DIE
DEUTSCHE HELDENSAGE

VON

WILHELM GRIMM

ZWEITE VERMEHRTE UND VERBESSERTE AUSGABE

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1867

HERRN PROFESSOR

KARL LACHMANN

IN BERLIN

AUS FREUNDSCHAFT

Vorrede.

Die schon in dem ersten bande der altdeutschen wälder zusammengestellten zeugnisse über die deutsche heldensage neu zu bearbeiten und zu ergänzen, schien mir ein nützliches und lohnendes unternehmen; indessen überzeugte ich mich, dasz, wenn der gewinn vollständig sein sollte, die innern zeugnisse damit verbunden werden müsten. ich verstehe darunter, was die dichtungen des fabelkreiszes selbst über ihre quelle aussagen, oder die erforschung ihres innern zusammenhangs in dieser hinsicht zu schlieszen gestattet; sodann aber, weil sie auf eine vorangegangene umbildung hinweisen, abweichungen in dingen, die ihrer natur nach unveränderlich sein sollten und gleichsam den hintergrund der begebenheiten ausmachen. dahin gehört die genealogie und heimat der helden, und überhaupt was an ihre person fest geknüpft erscheint: namhafte waffen, rosse, schildzeichen. das alles erforderte neue oder die wiederaufnahme schon früher angestellter untersuchungen, und der hinzugetretene theil der abhandlung überwuchs bald den ältern.

Ausgelassen habe ich die zeugnisse, welche sich lediglich auf die nordische gestaltung der sage beziehen und sie meist nur bestätigen. man findet sie in P. E. Müllers sagenbibliothek schon sorgfältig gesammelt.

In der anordnung sind einige abänderungen getroffen. ich habe nur drei perioden angenommen

und überall die chronologische aufstellung vorgezogen. einigemal jedoch, weil es der untersuchung vortheilhaft war, bin ich vorsätzlich davon abgewichen, z. b. bei nr. 34 und 35; noch öfter war eine genaue angabe der zeit nicht möglich. gedichten, welche in die zweite hälfte des dreizehnten und in die erste des vierzehnten jahrhunderts gehören, eine stelle anzuweisen, bin ich daher gar nicht ängstlich gewesen; wem aus irgend einem grunde daran liegt, ihr unbestimmt gelassenes alter auszumitteln, darf nicht viel auf diese stelle hier bauen. die vortheile der früheren ordnung nach dem inhalte gewährt das angefügte vollständige register.

Ich weisz nicht, ob ich mich über die zugegebene zweite abhandlung entschuldigen soll; vielleicht wäre es besser, betrachtungen dieser art noch zurückzuhalten. indessen konnte ich der versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten weg einmal umzublicken, um die weite der gewonnenen aussicht zu messen. lob verdient wol, dasz ich mich dort streng an die sache gehalten habe, mithin jeder ungestört die grundlage benutzen kann, auf welcher eine geschichte des deutschen epos ruhen musz.

Die mir beiträge geliefert, sei es in ihren schriften oder in privatmittheilungen, habe ich dankbar genannt; die meisten der letztern art habe ich von Lachmann empfangen. bürgermeister dr. Thomas zu Frankfurt hat mir die dortigen handschriften auf das freundschaftlichste zukommen lassen.

Cassel, am 23. Mai 1829.

Zur zweiten Auflage.

Als ich Wilhelm Grimm zum letzten male sah, hatte das übel, das in kurzem ihn uns entreiszen sollte, schon sich eingestellt. noch schien es unbedeutend. er empfieng mich heiter und gesprächig, wie sonst, und da bald die rede auf die heldensage kam, scherzte er über unsre gegnerschaft und meinte, es werde auch bei einer zweiten auflage seines buches dabei bleiben, weil er von der ansicht über das verhältnis des mythus zur geschichte, die ihn von Lachmann trenne, nun einmal nicht abgehen könne. als ich mich darauf erbot, zum zeichen guter freundschaft, ihm das was ich mir nach und nach zur heldensage angemerkt zu beliebigem gebrauch zusammenzustellen, — es könnte doch die eine oder die andre notiz darunter vielleicht ihm entgangen und von werthe sein, — nahm er mein anerbieten nicht nur freundlich an, sondern ermunterte mich auch mit der ausführung nicht zu säumen. mit seinem tode schien mir mein versprechen und sein auftrag nicht erloschen. nur glaubte ich es jetzt bei einer bloszen zusammenstellung des nach gesammelten materials nicht bewenden lassen zu dürfen, sondern dies, soweit es sich thun liesz, für die geschichte der sage und dichtung verwerthen zu müssen. die zeugnisse und excurse zur deutschen heldensage wurden für Haupts zeitschrift 12, 253—386 ausgearbeitet, und am ersten jahrestage von Wilhelm Grimms tode überbrachte ich einen abdruck davon seinem bruder 'zum gedächtnis des 16. Decembers 1859'.

Jetzt ward mir der auftrag die neue ausgabe seiner 'deutschen heldensage' selbst zu besorgen. sein hand-

exemplar, sowie die Jacob Grimms und Lachmanns liegen vor mir. ich konnte schon in der nachlese zu den zeugnissen und excursen in Haupts zeitschrift 12, 413—436 einiges daraus mittheilen, und was sich mehr darin gefunden hat, soll jetzt nicht vorenthalten bleiben. aber sollte ich überhaupt die erst vor kurzem beigebrachten belege hier noch einmal wiederholen? meine untersuchungen aus einander zu nehmen und bei seite zu lassen würde mich nicht verdrossen haben, wenn ich nur von der einreihung der nackten zeugnisse einen vortheil und nicht vielmehr voraus gesehen hätte, dasz sie zu änderungen nöthigen würde, zu denen allein der urheber des buches selbst berechtigt gewesen wäre.

Daher musten selbst die texte der zeugnisse, wie Wilhelm Grimm sie seiner zeit in den ausgaben vorgefunden hatte, unverändert beibehalten werden. die einführung des textes neuer ausgaben, soweit sie in betracht kommen, hätte den standpunkt des ganzen werkes verrückt. die bemerkungen würden bei den aus den lateinischen chronisten entnommenen stellen nicht immer zu der neuen lesart gepasst haben, wie man aus den in klammern beigefügten abweichungen der Monumenta Germaniae [MG.] ersehen kann. die herstellung des neuen textes würde bei den angelsächsischen stücken mindestens die berichtigung der übersetzung, bei den mittelhochdeutschen gedichten aber sogar die umgestaltung und neue anordnung einer ganzen reihe von artikeln und wenigstens theilweise die umarbeitung der angehängten abhandlung zur folge gehabt haben. wer aber wollte und könnte sich solcher änderungen unterfangen?

Die arbeit wäre für jetzt nicht einmal zu ende zu führen, solange das 'deutsche heldenbuch', dessen bearbeitung wir in treuem angedenken an Wilhelm Grimm und im hinblick auf seine 'heldensage' begonnen haben, noch unvollendet ist; ich habe mich begnügt auf die bisher erschienenen beiden ersten bände (Berlin 1866)

einige male mit DHB. zu verweisen. wie bisher, so wird auch in zukunft jeder von der 'deutschen heldensage' aus die quellen selbst aufsuchen müssen, und da diese, so weit sie unsrer alten litteratur angehören, jedem der sich überhaupt mit diesen dingen beschäftigt bekannt und leicht zugänglich sind, so bedurfte es auch nur bei einigen versteckteren stücken des hinweises auf neue abdrücke. die erste pflicht des herausgebers der 'deutschen heldensage' war jedesfalls, das werk in der gestalt zu erhalten, in der es seit beinahe vierzig jahren die stütze und grundlage der forschung gewesen ist und auch ferner bleiben wird, so lange es nicht vollständig durch ein neues, ähnliches ersetzt werden kann.

Was ich auszer dem schon angedeuteten glaubte thun zu können, besteht in folgendem. kleine versehen, so viele von Wilhelm Grimm selbst oder von uns andern bemerkt worden sind, wurden stillschweigend berichtigt. bei versehen, die sich nicht so einfach durch streichung oder vertauschung eines worts beseitigen lieszen, wurde eine anmerkung oder verweisung hinzugefügt. das register ist verbessert und vervollständigt, auszerdem aber sorge getragen, dasz keine irgend beachtenswerthe bemerkung oder notiz, die Wilhelm Grimm in sein exemplar eingetragen, namentlich keines der von ihm oder von andern neu aufgefundenen zeugnisse verloren gehe. zum ersatze gleichsam für die in der nachlese bei Haupt 12, 413—436 vorweggenommenen nummern habe ich alle für eine zweite nachlese bestimmten, von mir inzwischen nachgesammelten stücke eingereiht und an geeigneten stellen, wie schon Wilhelm Grimm damit in seinem exemplar den anfang gemacht hatte, auf die einschlagenden oder anschlieszenden arbeiten anderer verwiesen und so zu erreichen gesucht, dasz die zeugnisse und excurse [ZE.] trotz des verschiedenen standpunkts der betrachtung, was sie von anfang an sein sollten, nur ein supplement zur 'deutschen heldensage' bilden.

Die zusätze von Wilhelm Grimms eigener hand sind mit runden klammern in den text eingefügt, seine anmerkungen mit ziffern versehen. meine einschaltungen in den text oder zusätze zu den anmerkungen haben eckige klammern, meine anmerkungen und die zeugnisse meiner nachlese sind durch sternchen bezeichnet. den leider nur spärlichen bemerkungen Jacob Grimms und Lachmanns ist der name beigesetzt, so dasz was eigenthum eines jeden, in jedem falle leicht ersichtlich ist.

Die arbeit hat mehr zeit und mühe gekostet, als man ihr vielleicht ansieht. aber täusche ich mich nicht, so ist sie nicht umsonst aufgewendet und, wie mir scheint, wird jedermann, der die 'deutsche heldensage' gebraucht, hinfort doch wohl thun, sich der zweiten vermehrten und verbesserten statt der ersten ausgabe zu bedienen.

Berlin, den 9. Mai 1867.

Müllenhoff.

Nachträgliche bemerkung.

Den anachronismus, der in der anwendung der antiqua und der 'Grimmschen orthographie' liegt, habe ich nicht verschuldet, sondern nach vollendung meiner arbeit allein der wunsch, das werk Wilhelm Grimms äuszerlich ganz so wie die 'kleineren schriften' seines bruders erscheinen zu lassen.

21. 11. M.

ZEUGNISSE.

ERSTE ABTHEILUNG.

VON DEM SECHSTEN BIS INS ZWÖLFTE JAHRHUNDERT.

1.

JORNANDES. schrieb um das jahr 552 das kleine werk de rebus geticis. bei Muratori 1.

1) Er gedenkt c. 4 des zuges der Gothen bis zum schwarzen meer: quemadmodum in *priscis eorum carminibus*, pene *historico ritu*, in commune recolitur.

2) C. 5. Ostrogothae *praeclaris Amalis* serviebant; ihres adels geschieht noch einmal erwähnung c. 59: *Amalorum* nobilitas; Theodorich, der von ihnen abstammte, legte so groszen werth darauf, dasz er den Euthanarich aus Spanien berief, weil er zu diesem geschlechte gehörte, um ihn mit seiner tochter Amalasvintha zu vermählen, und seinen stamm in vollem glanze zu erhalten. Jornandes theilt die genealogie der Gothen mit c. 14, ut ipsi *suis fabulis* ferunt, und darin wird genannt: *Amala*, a quo et origo *Amalorum* decurrit. Cassiodor sagt (Var. 11, 1): enituit *Amalus* felicitate; die sage mochte also seine glückliche herschaft beschreiben. andere stellen über den adel der Amaler bei Mascov 2, anm. 87. (eines langobardischen Amalongus gedenkt Paul. Diac. 5, 10 und in fuldaischen urkunden vom jahr 614, 634 kommt der name vor*; vgl. gramm. 2, 365. 1017). — die Amaler sind bei Jornandes (c. 5) diejenigen: ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque canebant: Ethespamarae (Eterpamarae cod. Ambros. und cod. Paris. 5766, Etherpamarae cod. Paris. 5873, Erpantanae cod. Paris. 1890), Hanalae (Hannalae cod. P. 1890), Fridigerni, Vidiculæ (Vidicojae c. A. Vuidigoiae c. P. 1890) et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroas fuisse miranda jactat antiquitas.

* so alte fuldaische urkunden gibt es nicht; vgl. ZE. 5, 1. 36 (Haupts zs. 12, 415), auszerdem ZE. 1—3 zu dem obigen.

1 3) C. 23. *Ermanaricus* nobilissimus *Amalorum* — multas et bellicosissimas arctoas gentes perdomuit suisque parere legibus fecit. quem merito nonnulli *Alexandro magno comparavere* majores. c. 24. Ermanaricus, rex Gothorum, licet multarum gentium extiterit triumphator, Roxolanorum (Rosomonorum A.
2 Rasomonorum P. 1890 Rosomorum P. 5766) *gens infida*, quae tunc inter alias illi famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione *decipere*. dum enim quandam mulierem Sanielh (Sonilda A. *Suanibildam* P. 1890 Sunihil P. 5873) nomine, ex gente memorata, *pro mariti fraudulento discessu, rex furore commotus, equis ferocibus illigatam, incitatisque cursibus, per diversa divelli praecepisset, frater ejus Sarus et Ammius germanae obitum vindicantes, Ermanarici latus ferro petierunt, quo vulnere saucius, aegram vitam corporis imbecillitate contraxit* — — Ermanaricus tam vulneris dolorem, quam etiam incursiones Hunnorum non ferens, *grandaevus* et *plenus dierum*, centesimo decimo anno vitae suae defunctus est.

Nach der Vilkina saga herscht *Ermenrek* als *mächtiger* kaiser, und hat viele völker besiegt. sein neffe ist Dieterich von Bern, könig von *Ömlungaland;* nach dem gedicht von der flucht gehört er selbst zum stamme der *Amelunge*. Ermenrek entehrt die frau Sifkas, seines rathgebers, während dieser abwesend ist. Sifka erfährt zwar bei seiner rückkehr die gewaltthat, aber um die rache desto sicherer ausüben zu können, verstellt er sich, und führt den kaiser, *dessen vertrauen er genieszt*, durch *hinterlistige rathschläge* ins verderben. Ermenrek bringt nach und nach seine söhne ums leben, und vertreibt oder tödtet seine nächsten verwandten. Sifka heiszt von nun an der *treulose*, welchen beinamen er auch in anderen deutschen gedichten, besonders im Alphart führt [ZE. 16]. von Ermenreks tode. nichts näheres; er stirbt ruhmlos, und wie es scheint gleichfalls durch Sifkas verrath, da dieser die krone an sich reiszen will.

Der *Ermanarich* (Aírmanareiks) des Jornandes ist kein anderer als dieser Ermenrek, und das *treulose* geschlecht, das in seiner *nähe dient* und ihn *verderben* und *betriegen* will, wird durch Sifka vorgestellt. Jornandes quellen sind die verlorenen zwölf bücher gothischer geschichte von Cassiodor, der wahrscheinlich gothische sagen gesammelt hatte.

Bei erzählung von Ermenreks ende scheint also in der Vilkina saga die überlieferung schon versiegt; dagegen hat die nordische sage den zusammenhang erhalten, während die deutschen lieder, deren dasein und inhalt andere zeugnisse auszer zweifel setzen, gleichfalls verloren sind. die nordische dichtung (ich fasse die beiden Edden und die Völsunga saga zusammen,
3 deren abweichungen unter sich in Müllers sagenbibliothek 2, 85 zusammengestellt, hier aber nicht von belang sind) verknüpft

Ermanrichs ende mit der sage von Sigurd und Gudrun. nach 3
Atlis untergang stürzt sich diese ins meer, die wellen aber tragen sie wider ihren willen in Jonakurs reich. sie vermählt sich mit ihm, und drei söhne, *Sörli, Hamdir* und *Erp**, sind die frucht dieser ehe; mit den stiefbrüdern wird Svanhild, tochter des Sigurds grosz gezogen. der mächtige gothische könig *Jörmunrek*, schon hochbejahrt, hört von ihrer schönheit, und lässt durch seinen sohn Randver, welchen Bicci begleitet, um sie werben, und Gudrun willigt ein. auf dem wege in das Gothenreich räth Bicci treulos dem jüngling, die braut für sich zu behalten, und klagt hernach bei dem alten könige beide an. Jörmunrek, *erzürnt*, lässt den Randver an den galgen hängen und ist nun kinderlos, denn er hat nur diesen einzigen sohn, die *Svanhild aber von pferden zertreten.* als Gudrun das schicksal ihrer tochter erfährt, reizt sie ihre drei söhne, den *mord ihrer schwester zu rächen.* auf dem wege dahin tödten Sörli und Hamdir den ['stiefbruder'] Erp, weil sie, seine worte unrecht auslegend, wähnen, er wolle ihnen nicht beistehen. sie überfallen den Jörmunrek in der nacht, Sörli haut ihm die füsze, Hamdir die hände ab, aber weil Erp fehlt, der den kopf abhauen sollte, können sie ihn nicht tödten, und werden selbst, da kein eisen sie verletzt, von den leuten des königs todt gesteinigt.

Offenbar redet Jornandes von dieser dichtung, selbst die namen sind noch dieselben. *Jörmunrek* ist die nordische form von *Ermanarich*, Suanáhilt oder Suanhilt (so musz gelesen werden) durch die verschiedene entstellung deutlich und unbezweifelt; Sarius und Ammius entsprechen dem *Sörli* und *Hamdir* (Haupts zs. 3, 151—158) [12, 305 f. 413]. die nordische sage stellt nur alles klarer da, weil sie ausführlicher ist. die abkunft der Svanhild von Sigurd freilich fehlt, und es wird gesagt, sie stamme von dem geschlechte der treulosen Rosomanen, was allerdings eine wesentliche und merkenswerthe abweichung ist, weil sie den Ermanrich noch auszer verbindung mit Sigurd erblicken lässt. Svanhild erscheint vielmehr als gattin des treulosen rathgebers, und der grund ihrer strafe ist dunkel ausgedrückt: pro mariti fraudulento discessu, wegen betriegerischer flucht ihres ehemannes; auch deutet nichts darauf, dasz Ermanarich selbst ansprüche irgend einer art auf sie gemacht habe. er wird nur verwundet, wie auch nicht in der Edda gesagt wird, dasz er gleich an seinen wunden gestorben sei, und diese verwundung erscheint zufällig, während in dem gedicht die abwesenheit Erps, den Jornandes gar nicht nennt, 4
ein vollkommenes gelingen der rache hindert.

* 'dieser ist Jonakrs, aber nicht der Gudrun sohn.' Jac. Grimm.

2.

4 Edda sæmundar. die eddischen unsern fabelkreisz berührenden lieder gehören in der gestalt, in welcher sie vor uns liegen, groszentheils dem achten jahrhundert an. etwas später mögen die lieder von Atli, nach einer norwegischen provinz die grönländischen genannt, abgefasst sein, und von beiden ist vielleicht die Atlaquida wieder die jüngere; ich trenne sie hier von den übrigen ab, um sie nachher besonders zu betrachten. der älteste und bei weitem der gröste theil beruft sich aber wiederum auf ältere gesänge, und man darf deshalb und aus andern gründen mit höchster wahrscheinlichkeit annehmen, dasz jene früheren gesänge bereits im sechsten jahrhundert vorhanden waren. als vorchristliche kündigen sie sich noch in jetziger gestalt an. wir verdanken diese resultate den schätzbaren und gründlichen untersuchungen P. E. Müllers in der sagenbibliothek 2, 17. 124. 133. 134.

Ich gebe diesen eddischen liedern unter den zeugnissen für die einheimische sage einen platz, weil nach meiner überzeugung ihr grundstoff deutsch ist (vgl. Haupts zs. 1, 2—6; 3, 155. 156). sie sind nämlich durch die hauptpersonen, die darin auftreten, und durch die orte, wo sich die begebenheiten zutragen, an Deutschland gebunden. die sage kann, wenn sie verpflanzt wird, namen und gegend völlig verändern oder vertauschen; erkennt sie aber in der fremde die heimat noch an, so liegt darin ein groszer beweis ihrer abkunft. nach einer gesuchten und eben deshalb weniger ansprechenden hypothese, die P. E. Müller in dem vorhin genannten werk aufgestellt hat, soll der könig Atli und der flusz Rhein nicht der Etzel und Rhein der deutschen sage sein, sondern unabhängig davon auf erinnerungen aus dem asiatischen stammlande der Skandinavier sich gründen. indessen scheint es nicht, dasz selbst nordische gelehrte diese vermuthung sehr wahrscheinlich finden, wenigstens in der vorrede zu der Kopenhagener ausgabe (p. xxiii) wird auf die möglichkeit eines deutschen ursprungs hingedeutet, und Sk. Theod. Thorlacius hatte schon längst (antiquit. boreal. spec. 1, 37) etwas ähnliches geäuszert. auch Finn Magnussen ist dieser ansicht zugethan (vgl. dessen dänische übersetzung der älteren Edda 3, 237).

Ich denke mir dabei keineswegs übersetzungen in dem heutigen sinne; das würde sich leicht widerlegen lassen und
5 an sich unnatürlich sein. der grundstoff kam aus Deutschland, das wort in dem weitesten sinne genommen, herüber, aber wahrscheinlich in liedern, die in der darstellungsweise den eddischen ähnlich waren. es genügt hier, den beweis blosz

aus den geographischen bestimmungen zu führen, die wir in 5
der Edda finden.

Genannt wird darin: 1) *Goþþiôd.* Gudrun hat ihre tochter Svanhild verheirathet Goþþiôdar til (Gudr. hv. 15) in das Gothenreich an den könig Jörmunrek. dort â Goþþiôdo (Gudr. hv. 8) kam Hamdir um, als er für die von den pferden der Gothen (Gotna hrossom, Gudr. hv. 2. Hamdism. 3) zertretene Svanhild rache nahm. die helden lagen in dem blut, das aus der brust der Gothen (or briôsti Gotna. Hamdism. 22) geflossen war. im Gothenreich (â Goþþiôdo. Helr. Brynh. 7) hat Brünhild den alten Hialmgunnar besiegt. aber auch Grimild, die mutter der Gudrun, wird eine gothische frau genannt (gotnesk kona Gudr. q. 2, 16) und Sigurd soll Giukis erbe beherschen und zahlreiche Gothen (Gota mengi Bryn. 2, 8). — 2) *Hûnaland.* nach der Völs. saga c. 2. 19, die hier in soweit berücksichtigung verdient, als sie theils verlorene lieder vor sich hatte, theils andere recensionen der bekannten, waren Sigurds voreltern hunische könige, deshalb wird er hier mehrmals der hunische genannt (hinn hûnski. Sig. q. 4. 8. 18. 61. 62). im süden lag das land, denn er heiszt auch der südliche (hinn suþræni. Sig. q. 3, 4). Herborg, eine der frauen, welche kommen, die Gudrun bei Sigurds leiche zu trösten, heiszt königin von Hûnaland (Gudr. q. 1, 5) und in einem andern lied ist Heidrek könig von Hûnaland (Oddr. gr. 4), das auch Mornaland (Morgenland) genannt wird (Oddr. gr. 1). Gudrun, als wittwe in der fremde wohnend, zeichnet in ihre stickereien hunische helden (Gudr. q. 2, 14), und als sie mit ihren brüdern sich wegen Sigurds mord versöhnt, werden ihr von der Grimild hunische jungfrauen versprochen (Gudr. q. 2, 26). auch die mit vafurlogi umgebene burg der Brünhild in Hlymdalir bei Heimer* wird höll hûnskrar þiôdar genannt (Gudr. q. 1, 24.) — 3) *Rîn* (fem.) der flusz. darin prüft, nach einem prosaischen zwischensatz in der Sig. q. 2, der auf str. 14 folgt und das alte unverändert erhalten zu haben scheint, Sigurd die güte des schwertes Gram. und südlich am Rhein (sunnan Rînar), als er bei den Giukungen war, wird er hernach umgebracht (Bryn. q. 2, 11; Gudr. q. 2, 6. 7). — 4) *Valland.* vaterland der Brünhild, nach einem liede (Helr. Brynh. 2). Sigurds
schwert heiszt völsk (Oddr. gr. 16), und das weib, von welchem 6
Gudrun zu Atli geleitet wird, valnesk (Gudr. q. 2, 36). Vala mengi scheint am besten erklärt durch eine menge Walhen, so wie valaript durch walhische decken. — 5) *Danmörk.* dorthin zu Hialprek begibt sich Gudrun nach Sigurds mord (Gudr. 2, 3. 19). dieser selbst wird einmal dänischer held genannt

* 'vielmehr Atlis hof.' Jac. Grimm.

6 (vîkîngr Dana. Helr. Brynh. 10), vielleicht weil er (nach der Völsunga saga c. 21) bei Hialprek erzogen war.

Aus dieser zusammenstellung ergibt sich aber folgendes: 1) *Goþþióð* bezeichnet deutlich und bestimmt das *gothische* reich, wenn es heiszt, dasz Svanhild dorthin an Jörmunrek sei vermählt worden, denn auch bei Ammian und Jornandes ist Ermanarich ein könig der Gothen. merkwürdig scheint die übereinstimmung mit Gutþiuda in dem gothischen calender bei Castiglione; das t für þ macht freilich einigen anstosz, auf der andern seite zweifelt man aber auch nicht mehr, dasz Gotar und Gotnar, die ebenfalls in der Edda mit der tenuis geschrieben werden, die *Gothen* bezeichnen, wie es in den beispielen aus Hamdism. wirklich Gothen sind. sehr natürlich hat die Edda hernach gothisch im allgemeinern sinne genommen; so steht es an andern orten, und wird auch Grimild eine gothische frau genannt, und soll Sigurd über Gothen herschen. — 2) *Hûnaland* liegt südlich und heiszt deshalb auch Morgenland; genauere angaben enthalten die lieder nicht. (nach Völs. saga c. 6 herscht Siggeir in *Gothland* und zu wasser kommt man c. 8 dahin aus Hunaland, es scheint in einer tagereise.) es war erbe der Völsungen, und Sigurd wird deshalb vorzugsweise der hunische genannt. blosz die neigung in Atli den historischen Attila als könig der Hunnen zu sehen, hat den irrthum eingeführt, der den Budlungen dort ihren sitz anweist. Atli wird in diesen liedern auch nicht ein einzigesmal könig von Hunaland genannt. dagegen in einigen der angegebenen fälle wird hunisch sichtbar in allgemeinem sinne für deutsch gebraucht. — 3) die Giukungen wohnen am *Rhein*, bei ihnen weilt Sigurd und nach seinem morde entfernt sich Gudrun von dort. — 4) *Valland* wird deutlich das vaterland der Brünhild genannt, und scheint demnach der stammsitz der Budlungen gewesen zu sein. es ist genau das altdeutsche Walhôlant (gramm. 2, 480), das heiszt das fremde, ferne; und so wird es auch in den eddischen liedern geschildert. um von Dänemark zum Atli zu gelangen, braucht Gudrun drei wochen: sieben tage durch kaltes land, sieben tage über das wasser und wieder sieben tage durch dürres (heiszes?) land (Gudr. q. 2, 36). es musz als küstenland gedacht sein, denn Oddrun befindet sich auf einer insel, als sie Gumar in dem schlangenthurm die harfe spielen hört, und nach
7 Atlis ermordung eilt Gudrun zum strand, um sich ins meer zu stürzen. Walhôlant hiesz etwas später Italien, das südliche Frankreich, und die eben angeführten bestimmungen gestatten wohl zu glauben, dasz die Edda auch Wälschland unter Valland verstanden habe. dem wäre nicht entgegen, wenn unter Langbardr (Gudr. q. 2, 19), wie doch sehr wahrscheinlich ist, Atli verstanden wird. Sigurds schwert heiszt ein wälsches, um es allgemein als ein kostbares, weit hergekommenes zu bezeichnen,

und auch in den andern angemerkten stellen hat das wort 7
wahrscheinlich keine genauere bedeutung. — 5) *Dänemark*
scheint Jütland, und um dahin vom Rhein zu gelangen, ist
Gudrun fünf tage unterwegs (G. q. 2, 12). die Giukungen
hätten demnach am Niederrhein ihren sitz gehabt. sichtbar
wird Dänemark als ein fremdes land betrachtet.

Zu diesen geographischen bestimmungen, die dem norden die sage absprechen, liesze sich anderes fügen, was ich hier übergehe; die für die Otur zu leistende mordsühne würde als ein hauptmotiv der fabel sehr entscheidend sein, wenn sie im deutschen rechte allein vorkäme, aber spuren davon zeigen sich auch im nordischen (rechtsalterth. 670). einzelne ausdrücke der eddischen lieder mögen deutschen ursprungs sein und der nordischen sprache nicht eigen, allein da sie gerade aus diesen gedichten in die spätere nordische poesie übergiengen und beide sprachen in jener zeit noch viel näher sich standen, so ist es äuszerst schwierig, mit gewisheit etwas zu bestimmen, und, da diese hier allein werth hat, besser mit der grösten vorsicht zu verfahren. einiges, namentlich über den hort, wird hernach angemerkt werden.

Angenommen also diese eddischen lieder gewähren ein abbild der bei uns untergegangenen, so geben sie für unsern zweck zu folgenden bemerkungen anlasz:

1) Die sage ist einfacher und reiner als im Nibelungelied.
dies gilt nicht blosz für die ganze ökonomie, denn eine allmäliche
erweiterung durch aufnahme anderer sagen und ausbreitung
im einzelnen, so wie eine gewisse verwirrung ist etwas
ganz natürliches in dem fortbewegen durch jahrhunderte, und
ich berühre dies hier nicht; sondern für die hauptansicht, die
sich im deutschen gedicht gar wohl hätte erhalten können.
die hauptverschiedenheit besteht aber darin, dasz Gudrun nicht
Sigurd, sondern im gegentheil ihre herbeigelockten und von
Atli getödteten brüder an diesem und zwar auf das grausamste
rächt. dies ist der ansicht des alterthums viel angemessener,
als die darstellung in der Nibelunge noth, denn Gudrun war
wegen Sigurds ermordung mit ihren brüdern versöhnt und hatte
den becher der vergessenheit getrunken. an rache durfte sie 8
hier nicht weiter denken, dagegen war sie verpflichtet, diese
an Atli zu üben, der ihre familie vernichtet hatte, und dieses
gefühl wird in der Edda so sehr hervorgehoben, dasz sie
Gunnars tod in der schlangenhöhle den grimmsten schmerz
nennt, den sie noch empfunden, und davon angetrieben die
eigenen mit Atli erzeugten kinder nicht verschont. es ist kein
zweifel, die ansicht der Nibelunge noth, wornach die schwester,
obgleich mit den brüdern versöhnt, durch ihr ganzes leben nur
auf rache für den ermordeten gemahl sinnt, ist später entstan-

8 den und in so weit widerwärtiger, als diese rache durch keine sitte geboten, im gegentheil unrechtlich war.

Auch scheint es in der Edda noch nicht die lust nach Fafnes gold zu sein, welche den Atli zum verrath an den Giukungen treibt, sondern gleichfalls die pflicht, den tod der schwester Brünhild, den er ihnen zur last legt, zu rächen. ich finde wenigstens die goldgier nicht ausgedrückt, dagegen prophezeit Brünhild vor ihrem tode (Sig. q. 3, 56) Gunnars schicksal und etwas ähnliches der rabe bei Sigurds leiche (Brynh. q. 2, 11). — Fafnes gold wird hier niemals Nibelungehort genannt, überhaupt ist der name noch selten; nur einmal (Brynh. q. 2, 16) heiszen die Giukungen Niflûngar, und Gudrun gibt einmal ihren mit Atli erzeugten kindern, die doch eigentlich zu dem geschlecht der Budlungen gehörten, den namen Hniflûngar (Gudr. hv. 11); wahrscheinlich steht er hier nur allgemein für königssohn, wie in der Helga q. 1, 44.

2) Die *historische anlehnung* scheint mir äuszerst ungewis; ich würde sie ganz bestimmt ableugnen, wäre nicht die übereinstimmung der sage von Jörmunrek und Ermanarich vorhanden. diesen ganz aus der geschichte zu weisen geht nicht, weil der ältere Ammianus Marcell. (31, 3) seiner gedenkt, als eines kriegerischen tapfern königs; aber was Jornandes von ihm berichtet, und den eddischen liedern entspricht, das, glaube ich, ist ursprünglich aus gothischen gedichten geschöpft, und enthält schwerlich geschichtliche wahrheit. selbst das einzige, was Marcellinus von ihm sonst noch anführt, dasz er bei dem einbruch der Hunen sich selbst den tod gegeben, weicht von Jornandes sagenmäsziger erzählung ab. dieser weisz noch nichts davon, dasz Svanhild eine tochter Sigurds ist; hier sehen wir die anknüpfung beider sagen vollbracht, denn an sich ist es wahrscheinlich, dasz mit der ermordung Atlis der kreis von Sigurd sich schlosz. auch in dem Hyndlalied (str. 22) wird Jörmunrek schon als Sigurds verwandter (mâgr) angeführt.

9 Für Atli leugne ich aber die beziehung auf den historischen Attila, den könig der Hunnen, hier unbedenklich ab. der name, althochdeutsch Azilo, Ezilo, ist freilich derselbe, aber sonst stimmt nichts, ja es bleibt noch ungewis, ob wir Hunni und Hûnar für ein und dasselbe wort zu halten haben; seiner ursprünglichen bedeutung nach ist es dunkel (vgl. gr. 2, 462). Hûnaland bezeichnet in der Edda, wie vorher bemerkt ist, ein im süden von Deutschland gelegenes reich, das dem könig Atli gar nicht zugeschrieben wird. — indessen sein tod, kann darin nicht eine übereinstimmung mit der geschichte gefunden werden? nach Jornandes (c. 49) wird Attila, der berauscht eingeschlafen war, durch einen blutflusz erstickt; das gewährt nicht einmal ähnlichkeit. eine andere nachricht hat Marcellinus comes, ein zeitgenosse des Jornandes, in seiner chronik (ed.

Sirmond. p. 32): *noctu mulieris manu cultroque confoditur*, quidam vero sanguinis rejectione necatum perhibent. Agnellus lib. 9
pontif. 1, 2 (Muratori script. rer. Ital. 2) sagt: Attila rex a vilissima *muliere cultro defossus* mortuus est. und das chron. Alexandr. p. 28: *noctu* cum *pellice hunnica*, quae puella de ejus nece suspecta habita, dormiens *extinctus est*. nun stimmte das zwar insoweit überein, als nach der Edda Gudrun den Atli im bette ersticht (Sig. q. 3, 57), allein mulier vilissima passt schon gar nicht, und der poeta Saxo, der am ende des neunten jahrhunderts schrieb (Leibnitz script. rer. brunsvic. 1. 40) [MG. SS. 1, 247], gibt genauere umstände an, welche die ähnlichkeit noch mehr verwischen. er erzählt nämlich [lib. 3, 31. 33], dasz ein mädchen [conjux regina] den von wein und schlaf berauschten Attila ermordet habe, setzt aber hinzu: *ulta necem proprii* tamen est hoc crimine *patris*. das chronicon Quedlinb. aus dem elften jahrhundert (Leibnitz script. rer. brunsvic. 2, 274) [MG. SS. 3, 32], und nach ihm der chronographus Saxo um 1188 (Leibnitz access. histor. 1, 86; annal. Magdeburg. MG. SS. 16, 127) folgen dieser angabe abermals mit einer näheren bestimmung: Attila, rex Hunnorum et totius Europae terror, a puella, quam *patre occiso vi rapuit*, cultello perfossus interiit. das sieht nicht aus wie eigenmächtiger zusatz. wenigstens scheint mir nicht als könne man auf das übereinstimmende, was übrig bleibt, die behauptung gründen, dasz zur zeit der abfassung der eddischen lieder unter Atli der geschichtliche Hunnenkönig sei verstanden worden. (Haupts zs. 10, 146 ff.)

3) Auch die form der Eddalieder verdient berücksichtigung, denn auf ähnliche weise mochten die deutschen vorbilder abgefasst sein. kürzere gesänge, die zwar häufig das ganze andeuten und voraussetzen, aber doch nur bei einzelnen, besonders hervorgehobenen punkten verweilen. sie lassen sich meist 10
in einer gewissen chronologischen folge zu einem ganzen ordnen. überall ein genauer, höchst angemessener ausdruck, zwar ohne die breite und sinnliche ausführlichkeit der Nibelunge noth, man kann zugeben auch ohne die anmuth derselben, aber in jener strengen, groszartigen weise, wo kein wort unbedeutend, keins überflüszig, keins lockend oder ableitend, aber eben deshalb jedes seines eindrucks gewis ist. die manchmal regelmäszig durchgeführte dialogische form scheint dieser poesie zuzusagen.

3.

ATLAMAL IN GRŒNLENZKO.

1) Dieses gedicht scheint etwas später aufgefasst, weil die darstellung mehr absicht und kunst durchblicken lässt, und die sprache schwieriger und dunkler ist. einige übertreibungen

10 widersprechen dem schlichten geist der vorigen lieder, z. b. dasz bei Gunnars harfenspiel die balken brechen (str. 62). es ist hier mehr zusammengefasst, und keine aushülfe durch eingemischte prosaische erzählung nöthig und gleichwol scheint manches ausgefallen, denn es fehlt nicht an sprüngen und lücken in der geschichte. auch tritt hier, wovon in den übrigen liedern kein beispiel vorkommt, der dichter mit seiner persönlichkeit in einem þâ hygg ek (str. 34) und lok mun ek þess segia (str. 35) hervor. man hat die begräbnisart Atlis, der in wachsleinwand eingehüllt in eine steinkiste soll gelegt werden, als spätere christliche sitte betrachten wollen (vgl. Kopenh. ausg. s. 484. anm. 281. P. E. Müllers sagenbibl. 2, 127), und dann würde die abfassung der Atlamâl in ziemlich späte zeit fallen; allein sollte auch dagegen kein einwand zu machen sein, so scheint mir doch die grundlage dieses gedichts nicht viel jünger als bei den übrigen liedern, und die darstellung der sage, insofern sie abweicht, verdient volle aufmerksamkeit, um so mehr als einige dieser abweichenden züge, deren anführung nicht hierher gehört, älter sein könnten.

2) Das geographische stimmt zwar im ganzen, doch ist es mehr verwischt: Goþþiôd und Valland werden gar nicht mehr genannt. Sigurd heiszt der hunische (str. 98), kein wort davon, dasz Hûnaland Atlis reich sei. er ist vielmehr auch hier durch das meer von den Giukungen getrennt. zu diesen machen also Atlis boten den weg zur see (str. 3. 4) und umgekehrt auch die Giukungen dorthin (str. 29. 35).

3) Die Giukungen werden jetzt öfter Niflûngar genannt
11 (str. 44. 49), und Hniflûngr heiszt ein sohn Högnis, dessen die vorigen lieder nicht gedenken. überhaupt erscheinen mehrere sonst nicht bekannte personen, und Atlis geschlecht ist zahlreicher[1].

4) Atli lädt die Giukungen ein, um den tod der Brünhild, den er ihnen zur last legt, zu rächen. er wirft ihnen ihre schuld ausdrücklich vor, und sagt, der schwester tod sei ihm das herbste (str. 52). ein verlangen nach Sigurds schätzen ist weder dem Atli noch der Gudrun beigelegt. zwar in der Völsunga saga, die einen auszug aus Atlamâl enthält, geschieht es (c. 45 nach str. 39), aber nicht im gedichte selbst, so wie jene auch nur allein bemerkt (c. 42), dasz Atli die boten des schatzes wegen an die Giukungen gesendet habe. eine lücke

[1] Vingi, Atlis bote trägt nur hier diesen namen; in der Atlaquida heiszt er Knefrudr. er droht (str. 36) den Giukungen mit dem galgen. ist die vermuthung, die Finn Magnussen in der dänischen übersetzung (4, 167) äuszert, richtig, dasz Thiodolf von Hvin deshalb (Yngl. S. c. 26) den galgen Vingis baum nenne, so ist das eddische lied immer älter als das neunte jahrhundert, in welchem der berühmte skalde lebte. [die strophe gehört dem Eyvindr Skaldaspillir, also erst der mitte des zehnten jahrhunderts an.]

ist im gedicht an diesen stellen nicht, und ich halte jene zu- 11
sätze für später. jedoch goldgier wird in anderer beziehung dem Atli hier zugeschrieben, er habe nämlich die Grimhild der schätze wegen ums leben gebracht (str. 53).

5) Atli wird im schlaf, aber von Gudrun und Hniflûngr gemeinschaftlich, getödtet (str. 87).

4.

Atlaquida in grœnlenzka.

1) In hinsicht auf das geographische ist folgendes zu bemerken: Hûnar werden jetzt häufig und vorzugsweise die unterthanen Atlis genannt (str. 2. 4. 7. 15. 29. 36. 40) und sein land Hûnmörk; als im süden liegend wird es fortwährend bezeichnet (str. 2. 14). dasz die schildjungfrau Brünhild daher stamme, zeigen die Hûna skialdmeyiar (str. 17. 44). jedoch völlig entschieden ist diese festsetzung noch nicht, auch der Giukungen männer heiszen noch einmal Hûnar; Gunnar nämlich, als er die heimat verlässt, zieht or garþi Hûna (str. 12). in Atlis reich liegt Myrkvidr (str. 3. 5. 13), welches eine übersetzung von Schwarzwald sein könnte[2], auch Gnîtaheiþi (str. 5), über deren lage die früheren gedichte nichts sagen. Goþþiôd kommt nicht vor, und nur in allgemeiner bedeutung heiszt Högni Gotna
þiôdan (die andern lieder gebrauchen das wort þiôdan nicht, 12
sondern immer konûngr). auch Valland findet sich nicht mehr, es müste denn der Kiar, aus dessen halle Högnis schwert ist (str. 17), jener Kiar sein, der in dem liede von Völund könig von Valland heiszt. — die Giukungen, hier erst entschieden und fast immer Niflûngar genannt (str. 11. 18. 26. 27), heiszen einmal und zum ersten mal *Burgunden* (str. 19), behalten aber ihren alten sitz am Rhein (str. 18. 28).

2) Sodann, zum erstenmal erscheint der *Nibelungehort* in wörtlicher übersetzung: hodd Niflûnga (str. 27). das wort hodd, genau dem deutschen hort entsprechend, kommt in der nordischen prosa gar nicht, in der poesie nur noch einmal dunkel in Grimnismâl vor (vgl. gloss. edd. 1). gleichfalls zum erstenmal wird erzählt, dasz der hort *in den Rhein* sei *versenkt* worden, und dasz nach Högnis tod Gunnar allein noch weisz, wo er verborgen liegt (str. 27. 28).

3) Die frühere ursache von Atlis einladung, rache für seiner schwester tod, ist nicht mehr angegeben, vielmehr verlangt er deutlich den schatz und will den Niflungen gestatten,

[2] Dietmar von Merseburg (Leibnitz 1, 388 und Wagner) [MG. SS. 3, 807] nennt einen zwischen Meissen und Böhmen gelegenen wald Miriquidui.

12 sich durch gold das leben zu erkaufen. wenn es von ihnen heiszt, ehe sie von Atlis botschaft etwas wissen (str. 2), sie fürchteten seinen zorn, so, glaube ich, wird gemeint, wegen des der Gudrun zurückgehaltenen schatzes.

4) Gudrun tödtet den Atli im bett und *zündet* dann das *ganze haus* an (str. 44), so dasz alles umkommt und verbrennt. [über Erpr und Eitill unten s. 140. 347.]

Diese neuen züge verrathen bekanntschaft mit einer weiteren fortbildung der deutschen sage, die unserm Nibelungelied offenbar näher stand. zuerst also die historische beziehung in dem namen Burgunden, die entschiedene benennung Niflûngar und hodd Niflûnga, die versenkung des goldes in den Rhein, die übertragung von Hûnaland an Atli, und dessen streben nach dem hort, als ursache seines verraths, endlich der allgemeine brand am schlusz: lauter abänderungen, denen wir auch in unserer Nibelunge noth bis auf Etzels goldgier begegnen, welche dagegen in der Vilkina saga als ein grund zur einladung der Nibelunge ausdrücklich angegeben wird.

5.

Lex Burgundionum, tit. iii. (Canciani barbarorum leg. antiq. 4, 15) [MG. LL. 3, 533].

13 Si quos apud regiae memoriae auctores nostros, id est *Gibicam* (al. *Gebicam*), *Godomarem*, *Gislaharium*, *Gundaharium*, patrem quoque nostrum et patruum liberos liberasve fuisse constiterit, in eadem libertate permaneant.

Gundebald, sohn des Gundioch, aus dem westgothischen geschlecht der Balthen [Haupts zs. 10, 152 f.; Waitz forschungen zur deutschen gesch. 1, 8 ff.] zum könige der Burgunden berufen, gab im anfang des sechsten jahrhunderts das burgundische gesetz. er erwähnt seiner vorgänger im reich, und wir erkennen darin die Giukungen der sage. *Gibica* ist Gibich, der zwar nicht in der Nibelunge noth, aber im Walther von Aquit. (Gibico), im Biterolf (2620), Rosengarten und hörnen Siegfried vorkommt und mit dem Giuki der eddischen lieder übereinstimmt [Haupts zs. 1, 572—575; 10, 154]. *Gîslahari* ist Giselher das kind in der Nibelunge noth und in der Vilkina saga; die Edda kennt ihn nicht, auch nicht Walther und der Rosengarten (p. 247). *Gundahari* ist Günther, nach der dichtung der älteste bruder und eigentliche könig, in der Edda Gunnar. *Godomâr* ist in der sage unbekannt, und dessen stelle nimmt Gernot ein, der nach der Edda als Guttormr (s. 351) jedoch kein rechter bruder Gunnars ist; indessen bleibt der name in der alliteration. [Haupts zs. 12, 315.]

Vielleicht haben Godemâr, Gîslahari und Gundahari, söhne 13
des Gibica, zusammen regiert, wenn auch nicht mit gleicher macht, doch so dasz die beiden erstern dem letztern unterworfen waren, wie der gesetzgeber Gundebald mit seinen drei brüdern herschte, selbst aber bei weitem der mächtigste war. sollte aber in dem gesetz eine folge bezeichnet sein, so wäre gerade die ordnung der sage umgekehrt, und Günther der jüngste und ein sohn Giselhers gewesen.

Ich vermuthe, dasz die in der sage vorkommenden namen Gibich, Günther und Gernot die anknüpfung an die burgundischen könige, wo man diese namen beinahe wieder fand, veranlasst haben. jetzt wurde der geschichtliche Giselher aufgenommen, von dem die Edda noch nichts weisz, auch nicht Walther, Dieterichs flucht, und das lied von Siegfried.

Burgunden werden die Giukungen genannt: einmal in der Atlaquida (str. 19), zweimal in Dieterichs flucht (9091, 9110), mehrmals im Biterolf (2374. 3081. 4703. 7267. 7743. 8918. 10037) und in der Klage, durchaus in der ersten hälfte der Nibelunge noth, doch in der zweiten dringt wieder der ältere name Nibelunge hervor, endlich in der Straszburger und Heidelberger handschrift des Rosengarten D (mithin auch im anhang des heldenbuchs); nicht aber im Walther von Aquitanien und in der Vilkina saga.

6.

Beowulf. angelsächsisches gedicht, spätestens aus dem
achten, vielleicht aus dem siebenten jahrhundert. Thorkelins 14
text ist hier nach Grundtvigs anmerkungen zu dessen übersetzung und nach Conybeares mittheilungen aus der handschrift berichtigt.

1) S. 36:

Onsend Higelâce, gif mec hild nime,
beaduscruda best, þæt mine breost wereþ,
hrægla selest; þæt is hrædlan lâf,
Wêlandes geweorc.

Sende dem Higelak, wenn ich im kampfe falle,
der streitgewänder bestes, das meine brust bekleidet,
der rüstungen herlichste; es ist des tapfern nachlasz,
Wielandes arbeit.

Die kunstreiche schmiedearbeit Wielands ist aus den deutschen gedichten, zumeist aus der Vilkina saga bekannt. dasz der angelsächsische dichter auf die deutsche, nicht auf die

14 nordische sage sich bezieht, beweist die form des namens Wêland (althochd. Wialand, der betrieger?, vgl. gramm. 2, 342), die in der Edda Völundr lautet.

2) S. 67. 68 (Uhland in Pfeiffers Germania 2, 344 ff.):

— — — hwîlum cyninges þegn,
guma gilphlæden, gidda gemyndig,
se þe eal fela ealdgesegena
worn gemunde, word oþer fand
soþe gebunden. secg eft ongan
siþ Beowulfes snyttrum stýrian
and on spêd wrecan spelgerâde
wordum wrixlan. wel hwylc gecwæþ
þæt he fram *Sigemunde* secgan hyrde
ellendædum uncuþes fela,
Wælsinges gewin wîde sîþas,
þara þe gumena bearn gearwe ne wiston,
fæhþe and fyrene; buton *Fitela* mid hine
þonne he swulces hwæt secgan wolde
eam his nefan swa hie â wæron
æt niþa gehwam nŷdgesteallan.
hæfdon eal fela Eotena cynnes
sweordum gesæged. *Sigemunde* gesprong
æfter deaþdæge dôm unlytil,
siþþan wiges heard wyrm acwealde,
hordes hyrde. he under hârne stân
æþelinges bearn âna geneþde
fræcne dæde; ne wæs him *Fitela* mid.
hwæþre him gesælde þæt þæt swurt þurh wôd
wrætlicne wyrm, þæt hit on wealle æt stôd
dryhtlic îren; draca morþre swealt,
15 hæfde aglæca elne gegongen,
þæt he beahhordes brûcan moste
selfes dome. sæbât gehleod
bær on bearm scipes beorhte fræetwa,
Wælses eafera. wyrm hât gemealt.
se wæs wreccena wîde mærost
ofer werþeode, wîgendra hleo.
ellendædum he þæs ær onþâh.

— — — vordem des königs mann,
held ruhmbeladen, der lieder eingedenk,
er der alter sagen grosze menge
im gedächtnis bewahrte, auf anderes gerieth
wahrheit enthaltend. er hub an
Beowulfs fahrt mit verstand zu berichten

und mit fleisz zu ordnen die erzählungen, 15.
mit worten zu wechseln (zierlich zu reden?). etwas sang er
was er von *Sigemund* hatte sagen hören,
viel unbekanntes von dessen heldenthaten,
Walsings kriege in fernen ländern,
wovon die menschenkinder gar nichts wusten,
kämpfe und furchtbare thaten. nur *Fitela* bei ihm.
nun er davon erzählen wollte,
wie oheim und neffe allzeit waren
bei allen menschen nothgestallen.
sie hatten viele aus dem Jotengeschlechte
mit schwertern niedergehauen. dem *Sigemund* entsprang
nach dem todestag daraus nicht geringer ruhm,
dasz der streitkühne den wurm getödtet hatte,
den wächter des horts. unter grauem stein
wagte der edle allein
die tapfere that; nicht war *Fitela* bei ihm.
doch ihm glückte, dasz das schwert durchbohrte
den furchtbaren wurm, dasz es in der mauer stand,
das herliche eisen; drache an der wunde starb.
der elende war in tod versunken,
so dasz er (Sigemund) des schatzes sich bemächtigen konnte
nach seiner lust. das seebot er belud,
trug in den schosz des schiffes die leuchtende zier
der sohn *Walses;* der wurm heisz zerschmolz.
er war der recken weit berühmtester
unter den menschenkindern, der kämpfenden zuflucht.
durch tapfere thaten früh er sich das (den ruhm) erwarb.

Sigmund und Sinfiötlis abenteuer werden in der Völsunga saga (c. 11—13) erzählt, die eddischen lieder davon sind bis 16
auf ein paar (c. 13) erhaltene zeilen verloren gegangen, aber ohne zweifel vorhanden gewesen. Sigmund zeugt den Sinfiötli mit seiner schwester, ohne sie zu kennen, denn sie hatte eine fremde gestalt angenommen, und da er deshalb nicht nur sein sohn sondern auch sein schwestersohn ist, so lässt sich der ausdruck oheim und neffe in dem angelsächsischen gedicht erklären. gemeinschaftlich ziehen sie umher, sind nothgestallen, und eine zeitlang in wölfe verwandelt, begehen sie unthaten, firinwerke, wie es hier übereinstimmend mit Helgaq. 1 heiszt.

Als eine abweichung von der annahme aller sagen fällt sogleich auf, dasz in der besiegung des drachen und dem erwerbe des horts Sigmund die stelle Siegfrieds vertritt, und dieser gar nicht genannt wird. falsche auffassung oder entstellung des originals hat nicht stattgefunden, denn es wird ausdrücklich gesagt, Sigmund habe diese that allein vollbracht und sein gefährte Fitela sei nicht bei ihm gewesen. auch heiszt

16 es von ihm, was sonst von Siegfried gesagt wird, diese that habe ihm den grösten ruhm gebracht, und er sei unter den menschen deshalb der berühmteste held gewesen.

Insoweit folgt also der dichter des Beowulfs weder der deutschen noch der nordischen sage, denn in beiden ist Siegfried der drachentödter. ich lasse mich auf keine vermuthung über den grund dieser abweichung ein, die vorerst noch keinen nutzen hat. da Siegfrieds früheres leben in den deutschen sagen, die auf uns gekommen sind, nur kurz und dunkel berührt wird, so fällt es schwer, die deutsche abstammung hier darzuthun, obgleich sie die wahrscheinlichste und natürlichste ist, weil die Angelsachsen zu dem deutschen stamme gehören. indessen lässt sich beweisen, dasz der Angelsachse nicht aus den eddischen liedern schöpfte. schon die namen stimmen nicht völlig überein. *Fitela* ist *Sinfiötli*, doch ohne zusatz. [Haupts zs. 1, 5; ZE. 14; Uhland in der German. 2, 345.] in den benennungen *Walse* und *Walsing* (denn das angelsächsische æ entspricht dem deutschen a) zeigt sich nicht blosz eine eigenthümlichkeit, sondern auch eine der nordischen sage fremde richtigkeit. dort nämlich heiszt Sigmunds vater *Völsung*, da aber die ableitung -ûng, -ing ein verwandtschaftsverhältnis ausdrückt, so ist es gewis angemessener, dasz hier Sigmund selbst Walsing heiszt und der stammvater den eigenen namen Walse führt, den die nordische sage vergessen hat. die spätern deutschen gedichte kennen noch ein schwert Walsung, Welsung (Bit. 561. 636. 356. 3697; Laurin 2272). [s. nr. 115, Haupts zs. 1, 3; ZE. 10, 1.]

In der erzählung selbst von der besiegung des drachen und dem erwerb des horts zeigen sich merkenswerthe ab-
17 weichungen. in der nordischen sage gräbt Sigurd eine grube in Fafnes weg und als die schlange darüber hin kriecht, stöszt er ihr von unten herauf das schwert in das herz. das passt nicht zu der erzählung im Beowulf, wornach der held unter dem grauen felsen den drachen mit dem herlichen schwert durchsticht, dasz es in der felsenwand (on wealle) stecken bleibt. dies stimmt eher zu dem deutschen liede, wo Siegfried das ungeheuer in einer felsenhöhle tödtet, und auch in den Nibelungen (842, 2) steht: dô er den lintdrachen *an dem berge* sluoc. auch dasz der wurm in hitze schmilzt, passt zu dem liede von Siegfried, wo dieser im kampfe viel von dem feuer des drachen leidet, gegen welches sich auch die gefangene Kriemhild schützen musz. — Aber ein dritter umstand ist wieder beiden sagen, der deutschen und nordischen, fremd: der sieger belädt ein schiff mit dem gewonnenen hort und dem getödteten drachen und scheint seine beute fortzufahren. in der Edda belädt er ein rosz damit, wie in dem deutschen liede, und nur aus der Nibelunge noth liesze sich dafür

anführen, dasz Siegfried zur see nach den Nibelungen fährt, 17
wo der hort liegt.

3) S. 91. 92:

nænigne ic under swegle selran hyrde
hord maþmum (l. maþum) hæleþa, siþþan *Hâma* ætwæg
tô herebyrhtan byrig Brosinga mene,
sigle and sinc fæt, searo niþas (l. searo nîþe)
fealh (l. feoh eal) *Eormenrîces.*

Von keinem bessern unter dem himmel ich hörte
horte der helden, seit *Heima* forttrug
zu der heerglänzenden burg der Brosinge schatz,
geschmeid und köstliches gefäsz, hinterlistig
alles gut *Ermanrichs.*

Die stelle ist nicht blosz dem wortverstand nach schwierig, sondern auch in ihren beziehungen dunkel. *Hâma* (da das angelsächsische *â* dem deutschen *ei* entspricht) ist um so gewisser *Heime* der deutschen sage, als wir ihn auch darin in verbindung mit Ermanrich finden. von dem groszen schatze, den er diesem heimlich entwendet, weisz sie nichts, dasz Ermanrich aber einen solchen besessen, sagt ein zeugnis bei Saxo grammaticus (s. unten nr. 33) und ein anderes im Reinecke Fuchs deutlich aus. Brosinga mene entspricht dem eddischen men brisinga in Thrymsq. 13, wo es ein schmuck der Freyja ist; aber dunkel bleibt, wer die Brosinge sind, wornach der hort benannt wird (Simrocks Rheinland s. 52, Wackernagel in Haupts zs. 6, 157 f., 9, 554) [ZE. 13; über fealh s. Dietrich Blekinger inschriften s. 10, Grein sprachschatz 1, 280].

7.

Lied vom wanderer. angelsächsisch, etwa mit Beowulf 18
gleichzeitig. ein von Conybeare zuerst herausgegebenes, dunkeles, aber für die geographie jener zeit wichtiges gedicht [Haupts zs. 11, 275—294], welches unter der form eines berichts des durch die ganze bekannte welt umhergezogenen sängers zusammenstellt, was man von den ländern, völkern und herschenden stämmen damals wissen mochte.

1) V. 14—17:

hâm gesôhte eastan of Ongle
Eormanrîces wrâþes wærlogan.

Heimat ich besuchte östlich von England
Ermanrichs des zornigen, treulosen.

18 2) V. 35—38:

Atla weold *Hûnum**, *Eormanrîc Gotum*,
Becca Baningum, *Burgendum Gifica.*

Atla herschte über *Hunnen, Ermanrich* über *Gothen*,
Becca über Baninge, über *Burgunden Gifika.*

3) V. 128—132:

(ic wæs) med *Burgendum;* þær ic beah geþeah,
me þære *Guþhere* forgeaf, glædlicne maþþum,
songes to leane.

ich war bei den *Burgunden,* wo ich einen armring empfieng;
dort gab mir *Günther* das ergötzliche kleinod
als gesanges lohn.

4) V. 174. 52:

and ic wæs wiþ *Eormanrîc* ealle þrage,
þær me *Gotena* cyning gôde dôhte:
se me beag forgeaf burgwarena fruma.

und ich war bei *Ermanrich* alle zeit,
wo mir der *Gothen* könig vortheil brachte:
er gab mir einen armring, der burgbewohner fürst.

5) V. 214—228:

þonan ic ealne geond hwearf æþel *Gotena.*
sôhte ic â siþa þa selestan:
þet wæs in weorud (inveorud) *Eormanrîces.*
Heþcan sôhte ic and Beadecan and *Herelingas*,
Emercan sôhte ic and *Fridlan* and *Eastgota*
— — — — and *Sifecan.*

19 dannen ich durchzog alles land der *Gothen.*
ich suchte immer weit umher die besten:
das war das gesinde *Ermanrichs.*
ich suchte Hethka und Badeca und die *Harlinge*,
Emerka suchte ich und *Fridla* und *Ostgothen*
— — — — und *Sifeka.*

6) V. 246—258:

— — — *Wudgan* and *Hâman* (sôhte ic),
ne wæron þæt gesiþa þa sæmestan;

* in einem text der Anglo-saxon chronicle, edited by Thorpe (London, 1861) 1, 18 heiszt es zum jahr 443, das die Römer fyrdedon vid Ätlan Hûna cyninge; ein beweis, dasz man den epischen und geschichtlichen Hunenkönig für dieselbe person hielt. vgl. ZE. 4, und den ähnlichen fall mit Dietrich 5, 1; 30, 1.

þeahte ich y (l. ic hi) â nihst neman sceolde. 19
ful oft of þam heape hwynende fleag
giellende gâr on grome þeode.
wræccan þa weoldan (l. weoldon) wundnan golde
werum and wîfum *Wudga* and *Hâma*.

— — — *Wittich* und *Heime* (besuchte ich).
nicht waren es der gesellen geringste;
dachte, dasz ich sie stets zunächst nennen sollte.
sehr oft aus dem haufen schreiend flog
der gellende spiesz ins grimme volk.
die ausländischen da herschten, die goldbewundenen,
über männer und weiber, *Wittich* und *Heime*.

In diesen stellen werden lauter aus den sagen bekannte namen genannt, und ich zweifle nicht, dasz sie dort ihren ursprung haben; die grosze anzahl, die ich als dunkel und ganz unerklärbar habe zurücklassen müszen, gestattet einen schlusz auf das untergegangene, wiewohl auch einige aus der geschichte mögen eingemischt sein, da der verfasser alles, was er wuste, scheint zusammen getragen zu haben.

Wenn *Gibich* und *Günther* beide als burgundische könige erscheinen, so wäre das der lex burgund. gemäsz, doch darf man, falls es hier geschichtliche namen sein sollten, nicht mit sicherheit daraus schlieszen, dasz sie zusammen geherscht, da das angelsächsische lied alle zeiten untereinander wirft. nur bei Ermanrich dringt etwas von dem inhalt der sage durch, da er ein *treuloser* und *zorniger* genannt wird, wie sie ihn schildert. aus dem groszen verzeichnis seiner mannen erkennt man die macht des königs der Gothen, wie sie Jornandes beschreibt; ich bemerke auch hier die anomalie in der schreibart Gotan für Goþan, worüber schon vorhin bei der Edda und Beowulf die rede war.

Die *Harlinge* heiszen *Emerka* und *Fridla*, das stimmt mit der angabe des chron. Quedlinb. (unten s. 31) und des Biterolf, wo nur, wahrscheinlich richtiger, Embrica, Imbrecke (4597. 20
4767. 5659. 9892) steht. die Vilkina saga hat andere namen: *Aki* und *Etgard*, aber *Fritila* hat sich doch noch insoweit erhalten, als ihr pflegevater so heiszt. — *Sifeka* entspricht dem hochdeutschen Sibeche und dem *Sifka* der Vilkina saga. — *Wittich* und *Heime* kommen im Alphart, in der Rabenschlacht und in anderen gedichten als gesellen vor [ZE. 15. 27, 3]; erst stehen sie auf Dieterichs seite, gehen aber zu Ermanrich über. die stelle hier spricht zu allgemein, als dasz sich eine nähere hinweisung darin entdecken liesze. ausländer konnten beide helden unter den Gothen heiszen, denn nach der Vilkina saga stammen sie beide aus dem norden.

8.

20 Angelsächsische handschrift zu Exeter. nachrichten darüber und auszüge bei Conybeare. auch das lied vom wanderer ist daraus genommen.

1) S. 240:

Wêland him bewurman[3] wræces cunnade,
ânhydig eorl earfoþa dreag.
hæfde him to gesiþþe sorge and longaþ,
wintercealde wræce, wean oft onfond
siþþan hine *Nîþhâd* on nêde legde,
swoncre seonobende, onsyllan mon.
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Beadohilde ne wæs hyre broþra deaþ
on sefan swa sâr swa hyre sylfre þing,
þæt heo gearolice ongieten hæfde,
þat heo eacen wæs, æfre ne meahte
þrifte geþencan, hu ymb þæt sceolde.
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Wieland . . . . verbannung erfuhr,
der starkmüthige fürst beschwerde ertrug.
hatte zum gefährten schmerz und sehnsucht,
winterkalte verbannung, weh oft empfand,
seit ihn *Nidhad* in fessel legte,
mit schwankem sehnenband, den unglücklichen mann.
es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Badohild war nicht ihrer brüder tod
im herzen so schwer, als ihre eigene sache,
21 da sie völlig erfahren hatte
dasz sie schwanger war. immer sie nicht konnte
das ereignis denken, wie es deshalb sollte (gehen?).
es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Ganz der sage gemäsz, wie sie das eddische lied darstellt. Wieland, von einem fremden könig gefangen gehalten* und an

[3] ich verstehe bewurman nicht ['bewurman scheint für be wurmum, be wyrmum, apud vermes zu stehen, oder wurma müste ein ort sein, wo Wieland gefangen lag.' Jac. Grimm. so auch Kemble.]

* eine merkwürdige parallele bietet des Eugippius vita S. Severini cap. 3, b (act. sanctor. Bolland. 1, 488). Gisa, die gemahlin des rugischen königs Felectheus, eine eifrige Arianerin, bedrückt die römischen provinzialen an der Donau und weist Severins fürsprache mit schnöden worten ab. der heilige bedroht sie dafür mit der strafe gottes. velox itaque secuta correptio animum

den fuszsehnen gelähmt, rächt sich indem er dessen beide söhne tödtet und der tochter gewalt anthut. nur dasz er kälte des winters habe dulden müssen, davon ist in der Edda nichts gesagt, wenn ein solcher zusatz als etwas eigenthümliches gelten kann. dennoch hat der Angelsachse aus der einheimischen oder der deutschen sage geschöpft, das beweisen die namen: nicht Völund heiszt der kunstreiche schmied, sondern Wêland, und in der Vilkina saga c. 24 wird ausdrücklich der nordische name von dem deutschen unterschieden, von welchem vorhin schon eine erklärung gegeben ist. Nîþhâd und Badohild sind beide richtig gebildete und von den eddischen Nidudur und Bödvildr verschiedene namen*. wenigstens in Nîþ-hâd ist eine zusammensetzung (gramm. 2, 497), während -udr blosz eine ableitung enthält. hiezu kommt, dasz in demselben gedicht andere beziehungen auf unbezweifelt deutsche sagen sich finden, welche die Edda nicht kennt, wie die zunächst hier folgende stelle zeigt. 21

2) S. 241:

We þæt mæþ hilde monge gefrugnon,
wurdon grundlease *Geates* frige,
þæt hi seo sorglufa slæp ealle binom.
  þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Theodrîc âhte þrittig wintra
Mœringaburg; þæt wæs monegum cuþ.
  þæs ofer eode, þisses swa mæg!

We geâscodon *Eormanrîces*
wylfenne geþoht; âhte wîde folc
Gotena rîces. þæt wæs grim cyning.
sæt secg monig sergum gebunden
wean on wenan, wîgsete geneahhe,
þæt þæs cyningrîces ofercumen wære.
  þæs ofer eode, þisses swa mæg!

prostravit arrogantis. quosdam enim aurifices barbaros pro fabricandis regalibus ornamentis clauserat arta custodia. ad hos filius memorati regis admodum parvulus, nomine Fridericus, eadem die quo regina servum dei contempserat, puerili motu concitus introivit. tunc aurifices infantis pectori gladium imposuere dicentes, quod si quis ad eos absque juramenti praefixo ingredi conaretur, parvulum regium primitus transfigerent et semet ipsos postea trucidarent; quippe cum sibi nullam spem vitae promitterent, macerati diuturnis ergastulis. his auditis regina crudelis et impia, vestibus dolore conscissis talia clamabat 'o serve dei Severine' u. s. w. — et aurifices protinus accipientes sacramentum ac dimittentes infantulum pariter et ipsi dimissi sunt.

* 'Bödvildr steht offenbar für Böduhildr, denn das v gehört zu Böd'. Jac. Grimm.

21 Dieses schicksal, manchen kampf wir vernahmen,
wurden landesberaubt die freien *Geates*,
dasz sie die sorge und der schlaf alle wegnahm.
es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

22 *Dieterich* besasz dreiszig winter
Maringaburg; das war vielen kund.
es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Wir vernahmen *Ermanrichs*
wölfischen sinn. er hatte weit verbreitete völker
des *Gothenreichs.* es war ein grimmer könig.
sasz mancher held von sorgen gebunden
in unheils erwartung, dem kampfsitz zunächst,
dasz (er) des königreichs überwältigt wäre.
es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Deutliche beziehung auf die aus der Vilkina saga bekannte und in einem besondern gedicht behandelte sage von Dieterichs flucht aus seinem väterlichen reich, veranlasst durch Ermanrichs bosheit, der auf des treulosen Sibichs anstiften, gegen sich selbst wüthet und sein eigenes geschlecht zu grunde richtet. Dieterichs und seiner mannen kummer über diese verbannung wird vielfach auch in andern gedichten ausgedrückt. Ermanrichs sinn heiszt hier mit recht ein wölfischer, auch pf. Konrad erwähnt (f. 186) des verräthers Ganelon wulvîne blicke (Bit. 3940. Wernh. Maria 3828). Dieterich besasz dreiszig jahre die Maringaburg, das heiszt: war so lange im elend, bis er wieder in sein reich zurückkehrte; und diese angabe stimmt mit dem Hildebrandslied, wo der alte sagt, er sei sechzig sömmer und winter in der fremde umherzogen (ih wallôta sumarô enti wintrô sehstic ur lante); die Vilkina saga hat 32 jahre (c. 369).

Maringaburg lässt sich so wenig erklären, als nachweisen, wer der Geat oder Gôz (denn so müste wol der angelsächsische name im althochdeutschen lauten) ist, nach welchem Dieterichs edle Geates frîge genannt werden. ich vermuthe jedoch, es heiszt nichts anderes als Gothe und bezeichnet den stammvater der Gothen; und führe aus der Snorrædda (193. Rask) eine stelle an, welche zu dieser erklärung passt: Gotnar eru kalladir af heiti konûngs þess, er *Goti* er nefndr. Jornandes fängt c. 14 die gothische genealogie an: primus fuit *Gapt;* und in Alfreds geschlechtsregister bei Asser steht ein *Geata*, quem Geatam jamdudum pagani pro deo venerabantur. — von dem könig Etzel und dem Hünenland, wohin Dieterich flieht, ist hier nichts gesagt, auch nichts von seinem sitze zu Bern.

9.

Lied von hildebrand. Casseler handschrift. 22

Die Vilkina saga erzählt (c. 376) ein besonderes ereignis, das sich zutrug, als Dieterich endlich nach langer verbannung 23
in sein väterliches reich zurückkehrte. Hildebrand reitet voraus, in der absicht, seinem sohn Alebrand zu begegnen, den er noch nicht gesehen hat, dessen rosz und schildzeichen ihm aber genau beschrieben sind. wie sie zusammentreffen, beginnen sie auch den kampf. Alebrand verlangt den namen des fremden und umgekehrt fordert ihn Hildebrand von seinem sohn; keiner erfüllt des andern begehren, ja Alebrand leugnet ein Wölfing zu sein. darüber beginnt der kampf immer wieder aufs heftigste, Hildebrand behält endlich die oberhand, aber der besiegte mag sich nicht das leben durch nennung des namens retten und der alte musz sich endlich durch die frage, ob er sein sohn Alebrand sei? selbst zu erkennen geben. fröhlich reiten sie darauf nach haus. — denselben gegenstand behandelt ein einzelnes volkslied. Hildebrand zeigt schon beim ausreiten grosze lust sich im kampfe gegen seinen sohn zu versuchen und beide reizen sich hernach durch spöttische reden noch weiter dazu auf; die fragen nach dem namen fehlen, und Alebrand, als er besiegt ist, nennt sich freiwillig.

Ist die Vilkina saga nicht schon im dreizehnten, erst im vierzehnten jahrhundert verfasst, so mag das volkslied noch immer ein jahrhundert jünger sein. das alte gedicht von Hildebrand, das in die vorcarolingische periode fällt, ist also durch einen zeitraum von wenigstens 700 jahren davon getrennt. gleichwol behandelt es denselben gegenstand. Hildebrand und Hadubrand treffen sich und kämpfen mit einander; die besiegung des sohns fehlt, weil das lied nur ein bruchstück ist. auch die frage nach geschlecht und namen kommt vor, sonst aber ist alles ganz anders ausgeführt. beide zwar bereiten sich gleich, wie sie auf einander stoszen, zum streit, aber als Hildebrand zuvor nach dem namen seines gegners fragt und Hadubrand bereitwillig sich und seinen vater nennt, so erkennt dieser jetzt erst seinen sohn, und bietet nun alles auf, den kampf abzuwenden, der, wie er sagt, zwischen so nahen verwandten unstatthaft sei. seinen vater nennt er sich nicht geradezu, ich glaube aber, diese natürliche erwiederung fehlt blosz, weil das gedicht an dieser stelle unvollständig aufgezeichnet ist, wofür das gestörte metrum und andere gründe sprechen. auch die antwort des sohns setzt eine solche deutliche äuszerung voraus. er verschmäht die goldnen armringe, welche Hildebrand zur besänftigung als geschenk darbietet, und nennt ihn selbst einen alten betrüger, denn sein vater sei todt. Hilde-

23 brand, wie sehr er auch diesen kampf beklagt, musz sich doch
24 endlich darauf einlassen. es leidet keinen zweifel, dasz diese erzählung an natürlichkeit und innerem zusammenhang die spätern weit übertrifft.

Das merkwürdige bruchstück enthält zugleich beziehungen auf andere theile der groszen sage.

1) Hadubrand nennt seinen vater und erzählt von ihm:

forn her ostar gihueit, flôh her *Otachres* nîd,
hina miti *Theotrîhhe* ente sînerô deganô filu.
her furlæt in lante luttila sitten
prût in bûre, barn unwahsan,
arbeolaosa heræt ôstar hina det.
sîd *Detrîhhe* darba gistôntum
fater eres mînes; dat was sô friuntlaos man,
her was *Otachre* ummetirri,
deganô dechisto.

vordem er gen osten zog, er floh *Otachers* bosheit,
von hinnen mit *Dieterich* und vielen seiner helden.
er liesz im lande sitzen eine schöne
frau im gemach, ein unerwachsenes kind,
. . . .
darnach *Dieterich* verlust erlitt
meines vaters . . . war so freundeverlassener mann,
gegen *Otacher* höchst erbittert,
der weitbekannteste held.

Diese stelle bezieht sich, gleich der vorhin besprochenen angelsächsischen, auf die flucht Dieterichs vor Ermanrich. nach dem hochdeutschen gedicht, das ausführlich davon handelt und etwa im vierzehnten jahrhundert mag abgefasst sein, führt Hildebrand seine frau Ute, die hier nicht genannt ist, zwar an der hand mit sich aus Bern fort, übergibt sie aber bald nachher dem Amelolt, damit er sie nach Garte bringe (2397. 4471. 4515); von einem zurückgelassenen sohne ist keine rede. in der Vilkina saga, wo des abschiedes von der frau (c. 264) gar nicht gedacht wird, äuszert Hildebrand bei einer andern veranlassung (c. 368), Oda sei damals wohl schwanger gewesen und habe den Alebrand nachher geboren. das weicht ab, oder es müste sich erweisen lassen, dasz unwahsan barn auch durch ungebornes kind dürfte erklärt werden. schwierig ist die folgende zeile: arbeolaosa heræt ostar hina det. arbeolaosa fordert einen acc. sing. fem. und heræt scheint das dazu gehörige subst. zu sein, aber das wort bleibt bis jetzt noch unverständlich, wenigstens scheinen mir alle bisherigen vermutungen un-
25 zulässig; vielleicht steckt auch ein fehler darin. ich glaube der

inhalt der zeile ist dieser: Hildebrand leitete ostwärts die ihres 25
erbes beraubten helden, und sie scheint mir zum theil jener angelsächsischen: wurdon grundlease Geates frige zu entsprechen; vielleicht haben sich auch die worte, welche jenes gedicht von Dieterichs flucht bei dieser gelegenheit gebraucht: irs geltes und irs guotes des wart in nie niht mêre (4390) aus der alten grundlage erhalten. dasz Hildebrand führer der flüchtigen gewesen, lässt sich schon voraussetzen, denn das war sein amt, aber die Vilkina saga (c. 264) bemerkt hier ausdrücklich, Hildebrand habe das banner Dieterichs ergriffen.

Ich berühre jetzt erst eine sogleich auffallende abweichung des alten liedes: der verhaszte niding, vor dem Dieterich und Hildebrand fliehen, heiszt *Otacher* und nicht *Sibich*, wie in andern gedichten. wahrscheinlich ein weiterer versuch das gedicht mehr mit der geschichte in einklang zu bringen, der schon die feste beziehung Dieterichs auf den ostgothischen Theodorich voraussetzt, welchen wir demnach hier bereits als Dieterich von *Bern* betrachten dürfen, obgleich dieser zusatz selbst nicht vorkommt. auch der Wendelsee (das mitländische meer) beweist, dasz das nördliche Italien, wie in der Vilkina saga, als hauptplatz der begebenheit schon gedacht ist. diese übertragung auf Odacher ist nicht vermutung eines einzelnen gewesen, sondern bereits in die sage übergegangene verschiedenheit, welche auch an andern orten wieder erscheint. die Vilkina saga hat jedoch den ältern und richtigern namen bewahrt.

2) Hildebrand streift armringe ab, um den Hadubrand mit einem geschenk zu begütigen:

— sô imo sê der chuning gap
Hûneo truhtîn

die ihm der könig gab, der Hünenfürst. ohne zweifel ist der Hunnenkönig Attila gemeint, obgleich sein name nicht vorkommt, also der Azilo der sage schon mit jener historischen gestalt auf ungelehrte, aber für die poesie nicht unnatürliche weise verknüpft. Jornandes, der ein jahrhundert später lebte, sagt von ihm (c. 54): famosa inter omnes gentes claritate mirabilis; kein wunder, dasz die dichtung ihn aufnahm. auch die armringe dürfen für ein hunnisches geschenk gelten, das beweisen die aus Attilas schatz genommenen armillae pannonicae im Waltharius (263. 611). das lied lässt demnach, wie die spätere sage, den Dieterich auf dem weg zu Attila *ostwärts* wandern. darum ruft auch Hadubrand seinem von dort heimkehrenden vater 'alter Hûn!' zu (Hun, rex Hunorum bei Saxo 5).

3) Nach dem angelsächsischen zeugnis blieb Dieterich 26
dreiszig jahre auszer seinem reich, die Vilkina saga sagt das-

26 selbe mit einer unbedeutenden abweichung. ich bin (gegen P. E. Müller in der sagenbibl. 2, 272) der meinung, dasz die worte: ih wallôta sumarô enti wintrô sehstic ur lante schon der übereinstimmung wegen am natürlichsten durch dreiszig sommer und dreiszig winter erklärt werden. sonst auch, wenn man sechzig jahre verstände, müste ja Hadubrand dem greisenalter nah gewesen sein, als er mit seinem vater kämpfte, während er als vollkräftiger, ungestümer held in allen darstellungen erscheint. in jedem falle erkennt das alte gedicht Dieterichs langen aufenthalt bei Etzel an, und man darf schlieszen, auch die abenteuer, die sich in diesem zeitraum zutrugen, namentlich die Rabenschlacht; dasz die furchtbare entwickelung der Nibelunge noth schon jetzt mit Dieterichs schicksal in verbindung stand, würde eine kühnere behauptung sein.

10.

BIARKAMAL. nach P. E. Müller (sagenbibl. 2, 124) aus dem anfang des neunten jahrhunderts. die Snorraedda enthält (s. 154. 155) stellen aus diesem alten lied und darin wird das gold genannt: Rînar rauþmâlmr des Rheines glanzerz, und rôgr Niflûnga, misgunst der Nibelunge.

Beide ausdrücke setzen die in der Atlaquida gefundene, nach meiner meinung den ältern Eddaliedern noch unbekannte ansicht voraus, wonach der hort als die ursache des verderbens der Nibelunge galt, weil Atli ihnen den besitz desselben misgönnte, und wornach er in den Rhein versenkt wurde. ja ich glaube, sie sind aus Atlaquida 28 entlehnt, wo steht: Rîn skal râþa *rôgmâlmi* skatna.

Ich merke hier gleich an, dasz Einar Skaleglam aus dem ende des zehnten jahrhunderts das gold *stein des Rheins*, und Harek, zeitgenosse Oluf des heiligen, flamme des *Rheins* (sagenbibl. 2, 376) nennt. beide ausdrücke setzen gleichfalls die versenkung des horts voraus, welche dann noch später die Snorraedda (s. 141) deutlich erzählt, mit der bemerkung, das gold sei hernach nicht wieder gefunden worden.

11.

EGINHART, VITA CAROLI MAGNI. aus dem anfang des neunten jahrhunderts. von dem kaiser wird erzählt (c. 29 p. 107 ed. Bredow) [MG. SS. 2, 443].

27 Item *barbara* et *antiquissima carmina*, quibus veterum [veterum regum] actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit.

Er liesz die *uralten, deutschen gedichte* von den thaten 27 und kriegen der vorfahren aufschreiben und für die nachwelt bewahren. dasz barbara carmina *deutsche* sind, leidet keinen zweifel und ist in der note p. 179 bei Bredow bewiesen; scripsit kann nicht heiszen, er habe sie selbst geschrieben, denn c. 25 wird ausdrücklich gesagt: temptabat et scribere — sed parum successit labor praeposterus. ich wäre geneigt, memoriae mandavit in beziehung auf die stelle des Thegan zu übersetzen: behielt im gedächtnis, wenn mich Lachmann nicht erinnerte, dasz Eginhart über die gesetzsammlung unmittelbar vorher sich ebenso ausdrücke: jura describere ac litteris mandari fecit.

Jene stelle auf die lieder des deutschen fabelkreises zu beziehen, ist an sich ein höchst natürlicher gedanke, und ebenso wahrscheinlich die vermutung, dasz in dem Hildebrandslied noch ein bruchstück von der darstellungsweise jener zeit sich erhalten habe. Eginhart durfte sie schon zu seiner zeit füglich antiquissima carmina heiszen, da selbst nach den historischen beziehungen auf den Attila und den ostgothischen Theodorich jahrhunderte verflossen waren.

2) Als gegensatz bestärkt eine andere stelle jene erklärung; es heiszt c. 24 p. 94: *legebantur* ei *historiae* et *antiquorum res gestae*, es wurden ihm, während er speiste, bücher vorgelesen, ohne zweifel lateinische, darunter auch libri S. Augustini, die ausdrücklich genannt sind.

3) Der poeta Saxo aus dem ende des 9. jahrhunderts (annales Caroli M., bei Leibnitz script. rer. brunsv. 1, 168, MG. SS. 1, 276 f.) hat aus dem Eginhart entlehnt (lib. 5, 545 f.):

Nec non quae veterum depromunt praelia regum
  barbara mandavit *carmina* litterulis.

Er kennt auch lieder von *fränkischen Theodorichen* 5, 117 [MG. 1, 268 f.]:

est quoque jam notum, *vulgaria carmina* magnis
  laudibus ejus avos et proavos celebrant:
Pippinos, Carolos, Hludowicos et *Theodricos*
  et Carlomannos Hlothariosque canunt.

12.

Thegan de gestis Ludovici Pii. aus der ersten hälfte des neunten jahrhunderts. er erzählt (c. 19 p. 74 bei Schilter 28 script. rer. germ., MG. SS. 2, 594), Ludwig sei mit der griechischen und lateinischen sprache wohl bekannt gewesen und

28 habe die letztere wie seine muttersprache geredet; dann fährt er fort: *poetica carmina gentilia*, quae in juventute didicerat, respuit, nec *legere* nec *audire* nec *docere* voluit.

Carmina *gentilia* sind volksgesänge; Mich. Ritius de rebus ungar. 1, 383 (bei Sambuc.) sagt ebenso: Attila, quem Hunni — gentiliter Ethele vocant; der poeta Saxo (p. 161) carmen vulgare, wie das chron. ursperg. Ludwig hatte sie in der jugend gehört und im gedächtnis behalten, aber er achtete sie hernach nicht und wollte sie nicht mehr *lesen* (nachdem sie durch Karl waren aufgeschrieben worden), den vortrag derselben nicht mehr *anhören* und selbst sie nicht *hersagen*. die gewöhnliche geringschätzung, welche erworbene fremdartige bildung an dem einheimischen ausübt.

13.

Asser. starb im jahr 909.

1) Er erzählt aus der jugendzeit des königs Alfred, dessen zeitgenosse er war (p. 5 bei Cambden): — sed proh dolor indigna suorum parentum et nutritorum incuria usque ad duodecimum aetatis annum aut eo amplius illiteratus permansit. sed *saxonica poemata* die noctuque solers auditor *relatu aliorum saepissime audiens*, docibilis *memoriter retinebat*. — cum ergo quodam die mater sua sibi et fratribus suis quendam *saxonicum poematicae artis librum*, quem in manu habebat, ostenderet, ait: quisquis vestrum *discere* citius istum codicem possit, dabo illi illum. qua voce immo divina inspiratione instinctus, et pulchritudine principalis litterae illius libri illectus, ita matri respondens et fratres suos aetate, quamvis non gratia, seniores anticipians inquit: verene dabis istum librum uni ex nobis, scilicet illi qui citissime intelligere et *recitare* eum ante te possit? ad haec illa arridens et gaudens atque affirmans dabo, infit, illi. tunc ille statim tollens librum de manu sua magistrum adiit et legit. quo lecto matri retulit et *recitavit*.

2) p. 13. Alfred der könig, bei allen geschäften: et saxonicos libros recitare et maxime *carmina saxonica memoriter discere* — non desinebat.

Diese stellen erläutern sehr wohl jene bei Eginhart und Thegan.

14.

29 König alfred. ende des neunten jahrhunderts. angelsächsische übersetzung von Boethius de consolatione philo-

sophiae, herausgegeben von Rawlinson s. 162. die worte des originals: 29

ubi nunc fidelis ossa Fabricii jacent?

lauten:

hwær sint nu þæs wîsan *Wêlandes* bân,
þæs goldsmiþes, þe *wæs geo mærost?*

wo sind nun des weisen *Wielandes* gebeine,
des goldschmiedes, *der vordem der berühmteste war?*

Alfred sah darin schon eine alte sage. [‘in Fabricius lag ihm faber.’ Jac. Grimm.]

15.

Waltharius manu fortis. von Eckehard I. zu St. Gallen (starb 973) in der ersten hälfte des zehnten jahrhunderts gedichtet.

1) Er gedenkt der verschiedenheit der sage, indem er von Kîmo (Haupts zs. 9, 161) sagt:

685. quem *referunt quidam* Scaramundum nomine dictum.

2) Was die historische beziehung betrifft, so ist unter dem in Pannonien herschenden mächtigen *Attila*, der über die Donau heranzieht, Franken, Burgund und Aquitanien sich unterwirft, ohne zweifel der historische Hunnenkönig gemeint. aber den burgundischen *Gibicho* finden wir hier als könig von *Franken*, der zu *Worms* seinen sitz hat. auch *Gunthari* tritt auf, doch weiter kein sohn; *Hagano*, der es in der nordischen sage ist, stammt aus trojanischem geschlecht, lebt zwar an Gibichs hofe, doch seine verwandtschaft mit dem königlichen hause, die in der Nibelunge noth noch von bedeutendem einflusse sich zeigt, ist hier erloschen. dasz nur die beiden, Gunthari und Hagano, verkommen, ist sonst eine eigenthümlichkeit, die dieses gedicht mit Atlamâl gemein hat. (also schon eine änderung der sage. die flucht ist echt, aber nicht der kampf mit Günther und Hagano. es kommt im kampf kein held um, der später noch auftritt, wie dies im Biterolf auch der fall ist. Patavrid ist ein sohn von Haganos schwester (846), sonst aber nirgends genannt.)

3) Walther wird angefallen:

961. et nisi duratis *Vuelandia fabrica* giris
obstaret, spisso penetraverit ilia ligno.

29 Welandia (cod. paris. Wielandia) fabrica [ags. Vêlandes geveorc s. 14, Haupts zeitschrift 12, 278] ist der von *Wieland* geschmiedete panzer. die Vilkina saga erzählt (c. 25), dasz er in seiner jugend erst von dem schmiede Mime, dann von zwei zwergen in die lehre genommen, der kunstreichste schmied geworden sei.

*$15^{b.}$

EBERSBERGER CHRONIK in MG. 20, 10: sicut deus unum flagelli nervum *Ermanrici* Egidiique patricii regno, videlicet *Attilam regem* Hunorum, induxit, ita praesenti generationi delictis exigentibus secundum flagelli nervum incutiet.

Scherer (leben Willirams s. 208—216) setzt die fundationsgeschichte des klosters noch ins zehnte jahrhundert. gilt dies auch für den ausgehobenen satz, so liegt hier eine ähnliche combination der sage und schriftlicher historischer überlieferung, der der patricius Egidius d. i. Aetius angehört, vor wie in der Quedlinburger chronik nr. 18; denn nur die sage machte Ermanrich und Attila zu zeitgenossen. zwei andere zeugnisse für die Ermanrichssage aus dem zehnten jahrhundert s. ZE. 34, 1. 2.

16.

30 NOTKER. ende des zehnten und anfang des eilften jahrhunderts. ps. 79, 14 sind die worte singularis ferus depastus est eam übersetzt: der einluzzo uuildeber[4], der mit demo suaneringe ne gât, habet in sus frezzen[5]. Notker will den wilden eber (ferum singularem, sanglier), den in der wildnis einsam streifenden, gefräszigen, von dem unterscheiden, der den schwanring trägt; das musz also einer sein, der gezähmt ist und seine natur geändert hat. was heiszt aber suanerinc? [Schmeller baier. wb. 3, 259; Mones heldens. s. 77.] thut er dem thiere zwang an und zähmt es dadurch, oder wirkt er durch zauberkräfte, die in ihm verschlossen sind? man kann nicht umhin zu glauben, Notker spiele hier auf einen helden Dieterichs von Bern an, von welchem die Vilkina saga berichtet. er heiszt *Wildeber* und trägt einen *goldring um den arm* (c. 109), ohne

[4] 'so steht in der handschrift.' Lachmann. [nach Graff sprachsch. 3, 202 und Hattemer 2, 288^{a} vielmehr uuilde bêr, vgl. MSF. 8, 15 und anmerkung. — Lachmann hatte sich angemerkt: gl. Keron. 99 capra agrestis, keiz einluzziu; Jac. Grimm: Hartung Willeber, urkunde von 1379 in der zeitschrift für thüringische geschichte 4, 265.]

[5] mitgetheilt von Jac. Grimm.

dasz man jedoch weisz, zu welchem zweck und woher er ihn 30
hat. aber nichts ist ansprechender, als die vermutung, dasz dies Notkers schwanring sei und die kraft in sich trage, den menschen zu verwandeln (unten s. 387. 388); denn Wildeber nimmt hernach die gestalt eines bären an (c. 117; unten s. 340). frühere lieder hätten dann aller wahrscheinlichkeit nach erörtert, wie der held zu diesem ring gekommen sei, der vielleicht geschenk einer elfischen schwanenjungfrau war, und auf welche weise er übernatürlich wirkte. sie hätten auch wohl erzählt, dasz er nicht als bär, sondern als gezähmter eber umhergezogen sei und seine künste gemacht habe.

17.

Flodoardi historia ecclesiæ remensis. eine chronik, die bis zu dem jahr 996 geht und um diese zeit abgefasst ist. darin wird erzählt (4, 5) [MG. SS. 3, 365 in der note], dasz Fulko, erzbischof von Rheims, den könig Arnulf in einem schreiben ermahnt habe, redlich gegen Karl den einfältigen, den letzten aus dem königlichen stamme, zu verfahren: subjicit etiam ex *libris teutonicis de rege quodam Hermenrico nomine, qui omnem progeniem suam morti destinaverit impiis consiliis cujusquam consiliarii sui,* supplicatque ne sceleratis hic rex ad- 31
quiescat consiliis, sed misereatur gentis hujus et regio generi subveniat decidenti.

Die beziehung auf die schon oben beim Jornandes ausgeführte sage von dem könige *Ermanrich* und seinem *treulosen rathe* Sibich, von dessen anschlägen verleitet er sein eigenes geschlecht zu grunde richtet, ist hier klar. — die libri teutonici beweisen die aufzeichnung der gedichte und bestätigen die angabe Eginharts. merkwürdig ist auch ein solcher von der sage gemachter gebrauch, und das vertrauen auf die lebendige einwirkung einer erinnerung daran.

18.

Chronicon quedlinburgense. aus dem ende des zehnten und anfang des elften jahrhunderts; es schlieszt mit 1025. gedruckt bei Leibnitz script. rer. brunsv. 2, 237 und Menken script. rer. ger. 3, 170 [MG. SS. 3, 31; vgl. Eckehard chronic. Wirciburg. MG. SS. 6, 23].

1) Mortuo Bletla [Bleda], Attila ejus frater omnem pene Galliam devastavit, quo usque deo annuente per Aegidium [Egidium] (Aëtium) patritium et Thurismodum Remensis civi-

31 tatis principem Gothicum fugatus est. eo tempore *Ermanaricus* [*Ermanricus, Ermenricus*] *super omnes Gothos regnavit, astutior* [*astutior omnibus* Eckeh.] *in dolo, largior in dono. qui post mortem Friderici, unici filii sui, sua perpetratam voluntate, patrueles suos Embricam et Fritlam patibulo suspendit.*

Ermanrich kann schon deshalb der geschichtliche nicht sein, weil dieser kein zeitgenosse Attilas war, sondern im vierten jahrhundert lebte. den tod seines sohnes *Friedrich* erzählt die Vilkina saga c. 250—251. nach Sifkas rathe trägt Ermenrek ihm auf schatzung bei dem könig Osantrix einzufordern, aber ein von dem verräther vorausgeschickter bote bringt den befehl an einen verwandten Sifkas, den königssohn, wie er anlange, zu tödten. Ermenrek glaubt, Osantrix habe den mord angestiftet, und insoweit enthalten die worte: sua voluntate perpetratam eine abweichung; aber die angabe der Vilkina saga mag wol die spätere milderung sein, wie auch nach der kurzen und unklaren andeutung in Dieterichs flucht (2455—2461) Ermanrich selbst den tod seines sohnes Friedrich wollte. in diesem gedicht und in Heinrichs von München weltchronik ist es auch, wie hier, ein einziger sohn, während in der Vilkina saga noch zwei andere söhne ebenfalls durch Sifkas bosheit ermordet werden. — die beiden neffen sind die *Harlunge*, *Imbrecke* und *Fritile*,
32 von welchen schon oben die rede war. die Vilkina saga enthält ihre geschichte (c. 255—258): sie werden gefangen und an den galgen gehängt; auch die weltchronik und der anhang zum heldenbuche erzählen das, wogegen sich das gedicht von Dietrichs flucht 2546—2550 nur allgemein ausdrückt.

2) (Ermanaricus) *Theodoricum* [*Theodericum*] *similiter patruelem suum, instimulante Odoacro, patruele suo, de Verona pulsum, apud Attilam exulare coegit.*

Stimmt zu den angaben des liedes von Hildebrand, und diese stelle überzeugt, dasz Otacher dort nicht etwa Ermanrichs stelle vertritt, denn dieser wird hier daneben angeführt. hier finden wir auch die namen Attila und Bern ausdrücklich. neu ist nur der umstand, dasz Odoaker, gleichfalls zu dem geschlecht gehörig, ein vetter von Ermanrich oder Dieterich sein soll; er ist aus der bekannten sage nicht zu erklären, da etwas ähnliches von Sibich nirgends behauptet wird.

3) *Ermanarici* [*Ermanrici, Ermenricus*] regis Gothorum *a fratribus Hernido* [*Hemido, Hamido*] *et Serila* [*Sarilo* Eckeh.] *et Adaocaro* (sic) [*Adaccaro, Odoacro*], *quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus* [*turpiter*], ut dignus erat, *occisio* [*occisus est,* Eckeh.].

Die schon bei Jornandes (s. 1—4) erläuterte sage von *Hamdir* und *Sörli*, welche beide in *Hernidus* (l. Hemidus) und *Serila* leicht zu erkennen sind. allein Jornandes kann nicht quelle sein, denn die stelle hier hat genauere umstände, und

eben darin nähert sie sich am meisten der alten sage, wovon sich in den eddischen liedern das abbild erhalten hat. nämlich sie *hauen dem Ermanrich*, wie dort, *hände und füsze ab*. statt quorum *patrem* interfecerat ist, wenn nicht eine unbekannte sagenhafte abweichung im mittel liegt, zu lesen: quorum *sororem*. auch der dritte *bruder*, den Jornandes nicht kennt, wird genannt; er heiszt in der Edda *Erp*, ob *Odoaker*, wie hier steht, der deutschen sage eigenthümlich war oder blosz eine entstellung ist, lässt sich noch nicht entscheiden. ich erinnere hier aus gr. 2, 753, dasz Hamdir kein ursprünglich nordischer name scheint und abermals ein beweis von der abstammung der eddischen lieder aus deutschen wäre. [Haupts zs. 3, 155.] 32

4) Amulwinus (al. *Amulung*) Theoderic [Amulung Theoderic] dicitur, proavus suus *Amul* vocabatur, qui Gothorum potentissimus [potissimus] censebatur. et ille fuit *Thideric de Berne*, de quo *cantabant rustici olim. Theodoricus, Attilae regis auxilio in regnum Gothorum reductus*, suum patruelem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatam, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis juxta confluentiam Albiae et Salae fluminum* donavit. 33

Der bei Menken abgedruckte codex hat die vorangehenden drei stellen nicht, nur diese hier, darin aber die richtigere lesart Amulung; Amul ist der Amal des Jornandes.

Der verfasser der chronik hielt, was er von dem Theodorich von Verona vernahm, für geschichte, jetzt erinnert er sich der *lieder, die das gemeine volk* ('ländliche sänger,' Lachmann zum Hildeb. 30) *sonst* (dieses olim schon in damaliger zeit ist merkwürdig, 'in meiner jugend', sagt Lachmann, 'als ich noch nicht im kloster war', Wackernagel litteraturgesch. s. 75) von *Dieterich von Bern* sang und vermutet, dasz beide eine und dieselbe person sein möchten. hierauf wendet er sich wieder zurück zu dem, was er für geschichte ansieht, schreibt auch wieder schriftgemäsz Theodorich; er erzählt die rückkehr des geflüchteten in sein reich durch den beistand Attilas, nach angabe der sage, doch nicht ganz genau übereinstimmend, denn zuletzt zog Dieterich ohne Etzels beistand heim und fand keinen widerstand mehr, weil seine feinde gestorben waren. ganz fremd der sage ist aber, was weiter von einer belagerung Odoakers in Ravenna gesagt wird und von den besitzungen, die er in Deutschlaud erhielt; dagegen mag es sich auf die geschichtlichen verhältnisse Theodorichs und Odoakers beziehen. bekanntlich wurde letzterer drei jahre zu Ravenna belagert, erhielt aber dennoch von Theodorich frieden und antheil an der herschaft; nur ist Attila wieder unhistorisch eingemischt.

* Bernburg kommt im zehnten jahrhundert vor als Berneburg, in Raumers reg. hist. Brandenb. nr. 280a. 980.

33 5) Der austrasiche Theodorich wird *Hugo* Theodoricus genannt (p. 273) [MG. SS. 3, 31], desgleichen in der Sachsenchronik (Leibnitz 3, 281). Lachmann vermutet dabei eine beziehung auf den *Hugdieterich* der sage. (Haupts zs. 6, 437. 441 ff.) [12, 261.]

19.

Das dritte lied von Gudrun. wahrscheinlich aus dem übergange des elften in das zwölfte jahrhundert und nach P. E. Müllers vermutung (sagenbibl. 2, 319) von Sæmund selbst gedichtet. zwar ist der inhalt der deutschen sage, soweit wir sie kennen, fremd, allein was hier dargestellt wird, das gottesurtheil des kesselfangs, davon weisz der norden überhaupt nichts (vgl. sagenbibl. 2, 318); und da die übrige nordische sage gleichfalls dieses lied völlig verleugnet, so ist schwer über seinen ursprung zu urtheilen.

Ich bemerke hier nur deutliche beziehungen auf deutsche gedichte:

34 1) Gudrun sagt zu Atli:

str. 5. her kom *þióþrekr miþ þriâ tigo;*
lifa þeir ne einir þriggia tego manna.

hierher kam Dieterich mit dreiszigen;
nicht einer lebt mehr von diesen dreiszig männern.

Dieterichs flucht von Bern zu dem könig Etzel ist gemeint. dasz er mit dreiszig mannen gekommen sei, stimmt ziemlich genau mit dem deutschen gedichte:

4147. wie vil der wâren oder sint,
die guot, wîp unde kint
liezen durch den von Berne,
daz müget ir hœren gerne:
der wâren *drî und vierzic man,*
die sach er alle vor im stân.

Dasz keiner mehr davon am leben ist, spielt auf seinen langen aufenthalt bei Etzel an; sie waren in den kämpfen, die Dieterich in der zeit bestand, umgekommen. auffallend, dasz Hildebrands keine erwähnung geschieht.

2) Gudrun ist zwar hier, wie in den andern liedern, Atlis frau, aber dieser hat ein kebsweib, das *Herkia* heiszt. es ist die *Erka* der Vilkina saga und *Helche* der Nibelungen noth, welche der nordische dichter auf diese weise mit Atli in verbindung gebracht hat.

3) Ich merke gleich hier an, dasz auch der prosaische ein- 34
gang zu dem zweiten Gudrunenlied sagt: þiôþrekr konûngr var meþ Atla ok hafþi þar lâtiþ flest alla menn sîna. die worte sind aber wol aus unserm liede genommen.

20.

Prosaische zwischensätze in Sæmunds Edda. sie sind doppelter art: solche, die einleitungen oder bemerkungen liefern, und andere, welche lücken in den liedern selbst ausfüllen. diese können aus unvollständiger überlieferung entstanden und ihrem inhalte nach so alt sein, als die lieder selbst, jene rühren von dem sammler und aus ihnen bemerke ich folgendes:

1) Eine auffallende abweichung in den geographischen angaben: das reich der Völsungen heiszt nicht Hûnaland, sondern *Frakland* (p. 118); südlich dahin zieht Sigmund (p. 121) und auch Sigurd (190).

In den liedern selbst nirgends ein Frakland; es scheint einwirkung eines deutschen gedichts, worin Frankenland vorkommen mochte, wie im Waltharius.

Die Völsunga saga bringt diese abweichung auch einmal 35
in ihren text. zwar Sigi ist könig von Hûnaland (c. 3) und Sigmund fährt heim nach Hûnaland; doch im widerspruch damit ist Frakland aus jenen zwischensätzen aufgenommen, wenn es (c. 29) heiszt, dasz Sigurd dahin gezogen sei. — auch in die Nornagests saga ist (c. 3. 4) dieses Frakland eingeführt, dagegen nicht in den auszug der Snorraedda.

2) Das zweite lied von Brünhild erzählt, Sigurd sei am Rhein unter dem schwerte Högnis und Guthorms gefallen, nachdem der letztere durch mordspeise ermutigt worden. am schlusz folgt ein prosaischer nachsatz:

Her segir sva î þessi quiþo frâ dauþa Sigurþar, ok vîkr her sva til, sem þeir dræpi hann ûti, en sumir segia sva, at þeir dræpi hann inni î *reckio sinni sofanda.* En þyþverskir menn segia sva, at þeir dræpi hann *ûti î skôgi.* ok sva segir î Goþrûnar quiþo inni forno, at Sigurþr ok Giuka synir hefþi *til þings riþit,* þâ er hann var drepinn. En þat segia allir einnig, at þeir sviko hann î trygþ ok vogo at honom liggianda ok ôbûnom.

Diese verschiedenheiten lassen sich in den gedichten nachweisen. dasz Sigurd im bette neben Gudrun liegend getödtet wird, erzählen das dritte Sigurdslied und Hamdismal, jenes ausführlicher: Guthorm kehrt zweimal zurück, bis Sigurd eingeschlafen ist, weil er sich vor dessen blitzenden augen fürchtet. den mord auf dem wege nach dem ding berichtet

35 das zweite Gudrunenlied (str. 6); drauszen bei dem Rhein Brynh. 2, 6. endlich nach der Nibelunge noth und der Vilkina saga (c. 322, 324) wird Siegfried im walde von Hagens speer durchbohrt, als er, erhitzt von der jagd, sich zu einem brunnen herabbeugt.

3) Ich füge hier gleich die sehr ähnliche stelle aus der später abgefassten Nornagests saga hinzu:

c. 8. Gestur svarar: su er flestra manna sögn, at Guþormur Giuka son lagþi hann meþ sverþi îgegnum *sofanda î sœng Gudrûnar;* en þyþverskir menn segia *Sigurd* drepinn hafa verit *ûti î skôgi.* En igþurnar sogþo sva, at Sigurdur ok Giuka synir höfþo *riþit til þings* nockurs oc þâ dræpi þeir hann. Enn þat er allsagt, at þeir vogu at honum liggianda oc uvorum oc sviku hann î trygd.

21.

Völsunga saga. sie folgt hier wegen ihres zusammenhangs mit der Edda; über die zeit, in welcher sie wahrscheinlich abgefasst ist, vgl. sagenbibl. 2, 97—103. darin heiszt es
36 (p. 86) von Sigurd: ok hans nafn mun vera aldrei firnast î *þyskri* tungu ok â nordurlöndum, medan heimurin stendur. und hernach: ok *hans nafn geingur î öllum tungum* firir nordan Gricklands haf ok svo mun vera medan verolldin stendur. etwas ähnliches wird dem Sigurd (Sig. q. 1, 41) verkündigt:

þvi mun uppi meþan öld lifir,
þiôþar þengill, þitt nafn vera.

darum wird, so lange die welt steht,
völkerfürst, dein name dauern.

22.

Chronicon novalicense. bei Muratori script. rer. ital. 2, 2 [MG. SS. 7, 79]. geschrieben um das jahr 1060. — hier wird (c. 8) die legendenartige sage von einem Walther erzählt, der aus königlichem blute stammt, als weitberühmter held viel männliche thaten vollbringt, in seinem alter aber ein mönch wird. diesen *Walther* macht nun der verfasser der chronik mit dem Waltharius manu fortis zu einer person und liefert (c. 8. und 9) [MG. p. 86] einen auszug und einzelne verse aus dem lateinischen gedichte Eckehards und einer andern lateinischen bearbeitung. Alphere bei Eckhard ist Alferius [Alferus] geschrieben.

23.

Eckehard im chronicon Urspergense. sein werk geht bis 36
zum jahr 1126. Argent. 1609. [MG. SS. 7, 130.]

1) p. 85ª nach auszügen aus dem Jornandes bemerkt Eckehard: haec Jordanis quidam grammaticus, ex eorundem stirpe Gothorum progenitus, de Getarum origine et Amalorum nobilitate non omnia, quae de eis scribuntur et referuntur, ut ipse dicit, complexus exaravit, sed brevius pro rerum notitia huic opusculo inseruimus. his perlectis diligenterque perspectis perpendat, qui discernere noverit, quomodo illud ratum teneatur, quod non solum *vulgari fabulatione* et *cantilenarum modulatione* usitatur, verum etiam in *quibusdam chronicis* annotatur; scilicet quod *Hermenricus* [*Ermenricus*] tempore Martiani [Marciani] principis super omnes Gothos regnaverit, et *Theodoricum* [*Theodericum*] *Dietmari filium, patruelem suum*, ut dicunt, *instimulante Odoacre* [*Odoacare*] item ut ajunt, *patruele suo de Verona pulsum*, apud *Attilam Hunorum regem exulare coegerit*, cum historiographus narret, Ermenricum regem Gothorum multis regibus dominantem tempore Valentiniani et Valentis fratrum regnasse et a *duobus fratribus Saro* et *Ammio*, quos conjicimus eos fuisse, qui *vulgariter Sarelo* et *Hamidiecus* [*Hamidiech*] dicuntur, vulneratum in primordio egressionis Hunorum per Meotidem 37
paludem, quibus rex fuit Valamber, tam vulneris quam Hunorum irruptionis dolore defunctum fuisse, Attilam vero postea ultra LXX annos sub Martiano et Valentiniano cum Romanis et Wisigothis Aecioque duce Romanorum pugnasse et sub eisdem principibus regno vitaque decessisse. — — hinc rerum diligens inspector perpendat, quomodo *Ermenricus Theodoricum* [*Theodericum*] *Dietmari filium apud Attilam exulare coegerit*, cum juxta hunc historiographum contemporalis ejus non fuit. igitur aut hic falsa conscripsit, aut *vulgaris opinio fallitur* et *fallit*, aut alius Ermenricus et alius Theodoricus [Theodericus] dandi sunt Attilae contemporanei, in quibus hujus modi rerum convenientia rata possit haberi. hic enim Ermenricus longe ante Attilam legitur defunctus.

a) Eckehard bemerkt den chronologischen widerspruch zwischen Jornandes, der den Ermanrich längst vor Attila sterben läszt, und der *volkssage, die ihn zugleich mit dem Dieterich, dem sohne Dietmars, zu einem zeitgenossen desselben macht.* auch dem Otto von Freisingen und Gottfried von Viterbo ist er aufgefallen. er ist den dichtungen gemäsz.

b) Er erwähnt die *flucht Dieterichs zu den Hunnen* fast mit denselben worten, wie das chronicon Quedlinb.; man dürfte

37 ableitung von dort oder gemeinsame quelle voraussetzen. *Otaker* steht auch hier für *Sibeche.*

c) Ganz richtig werden die beiden brüder des Jornandes Sarus und Ammius für *Sarelo* und *Hamideo* (so ist zu lesen, vgl. gramm. 2, 753) der volkssage erklärt. darin weicht Eckehard von dem chronicon Quedlinb. ab, welches auch den *dritten* bruder anführt, dasz er nur *zwei* nennt; aber das stimmt mit Jornandes.

d) Die *verbreitete, gemeine volkssage* und der *gesang der lieder* wird bemerkt, was hier um so wichtiger ist, als wir zugleich den epischen inhalt derselben erfahren. der gegensatz, *aufzeichnung der sage in chroniken,* ist eben durch das chronicon Quedlinb. schon auszer zweifel gesetzt.

2) p. 159. [MG. SS. 6, 185.] Est autem in confinio Alsatiae castellum vocabulo *Brisach* [*Brisahc*], de quo omnia adjacens pagus appellatur *Brisachgowe* [*Brisahcgowe*], quod *fertur olim* fuisse illorum, qui *Harlungi* [*Harelungi*] dicebantur.

Anspielung auf die sage von den *Harlungen*, die als eine *alte* bezeichnet wird. den *Breisgau* [ZE. 13, vgl. 26, 11] schreibt ihnen der anhang des heldenbuchs zu, auch die Vilkina
38 saga lässt sie *am Rhein* wohnen. der annalista Saxo, der etwas später, um das jahr 1139 schrieb, hat dieselbe stelle (Bouquet 8, 227)[6] [MG. SS. 6, 603].

[6] auch in Oestreich kommt eine Harlungeburch und ein Harlungevelt, und zwar im neunten jahrhundert vor; die burg findet man in der karte des chronicon Gottwic. verzeichnet, sie lag in der nähe von Medilike, an dem flusz gleiches namens. die diplome, worin Ludwig der fromme den bischof Baturich von Regensburg damit beschenkte, stehen bei Pez thes. 1, 3, 16 u. 22. es heiszt schon darin: locus ubi antiquitus castrum fuit, qui dicitur Harlungeburch. [Haupts zs. 10, 163. Dümmler, Piligrim von Passau s. 192, 17. — 'mons qui dicitur Harluncsberch. Notizenbl. 6, 239.' Jac. Grimm.] — Thedel Unuerferd, bog. f:

vnd ins stifft nach Hildesheim zu
  trieben sie pferdt vnd küh mit ruh.
zum Harlingsberg vnter dem haus
  thielten (so!) sie denn die beute aus.

[— Die stelle, wo in Brandenburg an der Havel ante veterem civitatem in monte nach der urkunde nr. 954 von c. 1139 (1136—1141) in v. Raumers regest. Brandenb. (vgl. Heffter geschichte von Brandenburg s. 67 f.) der heidnisch-slavische götze Triglaf stand und eine Marienkirche erbaut wurde, heiszt im jahre 1166 bei Raumer nr. 1336 Harlungberg, in der kaiserlichen confirmation von 1179 (Raumer nr. 1456) Harlungeberg. auch Harlungate kommt in Brandenburg 1195 und 1197 vor, Heffter a. a. o. s. 25, vgl. Raumer nr. 1619. siehe unten nr. 35b.]

24.

Otto von Freisingen. erste hälfte des zwölften jahrhun- 38
derts. er erzählt (chronicon 5, 3), der ostgothische Theodorich habe den Symmachus und Boethius getödtet, und fährt fort: ob ea non multis post diebus, xxx imperii sui anno, subitanea morte rapitur ac juxta beati Gregorii dialogum (4, 30) a Joanne et Symmacho in Aetnam praecipitatus, a quodam homine Dei cernitur. hinc puto fabulam illam traductam, qua *vulgo dicitur: Theodoricus vivus equo sedens ad inferos descendit.* quod autem rursum *narrant, eum Hermanarico Attilaeque contemporaneum fuisse*, omnino stare non potest, dum Attilam longe post Hermanaricum constat exercuisse tyrannidem istumque post mortem Attilae octennem a patre obsidem Leoni Augusto traditum.

1) Otto gedenkt der (wahrscheinlich in Baiern) gangbaren *volkssage*, von dem ende *Dieterichs von Bern*, den er für eine person mit dem ostgothischen Theodorich hält. ob seine vermutung über ihren ursprung richtig sei, mag dahingestellt bleiben; man könnte auch das umgekehrte wahrscheinlich finden. die Kaiserchronik führt übrigens die legende etwas verschieden an:

> vil manige daz sâhen,
> daz in (den Dieterich) *die tievel nâmen:*
> sie fuorten in in den berc ze Vulkân;
> daz *gebôt in sent Johannes* der heilige man.
> dâ brinnet er unz an den jungisten tac,
> daz im nieman gehelfen ne mac.

Eine mit Ottos erzählung verwandte volkssage kommt hernach bei dem mönch Gottfried vor. unter den deutschen gedichten nähert sich Etzels hofhaltung am meisten (str. 131. 132): Dieterich wird sündlicher reden wegen von einem *gespenstigen pferd*, das der *teufel* selber ist, in die *wüste Rumenei* geführt, da 39
mit dem gewürme bis an den jüngsten tag zu streiten. auch in Sachsenheims Mohrin (bl. 41) wird gesagt, er müsse dort alle tage mit drei drachen fechten. in Verona selbst gab es eine volkssage, wornach *höllische geister* ihm *pferde* und *hunde brachten.*[7] nach dem anhange des heldenbuchs holt ihn ein zwerg ab mit den worten: ‘du sollst mit mir gehen, dein reich

[7] Maffei Verona illustr. 3, 120 erzählt das bei beschreibung eines rohen basreliefs in der alten kirche St. Zeno, das man auf Dieterich, wie er auf die jagd zieht, deutet. [ZE. 21, 7. über andere bilder von Dieterich das. 3—6, s. 386; 50.]

39 ist nicht mehr in dieser welt'; er führt ihn weg, niemand weisz, wohin er gekommen und ob er noch lebe oder todt sei. noch milder drückt sich die Vilkina saga in dem Peringskjöldischen text aus, scheint aber doch etwas unheimliches anzudeuten. sie schweigt ganz über sein ende, bemerkt aber am schlusze (c. 382), er sei oft *auf einem guten rosse einsam* durch *dichte wälder* und *wüsteneien* geritten, ohne furcht vor menschen oder thieren. — eine ganz andere, ausführliche erzählung steht in den handschriften der Vilkina saga, aus welchen die sagenbibliothek ergänzungen mittheilt (2, 289—291) und wornach Rafn übersetzt hat (c. 393). Thidrek jagt thiere, an welche andere sich nicht wagen, und reitet oft aus, nur von wenigen dienern begleitet. schon altersschwach scheut er doch keinen kampf. als er sich eines tages an der stätte, die jetzt Thidreksbad heiszt, badete, sagt ein diener: 'dort läuft ein schwarzes pferd (in andern handschriften ein hirsch), so stark und schön, wie ich noch keins gesehen habe!' der könig springt auf und wirft sein badegewand um sich, und wie er das thier erblickt, ruft er nach rosz und hunden. die diener eilen fort, aber es dauert ihm zu lange, und da er neben sich ein *rabenschwarzes rosz* gesattelt stehen sieht, schwingt er sich darauf. die hunde können dem rosz, das schneller läuft, als ein vogel fliegt, nicht folgen. der beste reitknecht jagt auf dem pferd Blanke nach und alle hunde hinter ihm her. Thidrek merkt bald, dasz es kein pferd ist, worauf er reitet, will abspringen, fühlt aber, dasz er sich nicht bewegen kann. der reitknecht ruft: 'herr, wann willst du zurückkommen und warum reitest du so schnell?' Thidrek antwortet: 'ich thue einen bösen ritt, es ist *der teufel selbst, auf dem ich reite;* ich komme zurück, wenn gott und die jungfrau Maria es wollen.' der reitknecht verliert den könig aus dem gesicht, man hört nichts von ihm und weisz nicht, wo er hingekommen ist.*

40 Dieser sage gibt aber die altschwedische übersetzung durch einen zusatz eine andere wendung. darnach hatte Didrik diese geheimnisvolle entfernung aus seinem reiche selbst veranstaltet. sieben jahre lang war ein pferd heimlich unter der erde grosz gezogen und dann, als er in dem bade sasz [rechtsalterth. 87. 88] losgelassen worden. er setzt ihm nach, und man weisz nicht, wohin er den weg einschlägt. seine absicht aber war, den Wideke zu überfallen und an ihm den mord seines bruders und Attilas beider söhne zu rächen. er tödtet ihn auch im kampfe, stirbt aber bald darauf selbst an den empfangenen wunden, ohne sein reich wieder zu sehen.

Ich glaube, Dieterichs seltsames ende hängt zusammen mit

* Tetricus italicis qaondam regnator in oris,
multis ex opibus tantum sibi servat avarus,
at secum infelix piceo spaciatur averno.

Walafried p. 228. Jac. Grimm. — ZE. 21, 6. 7; 24; 30, 1[b]; 52, 2.

seiner übernatürlichen geburt, wovon der anhang des helden- 40
buches erzählt. darnach war er der sohn eines geistes, wahrscheinlich eines nachtelfen, der ihn jetzt auf einem schwarzen, gespenstigen pferd wieder zu sich und der wilden jagd zurückholt. es passt vollkommen zu dieser ansicht, dasz noch heut zu tag in der Lausitz der knecht Ruprecht, der nichts anders als ein schwarzer elfe ist, Dieterich von Bern heiszt (v. d. Hagen in der sammlung für altd. lit. 141).

3) Otto bemerkt noch gleich dem Eckehard, dasz Theodorich *nicht, wie man sage*, zeitgenosse des Ermanarich und Attila könne gewesen sein.

25.

De fundatione monasterii Gozecensis (von 1135); bei Hoffmann script. rer. Lusatic. 4, 112a. [nach 1157 geschrieben, MG. SS. 10, 149.]

Verona a Teutonicis *Berna* [*Berne*] nuncupatur. hanc civitatem transmontanam *Theodoricus* [*Theodericus*] quondam *rex Hunnorum*, ut ab *indigenis accepimus*, primum condidit et a situ et natura loci Veronam, scilicet a vere, vernali vocabulo nuncupavit [iocundavit]. in eadem civitate domum praegrandem exstruxit, quod (sic) [quae] Romuleo theatro mire assimulavit [assimulatur]. — Neve [Ne] quisquam conditoris hujus incertus habeatur, usque hodie *Theodorici* [*Theoderici*] *domus* appellatur.[8]

Sehr begreiflich verwechselt die italienische volkssage Gothen und Hunen. [über Dietrichs bauten und denkmäler in Rom*, Verona und andern orten von Italien ZE. 21, 1—5 52, 2.]

*25b.

Dietrich von Deutz. verfasste als küster der Benedictiner; abtei daselbst zwischen 1155—1165 eine kurze weltchronik. Lacomblets archiv für die geschichte des Niederrheins 5 (1866), s. 322:

Hic est *Attila* rex *Hunorum*, et *Emmericus* atque *Theodericus* reges Gothorum, *quorum actus vel preconia veterum narrationibus tragicorumque decantationibus orbe toto declamantur*.**

[8] mitgetheilt von Lachmann.

* das gesicht, das nach der legende von Gregor dem groszen zur aufstellung des 'engels' auf der Engelsburg anlasz gegeben haben soll (Haupts zs. 12, 321), gleicht dem des Davids, 1 Paralipom. 21, 16. 27.

** mitgetheilt von W. Crecelius in Pfeiffers Germania 11, 310.

26.

40 Gottfried von Monmouth. lateinisches gedicht bei Ellis metrical romances I. aus der mitte des zwölften jahrhunderts. (Gfrörer prophetae veteres pseudepigraphi p. 372: die stelle fehlt in einigen handschriften. San-Marte Arthursage, s. 91.)

41 Merlin ist wahnsinnig, ihn zu besänftigen bietet könig Rhydderich von Cumberland alles auf:

> afferrique jubet vestes, volucresque canesque
> quadrupedesque citos, aurum gemmasque micantes,
> *pocula, quae sculpsit Guielandus* in urbe Sigeni.

Becher, die *Wieland* kunstreich gebildet hat. auch in dem eddischen liede weisz er aus hirnschädeln, die er mit silber überzieht, becher zu machen.

27.

Abt nicolaus. itinerarium aus der mitte des zwölften jahrhunderts herausgegeben von Werlauff in den symb. ad geographiam medii aevi. Kopenh. 1821. darin folgende stelle:

> þar îmilli (zwischen Paderborn und Mainz, die vier tagereisen von einander entfernt liegen) er þorp er Horus heitir, annat heitir Kiliandr, oc þar er Gnitaheidr (l. Gnitaheidi), er *Sigurdur vâ at Fafni.*

Was für dörfer unter Horus und Kiliandur gemeint sind, ist schwer zu sagen, wahrscheinlich jedoch wird unter dem erstern Horohûs am fusze der Eresburg (Stadtbergen) gemeint (Wigand gesch. von Corvei 2, 221). [Mone heldens. 45.] aber merkwürdig bleibt dasz ein Nordländer die Gnitaheide, wo Sigurd den Fafne erschlug, nach Deutschland verlegt und zwar in eine so bestimmte gegend. an sich mag der alten sage nach diese stelle noch richtiger sein, als bei der stadt Luna in Italien (s. 20) die bemerkung: î Lunu söndum kalla sumir menn ormgard er Gunnar var î settr, wornach in den sandgegenden bei dieser stadt, wie einige behaupten, die schlangenhöhle soll gewesen sein, in die Gunnar gesetzt wurde. (Haupts zs. 1, 397) [vgl. noch das. 12, 324 f.]

28.

HISTORIA PONTIFICUM ET COMITUM ENGOLISMENSIUM. um das 41
jahr 1159 von einem unbekannten verfasser geschrieben; steht abgedruckt bei Labbé bibl. mss. nova, 2. darin c. 19 p. 253 folgende stelle:

Gillermus Sectorferri hoc nomen sortitus est, quia cum Normannis confligens, venire solito conflictu deluctans, *ense corto vel scorto durissimo, quem Walandus faber condiderat, per medium corpus loricatum secavit una percussione.*

Dieser herzog Wilhelm von Angoulême lebte in der zweiten hälfte des zehnten jahrhunderts. sein schwert hielt man für eine arbeit des kunstreichen schmieds *Waland.* auch die Vil- 42
kina saga (c. 25) erzählt von einem schwerte Velints, das wie ein blitz durch den feind fährt und ihn mit einem hiebe spaltet. möglich, dasz eben des ähnlichen hiebes wegen das schwert des herzogs als eine arbeit Wielands betrachtet wurde. ensis curtus ist wohl mit semispatha in Eckehards Waltharius (1386) einerlei. der beiname des herzogs Sectorferri entspricht dem auch sonst vorkommenden Taillefer.

29.

JOHANNES MONACHUS. aus der mitte des zwölften jahrhunderts. von ihm rührt Gaufredi ducis Normannorum historia und darin (lib. 1 p. 19 Paris 1610) wird die rüstung des herzogs beschrieben: ad ultimum allatus est ensis de thesauro regis *ab antiquo* ibidem signatus, in quo fabricando *fabrorum superlativus Galannus* multa opera et studio desudavit. ohne zweifel ist Wialant gemeint; das romanische g, gu für v, w macht gar keine schwierigkeit (vgl. gramm. 2, 342. anm.).

30.

ALTFRANZÖSISCHE GEDICHTE. zeugnisse daraus erhalten hier einen platz, weil sie sich an die vorhergehenden durch ihren inhalt genau anschlieszen, ohne dasz ich behaupten könnte, sie müsten ihn der zeit nach einnehmen, doch auch ohne es leugnen zu wollen.[9]

[9] mitgetheilt sind sämmtliche stellen von Jacob Grimm, der sie selbst aus den Pariser handschriften gezogen hat. — [Véland le forgeron, diss. par Depping et Fr. Michel. Paris 1833, vgl. altdeutsche blätter 1, 34—47.]

42 1) *Ogier* (còd. 2729, bibl. reg. Paris):

et chaint (gürtet) lespee de la forge (arbeit) *galant.*

Ferner:

puis chainst lespee au senestre giron;
ele fu prise en tresor pharaon.
galans la fist en lille (l'isle, landschaft) demascon.

Und mit andern worten:

puis chaint lespee a son flanc senestrois.
galans la fist en lille de persois.

Da eine orientalische und damascierte klinge für die beste
43 und härteste galt (in der innern Indîâ dâ ist einer slahte stâl, daz hât von golde rôtiu mâl und ist so herte, daz ez den stein rehte snîdet als ein zein. Wigal. 4754—4759, vgl. anm.), so lässt sich leicht erklären, warum der dichter den Wieland, von dem er weiter nichts wissen mochte, in Damascus und Persien das schwert verfertigen lässt, und es als einen theil von Pharaons schatze betrachtet.

2) *Chevalier au cisne* (cod. 7192. 2).

Als das schiffchen anlangt, kommen die leute:

il ont veut le cisne le batiel trainant,
au col une caainne toute blance dargent,
et virent en la nef un chevalier gisant,
de les lui son escut son espee trencant
et un mout bien espiel par le mien ensiant.
jou cui que son espee que la foriast *galans.*
nus hons de car ne vit plus rice brant (schwert).

3) Ich führe hier gleich eine stelle aus einer prosaischen auflösung des altfranzösischen romans von Fierabras (Lyon 1597, in 4.) an, deren quelle ohnehin mit den obengenannten gedichten gleichzeitig sein wird. es heiszt darin (c. 9 p. 35. 36; Bekker Fierabras p. 178):

Fierabras — ceignit son espee nommee Plorence, et en l'arçon de la selle en auoit deux autres bonnes, dont l'une estoit nommee Graban, lesquelles estoient faites tellement, qu'il n'estoit harnois, qui les peust rompre ne gaster. et qui demanderoit la maniere, comme elles furent faites, ne par qui, selon que ie trouue par escrit: *trois freres furent* d'un pere engendrez, desquels l'un auoit nom *Galand,* le second Magnificans et le tiers Ainsiax. ces trois freres firent neuf espees (unten s. 254), c'est à sçauoir chacun trois. Ainsiax tiers fit l'espee nommee Baptesme, laquelle auoit le pommeau d'or bien

peinct, et aussi fit Plorence et Fraban, lesquelles Fierabras auoit. Magnificans[10] l'autre frere fit l'espee nommee Durandal, laquelle Roland eut, l'autre estoit nommee Sauuagine, et la tierce Courtin, que Ogier le Dannois eut. *Galand* l'autre frere fit Flamberge et Hauteclere et Joyeuse, laquelle espee Charlemaigne auoit par grand specialité. et ces trois freres nommez furent les ouuriers des dites espees. 43

Die günstige gelegenheit das provenzalische gedicht selbst in der genauen abschrift eines alten, in Deutschland befindlichen codex nachzusehen, gewährte keinen weitern aufschlusz; zwar werden die drei schwerter des Ferabras genannt (statt Plorence heiszt es richtig Florensa), allein gerade die stelle von den drei 44
schmieden fehlt darin. dagegen kommt sie in der deutschen übersetzung von 1533 (nach dem abdruck in Büschings und v. d. Hagens buch der liebe s. 158) vor und Wielands name ist darin *Galams* geschrieben. ich erinnere, dasz in dem eddischen liede Völund gleichfalls zwei brüder hat, die ohne zweifel, wie er, mit kunstfertigkeiten begabt waren; Galand scheint aber auch hier der erste zu sein, weil Karl der grosze seine schwerter erhielt.

31.

Metellus von Tegernsee. um das jahr 1160. (Canisius setzt ihn in das jahr 1060 (vgl. Rudlieb s. 223), Basnage hundert jahr später. diesz ist das richtige wegen der zweisilbigen reime im leoninischen hexameter.) in den lobliedern auf den heiligen Quirin (Canisii lect. antiq. ed. Basnage 3, 2, 154) folgende stellen:

1) De eo, qui terminos possessionis invaserat:

miles avarior absque modo
proxima rura sibi solitus
subdere quaeque potente manu,
saevus agros violenter agens,
alme Quirine, tuos rapuit,

quos orientis habet regio,
flumine nobilis Erlafia,
carmina Teutonibus celebri,

[10] Munificans hat das Altekler geschmiedet. Uhland Viane s. 136, bei Bekker 2695.

44 *inclita Rogerii comitis*
robore seu *Tetrici veteris.*

gedichte von *Rüdiger von Bechelaren* und *Dieterich von Bern.*

2) Anderwärts p. 134 sagt er: gens illa *canens prisca.*

32.

Gottfried von Viterbo. zweite hälfte des zwölften jahrhunderts (1186). [ZE. 37, 2.]

Chronicon 16, 481: quod autem quidam dicunt, ipsum Theodoricum fuisse *Hermenrico Veronensi* et *Attilae contemporaneum,* non est verum. constat enim Attilam longe post Hermenricum fuisse, Theodoricum etiam longe post mortem Attilae, quum esset puer octennis, Leoni imperatori in obsidem datum fuisse.[10b]

45 Gottfried macht dieselbe bemerkung, die vor ihm schon Otto von Freisingen (s. 38) gemacht hatte. doch behält er einen irrthum der sage bei, indem er den Ermenrich Veronensis nennt, was nur den gedichten nach richtig sein kann, und zwar nur in so weit, als Ermenrich nach Dieterichs vertreibung Bern in seine gewalt bekommt.

33.

Saxo grammaticus. zweite hälfte des zwölften jahrhunderts (ed. Stephan.).

1) L. 8. p. 154—157 [Müller p. 408 f.]. *Jarmerich,* der sich aus der gefangenschaft des slavischen königs Ismarus befreit und seinem oheim Budli das väterliche reich wieder abgenommen hat, lässt auf einem hohen felsen eine feste burg mit vier thoren (vgl. ZE. 34, 1) nach den vier weltgegenden prächtig und wunderbar erbauen und bringt dort seine *reichthümer* in sicherheit. hierauf geht er in die see. es begegnen ihm *vier brüder,* von geburt Hellespontier, die seeräuberei treiben. nach dreitägigem kampfe zwingt er sie, ihm ihre schwester und die hälfte ihrer beute zu überlassen. *Bicco,* ein königssohn, wird jetzt aus der Hellespontier gefangenschaft befreit und begibt sich zum Jarmerich, hat es aber nicht vergessen, dasz dieser vordem ihn seiner brüder beraubt hatte.

[10b] ich verdanke diese stelle herrn A. W. v. Schlegel.

um dafür rache nehmen zu können, erwirbt er das vertrauen 45
Jarmerichs und verleitet ihn dann zu jeglichem verbrechen, vor allem aber zur vertilgung seines eigenen geschlechts.

Jarmerichs *schwestersöhne* werden in Deutschland erzogen, aber Jarmerich nimmt sie gefangen und lässt sie nach seiner hochzeit mit der schwester der Hellespontier *erdrosseln*. — *Broder*, sohn Jarmerichs aus einer früheren ehe, wird von *Bicco* eines *verbrecherischen umganges* mit seiner *stiefmutter* beschuldigt. er soll *aufgehängt* werden, *Swawilda* aber *von pferden zertreten*. doch die thiere wollen ihre glänzende schönheit nicht anrühren, bis Bicco sie *umkehren* lässt. Broders hund kommt wie weinend zum Jarmerich, sein habicht zieht sich die federn aus. daran merkt er, dasz Broders tod ihn kinderlos machen würde, und befreit ihn noch zu rechter zeit. die diener nämlich hatten auf Biccos anordnung ein brett unter den galgen halten müssen, auf dem Broder stand, so dasz er dann erst den tod empfieng, wenn jene müde die hände wegzogen; der mord sollte auf diese weise ihnen, nicht dem vater zur last gelegt werden.

Bicco, strafe für seinen betrug fürchtend, reizt jetzt die 46
Hellespontier, ihre *schwester Swawild* zu rächen und verkündigt dem Jarmerich, dasz sie sich zum kriege gegen ihn rüsten. die Hellespontier aber, bei gelegenheit einer raubvertheilung *tödten* selbst, eines angeschuldigten diebstahls wegen, *einen groszen theil ihrer leute*. sie halten sich nun für zu schwach gegen Jarmerichs feste burg und fragen deshalb eine zauberin *Gudrun* um rath. sie macht durch ihre künste, dasz die kämpfer Jarmerichs *erblinden* und gegen sich selbst die waffen kehren. jetzt dringen die Hellespontier ein, aber Othin kommt und vernichtet den zauber, und weil sie von waffen nicht können verletzt werden, räth er den Dänen, sie mit steinen todt zu werfen. die männer fallen nun auf beiden seiten und Jarmerich wälzt sich *mit abgehauenen händen und füszen* unter den todten.

a) Unbekannt ist in der sage, der deutschen sowohl als nordischen, was Saxo von *Jarmerichs*, d. h. *Ermanrichs* früherm leben, seiner gefangenschaft und befreiung daraus erzählt. nur seiner *schätze* geschieht auch sonst (oben s. 17) erwähnung.

b) Die Hellespontier sind Dänen von Hven.[11] ihrer sollten nach der schon theilweise (oben s. 3) beim Jornandes erörterten sage nur drei sein statt vier: *Sörli*, *Hamdir* und *Erpur;* ihre stiefschwester Schwanhild ist noch deutlich in Saxos *Swawilda*. in der Edda ist sie die tochter der Gudrun mit Sigurd, hier aber erscheint *Gudrun* nur als zauberin, nicht als mutter. der

[11] nach Lachmanns richtiger bemerkung. der Öresund heiszt hellespontus danicus; vgl. Saxo gr. 9 p. 172, 50; 175, 39. 44.

46 name des, hier wie dort, unschuldig angeklagten sohnes *Broder* stimmt weder zu dem nordischen *Randver*, noch zu dem deutschen *Friedrich* (oben s. 31); aber der des trügerischen rathgebers *Bicco* liegt dem nordischen Bicci näher, wovon jedoch *Sibihho* die unentstellte form ist [Haupts zs. 11, 292; 6, 458]. Randver schickt seinem vater vor seinem ende noch einen *federlosen habicht*, dieser versteht, wie bei Saxo, die andeutung; aber der befehl ihn vom galgen wegzunehmen, kommt zu spät; er ist schon todt. Saxo also, wenn er ihn noch zu rechter zeit retten lässt und in der art, wie das geschieht, erzählt eigenthümlich; echt ist aber dieser zug kaum, da die sage überall darauf hinweist, Ermanrich habe sein eigenes geschlecht zu grund gerichtet. Schwanhild wird von pferden zertreten und
47 Bicci lässt *decken über sie legen*, damit die thiere nicht den glanz ihrer augen scheuen; Saxos abweichung ist weniger gut. von den anreizungen des Bicco nichts in der nordischen sage, Gudrun allein treibt die brüder durch *zaubertränke* zur rache und gibt ihnen rüstungen, die keine waffe verletzt. die tödtung eines theils ihrer des diebstahls verdächtigen leute bei Saxo ist ohne zweifel entstellung der sage, wornach die brüder den *Erp tödten*, weil sie den argwohn hegen, er werde ihnen keinen rechten beistand leisten. blindheit der feinde kennt die Edda nicht, aber sie drückt dasselbe natürlicher aus, wenn Gudrun den rächern anräth, in der *nacht* den Jörmunrek zu überfallen und zu tödten. sie befolgen den rath und hauen dem könige *hände und füsze* ab, wie bei Saxo, aber der grund ist auch angegeben, warum sie ihm nicht den kopf abhauen: weil nämlich Erp fehlt, dessen beistand sie sich selbst geraubt hatten. der *einäugige*, das ist Othin (Saxo nennt ihn), räth die feinde mit *steinwürfen zu tödten*.

c) Man sieht, die übereinstimmung mit der nordischen sage ist nicht gering und erstreckt sich auch auf kleine umstände; man könnte also wohl schlieszen, Saxo habe sie gekannt und benutzt. aber die deutschen lieder mochten leicht ein gleiches enthalten haben; was wir davon wissen (im chron. Quedlinb. und Ursperg.), erlaubt diese vermuthung.[12] viel bedenklicher ist, dasz wir bei Saxo den Dieterich von Bern nicht in die begebenheit verflochten sehen; Saxo müste eine dem Jornandes, der auch nichts von dem Dieterich von Bern weisz, noch näher stehende überlieferung vernommen, und der name der Gudrun

[12] P. E. Müller glaubt (sagenbibl. 2, 248), dasz in der erzählung der Vilkina saga von den beiden söhnen der Erka, Ortvin und Erp, die in gesellschaft mit dem jungen Theter gegen den Ermenrek ausziehen, eine dunkle erinnerung an den zug von Sörli, Hamdir und Erp liege. die vermutung ist scharfsinnig, doch die übereinstimmung wäre gering; auch kommen die knaben in keine berührung mit Ermenrek.

aus dem nordischen sich eingeschlichen haben. für das umge- 47
kehrte, ich meine die deutsche abstammung, spricht ebenso
nachdrücklich der umstand, dasz wir bei dem Saxo sonst nir-
gends kenntnis dieses nordischen sagenkreiszes finden, welcher
ohne zweifel in seiner geschichte von Dänemark einen groszen
platz hätte einnehmen müssen. das ist auch der grund, warum
P. E. Müller in seinen untersuchungen über Saxo (p. 127 ff.)
glaubt, er habe hier aus deutschen gedichten geschöpft. mir
ist nicht unwahrscheinlich, dasz eine mischung der deutschen
und nordischen sage stattfand. 48

d) Wie man sich aber entscheiden mag, die stelle des Saxo müste doch hier angeführt werden, denn lediglich aus der deutschen sage geflossen ist die erwähnung der schwestersöhne Jarmerichs, die in Deutschland lebten und erdrosselt werden. es sind nämlich die beiden *Harlunge, Imbrecke* und *Fritile* gemeint, die Ermanrich gefangen nimmt und an den *galgen hängen* lässt (oben s. 19. 31. 32).

2) L. 13 p. 239 [Müller p. 638]. Magnus in der absicht den herzog Canut hinterlistig zu ermorden, sendet einen *Sachsen, sänger von gewerbe* (quendam genere Saxonem, arte cantorem), der ihm jedoch zuvor hat schwören müssen, ab und lässt ihn zu einer zusammenkunft einladen. Canut ohne mistrauen reitet, nur von zwei kriegern begleitet, fort, hat sich nicht einmal gewaffnet und selbst das schwert erst auf anmahnung genommen. tunc cantor, quod Canutum *saxonici* et ritus et nominis amantissimum scisset, cautela sensim instruere cupiens, cum jurisjurandi religio, quo minus id ageret, obstare videretur, quia liquido nefas ducebat, sub involucro rem prodere conabatur. — igitur *speciosissimi carminis* contextu *notissimam Grimildae erga fratres perfidiam* de industria memorare adorsus, *famosae fraudis exemplo* similium ei metum ingenerare tentabat.

Die geschichte mag sich im jahr 1132 [am 7. jan. 1131; ZE. 32, dazu Haupts zs. 12, 386] zugetragen haben, und man darf die warnung des sängers nicht bezweifeln, da Saxo selbst nicht viel später lebte. es ergibt sich aus dieser stelle folgendes:

a) Es ist hier von der sächsischen, d. h. der *deutschen sage* die rede. das lässt schon die abkunft des sängers vermuten, aber in der sage selbst liegt auch noch ein beweis. die schwester heiszt in der nordischen sage nicht Grimild, sondern *Gudrun,* und auszerdem *kommt eine rache an ihren brüdern gar nicht vor;* sie steht ihnen vielmehr bei und rächt sich nur an Atli.

b) Die sage erscheint hier in ein *kurzes lied* gefasst, da unter diesen umständen eine ausführliche darstellung unmöglich

48 **war; dergleichen haben sich in den dänischen kämpeviser erhalten.**

c) Die dichtung von der Grimild war *allbekannt* (notissima), denn der sächsische sänger durfte ein augenblickliches verständnis der anspielung bei Canut voraussetzen.

34.

Arnoldus Lubec. schrieb zwischen 1171—1209.

L. 7 c. 18: quo (Tridento) relicto venit ad transitum
49 arduum montibus praeclusum, qui Veronensium clusa dicitur, ubi castrum est firmissimum, quod ex longa antiquitate *urbs Hildebrandi* dicitur.[13] [vgl. p. 232; DHB. 1, LII.]

35.

Godefridus monachus Colon. seine annalen gehen von 1162 bis 1237. bei Freher 1. Francof. 1624. [annales maxim. Colon. MG. SS. 17, 804.]

p. 262. eodem etiam anno (1197) quibusdam juxta Mosellam ambulantibus apparuit, phantasma mirae magnitudinis in humana forma *equo nigro insidens.* **quibus timore perculsis id, quod videbatur, ad eosdem audacter accedens ne pertimescant hortatur, *Theodoricum quondam Veronae regem* [*Theodericum quondam regem Veronae,* al. *Theodericum Bernensem*] se nominat et diversas calamitates et miserias superventuras Romano imperio denuntiat. haec et alia plura cum eisdem contulit et ab eis recedens equo, quo sedebat, Mosellam transivit et ab oculis evanuit.**

Hierzu gehört die sage von Theodorichs ende, die Otto von Freisingen anführt (oben s. 38) [Haupts zs. 12, 334]; er zeigt sich als wilder jäger, dessen erscheinung krieg und unglück ankündigt.

35b.

Genealogia Viperti, comitis Groicensis (ed. R. Reineccius 1580). von einem mönch aus dem kloster Pegau, wahrscheinlich noch im zwölften jahrhundert [1155. 1156] aufgezeichnet. [annales Pegaviens. MG. SS. 16, 234.]

13 dies, wie das folgende, mitgetheilt von Lachmann.

Emelricus, rex Teutoniae, comitem Ditmarum [*Theutoniae, Dietmarum*], *Verdunensem et Herlibonem Brandenburgensem* [*Brandeburgensem*] fratres habuit. Herlibo tres filios, scilicet *Emelricum, Vridelonem* et *Herlibonem*, qui *Harlungi* [*Harlongi*] sunt nuncupati, genuit.

Der mönch setzt berühmte helden aus unserm sagenkreisze an die spitze der genealogie Wiprechts von Groitsch. Ermanrich, den er *Emelrich* schreibt, ist hier *deutscher* könig, eine veränderung, die nicht nothwendig von ihm herzurühren braucht. Ermanrich hat ganz richtig zwei brüder; der eine heiszt Dietmar Verdunensis, ohne zweifel entstellung aus Veronensis; der andre, der vater der *Harlunge*, dessen name immer wechselt (vgl. s. 186. 264), abermals abweichend, *Herleip*, denn so erkläre ich Herlibo; *Brandenburg* wird ihm zugeschrieben statt des sagenmäszigen *Breisach.* seiner söhne sind, merkwürdiger weise, wie in der Flucht *drei* (s. 185. 186. 204), nicht wie sonst *zwei.* in Emelricus und Vridelo ist offenbar *Imbrecke* und *Fritile* (s. 148) enthalten; der dritte unbekannte aber führt wieder des vaters ungewönlichen namen *Herleip.* [der *Harlungeberg* bei Brandenburg (s. 38. anm. 6) zeigt dieselbe anknüpfung der sage; das süddeutsche Breisach lag der norddeutschen sage zu fern. auch ist Ermenrich später nur römischer kaiser als rex Theutoniae.]

49 # ZWEITE ABTHEILUNG.

VON DEM ZWÖLFTEN BIS ZUM SECHSZEHNTEN JAHRHUNDERT.

36.

Loblied auf den heiligen Anno.

Wir hôrten ie dicke singen
von alten dingen:
wie snelle helide vâhten,
wie sî veste burge brechen (l. brâchen),
wie sich liebin winiscefte schieden,
wie rîche künige al zegiengen;
50 nû ist cît daz wir denken,
wie wir selve sülin enden.

Der dichter wendet sich ab von den *alten sagen* und dem *oft vernommenen gesange derselben* zu ernsten, geistlichen betrachtungen. er scheint auf die Nibelunge noth anzuspielen, und den inhalt des liedes im allgemeinen anzugeben: kämpfe, trennung von freunden, untergang mächtiger könige. [ZE. 37, 1.]

37.

König Ruther. (Heidelberger handschrift). [Haupts zs. 6, 446 ff.; 7, 262.]

1) Schauplatz der sage ist Italien und Griechenland. die begebenheiten sind roh an die geschichte geknüpft: der römische könig Ruther (kuninc van Rôme 3905) entführt von Konstantinopel die tochter Konstantins des groszen und der sohn beider ist Pippin, der vater von Karl dem groszen. man würde

schon deshalb eine ungeschickte fortbildung voraussetzen können, 50
wenn auch nicht die Vilkina saga eine zwar später aufgefasste, aber einfachere darstellung erhalten hätte, welche sich von jenen historischen beziehungen völlig frei zeigt. wer sie hier zugefügt habe, ist schwer zu sagen, und nur so viel gewis: nicht der verfasser des werkes, das wir besitzen. es bezieht sich auf gleich näher zu berührende begebenheiten, welche nur zu dieser gestaltung passen, deren sonstige verbreitung in der folgenden zeit anderweitige zeugnisse beweisen. allein unser dichter nennt auch deutlich seine quelle: ein *lied* (uns sagit daz liet 27[a]; in, den freigebigen helden, lobit daz liet 28[a]), oder, womit er ohne zweifel dasselbe meint: ein *buch* (als uns daz buoch gezalt hât 49[b]; der pl. in den übrigen stellen: iz ne haben diu buoch gelogen 1. 6[b], des beherdint diu buoch die wârheit 67, der sich ursprünglich vielleicht auf die verschiedenen exemplare eines werks bezog, scheint blosze redensart, deren sich z. b. auch der überarbeiter der Klage 35. 67 Lassb. bedient).

Ueber den verfasser dieses buchs besitzen wir freilich keine nachricht. indessen die erwähnung der örtlichkeiten von Konstantinopel, der poderamushof (hippodromus 13[b], 23[b], 65[b]), führt darauf, dasz er diese stadt mit eigenen augen könne gesehen haben. und hält man die vergleichung, die Wilken (kreuzzüge 2. anhang) zwischen dem Konstantin des gedichts und dem griechischen kaiser Alexius angestellt, im ganzen für nicht ungegründet; wobei besonders der umstand, dasz diesem ein gezähmter lieblingslöwe von einem kreuzfahrer, wie im ge- 51
dichte jenem von dem riesen Asprian (unten s. 248), getödtet wurde, in betracht kommt; so ist die vermutung wohl zuläszig, dasz der dichter jenes untergegangenen, früheren liedes selbst ein kreuzfahrer war. er mochte, da Rother von Bare nach Konstantinopel sechs wochen zur überfahrt nöthig hat (52[a]), was wol die entfernung für die damalige schifffahrt ganz richtig angibt, über Italien zur see den weg gemacht haben. (Otnits gesandten kommen in *sechszehn* tagen nach Konstantinopel, Wolfdietr. f. 61[b]; auch zurück 62[a]; andre in *zwölf* tagen 64[b]; in *zwanzig* tagen von Garten nach Konstantinopel 178[b].) man dürfte annehmen, dasz er im anfange des zwölften jahrhunderts die einheimische sage umbildete und dasz etwa nach funfzig jahren sein, schon durch zusätze erweitertes werk von unserm dichter neu bearbeitet wurde. eine lateinische abfassung jenes buchs vorauszusetzen, sehe ich aber keinen grund: es kommen keine lateinischen wörter vor; ein gedicht (liet) war es in jedem falle, wer aber lateinische verse zu machen verstand, hätte etwas besser in der geschichte bescheid gewust und Konstantin und Karl den groszen nicht so nahe zusammengerückt.

2) Ruther hat einen meister: *Berther,* herzog von *Meran.*

51 er erklärt selbst sein näheres verhältnis zu dem könige in folgender stelle (bl. 73):

'der minir genoze
quamen sechscene
vf ir alemene
vnd clagitin trut herre min
deme liebin vater din
der lac in sinin ende
vnd beualch dich mir bi der hende
sit han ich dir bigestan
daz dir nichte in (l. nicht ein) man
argis nicht ne bot
her hette uns beide gedrot.'

Den rath des alten (ûf den gürtel ginc ime der bart 40[b], vgl. 36. 57) fordert Ruther in jeder schwierigen angelegenheit (7). sieben söhne Berthers, nur die beiden ältesten, *Leupold* und *Erwin*, sind genannt, waren als boten Ruthers nach Konstantinopel geschickt und dort ins gefängnis geworfen worden. der könig, darüber in sorge, rathschlagt mit dem vater über ihre befreiung. hier erfahren wir mehr von ihm (bl. 7):

'also redete do Berter der alte man
er was ein graue von Meran
ich hete eilif sône herlih
der zvelte (l. *zvelfte*) *hiez Helfrich*
den santes du uber elve [l. *Elve.* Lachmann.]
mit vil grozer menige
52 *da vor er hereverte*
und manige stvrme herte
da er die heidinen quelete
die sunder ewe leueten
an godes dienste wart er irslagen
den ne muge wer nummer verclagen
nu sin ir *sibene* an desse vart
7[b] owi daz ich ie geborn wart
ich uil weuieger (l. weineger) man
waz ich lieber kinder virlorin han
Lupolt ende Erevin
waren die eldesten sune min
sowanne ich der vunuer verdage
diese zvene ne mach ich nimmir virclagen.'

Von jenem *Helferich*, der, wie es scheint, auf einen kreuzzug ausgesendet, in Syrien, [vielmehr jenseit der *Elbe*, im Slavenlande, Haupts zs. 6, 450] fiel, kommt sonst nirgends etwas vor; auch von den fünfen, die mit den beiden genannten

söhnen zu Konstantinopel gefangen liegen, ist nicht weiter die 52
rede. überhaupt musz sich hier die sage verwirrt haben, denn war nur der eine Helferich umgekommen, so müsten, wenn auch sieben gefangen lagen, noch viere bei dem vater zurückgeblieben sein, und diese sind völlig vergessen. Erwin und Leupold werden noch einmal ausdrücklich gerühmt (bl. 62):

'— Erwin der sich ie uorenam
sva man uromicheide began
uro unde spade
he konde wol geraden
eime gotin knechte
daz ime sin dinc recte
beleif unz an sin alder
den mochte man wole behaldin
nach den ginc ein wis man
Luppolt von Meylan
62 b der hatte in sime lande
gewonit ane scande
vnde was durchnechte
bit zuchten an ouerbrechte
he wiste wol ze rechte
en hetten gode knechte
geuort biz he suert nam.'

Als Pippin, Ruthers sohn, zu Achen das schwert empfängt, erscheint der steinalte Berther und räth dem Ruther der welt zu entsagen.

Die Vilkina saga erzählt, dasz die zwölf ritter, welche die werbung überbrachten, ins gefängnis geworfen wurden, aber
von Berther, herzog zu Meran, und dem, was unser deutsches 53
gedicht von ihm und seinen söhnen berichtet, ist dort keine spur. der untersuchung wegen und ohne etwas zu behaupten, will ich einen zusatz darin sehen, und als solcher wird er uns merkwürdig, weil wir diesen Berther mit dem Bechtung Wolfdieterichs in einem zwar dunkeln, aber unbezweifelten zusammenhang erblicken und beide ein und dieselbe person zu sein scheinen. welcher der älteste und ob einer original ist, getraue ich nicht zu entscheiden. Bechtung steht zu Wolfdieterich in demselben verhältnis wie Berther zu Ruther, wozu noch kommt, dasz der könig auf der fahrt sich den falschen namen *Dieterich* gibt, und zwar ebenso in dem deutschen gedichte, wie in der Vilkina saga. Bechtung heiszt gleichfalls herr von *Meran*, ist meister des ihm von dem sterbenden vater empfohlenen Wolfdieterich und wird als ein alter mann mit grauem barte beschrieben. er hat nicht zwölf, sondern sechszehn söhne, vielleicht war aber auch hierin sonst völlige übereinstimmung, da wir im Ruther bei diesem umstand verwirrung der sage ver-

53 muteten und Berther einmal in der vorhin angeführten stelle (bl. 73) dunkel von sechszehen genossen spricht. dieser söhne Bechtungs werden sechs erschlagen im kampfe gegen Wolfdieterichs brüder, die andern zehne gerathen in Konstantinopel, gleich Berthers söhnen, in gefangenschaft und ihr herr ist, wie Ruther, beständig auf ihre befreiung bedacht, spricht sie einmal wie jener, in einer verkleidung, und die sorge und trauer über ihre lage kommt zwischen allen abenteuern immer wieder zum vorschein. auch dem Wolfdieterich gelingt es endlich, sie zu befreien, und nur darin zeigt sich ein hauptunterschied, dasz der alte Bechtung bei seinen söhnen in der gefangenschaft sich befindet und darin vor ihrer erlösung stirbt.[14]

3) Als Ruther sich auf die fahrt nach Konstantinopel begibt, wird *könig Amalger von Tengelingen* zum reichsverweser bestellt (bl. 11). bei seiner rückkehr findet Ruther den zustand verändert (bl. 42):

'do was emeger (l. Emelger) dot
die lant alle uerstorot
van ses marcgravin
die woldin Hademaren
54 *zo eime koninge han genomin und gelouet*
de was ein riche herzoge
geboren uon Diezen
die Rother gehiezen
trowen biz he queme
die werthin die crone
deme richen eruelosan man[15]
unze lofhart (l. *Wolfrat*) daz swert genan
ænim schonim ringe
der was von Thendelinge
des koningis Amelgeres sune
iz ne quam van eineme sinin kunne
also manich ture wigant
beide liude unde lant
die beherte der ture man
biz Rother wiederquam.'

Der krieg nach Amalgers tod zu gunsten Hademars von Diezen und dessen unterdrückung durch die treu gebliebenen

[14] eine beziehung auf den schon 1140 in urkunden genannten grafen zu Andechs Berthold III. scheint gewis. den titel eines herzogs von Meran (d. h. Dalmatien) erhielt er nach Hormayr (werke 3, 167. 177) erst 1181. wurde er nicht schon vor kaiserlicher bestätigung geführt, so müste das gedicht in noch spätere zeit fallen, während doch die sprache älter scheint. [vgl. zu Athis s. 51.]

[15] erbelôs heiszt hier Ruther, weil er noch keinen erben hat; vgl. Eneit 8102; Klage 897 (so auch Athis F 128, Eracl. 70).

vasallen muste anderwärts näher beschrieben sein. frühere 54
schicksale Amalgers, die ebenso unbekannt sind, erwähnt Wolfrat gelegentlich (bl. 49):

'Berker der riche
der tede uromeliche
do min uatir was uertriuen
he gewan ime sin lant wider,
he ersluch Eluewine
einen herzogen uan Rine
der was ein ureisclicher man
her hatte uns michil leith getan.'

Wolfrat von Tengelingen war mit Berther von Meran verwandt, denn er nennt den Leupold trût neve mîn (49^b. 60), und das erwiedert jener; aber auch mit dem könige Ruther (zu dessen geschlecht mithin auch der alte Berther gehörte), wie Wolfrat selbst sagt (bl. 49): 'der herre ist min konlink'.[16]
überall zeichnet er sich durch seine tapferkeit aus und erhält 55
zur belohnung Oestreich, Böhmen und Pohlen (96^b). er und sein fürstliches geschlecht werden noch in einer stelle ausdrücklich gepriesen (bl. 62):

'er was von Tengelingen
der duresten diete
riche an ouermude
mit wisdumis sine (l. sinne)
der liez ouch sime kunne
daz to imer uorsten namen hat
die wile daz dise werelt stat.'

Von allem diesem in der Vilkina saga auch nicht eine andeutung.

4) Ein graf *Arnold* führt ein schwert *Mâl* (4153); vgl. Wolfharts schwert Mâle im Rosengarten bruchst. 371.

[16] seinen sitz hatte er in Baiern [Fridericus comes de Tenglingen et filii ejus Sigewardus et Fridericus a. 1072; Huber Austria Melicens., Haupts zs. 6, 450], denn von da führt er dem könige beistand zu, bl. 51^b:

'in pellinen rockin
quam die berische (l. beierische) diet
iz ne beluchte nie chein lith
also manichen helm guth
mit golde wol gezierot
dan der helet Wolfrat
sinme neuen hette bracht
iz scienet den Beyeren imer mer an
da ist noch manich watziere man.'

55 38.

Pfaffe konrad. dichtete zwischen 1173—1177 das lied von Roland. darin sagt der kaiser Karl zu dem könige Oigir von Dänemark (bl. 107ᵃ):

> unt dû, helt Oigir,
> vil wol getriuwe ich dir.
> dû bist des *Wâtens* kunnes,
> dune weist niht übeles,
> *dû hâst rehte eines lewen muot.*

Ich glaube, man musz lesen Wâten; leider ist der cod. Pal. an dieser stelle der einzige, Stricker hat sie ganz übergangen. ich sehe darin eine beziehung auf *Wate* in Dieterichs flucht ['vielmehr in Gudrun.' Jac. Grimm. vgl. s. 331.] er dient mit Wittich bei Ermenrich und beide werden als die tapfersten zu anführern seines heers ernannt (6199. 6209. 6270). mit Dietleib war er in streit gerathen (3907—3951) und wird von ihm hernach im kampfe getödtet (6690—6759). vielleicht ist es nicht zufällig, wenn die worte Konrads mit Dietleibs ausruf: nû lât *den lewen ab der ketten* (3940) übereinstimmen. es scheint eine hindeutung auf die riesennatur Wates, die in dem ältern gedicht von Dieterichs flucht deutlicher konnte ausgedrückt sein, und erinnert an den in ketten gelegten riesen Widolt im könig Ruther. möglich, dasz zwischen diesem Wate und dem riesen Wade, den wir aus der Vilkina saga kennen und dessen enkel Wittich ist, ein zusammenhang besteht. [Haupts zs. 6, 62 ff.]

56 39.

Heinrich von veldeke. [ZE. 27, 1.]

Nach der Eneit sendete Vulkan dem Aeneas ein gutes schwert:

> 5692. daz scharfer und harter was
> den der guote vke sahs (l. *Eckesahs*).
> noch der mære *Mîminc*,
> noch der gute *Nagelrinc.*[17]

[17] den cod. Berolin. zu vergleichen ist herr W. Wackernagel so gütig gewesen:

> 78ᵃ 'daz ſcharf un herter waſ
> danne d' chůne eccheſahſ
> . . n̄ der måre minminch
> noch d' gůte nagelrinch.'

[vgl. Mone heldens. s. 90].

Ueber Eckesahs* gibt die Vilkina saga (c. 40) genaue aus- 56
kunft. zwerg Alfrik, der berüchtigte dieb, schmiedete dieses schwert unter der erde, doch bevor es vollendet war, suchte er in neun königreichen nach dem wasser, worin er es härten konnte, bis er es in dem flusse Trey ('Treya' und in einer andern handschrift 'Troia') fand. der griff daran ist golden, der knopf glänzend wie glas, die scheide mit gold ausgelegt und das ganze gehenk überdies mit edelsteinen besetzt. wenn man die spitze seiner leuchtenden und mit gold ausgelegten klinge auf die erde setzt, so scheint eine goldene schlange zum griff hinauf zu laufen. vor seiner schärfe besteht kein stahl. das schwert war gestohlen und lange verborgen. Alfrik, der grosze dieb, schlich sich in den berg, den heimlichen aufenthaltsort seines vaters, entwendete es ihm und gab es dem könig *Roseleif*, (nach andern handschriften Rozeleif, Rutseleif), wo es wohl verwahrt wurde, bis es der junge Roseleif trug, der manchen mann damit tödtete (s. Rudlieb, lateinische gedichte des zehnten und elften jahrhunderts s. 220). seitdem erhielten es viele königssöhne. das erzählt Ecki, der es jetzt besitzt und damit gegen Thidrik kämpft; nach Eckis tod fällt es dem sieger zu, er gebraucht es späterhin den Niflungen gegenüber (c. 363) und tödtet einen riesen damit (c. 392 Rafn).

Auf eine seltsame und dunkle weise erscheint in diesem berichte der verfertiger des schwerts zugleich als dieb desselben. er muste das schwert im dienste seines vaters gearbeitet haben, dem er hernach den besitz davon misgönnte. wahrscheinlich gab es eine besondere, jetzt verlorene sage, worin das alles erzählt wurde. in dem gedichte von Ecken ausfahrt hat sich dieselbe hindeutung ziemlich übereinstimmend erhalten, nur Albrich wird nicht genannt und die übrigen namen sind theils andere, theils völlig entstellt und unerklärlich. eine merkenswerthe abweichung scheint mir jedoch darin zu liegen, dasz *drei* zwerge Eckesachs schmiedeten. ist das der echten sage gemäsz, so dürfte man wol die vermutung wagen, in jenem ver-
lorenen gedicht sei Alberich ein bruder Wielands gewesen und 57
auch der dritte bruder, den die älteste darstellung in der Edda kennt, habe nicht gefehlt. ich habe dabei die oben (s. 43) angeführte stelle aus dem altfranzösischen Fierabras im sinn, weil auch sie von *drei brüdern* redet, welche schwerter schmiedeten, und Galand unbezweifelt Wieland ist, in Ainsiax aber eine, freilich arge, entstellung von Alberich liegen könnte. ja vielleicht lässt sich übereinstimmung in einem einzelnen zug nachweisen: Ainsiax fit l'espee, laquelle avoit le *pommeau d'or bien peinct*, von Eckesachs wird aber der *glänzende knopf* nicht blosz in der Vilkina saga, sondern auch in dem deutschen gedicht

* vielleicht schon den Angelsachsen bekannt, Haupts zs. 12, 262.

57 als ein edelstein gerühmt. ich lasse jetzt die ganze stelle aus der Dresdener handschrift folgen:

74. (85. Hagen.) 'Ach held nun ker her an mich
vnd ein vil gut swert das hab ich
das machten draw gezwerge
fur war das sachen vns die pucher
sie wurckten do wunders genuchr
in eynem hollen perge
zu *tallentz antrob* beschlagen
gehert wol in zwelf jaren
du machst das swert mit eren tragen
das sag ich dir fur waren
vnd der des swertez maister was
der macht im paidt gehiltz vnd knopf
gar lauter als ein spigel glaz

75. Mit goldt vmbwunden pey der hant
sein knopf der ist ein iochant
sie machten im ein schaiden
vnd rot gulden sein im sein schal
vnd bey den reiffen hin zu tal
der langt seyn enckel peyden
es wart gepogen vnd beschlagen
geziret mit den henden
zun *kollen* wart es hingetragen
sint hotz zu mangen enden
mit grossem wunder ye gemacht
zu *tragant* in dem lande
vnd do ward es erst gar volpracht

76. Vnd also lang was es verholn
vnd das vil güt swert wart gestoln
von zweyen argen dibenn
das waren zwey wilde gezwerck
mit listenn kamez in den perck
58 dem konig *weigant von yban*
dem prochten siz zu eyner gab
der kundes wol behalten
das es von gute nit nam ab
mit streit mer wart verschalten
piz das sein sun war zu eim man
ach got was kuner helde
do yren tot namen dovon

77. *Greim* leibe es zum erst versert
den helt *gabein* es streiten lert

do er erst streitenn wolde 58
do er den rissen groz erschlug
er thet jm laides gar genug
als er von rechte solte
er gab es do gen *Gochereim*
durch seynen vber mute
do den vil edeln konigein.'

Schon vorher (50) ist es 'sachs' genannt worden. Ecke kommt noch einmal darauf zurück:

83. 'Nun loz dir von dem swerte sagn
das ist so maysterlich beschlagn
vnd auch gar wol zum pesten
mit namen ist es *sachs* genant
in allen landen gar wol derkant.'

Späterhin heiszt es her Ecken sachs (187). in dem alten druck ist die ganze herkunft des schwertes ausgelassen und nur kurz gesagt:

66. 'Nun kere held her an mich
ein gůtes schwert das trage ich
das worchten die gezwerge
das sag ich dir du kôner man
sy worchten wũders gnůg daran
jn einem holen berge
vor langer zeite zů *tierol*
wardz gemacht on alle scharten.'

Dagegen wird hier allein erzählt, dasz Dieterich vergeblich versucht habe, das schwert zu zerbrechen; der stärkste hieb schadete ihm nicht. im Biterolf erscheint Dieterich im besitze des schwertes:

9268. vil krefticlîch an sîner hant
huop Dieterîch daz *alte sahs*.

12267. dâ was ouch dôzes genuoc,
dâ daz *alte sahs* erschal,
daz dicke ûf und ze tal 59
gie an Dieterîches hant.

Wahrscheinlich ist jedesmal Eckesahs zu lesen, sehr zweifelhaft aber, ob dennoch hier, so wie bei Heinrich von Veldeke die beziehung auf den riesen der sage stattfand, da in dieser zusammensetzung ecke nicht mehr bedeuten könnte,

59 als in dem eigennamen Eckenôt. erst da, wo man, wie wir vorhin gesehen haben, her Ecken sahs erklärte, konnte man auch darauf verfallen, die allgemeine benennung sahs als eigennamen gelten zu lassen.

Das andere schwert Nagelrinc hat nach der Vilkina saga gleichfalls der zwerg Alfrik geschmiedet. Thidrik erbeutet es von dem riesen Grim (c. 16) und schenkt es hernach dem Heime (c. 88). [Haupts zs. 12, 386. 279.] der dichter des Biterolf lässt es oft in der hand des helden erklingen (10550. 10920. 10942. 12274. 12869. 12974); auch im Alphart (450) und im Rosengarten wird es gepriesen. (Nägling im Beowulf?)

Mîminc, nach der Vilkina saga (c. 23) und dem Biterolf (157) Velints arbeit (als solche wird es auch im gedicht von Horn childe s. 278 anerkannt), scheint das berühmteste aller schwerter [Haupts zs. 12, 277. 365 f.]. Vidga leiht es dem Thidrik, weil dieser sonst den Sigurd nicht überwinden kann. als nach der altschwedischen Vilkina saga Didrik zuletzt an Wideke sich rächen will, bringt er zuvor Miming bei seite, gestattet seinem gegner aber sonst das beste schwert im zweikampfe gegen ihn zu brauchen. nach Widekes fall behält Didrich den Miming und wirft ihn weit in einen see, so dasz er nie wieder in eines menschen hand kam. Wittich führt ihn auch in dem Biterolf (178. 8558. 11089. 12272), Rosengarten, Alphart (450) und der Rabenschlacht (102. 411. 901). [Laurin 1577.]

40.

Eilhard von Hobergen im Tristrand (cod. Dresd. und Pal.):

Man seit von Dieterîche (her Dietrich P.)
dâ vaht sô gar vreislîche (so genendenclich P.)
Kehenîs und Tristant,
daz Dieterîch noch Hildebrant (her Dietrich P.)
nie sô vile mohte getuon.

41.

Walther von der vogelweide. den wahren namen der geliebten in einem liede zu nennen galt für unschicklich (Frauend. 27 b. Nith. Ben. 318. 5, 7). der dichter beantwortet zudring-
60 liche und unbescheidene fragen nach verdienst, indem er, der

Walther heiszt, seiner geliebten den namen *Hildegunt* beilegt 60
(74, 19), mit anspielung auf die sage von beiden. Uhland 17. Lachmann 189.

42.

WOLFRAM VON ESCHENBACH.

1) *Parcival.* landgraf Kingrimursel wirft in einem wortstreit dem herzoge Liddamus vor, man habe ihn noch nicht *voran im kampfe* gesehen. der herzog erwidert unter anderm:

12544. (420, 20.[17b]) Ich wil durch niemen mînen lîp
verleiten in ze scharpfen pîn.
waz *Wolfhartes* solt ich sîn?
mirst in den strît der wec vergrabet,
gein vehten diu gir verhabet.
wurdet ir mirs nimmer holt,
ich tæte ê als *Rûmolt*,
der künec *Gunthêre* riet,
dô er von *Wormz* gein Hiunen schiet:
er bat in lange sniten bœn
und inme[18] *kezzel umbe drœn.*
(421.) Der lantgrâve ellens rîche
sprach: ir reit dem gelîche,
als manger weiz an iu für wâr
iwer zît unt iwer jâr.
ir rât mir dar ich wolt idoch,
und sprecht, ir tæt als riet ein koch
den küenen *Nibelungen*[19],
die sich unbetwungen
ûz huoben, dâ man an in rach,
daz *Sîfride* dâ vor geschach.

Wolfharts nicht zu ersättigende streitlust ist bekannt, in der Nibelungen noth will er (2239, 3) nicht beklagt sein, weil er von königshänden niedergeschlagen worden; die Klage erzählt (844), man habe ihm noch im tode das schwert nicht aus den händen brechen können, und nach dem Biterolf (11415) ermüdet zwar seine hand, aber er selbst wird des kampfes nicht satt.

[17b] in den sämmtlichen stellen Wolframs der text nach Lachmann, auf dessen abtheilung sich die eingeschlossenen zahlen beziehen.

[18] in einem die älteste Münch., in sime StGall., in sinem oder in sinen die übrigen.

[19] Niblungen StGall., nebulungen Heidelb. 364.

61 Die beziehung auf den küchenmeister *Rumolt* in der Nibelunge noth ist deutlich; *koch* nennt ihn wohl nur der landgraf, um den gegner herabzuwürdigen. ob aber die worte: er bat in lange sniten bæn und inme kezzel umbe dræn ironische erweiterung Wolframs sind, oder in der darstellung des gedichts, die er kannte, wirklich vorkamen, ist jetzt unmöglich auszumachen; in unserer Nibelunge noth (vgl. 1408) findet man sie freilich nicht, und die Klage lässt sich bei ihren andeutungen nicht auf solche einzelheiten ein. übrigens scheint Wolfram rache für Siegfrieds mord als den eigentlichen inhalt anzusehen, und das ist unserm gedichte angemessen.

2) Parcival 12577 (421, 23—28):

Sibeke nie swert erzôch,
er was ie [bî den] dâ man flôch:
doch muose man in flêhen:
grôz gâbe und starkiu lêhen
enphie er von *Ermenrîche*[20] genuoc:
nie swert er doch durch helm gesluoc.

Sibich flieht mit Ermenrich in der schlacht bei Bolonje (Flucht 9787) und bei Raben (863), wo ihn Eckhard gefangen nimmt und quer aufs rosz bindet (362). im Alphart bricht Sibich sein zeichen vom helm, um von Eckehard, der ihn aufsucht, nicht erkannt zu werden (446) und flieht dann mit seinem herrn (353). Heime in der Vilkina saga (c. 265) behandelt ihn als einen feigen und schlägt ihn ins gesicht, und ich weisz nicht, ob es echte sage enthält, wenn am ende (c. 279) gegen Alebrand er sich tapfer wehrt, bis er getödtet wird, denn früherhin (c. 308) flieht er zuerst in der schlacht. nirgends sonst erscheint er wirklich im kampf. Wolfram, indem er die bemerkung macht, zeigt doch genaue kenntnis der sage.

3) Wilhelm S. 179ª (384, 20):

swaz man von *Ezzelen* ie gesprach
und ouch von *Ermenriche*,[20]
ir strît wac ungelîche.
ich hœr von *Witegen* dicke sagn,
daz er eins tages habe durchslagn
ahtzehen tûsent, als ein swamp
helm: der alsô manec lamp
gebunden für in trüege,
obers eines tages erslüege
62 sô wær sîn strît harte snel,
ob halt[21] beschoren wærn ir vel.

[20] Ermnriche StGall.
[21] halp StGall.

(385.) Man sol dem strîte tuon sîn reht, 62
dâ von diu mære werdent sleht.

Ob Wolfram wirklich in einem volksliede so ungeheure thaten Wittichs vernahm, oder ob er, damit seine lehre, bei der erzählung der sage nicht zu übertreiben, recht anschaulich werde, auch hier sich ironisch ausdrückt, könnte man für ungewisz halten. ich würde das erstere zu glauben geneigt sein, wenn ich auch nicht wüste, dasz der dichter des Biterolfs sich auf ähnliche art äuszert:

10589. swie dicke *Witege hiet getân,*
daz man vür wunder hât geseit,
sî muosten mit ir schare breit
wider wîchen hinder sich
die recken alsô lobelich.

Und die hierauf bezüglichen worte (Hildebrands, wie ich glaube) scheinen überhaupt Wittichs und seines gesellen übermut zu strafen:

10625. mir liebent vast disiu dinc,
daz daz hiute ist geschehen,
daz ich wîchen hân gesehen
Witegen unde Heimen die degen.
ich hôrt (si) ie sich selben wegen
wider ein breitez her;
nû sint si kûme mit ir wer
von dem küchenmeister komen,
daz sie nicht schaden hânt genomen.

Zwar in den erhaltenen gedichten kann ich kein beispiel von einer so übernatürlichen tapferkeit finden, dagegen das angewandte gleichnis, den helm wie einen schwamm durchhauen das vielleicht höfischen dichtern nicht gefallen hätte, in Ecken Ausfahrt (83 Dresd. hs. = 94 Hagen) nachweisen: 'kein helm wart so vesten man schrit in do mit (mit dem schwerte Sachs) als ein *swan*'. und im Siegenot (43 H.) zerhaut Dieterich den wilden mann 'als ob er wer ein weicher *swam*'. ('Rose er (Otnit) erborte, ein bein er im (dem riesen Welle) abe schriet, Reht als es wer ein *weicher swam*'. Wolfd. f. 96^{b}. er zerhiu sie als ein swam. Daniel von Blumenth. 70^{b}.)

4) Wilhelm s. 197^{a} (439, 10—19):

Rennewart kom durch den pfasch
ze fuoz geheistiert her nâch,
dâ er mit manger rotte sach
sînen vater den alten,

63 der jugent gelîche halten
mit unverzagetem muote.
meister Hildebrands vrou Uote[22]
mit triwen nie gebeite baz,
denn er tet[23] maneger storje naz
mit bluote begozzen.

Rennewarts vater, der unverzagte Terramer, wartete treulich seiner blutenden, zurückgetriebenen schaaren; frau Ute konnte mit nicht gröszerer treue auf meister Hildebrand warten. zwar kennen die gedichte die anhänglichkeit der frau Ute, und sie wird im Siegenot (126. 128. Hagen) schön ausgedrückt, als Hildebrand sich rüstet seinen herrn aufzusuchen; aber ich glaube, Wolfram meint hier die treue, womit die zurückgebliebene des mit Dieterich zu den Hünen geflüchteten Hildebrands während der langen abwesenheit wartet, und bezieht sich ganz eigentlich auf ihr wiedersehen, das höchst wahrscheinlich am verlorenen schlusse des alten bruchstücks näher beschrieben wurde, den wir nur aus dem spätern volksliede kennen, da die Vilkina saga sich zu allgemein ausdrückt.

43.

Nibelunge noth.

1) Die innere beschaffenheit des gedichtes legt zeugnis ab von dem früheren zustande desselben. noch erfüllt von dem ersten eindrucke und dem lebendigen geiste, der hier zu uns redet, bewundern wir ein vollkommenes, ganzes werk, das von einem mittelpunct aus in stätigem fortschreiten zu einer groszartigen und furchtbaren lösung der verschlungenen verhältnisse gelangt. Siegfrieds aufenthalt bei den burgundischen königen, seine werbung bei Brünhild und die vermählung mit Kriemhild gelten als einleitung, bis mit ermordung des grösten und edelsten helden die eigentliche handlung beginnt und die rache für diesen mord jener mittelpunct aller übrigen ereignisse wird. das gold, so bedeutend in der nordischen sage, erscheint im Nibelunge hort als dunkle und räthselhafte nebensache, wenigstens seine einwirkung gering, und wenn anderwärts Siegfried selbst, erschreckt durch die prophezeiung eines geisterhaften wesens, und die verschlossene, böse gewalt ahnend, den schatz
64 in den Rhein versenkt, so thun dies hier mit einer ohne zweifel spätern wendung seine schwäger, die einem gemeinen, halb-

22 vro $\overset{v}{W}\overset{o}{t}e$ StGall., fr$\overset{o}{u}$te Heidelb. 404, vro $\overset{e}{V}$te Wolfenb.

23 d. h. beite.

neidischen gefühle folgen. in der äuszern form, in stil, farbe 64
und ton der erzählung bemerken wir gleichfalls keine störende verschiedenheiten; derselbe geist waltet überall. den dichter selbst verläszt nicht das gefühl von dieser einheit des ganzen, es bricht an mehr als einer stelle durch, ja er liebt vorausverkündigungen des nahenden oder zukünftigen geschicks, und jeder theil, scheint es, finde seinen grund in dem andern und könne ohne ihn nicht bestehen.

2) Entziehen wir die betrachtung dem einflusz, den die ungemeine poetische kraft des werks ausübt, so gelangen wir zu einer andern, fast entgegengesetzten wahrnehmung. wir entdecken einen bereits gestörten organismus und eine hier und da verletzte, nur flüchtig wieder vereinigte oberfläche. eingeschobene personen, zugefügte einzelne strophen und gröszere stücke, unnöthige wiederholungen, unverständliches, selbst baare, durch keine erklärung zu beseitigende, widersprüche lassen sich nachweisen. dies zuerst mit scharfsinn und bestimmtheit gethan zu haben, gebührt Lachmann das verdienst[24]. *das gedicht ist nicht das werk eines einzigen.* ich will hier nicht wiederholen, was bereits ausgeführt ist, und nur einiges andere, zuerst aber einen punct berühren, der wenn er auch nicht so so schlagend beweist, wie ein offenbarer widerspruch, doch hinlänglich darthut, dasz ein einziger dichter nicht das ganze unabhängig anordnete, weil er ohne mühe eine solche ungeschicklichkeit vermieden hätte. Kriemhild nämlich gebiert im funfzigsten jahre dem Etzel einen sohn, wobei man noch voraussetzen musz, dasz sie bei ihrer verheirathung mit Siegfried nicht über 20 jahre alt war; die übrigen zahlen enthält das gedicht und alle handschriften stimmen darin überein[25]. die rache, die noch sechs jahre später fällt, vollbringt sie also in ziemlich vorgerücktem alter, während sie doch dabei im feuer und in aller stärke jugendlicher leidenschaftlichkeit geschildert und in der Klage (388) ihre grosze schönheit ausdrücklich gerühmt wird. sodann befindet sich eine lücke in allen hand- 65
schriften: die strophe 2160 musz Günther nothwendig sprechen, der darin seinen bruder Gernot und den markgrafen Rüdiger beklagt, die sich gegenseitig tödteten; aber sie ist der rede Hagens angehängt. der spätere überarbeiter mag das unpassende gefühlt haben, doch seine ergänzung (1845—58 Lassb.) ist nicht glücklich. endlich den gebrauch von ihr und du, der in den gedichten aus der mitte des zwölften jahrhunderts fest-

[24] über die ursprüngliche gestalt des gedichts von der Nibelunge noth. Berlin 1816. vgl. meine recension in der Leipz. lit. zeitung 1817 nr. 94. 95 und Lachmanns rec. von der 3ten aufl. der Hagenschen ausg. der Nibelunge noth in den Ergänz. bl. der Jena. lit. ztg. 1820. nr. 70—76.

[25] zehn jahre lebt Kriemhild mit Siegfried (659, 2), dreizehn nach seinem tode (1082, 2), sieben jahre mit Etzel vor der geburt des sohns (1327, 2).

65 gestellt ist, finden wir hier verwirrt, weil der genaue unterschied nicht mehr gefühlt ward. eine *frühere grundlage* des gedichts ist also unbezweifelt; auch über ihre beschaffenheit ergiebt sich einiges mit sicherheit. neue anfänge, kürzere stücke, verschiedenheit im stil und in herberer oder anmutigerer ausführung lassen deutlich *einzelne lieder* erkennen, die eingerückt wurden. ob wir aber unsere Nibelunge noth als eine sammlung und verbindung lauter solcher lieder betrachten müszen, oder ob ein daneben längst bestehendes, das ganze, oder einen groszen theil des ganzen, befassendes gedicht sich durch solche einzelne lieder vergröszerte und ergänzte, mag hier ohne nachtheil unentschieden bleiben. kurze lieder sind überall, aber auch epische erzählungen von gröszerem umfange bei vielen völkern beobachtet worden.

3) Niedergeschrieben ist die Nibelunge noth nach Lachmanns bemerkung später als der Parcival gedichtet wurde, der in die jahre 1195—1205 fällt, weil daraus Azagouc und Zazamanc, pfellel von Arabî und Ninivê und französische wörter wie: kovertiure, garzûn, genommen seien. indessen scheint mir in Zazamanc allein beweiskraft zu liegen, denn Azagouc findet sich, wie wir jetzt wissen, nicht in dem ältesten text, und die übrigen fremden wörter für bekannte dinge konnten längst herüber gekommen sein, da man schon in der zweiten hälfte des zwölften jahrhunderts gedichte aus dem romanischen übersetzte. auch in der Klage steht kovertiure (1453), im Biterolf garzûn (9569); sollten diese ausdrücke auch den letzten bearbeitern zufallen, so kannte doch der erste dichter des Biterolfs schon Arabî als Rüdigers heimat und ebensowenig war ihm Ninivê (7465) fremd. — welchen antheil der ordner, oder wie man ihn nennen will (denn es ist schwer einen passenden namen zu finden), an dem gedicht habe, wird nicht leicht auszumitteln sein. eingriffe in die sage selbst hat er sich nicht erlaubt, sondern das überlieferte mit scheu und achtung behandelt, das zeigt die beibehaltung alles dessen, was die geringste regung eines critischen gefühls würde entfernt haben, und was eben die annahme eines einzigen dichters nicht gestattet. wir könn-
66 ten bestimmter reden, wenn ausgemacht wäre, wieweit die einführung der reinen reime von ihm herrührt, welche abänderungen in vielen zeilen, wenn auch oft nur geringe, veranlassen muste. habe ich in der vermutung nicht geirrt, die das gedicht vom grafen Rudolf bald nach 1170 entstehen lässt, so wäre ein grad von reinheit der reime schon beträchtliche zeit vorher vorhanden gewesen, welcher von jenem der Nibelunge noth nicht allzuweit abstand und nur geringe nachhülfe forderte.

4) Wichtig für unsern zweck ist eine andere wahrnehmung, wornach das gedicht in zwei, ziemlich gleiche theile zerfällt. der erste schlieszt mit strophe 1229 und begreift Siegfrieds

schicksal; der zweite, mit der fahrt der neuverlobten zu Etzel 66
beginnend, enthält die rache der Kriemhild von ihrem ersten
anfange. in diesem zweiten theile ist die überlieferung voll-
ständiger, die darstellung reicher und ebenmäsziger, die sprache
wärmer, wie schön auch einzelne stücke des ersten theils aus-
geführt sind. verschiedenheiten beider in beziehung auf sprache
und reim hat Lachmann (Auswahl XVII. XVIII, berichtigt in der
recension von Hagens Nibel. s. 174. 175) auseinander gesetzt.
ein geographischer irrthum des ersten theils, der den Oden-
und Wasichenwald miteinander verwechselt (und den sich weder
Biterolf noch das Siegfriedslied, noch der überarbeiter der
Nibelunge noth zu schulden kommen lässt), deutet auf die un-
kunde eines *Süddeutschen*, welcher demnach ordner der Nibe-
lunge noth mag gewesen sein und die örtlichkeiten in dem
zweiten theile auf dem zuge durch Baiern, Oestreich bis nach
Ungarn richtiger anzugeben verstand. nicht weniger bestimmt
erscheint die verschiedenheit in einer historischen anlehnung.
die könige zu Worms werden in dem ersten theile *Burgunden*
genannt. geschichtlich ist das für die ältere zeit ebenso rich-
tig, als für die folgende der name *Franken*, den Eckehard
ihnen beilegt, denn die Burgunden hatten vor ihrer ausbreitung
in den süden enge wohnsitze bei Worms (Joh. Müller Schweiz.
gesch. 1, 87—89); ich finde in einer urkunde von 773 einen
jetzt verschwundenen ort Burgunthart in der gemarkung von
Hephenheim nahe bei Worms (cod. diplom. Lauresh. p. 16),
aber auch ein Frankônôdal (p. 16. 17. 35). wie der name in
die sage möge eingetreten sein, darüber habe ich s. 12. eine
vermutung geäuszert. veranlassung, den rheinischen königen
den namen *Nibelunge* zu entziehen, hatte allerdings der erste
theil, weil die früheren besitzer des horts und ihre mannen
ebenso hieszen und sonst nicht leicht zu unterscheiden waren.
dagegen in dem zweiten theil dringt der poetische name Nibe- 67
lunge wieder durch[26], der den söhnen Gibichs (er heiszt hier
Dankrat) schon in einigen eddischen liedern beigelegt wird,
dessen sich Wolfram bedient und der sich in der Vilkina saga
als der einzige noch erhalten hat; vielleicht auch nicht der ur-
sprüngliche, scheint er doch älter als die geschichtlichen zu
sein. ich weisz zwar, dasz man die vermutung aufgestellt hat,
der name sei mit dem besitze von Nibelungs gold übergegan-
gen, aber ich halte sie für falsch: eine solche beziehung hätte
das gedicht, wenn es sich deren bewust war, nothwendig ein-
mal andeuten müszen, und dann behalten auch in dem ersten

[26] den poetischen nenne ich ihn blosz, weil ich nicht glaube, dasz er aus der geschichte herüber genommen ist. dasz er an sich gar nicht selten war, kann man aus dem verzeichnis in Leichtlens forschungen (2, 2, 38—40) sehen. [ZE. 10, 2.]

67 theile die Burgunden, selbst nachdem sie den hort versenkt haben, noch diesen geschichtlichen namen, und in dem zweiten erscheint eben derselbe vermischt mit dem angeblich übergegangenen; er ist nach meiner meinung aus dem ersten dahin eingeführt worden, um den gar zu grellen widerspruch zu verstecken. übrigens haben wir gesehen, dasz die geschichtlichen namen schon früher angewendet sind: die Edda, freilich nur in ihren jüngsten bestandtheilen, kennt beide (oben s. 8. 12. 34. 35); dasz Eckehard den namen Nibelunge unterdrückte, weil er nicht historisch lautete, könnte freilich nur eine vermuthung sein. aber auch die klage bringt beide vor; denn obgleich die rheinischen könige regelmäszig Burgunden heiszen, so bricht doch einmal die benennung *Rheinfranken* durch (152)[27], und immer nur als ausnahme finden wir im Biterolf Franken (5965. 9310. 9733. 12123) und Rheinfranken (9729). der poetische name gilt in eben diesem gedichte nur (7850) für den stamm des alten Nibelungs (2566. 7229. 7821. 8155), wie in dem Siegfriedsliede die Nibelunge zwerge sind, und so hält es auch die Klage (1713) bis auf eine einzige stelle (771), in welcher sie mit unserer Nibelunge noth übereinstimmend sagt: Gîselhêr der junge der vogt der *Nibelunge*, so dasz sie alle drei namen nebeneinander braucht.

5) Die historische beziehung Etzels auf den Attila ist vollkommen deutlich. sie ist hier verstärkt durch den bruder *Blöd-*
68 *lin*, der dem *Bleda* bei Priscus und Jornandes entspricht (unten s. 345) und sich auch in der Klage, Bitrolf und Vilk. s. und den andern spätern gedichten findet; Eckehard wuste noch nichts davon, so wenig als von den namen der hünischen königin *Helche*. sie heiszt ebenso im Biterolf, in der Klage und Ecken ausf. 174. alt. dr.; dagegen *Erka* in der Vilk. s. *Herche* im Roseng. C ('Herche' und 'Herriche', anhang des heldenb. 'Hariche', Roseng. D cod. Arg. 'Herke, Herch', cod. Pal.); und erinnert an die *Kerka* des Priscus (unten s. 345). Eckehard nennt sie Ospirn (gramm. 2, 171. 447.), wahrscheinlich der sage seiner zeit gemäsz [Haupts zs. 10, 171 f.]. indessen haben wir die Herkia schon früher in dem dritten Gudrunenlied gefunden. Etzels vater hat den namen *Botelung*, der mit dem eddischen Budli übereinkommt, aus der sage beibehalten; der geschichtliche lautet bei Priscus Mundioch, bei Jornandes Mundzuck (in dem cod. Paris. 1809 Manzuchius). [Haupts zs. 10, 160 f.] in der Vilkina s. heiszt er *Osid*. ebenso gehört das kind *Ortlieb* (Aldrian Vilk. s.) blosz in die dichtung.

[27] die leseart der überarbeitung: die küenen Rînvranken (281. Lassb.) statt stolzen verdient einige rücksicht, da auch Wolfram sagt: die küenen Nibelunge und Pf. Konrad ebenfalls: die küenen Rînfranken. (bl. 107b.) unsere Nibelunge noth (88, 2) und Biterolf (7850) gebrauchen Wolframs ausdruck von Schilbung und Nibelung.

Aber in der weise, wie Etzels reich und gewalt beschrie- 68
ben wird, glaube ich den einflusz der geschichte zu bemerken. er ist der grôze voget (1133, 2), und: von Roten zuo dem Rîne, von der Elbe unz an daz mer, sô ist künec deheiner sô gewaltic niht (1184, 2. 3). Rüdiger sagt zur Kriemhild:

1175. Und geruochet ir ze minnen den edelen herren mîn,
zwelf vil rîcher krône sult ir gewaltic sîn.
dar zuo gît iu mîn herre wol *drîzec fürsten lant,*
diu elliu hât betwungen sîn vil ellenthaftiu hant.

Kriemhild macht ihm hernach einen einwurf:

1201. Si sprach ze Rüedigêre: het ich daz vernomen,
daz er niht wære ein *heiden,* sô wær ich gerne komen
swar er hete willen und næme in zeinem man.
dô sprach der markgrâve: die rede sult ir vrouwe lân.
1202. Er hât sô *vil der recken in kristenlîcher ê,*
daz iu bî dem künege nimmer wirdet wê.
waz ob ir daz verdienet daz er *toufet* sînen lîp?
des müget ir gerne werden des küneges Etzelen wîp.

Bei dem empfange der Kriemhild zeigt er sich in vollem glanz:

1278. Von vil *maneger sprâche* sach man ûf den wegen
vor Etzelen rîten manegen küenen degen,
von *kristen* und von *heiden* manege wîte schare.
dâ si die frouwen funden, si kômen hêrlîchen dare.
1279. Von *Riuzen* und von *Kriechen* reit da manic man,
den *Pœlân* und den *Vlâchen* sach man swinde gân;
ros diu vil guoten si mit krefte riten. 69
swaz si site hæten, der wart vil wênic vermiten.
1280. Von dem lande ze *Kiewen* reit dâ manic degen,
unt die wilden *Peschenære.* dâ wart vil gepflegen
mit bogen schiezen zuo voglen dâ si flugen.
die phîle sie sêre zuo den wenden vaste zugen.
1282. Vor Etzelen dem künege ein ingesinde reit,
vrô unde vil rîche, hübsch und gemeit,
wol *vier und zweinzek fürsten* rîch unde hêr.
daz si ir vrowen sâhen, dâ von engerten si niht mêr.

Unter diesen befindet sich Hâwart von Tenemarke und Irnvrit von *Dürengen* (1285). — auch in der Vilkina saga ist sein reich von ähnlichem umfang: Vilkinaland (Scandinavien) mit Holmgard (Russland) hat Attila erobert, Brandenburg, also das land bis zur Elbe theilt er als lehen aus, wie Baiern unter Rüdiger ihm eigen ist. Susa (Susan, Susak d. h. Budva)

69 ist seine hauptstadt in Hunaland. Biterolfs beschreibung von Etzels macht folgt unten.

Damit stelle ich die äuszerungen der geschichte zusammen. Priscus sagt: nie hat ein könig, der in Scythien oder sonst herschte, in so kurzer zeit solche dinge vollbracht. ganz Scythien unterwarf er sich und dehnte bis zu den inseln des Oceans sein reich aus, so dasz die Römer selbst ihm tribut entrichten musten; sie gehorchten seinen befehlen, als sei er ihr herr. — bei Jornandes heiszt er: solus in mundo regnator (c. 34), könig aller könige (38), so vieler völker herr; und Attila selbst sagt (39): post victorias tantarum gentium, post orbem edomitum. mit unerhörter macht besasz er allein ganz Scythien und Germanien und erschreckte das römische reich im orient und occident (49). den ostgothischen Walamir, der ihm besonders zugethan war, setzte er als könig über kleinere fürsten (regem super ceteros regulos diligebat). *christen* waren darunter, eben die arianischen Gothen. — Sidonius Apollin. (7, 319) nennt auch die *Thüringer* unter den ihm unterworfenen völkern.

Trug die sage Attilas äuszere verhältnisse auf Etzel über, so liesz sie doch seinen in die dichterische darstellung verflochtenen charakter unverändert und im grellsten widerspruch mit der geschichte bestehen. Etzel zeigt den burgundischen königen gegenüber ein gewisses unritterliches betragen. Dieterich führt ihn aus dem haus (1932, 3), wo der streit schon tobt, und als er hernach ermutigt den schild faszt und gegen
70 Hagen kämpfen will, wird er von den seinen am fessel zurückgezogen (1959, 3). auch in Atlamâl (99) und der Vilkina saga c. 286 wird ihm feigheit vorgeworfen, in der Vilkina saga von Hildebrand.

Sollte die dichtung, welche früher vielleicht nur die an wenigen gliedern eines berühmten geschlechts vollbrachte rache besang und erst allmälich ausdehnung erhielt, in darstellung des groszen kampfes nicht ein historisches ereignis aufgenommen haben? die geschichtschreiber gedenken eines *burgundischen königs Gundichari, der von den Hunnen zu Attilas zeit mit seinem ganzen geschlechte vernichtet wurde.* wüsten wir etwas näheres über dieses ereignis, so würde sich vielleicht eine noch deutlichere beziehung ergeben. Prosper Aquitan. sagt bei dem j. 435 (Duchesne I, 205): Eodem tempore *Gundicarium* Burgundionum regem inter Gallias habitantem Aëtius bello obtrivit pacemque ei supplicanti dedit, qua non diu potitus est, siquidem illum *Chunni cum populo suo ac stirpe deleverunt.* Cassiodor folgt: *Cundicharium*, Burgundionum regem Aëtius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post *Hunni peremerunt.* Paulus Diac. in der hist. misc.: *Attila* itaque primo impetu, mox ut Gallias introgressus est,

Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem *protrivit;* 70
und wiederholt in dem buche de episc. Metens. dasselbe. ich lasse die frage unberührt, weil hier nichts darauf ankommt, ob diese niederlage der Burgunder vor Attilas einfall in Gallien statt fand, in einem besondern kriege, von dem wir weiter nichts wissen, oder erst im jahr 450, nach unterjochung der Franken. Paulus diacon. behauptet das letztere, aber, dem widerstreitet, dasz Sidonius Apollin. (7, 32) die Burgunden zu den völkern zählt, die dem Attila damals folgten, die er also schon früher muste unterjocht haben. Jornandes lässt (c. 36) dagegen die Burgunden sich dem Attila entgegenstellen.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dasz selbst die berühmte schlacht in den catalaunischen feldern der dichtung einzelne züge verliehen habe; dasz sie an einem andern orte und unter andern verhältnissen stattfand, macht dabei gar nichts aus. sagen von ihr mochten lange herumgehen. nach Jornandes (c. 40) war es ein wüthender, unermesslicher, hartnäckiger kampf, wie das alterthum von keinem ähnlichen zu sagen weisz. solche dinge wurden davon erzählt, dasz gegen diese wunder alles andere für nichts zu achten war. ähnlich stellt die dichtung die noth der Nibelunge dar. die Ostgothen
waren dort durch das gebot des herrn genöthigt, gegen die be- 71
freundeten Westgothen zu kämpfen, wie im gedicht Dieterich gegen die Burgunden. ich erwähne einen besondern zug. Jornandes, ganz in dem ton der sage, erzählt, ein bach auf dem schlachtfeld sei von dem blut der getödteten zu einem reiszenden strom herangeschwellt und, die der heisze wundendurst dahingeleitet, seien von den fluten weggetragen worden, und die unglücklichen hätten das *blut getrunken,* das sie vergossen. die dichtung drückt sich auf ähnliche weise aus: das blut fliest allenthalben aus dem saal (2015, 2) und die durstigen *trinken* auf Hagens rath davon (2051, 2. 2054, 2). (Färöische lieder s. 264.) auch in Dieterichs flucht ist das nachgeahmt (6550) und in Atlamâl heiszt es (50): flôþi völlr blôþi.

5. Verschieden von diesen geschichtlichen, wie schon bemerkt, dem geiste der dichtung nicht unnatürlichen anknüpfungen und assimilationen ist die rohere, die nahe liegende zeitrechnung grell verletzende einführung des erst im zehnten jahrhundert gestorbenen bischofs *Pilgrim von Passau,* als eines bruders der königin Ute. das werk, woraus die Klage schöpfte, hat diese ungereimtheit zuerst veranlasst, und daher ist ohne zweifel Pilgrim, der sonst in keinem gedichte, auch nicht im Biterolf, vorkommt, herüber genommen. mit recht hat Lachmann alle darauf bezüglichen stellen in klammern gesetzt

6) Die hinweisungen in unserer Nibelunge Noth auf andere sagen müssen wir genau betrachten.

71 a) Siegfrieds jugend.

22, 2. er versuohte vil der rîche durch ellenthaften muot;
durch sînes lîbes sterke reit er in menegiu lant.
23, 1. in sînen besten zîten bî sînen jungen tagen
man möhte michel wunder von Sîfride sagen,
waz êren an im wüehse und wie schœne was sîn lîp.

Blosze wiederholung:

102, 3. sîn lîp der ist sô schœne, man sol in holden hân.
er hât *mit sîner krefte sô manegiu wunder getân.*

Auch die überarbeitung sagt in einer ihr eigenen strophe eigentlich nichts neues:

161. ‘E daz der degen chvne. vol whse ze man.
do het er solhiv wnder. mit siner hant getan.
da von man immer mere. mac singen vnt sagen.
des wir in disen stunden. mvzen vil von im gedagen.’

Was hier von der groszen stärke Siegfrieds, die er mithin schon vor dem erwerb der tarnkappe besasz, gerühmt wird,
72 scheint sich auf die erzählung des liedes von ihm zu beziehen:

2. ‘Der knab was so můtwillig Darzů starck vnd auch grosz
Das sein vatter vnd můter Der ding gar seer verdrosz
Er wolt nie keynem menschen Sein tag sein vnderthon
Im stund seyn synn vnd můte Das er nur zůg daruon.
3. Do sprachen des kůnigs räthe Nun last in ziehen hyn
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn
Vnd last jn etwas nieten So wirdt er bendig zwar
Er wirdt ein held vil kůne Vnd lebt er etlich jar.
4. Also schied er von dannen Der junge kůne man
Do lag er vor eynem walde Ein dorff das lieff er an
Do kam er zu eym schmide Dem wolt er dienen recht
Im schlahen auff das eysen Als ein ander schmidtknecht.
5. Das eysen schlůg er entzweye Den amposs inn die erdt
Wenn mann jn darumb straffet So nam er auff keyn leer
Er schlůg den knecht vnd meyster Vnd trib sie wider vnd für
Nun dacht der meyster offte Wie er seyn ledig wůr.

Hierzu eine andere stelle mit neuem anfange:

33. ‘Do was zů den gezeyten Ein stoltzer jůngeling
Der was Seyfrid geheyssen Eyns reychen kůnigs kind
Der pflag so grosser sterke Das er die lôwen fieng
Vnd sie dann zu gespötte Hoch an die baumen hieng.’

Noch eine dritte stelle abermals mit einem neuen anfang: 72

47. 'Nun was der held Seyfride Gewesen seyne jar
Das er vmb vatter vnd můter Nicht west als vmb ein har
Er ward wol ferr versendet Inn einen finstern than
Darinn zoch jn ein meyster Biss er ward zů eym man.
48. Er gwan vier vnd zwentzig stercke Vnd yegklich sterck ein man.'

Die Vilkina saga (c. 140—142) enthält eine eigene erzählung von Siegfrieds geburt und kindheit. seine mutter bringt ihn im augenblicke der höchsten noth zur welt, als sie der untreue fälschlich angeklagt, in einem walde soll getödtet werden. sie verschlieszt das neugeborne kind in ein gläsernes gefäsz und als dieses einen stosz erhält und ins wasser rollt, stirbt sie vor schmerz. das glasgefäsz geräth bei der ebbe auf den strand und zerspringt beim anstoszen. das geschrei des knaben lockt eine hindin herbei, die ihn in ihr lager trägt und mit ihren jungen aufsäugt. nach zwölf monaten ist er schon so stark, wie ein kind von vier jahren.

Von allem diesem weisz kein anderes gedicht das geringste, und P. E. Müller hat (sagenbibl. 2. 210. 211) schon bemerkt, dasz diese erzählung der Vilkina saga, in einem ganz 73
andern geiste abgefasst, etwa romanischen ursprung verrathe. das liesze sich auch wol auf den fremdartigen namen der aus Spanien stammenden mutter *Sisilia* (Sisibe hat ein anderer codex) anwenden, wenn ich ihn richtig durch Cäcilia erkläre*; nur der vater heiszt wie sonst *Siegemund.* auch zeigt sich keine ähnlichkeit mit dem, was die Völsunga saga (c. 22) von Sigurds geburt berichtet. dagegen brauche ich kaum an die übereinstimmung mit der geschichte der heiligen Genoveva zu erinnern. sie fällt in die augen. dasz man die lücke in der sage mit einem solchen fremdartigen stück ausfüllte, begreift man wol, aber auffallend ist, dasz der richtige name von Siegfrieds mutter *Siegelind*, den unser Nibelungelied, die Klage, Biterolf (9832), das gedicht von der Flucht (2040) und von Siegfried kennen, der Vilkina saga so ganz verborgen geblieben scheint.

Doch flieszt gleich wieder (c. 144. 145, vgl. 19) die echte quelle. sie stimmt in dem folgenden ziemlich mit dem liede von Siegfried, nur dasz ihre erzählung genauer und zusammenhängender ist. der von der hindin aufgesäugte knabe findet den schmied *Mime* im walde, der ihn zu sich nimmt und ihm den namen *Sigfrod* (nach einer handschrift c. 145. 367) gibt. im neunten jahre übertrifft er schon alle männer an stärke (vgl.

* s. von der Hagen Gesammtabenteuer I, s. CV ff.

73 *Eckerich* im Rosengarten, Weigel 1392), und Mimes gesellen können es nicht bei ihm aushalten. einen davon, den *Eckihard*, der ihm mit der zange einen schlag gegeben, schleift er an den haaren zu dem meister hin. Mime führt ihn zur arbeit in die schmiede. [ZE. 27, 4.] er macht einen starken eisenstab glühend und heiszt den Siegfried mit dem schwersten hammer zuschlagen. dieser thut aber gleich den ersten schlag so gewaltig, dasz der amboszstein zerspringt, der ambosz in den untersatz hineinsinkt (das lied allgemein: in die erde) und eisen, zerbrochene stange, und hammerstiel umherfliegen. (dies entspricht wohl dem schlag, womit nach der nordischen sage (Völsunga c. 24) Sigurd das schwert Gram probiert: er *spaltet* den ambosz.)

b) Siegfrieds aufenthalt bei Etzel.

Rüdiger weisz davon, denn als von Kriemhild die rede ist, sagt er zu dem hünischen könige:

1097, 2. si was dem besten manne Sîfride undertân
dem Sigmundes kinde: *den hâstu hie gesehen;*
man moht im grôzer êren mit wârheite jehen.

Hierüber gibt eine erzählung im Biterolf einigen aufschlusz: Siegfried wurde von Dieterich in seiner jugend mit gewalt in das Hünenreich geführt.

74 9471. — — — dô sprach Sîfrit der mære:
der uns den schaden hât getân, und sol ich mînen lîp hân,
ich sol im itewizen daz, daz ich vor Etzeln saz
und rette in mîner kintheit. dô im daz wart geseit,
ze hant dô suocht er mich. jâ hæte der helt sich
ze strîte alsô wol bewart, ich en kunde nie machen schart
sînen helm noch die ringe. nu vröut mich der gedinge.
ich bin gewahsen zeinem man, ich versuoch, ob ich genidern kan
den sînen hôchvertigen muot, darumbe daz der helt guot
mich vuort in Hiunen rîche vil gewalteclîche
und wolt mit mir gedinget hân, darumb daz er hæte getân
dem künige ûz Hiunen landen. ich wil mînen anden
morn rechen ob ich kan. alsô sprach der Kriemhilde man.

Der eigentliche hergang bleibt doch noch dunkel, vielleicht ist auch einige verderbnis des textes schuld daran; schwerlich

kann der zweikampf Dieterichs und Sigurds gemeint sein, 74 welchen die Vilkina saga (c. 200) erzählt, worauf dieser mit Dieterich freiwillig fortzieht. indessen scheint der verfasser des Biterolf genau gewust zu haben, drückt sich aber nicht klar darüber aus.

c) Siegfried tödtet den drachen.

Hagen erzählt:

101. Noch weiz ich von im mêre, daz mir ist bekant.
einen lintrachen sluoc des heldes hant.
er badet sich in dem bluote: sîn hût wart hurnîn.
des snîdet in kein wâfen; daz ist dicke worden schîn.

Dasz er dennoch verwundbar war, wuste Hagen nicht, denn er fragt vor der jagd deshalb die Kriemhild, und sie verräth ihm das geheimnis:

842. Si sprach: mîn man ist küene, dar zuo starc genuoc.
dô er den lintdrachen an deme berge sluoc,
jâ badet sich in dem bluote der reke vil gemeit,
dâ von in sît in stürmen dehein wâfen nie versneit.

Allein während des bades:

845, 3. dô viel im zwischen der herte (l. dô vielt im zwischen herten). ein lindenblat vil breit.
dâ mac man in versnîden.

Oben ist schon bemerkt (s. 17), dasz die angabe, Siegfried 75 habe den drachen an dem berge erschlagen, mit dem angelsächsischen gedichte am meisten übereinkomme. das lied von Siegfried erzählt (str. 7—11) die begebenheit in seiner unbehülflichen art, gibt aber doch einige nähere umstände an: Siegfried tödtet, von dem schmied aufgereizt, den drachen bei einer linde; nichts von einem berge oder einer steinwand. dann verbrennt er ihn mit andern unthieren auf einem holzstosz; das horn wird weich und entflieszt in einem kleinen bach, er rührt mit dem finger daran und als das erkaltet, zeigt sich der finger mit horn überzogen. jetzt bestreicht er den ganzen leib mit dem flüssigen horn, nur zwischen den schultern nicht (weil er nicht dahin reichen kann, setzt das volksbuch hinzu). an dieser verwundbaren stelle empfing er hernach den tod.

Dazu stimmt im ganzen die Vilkina saga (c. 146), nur dasz sie wieder besser und ausfürlicher erzählt. schon wegen dieser übereinstimmung kann ich das urtheil der sagenbibliothek

75 (2, 201), wornach wir hier nur eine entstellte nordische dichtung vor uns haben, unmöglich gelten lassen, sollten auch ein paar züge, deren ursprung schwer auszumitteln ist, von dorther eingeflossen sein. ich glaube im gegentheil, diese darstellung ist eigenthümlich deutsch: *Mime* der schmied, den wir ja auch im Biterolf (139. 171) finden, wünscht sich von dem lästigen gesellen zu befreien, geht deshalb in den wald zu seinem als drachen verwandelten bruder und bittet ihn, den knaben, den er ihm hinausschicken werde, zu tödten. Siegfried ist bereit, in jenem walde kohlen zu brennen und empfängt von Mime speisen und wein auf neun tage, dabei eine holzaxt. drauszen macht er von gefällten bäumen ein groszes feuer, setzt sich dann nieder und verzehrt den ganzen mitgebrachten vorrath auf einmal. so gestärkt, erwartet er ohne furcht den herannahenden drachen, schlägt ihn mit dem grösten der brennenden bäume nieder und haut ihm mit der axt den kopf ab. hierauf füllt er wasser in seinen kessel, hängt ihn über das feuer und wirft grosze stücke von dem drachenfleisch hinein. als er seine hand eintaucht, zu versuchen, ob das fleisch weich sei, verbrennt er sich die finger und steckt sie in den mund, um sie zu kühlen. wie aber die brühe auf seine zunge und in den hals kommt, versteht er, was zwei vögel sagen, die auf einem baume sitzen. sie geben ihm den rath, den Mime zu tödten, wenn ihm sein eigenes leben lieb sei. Siegfried bestreicht sich
76 erst mit dem blute des drachen die hände und, nachdem er sich entkleidet hat, den ganzen leib; nur zwischen die schultern kann er nicht reichen. der erlangten unverwundbarkeit wird einigemal (c. 166. 319) erwähnung gethan.

Die altschwedische übersetzung der Vilkina saga nähert sich merkwürdiger weise in einem umstand wieder unserer Nibelunge noth. es liegt nämlich, als sich Siegfried mit dem drachenblut bestreicht, ein *ahornblatt* (lo̊unlöff) zwischen seinen schultern, so dasz an dieser stelle keine hornhaut entsteht. von dieser hornhaut und überhaupt von Sigurds unverletzbarkeit weisz die nordische sage durchaus nichts; aber auch nicht, wie wir hernach sehen werden, die Klage und Biterolf.

d) Hort und erwerb desselben.

88, 2. Die küenen *Niblunge* sluoc des heldes hant
Schilbunc[27b] und *Niblungen*, des rîchen küneges kint.
er frumte starkiu wunder mit sîner krefte sint.

[27b] vgl. die Scilfingas im Beowulf, altn. Skilfingar. myth. 343. [ZE. 10, 3· DHB. 1, LIV; 308.]

89. Dâ der helt aleine ân alle helfe reit, 76
er vant vor einem berge, als mir ist geseit,
bî Niblunges horde vil manegen küenen man.
die wârn im ê vil vrömde, unz er ir künde dâ gewan.

90. Der hort Niblunges der was gar getragen
ûz eime holn berge. nu hœret wunder sagen,
wie in wolden teilen der Niblunge man.
daz sach der degen Sîfrit: den helt es wundern began.

91. Er kom zuo zin sô nâhen, daz er die helde sach
und ouch in die degne. ir einer drunder sprach:
hie kumet der starke Sîfrit, der helt von Niderlant.
vil seltsæniu mære er an den Niblungen vant.

92. Den recken wol enphiengen Schilbunc und Niblunc.
mit gemeinem râte die edelen fürsten junc
den schatz in bâten teilen den wætlîchen man,
unde gerten des mit flîze. der herre loben inz began.

93. Er sach sô vil gesteines, sô wir hœren sagen,
hundert kanzwagene ez heten niht getragen;
noch mê des rôten goldes von Niblunge lant:
daz solt in allez teilen des küenen Sîfrides hant.

94. Dô gâben si im ze miete daz Niblunges swert.
sie wâren mit dem dienste vil übele gewert,
den in dâ leisten solde Sîfrit der helt guot.
er enkundez niht verenden; si wâren zornic gemuot.

95. Si heten dâ ir friunde zwelf küener man,
daz starke risen wâren: waz kundez si vervân?
die sluoc sît mit zorne diu Sîfrides hant, 77
und reken siben hundert twang er von Niblungelant

96. Mit dem guoten swerte; daz hiez Balmunc.
durch die starken vorhte vil manic recke junc,
die si ze dem swerte hæten und an den küenen man,
daz lant zuo den bürgen si im tâten undertân.

97. Dar zuo di rîchen künege die sluog er beide tôt.
er kom von *Albrîche* sît in grôze nôt.
der wânde sîne herren rechen dâ zehant,
unz er die grôzen sterke sîd an Sîfride vant.

98. Don kund im niht gestrîten daz starke getwerc.
alsam die lewen wilde si liefen an den perc,
dâ er die tarnkappe sît Albrîche an gewan.
dô was des hordes herre Sîfrit der vreislîche man.

99. Die dâ torsten vehten, die lâgen alle erslagen.
den schatz den hiez er balde füeren unde tragen,
dâ in dâ vor nâmen die Niblunges man.
Albrîch der vil starke dô die kameren gewan.

77 100. Er muos im sweren eide, er diente im sô sîn kneht:
aller hande dinge was er im gereht
(sô sprach von Tronje Hagne.) daz hât er getân.
alsô grôzer krefte nie mêr recke gewan.

Siegfried erscheint hierauf im besitze des groszen schatzes (453, 4). von seiner unermesslichkeit sagt Hagen:

717. Er mac — — von im sampfte geben:
ern kundez niht verswenden, sold er immer leben.
hort der Niblunge beslozzen hât sîn hant.

An einer andern stelle wird er noch näher beschrieben:

1062. Ir muget von dem horte wunder hœren sagen.
swaz zwelf kanzwegene meist mohten tragen
in vier tagen und nahten von dem berge dan.
ouch muos ir islîcher des tages drîstunde gân.
1063. Ez was ouch niht anders wan gesteine unde golt.
unde ob man al die welte hæte versolt,
sîn wære minner niht einer marke wert.
— — — — — — — — —
1064. Der wunsch lac dar under von golde ein rüetelin.
der daz het erkunnet, der möhte meister sîn
wol in al der werlde über islîchen man.

Auch jener elfischen tarnkappe geschieht noch erwähnung:

336. Alsô der starke Sîfrit die tarnkappe truoc,
sô het er dar inne krefte genuoc,
78 zwelf manne sterke zuo sîn selbes lîp.
— — — — — — — —
337. Ouch was diu tarnhût alsô getân,
daz dar inne worhte ein islîch man
swaz er selbe wolde, daz in nieman sach.

Die überarbeitung führt das noch weiter aus:

2734. 'Von wilden getwergen. han ich gehôret sagen.
si sin in holn bergen. vnt daz si zescherme tragen.
einez heizet tarnkappen. von wnderlicher art.
swerz hat an sime libe. der sol vil gar wol sin bewart.
2742. Vor slegen vnt vor stichen. in mvge ovch niemen sehen.
swenner si dar inne. beide horn vnt spehen
mag er nach sinem willen. daz in doch niemen siht.
er si ovch verre stercher. als uns div auenture giht.

Siegfried gebraucht sie, als er allein in dem schiffe nach 78
den Nibelungen fährt (451, 2) und bei besiegung der Brünhild
(442, 2. 602, 2); auch Alberich hat gelegenheit, ihren verlust
zu bedauern (1059, 2. 1060, 2).

Wir erfahren nicht, wer die Nibelunge sind, warum der aus den berghöhlen hervorgetragene schatz soll getheilt werden und gerade Siegfried dies geschäft vollbringen; auch begreift man nicht, warum sie ihm das schwert *Balmung* voraus zum lohne geben, ehe noch die theilung geschehen ist. (Haupts zs. 2, 544.) erschlagen zu haben scheint er die, welche eben noch sein vertrauen suchten, erst dann, als sie im zorne (über seine theilung, die ihnen nicht zu gefallen schien) zwölf riesen gegen ihn schickten. die ganze dunkle und verwirrte stelle (die str. 96 scheint mir verdächtig und könnte wegfallen) mag aus einem einzelnen liede dem Hagen, nicht sehr geschickt (denn in seiner rede zu Günther passen ausdrücke wie: nu hœret wunder sagen 93, 1 gar nicht), in den mund gelegt sein. der erwerb des hortes steht nach dieser erzählung im geringsten nicht in verbindung mit dem durch den schmied veranlassten drachenkampf, und doch gehören ursprünglich beide gewis zusammen, wie die reinere eddische dichtung zeigt: Sigurd nimmt, nachdem er auf Reigins antrieb den Fofne getödtet, auch das gold, worauf er sein lager hatte.

In der Vilkina saga scheint die überlieferung noch mehr
zu verstummen; sie erzählt in dem leben Siegfrieds nichts vom
erwerbe des horts, gleichwol ist er nach seinem tode vorhanden.
Attila (c. 334) weisz, dasz der Kriemhild brüder den Nibelun- 79
genschatz besitzen und dasz Siegfried ihn gewonnen, als er
den drachen erschlagen hatte, und insofern ist die annahme
der Vilkina saga richtiger als jene unserer Nibelunge noth.
auch erfahren wir nachher (c. 367), dasz der schatz in Siegfrieds keller liegt (also nicht in den Rhein versenkt ist) und Hagen dazu den schlüssel besitzt. von dem verhältnisse Albrichs zu Siegfried, dem schwerte Balmung, der unsichtbar machenden tarnkappe und der wünschelruthe weisz die Vilkina saga wieder nichts.

Indessen hat sie doch auch kenntnis gehabt von jenem erwerbe des horts, wie ihn unsere Nibelunge noth erzählt, nur aber ist die that (vielleicht weil die vorhin berührten voraussetzungen damit im widerspruche standen) auf einen andern helden übergetragen. wenigstens hat folgendes, was von Dieterich (c. 16) erzählt wird, allzu grosze ähnlichkeit, als dasz man nicht zu einer solchen vermutung berechtigt wäre. er trifft auf der jagd den zwerg *Alpris* und nimmt ihn gefangen. der kleine löst sich, indem er dem Dieterich treue schwört und ihm das schwert Nagelrinc herbei holt, das er selbst geschmiedet hat, und zugleich einen mächtigen schatz von gold, silber und kleinodien nach-

79 weist, den zwei böszartige, aber riesenhafte höhlenbewohner besitzen, welche allein durch dieses schwert können besiegt werden. Dieterich tritt mit Hildebrand in die höhle und tödtet den riesen, der sich mit einem brennenden baumstamme wehrt und zwölf männer kraft hat, und haut das noch stärkere weib, das den Hildebrand fast schon überwältigt hatte, in stücke. er findet grosze schätze, womit beide ihre pferde beladen, auszerdem den kostbaren helm Hildegrim, gleichfalls zwergenarbeit. — die erzählung ist verständiger, als in der Nibelunge noth und das verhältnis zu Albrich (der nicht wieder in der ganzen Vilkina saga auftritt) natürlich eingeleitet; man begreift, warum der held zuvor das wunderbare schwert haben musz, eh er den kampf wagen darf. der riese, der zwölf männer kraft hat, mag sich auf die zwölf riesen der Niblunge beziehen, denn die 700 recken, die Siegfried hernach noch (95, 4) besiegt, scheinen mir ein ziemlich ungeschickter zusatz und diese zeile nicht viel besser, als die folgende strophe, die ich schon vorhin für verdächtig erklärt habe. dasz Dieterich den helm Hildegrim findet, scheint ein alter zug, denn auch Sigurd findet nach der nordischen sage in Fafnes schatz den wunderbaren Aegishelm: ein abermaliger beweis, dasz hier von Siegfried die rede ist. nur musz ich hier bemerken, dasz auch Ecken ausfahrt und Siegenot dem Dieterich diese that zuschreiben.

80 Das lied von Siegfried hellt noch am ersten die erzählung der Nibelunge noth auf, weil es eine eigenthümliche darstellung liefert. doch die einleitung irrt auch, wenn sie den helden zwei drachenkämpfe bestehen lässt: den einen, worin er den hornleib erhält, den andern, worin er den schatz erwirbt; beides gehört, wie schon oben bemerkt ist, zusammen. 'der Nyblinger hort' liegt in einem felsen, wo ihn der zwerg Nibling verschlossen hat. Nibling war vor leid gestorben (156, 4); näheres ist nicht gesagt. nach seinem tode hüten ihn seine drei söhne, wovon hernach nur einer, könig Euglin (42, 3. 159, 3) genannt wird. ein als drache verwandelter jüngling hat die Kriemhild ihrem vater aus dem fenster weggeholt und bewacht sie auf demselben felsen, unter welchem der hort liegt. Siegfried allein in einem walde jagend folgt der spur eines drachen und kommt zu dem drachenstein. er begegnet dem zwergkönig Euglin, faszt ihn bei den haaren und schlägt ihn an einen felsen, worauf dieser sich unterwirft und ihm entdeckt, dasz der riese *Kuperan* (*Wulfgrambär* im volksbuche) den schlüssel zu dem stein habe. im streit mit diesem riesen würde Siegfried einem schlag unterlegen haben, wo ihn nicht Euglin mit der unsichtbar machenden nebelkappe bedeckt hätte. hierauf mit frischer kraft kämpfend überwindet er den riesen und wird von ihm in den felsen geführt, dort nach abermaligem kampf wirft er ihn wegen oft erneuter treulosigkeit herab. in dem

felsen hat Siegfried die Kriemhild gefunden und das schwert, 80
womit allein der drache kann getödtet werden, entdeckt. es folgt nun ein furchtbarer kampf mit dem feuerathmenden unthier, währenddessen die zwerge in dem berg ängstlich werden, die beiden söhne Niblings den hort heraustragen und in eine höhle unter den felsen bringen lassen (134. 135). Siegfried bezwingt endlich den drachen, Euglin erquickt den streitmüden, die zwerge danken ihm für die befreiung von des riesen herschaft und wollen ihm nun dienstbar sein. ohne dasz es die zwerge wissen, nimmt er den hort, den er von dem riesen oder drachen gesammelt glaubt, als beute aus dem felsen weg und lädt ihn auf sein rosz (166). [Germania 3, 187.]

Die übereinstimmung im ganzen und den einzelnen nur versetzten zügen ist deutlich. Siegfried ist allein ausgeritten wie in der Nibelunge noth (89, 1); sein kampf mit den Nibelungen ist der auf dem drachenstein und Balmung das schwert, welches Kuperan selber anzeigt, und womit der drache allein
kann getödtet werden. Euglin mit der nebelkappe und seinen 81
zwergen nimmt die stelle Alberichs und der Nibelungshelden ein, und zeigt sich wie jener, nachdem er die höhere gewalt gefunden, treu und unterthänig. der kampf mit Kuperan entspricht dem mit den zwölf riesen, und Schilbung und Nibelung werden durch die zwei ungenannten söhne Nibelings vertreten. von einer theilung des horts, allerdings ein merklicher unterschied, ist freilich nicht die rede, dagegen erfahren wir einen andern grund, warum er hervorgetragen wird. dasz Siegfried das gold auf sein pferd lädt, ist der nordischen dichtung (Völsunga saga c. 28) gemäsz und gewis ein ebenso alter zug, als die ursprünglich menschliche natur des drachen, die uns deutlich den Fofne erkennen lässt.

Aus gründen folgt die hieher gehörige erzählung aus Biterolf zuletzt:

7813. — man — saget diu mære, daz der recke wære
komen in ein rîch lant, dâ er zwên edel künige vant
bî manigem stolzen ritter guot, als man noch vil dicke tuot;
die wolten dâ geteilet hân, daz in ir vater hæte gelân.
einer hiez Nibelunc, und sîn bruoder Schilbunc
was bî namen genant. diz mære was Dietrîche bekant,
7825. daz er die künige bêde sluoc. si hæten doch bî in genuoc,
die ez gewert solten hân: bêde ir mâge und ouch ir man,
fünf hundert ritter oder baz. man saget im (d. h. Dietrîche) sicherlîchen daz,

81 die sluoc er, *unz an drîzec man, die entrunnen von dem helde dan.*
dan noch wâren zwelfe dâ, *die den künigen anderswâ*
erstriten hæten fürsten lant. von den tet man uns bekant,
si wâren wol risenmæzic, *der welte widersœzic.*
der eine brâht in in den zorn, dâ von die andern wurden verlorn.
er twanc ouch Alberîchen den vil lobelîchen
mit sterk und ouch mit meisterschaft; der (hæt) wol *zweinzic manne kraft;*
von grôzem ellen im daz kam. ein tarnkappen er dem nam;
82 daz waz im gar ein kindes spil. wie ungern manz glouben wil,
dâ nam der degen hoch gemuot der küenen Nibelunge guot.

Diese erzählung stimmt ziemlich mit der Nibelunge noth, klärt aber eben deshalb die dortigen dunkelheiten nicht viel auf. doch bleibt gewis, sie hat dabei nicht unser gedicht, sondern ein anderes zur grundlage, denn in nebendingen weicht sie wieder ab. Siegfried schlägt auszer den zwölf riesen, von welchen wir hier zuerst erfahren, dasz sie ihren herren anderwärts länder erkämpft hatten, nicht siebenhundert, sondern fünfhundert oder mehr, und, was etwas ganz neues ist, dreiszig entrinnen davon; weshalb wird nicht gesagt. statt 'der eine brâht in in den zorn', glaube ich, ist 'der einer' zu lesen, und auf die feindlich gesinnten riesen (si wâren der welte widersæzic) zu beziehen, wovon einer den Siegfried, etwa wie Kuperan durch treulosigkeit, mochte in zorn gebracht haben. Alberichs kräfte, dem die tarnkappe in unserer Nibelunge noth (336, 3) nur zwölf männer stärke verleihen konnte, finden wir gesteigert. — hernach wird noch einmal kurz auf die ganze begebenheit angespielt; Dietrich sagt:

8152. — — — mîn muot was sô zagelîch,
dô ich gedâhte an den man, waz er wunders hæte begân,
dô er die Nibelunge sluoc und ouch ander degen genuoc,
dâ er den grôzen hort gewan.

Und ein paarmal ist die unermesslichkeit von Nibelunges (8566) oder der Nibelunge (12043) golt berührt. von dem erwerbe des schwertes *Balmung* kommt zwar nichts vor, aber nach andern stellen besitzt es doch Siegfried:

7228. — — — der treit Balmungen 82
des alten Nibelunges swert.

Vgl. 11052. der *alte* Nibelung ist merkenswerth; so wird er in unserm gedicht keinmal genannt. aus dem liede von Siegfried wissen wir, dasz er vor leid starb.

e) Siegfrieds erster besuch bei Brünhild.

Als Günther die absicht verräth, um Brünhild zu werben:

329. Daz wil ich widerrâten, sprach dô Sîfrit.
jâ hât diu küniginne sô vreislîchen sit,
swer ir minne wirbet, daz ez in hôhe stât.

Die überarbeitung spricht noch deutlicher: 83

2686. 'Vnt wârn iwer viere. dine kunden niht genesn.
von ir vil grimmen zorne. ir lat den willen wesn.
daz rat ich iv mit triwen. welt ir niht ligen tot.
sone lat ivch nach ir minne. niht zesere wesn not.'

Günther wünscht zu wissen, was für kleider sie auf die fahrt mitnehmen müsten; Siegfried weisz bescheid:

341. Kleit daz aller beste, daz ie man bevant,
treit man zallen zîten in Prünhilde lant.
des sulen wir rîchiu kleider vor der frouwen tragen.

Er weisz auch den weg:

366, 3. die stolzen hergesellen sâzen an den Rîn.
dô sprach der künic Günthêr: wer sol schifmeister sîn?
367. Daz wil ich, sprach Sîfrit, ich kan iuch ûf der fluot
hinnen wol gefüeren; daz wizet, helde guot.
die rechten wazzerstrâze sint mir wol bekant.

Hernach wird ihre ankunft beschrieben:

371. An dem zwelften morgen, sô wir hœren sagen,
heten si die winde verre dan getragen
gegen Îsensteine in Prünhilde lant:
daz was niemen mêre wan Sîfride bekant.

Siegfried kennt dort die gebräuche:

390, 4. dô begunde Sîfrit den hovesite sagen.
391. In dirre burc phliget man, daz wil ich iu sagen
daz neheine geste sulen wâfen tragen.
lât sie tragen hinnen; daz ist wol getân.

83 Und als sie in der burg anlangen, erkennt ihn eine von ihren dienerinnen:

394. Dô sprach ein ir gesinde: frouwe, ich mac wol jehen,
daz ich ir deheinen mêre habe gesehen:
wan Sîfride gelîche einer drunder stât.

So gewis nun aus diesen stellen hervorgeht, dasz Siegfried schon einmal bei Brünhild war, so erfahren wir doch aus den übrigen deutschen gedichten nicht das geringste von diesem früheren aufenthalt (vgl. unten s. 320. 321). dagegen die Vilkina saga berichtet (c. 148) folgendes: nachdem Siegfried den drachen und den verrätherischen Mime getödtet hat, begibt er sich auf den weg zur Brünhild. wer ihn dahin weist, wird
84 nicht gesagt. als er bei ihrer burg angekommen ist, sprengt er die verriegelte eisenthüre und haut sieben wächter nieder, die ihn wegen der verübten gewalt erschlagen wollten (vgl. Färöer lieder s. 161. 121.). sodann kämpft er gegen die ritter der burg; doch Brünhild, die sogleich den fremdling erkannt hat, tritt hervor und thut dem streite einhalt. sie fragt ihn nach seinen voreltern; er weisz nichts davon. da nennt sie ihm vater und mutter und heiszt ihn willkommen. er verlangt, wie Mime ihm gerathen hatte, das rosz *Grane;* sie gewährt es und gibt ihm, um es abzuholen, zwölf männer als beistand, doch er nur allein vermag das thier zu fangen und zu zäumen. hierauf verlässt er sie. — das ist nicht aus der Edda entlehnt (doch vgl. unten s. 352 anm.), wo Sigurd durch flammen in die burg reitet, der in schlaf versenkten Brünhild die rüstung abzieht, sie aufweckt, grusz und lehre empfängt und ihr eide schwört. dennoch scheint es, als ob das gewaltsame sprengen des thors aus jenem kühnen flammenritt entstanden sei, auch wird das rosz Grane sonst in keinem deutschen gedicht genannt (Siegfrieds rosz im Rosengarten A); aber in der Edda hat er es schon erhalten, ehe er die Brünhild sieht, ja, es trägt ihn gerade auf dem weg zu ihr und durch das feuer. bei diesen entgegengesetzten hinweisungen bleibt doch das einfachste, die erzählung der Vilkina saga als deutsche dichtung zu betrachten, sollte auch der name des rosses aus der nordischen entlehnt sein. nordisches könnte man noch in dem finden, was eine andere stelle (c. 205) enthält und, insoweit es in der obigen darstellung nicht begründet ist, als ein widerspruch erscheint: Siegfried und Brünhild nämlich hätten, als sie das erstemal zusammen gekommen wären, eidlich gelobt, sich zu vermählen. sie hält ihm das vor und er leugnet nicht. späterhin (c. 321) bezieht sie sich wieder auf das gleich anfangs berichtete, dasz er zu ihr gekommen sei, ohne von vater und mutter etwas zu wissen, was gar nicht zu der nordischen sage

passt, wo er recht gut weisz, wer er ist; der deutschen aber 84
ist es eigenthümlich, denn auch in dem liede von Siegfried wird
es ausdrücklich (47, 2) angemerkt, und statt der Brünhild nennt
ihm der zwerg Euglin sein geschlecht. auffallend scheint es
auch in der Vilkina saga, dasz, obgleich wir von Siegemunds
tode nichts hören, doch nicht weiter von ihm die rede ist,
und Siegfried seinen vater niemals wieder sieht; allein es mag
dies im grunde richtiger sein, als sein (des vaters) ganzes, un-
bedeutendes auftreten in dem ersten theile der Nibelunge noth;
denn auch in dem liede von Siegfried sind die eltern vergessen,
die ohnehin den unbändigen sohn los zu sein wünschten und
in die welt laufen lieszen. in der nordischen sage scheint das
wahre verhältnis dargestellt: der vater nämlich ist schon vor
Sigurds geburt im kampfe geblieben.

Hier ist der ort, noch einen einzelnen zug hervorzuheben. 85
Brünhild sagt in der Vilkina saga (c. 321), der jetzt über-
müthige und mächtige Siegfried sei doch als *waller* nach
Worms gekommen; wie es scheint, will sie damit sagen: ein-
sam und in armseligem aufzuge. für die nordische sage passt
das nicht, er wird am hofe seines stiefvaters anständig erzogen,
führt, als er zur Brünhild reitet, das gold Fofnes mit sich, und
als er bei den Giukungen prächtig geschmückt einzieht, glauben
die leute, es komme einer von den göttern (Völsunga saga c.
35). (doch sagt Sigurd (Fafnism. 2) zu Fafne, als dieser ster-
bend nach seinem namen fragt, er habe nicht vater noch mutter
gehabt: geng ek einn saman.) dagegen deutet doch wol unsere
Nibelunge noth jenen zustand an, auf welchen die Vilkina saga
hinweist, wenn vor dem erwerbe des horts gesagt wird:

89, 1. dâ der helt *aleine ân alle helfe* reit.

f) Hagen von Tronje und Walther von Spanien. [ZE. 7.]

Von Hagen heiszt es:

83, 1. dem sint kunt diu rîche und elliu vremdiu lant.

Er räth ab, die Kriemhild mit Etzel zu vermählen:

1145, 2. het ir Ezelen künde, als ich sîn künde hân.

Er kennt schon Rüdeger, denn als die boten kommen, sagt er:

1120. — — — — als ich mich kan verstân,
wand ich den herren lange niht gesehen hân,
si varent wol dem gelîche sam ez sî Rüedegêr.
von Hiunischen landen der degen küene unde hêr.

85 Und der markgraf, als die Burgunden bei ihm anlangen:

1597, 2. besunder gruozter Hagenen; den het er ê bekant.

Rüdiger hatte ihm vordem dienste geleistet:

1141. Die wîle man den gesten hiez schaffen guot gemach.
in wart dâ sô gedienet, daz Rüedigêr des jach,
daz er dâ hete vriunde under Gunthers man.
Hagne im diente gerne; er het im ê alsam getân.

darauf bezieht sich auch wol 1129, 3.

Als Kriemhild den boten an den Rhein aufträge ertheilt, sagt sie:

1359, 2. unde ob von Tronje Hagne dort welle bestân,
wer si danne wîsen solde durch diu.lant:
dem sîn die wege von kinde her zen Hiunen wol bekant.

Und wirklich weist er den weg:

1464, 3. dar leitete sie Hagne; dem was ez wol bekant,

86 Und als hernach Etzel fragt, wer der held sei, den Dieterich so freundlich empfange, und ein Hüne antwortet:

1691, 2. er ist geborn von Troneje; sîn vater hiez Aldrîân.
swie blîde er hie gebâre, er ist ein grimmic man.

so erzählt Etzel:

1693. Wol erkand ich Aldriânen; wan er was mîn man.
lop und michel êre er hie bî mir gewan.
ich machte in ze ritter unde gap im mîn golt
durh daz er getriu was; des muos ich im wesen holt.
1694. Dâ von ich wol erkenne allez Hagnen sint.
ez wârn wol (mîne gisel BC) zwei wætlîchiu kint,
er und von Spâne Walther; die wuohsen hie ze man.
Hagen sand ich wider heim: Walther mit Hiltegunde entran.
1695. Er gedâhte lieber mære, diu wârn ê geschehen.
sînen vriunt von Troneje hete er reht ersehen,
der im in sîner jugende vil starkiu dienst bôt.
sîd frumter im in alter vil manegen lieben vriunt tôt.

Dann äuszert sich ein Hüne über ihn:

1734. Och erkenne ich Hagnen von sînen jungen tagen;
des mac man von dem recken lîhte mir gesagen.

in zwein und zweinzik stürmen hân ich in gesehen, 86
dâ vil maneger vrouwen ist herzeleit von im geschehen.

1735. Er und der von Spâne trâten manegen stîc,
dô si hie bî Etzel vâhten manegen wîc
ze êren dem künige. des ist vil geschehen.
dar umbe sol man Hagnen der êren billîchen jehen.

1736. Dannoch was der recke sîner jâre ein kint.
daz dô die tumben wâren, wie grîse di nu sint.
nu ist er komen ze witzen und ist ein grimmic man.

Er ist ein verwandter der burgundischen könige. (er selbst nennt sie seine herren 1726, 3.) Kriemhild und Giselher nennen ihn mâc (841. 1073, 8) und (118, 2), ebenso Günther Hagens schwestersohn, den Ortwein von Metz, neve (593). Dankwart ist sein bruder (912). (unwahr sagt er zu Blödel:

1861, 3. ich was ein *wênic kindel,* dô Sîfrit vlôs den lîp.

er war mit im Sachsenkrieg gewesen und auf der fahrt zu Brünhild.)

Was hier von Hagens frühem aufenthalte bei dem hünischen könig von Walther von Spanien und Hildegunde gesagt wird, erklärt sich sehr wol aus Eckehards lateinischem ge- 87
dicht. darin empfängt Attila den Hagano von dem *fränkischen* könige Gibicho als geisel; zwar ist er nicht ein verwandter, oder gar, wie in andern gedichten, ein sohn des königs, dient aber an dessen hofe und stammt aus *trojanischem* geschlecht (veniens de germine Trojae. 28); und da die andern könige in diesem gedicht ihre eigenen kinder als geisel geben, so folgt schon daraus sein vornehmer und ebenbürtiger stand. auch in der Vilkina saga, wo er ein bruder Günthers ist (vgl. unten s. 258), wird er einigemal (c. 363. 381) Högni *af Troja* genannt*; '*Hagen von Troyen*' (Weltchronik) und '*von Troy*' (mehrmals im anhange des heldenbuchs) scheint dasselbe, wo nicht die stadt Troyes gemeint ist. dagegen steht Hagen *von Tronje* in der Nibelunge noth, Klage, Biterolf, Flucht (2050) und Rosengarten C und D, endlich noch in der altschwedischen übersetzung der Vilkina saga Hagen *aff Trönia* [c. 365, sonst *af Tröya* ZE. 31]. ich weisz nicht, welcher ausdruck der ältere ist; jeder könnte eine entstellung des andern sein. zu der trojanischen gehört nothwendig auch die fränkische abkunft des helden, wie sie ja auch bei Eckehard angenommen wird, denn sie beruht gewislich auf der alten sage von der trojanischen ab-

* Haegen van Troien im Bischofsrecht von Xanten von 1463 in ZE. 52, 1.

87 stammung der Franken, deren Eckehard noch an einer andern stelle (724. 725) gedenkt, und die schon Fredegar in der mitte des siebenten jahrhunderts und nach ihm viele erzählen. den andern namen erläutert eine stelle im Biterolf (2393), wo einer burg in Burgunden (Lachmann zu den Nibel. 9, 1) gedacht wird: diu *Tronje* was genant; daz hûs und ouch daz guote lant was allez Hagene undertân. — wie Gibicho, so überliefert Herrich von Burgund seine tochter *Hildegund* und Alphere von *Aquitanien* seinen sohn *Walthari* dem Attila als geisel. Aquitanien ist wol nur eine gelehrte übersetzung von Wascônô laut, wie der name in der deutschen quelle Eckehards lauten mochte, das zeigen schon die Wessobrunner glossen (bei Wackernagel 74). Attila führt die drei geiseln mit sich ins Hunnenland, wo sie wie eigene kinder sollen gehalten werden. die beiden jünglinge zeichnen sich bald durch heldenthaten aus (107). doch als Gibicho stirbt und Gunthari, der bei Attilas einfall ein neu gebornes kind war, die krone trägt, so verweigert er den tribut, und Hagano entflieht zu ihm (119). jetzt sind Walthari und Hildegund die hauptpersonen des gedichts. er soll durch die heirat mit der tochter eines pannonischen satrapen auf immer an Attila gefesselt werden, weicht aber dem antrag aus, zieht in den krieg und zeigt die höchste tapferkeit in besiegung der feinde (169—212). nach seiner rückkehr stellt er ein fest an,
88 um bei dieser gelegenheit mit der geliebten, schon in der kindheit ihm bestimmten Hildegund zu entfliehen. sie war über die kammern der königin gesetzt und nahm zwei schreine voll armringe mit.

Die andeutungen der Nibelunge noth weichen nur darin ab, dasz Etzel den Hagen freiwillig und in freundschaft nach hause sendet. Hildegund wird nicht ausdrücklich als geisel bezeichnet, noch ihr vater *Herrich* genannt; in keinem falle hätte er jedoch könig von *Burgund* sein können, weil andere könige von Burgund angenommen werden. dagegen erfahren wir etwas näheres über Hagens vater: als Etzels mann hatte er sich ehre erworben und hiesz *Aldrian*. diesen namen kennt sonst noch die Heidelberger handschrift des Rosengarten D (bl. 6), zwar auch die Vilkina saga (nach c. 150, im folgenden cap. steht *Irung*), aber in einem anderen verhältnis, indem Högni ein bruder Gunnars ist. in dem lateinischen gedicht wird Haganos vater Agacien genannt (627), ein name, den die lesart Hagathien in dem Karlsruher codex nicht aufklärt. [Haupts zs. 12, 297. 13, 182.]

In der Vilkina saga ist Högni kein geisel Attilas, eigentlich weisz sie auch nichts von einem früheren aufenthalte an dem hunnischen hofe. zwar wird hernach in der Niflunga saga (c. 348 Rafn) erzählt, Attila habe den Högni wieder erkannt, denn er und Erka hätten ihn zum ritter gemacht, er sei eine

zeitlang bei ihnen und damals ihr freund gewesen, gerade wie 88
in der Nibelunge noth (1603, 3. 4); allein in der that kommt davon in der Vilkina saga nichts vor. Attila lässt durch Högni dem fliehenden Walthari nachsetzen, aber das ist auch das einzige mal, wo er vor seinem eigentlichen auftreten und gar nicht in seinem charakter erscheint; erst später (c. 150) beginnt seine geschichte mit der erzählung der wunderbaren geburt. jene zu voreilige erwähnung ist um so ungeschickter, als Hagen der alten sage nach eher als Walther Etzels hof verlassen hatte, und sie ist blosz dadurch entstanden, dasz Valtaris flucht an diesem orte eingerückt wurde.

Das gedicht von Biterolf kennt sehr wol Hagens früheren aufenthalt bei Etzel und mehr als eine stelle redet davon. die fremden, die nach Worms kamen:

4797. die truogen in der mâze kleit, als Hagen, dô er von Hiunen reit.

und er sagt:

4808. — — — ich wæn, ez hab nâch mir gesant
der küenc (Etzel) und ouch sîn werdez wîp; si wellent daz ich mînen lîp
aber zen Hiunen lâze sehen.

Unfriedlich scheint indessen auch hier sein abschied nicht 89
gewesen zu sein, denn ein Hüne, von Etzel und Kriemhild redend, spricht zu ihm:

4832. — — — si beide hât des wunder,
waz iu bî in sî geschehen, daz ir iuch sô selten lâzet sehen
in Hiunischem lande; nâch iu ist in vil ande.

Auch erwartet Etzel freundliche gesinnung des Hagen (5162) und dieser rühmt sich bei Rüdiger der tapfern thaten, die er in Hünenland vollbracht habe (13141). der näheren bekanntschaft mit dem markgraf (von welcher natürlich Eckehard nichts weisz) geschieht gleichfalls erwähnung. Hagen sagt:

6073. willekomen ir wîgande ze mîner herren lande
und der marcgrâve ze vordrôst; ich hân des ie gehabt trôst,
wenn daz geschæhe, daz ich den helt hie sæhe.
nû ist ez alsô bekomen. des ist mir trüeber muot benomen,
daz er ist komen an den Rîn. nû sol ich im sînen wîn
wol gelten und die spîse, die er mich in friundes wîse

89 9085. vil dicke an geboten hât. gelücke daz ist der gotes rât,
des mag ich dar wol jehen, daz ich in hie hân gesehen.
zen Hiunen was ich ofte tôt, dâ mirs nieman wol enbôt,
wan des fürsten Gêren kint, diu marcgrâvin Gotelint,
und ouch Rüedegêr der degen. mîn (wart) dâ vil wol gepflegen.

Der Nibelunge noth scheint zu widersprechen, was hier Hagen von drangsalen erzählt, die er bei den Hünen ausgestanden, und worin er nur von Rüdiger und Gotelind beistand empfangen habe. völlig entgegen ist dies dem gedichte Eckehards, wonach Attila die geisel wie eigene kinder behandeln liesz und sie wegen ihrer tapferkeit sehr liebte (108).

Hier will ich eine dunkle, Hagen betreffende stelle aus der Nibelunge noth anführen. als nämlich Gernot wegen der überfahrt über die Donau besorgt ist,

1510. Lûte rief dô Hagne: leget nider ûf daz gras,
ir knehte, daz gereite. ich gedenke daz ich was
der aller beste verge, den man bî Rîne vant.
jâ trouwe ich iuch wol bringen über in Gelfrâtes lant.

90 Liegt darin nicht eine beziehung auf eine frühere begebenheit und ein nicht gewöhnliches ereignis? hat vielleicht Hagen, indem er ein schiff über den Rhein führte, einmal einen bedeutenden dienst dem könige oder sonst jemand geleistet? die bisher bekannten sagen geben keine antwort auf diese frage.

Deutlich jedoch spielt die Nibelunge noth auf ein anderes, beide freunde betreffendes ereignis an. Hagen macht dem Hildebrand den vorwurf, er sei geflohen.

2281. Des antwurte Hildebrant: zwiu verwîzet ir mir daz?
nu wer was der ûfem schilde vor dem Wasgensteine saz,
dô im von Spanje Walther sô vil der mâge sluoc?
och hapt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.

Hierüber in Eckehards gedicht folgendes: Walthari mit Hildegund fliehend kommt in den Vogesenwald (Vosagus 488) und findet dort eine felsenschlucht, wo er auszuruhen beschlieszt; ohne zweifel der Wasgenstein der Nibelunge noth, wiewol nicht ausdrücklich genannt. der fährmann, der ihn über den Rhein gesetzt hatte, bringt dem könige Gunthari zu Worms nachricht von den beiden flüchtlingen, dieser glaubt den schatz, den Gibicho einst dem Attila gesendet, wieder zu erhaschen, und heiszt zwölf recken mit ihm ausziehen; darunter befindet

sich auch Hagano, der in der beschreibung des fährmanns seinen 90
ehemaligen gesellen erkannt und vergeblich sich bemüht hatte, den könig zurückzuhalten. als sie herankommen, erkennt Walthari den Hagano an seinem helm und ruft:

556. et meus hic socius Hagano collega veternus.

Dieser, eingedenk der oft gelobten treue, weigert sich gegen Walthari zu kämpfen:

635. eventum videam nec consors sim spoliorum.
dixerat, et collem petiit mox ipse propinquum,
descendensque ab equo consedit, et aspicit illos.

Er sieht mit an, wie Walthari alle elfe (es kann sich in der schlucht nur einer nach dem andern nähern, 935), niederschlägt. es sind nicht blosz verwandte (1075), auch ein geliebter sohn seiner schwester ist darunter, dessen tod ihm thränen kostet (874—76). hierauf bezieht sich der vorwurf Hildebrands in der Nibelunge noth, dasz er sich vor dem Wasgensteine auf seinen schild hingesetzt d. h. keinen antheil an dem kampf genommen und den tod seiner verwandten mit angesehen habe. zuletzt, als der könig zu ihm flieht und um seinen bei- 91
stand bittet, gestattet ihm die ehre seines herrn nicht, länger unthätig zu bleiben. doch verabredet er eine list, den Walthari aus seiner sichern stellung wegzulocken. da es nacht geworden ist, entfernen sich beide, legen sich in einen hinterhalt, und als am morgen Walthari mit Hildegund die höhle verlassen hat und weiter zieht, verfolgen sie ihn und fallen ihn in offenem felde an. er mahnt den Hagano vom kampfe ab und erinnert ihn an ihre jugendliche spiele, dieser wirft ihm aber die getödteten freunde vor (1264). alle drei kämpfen mit einander und nachdem sie sich gegenseitig verwundet haben, machen sie frieden.

Auch der gemeinschaftlichen kriegsthaten während des aufenthalts bei Etzel, wovon die Nibelunge noth (1735[28]) spricht, geschieht erwähnung:

105. militiae primos tunc Attila fecerat illos,
sed haud immerito; quoniam, si quando moveret
bella, per insignes isti micuere triumphos.

Und Hagano erzählt selbst:

[28]) si trâten manegen stîc bezieht sich auf das niedertreten des bodens während des kampfes. gerade so heiszt es im Biterolf (11341): vil enge pfat sie trâten, und in Ecken ausfahrt (113. Caspar): si trâten dô vil mangen pfat. (anm. zu Nib. 1735, 1. Rab. 443. 766. altd. bl. 1, 339. Lohengr. 89, 353. Wilh. von Östr. 18b.)

91 521. vidi Pannonias acies, cum bella cierent,
contra Aquilonares sive Australes regiones.
illic Waltharius, propria virtute coruscans,
hostibus invisus, sociis mirandus obibat:
quisquis ei congressus erat, mox tartara vidit.

In der Vilkina saga (c. 85—87) erscheint Valtari af *Vaska-
steini*, dessen vater nicht genannt wird, als schwestersohn Er-
menreks in einem andern kreisz. Ermenrek hat mit Attila
ein bündnis geschlossen, geisel gesendet und empfangeu. bei
dieser gelegenheit kommt Valtari als vierjähriges kind zu Attila
und weilt sieben jahre bei ihm. also selbst noch ein knabe,
verabredet er während eines gelages mit der siebenjährigen
Hildegund, tochter des Ilias von Griechenland [zs. 12, 274.
349 f. 353 f.], die flucht. sie nimmt viel gold aus Erkas
schätzen mit. zwölf ritter müssen den beiden nachsetzen, dar-
unter auch Högni, Aldrians sohn; dasz er freund und geselle
Valtaris gewesen, davon hören wir nichts. Valtari tödtet elfe
von jenen, nur der einzige Högni entkommt in den wald. der
Wasgenstein ist ganz vergessen, obgleich der held davon den
namen trägt. Valtari zündet ein feuer an und brät den rücken
92 eines wilden ebers, aber während er und Hildegund davon ge-
nieszen, überfällt sie Högni. doch Valtari schleudert den ab-
gegessenen knochen so gewaltig gegen ihn, dasz er niederfällt,
ein auge verliert und sich nur aufrafft, um zu fliehen. Valtari
langt glücklich bei Ermenrek an. — neben den bedeutenden
abweichungen von dem lateinischen gedichte, ist die zahl der
kämpfer übereinstimmend geblieben und ein einzelner zug: Val-
tari stöszt auch dort dem Hagano, freilich mit einer waffe, das
rechte auge aus (1389); die Vilkina saga hat auch späterhin
(c. 166. 348) die einäugigkeit Högnis nicht vergessen, von wel-
cher jedoch kein anderes gedicht etwas weisz. dagegen bleibt
dem Eckehard allein der gewis unechte zusatz, dasz Gunthari
in diesem kampf ein bein, Walthari eine hand verliert. die
auffallende und unnatürliche jugend beider flüchtlinge in der
Vilkina saga beruht gewis auf einem misverständnisse in den
zahlen oder sonst einem zufälligen irrthume; Walther hatte, wie
die Nibelunge noth richtig sagt, schon das schwert genommen.

Im Biterolf heiszt mit geringer abweichung Walthers vater
nicht Alphere (Alphari; im chron. Novalic. Alferius) sondern
Alpkêr (9903. 10111); aber auch seine mutter, von welcher die
übrigen gedichte nichts wissen, eine schwester Biterolfs von
Toledo (671. 722. 9918. 9957), kommt vor, wird aber nicht mit
namen genannt. (Haupts zs. 5, 2—5. 12, 275.) Walther selbst,
künic von *Spânilant* (576. 3042. 5085. 6293. 6428. 9946), ge-
denkt seines aufenthalts bei Etzel und erzählt mit der Nibelunge
noth übereinstimmend, dasz er und Hagen von Etzel das schwert,

von Helche manche gunst empfangen hätten; das anerbieten 92
der königin ihm krone und reich zu verleihen, scheint blosze ausschmückung, so wie die namhafte summe, die Etzel für beide verwendete, wiewohl Eckehards worte (97)

exulibus pueris magnam exhibuit pietatem
ac veluti proprios nutrire jubet haeredes.

dahin zu deuten wären. die stelle im Biterolf ist diese:

755. — — — daz Etzele golt rôt
mac er (Rüdiger) geben, swem er wil, er hæte mir ouch [wol] als vil
gegeben unde mêre. Helche diu hêre
diu bôt mir tugentlîche krône unt lant rîche;
sô bedâht ich mich baz. ich (l. ir) wizzet âne zwîvel daz,
765. daz ich selber hæte lant. Etzele und Helchen hant
bieten mir und Hildegunde verlihen in der stunde
wes wir bieten dâ begert. von Etzele wir nâmen swert
bêde ich und Hagenè. umb uns ellende degenè 93
liez sichs der künic hêre kosten michels mêre:
775. ze drîzec tûsent marc oder baz; und tet mir willeclîche daz.

Seine flucht und die entführung der Hildegund wird mehrmals erwähnt:

575. Walther sô was er genant; ez (l. er) was der künic von Spânilant.
der was von Hiunen ê bekomen.
616. — — — dâ sach ouch Bitrolf der degen
an dem schilde guot genuoc, bî dem wâfen daz er truoc,
daz er was von Spânilant. dô gedâht er [ie] sâ ze hant,
daz wider komen wære Walther der degen mære
ûz Hiunischen rîchen.
6275. her Walther lachende gie dâ er den marcman emphie.
er gedâht an diu mære, wie er gescheiden wære
von Hiunischem rîche. sie redeten schimpflîche.
er fråget an der stunde nâch der schœnen Hildegunde.
7647. — — — von Spânilant den künic hêr
sol er (Rüdiger) mit sîner hant bestân, daz er frowen Hildegunde dan
emphuorte Helchen der rîchen.
9586. Walther rette mêre sider: ê si mich zen Hiunen wider
fuorten ân mînen danc, ich liez si zehen lande lanc
noch herferten vürbaz.

Hildegund gedenkt des gelags, welches vorangieng, wo sie ihren wein schenkte, und auch Rüdiger zugegen war, denn dieser ist gemeint, wenn sie sagt:

93 12631. der helt gedâht niender mîn, wie ich im schancte mînen wîn,
dô ich von den Hiunen reit, den ich vil ellendiu meit
Etzelen und sînen recken truoc. des wart gelachet ouch genuoc
vor der küniginne. ir saz darinne
vierzehen unde mêre die bî Etzele dem künic hêre
lâgen in der trunkenheit.

Bei Eckehard (276. 286) veranstaltet Walthari das fest selbst; Rüdigers geschieht dort überhaupt keine erwähnung, da ihn die sage noch nicht an sich gezogen hatte. auch schenkt
94 nicht Hildegund den wein, sondern es ist Walthari, der die gäste damit einzuschläfern sucht (278) und es an aufmunterung zum trinken nicht fehlen lässt (305). dagegen kann, was Hildegund hier von den in trunkenheit niedergesunkenen sagt, sehr wohl aus Eckehard bestätigt werden:

317. — vi potus pressi somnoque gravati
passim porticibus sternuntur humotenus omnes.

Indessen wird nicht blosz in jener und einer andern stelle (6779) auf die bekanntschaft Rüdigers mit Hildegund angespielt, der dichter weisz noch genauer zu erzählen. Rüdiger sagt:

7406. ouch hât durch alten dienest mîn
mir êre erboten Hildegunt.

Und als Hildebrand den Rüdiger zum gegner Walthers bestimmt, weil dieser der Helche seine Hildegund entführt habe:

7653. vor zorn roten dô began des rîchen künic Etzels man.
Rüedegêr der vil rîche; der sprach dô schimpflîche:
waz wîzet ir mir, Hildebrant? wære iu Walther sô wol bekant,
als mir ist der küene degen, ir hiet mich niemer im gewegen
zeinem widerstrîten. jâ liez ich in noch rîten;
und næme er mir die tohter mîn, sô solt er ungevangen sîn
7665. immer von mîner hant. er rûmte mînes herren lant
gar ân alle schande. daz ich sô rehte erkande
sîne site, des jungen man, des muost ich in dô rîten lân.

Und Walther, als er hernach mit Rüdiger kämpfen soll:

11922. der sach Rüedegêren an. dô sprach der Hildegunde man: 94
des weiz got wol die wârheit, mir ist innecl̂chen leit,
daz ich dem helt gewegen bin. füert er nû den prîs hin,
des hân ich lützel êre; slah aber ich Ruedegêre,
11930. sô hât der alte friunt mîn übel bestatet den sînen wîn,
den ich ze Bechelâren tranc.

Man darf vermuten, Walther habe auf seiner flucht zu Bechelaren ausgeruht. schon vorher hat er ähnliche klagen geführt und die bei Rüdiger genossene freundschaft gerühmt:

10439. — — — Hildebrant der habe undanc, 95
der mich zuo im gemezzen hât; wir hietens bêde gerne rât.
ich schiet alsô von Hiunen lant, daz mir der mære wîgant
nie beswârte mînen muot. nû muoz ich den helt guot
10446. under mînen danc bestân. swaz er mir liebes hât getân,
des wolt ich im nu lônen, und künd er mîn geschônen,
sô würde schaden deste min.

Man wird die abweichende benennung von Walthers heimath in den verschiedenen quellen bemerkt haben; dieser umstand verdient eine nähere erörterung. *Aquitanien*, wonach er in Eckehards gedicht benannt ist, begriff das südwestliche Frankreich und dieses in vereinigung mit den nordwestlichen provinzen Spaniens mag gemeint sein, wenn er in der Nibelunge noth und im Biterolf Walther von *Spanien* heiszt. Ja, in dem letztgenannten gedicht wird dies genau bestimmt, da es ihn als oberhern von drei königreichen schildert (6225): von Karlingen (einigemal steht Frankreich 6640. 8793. 9133. 10779), Arragonien und Navarra (6225. 6636. 8473. 8780. 10782). jetzt begreift man, warum er an andern orten als Walther von *Kerlingen* auftritt (Dieterichs flucht, Alphart, Rosengarten D, anhang des heldenbuchs), und dieser name scheint auch einmal im Biterolf (2106) neben dem andern durchzubrechen, denn schwerlich ist sein vasall in dieser stelle gemeint. endlich Walther von *Wasgenstein*, doch nur in der Vilkina saga, in dem Rosengarten C und dem alten drucke des heldenbuchs. dieser name passt offenbar nicht recht, denn der Wasgenstein lag im Wasgenwald, wo Walther gar nicht zu hause war, sondern nur auf seiner flucht verweilte. auch wird im Biterolf 'Waschen walt' (2677) als in Lothringen liegend und auszer aller beziehung auf Walther erwähnt. dennoch könnte er blosz durch eine leichte verwechselung entstanden sein. hatte nämlich Eckehard in seiner quelle, wie oben schon vermutet wurde, statt

95 Aquitanien Wascun oder Wascônô lant vor sich, so würde das in späterer zeit Waskenlant gelautet haben, und dies in Wasgenstein zu verändern gab die sage durch die erzählung von dem kampf an diesem orte veranlassung. — sollte durch einen ähnlichen irrthum das schwert 'Waschen' dem Walther im Biterolf (12285) zugetheilt worden sein, da in unserer Nibelunge noth (1988, 4) Iring es ist, der Wasken besitzt? oder ist jenes das richtigere? — [Haupts zs. 12, 257. 276.]

96 Der held Biterolf findet, als er auf seinem zuge nach Paris kommt, dort den jugendlichen Walther; der dichter sagt selbst, er wisse nicht, wie er dahin gekommen sei (568). sie kämpfen mit einander, schlieszen aber hernach frieden. Walther musz auch einmal Biterolfs gastfreundschaft genossen haben, (vgl. 9969—72). doch diese ereignisse sind so unbedeutend und vielleicht in der echten sage so wenig begründet, als was wir im Alphart von ihm vernehmen, wo er, aus Deutschland gebürtig (468), es mit Dieterich hält und zu Breisach bei dem treuen Eckehard sich befindet (77). nicht wichtiger ist, wenn er im widerspruch damit in Dieterichs flucht (8612) auf Ermenrichs seite erscheint, oder im Rosengarten für Gibich streitet. — merkenswerther scheint mir, dasz von seinen kämpfen mit den rheinischen helden im Wasgenwald, dem eigentlichen hauptinhalte des lateinischeu gedichts, in dem Biterolf nur eine einzige, leise andeutung vorkommt. Walther erzählt nämlich von dem Hünenreiche:

716. und wie sich des heldes hant
hæt ervohten an dem Rîn.

g) Amelrich.

Das meerweib sagt dem Hagen, wie er den fährmann bewegen könne, ihn über die Donau zu setzen:

1488. Unde komet er niht bezîte, sô rüefet über fluot,
unde jehet ir heizet Amelrich, der was ein helt guot,
der durch vîntschefte rûmte dize lant.
sô komet iu der verge, swenne im der name wirt erkant.

Hagen befolgt diesen rath:

1492, 3. nu hol mich Amelrîchen, ich bin der Elsen man,
der durch starke vîntschaft von disem lande entran.

Und der fährmann, als er sich getäuscht sieht, spricht:

1496. Ir mugt wol sîn geheizen bî namen Amelrîch:
des ich mich hie verwæne, dem sît ir ungelîch.
von vater und von muoter was er der bruoder mîn.

Ich finde sonst nirgends eine spur von diesem *Amelrich;* 96
auch die Vilkina sage weisz nichts von ihm, denn dasz sich Thetleif (c. 100) diesen namen gibt, kann damit keinen zusammenhang haben.

h) Rüdiger von Bechelaren.

α) er ist aus seiner heimat vertrieben und hat lehen von Etzel empfangen.

Rüdiger sagt zu dem hünischen könige, der ihm geschenke 97
machen will:

1093, 3. ich wil dîn bote gerne wesen an den Rîn
mit mîn selbes guote, *daz ich hân von den henden dîn.*

Hernach, als der saal schon verbrannt ist:

2075. Dô sach ein Hiunen recke Rüedegêren stân
mit weinunden ougen unt hetes vil getân.
der sprach zer küniginne: nu seht ir wie er stât,
der doch *gewalt den meisten hie bî Etzelen hât,*

2076. *Unt dem ez allez dienet, liut unde lant.*
wie ist sô vil der bürge an Rüedegêr gewant,
der er von dem künege vil manege haben mac.

Der markgraf will nicht mit den Burgunden streiten:

2081, 3. jâ was ich ir geleite in mînes herren lant:
des ensol mit in niht strîten *mîn vil ellendes* hant.

Und zu Etzel sagt er:

2094, 2. her künec, nu nemt hin widere *swaz ich von iu hân,*
daz lant mit den bürgen; der sol mir niht bestên.
ich wil ûf mînen füezen in daz ellende gên.

Und zur Kriemhild:

2100, 2. ez muoz hiute gelten der Rüedegêres lîp
swaz ir und ouch mîn herre mir liebes hapt getân.
2101. Ich weiz wol daz noch hiute *mîn bürge und och mîn* lant
iu müezen *ledec werden* von ir eteslîches hant.
ich bevilhe iu ûf genâde mîn wîp und mîniu kint
unde ouch die vil *ellenden* die ze Bechelâren sint.

Volker, als er Rüdigers entschlusz bemerkt:

2110, 4. an uns wil *dienen* Rüedegêr *sîn bürge und sîniu lant.*

Hildebrand, als er des markgrafen leiche fordert:

97 2200. Wir sîn ouch *ellende alsô Rüedegêr der degen.*

Die Klage berührt dieses verhältnis Rüdigers, das in der Vilkina saga, wie in den andern gedichten, ganz unbekannt ist, wol nur aus zufall nicht; bestätigung und weitere aufschlüsse gewährt Biterolf:

4098. der ouch *von fremden landen* dar
was *mit arbeiten komen.*

98 Aber wir erfahren seine heimath. Rüdiger hat den Biterolf gesehen:

4105. — vor den zîten
dicke in herten strîten
ze *Arâbî* in dem lande.

Und hätte in einem kampfe mit ihm beinahe unterlegen:

4162. louget ir mirs immer mêr,
ir sîtz der vor dem ich ze *Arjas*
in strîte nœteclîche genas.

Ob ein ort in Arabien und welcher gemeint sei, weisz ich nicht*; sollte Arraz in der Nibelunge noth (1763) dasselbe sein? Biterolf hatte schon früher, als er mit Walther bei Paris zusammentraf, erkundigungen eingezogen:

749. wie stüende Rüedegêrs leben,
oder was im hiet der künic gegeben
wider *Arâbî* daz lant?

Rüdigers helden zeigen besondere geschicklichkeit im turnier:

8956. daz was von ir kunst geschehen,
daz siez ê heten gesehen
ze *Arâbî* in dem lande.

β) heerfahrten bei Etzel.

Bei dem anblick des todten Rüdigers spricht Wolfhart:

2197, 2. wer wîset nu die recken sô manege hervart,
alsô *der marcgrâve vil dicke hât getân?*

Auch die Klage weisz davon: fünfhundert ritter Rüdigers kamen um,

230. *swie dicke in was gelungen*
bî Etzeln dem rîchen.

* es ist das arabische Spanien gemeint; in Spanien herschte Biterolf.

Und der hünische könig sagt selbst: 98

1022. — — — jâ solt ich Rüedegêre
mit iu vil pillîche klagen. *sîn triwe hât mich enbor getragen*
alsam die veder tuot der wint. ez enwart nie muoterkint
sô rehte gar untriwelôs. ich wæne och ie künk verlôs
deheinen küeneren man.

Abenteuer, die Rüdiger für Etzel bestand, führen die übrigen quellen noch zwei an. seine listige werbung um Erka bei dem könige Osantrix (Vilkina saga c. 65—83) und eine heerfahrt 99
nach der preuszischen stadt Gamali (im Biterolf 1390 ff. beschrieben).

γ) Rüdiger kennt seit seiner kindheit die könige zu Worms.

Etzel fragt:

1087. — — — wem ist nu bekant
under iu bî Rîne die liute und ouch daz lant?
dô sprach von Bechlâren der guote Rüedigêr:
ich hân erkant von kinde die vil edele künege hêr.

Er scheint auch Kriemhild gekannt zu haben, denn als Etzel nach ihrer schönheit fragt, antwortet er:

1090. Sî gelîchet sich mit schœne wol der vrouwen mîn,
Helchen der vil rîchen. jane kunde niht gesîn
in diser werlde schœner deheines küneges wîp.

Kein anderes gedicht erklärt diese frühe bekanntschaft, ja ihr widerspricht in der Nibelunge noth selbst, dasz, als Rüdiger hernach in Worms anlangt, ihn dort Hagen allein kennt und der könig Günther, fragt, wer er sei (1117—1120)[29].

[29] es gibt keinen historisch erweisbaren Rüdiger von Bechelaren und alle kenntnis von ihm scheint aus der sage und dichtung geflossen zu sein. 'blosz noch einen mythischen Rüdiger erkennen die chroniken, zuerst eine von 1343: Lipoldus primus marchio in Austria post Rugerum de Praeclara (b. Petz script. Austr. 1. p. XCVII). damit soll nicht gesagt werden, Rüdiger habe unmittelbar vor 935 gelebt. — zwei historische Rutgeros de Pachlarn hat zwar der sogenannte Aloldus de Peklarn (Hanthalers fasti Campilienses 1, 2, p. 1277), der 1044—1063 soll geschrieben haben. mir ist aber sogar unwahrscheinlich, dasz der in seiner zeit glaubwürdige Ortilo (schrieb bis 1230) alle die unglaublichen dinge und nicht zeitgemäszen bezeichnungen, wie imperator Henricus auceps, aus einem buche unter des Aloldus namen excerpiert habe. soll auch Hanthalers schlechte vertheidigung ganz gelten, kein echtes werk bedarf so vieler entschuldigungen'. *Lachmann.* — [ZE. 42.]

99 i) Nudung.

Rüdiger theilt an die Burgunden, beim abschiede von Bechelaren, gastgeschenke aus:

1635. Gotlint bôt Hagnen, als ir wol gezam,
ir minneclîche gâbe, sît si der künic nam,
daz er âne ir stiure zuo der hôchgezît
von ir niht varen solde; doch widerreite er ez sît.
1636. Alles des ich ie gesach, sprach dô Hagene,
so engerte ich hinnen mêre niht ze tragene,
niwan jenes schildes dort an jener want:
den wolde ich gerne füern in Etzelen lant.
100 1637. Dô diu marcgrâvinne Hagnen rede vernam,
ez mande si ir leide; weinens si gezam.
dô dâhte si vil tiure an *Nuodunges tôt:*
den het erslagen Witege; dâ von het si jâmers nôt.
1638. Si sprach zuo dem degne: den schilt wil ich iu geben.
daz wolde got von himele, daz er noch solde leben,
der in dâ truoc enhende. der lac in sturme tôt:
den muoz ich immer weinen; des gât mir armer nôt.

Kriemhild sucht den Blödelin zum kampfe durch versprechungen aufzureitzen:

1840, 2. dô lobete si alsô balde in Blœdelînes hant
eine wîte marke, *die Nuodunc ê besaz.*
1843, 3. unde eine maget schœne, daz *Nuodunges wîp:*
sô maht du gerne triuten ir vil minneclichen lîp.
1844. Daz lant zuo den bürgen wil ich dir allez geben.
sô mahtu, ritter edele, mit vröuden immer leben,
gewinnestu die *marke dâ Nuodunc inne saz.*

Dankwart tödtet ihn:

1864. Dô sluog er Blœdelîne einen swinden swertes slac,
daz im daz houbet schiere vor den füezen lac.
daz sî dîn morgengâbe, sprach Dancwart der degen,
zuo Nuodunges briute, der du mit minne woldest phlegen.

Auch die Vilkina saga kennt (c. 343) die austheilung der gastgeschenke zu Bechelaren. Rodingeir bittet den Högni sich etwas auszusuchen, und dieser wünscht einen seeblauen schild zu besitzen, den er aufgehängt sieht. der markgraf findet den wunsch sehr ziemlich: *herzog Naudung* habe diesen schild im kampfe gegen Vidga getragen und die schläge des scharfen Mimmung damit aufgefangen, bevor er gefallen sei.

Die erzählung von jenem kampfe ist in der Vilkina saga schon (c. 309) vorangegangen. *Naudung af Valkaborg* (in an-

dern handschr. 'Valkunborg' und 'Völsluborg') zieht im gefolge 100
von Attilas söhnen zur unterstützung Thidreks gegen Ermenrek und führt dessen banner (c. 299). aber in der schlacht sucht Vidga ihn auf, und nach einem harten kampfe haut er ihm mit Mimmung die bannerstange entzwei und das haupt ab.

In der Nibelunge noth wird kein verwandtschaftsverhältnis der Gotelind zu Nudung angegeben, die Klage schweigt von ihm ganz, dagegen heiszt es im Biterolf deutlich: Nuodunc der
edel marcgrâve *junc;* der schoenen Gotlinden *kint* (3337; vgl. 101
5578. 5588. 5765. 13258); und er befindet sich ebenfalls in der gesellschaft von Etzels söhnen. in der Vilkina saga wird nach Rafn (c. 343) nichts von der verwandtschaft des herzogs Nödung gesagt, dagegen setzt der Peringskjöldische text hinzu, Godelinda habe heftig geweint bei der erinnerung an Nödungs tod, der ihr *bruder* gewesen sei. der Rosengarten C und D stimmt wieder mit Biterolf überein: Wittich will nicht eher streiten, bis sich Rüdiger mit ihm versöhnt habe, und da heiszt es in C (21ᵃ):

der marcgrâve gab im hulde und wâfent in ze hant
umbe *sînen suon* Duodongen (l. *Nuodungen*), den ersluoc sîn hant.

In D (cod. Pal. 33):

umb *Rüedegêres suon* wart ein stæter (vride) gegeben.

(Auch in Meusebachs Roseng. 'Rudigers son *Nodog*' 796; Roseng. F bruchst. 121: 'sîn vater der milde', also Rüdiger. — Nib. 2101, 3 sagt Rüdiger mîniu kint (s. 97), er hat also mehr kinder als die tochter (s. 118); aber auf jeden fall war Nudung, wenn er ein sohn war, todt und von andern kindern sagt keine sage. vgl. Lachmann und Nib. 2251, 4.)

k) Dieterich aus seinem reiche vertrieben.

2195. Der herzoge ûzer Berne Sigestap dô sprach:
nu hât gar ein ende genomen der gemach,
den uns hie fuogte Rüedegêr *nâh unsern leiden tagen.*
fröude ellender diete lît von iu helden hie erslagen.

Wolfhart äuszert sich auf ähnliche weise:

2183, 4. *jâ hât uns vil gedienet* des guoten Rüedegêres hant.

2202, 2. — *unser trôst der beste* von iu ist tôt gelegen.

Hildebrand:

2199. Gebt uns Rüedegêren alsô tôten ûz dem sal,
an dem gar mit jâmer lît *unser fröuden val*

101 unde lât uns an im dienen *daz er ie hât getân*
an uns vil grôze triuwe unde an ander manegen man.
2200. *Wir sîn ouch ellende,* alsô Rüedeger der degen.

2259, 4. Wer sol mir denne *helfen in der Amelunge lant?*

Dieterich:

2252, 3. owê *getriwer helfe,* die ich verlorn hân:
jane überwinde ich nimmer mêre des künic Ezeln man.
2266, 2. wie habt ir sô geworben, Gunthêr künic rîch,
wider *mich ellenden?*

l) Dieterichs helden.

Degne von *Amelungelant* (1659, 2. 2216, 2. auch einmal
102 von *Amelunge* der degen 2196, 1), die *Bernære* (2210, 1). folgende werden erwähnt, die ich in zufälliger ordnung aufzähle: 1) *Hildebrant*, 2) *Wolfhart*, 3) *Wolfbrant*, 4) *Wolfwîn*, 5) *Sigestap*, 6) *Helferîch*, 7) *Gerbart*, 8) *Wîchart*, 9) *Ritschart*, 10) *Helmnôt*. es sind nur zehen und doch darf man mit wahrscheinlichkeit annehmen, es sollen *zwölfe* sein, wie in allen andern heldenkreisen. (*neun* helden an Thidreks hof, Vilkina s. c. 107, nach c. 170 sind es *dreizehn*, Thidrek mitgezählt.) ich erkläre mir diesen umstand durch die vermutung, dasz die bei Ermenrich zurückgebliebenen beiden gesellen Heime und Witege fehlen; des letztern abfall wenigstens wird hier durch die erwähnung von Nudungs tod vorausgesetzt.

Auch die Klage nennt die *Bernære* (1930), von *Amelungelant* (1586) und zwar 1—8 übereinstimmend, nur den *Ritschart* und *Helmnôt* nicht, dagegen aber einen der Nibelunge noth fremden *Wîcnant* (778); hat sie jene beiden nur übergangen, so setzt sie elf helden voraus, was an sich schon unpassend scheint.

Nach Biterolf sollen der *Amelunge* (7879. 11083) zwölfe sein, das wird ausdrücklich gesagt (5242), aber in der that werden unmittelbar darauf nur zehne aufgeführt, und nicht mehr nennt eine andere stelle (6350) als hauptleute der schaaren. neune sind wieder dieselben, aber der zehnte ist nicht Helmnôt, sondern ein *Sigehêr*. er kommt mehrmals vor (6355. 10377. 10648), und ist mit einem vasallen Etzels, Sigehêr von Türkie, nicht zu verwechseln. — aber *Helmnôt* wird bei einer andern gelegenheit (10652) angeführt, und da auch anderwärts (6357. 7588. 7798. 9249. 9293. 10650. 11563) und als ein bruder des Wolfbrant (10365) jener *Wîcnant* der Klage, der dann der elfte wäre, auftritt; so gebe ich dem Sigehêr den zwölften platz. demnach ist die zahl vollständig, aber die wegen jener seltsamen ausfüllung schon wahrscheinliche verwirrung der sage ergibt

sich deutlich, da noch weiter ein dreizehnter, *Adelhart* (10379. 102
10649), ja ein vierzehnter, *Wîchêr* (7797. 10376. 10650. 11562. 12220), genannt werden. sie sind um so verdächtiger, als ich sonst nur einen 'Weicher von Constantinopel' unter Etzels vasallen, der freilich dem Dieterich beistand verspricht, in der Rabenschl. (72) unddaselbst (708) einen 'Wiker' finde, der aber zu Ermenrichs parthei gehört.

Das gedicht von der Flucht lässt dem Dieterich 43 männer in die verbannung folgen, einige davon werden genannt, aber bis auf Hildebrand und Wolfhart sind es ganz andere namen.

Die Vilkina saga enthält (c. 152—63) einen eigenen abschnitt, worin Thidreks helden aufgezählt und beschrieben werden, aber freilich vor seiner flucht: 1) *Hildebrand,* 2) jarl *Hornboge,* 3) *Ömlung* dessen sohn, 4) *Vidga Velents* sohn, 5) *Thetlef* 103
Biterulfs sohn, 6) *Fasold,* 7) *Sintram* von Venedig, 8) *Vildifer,* 9) *Herbrand* der weise und weitgewanderte, 10) *Heime* der grimme. Hildebrand ist der einzige, den dieses verzeichnis mit den vorigen gemein hat; zwar fehlen auch hier zwei, um die zahl vollständig zu machen, dagegen finden wir Vidga und Heime, die dort vermisst wurden. befremdend ist, dasz von den übrigen in den andern sagen, wenn gleich ihre namen vorkommen und auch einigemal dieselben personen gemeint sind, wie z. b. Dietleib Biterolfs sohn, doch kein einziger mit Dieterich in einer solchen verbindung steht oder als sein mann gelten kann. überhaupt scheint die quelle, woraus dieses stück der Vilkina saga geschöpft ist, weniger echt gewesen zu sein; wie könnte Wolfhart, Dieterichs treuster vasall, sonst fehlen, der, ebenso wie Helfrîch, späterhin (*Ulfard* c. 270 bei Rafn, *Ulfrad* b. Peringsk. *Hialprik* c. 299) als sein verwandter sich zeigt. beide fallen schon in der groszen schlacht gegen Ermenrek (c. 310. 311), konnten also nicht mehr mit den Niflungen kämpfen.

m) Dieterich mit Herrad vermählt.

1321. Diu juncvrouwe Herrât noch des gesindes pflac,
diu Helchen swester tohter, an der vil tugende lac,
diu gemahele Dietrîches, eins edelen küneges kint,
diu tohter Nentwînes: diu hete vil der êren sint.

Sie war aus der heimat vertrieben, denn sie heiszt gleich hernach (1329, 3) diu ellende meit. dasz ihr vater ein könig gewesen und *Nentwîn* geheiszen, steht hier allein, kein anderes gedicht weisz etwas davon; denn ein Nantwîn von Regenspurc im Biterolf, herzog von Baiern und ein mann der rheinischen könige, kann nichts mit ihm gemein haben.

Auch in der Klage erscheint Herrad, der Helche schwesterkind (1099), als Dieterichs gemahlin; diu triutinne mîn wird

103 sie selbst von ihm genannt (2064. vgl. Rabenschl. 1103). wie in der Nibelunge noth heiszt sie auch einmal meit (1146) und juncfrouwe (2115), ich glaube in beziehung auf ihren dienst bei der hünischen königin; auch wird ausdrücklich dessen erwähnung gethan (1200). sie zieht mit Dieterich heim und nimmt die schätze mit, die sie von Helche empfangen hatte (2070). in dem Biterolf kann sie, diu schœne Herrât (4367. 87), der Helche niftel (4425), noch nicht Dieterichs frau sein.

In der Rabenschlacht wird die grosze schönheit der Herrad (106. 107), der nahen verwandtin von Helche (74), gerühmt,
104 und, ohne etwas vom vater und ihrer herkunft zu sagen, ein bruder *Tibalt von Sibenbürgen* (66) und ein anderer verwandter 'margraf *Perchtung*' (73. 74) angeführt. die veranlassung ihrer verbindung mit Dieterich durch Helche (36), so wie die prächtige feier derselben, wobei die königin selbst den segen über die neuvermählten spricht, ist der gegenstand einer ausführlichen erzählung. das fest findet vor dem groszen kampfe zu Raben statt.

Auch im gedichte von der Flucht ist dieser heirat gedacht. Herrad wird von der Helche deren schwesterkind sie ist (7420. 7531), dem Dieterich, während seines aufenthalts bei Etzel, als gemahlin vorgeschlagen. er bespricht sich mit seinen mannen und Rüdiger kündigt der Helche seine einwilligung an (7633):

7649. dô swuor man dem hern Dieterîche
vrou Herrât die rîche
zeinem wîbe al zehant.

Helche verleiht ihm bei dieser veranlassung *Siebenbürgen*.

In der Vilkina saga (c. 317) übergibt die sterbende Erka dem Thidrek die jungfrau Herrad, ihre verwandte. das geschieht aber nach jener schlacht, worin Erkas söhne umkamen. Herrad erscheint hernach als Thidriks frau (c. 367. Rafn; frændkona bei Peringsk. ist falsche lesart) und kehrt mit ihm in sein reich als königin (c. 382) zurück.

n) Dieterichs geschlecht.

So häufig der Bernære (2249, 1), der helt von Berne, künec, vogt der Amelunge (1918, 3. 2184, 1) in der Nibelunge noth vorkommt, so wird doch niemals sein vater und, ungeachtet der nicht seltenen beziehungen auf den verlust seines reichs, ebenso wenig der, welcher ihn vertrieb, sein oheim *Ermenrîch*, genannt, während der letztere wenigstens aus ältern zeugnissen (oben s. 2. 17. 18. 21) längst bekannt ist. auch seines jüngern bruders geschieht keine erwähnung. wir erfahren blosz Dieterichs verwandtschaft mit der markgräfin:

2251, 3. *Gotelint* diu edele ist mîner basen kint, 104

und mit *Sigestap, herzoge von Berne;* er ist nämlich seiner schwester sohn (2220, 3. überarb. 18949). [ZE. 26, 4.] von dieser schwester ist in keinem gedichte die rede, denn Isolde, welche in der Vilkina saga (c. 209) erscheint, musz eine andere sein. der Rosengarten und anhang des heldenbuchs, wie wir unten sehen werden, stellen den Sigestap in ein ganz anderes verhältnis: er ist dort ein bruder Wolfharts, und nur in den Drachenkämpfen Caspars von der Röhn ist wieder das alte an- 105
gegeben.

Die Klage geht nicht weiter, und es befremdet noch mehr, dasz in der ausführlichen stelle (987—1012), welche sich auf das unglück in der groszen schlacht gegen Ermenrich bezieht, nicht ein einziger name vorkommt und kein einziges verwandtschaftliches verhältnis erwähnt wird; blosz allgemein: der Bernære (1055. 1949. 2133) habe vor seinen feinden fliehen müssen. — Dieterich bemerkt jedoch auch hier ausdrücklich:

913. diu marcrævinne *Götlint* diu ist mîner basen kint.

Er heiszt ihr neve (1588), wie sie und ihre töchter häufig seine niftel (1039. 1342. 1350. 2126); ebenso im Biterolf (11550). doch aber bemerke ich eine abweichung der Klage von der Nibelunge noth: die mutter von *Sigestap* ist darnach (747) eine schwester von Dieterichs *vater*, so dasz dieser erwähnt, wenn auch nicht genannt wird. ich erlaube mir dabei eine vermutung. sollte die seltsame zurückhaltung beider gedichte, an Dieterichs vater zu erinnern, oder nur von seinem geschlechte zu reden, in der Nibelunge noth um so deutlicher, als deshalb absichtlich das verhältnis Siegestabs geändert scheint, denn die angabe der Klage, wonach beiden helden ein gleiches alter zukäme, ist doch die natürlichere; sollte diese zurückhaltung nicht eine folge der schon (oben s. 40) erwähnten, in der Vilkina sage auf den bösartigen Högni und im heldenbuch auf den Otnit angewendeten sage von *Dieterichs übernatürlicher erzeugung durch einen nachtelfen* sein, welcher der christlichen gesinnung nicht anders als ein schwarzer, böser geist erscheinen muste? [Haupts zs. 12, 335.] man scheute bei einem helden, der sonst als inbegriff aller tugenden leuchtet — sein name ist auf immer berühmt (Vilkina saga c. 108) — die erinnerung an diesen nachtheiligen umstand. die Niflunga saga jedoch setzt diese rücksicht bei seite (c. 365), denn Högni, durch die benennung elfensohn gereizt, erwidert dem Thidrek, noch schlimmer sei ein teufelssohn; ohne zweifel eine anspielung auf die sonst verschwiegene abstammung. auch sein furchtbares und entsetzliches antlitz, das Herburt (c. 215) an die wand zeichnet, erkläre ich daher [Haupts zs. 12, 330]. aus gleichem grunde

105 geschieht auch hier und in der Klage seines *zornigen feuerathems*
keine erwähnung; er würde an die höllische abkunft gemahnt
haben. die Niflunga saga (c. 365. vgl. 313) beschreibt ihn
deutlich mit dem zusatze, dasz der glühend gewordene panzer
seines gegners keinen längern widerstand gestattet habe; ebenso
wird in dem Rosengarten (339. 340 B, 30ᵇ C) Siegfrieds horn-
leib davon weich und verwundbar, und im Siegenot klagt der
riese: der *tiuvel ûz im gluote* (174, 8) (Ecke 123 Lassb.); in
106 Etzels hofhaltung erkennt ihn sein gegner an dem feuer, das
aus seinem munde geht (182. 187), und im Laurin A löst er
damit seine gefesselte hand, indem er die bande verbrennt (2049),
ja in der Rabenschlacht (973. 974) erglüht von seinem heftigen
zorn die rüstung an seinem eigenen leibe und schützt nicht
mehr. auch der dichter des Biterolfs weisz davon:

11123. Dietrîch *rouch sam en kol,*
dô ditz Wolfhart gesprach.

11129. wie *grimme zürnen* began
des künic Dietmâres kint!
den heiz *fiuwerrôten wint*
sach (man) erlougen sâ zehant.

In der Nibelunge noth und Klage ist Sigestap der einzige von Dieterichs helden, der als sein verwandter ausdrücklich angeführt wird. zwar in beiden gedichten (2314, 4 und 874. 1941), sagt der könig: *mîne mâge* unde mîne man, aber das ist ein allgemeiner, häufig vorkommender ausdruck (Klage 1121. Biterolf 6268. Rabenschlacht 535. 583. 991. Gudrun 15. 2409), bestimmter wäre: mîn allerbestez *künne* (Klage 390); aber damit meint Dieterich wohl, wie an einem andern orte (990), den markgraf Rüdiger.

Die überarbeitung der Klage bricht das stillschweigen über den vater des Berners und heiszt ihn, doch nur einmal (2631. Lassb.) *Dietmâres* suon, im Biterolf aber ist dieser name ohne bedenken (8041. 8077. 9298. 10642. 11130. 11260) wiederholt. es könnte sein, dasz er jetzt erst aus der geschichte eingetreten wäre, denn der vater des ostgothischen Theodorichs hiesz, wie wir aus dem Jornandes (c. 52) wissen *Theodomir;* allein schon früher in Eckehards antheil an den chron. Ursperg. (oben s. 36. 37) steht *Dietmari* filius (in dem chron. Quedlinburg. noch nicht), und ich glaube Eckehard hat den ausdruck aus der sage genommen, nicht aus dem Jornandes, weil er sonst wie dieser *Theodomir* würde geschrieben haben. Dieterichs verwandtschaft erscheint überhaupt im Biterolf zahlreicher: *Ermenrîch* (in dieser handschrift steht fälschlich *Erenreich*) wird oft angeführt, ohne selbst aufzutreten, heiszt aber nur allgemein Dieterichs vetter (12914); thätigen antheil an den begebenheiten

nehmen die uns schon bekannten *Harlunge*, *Fritele* und *Imbrecke* 106 (oben s. 19. 20. 31. 32. 37); aber dasz ihr vater genannt würde, erinnere ich mich nicht. *Sigestap von Berne* heiszt Dieterichs neve (5254), so wie *Gotelint* seine niftel (11550). endlich darf ich nicht vergessen anzumerken, dasz der könig einmal (11755) sagt: mîn *vriunt* Helfrîch. der ausdruck ist freilich unbestimmt, 107 könnte aber auch so viel als blutsfreund heiszen und dann wäre eine gemeinschaftliche abstammung Dieterîchs und der Wölfinge anzunehmen, denn zu diesen gehört Helferîch, wie wir sogleich sehen werden. in der Vilkina saga werden, wie vorhin (103) angemerkt ist, Ulfard und Hialprik Thidreks verwandte ausdrücklich genannt.

o) Hildebrands geschlecht.

Nur ein einziges verwandtschaftsverhältnis wird berührt: *Wolfhart* ist Hildebrands schwestersohn (2185, 4); Hildebrand sein œheim (2208, 2). die Klage (879. neve 827) und Biterolf (8995. neve 9254. 11314. vgl. 12091) stimmen damit überein. den namen von Wolfharts vater, mutter und brüdern erfahren wir erst im Alphart und Wolfdieterich.

Die Klage nennt weiter den *Wolfwîn* neve des Hildebrand (765).

Im Biterolf lernen wir den Wolfwîn, der öfter erscheint (6359. 7793. 10387), nicht blosz als verwandten Wolfharts (œheim 9354) und Hildebrands (veter 12931) kennen, wir hören auch etwas ganz neues: *Ritschart* ist sein bruder (11567). auch vernehmen wir hier zuerst (6359), dasz *Wolfbrant* ebenfalls zu Hildebrands geschlecht gehört, und zwar durch *Wîcnant*, der sein bruder ist (10365 vgl. 10323) und der dann den *Helferîch* wieder seinen œheim nennt (10333). endlich kommt hier zum erstenmale und zwar, wenn ich nichts übersehen habe, nur einmal (6361) der familienname die *Wülfinge* [ags. Vylfingas im Beowulf, altn. Ylfingar] vor; allein merkwürdigerweise wird auch einmal Hildebrand selbst (so verstehe ich wenigstens die stelle, indem ich ergänze: *der*) *Wülfinc* genannt (10624).

Uote, die wir schon durch Wolfram als Hildebrands frau kennen, wird weder in der Nibelunge noth, noch in der Klage, aber auch nicht im Biterolf erwähnt. sie kommt noch vor im Rosengarten C und D, Alphart, Hildebrandslied, anhang des heldenbuchs, Laurin A, Siegenot. *Hadebrant* der sohn (oben s. 23) erst wieder im volksliede.

In dem alten bruchstücke (oben nr. 9) steht einigemal Hiltibrant *Heribrantes sunu*, dieser vater ist späterhin und namentlich hier, wie in der Klage und dem Biterolf, ganz vergessen, und erst im Wolfdieterich und im anhange des heldenbuchs kommt er wieder zum vorschein. in der Flucht findet sich viel-

107 leicht eine erinnerung daran, indem Hildebrant und Herelbrant (l. *Herebrant*) nebeneinander (5849) genannt werden; doch fehlt die bezeichnung eines verwandtschaftlichen verhältnisses. ein einzigesmal geschieht in Dieterichs drachenkämpfen (200ᵃ) eines *Herebrant*, ritters zu Bern, erwähnung. [vgl. auszerdem s. 261. ZE. 5, 2. 15.] auch die Vilkina saga (c. 110. 163) kennt unter Thidreks helden einen *Herbrand*, aber keineswegs als Hilde-
108 brands vater, der vielmehr (c. 15) eines herzogs *Reginbald* sohn und eines *herzog Erich von Venedig* enkel sein soll; eine genealogie, die wahrscheinlich erfunden ist, um die lücke in der echten sage auszufüllen.

44.

Die Klage.

1) Am schlusz nennt die dichtung ihre letzte quelle:

2145. *Von Pazowe der bischof Pilgerîn* durch liebe der neven sîn
hiez schrîben disiu mære, wie ez ergangen wære,
mit *Latînischen* buochstaben, daz manz für wâre solde haben,
swer ez dar nâch erfunde von der allêresten stunde,
wie ez sich huob und och began unde wie ez ende gewan,
2150. von der guoten recken nôt und wie si alle gelâgen tôt.
daz *hiez er allez schrîben.* ern liez sîn niht belîben.
wan *im seit der videlære* diu küntlîchiu mære,
wie ez ergienk unde geschach, wan er ez hôrte unde sach,
er unde manic ander man. *daz mære dô briefen began*
2155. *ein schrîber, meister Kuonrât.*

Pilgrim sagt auch selbst im gedicht zu dem boten:

1728. Swemmel, lobt an mîne hant, sô ir wider rîtet durch diu lant,
des bite ich, friunt, daz ir danne kêrt her ze mir.
1730. ez ensol niht sô belîben; *ich wil heizen schrîben*
die stürme unt die grôzen nôt oder wie si sîn gelegen tôt,
wie ez sich huob und wie ez kam und wie ez allez ende nam.
swaz ir des wâren habt gesehen, des sult ir danne mir verjehen.
dar zuo wil ich vrâgen von islîches mâgen,

1735. ez sî wîb oder man, *swer iht dâ von gesagen kan.* 108
dar umbe sende ich nu zehant mîne boten in Hiunenlant:
dâ vinde ich wol diu mære; wan ez vil übel wære,
ob ez behalden würde niht. ez ist diu grœziste geschiht
diu zer werlde ie geschach.

Also hätte bischof Pilgrim nach dem berichte Swemmels, 109
des augenzeugen, die begebenheiten niederschreiben lassen durch meister Konrad, und zwar in lateinischer sprache.

Diese angabe ist insoweit unbedenklich für eine erdichtung zu halten, als Pilgrim, der am ende des zehnten jahrhunderts (991) starb, nicht die erzählung des fidelers kann vernommen haben; aber ein lateinisches buch mit einer geordneten erzählung der begebenheiten möchte doch wol bestanden haben und sein dasein nicht durchaus abzuleugnen sein.

2) Nachdem der dichter jener grundlage erwähnung gethan hat, fährt er fort:

2155. — — — *getihtet* man ez sît hât
dicke in Tiuscher zungen; die *alten unt die jungen*
erkennent wol diu mære.

Oft also wurde daz mære in deutscher sprache gesungen und jedermann war es wohl bekannt. dieses zeugnis geht ebenso wol auf die Nibelunge noth als die Klage, denn das lateinische buch umfasste beides. darauf beziehen sich auch die ausdrücke iu ist wol *geseit* (36), iu ist *dicke* wol *gesagt* (80). der mündlichen sage gedenkt der dichter auch bei Hagens tod:

368. — — — des hât man immer genuoc
dâ von *noch ze sagene,* wie daz kæm daz Hagene
sturbe von einem wîbe, wan er mit sînem lîbe
sô vil wunders het getân. *die liute redent* sunder wân
noch daz ez ein lüge sî: sô ist daz der wârheit bî,
daz in des twanc her Dietrich, daz der degen loblich
in sînen banden gelac.

Zunächst sind die gemeint, welche zweifel an der wahrheit der sage hegen, auf diese scheint nach Lachmanns bemerkung (note 29) noch eine andere stelle anzuspielen:

6. — — — ez ist von alten stunden
her vil *wærlîch gesagt,* ob ez iemen missehagt,
der sol ez lâzen âne haz unde hœr die rede fürebaz.

3) Die Klage gedenkt nun aber auch eines bestimmten deutschen gedichtes, als der nächsten quelle:

109 10. Ditze alte mære bat ein *tihtære*
an ein buoch schrîben. desen kundez niht belîben,
ez ensî och dâ von bekant, wie die von Burgondelant
bî ir zîten unde bî ir tagen mit êren heten sich betragen.

110 2172. uns seit der *tihtære*, der uns tihte diz mære.

Dieser dichter ist der *meister*, auf den mehrmals berufungen vorkommen:

22. — — — *der rede meister* hiez daz
tihten an dem mære,
285. *des buoches meister* sprach daz ê.[30]
800. — — — der *meister* seit, daz ungelogen
sîn disiu mære.

An diese quelle hält sich der dichter der Klage:

1098. *Ein teil* ich iu der nenne, die ich von sage erkenne,
wan si *an geschriben sint.*

4) Sollte unser gedicht selbst durch seinen inhalt nicht näheren aufschlusz über die beschaffenheit seiner quelle geben? es beschreibt ereignisse, welche nach vollbrachter rache und dem allgemeinen untergange der helden sich zutrugen. der eigentliche gegenstand ist der in den drei übriggebliebenen helden, Etzel, Dieterich und Hildebrand, während der todtenbeschauung immer neu angeregte schmerz. sodann botschaft an die wittwen Godelind und Brünhild, empfang der nachricht, endlich Dieterichs entschlusz mit Herrad und Hildebrand heimzuziehen. allein bei erzählung dieser nicht sehr wichtigen, auf die sage selbst wenig oder gar nicht einwirkenden begebenheiten nimmt der dichter anlasz, sich auf das vorangegangene zu beziehen; ja er scheint eine neigung zu verrathen, den ganzen inhalt des gröszern gedichts, wenn auch nur in kurzen andeutungen, nachzuholen. *unsere Nibelunge noth hat er nicht vor sich gehabt.* auszer zweifel gestellt ist dieser satz durch eine genaue vergleichung in der obengenannten schrift Lachmanns, auf die ich mich berufe und deren resultate ich hier benutze, jedoch mit einschränkung, da nach bekanntmachung des reinen textes der Klage einiges theils ganz wegfällt, theils anders zu fassen ist. das gedicht von den Burgunden (wie schon bemerkt, kommt der andere name in dieser bedeutung hier nur einmal vor), das die Klage kannte, enthielt manches nicht blosz in abweichender darstellung, sondern auch sonsther nicht bekannte,

[30] buochmeister schriftsteller, Weltchron. cod. Cassell. bl. 27b. 38a

dagegen fehlte ihm, wie es scheint, ein nicht unbeträchtliches 110
stück. [Sommer in Haupts zs. 3, 193 ff. Rieger das. 10, 241 ff.]

5) Die abweichungen betreffen zum theil einzelheiten und nebendinge; nach der Nibelunge noth z. b. erhält Gernot von Rüdiger einen schlag durch den helm (2156, 3), nach der Klage aber (927) hat er eine wunde in die brust empfangen. edler ist die erzählung der Klage, dasz Hildebrand der Kriemhild
das haupt abgeschlagen habe (398), während sie in der Nibe- 111
lunge noth (1314, 2) in stücke gehauen wird, und bedeutender, dasz Dieterich nicht zuerst mit Hagen, sondern mit Günther kämpft, der ihn dreimal niederschlägt, bevor er besiegt wird (598). auch kleine züge kommen vor, die mir nicht zusätze scheinen, sondern aus der manchmal genauer beschreibenden quelle möge herübergenommen sein, wie z. b. Wolfharts röthlicher bart (835). doch ich verweile hier blosz bei einer verschiedenheit, welche die grundansicht betrifft und ein eigenes schwanken verräth. der *rache* für Siegfrieds mord wird, wie in der Nibelunge noth, allerdings mehr als einmal (50. 634. 1890) gedacht, und Brünhild namentlich erkennt die rückkehr des verbrechens in das eigene haus (1989). allein der dichter mahnt auch an den längst verdienten zorn gottes, der endlich zum ausbruch gekommen sei (636), und was er darunter meint ist deutlich, wenn er bei der ankunft der Burgunden in Hünenland sagt:

95. — — — *Krîmhilte golt rôt*
heten si ze Rîne lâzen. diu zît sî verwâzen,
daz sis ie gwunnen künde. ich wæne si *alter sünde*
engulten und niht mêre.

Also das *verhängnisvolle gold* war der grund ihres untergangs. ungewis ist, ob folgende stelle sich auf Siegfrieds mord oder den raub des goldes bezieht: wie gerne sich Etzel den Burgunden geneigt bezeigt hatte,

112. — — — dem och si billîche
dienst solden bringen, dô muose in misselingen
von einen *alten schulden.* ez het wider ir hulden
geworben alsô sêre *Hagen der überhêre,*
daz siz lâzen niht enkunde sine müese bî der stunde
rechen allez daz ir was.

Dagegen in einer andern stelle wird deutlich alles unglück von dem Nibelunge gold und dem übermuth bei dem raube desselben abgeleitet:

1713. — — — *der Nibelunge golt rôt*
heten si daz vermiten, sô möhten si wol sîn geriten
zuo ir swester mit ir hulden. *von ir selber schulden*

111 *unde von ir starken übermuot* sô hân wir die recken guot
verlorn alle gelîche in Etzeln künrîche.

Endlich erscheint noch eine neue, dem meister des buchs ausdrücklich zugeschriebene, die that der Kriemhild entschuldigende ansicht:

112 285. Des buoches meister sprach daz ê, dem getriwen tuot untriwe wê.
sît si *in triwe* tôt gelac, an gotes hulden manegen tac
sol si *ze himel noch geleben.* got hât uns allen daz gegeben,
swes lîp mit triwen ende nimt, daz der dem himelrîche gezimt.

Schon früher (70—79) wird darauf hingedeutet.

6) Schwieriger zu beurtheilen sind die *lücken,* welche sich in kenntnis der sage zeigen. fehlte das, was die Klage nicht sagt, auch in ihrer quelle? man sollte meinen, ein dichter, der blosz andeuten, nicht darstellen will, muste mit dem besten willen genau zu sein doch manches vorbei gehen lassen.' ist z. b. die verbrennung des saals durch die worte: daz hûs lac gevallen (608) und durch die asche, in der Wolfhart liegt (854), hinlänglich angedeutet, oder erzählte die quelle selbst nur unvollständig? gleichwol scheint mir Lachmann bewiesen zu haben, dasz die Klage von dem ersten theil der Nibelunge noth nur einen auszug und den allgemeinen zusammenhang kannte. von Siegfrieds jugend und unverwundbarkeit, dinge, die auch dort dunkel und lückenhaft erzählt werden, von dem besitz der tarnkappe, von Brünhildens überwältigung wuste sie durchaus nichts. aber auch aus dem zweiten theile fehlte offenbar manches, wie z. b. der nächtliche, von der Kriemhild den Burgunden bereitete überfall.

7) Die stellen, in welchen *die kenntnis der Klage über den inhalt unserer Nibelunge noth hinaus geht*, müssen hier sämmtlich aufgezählt werden:

a) Nach der Nibelunge noth (1320) findet Kriemhild an Etzels hof *sieben* königstöchter, die sonst der Helche dienten. die Klage weisz ihre namen und noch mehr:

1093. — — — daz rîche hofgesinde
der kom dar mit leide wol *sehse unde ahzec meide,*
1095. die frowe Helche het gezogen, den ê ûfen regenbogen
mit fröuden was gebouwen. wer mehte des getrouwen,
daz si sô nider solten komen? in was ir trôst gar benomen.

ein teil ich iu der nenne, die ich von sage erkenne, 112
wan si an geschriben sint. dar gie froun Helchen swester kint,
frou Herrât diu rîche: dô mêrt sich Dietrîche
sîn ungefüegiu herzen sêr. noch kom der hôchgeborner mêr:
des künc *Nîtigêrs* kint diu minneclîche *Sigelint:* 131
dar kom durch leide schouwe *Goldrûn* diu frouwe,
eines künges tohter hêr; der was geheizen *Liudigêr*
unde saz ze *Frankrîche;* dem het minneclîche
Helche erzogen sîn kint. mit der juncfrowen sint
kômen *Hildeburc* und *Herlint,* zweier rîchen fürsten kint:
Hildeburc diu schanden vrî was geborn von *Normandî,*
Herlint was von *Kriechen.* von klage man vil der siechen
unter den schœnen vrowen vant. nâch den kom dô sâ zehant
diu herzoginne *Adelint,* des küenen *Sintrams* kint.
den helt man wol bekande; er het bî *Ôsterlande*
ein hûs an *Ungermarke* stât (Püten noch den namen hât):
dâ wuohs von kinde diu magt, von der ich hie hân gesagt.
sine sint uns alle niht erkant, die Helche zôch in Hiunenlant
unde Krîmhilde kômen an. Ezeln man si sande dan
unde Helchen ze êren.

Schon vorher ist erzählt, dasz *Nitiger* von Giselher getödtet wurde (772), und im Biterolf wird seine tochter als zum gesinde der Helche gehörig zwar nicht mit namen genannt, aber doch als Nîtikêrs kint (13191) deutlich bezeichnet. — *Goldrun* kommt sonst nirgends vor [Haupts zs. 12, 316], und warum der überarbeiter den namen mit einem andern, in dem sagenkreis ebenso unbekannten: *Winelint* (2320 Lassb.) vertauscht hat, errathe ich nicht; auch ihr vater *Lüdeger von Frankreich* erscheint anderwärts nicht wieder, selbst im Biterolf nicht. — *Hildburg von Normandie* finden wir dagegen in dem letztgenannten gedicht als tochter *Ludwigs von Ormanie* und frau des Herbort (6465. 6505), nicht aber ihre gefährtin *Herlind von Griechen.* — *Sintram* wird in der Flucht (5134. 9839) und Rabenschlacht (58. 579. 994. 1037) angeführt, ohne irgend eine bestimmung seiner heimat; näheres erfahren wir aus dem Biterolf (1107), wo er Sintram *von Griechenland* heiszt, obwol er auch im Osterland seinen sitz hat (1100). mit dem Sintram der Vilkina saga scheint er nichts gemein zu haben.

113 b) Etzel ist fünf jahre lang *ein christ* gewesen. er erzählt selbst:

114 491. — — — mîniu apgot schuofen, daz ich louc
sîner starken gotheit, daz ich lie die kristenheit.
daz ist âne zwîfel wâr, *ich was kristen fümf jâr:*
doch geschuofen si daz sider, daz ich mich vernoijierte wider
und wart in als ê undertân. ob ich nu gerne wolt enpfân
kristenleben und die rehten ê, daz enwirt mir wider nimmer mê:
wan ich hân mich unervorht sô sêre wider in verworht,
daz er mîn leider niht enwil.

Es sieht wie ein absichtlicher zusatz aus, um die ehe der Kriemhild mit einem heiden zu rechtfertigen, wenigstens zu entschuldigen. der überarbeiter hat ihn in die Nibelunge noth aufgenommen.

c) Frau Ute, die mutter der Burgundischen könige wohnt in der abtei zu *Lorse*, ihr leben in geistlichen übungen zubringend (1840), und wird dort begraben, als kummer sie tödtet (1990. 91).

Diese angabe ist in der überarbeitung der Nibelunge noth noch erweitert worden (9562—9625). Ute stiftet nach Dankrats tod das kloster zu Lorse: des dinc vil hôhe an êren stât. auch Kriemhild hat reichlich dazu beigesteuert. Ute zieht sich auf den sedelhof bei Lorse zurück und lädt ihre tochter, die gerne Worms verlassen hätte, zu sich ein. Kriemhild lässt erst die gebeine Siegfrieds wieder erheben und zum zweitenmale bei das kloster zu Lorse begraben: dâ der helt vil küene in eime langen sarke lît. darüber kommt die werbung Etzels. — der geschichte nach ist Lorsch schon 764 unter Pipin gestiftet, seine blütenzeit, wovon die dichtung redet, fällt in das ende des zwölften jahrhunderts als Heinrich (st. 1167) abt war. der letzte abt Konrad, der im anfang des dreizehnten jahrhunderts zu dieser würde mochte gelangt sein und 1216 zuerst genannt wird, richtete das kloster durch üppige verschwendung zu grund und wurde von seinen mönchen beim pabst verklagt, der ihn 1229 entsetzte und die abtei dem erzstift Mainz übergab, welchem sie kaiser Friedrich II förmlich schenkte (Dahl gesch. von Lorsch s. 88). [Lachmann zu der Nib. 353, 2.]

d) Für Kriemhild treten noch andere kämpfer auf:

173. Der herzoge *Herman*, ein fürste ûzer *Pœlân*,
unde *Sigehêr von Walâchen* vil flîzeclîchen râchen
der edeln Kriemhilde leit. zwei tûsent rîter gemeit

si brâhten zuo der wirtschaft, die von der edeln geste kraft
sît alle wurden verswant. dar het durh *Kriechischiu* lant
brâht ûz *Türkîe Walber* der edelfrîe
zwelf hundert sîner man: die muosen alle dâ bestân
swaz ir von Kriechen was bekomen, unde swaz die dâ heten genomen
des Kriemhilde goldes unde Etzeln soldes,
den dienten si vil swinde.

Herzog Herman von Pohlen erscheint im Biterolf, wo er besiegt und dem könige Etzel dienstbar wird (3585. 3750. 3805. 3999); auch *Sigeher*, von welchem hier noch (781) erwähnt wird, dasz ihn Günther getödtet habe, ist dort Etzels mann (3456. 4947. 5418. 10730. 11656), heiszt aber etwas abweichend: Sigehêr von *Türkîe*. ein Sigehêr auch in der Flucht (5841. 8594) und im Alphart (80); ich glaube derselbe.* nur Walber finde ich sonst nirgends.

e) Verschieden geordnete kämpfe und genauere angaben des einzelnen dabei hat Lachmann s. 55. 56. bemerkt. unter Dieterichs mannen wird aber auch einer noch genannt, der in der Nibelunge noth fremd ist: *Wîcnant*, den Günther erschlägt (vgl. oben s. 102).

f) Nähere verhältnisse von *Irnfrit, Hawart* und *Iring*.

— — — *die ûf gnâde wâren komen*
Etzeln dem rîchen, die dienten ängestlîchen.
der wil ich iu nennen drî, daz elliu lant des wâren vrî,
daz iht küeners drinne wære, danne Irnfrit der mære
unde Hâwart unde Îrinc. den rekhen wârn iriu dinc
von grôzen sculden, hân ich vernomen, daz si *ins rîches œhte wâren komen:*
doch wart des dicke sît gedâht, *daz man si gerne hete brâht*
zuo des keisers hulden. doch belibens in den schulden
unzen ir lîbes ende. si hæt mit gebender hende
Etzel brâht dar zuo, daz si nu spât unde fruo
tâten swaz er wolde. dô man rechen solde
der schœnen Krîmhilde leit, des wârn si willic unde bereit.
Man sagt, als ichz hân vernomen, von wanne si dar wâren komen.

* gewis nicht, s. unten s. 190. DHB. 1, XXIII.

118 Irnfrit der helt ûz erkant *der het gerûmet Dürengelant,*
dâ er ê lantgrâve hiez. ê man in dâ verstiez,
200. Hâwart der degen starke was vogt in Tenemarke.
Îrink der degen ûz erkorn was *ze Lütringe geborn*
unde was ein starc küener man: *mit grôzer gâbe im an gewan*
Hâwart daz er wart sîn man. sus ist uns daz mære komen an.

Die Nibelunge noth weisz nichts davon, dasz diese drei helden in des reiches acht standen und ihre länder hatten verlassen müssen, noch weniger, dasz vergebliche versuche gemacht waren, ihnen die gnade des kaisers wieder zu erwerben. wir finden sie dort zwar bei Etzel, aber es ist nicht gesagt, dasz sie zuflucht bei ihm gesucht hätten. Iring tritt auch dort als Hawarts von Dänemark mann auf, dasz dieser ihn aber durch grosze geschenke gewonnen habe, erfahren wir hier zuerst und ein besonderer unterschied liegt in seiner abstammung aus *Lothringen,* die wenigstens natürlicher ist, als wenn er in der Nibelunge noth markgraf ebenfalls von Dänemark heiszt (1965, 1), ein irrthum, der wahrscheinlich durch seine eigenschaft als vasall Hawarts ist veranlasst worden. die sage mochte hier nichts mehr von seiner heimat wissen, wie in der Rabenschlacht (709) und Dieterichs flucht; so oft er in letzterm gedichte genannt wird, heiszt er nur Iring ohne einen zusatz (5126. 5375. 5893. 7335. 8567), dagegen in dem Biterolf wieder Lothringen als sein vaterland anerkannt (1589. 3435. 5289. 11616), ja bei der anordnung des kampfes gesagt wird:

7725. — — — — den herzogen ûz Lütringen
den sol her Îring bestân, von dem in ahte wart getân
der Etzelen recke ûz Hiunenlant.

Von Hawart und Irnfried heiszt es im Biterolf gleichfalls: die muosen doch ir selber lant rûmen durch ir vîende haz (5296), und letzterm weist Hildebrand in beziehung darauf den gegner im kampfe an:

7726. — — — Irnfride den wîgant
den schaffe ich billîchen dem lantgrâven rîchen,
von dem der helt wart doch vertriben und ellende ist ouch beliben
in Hiunischen landen bî Etzelen wîganden[31].

[31] sollte irgend ein zusammenhang zwischen Irnfrit und Hawart und dem Eckevrid und Hadawart sein, die im Waltharius nebeneinander genannt werden, und, freilich als vasallen des rheinischen königs, kämpfen? aber es ist nicht blosz die ähnlichkeit der namen, welche auf die vermutung leitet, sondern auch der umstand, dasz Eckevrid von geburt ein Sachse ist (753), der, weil er einen fürsten getödtet hatte, sein vaterland verlassen muste.

Hier, wo wir etwas näheres über Irnfrit und Îrinc ver- 117
nommen haben und wissen, dasz jener vordem landgraf von Thüringen war, beide aber in der reichsacht und in der ungnade des kaisers lebten, hier ist zu einer allgemeinen bemerkung gelegenheit. beide helden sind keine anderen, als *Irmenfried* und *Iring* der thüringischen sage, die wir bei Wituchind aus dem zehnten jahrhundert (deutsche sagen 2, 322) in ziemlicher abweichung von der geschichte kennen lernen. Irnfrit ist zugleich eine historische person, jener *könig Irmenfried von Thüringen*, der mit Amalaberg, schwestertochter des ostgothischen Theodorichs vermählt war; dagegen Îrinc blosz der dichtung anheimfallen mag. nach Wituchind floh Irmenfried mit weib und kindern bei dem nächtlichen überfalle der Sachsen, die im bündnis mit dem fränkischen könige Theodorich, der hier sein schwager ist, ihn eingeschlossen hatten. Theodorich liesz den Irmenfried zurückrufen und bewog durch falsche versprechungen den Iring, des unglücklichen königs rath, seinen eigenen herrn zu tödten. als aber Iring, statt der erwarteten belohnung, den befehl erhielt, das reich zu verlassen, rächte er sich sogleich, indem er auch den Theodorich erstach. diese erzählung gewährt auszer der flucht Irmenfrieds und der verbannung, in die Iring gehen sollte, keine übereinstimmung mit den angaben des gedichts; allein anders und mit sagenhaften abweichungen kommt sie in der schrift eines ungenannten de Suevorum origine (Goldast script. rer. Suev.) vor. wir haben kein zeugnis über das alter dieses stücks von ganz geringem umfang, aber die formen der darin gebrauchten eigennamen: Wito, Alpkerus, Gozholdus, Swabowa (Schwabenau), lassen kaum einen zweifel, dasz es noch in die althochdeutsche periode gehöre. Wituchind ist nicht etwa zu grund gelegt und abgeändert, obgleich es so scheinen möchte, weil die Schwaben die stelle der Sachsen einnehmen, sondern es ist eigenthümliche und lebendige verschiedenheit der sage; und etwas davon (ich übergehe natürlich hier alles andere) werden wir sogleich durch die gedichte bestätigt sehen.

Die erzählung nimmt nämlich einen ganz andern ausgang:
Irminfried bleibt am leben und Iring ermordet weder seinen 118
herrn, noch rächt er sich an Theodorich, sondern als die Schwaben nachts das lager der Thüringer überfallen, heiszt es blosz: quo peracto tantam stragem de hostibus dederunt, ut vix quingenti *cum Irminfrido evaderent, qui etiam commigraverunt ad Hunnorum regem Attilam.* wir sehen jetzt deutlich, warum Irnfrit bei Etzel sich aufhält; der fränkische könig Theodorich wird in der Klage durch den kaiser dargestellt, seine feindschaft durch die reichsacht und der held nicht könig von Thüringen, sondern, dem zeitalter des gedichts gemäsz, landgraf genannt.

118 g) Als die übrig gebliebenen den *Wolfwîn* in seinem blute liegend finden:

764. — — — dô sprach meister Hildebrant
Herre, deist der *neve mîn* unde *der burcgrâve dîn*,
suon des küenen *Nêren.*

Kein anderes gedicht enthält diese näheren umstände von Wolfwîn (oben s. 107) oder weisz, dasz sein vater Nêre hiesz. derselbe Nêre, der im Alphart vorkommt (44—77) und in Dieterichs flucht (3003. 4136. 4423. 5845. 8289. 9922), wo er im kampfe fällt?

h) Die boten,

1375. — — — von Hiunischen landen
si ze Wiene kômen in die stat. mit zühten si ze hûse bat
ein frowe saz darinne, diu rîche herzoginne
Isalde, ein vil schœniu magt.

i) Rüdigers tochter *Dietelint* wird genannt (1349. 2111. 2126) und einmal sein pferd *Poimunt* (1426) [ZE. 26, 1]. beider name in keinem andern gedichte.

8) Wir haben die quelle der Klage in ihrer eigenthümlichkeit kennen gelernt, es fragt sich nun: ist diese quelle eins mit jenem deutschen gedichte, auf dessen meister, wie auf eine autorität, sich die Klage mehrmals beruft? mir scheint eine bejahende antwort, welche uns der voraussetzung verwickelter verhältnisse überhebt, die natürlichste. dieser meister des buchs hat sich schon auf das angeblich von Pilgrim veranstaltete lateinische werk Konrads bezogen, und es existierte wirklich, oder er hat es, um mehr eindruck zu machen, selbst fingiert; den dichter unserer Klage, der sich überall gewissenhaft zeigt, glaube ich in jedem falle von diesem betrug freisprechen zu müssen. er nahm sich das ende jenes gedichts, eben die wenigen in der Klage enthaltenen begebenheiten, zu einer besondern, redseligen, etwas ängstlichen bearbeitung heraus. unsere Nibelunge noth,
119 falls sie schon vorhanden war, wofür eben nichts spricht, braucht er nicht gekannt zu haben, am wenigsten hat er daran gedacht, sie fortzusetzen; er wollte ein selbstständiges gedicht liefern. in welcher form jenes werk des meisters abgefasst war, ob und inwieweit die Klage sich abänderungen erlaubte, lässt sich freilich nicht mit gewisheit bestimmen; am wahrscheinlichsten ist jedoch, dasz sie in ton und weise, namentlich im gebrauch der epischen strophe, unserer Nibelunge noth glich. darauf leitet die übereinstimmung in einzelnen volksmäszigen ausdrücken, die Lachmann (s. 38—41) nachgewiesen hat, wiewol einiges davon, als der überarbeiteten Klage zugehörig, jetzt wegfällt. hätte der dichter unserer Klage zwei quellen gekannt

und benutzt, die eine möchte noch so kurz, eine blosze angabe 119
des inhalts, gewesen sein, in den thatsachen würden sie sich gewis einigemal widersprochen und der behutsame dichter, der öfter vorbringt, die sage sei ihm auf diese art überliefert, würde gewis nicht versäumt haben, diesen widerstreit ausdrücklich anzumerken. ich weisz nur zweierlei was man für den gebrauch einer doppelten quelle anführen könnte. erstlich das schwanken in der grundansicht, welche bald Siegfrieds mord, bald den raub des hortes, bald die treue der Kriemhild, die den ersten gemahl nicht vergasz, als ursache des verderbens angibt. allein dieses schwanken, an sich so begreiflich, konnte schon in der dichtung des meisters begründet sein. das zweite ist ein widerspruch, der in dem ältesten text der Klage bereits sich vorfindet: nach einer und zumal weitläuftigen stelle (368—75) tödtet Kriemhild den Hagen selbst (wie in der Nibelunge noth 2310, 3), nach einer andern heiszt sie ihn zugleich mit Günther erschlagen (1967). sollte dies etwas anderes sein, als ein bloszes versehen und ein ungenauer ausdruck, wofür ich es zu halten geneigt bin, so könnte es ja ebenfalls sich in der grundlage geradeso vorgefunden haben, und blosz deshalb die benutzung zweier quellen anzunehmen, scheint mir höchst gewagt.

9) Die Klage enthält aber auch beziehungen auf die *sage von Dieterich* und diese müszen hier genau angeführt werden, da sie sich weiter erstrecken, als jene in der Nibelunge noth.

a) Flucht aus seinem reich.

Dieterich klagt:

523. — — — si sint mir alle erslagen tôt,
die mir helfen solten unde gerne *bringen wolten*
wider an mîn êre. jâ riwent si mich sêre
die nôtgestallen mîne.

872. — — — *mîn langez ellende* 120
hât vaste sich gemêret. der tac sî geunêret
daz ich ie schiet von Berne.

911. — — — ich solt vil *unvertriben* sîn
von küngen immer mêre, ob lebt der degen hêre.

Der Dietelind verspricht er beim abschiede:

2129. — — — *überwinde ich aber mîne nôt*
unde kum ich immer in mîn lant, daz lob ich an dîne hant,
daz ich dich gerne scheide von jâmer und von leide,
sô ich aller verriste kan.

120 **Aus der überarbeitung:**

1072. 'alrest nv bin ich *vertriben.*
von guot vnt von lande,
sit dise wigande
mir nit langer solden leben.'

b) Kriegszüge bei Etzel.

Dieterich sagt zu dem todten Wolfhart:

865. — — — Etzel der künk hêre
hât manegen sic von dir genomen.

c) Fahrt gegen Ermenrich.

Der markgraf Rüdiger liegt todt in seinem schilde:

987. Dô sprach der von Berne: nu meht ich als gerne
sîn vor zwelf jâren tôt. du hâst mich lâzen in der nôt,
daz mir bezzer wære begraben. zuo wem sol ich nu trôst haben?
mîn aller beste künne, min fröude und mîn wünne
ist an dir einem gelegen. ez wart nie getriwer degen
und wæne och ûf der erde ni mêr deheiner werde.
daz tæte du mir vil wol schîn. dô ich den vîänden mîn
muose rûmen mîniu lant. die triwe ich ninder dô vant
wan an dir einem, Rüedegêr. Etzel der künek hêr
was mir sô vîentlichen gram, daz ez nieman enzam,
der mir daz gehieze, daz er mich leben lieze.
dô reit ich ûf den trôst dîn zuo den widerwinnen mîn.
dô lobtes du daz, Rüedegêr, daz Etzel der künec hêr
dich ê müese hâhen, ê du mich liezest vâhen.
do erwürbe du mir hulde, daz Etzel mîner schulde
121 alsô grôzer vergaz, mit triwen tæte duo daz:
du hæt mîn och lougen den die mich mit ir ougen
bî dir vil dicke sâhen. ich was Etzeln nâhen,
helt, in dîner huote, unz frowe Helche diu guote,
diu edel küniginne, an dir wart des inne,
daz du enthielte mich in nôt. der vrowen ir tugent daz gebôt,
daz si sich imer mêre begunde flîzen sêre,
wie si daz bedæhte, daz si mich ze hulden bræhte
mit dir, vil tugenthafter man. allez trüege du daz an
hin ze Etzel dem rîchen, daz er gewalticlîchen
in sîne hulde mich enphie. dar zuo verlieze du mich nie
mit triwen ûz den gnâden dîn: swes mir unt den mannen mîn
gebrast in ellende, dîn milte und dîne hende

1015. tâten mir sîn alles buoz. owê der mir dînen gruoz 121
sô verre nu gefrumt hât, der hât mir allen mînen rât
ûz mîner kamere genomen. dîn sterben ist vil übel komen
mir vil ellendem man.

Den zusammenhang der in dieser stelle angedeuteten ereignisse gewährt die Vilkina saga (c. 293—316). Attila rüstet dem Thidrek auf bitten der Erka zur wiedereroberung seines väterlichen reiches ein groszes heer aus. Attilas beide söhne, noch in zartem alter, machen diesen zug mit. es kommt zu einer groszen schlacht, in welcher Ermenrek zuletzt die flucht ergreift, worin aber die beiden königskinder unter den schwertern Vidgas und Rungas fallen. Thidrek scheut sich zu Attila zurückzukehren, doch Rodingeir beredet ihn dazu und Thidrek versteckt sich dort in eine küche, bis der markgraf dem Attila den hergang erzählt und ihn von Thidreks unschuld überzeugt hat. Attila zürnt nicht, sondern er und Erka empfangen ihn mit voller huld und verzeihen alles.

Man sieht doch durch, dasz die überlieferung, wie die Klage sie kannte, in vielen stücken anders lautete. Dieterich trug in der schlacht nicht den sieg davon (und das ist auch viel wahrscheinlicher, weil er, statt in dem wieder eroberten reiche zu bleiben, ins Hunnenland zurückkehrt, und wie es in der Vilkina saga c. 316 ausdrücklich heiszt, hernach lange zeit dort blieb), sondern muste vor den feinden fliehend, sein erbe verlassen. Etzel ist gegen ihn so aufgebracht, wahrscheinlich wegen des verlustes seiner beiden söhne, denn ausgesprochen ist dieser grund nicht, dasz der Berner für sein leben fürchtet und nur auf Rüdigers vertröstung, der ihm mit dem eigenen haupt für seine sicherheit bürgt, begibt er sich zurück. dort 122
hält ihn der markgraf verborgen, bis er ihm des zürnenden Etzels huld wieder erwirbt, wobei sich Helche vorzüglich thätig erweist.

In der erzählung der Rabenschlacht (1015—1138) ist diese feindliche gesinnung Etzels noch etwas mehr angedeutet, als in der Vilkina saga, sonst aber manches verwischt. Dieterich nach gewonnener schlacht wagt nicht, da Etzels beide söhne geblieben sind, zurückzukehren (wovon die nothwendigkeit ohne einen grund vorausgesetzt wird), sondern will in Bern bleiben, bis Rüdiger ihn dort entschuldigt und ihm einen boten geschickt hat. Rüdiger redet ihm also nicht zu, mitzuziehen und Dieterich braucht sich weiter nicht verborgen zu halten. Helche verwünscht bei der nachricht von dem unglück im ersten schmerze den Dieterich, doch als der markgraf den wahren verlauf meldet und seine unschuld darthut, so zeigt sie sich bereit, ihm huld und gnade wieder zu schenken; ein gleiches verspricht

122 Etzel. Rüdiger ist selbst der bote, der dem Dieterich die gute nachricht nach Bern bringt. jetzt erst kommt dieser zu Etzel zurück und erhält verzeihung.

Die Vilkina saga (c. 293) bemerkt, der zug gegen Ermenrek sei unternommen worden nach einem zwanzigjährigen aufenthalte Thidreks bei Attila; die Klage gibt die zeit an die seitdem verflossen ist, nämlich zwölf jahre. das sind genau die 32 jahre, die nach der Vilkina saga (oben s. 22) Thidrek in der verbannung zubrachte. beide gedichte stimmen in dieser angabe gegen das angelsächsische zeugnis und das Hildebrandslied, die nur 30 jahre annehmen.

10) Zwei handschriften der Klage, aber nicht die älteste, haben am schlusz noch folgendes über Etzels ende:

2159. Wie ez Eceln sît ergienge und wi er sîn dinc ane vienge,
dô her Dietrîch von im reit, des enkan ich der wârheit
iu noch nieman gesagen. *sümelîche jehent, er würd erslagen;*
sô sprechent sümelîche nein. under disen dingen zwein
kan ich der lüge niht gedagen noh di wârheit gesagen;
want dâ hanget zwîfel bî.

2172. uns seit der tihtære, der uns tihte diz mære,
ez en wære von im sus niht beliben, er het iz gerne geschriben,
daz man wiste diu mære, wie ez im ergangen wære,
123 wære iz im inder zuo komen oder het erz sus vernomen
in der werlde von iemen. *dâ von weiz noch niemen*
war der künec Ezel ie bequam. [ZE. 28, 6.]

Der dichter des Biterolfs sagt nichts darüber, ich glaube auch nicht, dasz er etwas verschweigt, sonst würde er nicht ruhig erzählen: sîn wirde nie gelac unz an sînes lîbes tôt (4055). Die Vilkina saga allein, auszer den erwähnten eddischen liedern, weisz von Attilas tod. bei ihm wächst Aldrian auf, ein sohn Högnis, den dieser, obgleich unheilbar verwundet, vor seinem ende mit einer hunnischen frau erzeugt hatte. Aldrian besitzt den schlüssel zu Siegfrieds keller, worin der Niflungeschatz liegt. zwölf jahre alt, lockt er den Attila, der schon früher (c. 334) als geldgierig und lüstern nach dem horte geschildert ist, durch die erzählung von Siegfrieds gold zu einem berge, öffnet mit jenem schlüssel drei thüren und führt ihn hinein. während sich Attila über die reichthümer freut, eilt Aldrian, der endlich den augenblick herbei gekommen sieht, wo er den tod seines vaters und seiner verwandten rächen kann, hinaus und verschlieszt die thüren; nach drei tagen erscheint

er noch einmal, verkündigt dem Attila, dasz er bei dem golde 123
sterben müsse, bedeckt die thüre mit steinen und rasen und reitet darauf fort in seine heimath. seitdem ist der Niflungehort verloren (c. 386 Rafn). sagen von Etzels verschwinden werden noch unten vorkommen.

45.

Biterolf.

1) Aehnliches verhältnis, wie bei der Klage: wir besitzen die *überarbeitung eines älteren werkes.* der verfasser beruft sich mehrmals und deutlich auf seine quelle:

19. von sînen (Biterolfs) alten mâgen darf mich niemant frâgen,
wie die schuofen ir leben, des kan ich iu niht ende geben;
der dise rede tihte, der liez uns unberihte.

2005. *der ditz mære anschreip.*

10663. — — — der ditz *mære von êrste schreip,*
dem muoz ez wesen wol bekant.

Mehr als dieser weisz er nicht:

107. *ich enweiz* [nit] von wanne er was komen.

833. *uns ist der mære niht geseit,* wie der küene helt reit, 124
oder wâ er nahtselde nam.

1121. *des enhân ich niht vornomen,* ist er âne strît komen
hinz Etzelburc der rîchen.

1726. *wir wizzen niht der wârheit.*

2440. *der rede ich sô berihtet bin.*

13040. alsô endet sich der schâch. wes sie pflâgen sît hie nâch,
des ist mir lützel iht bekant.

Der dichter, ich meine hier natürlich den ersten, zeigt geographische kenntnisse. Biterolf berührt bei seiner reise von *Tolêt* in Spanien in das hünische reich *Bâris* (566) und *Burgonie* (811); Dietleibs fahrt enthält genauere angaben: in *Burgundîlant* (2374—80) angelangt, zieht er von der burg *Tronje* nach *Metzen* (2489. 2690), dann nach *Lütringe* in den '*Waschenwalt*' (2676), dessen lage also hier richtig angegeben ist, bei *Oppenheim* (2730) über den Rhein, so dasz Worms rechter hand

124 liegen bleibt, weiter nach *Ôsterfranken*, wo der *Möun* fieszt (3116—18), durch *Beirlant* (3179) bis nach *Etzelburc* (3212). am sorgfältigsten wird die fahrt von Etzelburg nach Worms beschrieben: die boten gebrauchen dazu *sechszehn* tage (4790), (nach den Nibelungen 1115, 1. 1370, 1. 2 *zwölf* tage von Bechelaren nach Worms; Dieterichs reise in der Klage geht langsamer, denn er trifft erst am siebenden morgen zu Bechelaren ein 2109); als das grosze heer aufbricht, werden die stationen angegeben. Etzel geleitet es unz an der *Lîte* stat (5371). dann geht der zug gegen *Wiene* (5413; der herzogin Isalde geschieht keine erwähnung) zuo der *Treisem* (Trasen, 5431) und ze *Mûtâren* (Mautern, 5433) in *Ôsterlant* (1035. 7686; den ausdruck *Ôsterrîche*, der neben jenem in der Nibelunge noth und Klage vorkommt, habe ich im Biterolf nicht gefunden); von da gegen *Medelicke* (Mölk, 5540), die rechte landstrasze ûf vür *Bechelâren* (5548); weiter ze *Blodelingen* (Plädling an der Isar), das zum sammelplatz bestimmt war (5555. vgl. 5355), ûf durch daz *Beirlant* (5631) zu dem *Lechvelt* (5636. 5654). bî dem *Günzenlê* (5747), dem heutigen Günzburg, wie es scheint, [Lachmann zu Nib. 1531, 1. Pfeiffer German. 1, 81] erfolgte wohl der übergang über die Donau: hin ze *Swâben* in daz lant (5750). darnach ze *Elsâzen* über Rîn (5775) und ze tal den *Rîn* (5789) hin vür *Hagenouwe* in dem *Rîngouwe* (5792). hier lagert sich
125 das heer. — welche stadt unter *Gamalî* in *Priuzen* (1391. 1451. 1825) gemeint sei, ist schwer zu sagen; von da kehrt Rüdiger durch *Beheim* (1722) nach Bechelaren zurück; bis zur *Tuonouwe* beträgt der weg vierzig tagreisen (1740). ein wasser, das noch der *Priuzenwâc* heiszt (3552), bezeichnet die preuszische gränze.

Der dichter weisz aber auch gelegentlich von der natürlichen beschaffenheit und den sitten mehr als eines landes zu erzählen. er bemerkt die raublust der *Baiern* (3146) und ihren kriegerischen sinn: von strîte ret dâ mêr ein kneht, dan drîzec anderswâ (6628; vgl. rechtsalterth. 948). er beschreibt den überflusz von *Steiermark*, wie ein augenzeuge; da ist weide und wald, fischreiches wasser, silber in allen bergen, sieben goldminen, wildpret, vögel, zahmes vieh. aber auch von *Hünenland* scheint er grund und boden zu kennen; darin sümpfe und moorgegenden, gute wachteljagd in dem Hirsen (7005) [ein bou ist *Hyrse* dâ genant, dâ sint wahtel inne. 7072]. wir hören von der sitte der *Böhmen* reden, welche keine speere gebrauchen, doch mit *fletschen* wol snîdunden (6535. 8449. 10186) ihre feinde besiegen. ebenso werden bogen und pfeil als waffe der *Vlâchen* erwähnt (10187. 10388). endlich bemerke ich noch, dasz der dichter lorbeerbaum (3165. 9982) und palme (224) kennt.

Ich würde dies alles hier nicht berührt haben, wenn wir nicht dadurch auf die heimat des dichters könnten geleitet werden, über welche etwas zu erfahren gerade hier wichtig wäre.

(die genaue kenntnis geht im Biterolf nur bis Bechlaren, Lach- 125
mann zu den Nib. 1244, 1.)

2) Der überarbeiter beruft sich auf ein *buch* [DHB. 1, XVIII], als seine quelle und hörte es, wie es scheint, vorlesen: daz *buoch hœren wir sagen* (178); an einem *buoche hôrt ich lesen* ze einem wâren mære (1675); *daz buoch* hât uns verholn daz (1964); als wir *diu mœre hœren sagen* (4789. 6702. 9338); man *tuot* uns an dem mære *kunt* (9156).

3) Wie mühsam der inhalt des gedichts mag ausgedacht sein, das ganze ist doch von geringer wirkung und der mangel an innerer wahrheit und natürlichkeit gestattet nicht, den grund einer echten sage anzunehmen. wenn Biterolf, selbst als mächtiger könig geschildert, ohne ursache land, leute, frau und kind verlässt, aus bloszer lust einem fremden helden, der überdies noch heide ist, zu dienen, und Dietleib, noch ein bloszes kind, — denn dritthalb jahr war er alt, als Biterolf ihn verliesz (4208) und zehn jahre hernach (2059) unternahm er selbst den zug nach dem könige Etzel — ihn aufsucht und mit einer unnatürlichen und deshalb abgeschmackten tapferkeit die bewährtesten
helden, alle ohne ausnahme niederwirft; so ist das von dem ge- 126
sunden sinne und lebendigen geist der deutschen heldensage allzusehr entfernt. man sollte denken, romanische oder gälische dichtung, etwa Parcivals kindheit, habe zu einer unglücklichen nachahmung anlasz gegeben. verstand und sorgfalt im ausdrucke und der darstellung des einzelnen will ich damit nicht absprechen.

Ein eigenes gedicht von Dietleib bewahrt die Vilkina saga (c. 91—106) in einer ausführlichen und hier vorzüglich schönen erzählung, die gar nichts mit unserer composition gemein hat. den mangel eines frühern zeugnisses will ich übergehen, aber seltsam bleibt, dasz späterhin, nachdem diese arbeit doch einmal vorhanden war, nicht eine einzige hindeutung darauf vorkommt und kein anderes gedicht davon berührt worden ist. man müste denn die einmischung Etzels und Rüdigers in dem Rosengarten C und D, die ohnehin nicht ursprünglich darin mag gewesen sein, als eine einwirkung oder vielmehr nachahmung des Biterolf betrachten; in der that spielt Rüdiger durch seine botschaft nach Worms und die freigebigkeit, womit er die kostbarsten geschenke ordentlich vergeudet, eine ähnliche rolle. und um nichts zu verschweigen, so hat Dieterichs widerwillen mit Siegfried in einen kampf sich einzulassen und die gewaltsame art, womit ihn Hildebrand zu seiner pflicht zurückführt, selbst die einmischung Wolfarts in diese angelegenheit (7802—8163), in beiden gedichten eine unleugbare übereinstimmung; allein diese möchte hier folge eines eingerückten stückes lebendiger sage sein, zumal das einzelne wieder so sehr

126 abweicht, dasz von einem eigentlichen abborgen nicht die rede sein kann.

Auch die hier behaupteten verwandtschaftlichen verhältnisse Dietleibs fügen sich durchaus nicht den in den übrigen sagen durchgeführten. seine mutter *Dietlint* (4147. 4239. 4267. 12528) kennt kein anderes gedicht, ebenso wenig seine verwandtschaft mit Dieterich von Bern (4586. 12527. 12840) und mit Gotelind (5576. 6660), wovon freilich nur eine brauchte erwiesen zu werden. sie wird zwar von Biterolf selbst gewissermaszen erläutert, da er von Ermenrich sagt: sîn vater und frou Dietlint wâren *zweier bruoder kint* (4593); demnach aber wären der Dietlind vater und Ermenrichs groszvater geschwister gewesen und das ist eine ganz neue, um so auffallendere angabe, als wir überhaupt keine echte, so weit zurückgehende genealogie von Dieterichs stamme besitzen, denn die in der Flucht enthaltene darf man nicht in anschlag bringen. weiter: der vater
127 der Dietlind heiszt *Diether der alte* (4148. 4238. 4268), aber die sage kennt nur zwei dieses namens: einen jüngern bruder und einen vaterbruder Dieterichs (und den letztern auch nur das gedicht von der Flucht), von dem die Harlunge stammen; durchaus aber keinen urgroszvatersbruder, wie jener Diether der alte doch sein müste.

Biterolf* hat ein *einhorn* (10813. 10830), Dietleib einen *goldnen adler* (10071) auf dem schild [Haupts zs. 12, 386]; auch diese angaben stehen hier allein. nach der Vilkina saga (c. 161) ist Thetleifs zeichen ein *goldener elephant* (s. 179). Dietleibs rosz *Belche* (2275. 2687. 11971) wird sonst nicht genannt.

Beide, vater und sohn, erscheinen anderwärts in einfachern und unbedeutendern verhältnissen, wovon zu reden unten bei dem gedichte von der Flucht gelegenheit sein wird, und an welche sich die hier dargestellten nur durch die unpassende und kleinliche verleihung von Steiermark (13276), die sich der mächtige, länderreiche könig von Etzel gefallen und weshalb er sich den *Stîrære* nennen lässt (13348), anknüpfen.

Das Nibelungelied widerstrebt dem ganzen werke und hat für die neuen begebenheiten keinen raum. Siegfried, schon mit Kriemhild vermählt (6212), lebte damals in seiner heimat. noch schlagender ist ein anderer widerspruch. wir finden hier Dieterich in gutem vernehmen mit Ermenrich; ob dies der echten sage gemäsz ist, mag dahin gestellt sein, aber ausgemacht bleibt durch alte zeugnisse (oben s. 22. 26), dasz Dieterichs aufenthalt bei Etzel 30 oder 32 jahre dauerte, und ohne zweifel ist die angabe der Vilkina saga (c. 293. 294) richtig, wornach die grosze schlacht gegen Ermenrich im zwanzigsten jahre seiner

* über den namen ZE. 23, 1. 35, 1.

verbannung statt fand, denn die Klage bestätigt, wie wir (oben 127
s. 122) gesehen haben, jene angabe, indem sie von da an bis
zu dem untergange der Nibelunge bei Etzel noch zwölf jahre
folgen lässt. in der Rabenschlacht aber versuchten sich die
söhne der Helche zuerst als zarte jünglinge: wie können sie im
Biterolf knaben von zehn oder zwölf jahren sein? denn in
gleichem alter mit dem Dietleib werden sie geschildert (3334—
59). dann wären sie längst vor Dieterichs verbannung und ankunft bei Etzel schon geboren. Diether, der mit den beiden
fiel, war etwas älter (Rabenschlacht 298. 299), die Vilkina saga
bemerkt aber ausdrücklich (c. 293), bei Thidreks ankunft im
Hunnenland sei Thettir erst ein jahr alt gewesen.

(Kein namhafter held, der in den andern gedichten späterhin auftritt, bleibt hier im kampf, was ganz unnatürlich ist. es
wird nur gesagt, dasz mehr als tausend getödtet wurden (11446.
vgl. 12102. Rosengarten LXX); nur verwundet werden die namhaften 12114. 12206. 12225. 12246.)

Nöthigen die angeführten gründe das gedicht im ganzen
und mit ausnahme von einzelheiten als eine erfindung, nicht als 128
eine echte sage zu betrachten, so dürfen wir auch nicht wohl
einzelne lieder für die grundlage desselben halten. wo verwirrungen (wie in aufzählung von Dieterichs mannen (oben s. 102;
bei Hornboge), widersprüche (bei dem schwerte Welsung, Berthold und Lüdeger), neue anfänge (mit der dritten avent. 1989
hebt der dichter wieder von vornen an und nennt Dietleibs
mutter, als hätten wir ihren namen noch nicht gehört) zum vorschein kommen, da möchten am ersten, wo nicht verderbnis
einer spätern handschrift darf in anschlag gebracht werden, gedächtnisfehler die schuld tragen. sie sind in dem gedicht, das
wir besitzen, erklärlich, weil eine so grosze menge von personen dem gedächtnis beschwerlich fallen muste, der verfasser
aber seine quelle nur lesen hörte und wahrscheinlich der unterstützung der schrift entbehrte.

4) Der inhalt des werks, wie man ihn nun beurtheilen mag, wird in einer andern hinsicht sehr wichtig. dem dichter hat es nämlich gefallen, die begebenheiten, die er darstellen will, mitten in den kreisz der groszen sage zu schieben und von den namhaften helden derselben tragen zu lassen. er zeigt dabei eine ziemlich ausgebreitete kenntnis und lässt glücklicherweise und, wie es scheint, aus einer besonderen liebhaberei keine gelegenheit vorbei, an frühere thaten und verhältnisse zu erinnern. vertheilt also ist durch das ganze gedicht ein umfassendes zeugnis über den zustand der sage, wie sie dem dichter bekannt war, und da dieser wahrscheinlich noch im zwölften jahrhundert lebte, so gehört dieses zeugnis zu den wichtigsten. nur ein umstand beschränkt ihn: die versetzung der begebenheiten in die zeit vor Dieterichs verbannung und Siegfrieds

123 mord; dies hindert von dem späteren, so reichen inhalte der sage gebrauch zu machen, und ihm waren z. b. nur auf einen kleinen, freilich auch den dunkelsten, theil des Nibelungeliedes beziehungen erlaubt. unsere aufgabe besteht darin, die einzelnen, eingewebten stückchen oder fäden der sage herauszuziehen und nach ihrem natürlichen zusammenhange zu ordnen.

a) Die könige am Rhein.

Sie herschen zu Worms über die *Burgundære* (die ältere form, zweimal im reim 4705. 7745, wie in der Klage 2049; sonst auch *Burgunden* 3083; vgl. gr. 2, 343) einigemal *Franken*, einmal *Rînfranken* genannt (oben s. 67). ihr reich das *Burgundîlant* (2374. 7269. 8919. 9839 '*Burgonielant*' 2380).
129 Über sie selbst eine merkenswerthe stelle:

2614. — — — junger fürsten der sint drî
vogte über disiu lant. Wormez ist ein stat genant,
dâ diu *Dankrâtes* kint mit grôzer ritterschefte sint.
ouch liez ein gesinde dâ *Gibche*, daz man anderswâ
bezzer ritter selten vant. *sie bêde hæten disiu lant.*

Der dichter folgt erst der sage worin, wie in der Nibelunge noth und Klage, der vater *Dankrât* heiszt, er musz aber auch den namen *Gibiche*, der schon im Waltharius steht und später im Rosengarten wieder erscheint, vernommen haben und lässt, um diesen widerspruch zu heben, beide gemeinschaftlich oder nach einander herschen. seltsam, dasz, der Nibelunge noth und Klage entgegen, die mutter, frau *Uote*, völlig unbekannt ist; eher zu erklären und ein vorzug, dasz ihr angeblicher bruder, der bischof *Pilgrim*, fehlt; selbst sein sitz Passau und der Inn werden nicht ein einzigesmal genannt, wozu doch mehrmals veranlassung war. — *Günther* und *Gêrnôt* sind hauptpersonen des gedichts; jener hat einen *silbernen eber* als zeichen in der fahne (9845); die Nibelunge noth spricht gar nicht davon, die Vilkina saga (c. 164. 337) ertheilt ihm, wohl richtiger, *einen adler mit rother krone*, der Rosengarten D blosz eine *goldene krone*. *Gîselhêr der guote* (6210), daz *kindelîn* (6788), wird nur an diesen stellen angeführt.

Brünhilt erscheint als Günthers gemahlin. von ihren früheren verhältnissen zu Siegfried ist nichts gesagt. doch eine anspielung auf ihre vorige lebensweise finde ich in Rüdigers worten:

12617. ir wârt in *iuwer alte site*
komen, der ir pflâget ê.
des tuot vil mangem der rücke wê,
daz ir sô gerne sehet strît.

Ich will hier anmerken, dasz der dichter des Biterolfs nicht, 129
wie andere gerne thun und in der Nibelunge noth öfter geschieht, auf zukünftige ereignisse im voraus hinzudeuten pflegt. nur eine einzige stelle scheint mir ausnahme zu machen. Rüdiger berichtet bei seiner rückkehr von Worms der Helche:

13157. vrou, ich sol iuch hœren lân,
waz iu vrô Brünhilt enbôt.
sie wünschet, daz *iuwer tôt*
ir nimmer würde vür geseit.

13165. solt sie iu wünschen zuo den tagen,
wie lang iu werte daz leben:
iu würden *tûsent jâr gegeben.*

Das ist gesagt wie im vorgefühle des unglücks, das aus 130
Etzels zweiter vermählung entstand.

Unter den Burgundischen mannen nimmt *Hagene von Tronje* (2393) wieder die erste stelle ein; er ist auch hier neve des Günther (2763), dieser sein herr (2843). in seiner fahne eine *burgzinne* (9817); wogegen er in der Vilkina saga (c. 265. 337) ebenfalls einen *adler* hat, doch ohne krone. alles übrige, was sonst von ihm berichtet wird, ist schon oben (s. 88. 89), zusammengestellt.

Der in der Nibelunge noth von Hagen unzertrennliche *Volkêr von Alzeije* fehlt durchaus, ebenso dessen bruder *Dancwart;* ohne zweifel, weil hier die sage ohne sie bestand.

Über *Ortwîn von Metzen* etwas ganz neues: es sind ihrer *zwei.* als Günther von niemand auskunft über die fremde gäste bekommen kann:

6002. — — — dô begund er tougen clagen
von Metzen Ortwînen, den lieben neven sînen
der starp ze fruo in sînen tagen.

Und schon vorher, als Dietleib nach Metz kam, war bemerkt:

2482. *Ortwînes witewe* hæte hie
wol hundert ritter oder baz.

Allein gleich nach jener stelle wird hinzugefügt:

6009. dâ was *ein ander Ortwîn,*
der was *der vetern suon sîn,*
der was zen Sahsen
von kintheit gewahsen.

Ferner:

8679. der was von Burgundîlant
und was geheizen *Ortwîn;*

130 *ez erbet in von den mâgen sîn,*
daz er ouch von Metzen hiez.

Er wird ausdrücklich (9175) Hagens verwandter genannt. dieser *Ortwîn der junge* (7703. 8482. 8522. 8666. 8692—8723. 8762) erscheint mehrmals und musz der sein, welchen die Nibelunge noth kennt und zum truchsesz macht.

Dieses amt ist dem *Sindolt* zugetheilt (10357. 11902), dem schenken der Nibelunge noth und der Klage (1870), der zugleich, statt des fehlenden Volkers, das zeichen der Burgunden trägt.

Dagegen *Hûnolt,* kämmerer in der Nibelunge noth, ist hier schenke (7754. 12014. 12709); er heiszt der junge (7749.
131 10582) und steht in verwandtschaft mit Sindold (10356) und Hagen [oder Ortwin?] (10579).

Nur *Rûmolt* besorgt als küchenmeister, wie dort, die braten (10561. 10623. 12076. 12698), heiszt aber auch der kühne (10597), geht mit in den kampf (7698. 12245) und schlägt tiefe wunden (10560. 12016. 12698), so dasz Wolfram diesen nicht als beispiel eines friedfertigen hätte gebrauchen können.

Gêre (7781. 9883. 10148) nicht markgraf, sondern herzog (9647), und kein verwandter der könige; wenigstens wird nichts gesagt.

Eckewart, der andere markgraf der Nibelunge noth, fehlt gänzlich.

Ich führe hier eine beziehung auf eine frühere begebenheit an. als nämlich Dietleib auf seiner fahrt durch den Wasgenwald gekommen ist und sich Worms nähert, fragt er leute, die ihm begegnen:

2704. — — — ob der künic und sîne man
dâ ze Wormze wæren. dô hôrt er an den mæren,
daz sie wæren ûz geriten und hieten einen strît gestriten
in der Sahsen landen und daz sie wider sanden
ir volc nuo allez an den Rîn.

Dietleib begegnet jenseits des Rheins dem mit Gernot und Hagen heimkehrenden könige Günther.

2748. des fürsten vröude diu was grôz;
daz er *mit sige von Sahsen* reit,
des was er stolz und ouch gemeit.

Hierunter, glaube ich, ist der Sachsenkrieg gemeint, den die Nibelunge noth beschreibt und worin Lüdegast und Lüdeger besiegt werden; eine grosze verschiedenheit, die eine ganz andere darstellung dieser episode bedingt, besteht darin, dasz es dort Siegfried ist, der den krieg führt und beendigt, und

Günther zu haus bleibt, während er hier gar nicht bei seinen 131
schwägern sich befindet*.

b) Bundesgenossen der könige zu Worms.

Der junge Dietleib, seinen vater suchend, kommt durch das gebiet der burgundischen könige und wird von Günther, Gernot und Hagen, die ihn nicht kennen, angerannt. die beleidigung bleibt unvergessen und nachdem Dietleib durch grosze tapferkeit sich bei Etzel in gunst gesetzt und seinen vater wieder gefunden hat, wünscht und erhält er beistand, um an 132
den königen zu Worms rache zu nehmen. dieser kriegszug nach dem Rhein ist der hauptinhalt des gedichts. jede partei hat ihre ganze macht und alle verbündeten fürsten aufgeboten. Dieterich mit den Amelungen kämpft für Etzel; Günther hat sieben könige (5858. 6297. 6814. 7387. 8653. 11840), vierzehen, die königeskinder heiszen (6295. 11022. 11218), zu sich berufen. der dichter, scheint es, hat alle aus dem ganzen sagenkreisz ihm bekannten helden auf beide seiten vertheilt, insoweit er in den echten dichtungen dazu anlasz fand, auf eine leichte und natürliche, sonst aber eigenmächtige weise. dagegen glaube ich nicht, dasz er neue personen eingeschoben hat, bei einigen unbedeutenden namen könnte man es höchstens vermuten. der vortheil, welcher der geschichte der sage aus diesem verzeichnis erwächst, springt in die augen: wir erhalten hinweisungen auf unbekannte gedichte und lernen schon bekannte in eigenthümlicher verschiedenheit kennen.

α) *Sîfrit ûz Niderlant* (9608), sohn des Sigemunt (7859. 10800. 10848) und der Sigelint (6405. 9832. 10098. 10107), der küene und der milde (6214) hat, wie nach der Nibelunge noth (214, 2) im schild, hier auf der fahne eine *krone* als zeichen (9827. 10836. [Haupts zs. 12, 386]; nach der Vilkina saga c. 166 besteht es aus einem halbbraunen halbrothen *drachen*); dasz er *drei* königreiche besitzt (11699), davon ist dort nichts gesagt. wie schon bemerkt, befindet er sich nach der Nibelunge noth zu dieser zeit in seiner heimat; er ist hier zu Worms als eingeladener gast und Günther sein wirth (9617). Kriemhild erscheint im besten einverständnis mit Brünhild, und zwischen beiden ist der ehrensitz (6865).

Auf Siegfrieds kindheit und erste jugend keine hindeutung, dagegen eine dunkle stelle über seinen aufenthalt bei Etzel und eine andere zum theil abweichende über den erwerb des hortes; beide sind schon (oben s. 74 und 81) angeführt. von dem kampfe mit dem drachen nicht das geringste, ebenso nichts von

* er wird übergangen, weil der dichter den Dietlieb nicht mit ihm wollte zusammentreffen lassen. übrigens vgl s. 135. 183. Nordalbing. studien (1844) 1, 191 ff.

seiner hornhaut; in der kurz gefassten Klage, wo es nicht anders sich verhält (oben s. 112), könnte das zufällig scheinen, hier nicht, wo häufig z. b. bei Dieterichs widerwillen gegen ihn zu kämpfen (7223) veranlassung, fast nöthigung war, dieses wunderbaren umstandes zu gedenken. wir müssen also schlieszen, dasz die sage, die der dichter vor sich hatte, so wenig etwas davon wuste, als die nordische.

β) *Walther von Spânîe.* was von ihm hier vorkommt, ist schon oben (s. 88. 89) zusammengestellt.

188 γ) *Herbort künic von Tenelant* (8462. 10210). [ZE. 19, 4.] ein *hirsch mit goldnem geweih* ist sein zeichen (9860). ihn dünkt unrecht, dasz Dieterich mit den Amelungen widersagt habe:

nu ist im doch wol gewezzen, sprach der helt vermezzen,
wie ich von *Ormanîe* reit und wie mîn ellen dâ erstreit
des künic Ludwîges kint; jâ vuort ich die maget sint
ûz Ormanîe dem rîche vil gewalteclîche;
dâ mich hæte bestân *Hartmuot* und sîne man
unde Ludewîg der vater sîn. ich und ouch daz magedîn
wir hæten nieman mêre, die Ludewîc der hêre
nie kunde betwingen; dem muose misselingen
von mîn einiges hant. alsô reit ich über lant
und hæt wunden doch mîn lîp. dâ (hôrt) ich man unde wîp
jehen dieser mære, daz ein rise wære
hagel al der lande. in muote was mir ande,
unz ich den vâlant ersach. daz lantvolc ich an im gerach:
ich sluoc in wârlîchen tôt. swie doch hæten von im nôt
Ludwîc und alle sîne man, die getorsten in doch nie bestân.
an dem gerûmt ich in daz lant. dâ hæt ich, sprach der wîgant,
Goltwart und *Sêwart* erslagen. daz solt ir Dieterîche sagen,
ob er daz hœre gerne. sît kam ich hin ze Berne:
mit welcher arbeit daz geschach, daz mich her *Dieterîch* dâ gesach
und ouch sîn alter *Hildebrant*. dô ich mîn frouwen über lant
fuort und einiger man, ze stete ranten sie mich an.
wær ez in alsô dâ komen, sie hieten gerne mir benomen
Hildeburgen die vil rîchen; sît liezens in entwîchen

der (l. den) ir vil grôzen übermuot. ich brâht sie 133
(sprach der helt guot)
ungefangen durch daz lant; daz weiz wol meister Hil- 134
debrant.
des ist diu vrouwe mîne noch hie bî mir ze[4] Rîne.

Diese erzählung berührt ein verlorenes gedicht, über welches die Vilkina saga (c. 209—18) nähere auskunft gibt. dem könige Thidrek ist die schönheit der *Hilde*, tochter des *Artus* von *Bertangaland*, gerühmt worden; das ist jene *Hildburg* tochter *Ludwigs* von *Normandie*, wie die namen wohl richtiger lauten. Thidrek ertheilt dem *Herburt*, sohne seiner schwester Isolde, der an seinem hofe lebt, einem gewandten und tapfern ritter, den auftrag, bei dem könige Artus um die Hilde für ihn zu werben. von diesem verwandtschaftsverhältnis zu Dieterich sagt das deutsche gedicht nichts, und es ist, da er künic von Tenelant heiszt, auch nicht wahrscheinlich, doch mochte sich Herbort an Dieterichs hofe befunden und den auftrag erhalten haben. Artus antwortet nicht sehr günstig: Thidrek hätte in person erscheinen sollen, der abgesandte werde nicht einmal der Hilde angesicht schauen, da sie nach landessitte kein mann, geschweige ein fremder, sehen dürfe. indessen versteht es Herburt, sich bei Artus in gunst zu setzen, und bei gelegenheit eines groszen festes, wo die jungfrau in die kirche gehen musz, lenkt er durch eine goldne und eine silberne maus, die er nacheinander zu ihrem sitze hinlaufen lässt, ihre augen auf sich hin. sie unterredet sich, hinter der kirchthüre stehend, einige augenblicke mit ihm und verlangt ihn dann, um ihn in ihrer nähe zu haben, von ihrem vater als diener. sie hat jetzt oft gelegenheit mit ihm zu reden und als er Dieterichs auftrag vorbringt, bittet sie ihn, sein angesicht an die steinwand zu zeichnen. es ist so entsetzlich, dasz sie davor erschrickt und ihm erklärt, sie wolle den furchtbaren mann nicht; lieber möge er selbst um ihre hand werben. da sie sich so bestimmt äuszert, so willigt er ohne bedenken ein. bald darauf entfliehen beide, ritter *Hermann* und dreiszig andere müssen ihm, auf Artus geheisz, nachsetzen, während im Biterolf der vater selbst, könig Ludwig, und sein sohn *Hartmut* die flüchtlinge verfolgen. darin ist aber wieder übereinstimmung, dasz alle zusammen gegen den einzigen nichts ausrichten: Herburt allein tödtet den Hermann und den grösten theil seiner begleitung, die übrigen entfliehen. doch elf schwere wunden hat er empfangen, und schild und rüstung sind ihm zerhauen. sie verbindet ihn und dann reiten sie weiter zu einem könige, dessen namen nicht genannt wird, und bei welchem er lange zeit verweilt. es wird noch 135
angemerkt, dasz viel von seinen tapfern thaten zu berichten wäre.

135 Der schlusz in der Vilkina saga ist offenbar lückenhaft, nicht blosz fehlt der kampf mit dem riesen, den Herbort tödtet ehe er das land verlässt, sondern Thidrek ist ganz vergessen. dagegen wissen wir durch die Vilkina saga, warum Herbort von Dieterich und Hildebrand angerannt wird, weil er nämlich die gewonnene braut für sich behalten will, und es bleibt nur dunkel, wer die beiden helden *Goltwart* und *Sêwart* sind, die Herbort tödtete und deren verlust den Dieterich betrübte; endlich bei welcher veranlassung es zum kampf mit ihnen kam. ich finde nur noch im Alphart einen Sêwart; er heiszt der alte und wird von Wolfhart erschlagen (412. 438; einmal steht Sêwald 200). — unter einem Herbort im Rosengarten D, gleichfalls auf Gibichs seite, scheint dieser hier gemeint.

In der Klage (1108, vgl. oben s. 113) wird *Hildeburc von Normandî* als königstochter an Etzels hofe genannt, aber anderweitiger verhältnisse nicht gedacht.

δ) *Boppe ûz Tenelant*, Herborts schwesterkind (6514. 9456. 12062), noch in der ersten jugend (7711); er kommt in keinem andern gedichte vor.

ε) *Liudegast* und *Liudegêr*. der schon (s. 131) erwähnte, früher vorgefallene Sachsenkrieg bezog sich, wie vermutet wurde, auf die unterwerfung der beiden fürsten, die in der Nibelunge noth weitläuftig beschrieben ist. jetzt erscheinen sie an Günthers hof als verbündete. brüder finde ich sie nicht, wie in der Nibelunge noth (208, 2), genannt [doch 10761], vielleicht wird es vorausgesetzt; sonst aber eine kleine verwirrung: in einer stelle ist Liudegêr künic von *Tenemarke* (5047) wie in der Nibelunge noth Liudegast; von diesem heiszt es nur, er komme mit dem nâchgebûren sîn dâ her von *Ôsterlande* (5055); seltsam ist dieser ausdruck hier, wo er doch nicht, wie gewis an andern orten (1035. 7686), Östreich bedeuten kann*. dagegen übereinstimmend mit der Nibelunge noth folgende stellen: Liudegêr — der zuo den *Sahsen* herre hiez und Liudegast der herre guot (6563—65. 13008—11); sie beide sagen zu Günther: wir haben her von *Sahsen* (6567). in der Rabenschlacht ebenfalls: von *Sahsen* der künic Liudegast (734), jedoch: von *Mîsen* her Liudegêr (735). in der Flucht werden beide zwar nebeneinander angeführt (5881. 8603), aber nicht ihre reiche ('von Sahsen mîn her Leidegast' Frauend. 104[d]) **.

* der vers ist umzustellen (s. DHB. 1, 75[a]) und gemeint ist hier das thüringischsorbische Osterland.

** in den Nordalbingischen studien (1844) 1, 196 ward schon darauf aufmerksam gemacht, dasz die friesische sage einen herzog Liudingerus von Sachsen als zeitgenossen Karls des groszen kennt. Richthofen fries. rechtsquellen s. 351:

Thit was to there stunde,
tha thi kening Kerl riuchta bigunde,

ζ) '*Stûtfuchs*', vogt von *Palerne* (5038. 6219. 6439. 8868), 136
ûz *Pullelant* (8731. 9197. 9267) der *Pullære* (7642) '*Polloysære*' (8840. 9243). sein zeichen ein *rad von gold* (9876). es gab sagen von seiner stärke:

9156. man tuot uns an dem mære kunt
und *hœrt ez noch von im sagen,*
daz '*Stûtfuchs*' *niht moht getragen*
nie kein ros einer mîle breit.

[vgl. Orendel 1212. Haupts zs. 12, 287.] und als beweis wird erzählt, dasz er den Wolfhart gepackt und zu sich aufs pferd gezogen habe (8872 vgl. 8852 ff. 8889).

Die abkunft des helden aus dem südlichen Italien, die ihm gleichwohl gestattet ein bundesgenosz der könige von Worms zu sein, ist auffallend und nur diesem gedichte eigen. in allen andern wird der *Rhein* als seine heimat angegeben. aber nur in dem Rosengarten A ('Staudenfûsz der geborn ist an dem Rin') und B ('Stundenweisz' str. 9 im reim), denn C und D wissen nichts von ihm und ein anderer held nimmt seine stelle ein, erscheint er als kämpfer für den rheinischen könig. in in der Flucht (Stantfusz l. Stautfusz von Ryne' 5835. 8592; 'Stutfulch' 3009), in der Rabenschlacht ('Her Stautfusz von Rine' 727) und in den Drachenkämpfen ('Stutfus' bl. 279. 280) ist er ein mann Dieterichs von Bern. dagegen im Alphart ('Studenfusz von dem Rheine' 352—86) kämpft er für Ermenrich heftig und anhaltend mit Hildebrand. er hat in diesem gedicht noch einen bruder *Gere*, der getödtet wird (358. 375). in der Vilkina saga (c. 35) heiszt einer der zwölf räuber von dem schlosz Briktan *Studfus*, und wird von einem hiebe Mimungs gespalten. [ZE. 44.]

Offenbar schwankt die sage über diesen helden; wie kommt er hier zu der fernen heimat? ich habe darüber folgende vermutung. indem der dichter Biterolfs dem sagenkreisz personen abborgte, welche in andern, von ihm später gesetzten begebenheiten thätig sich zeigten, durfte er des heftigsten kampfes ungeachtet, worin das blut bis über die sporn geht (11439), zwar ungenannte in menge (11444), aber keinen namhaften helden umkommen lassen. das unnatürliche mochte er gefühlt und deshalb einen zum opfer ausgewählt haben: 'Stûtfuchs' wird erschlagen und zwar von Dieterichs händen selbst (9283). die

tha waster ande there Sax'inna merik
Liudingerus en hera fele steric usw.

der lateinische text nennt ihn Leodingarus dux Saxoniae, der niederdeutsche die hertôge Luidger. das gedicht kommt in hss. vor, die frühestens dem ende des 14. jahrhunderts angehören, Richthofen s. XXIII f. 328. es gibt davon abweichende fassungen (Münchner gel. anz. 1860 nr. 45. 46). seinem ursprunge nach wird es etwa dem 13. jahrhundert angehören.

136 ungewisheit der sage liesz hier am ersten eine solche ausnahme zu, und wahrscheinlich in der absicht, den helden noch mehr zu entfremden, ward seine heimat auf eine freilich nicht sehr geschickte art verändert und in ein fernes land versetzt.

137 η) *Witzlân*, künic ûz *Beheim* (5061. 6526. 8372. 8443. 7637. 9998. 10705. 12723, einmal: Wineslan 6239) und sein bruder *Poitân von Wuscherât* (5063. 6240. 7638. 9999. 11724), d. i. Wissehrad, schlosz bei Prag. Witzlân ist entstellung von Witzlav. er erinnert an frühere kriege mit Etzel:

6538. jâ gestreit ich willeclîcher nie
beide, ich und ouch die mîne.
Etzel und al die sîne
die habent vîent under uns hie:
er wolt mich des betwingen ie,
daz wir im wâren undertân,
ich unde mîn bruoder Poitân.

Rüdiger dagegen:

6550. wir lâzen, sprach der helt balt,
an iu noch unversuochet niht.
daz man iuch sô ledeclîchen siht,
daz swœret dicke mir den muot,
als hart als ez dem künege tuot.

Witzlan aber weiter: genuogiu swære, die ich hân, *diu ist iuwer schult*, her Rüedegêr. und ein Hüne sagt von beiden: daz sie *übel nâchgebûren* sint, daz *hân ich oft wol gesehen* (10007).

Noch werden die landesherren genannt, die Witzlan mitgebracht hat: '*Ladislaw*, *Ratebor*, *Schirn*, *Sytomer*, *Stoyne*' (11719—23).

Ich finde nur in der Flucht (477) einen '*Wislan* von Kriechenlant' als vater des Berchtung.*

ϑ) *Nantwîn von Regenspurc* (5071. 6243. 8802. 8962. 10742), herzoge von *Beirlant* (6241. 6579. 12228) ist der schwestersohn von Wittich (6586. 12236), lebt aber mit ihm in unfrieden und sagt, er wolle gerne mit den Amelungen kämpfen:

6586. wan Witege der ôheim mîn
mit mir doch strîtet umb daz lant;
kæme ich in sîn wîcgewant,
ich vüere immer dester baz.

Dem Rüdiger gefällt das nicht: friunt sol friunde bî gestân (6593), und Hildebrand bestimmt mit rücksicht darauf den gegner:

* vgl. das bruchstück von Dietrich und Wenezlân in den altd. bl. 1, 329 f.

7718. sô sol Sigestap der degen 137
bestên *Nantwîne*,
den (l. *der*) *Witegen und ouch die sîne*
kunde nie ertwingen.

Es ist schon (oben s. 103) bemerkt, dasz jener Nentwîn 138
in der Nibelunge noth, der Herrad vater, dieser nicht sein könne. ob man das auch von dem (N)entwîn in der Flucht (7053), einem manne Ermenrichs, behaupten müsse, lässt sich nicht entscheiden; offenbar setzen jene anspielungen auf sein feindliches verhältnis zu Wittich ein verlorenes gedicht voraus. Nantwîn heiszt ein einzigesmal: der bruoder *Volcwînes* (10276). im Alphart wird (73) unter Dieterichs helden ein *Volcwîn* genannt; etwas näheres weisz ich aber nicht anzuführen.

ι) *Gelfrât* und *Else* der marcman an der Donau in Baiern (840. 5067. 7692. 10286. 10736. 12221—25), brüder (6617) [ZE. 35, 3], nachbarn des herzog Nantwîn (6245), sind aus der Nibelunge noth (vgl. Klage 1751) bekannt. auch ihres vaters geschieht hier erwähnung: die jungen helden (865) heiszen einmal (862) des *alten Elsen* kint. — ein *Else* unter Dieterichs helden kommt in der Flucht (8291) vor.

κ) Genannt werden drei herrn aus Schwaben: der *Swâbe* herzoge *Herman* (6253), *Fridleip* ûz *Swâben* (5075), beide nur ein einziges mal, und (Haupts zs. 6, 159) der *Swâbe* herre *Berhtolt* (10770), vürste von der *Swâbe lande* (7738 10306). allein auch: von *Elsâzen* grâve *Bertholt* (5081. 6253); ist derselbe gemeint, so wäre das ein widerspruch oder eine verwirrung, die indessen einem abschreiber zur last fallen könnte; von der Swâbe lande steht einmal (7738) im reim und wäre insoweit sicher. etwas näheres erfährt man von diesen drei oder vier genannten nicht. ebenso verhält es sich mit dem nur einmal (5078) erwähnten *Herleip von Westvâle.* ich bemerke noch folgende namen: die *Düringe* (5058. 6575. 8967. 10771), die *fürsten von Düringelant* (6256), von *Mîsen* (6256), die *Mîsenære* (10774), *Surben* (5058. 10775), *Hessen* (10771), von *Lütringe* und von *Brâbant* die ze herren wâren dâ genant (6259), die von *Sande* (8781. 8901. 8949; zweimal im reim); wer unter diesen gemeint sei, weisz ich nicht; an Santen Siegfrieds burg in der Nibelunge noth (in der Klage wird sie nicht genannt) ist schon des zusammenhangs wegen nicht zu denken, in welchem die stellen vorkommen. [Schmeller wb. 3, 264. Haupt zu Neidhart XL, 3. anm. zs. 13, 175. Megenberg buch der natur 75, 35.]

c) Etzel.

Botelunges kint (366. 1194. 1947. 6143), künic von *Hiunenlant*, hat zu *Etzelburc* seinen sitz (1123. 1135. 1747. 3212.

138 13098); mit seiner macht ist keine andere vergleichbar (285—94) und:

139 4052. man sagt vil wîten mære
von im unz an den lesten tac,
daz sîn wirde nie gelac
unz an sînes lîbes tôt.

Keinen andern könig umgeben so vil helden (3311). selbst Pohlen, Preuszen (3999), Pommern (4024) ist ihm unterworfen. zwischen der Elbe und dem meer (13329) scheint ihm alles land zu gehorchen, wie nach der Nibelunge noth (1184, 3. 4); ebenso wird auch hier (4636) der Roten als gränze angegeben. und wie bei der fahrt der boten in der Nibelunge noth (1434, 2; vgl. Klage 1744) gesagt wird: diu Etzelen hêrschaft si vridete ûf allen wegen, so heiszt es hier:

4787. ir vride muoste guot sîn,
swâ sie ritten durch diu lant:
des Etzelen hêrschaft was erkant,
darumbe man in êre bôt.
geleites was in nindert nôt.

Swenne er ze tische gât, sô tragent im ir crône bî zehen künige unde drî (326—28), wo vielleicht nur des reims wegen einer zugesetzt ist, denn *zwölf* kronen ertheilt ihm die Nibelunge noth (1175, 2) und die Klage (25). nichts von Etzels übertritt zum christenthum, und abermaligem abfall, wovon die Klage weisz (oben s. 113. 114); er ist ein heide und spricht von seinen göttern (4458. 13380. 13397), und seine Hünen sind es auch (708); aber gerade, wie in der Nibelunge noth (oben s. 68) das verhältnis geschildert wird, es befinden sich auch viele christen bei der *Helche* (360. 380), die ihrem glauben treu geblieben ist, und diesen wird messe gesungen (3283).

Wir erfahren den namen ihres vaters, indem sie einmal (1962) *Oserîches* kint heiszt, es ist der *Osantrix* der Vilkina saga [Haupts zs. 10, 171 f. 12, 348 ff.]. auch hindeutungen auf ihr verhältnis zu Etzel:

342. an cristenlîche schame
solte noch diu vrouwe leben;
dô wolt ez Etzel nie begeben
unz daz man ims (l. unze mans im) ze wîb erwarp.

374. kam iht mêr cristen dar,
dô sie die heiden mit ir schar
von ir vater vuorten dan?

In der Vilkina saga (c. 73—80) lesen wir, wie Rüdiger die Erka ihrem vater entführt und dem Attila bringt. — von

Herrât ihrer niftel s. oben (s. 103). sie baut (13368) die burg 140
Treisenmûre, die in der Nibelunge noth (1272, 3. 1276, 1) *Zeizenmûre* heiszt und in der Klage (1396) wieder *Treisenmûre*.

Etzels kinder werden zum erstenmal (3334) genannt: ez giengen küniges kindelîn zwei dar, — *Ort* und *Erpse* (l. *Erpfe*, bei Neidhart cod. 133) wâren die. in der Vilkina saga (c. 295) *Ortvîn* und *Erp*, in der Rabenschlacht *Ort* und *Scharpfe*, in der Edda (doch nur in Atlaq. 39, Hamdism. 8 und der prosa von drâp Niflûnga s. 286) *Erpr* (nordisch wäre Jarpr, vgl. Hamdism. 13 note 37) und *Eitill*. [Haupts zs. 10, 175.]

Blœdel, *Blœdelîn*, wie in der Nibelunge noth und Klage, bruder des Etzel (4938. 5391. 6343), erscheint hier als fürst der *Walâchen* (13057), wovon jene gedichte nichts sagen.

d) Etzels helden.

α) *Rüedegêr von Bechelâren*. die aufklärungen, die wir über seine früheren schicksale erhalten, sind schon oben (s. 97—99) mitgetheilt. ich habe hier nur zuzufügen, dasz die markgräfin Gotelind (6091) genannt wird: des fürsten *Gêrn* kint. kein anderes gedicht weisz davon.

Was über Nuodunc vorkommt s. oben (s. 100. 101).

β) *Irnfrit*, *Irinc* und *Hâwart*. s. oben (s. 116).

γ) *Wolfrât* und *Astolt*, brüder (1077. 10282), helde ûz *Ôsterlande* (7686), die dâ ze *Mûtâren* gewaltic wirte wâren (5433. 12081. 13066). in der Nibelunge noth wohnt Astolt zu Medilike (1269, 1), von da geht der weg die Donau hinab nach *Mûtâren*; dagegen in der Rabenschlacht (59) heiszt er wie hier *Astolt von Mûtâren*. seinen bruder Wolfrât kennt aber sonst kein gedicht. einmal (5502) äuszert dieser: swaz Astolt und '*Ame*' hât, daz sol mit iu geteilet sîn. diesen zweiten, seltsam klingenden namen, der nicht wieder vorkommt, weisz ich nicht anders zu erklären, als dasz damit Astolts frau gemeint sei.

δ) *Hornboge* und *Râmunc* [Haupts zs. 6, 167], *vürsten von Vlâchenlande* (9721—24, vgl. 10187. 10387) werden gewöhnlich zusammen genannt (3454. 3725. 3790. 4941. 11612. 12085). einigemal: der *herzoge* Râmunc (7756. 10188), einmal: ûz der *Walhen* lant (1218). Hornboge ist ein junger held (4942. 11612). in der Nibelunge noth beide: der herzoge *Râmunc* ûzer *Vlâchenlant* und *Hornboge* der snelle (1283, 1. 1284, 1. 1818, 2). jenen finde ich in keinem andern gedichte, denn *Râmunc* von *Îslande* unter Ermenrichs mannen in der Flucht (8621) (Râmunc von Sweden j. Titur. 1975) erwähnt, kann doch 141
nicht derselbe sein. dagegen kennt dieses gedicht (5888. 8569) und die Rabenschlacht (46. 616) den hünischen Hornboge mit dem zusatze von *Pôlân*. hierdurch wird eine stelle im Biterolf (1232) verständlich, wo unmittelbar auf Hornboge die worte

141 folgen: von *Pôlân* der herzoge, der was in vancnüsse dâ. mit v. d. Hagen so zu interpungieren, dasz die worte von dem eigennamen getrennt einen ungenannten herzog von Pohlen bezeichnen, scheint mir unzulässig: es wäre sonst nie wieder die rede von ihm und dann folgt der krieg mit den Pohlen, an welchem eben Hornboge theil nimmt (3454), erst späterhin, ja es wird ausdrücklich gemeldet (3750. 3847), wie nach erfochtenem siege ihr herzog Hermann als gefangener sei zu Etzel gebracht worden. ich glaube vielmehr, der dichter nannte erst, der sage gemäsz, den helden von Pôlân und liesz ihn als einen gefangenen, das heiszt unterworfenen, an Etzels hofe leben, hernach aber als ein krieg mit den Pohlen erzählt und ein zweiter herzog von Pohlen als gefangener aufgeführt wurde, liesz er jene benennung fallen und machte den Hornboge zu einem fürsten ûz Vlâchenlande, weil sein gefährte Ramung es war; das thut aber kein anderes gedicht[32].

ε) Ich erwähne hier gleich den eben genannten herzoge *Herman* (3585) ûz *Pôlân*. er ist aus der Klage bekannt (oben s. 114. 115) und ist dort schon angemerkt, dasz er, vom Etzel mit krieg überzogen (3719. 3425), besiegt wird (3750) und als gefangener mit nach Etzelburg folgen musz (3805. 3847. 3880). Helche verwendet sich für ihn und den gefangenen könig von Preuszen:

3994. — — — dô half der küniginne bete
dem herzogen von Pôlân, daz er und ouch sîne man
mit gedinge riten in ir lant. sît dô muos ir beider hant
Etzeln dienen manigen strît.

doch befindet er sich nicht bei der fahrt nach Worms.

ζ) *Schrûtân* und *Gibeche* [Haupts zs. 6, 154. 166 f.], werden immer, wie in der Nibelunge noth (1818, 1), zusammen genannt 142 (1230. 3848. 4943. 9711). dasz jener herzoge von *Merân* ist (1235. 3719. 4944) erfahren wir hier zuerst; er kommt sonst nirgends vor, denn ein riese Gibichs im Rosengarten hat nur den namen mit ihm gemein. ebenso kann ein *Gibeche von Galaber* bei Ermenrich (Flucht 7196) nicht wohl dieser mann Etzels sein.

η) *Sintram von Kriechenlant.* oben s. 113.

[32] deshalb hätte man ursache, die ganze stelle von vier zeilen, schon weil sie immer etwas ungehöriges enthält, für unecht und eingeschoben zu betrachten, noch mehr aber aus folgendem grunde: unmittelbar vorher wird Gibeche genannt und der erscheint in diesem gedicht immer mit Schrûtân verbunden und ist hier gerade durch diesen Hornboge von Pôlân getrennt. fällt die verdächtige stelle weg und liest man: Gibeche und Schrûtân der herzoge von Merân, so ist alles in ordnung. [s. jetzt DHB. 1, XVII.]

ϑ) *Sigehêr von Turkîe.* oben s. 102. 142
ι) *Gotele* (1223. 4949. 7758. 10730. 11656) Wolfhart gibt sich für ihn aus (8923). in der Flucht (531. 5892. 7339. 8573) und Rabenschlacht (44. 544. 581. 708. 885. 983) fast jedesmal mit dem zusatz: der marcman.

κ) *Hadebrant* von *Stîrmarke* (8784. 10753. 13332. 13344. 13431).

λ) *Otte*, nur ein einzigesmal (1239) und auch sonst in keinem andern gedichte genannt[33].

e) Dieterich von Bern.

Geschlecht und verwandtschaft s. oben (s. 104); Dietleib gehört hier dazu (s. 126).

Dieterichs feuerathem ist gleichfalls schon (oben s. 106) erwähnt, auch zusammengestellt (s. 102), was über seine helden, die *Bernære* (5235. 9784. 12194) und die *Wülfinge* vorkommt. er selbst heiszt der *Bernære* (8361):

Sein schwert, das *alte sahs* (vielleicht *Eckesahs*), finden wir hier (oben s. 58), und den helm *Hiltgrîm* (unten nr. 63), wiewohl letztern nur ein einzigesmal (9237), genannt. auch sein zeichen lernen wir kennen:

9791. in eime vanen *blâvar*
sach man einen *lewen* wagen,
ûz golde von sîden wol getragen;
dem volgten die wîgande
von der Amelunge lande.

Die Vilkina saga gibt ihm (c. 17) einen *goldenen löwen* auf *rothem* (nach c. 38. 39. und 307 auf *weiszem*) schilde. damit stimmt Ecken ausfahrt: der vuort an sînem schilde ein 143
lewen, was von *golde rôt* (53 Caspar v. d. Röhn und 47 alt. dr., vgl. 115 Caspar v. d. Röhn und 86 alt. dr.). auch der Rosengarten D (cod. Arg. und Pal. 10) erwähnt den löwen auf dem schild. [Walberan 982, Haupts zs. 6, 160.] nur im Alphart (193. vgl. 94), scheint die echte sage verwirrt, wo dem Dieterich ein *adler* zugeschrieben wird, und der löwe dem Alphart; doch auch im Siegenot (Nürnberger dr. str. 64 und zwei handschriften) heiszt es: dû vüerst den lewen *und den arn* gemâlt an dînem schilde. dasselbe in den Drachenkämpfen (93b. 103b. 139b). wahrscheinlich setzten spätere gedichte weil man Dieterich für den römischen könig ansah, noch den reichsadler hinzu.

[33] die zwei zeilen über ihn trennen Irnfrit von Irinc und Hâwart, die sonst immer neben einander stehen; sie könnten leicht unecht und ein späterer zusatz sein, zumal sie sich in der nachbarschaft des Hornboge von Polân befinden, wo zu einer gleichen vermutung anlasz war.

143 Über das verhältnis zu Hildebrand einiges unbekannte. als Dieterich gegen Siegfried zu kämpfen sich weigert, so sagt der meister:

7990. iuwer vater gap iur hant
durch triuwe in die mîne,
deich iuch und alle die sîne
in mîner pflege solte hân.
dâ bî stuont vil manic man,
bêde Diutsch und ouch Walch,
dô er mir allez daz bevalch,
daz er nâch tôde hie verlie.

Und vorher:

7996. diu zuht die ich an iu hân getân.

In dem gedichte von der Flucht werden wir eine ähnliche angabe finden; zu vergleichen ist, was von Ruther und Berther (oben s. 51) erzählt wird. — Hildebrand heiszt ûzer Berne 5759.

f) Die Harlunge.

Fritile und *Imbrecke*, die *küenen Harlunge* (4597. 4765—67. 5657. 9805. 9892. 10672. 11206), die zwên *künige junge* (5216. 5722. 6382. 7633. 10164. 11198. 12856) aus *Harlungelant* (4596); s. oben s. 19. 20. 31. 32. 37.

Zu ihnen gehören folgende helden:

α) *Wahsmuot.* er bringt die jungen könige zu Dieterich (5720. 6387. 10199), dutzt Eckeharten (10207), trägt der Harlunge fahne von kleegrünem sammt (9801), und leitet ihre schaar (5662. 9799. vgl. 5229. 7708. 10230—48. 10676).

β) *Hache* (5727. 10172), vetter des Wachsmut (12207),
144 leitet mit ihm die Harlunge (6388) und führt Eckehards schwert (12209). ein *junger Hache* im Alphart (73. 433) und in Dieterichs Drachenkämpfen (189^b).

γ) *Eckehart* (4733. 5230. 6389. 7710. 9888. 10204—25) sohn des Hache (10244). sein rosz heiszt *Rusche* (10227). — im Alphart, wo er zu *Breisach* (s. 37) seinen sitz hat (308), streitet er gegen Ermenrich, und der muth seines pferdes *Roschlin* wird gerühmt (445). — in der Flucht *Eckewart*, Harlunge man (4140. 4433. 4666. 7671. 8591), er fällt im kampfe (9669). dagegen in der Rabenschlacht erscheint er wieder (723. 868). — in dem Rosengarten c (11^b) heiszt er *Eckehart* der vil getriuwe man*, und als er gesiegt hat, verschmäht er den kusz der Kriemhild mit den worten (19^a): ich lâze mich niht küssen

* 'der fromme' ZE. 26, 11.

ein *ungetriuwe* meit, und in dem alten druck (371, 377) steht 144
etwas ähnliches, dagegen im Rosengarten D zieht er nicht mit nach Worms (cod. Pal. 8ᵇ):

> Dô sprach *Eckehart der getriuwe:* ich wære gerne dâ hin,
> wenne daz ich mit den *Harlungen* sô gar bekumbert bin.
> *west ich wem ich die lieze,* ich rûmte mit iu diu lant.

δ) *Der alte Regentac* (4772. 5727. 9892):

10238. der manigen herlichen slac
bî sîner bruoder kinder sluoc.

Ausdrücklich ist nicht gesagt, wer darunter verstanden wird, aber dem zusammenhange nach können nur Eckehard und Wachsmut gemeint sein; des letztern vater lernen wir nicht kennen, aber Hache heiszt sein vetter und müste nur auch Regentags bruder genannt sein. von diesem ganzen geschlechte wird keiner in andern gedichten angeführt, als Eckehard; auch Hache nicht, denn der junge Hache im Alphart musz doch ein anderer sein.

ε) *Rabestein* wird nur einmal (10676) erwähnt. wahrscheinlich *Ribestein*, der bösartige geselle Sibichs in dem gedicht von der Flucht (s. unten).

ζ) *Rimstein*, kommt gleichfalls nur einmal (4773) vor. wahrscheinlich jener dem Ermenrich widerspenstige *Rimstein*, von dem die Vilkina saga (c. 126. 127) erzählt. [Rimstein, Schannat nr. 241. Rumstân Trav. song 245. Jac. Gr. Lachmann.]

η) *Herdegen* (5231. 6389. 10172). ein Herthegn in der Vilkina saga (c. 209), schwager Thidreks, kann doch nicht wohl gemeint sein, denn er ist der vater jenes Herburt, der für die rheinischen könige kämpft.

g) Ermenrich.

Schon oben (s. 106) wurde bemerkt, dasz er selbst nicht 145
auftritt; wie Etzel sendet er nur sein heer, zieht aber nicht mit in den krieg. der dichter scheint in ihm den höchsten herrn, den könig von *Rom* und *Lateran* (als inbegriff der grösten macht[34], doch nicht gerade sein reich einmal genannt 11109) zu sehen. *Lampartenlant* (10521. 10993. 11636. 12182.

[34] der Lateran war sitz der päbste bis zum jahre 1305. Bunsens Rom 3ᵃ, 505 f. 546. [Haupts zs. 12, 327.] auch bei pf. Konrad 71ᵇ Latrân, Antichrist. fundgr. 2, 111, 14. Eracl. 4422 Rôme und Laterân.

145 12955), obgleich Dieterichs Wolfhart dort wohnt (8210), die *Rabenære* (5190. 5699. 8814. 9555), namen, die man in der Nibelunge noth und Klage vergeblich sucht, sind ihm unterworfen, und da dies auch von den Amelungen gilt (6377), so scheint Dieterich doch nur ein unterkönig gewesen zu sein. von Ermenrichs vasallen lernen wir folgende kennen:

α) *Liutwar*, junger held (11093), einmal könig [l. der küene] genannt (7761), trägt Ermenrichs zeichen (10990) und leitet, immer zugleich mit Sabene, das heer (5198. 5679. 6375. 9778. 10990. 11093). kein anderes gedicht kennt ihn.

β) *Sabene*, *Sibechen sun* (10996), der junge (5679. 12047):

6377. der der *Amelunge*
bediet hât vil manige craft,
daz sie im nû sint zinshaft.

In der Flucht wird er (8343. 8368) erwähnt und von einem andern gleiches namens unterschieden; vgl. unten Wolfd. von Caspar v. d. Röhn.

γ) *Berhtunc,* ein junger Amelung (5191), ist herzog (8190) zu Raben (5669. 8814) in Lamparten (10992. 11635); führt eine grosze schaar (6173). kommt sonst nirgends vor.

δ) *Rienolt* und *Randolt,* fürsten aus Mailand (4602. 4754. 5207. 5683. 5725. 6393. 7451. 9879. 12042), *Berkers* kint (4603), also brüder. Wolfhart ist Rienolds neve (8827). — im Alphart werden beide ausdrücklich brüder genannt (199) und 'Reinhold' erhält Mailand (424. 454), aber ihres vaters gedenkt sonst kein gedicht. — in der Flucht (2669—2809. 5840) ein *Randolt von Ankona,* dem Dieterich treu, auszer verbindung mit *Rienold von Mailand,* der zwar erscheint, aber als gegner Dieterichs im kampfe von Wolfhart getödtet wird (3321—67); von ihrer verwandtschaft ist keine rede. dagegen in der Rabenschlacht, die doch später fällt, lebt er noch, ist Wittichs schwestersohn (222.
146 931—948) und wird von Dieterich getödtet (953); Randold kommt nicht vor. im Rosengarten C und D finden wir ihn unter Gibichs helden, im kampfe gegen Sigestap; 'Reinolt von Meigelant' aber für Dieterich streitend, auch in den Drachenkämpfen (277^a. 334^a), und einen *Reinald*, ebenfalls Thidreks mann, einmal in der Vilkina saga (c. 38). (der ungestalte Rienolt, Lieders. 2, 646. Lachmann zur Klage s. 308.)

ε) *Witege* und *Heime.* werden zusammen genannt (5196. 5675. 7666. 7695. 11151. 11899) als des königs faner (6374. 9770). Wittich, ein junger held (6372), von dem man wunderdinge erzählt (10589; vergl. oben s. 62); seines schwertes *Miminc* ist schon (oben s. 59) gedacht, von seinem helm *Limme* wird hernach die rede sein. Nantwîn von Regenspurc ist mit ihm verwandt, aber sie leben in feindschaft (oben s. 137). —

Heime aus Lamparten (12955) ist ein sohn des *Madelgêr* (6373. 146
10900. 10976; '*Madelungers* kint' 12962) und trägt das schwert *Nagelrinc* (oben s. 59). im Alphart (260) und zweimal im anhange des heldenbuchs heiszt Heimes vater *Adelgêr*, doch ist jener name (vgl. gr. 2, 494) wol der richtigere, auch wird in der Flucht einmal (8637) ein Madelgêr genannt unter Ermenrichs kämpfern. in der Vilkina saga (c. 17) ist er des *Studas* sohn. — vgl. oben s. 17. 19. 20. 102. (Madelgêr ein schmid in Regensburg beim pf. Konrad 21[a] (Rol. 58, 17); ein zwerg im Morolt 3921. 3926.)

h) Mime, Hertrich und Wieland, die drei schmiede.

er (Biterolf) hæt ein swert, daz was guot. daz im den sin und den muot
vil dicke tiuret sêre, sîn lop und ouch sîn êre,
des half daz wâfen alle zît. er kam nie in deheinen strît,
ez gestuont im alsô, daz sîn der recke wære frô.
Schrit was daz swert genant, diu mære tuon ich iu bekant.
an einem buoche hôrt ich sagen, der swerte wurden driu geslagen
von einem smittemeister guot, der beide sin unde muot
dar an wande sêre, daz man in den landen mêre
sô stætes niht enfunde; wan er den list wol kunde
baz dan anders ieman dâ. er saz in *Azzarîâ*
von *Tôlêt* zweinzec mîle. er hæt ouch ê der wîle
der swerte mêre geslagen. sînen namen wil ich iu sagen:
er hiez *Mîme der alte.* sîn kunst vil manigen valte,
der lenger wære wol genesen und des tôdes muoste wesen 147
von der swerte krefte. zuo sîner meisterschefte
ich nieman kan gelîchen in allen fürsten rîchen
ân einen, den ich iu nenne, daz man in dar bî erkenne:
der was *Hertrîch* genant und saz in *Wasconîlant.*
durch ir sinne craft sô hæten sie gesellescbaft
an werke und an allen dingen; sie mohten wol volbringen
swaz in ze tuone geschach. swie vil man starker liste jach
Wielande, der dâ worhte ein swert, daz unervorhte
Witege der helt truoc, und einen helm guot genuoc
der dâ *Limme* was genant; ouch worht er allez daz gewant

147 daz zuo dem' swerte wol gezam; Witege truoc ez âne scham,
der êren ingesinde. er hæt ez sînem kinde
geworht so er beste mohte; dan noch im niht tohte
daz er an disem mære sô wol gelobt wære
als *Mîme* und *Hertrîch.* ir kunst was vil ungelîch.
die rede bescheid ich iu: der swerte wâren zwelfiu,
diu sluogen dise zwêne man, als ich iu kunt hân getân:
daz drîzehend sluoc *Wielant,* daz was *Mîminc* genant.
daz buoch hœren wir sagen, diu swert torste nieman tragen,
er wær fürst oder fürsten kint.

Das buch, woraus der bearbeiter diese merkwürdige nachricht schöpfte, musz ein anderes gewesen sein, als jenes, welches das gedicht von Biterolf selbst enthielt. hier heiszt Biterolfs schwert *Schrit* und Wittichs helm *Limme* und beide, zumal aus keinem andern gedichte bekannt (wenn nicht, wie ich doch glaube, '*Lonen*', Wittichs helm im Alphart 449, derselbe, nur entstellte name ist, vgl. Blank s. 308), werden nur dieses einzigemal angeführt, so oft auch sonst dazu gelegenheit wäre; angespielt vielleicht wird auf den helm doch noch einmal (8528). (*Mîminc* dagegen ist häufig genannt und gilt auch in andern quellen schon als Wittichs schwert;
148 vgl. oben s. 59). noch deutlicher wird die einmischung durch ein anderes schwert Biterolfs, das *Welsunc* heiszt (561) und womit er gegen Walther kämpft (636); einmal steht dieser name durch den reim (679) gesichert. freilich findet späterhin eine verwirrung oder vergessenheit statt, denn der dichter lässt den Dietleib (dem das schwert auch im Laurin zukommt) Welsung tragen, ja nach einer ausdrücklichen angabe hat es Biterolf, im widerspruch mit der früheren erzählung, daheim gelassen (3697) und der sohn gebraucht es gegen seinen eigenen vater (3660). — *Mîme* ist aus der Vilkina saga als lehrmeister des Sigurd bekannt (oben s. 73), aber was wir von ihm, den sonst kein deutsches gedicht nennt, vernehmen, stimmt nicht zu jenen verhältnissen. dasz der kunstreiche schmied dort in Hunaland, hier im südlichen Spanien wohnt, zwanzig meilen von Biterolfs sitze Toledo, an dem unbekannten orte *Azzarîâ*, wahrscheinlich südwärts in Sierra Morena, das wäre vielleicht nur ein geringfügiger unterschied; allein in der Vilkina saga ist Mime lehrer Velints, der hier auszer verbindung mit ihm, als ein untergeordneter künstler erwähnt wird, während das schwert Mîminc, Wielands arbeit, sein verhältnis zu Mime durch den namen anzudeuten scheint. doch etwas übereinstimmendes findet sich: nach der Vilkina saga (c. 33. 156) gibt ebenfalls Velint seinem sohne Vidga den selbstge-

schmiedeten Mimung und die ganze rüstung, ja auch einen 148
helm, dessen zeichen ein goldener, giftspeiender *lindwurm* ist, sâ er *Slangi* heitir; und das erklärt hinlänglich den ausdruck im Titurel (s. unten): Witege *mit dem slangen.* dürfte man sich aber in beziehung darauf nicht die vermutung erlauben, der sonst unverständliche name Limme sei nichts als eine entstellung von dem verlorenen deutschen lindo (gr. 2, 491), altnord. linni, schlange? [Haupts zs. 2, 248—252. ZE. 26, 7.]

Hertrîch, in der deutschen, wie in der nordischen sage, sonst unerhört, ist hier der eigentliche genosz Mimes, und ihrer geschicklichkeit scheint nichts unmöglich gewesen zu sein.

Einigermaszen erinnert die ganze stelle an die drei schmiede in dem altfranzösischen gedicht (oben s. 43. 44), und an ihre neun schwerter, die nur fürstliche helden besaszen.

5) *Merzian von Babilon und Baligan von Libya.* (Morolt 3007. 71. 4016. 25. 88. Orendel 407. 927 ff. 2025.)

a) 306. — — — wie hôhes namen was genant
von Babilon Merciân, er kunde nimmer widerstân
dem von Hiunen rîchen noch sich im gelîchen.

b) 311. sol er (Etzel) des haben êre, sô nennich ir iu mêre, 149
die im genôzsam solten sîn: *Antfuhs von Gabelîn*
und *Baligân von Libîâ*, der hæt ûz *Persîâ*
wol ahtzec tûsent heiden. wie der unbescheiden
ie tæte swaz er wolte, ob er nû strîten solte
mit Etzeln dem rîchen, er tæt ez angestlîchen.

Und Etzel vergleicht ihn mit sich selbst:

1371. *Baligân der vil rîche*, der vil gewalteclîche
ist ob den heiden, als ich bin.

Ich vermute, dasz hier *Merzîân* gemeint ist, der als mächtiger heidnischer könig im Wolfdieterich vorkommt und sammt seinem groszen heere nahe bei Jerusalem in die flucht geschlagen wird (bl. 114—119). Baligân könnte der heide *Beliân* sein, in dessen zauberburg Wolfdieterich geräth und den er im zweikampf tödtet. über *Antfuhs von Gabelîn* habe ich keine nachweisung.

6) Endlich noch einige beziehungen, an sich merkwürdig und dunkel, und bis jetzt unerklärbar, die aber doch nicht dürfen übergangen werden, weil vielleicht späterhin darüber sich licht verbreitet.

a) 295. man sagt von *Nibelôte* daz, wie er ze Barîse saz
in eime rîchen lande, den ich (Walther spricht) vil
wol erkande:

149 der machet himele guldîn; selber wolt er got sîn.[35]
mit kraft er tôte tûsent her; ez mohte nieman keine wer
wider in gefüeren; ez getorst ouch gerüeren
mit strîte nieman sîniu lant.

b) Die bewohner von Metz, die den jungen Dietleib reiten sehen, kennen ihn nicht; einer spricht:

2556. — — — wær er indert im gelîche,
sô solten wir in dâ vür hân, der valsche site nie gewan,
Paltram ûz Alexandrîn. nû daz der lîp sîn
kûme halb als er gewahsen ist, darzuo hân ich deheinen list,
wer der vil guote ritter sî.

2670. — — — noch wart allez hie gestriten
mit red ez wære *Paltram*, von dem man manigen prîs vernam,
der sider *künic ze Pülle* wart.

150 7) Rühren beide werke, Klage und Biterolf, in der bearbeitung nämlich, in welcher wir sie besitzen, von einem und demselben dichter? [DHB. 1. einl.] die frage gehört, streng genommen, nicht hierher, darf aber nicht übergangen werden, da die bejahung derselben zugleich ein zeugnis enthält, auf welche weise verschiedene darstellungen der sage neben einander in den bearbeitungen desselben dichters bestehen konnten. veranlasst dazu wird sich jeder fühlen, der die reime beider gedichte mit einiger aufmerksamkeit vergleicht, und ich weisz in der that nicht, ob meine vermutung älter ist oder Lachmanns, wenn ich mich recht besinne, schon längst öffentlich ausgesprochene entscheidung dafür. eine vergleichung der angaben beider gedichte über die ihrer so wenig sagenmäszigen erzählung verliehene grundlage fördert die beantwortung unserer frage gar nicht, und ich kann mich deshalb auf die vorangegangenen untersuchungen berufen. zeigt sich auch in manchen, selbst wichtigen stücken, z. b. der unbekanntschaft mit Siegfrieds drachenkampf und unverwundbarkeit, übereinstimmung zwischen der Klage und Biterolf, so steht in anderen dingen, worin Klage und Nibelunge noth zusammen kommen, Biterolf wieder allein; er kennt z. b. so bedeutende personen, wie Dankwart und Folker nicht, es scheint, der reinern sage gemäsz, und ebenso verhält es sich mit geringfügigen nebendingen z. b. Sindolds amte. die reime dagegen in beiden werken zeigen

[35] s. zum Eraclius s. 497. 502 f.

eine übereinstimmung, die sich kaum anders, als durch die annahme eines einzigen dichters erklären lässt. dieser punct musz 150 also näher erörtert werden.

Beide reimen a : â (man : getân, hâr : dar häufig, maht : brâht Klage 1154), ë : e (pflëgen : legen, slegen : dëgen), i : î (Dieterîch : dich, mich, sich. Blœdelîn : in Kl. 1893. sîn : in Biterolf 3163. 5165. 8264. 9448. 11856), ô : uo (dô : zuo. Gernôt : guot Bit. 13134. Gernôten : guoten Bit. 6209), c : ch (marschalc : bevalch Kl. 719. Bit. 3231. widerwac : sach Bit. 7361), g : b (ougen : gelouben Kl. 555 B C D. tage : habe Bit. 8568. Pergen : werben Bit. 1629), m : n (inne : grimme Kl. 709. Heime : eine Bit. 5675. 12994. kleine 5195. stein : oheim Bit. 10332. tuon : ruom Bit. 8109). — beide bedienen sich der endigungen -ùnt, -ùnde (gr. 1, 367): suochùnde : stunde Kl. 1126. snîdùnden : wunden Bit. 6535. wunt : âbùnt Bit. 3611. 9241. sie reimen Hagenè : degenè Kl. 544, im Bit. häufig, und auch Hagenèn : degenèn 2741. 6019, Hagenè : gademè Kl. 589. Hagenè : sagenè Kl. 371. 1707. Rabenè : degenè Bit. 4751. sie gebrauchen den reim auf -ôt (gr. 1, 369. 951): gebârôt : tôt Kl. 566. gesenftôt : 151 nôt Bit. 12374, entwâfenôt Bit. 8910, versêrôt Bit. 9536, und auf -ìst: minnìst : ist Kl. 759. Bit. 8454. ferner das verkürzte part. praet. gekleit (Kl. 311. 981. 1556. 1709. Bit. 7219. 4711. 6187), die formen handen und henden neben einander (Kl. 220. 240 u. s. w. Bit. 526. 6887 u. s. w.), und ausnahmsweise hat die Klage einmal (483) gestên und Biterolf (4131) stêt statt des gewöhnlichen stân, stât. die Klage zeigt neben dem üblichern mohte einmal (1021) mahte, ebenso Biterolf (9636) mahten. beide süene statt suone (Kl. 583. Bit. 11412. 12370. 12402. 12534, doch hat Bit. auch einmal 12524 daneben suone). bei beiden im reim die seltenen ausdrücke vreide (Kl. 1867. Bit. 11376), bediet (Kl. 485. Bit. 6379. vergl. gr. 1, 405), auch das adj. schart (Kl. 1615. Bit. 3731. 6389. 9480. 10680. 11314) ist nicht sehr häufig. beide gebrauchen rührende reime; in der Klage: houptlôs : verlôs 433, untriwelôs : verlôs 1025, haben : erhaben 2040, enhât : hât 1891; im Biterolf: hin : hin 1569, dâ : dâ 11190, hân : hân 8087. 12736, ich : ich 12450, komen : komen 1607, getân : getân 10866, Dieterîch : rîch 5257. 7545. 7921. 12510, Liudegaste : gaste 5051, hiez : gehiez 13368. endlich, und das ist nicht der geringste beweis, beide erlauben sich eigenthümliche freiheiten bei der starken declination der eigennamen. erstlich, auszer dem bekannten adjectivischen acc. wenden sie daneben, und, wie es scheint, blosz nach bedarf des reims, noch einen auf e ausgehenden an, als gehöre das wort zu der zweiten declination, ohne dasz jedoch ein solcher nom. auf e angenommen würde und zwar, wie die beispiele gleich zeigen werden, auch bei namen, die niemals auf die zweite (wie ich aus gr. 1, 770 erinnere, um diese zeit fast verwischte)

151 declination anspruch machen durften. es versteht sich dabei von selbst, dasz noch der flexionslose, mit dem nom. gleichlautende, regelmäszige acc. mithin eine dritte form, statt finden kann. also: Dieterîchen (2059 Kl. 11176. 12204 Bit.) und Dieterîche (514. 2051 Kl. 11176 Bit.), Rüedegêren (224 Kl.) und Rüedegêre (980. 1021. 1175. 1926 Kl., die dritte form Rüedegêr 226 Kl.), Gernôten (242. 926. 961 Kl. 3036 Bit.) und Gernôte (227 Kl. auszer dem reim), Hildebranden (1044 Kl. auszer dem reim) und Hildebrande (1226 Kl. 7740 Bit.), Wolfharten (826 Kl. auszer dem reim) und Wolfharte (835 Kl.), Welsungen (636 Bit.) und Welsunge (3660 Bit.), Balmungen (7228. 11052. 12278 Bit.) und Balmunge (10845 Bit.), Nantwînen (6003. 6243. 8703 Bit.) und Nantwîne (7719 Bit.), Ort-
152 wîne (7703 Bit.) und Blœdelîne (5392 Bit.). sodann, noch weiter gehend, gebrauchen beide gedichte auch einen doppelten dativ der starken eigennamen, den regelmäszigen auf e (das natürlich auch wegfallen kann) und einen andern auf -en, gleicherweise dem anscheine nach der schwachen declination entlehnt. der fall ist jedoch seltner, in der Klage finde ich nur Gerbarten (774), dagegen im Biterolf Dieterîche (8884. 10512. 11256. 12422) und Dieterîchen (11282. 12878), Hildebrande (9279. 13344. Hildebrant 12960) und Hildebranden (12970), Gernôte (6695) und Gernôten (12350. 10950), Wolfharten (8724. 8766. 11314), Wolfrâten (5465), Gelfrâten (6245. 7691. 10286), Herborten (11336), Nantwînen (10264); beispiele genug um die sache auszer zweifel zu setzen. endlich scheint auch im Biterolf neben dem richtigen nom. pl. Amelunge (7879. 9350. 10361) einmal (6457) Amelungen gesetzt zu sein; gewis aber zeigt Imbrecke auszer dem regelmäszigen acc. Imbrecken (4597) auch den ungewöhnlichen Imbrecke (7635), also umgekehrt die schwache declination einen starken casus; die Klage hat dazu keine gelegenheit gehabt.

Was sich gegen die annahme *eines* dichters beider werke sagen lässt, besteht in folgendem. es ist auffallend, dasz niemals des widerspruchs erwähnung geschieht, der in so manchen und wichtigen stücken der sage zwischen beiden gedichten herscht. sehr natürlich wäre in dem spätern, welches man nun dafür halten will, eine anmerkung oder entschuldigung gewesen, man sollte meinen, fast nothwendig bei einem dichter, der es sich sonst angelegen sein lässt, die wahrheit seiner erzählung zu versichern; gerade bei einem vom Biterolf abweichenden punct sagt er in der Klage (25): von der wârheit ich daz nim. freilich folgte er jedesmal einer ganz andern quelle und hielt sich gewis streng daran, aber befremdlich ist dieses stillschweigen immer. hernach bleiben für jedes gedicht noch eigenthümlichkeiten im gebrauche des reims und in der sprache zurück, die es mit dem andern nicht theilt. die Klage bindet allein

(474) a : e in swester : laster, was ich nur noch in Eilharts Tri- 152
stan (5241 cod. Dresd.) wiederfinde; sie hat einmal Burgenden
(774) neben Burgondære. sie gebraucht (1432) der gebâr, Bi-
terolf (601) diu gebære; den conjunct. hæte (111), Biterolf
(1677. 3439. 7569) hiete. hingegen zeigt Biterolf allein die
form krefte und zwar nicht selten (143. 10140. 10168. 11818.
12294), ferner das unverkürzte part. praet. verklaget (9388)
neben verkleit. er hat allein das part. praet. gewezzen (6461.
10880) und den inf. itewezzen (12504) ['l. itewîzen : verwizzen',
Jac. Grimm], öfter das seltene adv. darwert (10722), hinwert 153
(9275), hinnewerte (8049), engegenwerte (10958) und das von
höfischen dichtern im reim gemiedene magedîn (6469); auch
gezemen : nemen (3. 2241. 2819. 4525. 4646. 6749. 8698. 12012)
fehlt gänzlich in der Klage.

Indessen musz man gestehen, dies sind nur einzelheiten, gegen das gewicht, das in der sonstigen groszen übereinstimmung liegt, von geringer kraft; einiges mag zufällig sein, auszerdem aber ist es weder nothwendig noch natürlich zu glauben, der dichter habe zu allen zeiten genau dieselben regeln befolgt und seiner sprache keine veränderung gestattet.

46.

Snorra Edda.

Unter den dichterischen benennungen für schwert kommt auch *Mîmûngr* vor (214 Rask), und P. E. Müller merkt (sagenbibl. 2, 177) dazu an, dasz wahrscheinlich auch der name von Hothers schwert bei Saxo (3, 40), *Mimring*, derselbe sei.

Dieses zeugnis ist um so wichtiger, als sonst Wittich und sein schwert in der nordischen sage völlig unbekannt und erst späterhin durch die Vilkina saga eingeführt sind.

47.

Überarbeitung der Nibelunge noth. (Liedersaal des freiherrn v. Lassberg. bd. 4.)

Die zusätze berühren nur in wenigen fällen den eigentlichen inhalt der sage.

1) Die jagd der könige findet zwar auf der andern seite des Rheins statt, aber hier soll nicht irrigerweise der Waskenwald liegen, sondern Günther sagt:

'Nv wir der hereverte. ledic worden sin.
so wil ich iagen riten. von Wormez vber den Rin.

153 vnt wil kurcewile. zem *Otenwalde* han.
iagen mit den hunden. als ich vil dicke han getan.'

Bei einem brunnen wurde Siegfried ermordet (Nibelunge noth 260, 3), hier ist der ort namentlich bezeichnet:

8403. 'Von demselben brunnen. da Sivrit wart erslagen.
sult ir div rehten måre. von mir hőrn sagn.
vor dem Otenwalde. ein dorf lit Otenhaim.
da vliuzet noch der brunne. des ist zwifel dehein.'

154 Das ist kein willkürlicher zusatz, wie aus der übereinstimmung mit dem liede von Siegfried folgt:

177, 3. — — — '*ob eynem prunnen kalt*
Erstach jn der grymmig Hagen Dort auf dem *Ottenwaldt.*'

Ein Odenheim in dem Wormser gau kommt in einer urkunde von 786, die Odenheimer mark in andern, etwas spätern vor (cod. dipl. Lauresham. nr. 12. 1286. 2557). dasz der überarbeiter diesen ort meine, ist darum wahrscheinlich, weil nach einer urkunde (nr. 33, p. 86) ein wald in dieser mark lag, den man als zum Odenwald gehörig betrachten mochte. in einer andern urkunde (nr. 19) finde ich einen Cuningesbrunno in dem Odenwalde liegend, und dieser name wäre nicht unpassend für die quelle, aus welcher Siegfried sollte getrunken haben. dagegen nimmt man keine rücksicht auf die überarbeitung, und weisz man daher nichts von einem Odenheim, so werden wir auf eine andere vermutung geleitet. Siegfried, von durst gequält, wolde für die berge *zuo dem brunnen* gân (911, 3); nachdem das erlegte wild fortgeschaft ist, wird der vorsatz ausgeführt, und nun wiederholt sich jene zeile, aber mit andern worten (913, 1): dô si wolden dannen *zuo der linden breit.* von dieser linde ist vorher nichts gesagt, aber unter ihr lag die quelle, wo Siegfried trinken wollte, das zeigt 918, 3. 4. auch kann ich aus einem andern gedicht folgende stelle anführen; sie kâmen zuo einer *linden grôz*, *dar ûz ein küeler brunne vlôz* (Ecken ausf. Lassb. 151. alt. dr. str. 232; ein brunnen mit einer linde auch im Iwein 569—80, Lanzel. 3888 f., Wolfr. Wh. 60, 15, Walther 94, 20—26, Otnit 90—97 Mone, Strickers Daniel 391—398, Lieders. 3, 5, 24. 25; vgl. unten s. 311). nun nennt aber eine urkunde aus Carl des groszen zeit mehrmals einen Lintbrunno (cod. Lauresh. I, p. 16. 17) in der mark Hephenheim, wo schon der Odenwald (wie sich aus cod. Lauresh. nr. 19 ergibt) anfieng, und es wäre möglich, dasz die Nibelunge noth diesen im sinne gehabt hätte.

Einen *Sîfritsbrunne*, nicht weit von Freiburg im Breisgau, 154
hat Leichtlen (Forschungen 1, 2, 51) in einer urkunde von
1330, einen andern bei Villingen in einer urkunde von 1418
nachgewiesen, beide also von Worms weit genug, aber auch
von einander ziemlich entfernt gelegen. ob hierbei eine bezie-
hung auf die sage statt findet, bleibt ungewis, da die brunnen
in jener zeit häufig einen besondern namen führten (blosz im
cod. Lauresh. I, p. 16. 49 findet man einen Hildegêres brunno,
Ulisbrunno, Gêroldesbrunno), also auch nach irgend einem Sî-
frit konnten benannt sein[36]. indessen ist auch möglich, dasz 155
die erinnerung an die sage, durch die einsame und schauerliche
lage eines waldbrunnen angeregt, ihm einen solchen namen er-
theilte, der etwa so viel als mordbrunnen aussagte.

2) Schon oben (S. 114) ist angeführt, was die überarbeitung von dem sitze der frau Ute zu Lorse und der beisetzung von Siegfrieds gebeinen neben das kloster weiter berichtet. es mochte volkssage sein, der held liege dort in einem langen sarge.

3) Etzel freut sich seines sohnes Ortliebs.

15944. 'leb ich deheine wile
ich gib im *drizzech lant.*'

In der Nibelunge noth (1852, 3) nur *zwelf* lant, womit Etzels hofhaltung (1, 7. 2, 1) stimmt; aber mit unserm gedichte hier kommt der Rosengarten C (12^b) überein:

— — — der künec (Etzel) sich des fröuwet,
daz ime diente *drîzec lant.*

48.

Überarbeitung der Klage. (In der Müllerschen sammlung und im Liedersaal 4.) — [vgl. zu Freidank XXXVII f.]

[36] aus gleichem grunde bemerke ich folgendes nur in einer note. nach einer urkunde von 1141 (Schannat hist. Worm. 2, 73) befand sich in Worms eine platea Hagenonis. einen weinberg Hagenbrunno nennt der Cod. Lauresh. in einer urkunde von 1156 (n. 157). auf der mitte des Feldbergs bei Frankfurt ein Brunehildestein in einer urkunde von 1221 (Gudeni cod. dipl. 1, 479) und in einer früheren von 1043 (Johannis res Mogunt. 2, 514): lapis, qui vulgo dicitur lectulus Brunnihilde. in einer urkunde von 1354 (Kremer diplom. domus Ardennens. p. 484): 'hin gein Sarbrucken bifs an den Stein den man spricht Criemildespil' (heutzutage Spilstein; vgl. mém. de l'acad. celtiq. 5, 346). zeugnis über einen Kriemhiltenstein bei Kehl in der Ortenau vom jahr 1476, jetzt Grimhildensteg, liefert Leichtlen (2, 54). Drachenfels, mons Draconis, am Rhein in urkunde von 1149. 1162. 1167. 1188 (Günther cod. dipl. Rheno-Mosell. I). (einen Brunhildenstein, Rückert Oberon s. 20; Kriemhiltengraben Weisthümer 1, 48—51.) — Sigefridesmôr im Bremer gebiet, in einer urkunde von 788 (Adam Brem. c. 10).

155 1) Indem sie die verhältnisse von *Irnfrit*, *Hawart* und *Iring* (oben s. 115) erwähnt, fügt sie eine zeitbestimmung hinzu:

356. ‘den waren chomen iriv dinch.
wol vor zweinzech iaren.
daz si vertriben waren.’

156 Sie unterdrückt den vers, welcher die abkunft Irings aus Lothringen enthält, und gibt, wahrscheinlich um ihn nach der angabe der Nibelunge noth (1965, 1) als marcgrâve von *Tenelant* zu erhalten, folgende erläuterung:

377. ‘Hawart der helt starche.
was voget in Tenemarche.
do was ein marche in Tenelant.
da von Irinc was grave genant.’

2) Schon oben (s. 106) ist bemerkt, dasz Dieterich einmal (2631) *Dietmares* suon heiszt.

3) Genauere nachricht von dem begräbnis der frau Ute. die worte: diu edel Uote wart begraben ze Lôrse bî ir aptei (1990), lauten hier:

4046. ‘div edel Vte wart begraben.
ze Lorse *in dem mvnster wit.*
da div frowe noch hivte lit.
div guot vnt div vil reine.
in eime sarch steine.’

*48b.

Die sogenannte repgowische oder Sachsenchronik herausgegeben von Maszmann 1857 s. 250 f., von Schöne 1859 s. 20a (Lüneburger chronik in Eckards corp. hist. 1, 1317):

In deme selven lande (Ungarn) vant de koninc Karl groten schacz van golde ind van silvere, den de *koninc Eczelin* (al. *Ezzele*) inde sine nakomelinge lange (van manegeme lande, Eckard) gesament hadden.

Daraus schöpfte der Karlmeinet 315, 54 ff. Haupts zs. 12, 363. — eine zweite beziehung derselben chronik auf die heldensage ist mit andern ähnlichen ZE. 30, 1. 46 zusammengestellt.

48c.

Albert von Stade. begann seine chronik 1240, darin ein itinerar von Rom nach Stade, ed. Reineccius s. 184a, MG. SS. 16, 339:

Enspruc. Prope locum illum est claustrum, ubi iuxta altare ad laevam sepultus est *Heymo.* cujus sepulcrum habet longitudinem XIII pedum, quorum duo porrigunt subtus murum: XI sunt extra murum.

[Diese schon von Wilhelm Grimm zum Rosengarten s. LXXIV angeführte, in den ZE. 30, 10 (Haupts zs. 12, 378 f.) übersehene stelle ist das älteste zeugnis für das grab des riesen Heime im kloster Wilten bei Insbruck, dessen länge nach den deutschen reimen von 1571 (Mones heldens. s. 291) '*zwölf* werckschuh, *vier* zoll thut', nach den deutschen sagen nr. 139 (140) '*vierzehen* schuh, *drei* zwergfinger', nach Putschius (Mone heldens. s. 289):

corpore quod *cubitos* aequat atroce *novem.*

Die drachenzunge, die man nach den übrigen angeführten zeugnissen später im kloster als siegeszeichen von Heimes drachenkampf (vgl. s. 178) zeigte, erwähnt Albert von Stade noch nicht, ebenso wenig das bild des helden; zu den in den ZE. und deutschen sagen gegebenen nachweisungen fügt noch einige v. d. Hagen in der vorrede zum heldenbuch (1855) s. XV. Uhland in der Germania 6, 344 anm.]

49. 156

DER TUGENDHAFTE SCHREIBER (M.S. 2, 105^{a}).

Noh weiz ich wol wâ triuwe lebet
mit wârheit und mit allem ir gesinde,
darnâch mîn gemüete strebet.
dâ wil ich hin, dâ ich den hof sô wünneklîchen finde.
her Gâwein, niht enlât iu dise rede wesen zorn;
der hof, *Etzel der Hiunen künec*
und iuwer muoter magtuom ist *verlorn.*

Vielleicht mit beziehung auf die sage von Etzels verschwinden (oben s. 123).

50.

REINMAR VON ZWETER.

1) M. S. 2, 130^{b} (C, 122. D. f. 20^{b}).

Swind ist ein lop, swer daz nû kan
bî der welte verdienen, derst ein gar nâchrætic man.

156 waz gar nâchrætic sî, daz wirt in *Sibchen* ahte dicke schîn.
Dô *Sibche* starp, dô liez er kint,
157 diu nû bî disen zîten alsô swinde worden sint,
daz man si lîden muoz dâ man ir wol enbære, möht ez sîn.

2) M. S. 2, 147ᵃ (fehlt in D).

Untriuwe und schande singent dâ vor ze prîse:
roup, mort, brant, nîdunc in *Sibchen* wîse.

[Vgl. nr. 68 und ältere belege für die sprichwörtlichkeit von Sibichs untreue ZE. 16. 33. 25.]

51.

Wernher der gartenære. hat den meier Helmbreht gedichtet in dem theile von Niederöstreich, der Manhardsberg heiszt, zwischen 1239—46; handschriftlich zu Wien. von den bildern auf der haube des jungen bauern:

72. welt ir nû hœren waz hie stê
von jener nestel her an dise
(ez îst wâr, daz ich iu lise)
zwischen den ôren hinden?
von frowen Helchen kinden,
wie die wîlen vor Raben
den lîp in sturme verloren haben,
dô si sluoc her Witege,
der küene und der unsitege
und Diethern von Berne[37].

Hier finden wir zum erstenmal *Diether von Berne*, Dieterichs jungen bruder, genannt.

52.

Von einem übelen wîbe. erzählung in demselben Wiener codex, welcher den meier Helmbreht enthält (Primisser in Hormayrs taschenbuch für östreichische geschichte 1822, s. 372). [ZE. 28.]

Darin vergleicht ein von seinem weibe mishandelter mann die schläge, die er erdulden musz, mit den kämpfen des riesen

[37] mitgetheilt von Lachmann.

Asprian, *Wittichs* und *Dieterichs* und meint, *Walther* und *Hil-* 157
degund hätten sich besser vertragen.

53. [fällt weg.]

ULRICH VON LICHTENSTEIN. dichtete um das jahr 1246 den *Frauendienst* (herausgegeben von Tieck).

S. 242 '— bindet den helm auf, herr Tristan, herr Parcival und herr *Ruther*'. [Lachmann 488, 21: *her Ither.*]

54. 158

OTTO VON BOTENLAUBE. (mitte [erste hälfte] des 13ten jahrhunderts [gest. 1244].) M. S. 1, 15ª.

Karfunkel ist ein• stein genant,
von dem sagt man, wie liehte er schîne;
der ist mîn und ist daz wol bewant:
zoche (l. *ze Lôche) lît er in dem Rîne.*
der künic alsô den weisen hât,
daz ime den nieman schînen lât.
mir schînet dirre als ime tuot der,
behalten ist mîn frowe als er.

Obgleich die Weingartener handschrift ebenfalls zoche liest, so leidet doch die verbesserung keinen zweifel; der dichter will sagen: mein köstlicher schatz ist verloren wie der Nibelungehort, von welchem es in dem liede heiszt:

1077, 3. er (Hagen) sancte in dâ *ze Loche* allen *in den Rîn.*

Eine ähnliche redensart gebraucht Sebastian Frank (s. unten). der könig, der den weisen ebenso besitzt, wie der dichter den karfunkel, ist Wilhelm von Holland [vielmehr Otto IV], der 1247 [1198] gewählt war, aber die reichskleinodien nicht hatte.

55.

BOGUPHALUS (starb 1253). Chronicon Poloniae (Sommersberg script. rer. Siles. 2, 37—39)*. er erzählt folgende sage, die er in die zeit des heidenthums setzt.

* Wilh. und Jac. Grimm verweisen beide auch auf Procosii chronicon slavosarmaticum s. 109. 128 f., das aber als eine fälschung anerkannt ist. Wattenbach geschichtsqu. (1858) s. 448.

158 *Walther* der starke (robustus), dessen schlosz Tyniez bei Krakau lag, entführte die tochter eines Fränkischen königs namens *Heldegund*. sie war anfangs dem sohne eines Alemanischen königs, der an dem hofe ihres vaters lebte, geneigt, doch Walther gewann durch nächtlichen gesang ihre liebe. der königssohn über diese hintansetzung aufgebracht, eilt heim, nimmt alle Rheinzölle in besitz, und befiehlt, dasz niemand mit einer jungfrau übergesetzt werde, der nicht eine mark goldes erlegt habe. Walther auf der flucht mit Heldegund fügt sich dem gesetz, doch als der fährmann ihn bis zur ankunft seines herrn aufzuhalten sucht, nimmt er die jungfrau hinter sich aufs rosz und setzt über. der königssohn ruft ihm jetzt zu, er möge mit ihm um Heldegund, waffen und rüstung kämpfen. Walther erwidert, er habe die mark goldes erlegt, und die jungfrau nicht geraubt, da sie ihm freiwillig gefolgt sei. doch kommt es zum kampf und der Alemanne, der die Heldegund dabei ansehen und sich durch den anblick ermuthigen kann, bringt den Wal-
159 ther zum weichen, bis auch dieser zurückschreitend seine geliebte erschaut und mit frischer kraft auf seinen gegner eindringt. er tödtet ihn, nimmt pferd und rüstung und führt Heldegund nach der burg Tyniez heim. hier ist nun eine ganz andere geschichte angeknüpft; an dem schlusse sagt Boguphalus: man zeigt bis auf den heutigen tag noch das grab der Heldegund in stein gehauen auf dem schlosse zu Wislicz.

Nicht blosz die namen, auch die begebenheiten selbst, lassen, aller abänderungen ungeachtet, die schon oben (s. 91. 94) besprochene sage erkennen.

56.

Der Tanhûser. (M. S. 2, 63[b].)

Salatîn twanc mit sîner milten hant ein wunder,
sam tet der künic Ermenrîch daz lant ze Belagunder.

Der name dieses landes kommt sonst in keinem gedichte vor (ein land Belachun, im Wigalois 9096. 10099), auch lesen wir nicht, dasz Ermenrich durch ungewöhnliche freigebigkeit, jener des Saladin, von welcher auch Walther singt (19, 23), vergleichbar, sich ausgezeichnet habe. indessen musz die sage verloren gegangen sein, vorhanden war sie wohl, denn ich glaube darauf ist auch die sonst unverständliche äuszerung des chron. Quedlinb. über ihn: astutior in dolo, *largior in dono* (oben s. 31) zu beziehen.

57. 159

Rudolf von Ems. Alexander (cod. Monac., Heidelberger jahrb. 1826 s. 1209):

f. 185ᶜ. nuo scheident aber die liute sich,
ir site sint vil mislich:
einer hœret gerne,
wie *Dieterîch von Berne*
mit craft in frömden landen streit[38].

58.

Der Weinschwelg. (Altd. wälder 3, 16.)

98. — der herzoge Ytam (l. *Iran*)
der was gar âne wîsheit,
daz er einen wisent nâchreit,
er unt sîn jeger Nordiân.
si solden den wîn gejaget hân, 160
sô wærn si wîse als ich bin;
mir ist vil samfter, denne in.

Erklärt sich aus der Vilkina saga, welche ein eigenes gedicht von dem Jarl *Iron* enthält. (der name in einer urkunde von 848 bei Fumagalli nr. 63: *Iron* ex genere Alamannorum.) unter andern wird (c. 235) erzählt, wie er mit seinem besten jäger *Nordian*, um vergeltung auszuüben, in dem walde eines mächtigen königs jagt und einen von diesem gehegten *wisend* tödtet, dies aber ursache seiner nachherigen gefangenschaft wird. [ZE. 23, 3 s. 342. 4.]

59.

Enenkel. mitte des 13ten jahrhunderts.
1) Chronik von Östreich (Rauch script. rer. Austr. 1, 355):

Man seit von [dem] *herzogen* wan (l. *Iran*)
und *von Bern hern Dieterîche,*
dem vehten was niht gelîche,
daz dise zwên küene man
hieten ûf dem velde getân.
wir habn dicke vernomen,
wie der prenner (l. *Berner*) wær komen,

[38] mitgetheilt von hn. dr. Massmann.

160 *dâ er hern Ekken vant,*
und wie er in sluog ze hant.

Von dem herzoge *Iran*, dessen jäger Nordian hier nur fehlt, ein abermaliges zeugnis. Enenkel wiederholt dieselben worte in einem andern werk.

2) Weltchronik (cod. Monac.):[39]

f. 92d. Man seit von *herzogen Iran* (Iwan cod. Fürstenb.)
und von *hern Dieterîche*, (von Pern her F.)
der vehten was dem niht gelîche,
daz dise zwên man (chune man F.)
vor Troje heten getân. (hieten auf dem velde F.)

f. 142a. Nero lagert den empörten Römern gegenüber an der Tiber:

er brâht si zesamen gar
mit fanen und mit breiter schar,
dâ si vâhten einen strît.
dâ huob sich Krimhiltz[40] (l. *Krîmhilde*) *hôchzît.*
si verlurn beidenthalben
161 ûf velde und in alben
beidenthalben fünf hundert man.

3) Östreichische genealogie (b. Rauch 1, 379). ungewis, ob sie von Enenkel rührt. ['sicher nicht', Jac. Gr.]

'Des künigs sun aus Peheimlant
Otacher ist er genant
der nam künigin Margret
Die der Romisch künig weilent het
Mit ir petwang er Osterreich
Daz si im warn vndertan alle geleich
Die ersten tochter Margret
Die selb künigin Kunrat het
Der romischer vogt waz
Dapey si eines suns genas
Den hiezzen die lewte alle geleich
Wolf Dietreich
Der lebt ritterleich
Der edel here tugentleich.'[41]

[39] die beiden zeugnisse aus der Weltchronik verdanke ich hn. dr. Massmann.

[40] Cod. Ratisb. Kreimhilcz. drei andere codd. Chreimhilden.

[41] Lachmann hält die letzte zeile für versetzt:
dâ bî si eines suns genas.
der edel herre tugentlîch,
den hiezn die liute alle gelîch
Wolfdieterîche:
der lebte ritterlîche.

Der text scheint verderbt und enthält offenbare unrichtig- 161
keiten. Margret war nicht mit Konrad, sondern Heinrich, dem ältesten sohne des kaisers Friedrich II, verheiratet, welcher 1234 starb. sie hatte mit diesem ersten gemahl zwei söhne, Friedrich und Heinrich, die 1236 auf gewaltsame art umkamen, obgleich man 1248 ihren tod noch nicht gewis wuste (Pernoldi chron., fasti Campililiens. 1, 2, 1316. 1320). warum heiszt hier nun ein sohn *Wolfdieterich* und was soll der ausdruck die *ersten* tohter?* indessen scheint doch eine anspielung auf die sage von Otnit und Wolfdieterich vorhanden. oder soll vielleicht mit dem namen des letztern angedeutet werden, dasz der älteste sohn heimlich oder vor der feierlichen verbindung erzeugt war, wie Wolfdieterich?

60.

Marner, aus der zweiten hälfte des 13ten jahrhunderts. (M. S. 2.) [Bartsch meisterlieder aus der Kolmarer hs. s. 426, 94. ZE. 47, 4.]

1) 176. Singe ich den liuten mîniu liet,
sô wil der êrste daz, 162
wie *Dietrîch von Berne schiet,*
der ander, wâ *künig Ruther* saz,
der dritte wil *der Riuzen sturn,*
sô wil der vierde *Eggehartes nôt,*
der fünfte, *wen Kriemhilt verriet,*
dem sehsten tete baz,
war komen sî der Wilzen diet,
der sibende wolde eteswaz
Heimen ald *heren Witchen* sturn,
Sigfrides ald heren. *Eggen tôt,*
sô wil der ahtode dâ bî niht wan hübschen minnesang,
dem niunden ist diu wîle bî den allen lang,
der zehende enweiz wie,
nu sust, nu sô, nu dan, nu dar;
nu hin, nu her, nu dort, nu hie.
dâ bî hete manger gerne der '*Ymlunge hort*'.

2) 169. Wie höfsche liute habe der Rîn,
daz ist mir wol mit schaden kunt.
— — — — — — —
in dienet ouch des Rînes grunt,

* 'die älteste tochter Leopolds VII.' Lachmann.

162 ich wil ûf sie gar verkiesen.
der '*Ymelunge* hort' lît in dem *Burlenberge* in bî.

Unerklärt musz ich lassen den, auch freilich allgemeinen, ausdruck: der *Riuzen sturm.* auf den treuen Eckhard, dessen pflegekinder, die Harlunge, verfolgt werden, bezieht sich *Eckehardes nôt.* merkenswerth, dasz der *Kriemhild verrath* getrennt ist von *Siegfrieds tod*, der dichter also, wie es scheint, zwei abgesonderte gedichte annahm. die übrigen anspielungen sind deutlich. — die hindeutung auf eine sage von der ankunft der *Wilzen* [vielmehr von ihrem verschwinden, Haupts zs. 12, 343] gehört wohl nicht in diesen kreisz; ich benutze aber die gelegenheit, eine stelle aus Saxo grammaticus (6, p. 105, 40) anzuführen: Starcatherus -- Poloniae partes aggressus athletam, quem *nostri Wasce, Teutones* vero diverso litterarum schemate *Wilze* [*Wilzce*, Müller p. 281. ZE. 33, 3] nominant, duelli certamine superavit. Starkodder war auch in Sachsen berühmt (p. 103, 2 [Müller p. 274. ZE. a. a. o.]). für Wasce steht p. 152, 40 [Müller p. 404] *Wazam.* — *Imelunge* für Nibelunge hort könnte eine absichtliche oder volksmäszige entstellung sein und ähnlicher weise ist wohl *Burlenberc* ein erfundener, nicht ernstlich gemeinter name.* — die ganze stelle werden wir unten (s. 171) im Renner benutzt finden.

* dasz Ymelunge aus Nibelunge (wie Imelôt aus Nibelôt, myth. 358. 933) entstellt ist, ist für den ersten spruch jetzt durch die Kolmarer handschrift (s. Bartsch a. a. o.) erwiesen und darf für den zweiten gleichfalls angenommen werden. auch darum ist mit Wackernagel in Haupts zs. 6, 157 nicht an Amelunge zu denken, weil niemals weder Ermenrichs schatz noch der Harlunge gold schlechthin der Amelunge hort geheiszen haben kann, und da den Harlungen in Breisach der schatz von Ermenrich geraubt wurde, kann auch die sage im 13ten jahrhundert nicht angenommen haben, dasz er in einem berge des Breisgaus versenkt liege. auszerdem ist es sprachlich ganz unmöglich, dasz der berg, der heute dort Bürglenberg heiszt (im ahd. nach myth. 933 Burgilûnberg), mhd. Burlenberc genannt wurde, wie Jac. Grimm und Wackernagel meinen. der Marner sagt von den Rheinländern 'stat ûf, stat abe in wehset wîn, in dienet ouch des Rînes grunt' und spielt damit offenbar auf die rheinischen goldwäschereien an; was hätte aber damit der vom flusse abliegende Bürglenberg zu thun? der Marner kann nur einen berg in unmittelbarer nähe des flusses gemeint haben. in der Pariser handschrift, die allein den spruch überliefert, steht lvrlenb'ge (v. d. Hagen anm. zu den Nib. s. 317, M. S. 4, 529 anm. 3), und Simrock (Rheinland 1865 s. 51. 274) hätte sich nicht durch die eine der beiden durchzeichnungen, die er sich neulich davon aus Paris verschafft hat und die mir beide vorgelegen haben, irre machen lassen sollen, da sich nur daraus ergibt, dasz das l mit dem v verbunden leicht als b verlesen werden kann. ohnehin ist das zeugnis unbefangner ungelehrten mehr werth als das verkehrter gelehrten. Mone im anzeiger 5 (1836), 142 wies in Speier im 14ten jahrhundert eine domus dicta Lurlenberg und 1339 einen Gotzo dictus Lorlenberg nach. der name war also mittelrheinisch und so wird Matthias Merian wohl recht behalten, wenn er in der Topographia Palatinatus Rheni (1645) s. 11. 62 den Lurlenberg des Marners für die Lurlei hielt. auf keinen fall ist dabei an den Bürglenberg zu denken.

61. 168

Ulrich vom Türlein. Wilhelm von Oranse (gedichtet 1252 —78), ältere und echtere recension im cod. Pal. 395. (Casp. 50b.)

alhie wil minn zwei herze laden
ze Kriemhilde hôchgezît.[42]
vil herzen dâ von tôt gelît.

62.

Spervogel (M. S. 2, 227). (gehört ins 12te jahrhundert).

Dô der guote Wernhart
an dise werlt geborn wart,
do begunde er teilen al sîn guot,
do gewan er *Rüedegêres* *muot.*
der saz ze Becheloere
und pflag der marke mangen tag;
der wart von sîner frümekeit sô mœre.

63.

Simon Kéza. schrieb in der zweiten hälfte des 13ten jahrhunderts die chronica Hungarorum, wiederum, wie es ausdrücklich heiszt: ex *antiquis* libris de gestis Hungarorum, geschöpft. die handschriften sind abweichend und fast jede hat eigenthümlichkeiten und zusätze, deren werth sich erst beurtheilen lässt, wenn aus einer vergleichung der reine text wird festgestellt sein (vgl. Engel einleitung zur geschichte von Ungarn s. 36. Wiener jahrbücher der litteratur bd. 23. anzeigeblatt nr. 33). ich benutze hier den codex, welchen Thwrocz in seine chronik aufnahm, und führe varianten an: aus dem cod. Vind. (in der ausgabe des Thwrocz bei Schwandtner), aus jenen, wovon das chronicon Budense (Ofen 1473) und Horányi (Wien 1781) einen abdruck liefern, endlich aus der handschrift, die sich zu Dub-

[42] 'verschieden davon der sprichwörtliche ausdruck Nibel. 2173, 4 ich wæne der künic selbe ist zuo der hôhgezîte komen d. h. ist an den tanz gekommen. so 2056, 2 ez ist ein übel hôchzît, die uns diu küneginne tuot und 2059, 4 uns hât mîn swester Kriemhilt ein arge hôhgezît gegeben, wenigstens mit anspielung auf das sprichwort. desgleichen 1032, 1. 1938, 1. ach wê der hôhzîte! welch ein schlimmer tanz! Müller 3, XXIIc ich hân ein marterlîchez leben und jæmerlîche hôchgezît gehabt von mîner muoter sît. Freidank 2569: diu mûs hât bœse hôhgezît die wîle sie in der vallen lît.' Lachmann [zu Nib. 2173, 4]. (Strickers Carl 81b: owê der hôchgezîte, ruft Roland dem sterbenden Olivier zu.)

164 nitz in Ungarn befindet und in den Wiener jahrbüchern (1826 b. 33) von Endlicher ist bekannt gemacht worden. [die kürzere ältere fassung bei Endlicher monum. Arpadian. s. 90 ff.]

1) 1, 10. im jahr 373 zogen die Hunnen aus Scythien in östliche gegenden. unter ihren anführern war *Attila* (*Ethele* Vind. und Dubn.) *Kewe* und *Buda*, brüder und söhne des *Bendeguck* (Bendekus V. Benguz Hor.). — c. 13. Attila, qui Hungarico idiomate *Ethele* dictus est[43].

2) 1, 11. Eadem tempestate *Detricus de Verona*, natione Alemanus, Romanorum principum de voluntate, *omni Germaniae praesidebat.*

3) 1, 11. 12. Dieterich wird von den Römern zum kampfe gegen die Hunnen aufgerufen. quamobrem *Detricus*, congregato *ingenti Germanico Italicoque* ac aliarum permixtarum gentium *exercitu* descendit in Pannoniam. dreimal wird gefochten, in der dritten schlacht siegen die Hunnen. der römische feldherr bleibt und Dieterich wird mit einem pfeil an der stirne verwundet. cujus tandem sagittae truncum ipse Detricus urbem ad Romanam dignitatis imperatoriae in curiam pro documento certaminis per ipsum cum Hunis commissi in fronte detulisse et propter hoc immortalitatis nomen usurpasse narratur, Hungarorumque in idiomate halhatalan (l. *halhatatlan* d. h. der unsterbliche, vgl. s. 304) *Detreh* dici meruit, *praesentem usque, in diem. hunc Detricum galeam quandam habuisse, et illam quanto magis deferebat, tanto majori claritate refulsisse fabulantur.*

Die sage von dem pfeil kennen wir nicht, aber Dieterichs helm ist der schon aus dem Biterolf (oben s. 142) bekannte *Hildegrîn*, den er nach der Vilkina saga (c. 16) fand, als er den riesen Grim und dessen weib Hilde getödtet hatte; in den deutschen gedichten (Siegenot c. Dresd. 26. 64. Alph. 42. 194. 431) ist öfter von ihm und seinem weithin schimmernden glanze die rede; nach Ecken ausfahrt, wo er mehrmals erwähnt wird (57. 91. 269 alter druck), war ein in der nacht leuchtender karfunkel die ursache davon (183. 184 cod. Dresd.), und Dieterich sagt (str. 69 c. Dresd. alter dr. 59) dasselbe von ihm, was hier Keza erzählt:

wie gar bistu geschœnet!
sælic des hant doch müeze sîn,
165 diu dich sô hât gekrœnet!
des wünschet im diu zunge mîn.
ie elter dû wilt werden
ie liehter dû wilt geben schîn.

4) 1, 15. Rex Attila — cunctis sui dominii principibus solennem curiam se celebraturum promulgare praecepit. edicto

[43] Boguphalus (starb 1253) sagt (chron. Polon. Sommersberg script. rer. Silesiac. 2, 18): rex Thila, qui in scripturis Attila nominatur.

igitur regio magnas circumstantium regionum per partes divul- 165
gato, et ipsa curia advenarum nobilium adventu tumescente, tandem *Detricus de Verona*, qui prius hostis erat, regis benevolentia pariter et liberalitate auditis, *cum multis Germaniae principibus tanti regis venit in curiam et non minus caeteris se illi exhibuit gratum et familiarem. rex vero Attila multa liberalitate illi caeterisque principibus cum illo existentibus respondit.*

Dieterichs aufenthalt bei Etzel und genaue verbindung mit ihm, der deutschen sage gemäsz, nur hier ohne flucht aus dem väterlichen reiche.

5) Nach Attilas tod, der, wie zum theil die vorangehenden ereignisse, nach Jornandes (oben s. 9), wenn auch mit abweichungen, erzählt wird, herscht bestürzung und ungewisheit über die nachfolge. 1, 23. Erant tunc Sicambriae (zu Etzelburg) principes Germaniae multi regi Attilae ob metum illius, coacta servitute allegati, inter quos *Detricus de Verona excellentiam habebat non ultimam.* et cum inter filios Attilae duo essent in locum patris, tum animi virtute tum vero aetatis maturitate, succedere caeteris praestantiores, alter Chaba denominatus, ex Honorii Graecorum imperatoris filia progenitus, alter vero Aladarius, *de illustri prosapia Germaniae ducum orta, Domina Kremheylch* (Crumheldina V. Crimiheldina B. ex Crimildi Germaniae principissa H. ex Germaniae principissa domina Crimicheldina D.) *vocitata*, susceptus: hos, tum Huni tum nationes extraneae, unusquisque suum juxta libitum sequebantur, quilibet illorum suam partem praeponere satagens.

Auf diese weise ist *Kriemhild aus deutschem fürstenstamme* in die ungarische sage verflochten; von ihr und ihrer verbindung mit Ethele ist vorher nicht die rede, sie wird an dieser stelle zuerst genannt.

6) Die Deutschen hängen dem sohne der Kriemhild an und es gelingt ihnen zwiespalt zu erregen. nam utrisque filiis
regis in discordia regnantibus, Detrico suggerente, ambos inter 166
fratres ingens exorta est dissensio. quapropter horrendum instauratur praelium, magna tantarum agmina gentium, Sicambriae civitatis stricta inter moenia nec non adjacenti illi in agro praeliantur. ingens caedes committitur. Huni quoque, qui extranearum nationum de ruina gaudebant, ad instar armatorum, qui olim draconis ex dentibus per Jasonem, dum aurei velleris pro obtentu laborasset, seminatis exorti, fraterna caede consumti fuisse dicuntur, peremta prius omni Germanica ceteraque extranea natione, mutuo se bello delevere. scribitur enim in *antiquis* Hungarorum chronicis, quod hoc fraternum certamen, haec intestina tanti populi clades, vix dies per quindecim consummata fuisset tantusque ibidem maxime extranearum nationum sanguis effusus extitisset, quod si id Theutuni Hungarorum ob odium non celarent, dicere possent, ut Danubius secus Sicam-

166 briam defluens ex Germanica caeterarumque nationum caede in ipsum decurrenti sanguine in tantum permixtus fuisset, quod neque homines neque animalia, a Sicambria deinceps usque ad Potentianam, aquam illius puram sine sanguine potare valuissent: in hoc etiam praelio semper Chabae partem superiorem fuisse tradunt; tandem *ad ultimum* Chaba cum suis per *artem Detrici devictus* fuisse dicitur. H. hat noch den merkwürdigen zusatz: istud enim est praelium, quod Huni *praelium Crumhelt usque adhuc* nominantes vocaverunt[44].

Man sieht deutlich, wie sich die sage von dem kampfe der Nibelunge noth in die erzählung von dieser brüderschlacht einmischt; auch dort trägt Dieterich zuletzt den sieg über die noch unbezwungenen helden davon, und das *praelium Crumhelt* drückt aus, was Ulrich von Türlein *Kriemhilde hôhgezît*, andere zeugnisse *Kriemhilde nôt* nennen.

64.

Fabel vom wolf und der geisz (cod. Vindob. 428), bl. 170ᵃ. [Reinhart F. 302. 303.]

Die geisz will nicht vom baum herab, der wolf spricht:

ir sult her abe vallen,
dem guoten Sant Gallen
167 bevalh ich hiute mînen munt,
daz er mich beriete hie ze stunt.
dô sprach diu geiz durch ir zuhte:
ich leit mich ê in die suhte
sicherlîchen daz ist wâr,
ê ich iu arges umbe ein hâr
immer iht gespræche.
ir redet als *der dâ gerne rœche*
diu Helchen chint, *wesser wâ*.
waz hilfet daz ir sît sô grâ!
ir tætet billich baz dan ein ander man.

65.

Conrad von Würzburg (M. S. 2, 207ᵃ).

alsus kan ich lîren
sprach einer, *der von Eggen sang*.

[44] in der deutschen übersetzung von Keza aus dem 14ten jahrhundert (handschriftlich zu Breslau, Büsching nachr. 3, 169) findet sich diese stelle auch: 'fraw crymhelten streit', auszerdem wird Kriemhild 'des herczogen tachtir von burgundia' genannt, vgl. unten Nic. Olahus, s. 304. [Kowachich s. 16. Jac. Grimm.]

66. 167

Feldbauer (cod. Pal. 341):

340. âne mezzer und âne schær
schar er mir vil schône:
daz im vrô Kriemhilt lône!

67.

Alexander der grosze, altholländisches gedicht. (Docen misc. 2, 136). (von Jacob van Maerlant vor 1270, Hoffmann Horae Belgicae 1, 29. 48.)
Alexanders thaten waren so grosz:

'*Ettels orloge van den Hunen*
enmochte hier iegen neit gestunen.'

[Andere beziehungen auf die heldensage bei Maerlant ZE. 27, 5.]

68.

Räthsellied (fragmente bei Müller 3, XV^b^). [Denkmäler 48, 10, 6. s. 431.]

unnützen *Sübichen* ist manig *guot geselle entwichen.*

Deutet zugleich auf Dieterichs flucht vor Ermenrich.

69.

Zornbraten (Liedersaal 2, 503—531; cod. Regiom. f. 1, gesammtabenteuer 1, 487).
Die tochter spricht zum vater:

172. des wil ich iu die wârheit sagen,
daz mîn herz ist gemuot alsô,
daz ir sîn nimmer werdent frô,
und iu volg als umb ein hâr;
daz sült ir wizzen wol vür wâr. 168
Er sprach: *du übliu Chriemhilt,*[45]
sît dû mir nit volgen wilt,
komstu an dîner muoter stat,
dîn rücke wirt dir slege sat.

[Vgl. ZE. 26, 6. 45.]

[45] ia sprach er du crimilt. R.

168

70.

Lügenmärchen (herausgegeben von W. Wackernagel 1828).

1) 113. Si gewunnen ze kinde
ein lieplîch gesinde:
si hetten mit anander
den wunderlîchen Alexander
und den *keiser Ermenrîch*
und daz *getwerc Elberîch.*

Ermenrich heiszt hier *kaiser*, wie im Alphart. die Vilkina saga nennt ihn einmal *oberkönig* zu Rom (yfirkôngur î Romaborg c. 250); ich habe deshalb (oben s. 2) kaiser übersetzt, merke aber hier an, dasz es besser gewesen wäre, jenen ausdruck beizubehalten, da bald hernach der griechische kaiser erwähnt wird.

2) 202. her *Dieterich von Berne* schôz
durch einen alten niuwen wagen,
her *Hiltebrande* durch den kragen
her *Ecken* durch den schüzzelkreben.
Kriemhilt vlôs dô ir leben;
daz bluot gegen Meinze ran.
her *Vasolt* kûm entran;
des lîbes er sich verwac.

71.

Der Wiener meerfahrt (cod. Pal. 341. f. 94c. Kolocz. 71. 72).

614. Dô sie dâ gelâgen
und der ruowe phlâgen
wol biz an den dritten tac,
daz der sturmwint gelac
und des süezen wînes kraft,
169 dâ mite sie wâren behaft,
dô stuonden sie mit sorgen
ûf gegen dem morgen.
alrest wart in dô bekant
daz sie wâren gephant
von trunkenheit der sinne;
Sant Gêrdrûden minne
wart in sider harte sûre.
der burger ir nâchgebûre
der was der reise niht ze vrô,

der beklaget sie alle dô. 169
dô *huob sich Krimhilden nôt*,
sie wurden schemelîchen rôt,
dô sie die wârheit gesân,
daz sie hêten getân
den schaden an dem guoten man;
dâ gewunnen sie niht an.

72.

Fragmentum historicum (vor M. *Alberti* Argentinensis chronicon), geht bis 1268.

Bei dem jahr 964: iste est Theodoricus, *de quo Teutonica extant carmina*, filius Dietmari[46].

*72b.

Im jahr 1283 bezeugt ein *Thidericus Berneri* eine urkunde in Hildesheim, zeitschrift des historischen vereins für Niedersachsen 1861 (1862) s. 128 f.

Andre Dietriche von Berne oder Berner sind aus verschiedenen gegenden Deutschlands vom zwölften bis zum vierzehnten (und siebzehnten) jahrhundert nachgewiesen in den ZE. 20. 38.

Beziehungen auf die heldensage aus norddeutschen und niederländischen quellen wurden ZE. 27. 48. zusammengestellt.

*72c.

Albertus Argentinensis. bei Urstisius 2, 106.

De animoso et probo comite Alberto de Haigerloch et Hohenberg († 1298), qui *dicebatur esse unus de XII pugilibus*.

Dies bezieht Uhland (Germania 1, 312 vgl. 6, 308 anm.) auf den Rosengarten. vgl. unten zu s. 249. auch ein meistergesang des 15ten jahrhunderts (HMS. 4, 887 f. Germania 5, 217 f.) lässt den Rosengarten der kunst von zwölf meistern behütet sein.

73.

Ottokar von Horneck schrieb um das jahr 1295 (Petz script. rer. Austr. 3).

[46] mitgetheilt von Lachmann.

169 1) s. 82[a]. — herre, ir sült sparn
vür baz iuwer ezzen:
disiu vriuntschaft ist gemezzen
als Chriemhilden hôchzît.

2) s. 96. Die herren von Steier werden der verrätherei gegen Ottokar von Böhmen von Friedrich Pettauer in gegenwart des königs selbst beschuldigt. alle erklären es für lüge und Lichtenstein sagt unter andern:

96[b]. herre, ir sült iuz niht enblanden,
daz irz iemer habt angehôrt,
daz ein man solhiu wort
gegen uns allen reden sol.
er vermöht sîn alsô wol,
170 daz er uns ȥig al gelîch,
wir hieten dem *künig Emrîch*
ûf den Berner geladen.

Es könnte uns ebenso wohl anklagen, wir hätten, treulos wie Sibich, Ermenrich und Dieterich gegeneinander aufgebracht.

3) s. 153[b]. 154[a] (c. 161). doch wizzet sicherlîche,
daz *von Bern her Dieterîche*
sollich ellen nie wart schîn
gegen *Sîfrit dem hürnîn**
in dem rôsengarten.

4) s. 269[b] (c. 311). mich dunkt in mînem sinne,
daz in *die drî küniginne,*
die den grôzen recken
Vasoldes bruoder Ecken
nâch dem Berner sanden,
liezen(z) [in] niht enblanden,
daz sie ûf sîn wâfenkleit
hœten solhen flîz geleit,
als dise pfaffen zwên.

5) s. 493 (c. 510). wær er gewesen iur gelîch,
von Bern her Dietrîch
an sterk und manheit,
er müest haben verzeit.

74.

Livländische chronik.

s. 141[b]. wen die Semegallen dar
quâmen kein der brüeder schar,

* gleichzeitig mit Ottokar in Steier personenname ZE. 26, 9.

sie liefen sô ein ander an, 170
hetez *er Ecke* hie vor getân
und *von Berne er Dieterîch*,
sie wærn von rehte lobes rîch.

75.

Meister Alexander (hinter dem Tristan bei Müller 144[a]).

unde tâten alle dem gelîch,
als ez wære *küninc Ermenrîch*
unde ich *der zornic Eckehart*. [HMS. 3, 30.]

Nämlich der über den mord der Harlunge zornige Eckehard.

76. 171

Hugo von Trimberg. dichtete am ende des 13ten jahrhunderts den *Renner*. (ich bediene mich der Frankfurter handschrift und benutze, was Docen misc. 2, 293. 294 aus der Panzer. mittheilt.)

1) bl. 20[b] (1253 Bamb.). Irich, Iwan (l. Erec, Iwein) unde Tristrant,
künic *Rücker* und Parzivâl.

2) bl. 157. (10307.) Der von hern *Dietrîch von Berne*
gesagen kan und von *hern Ecken*
unde von den *alten sturmrecken*,
vür den gildet man den wîn.

3) bl. 238. (16154.) — sprichet jener: ich hœre gerne
von her *Dietrîch von Berne*
vnd ouch von den alten recken.
der ander wil von *hern Ecken*,
der dritte wil der *Riuzen sturm*,
der vierde wil *Sîfrides wurm*,
— — — — — — —
der niunde *Kriemilde* (Krîmhilden P)*mort*,
der zehende der *Nebulunge* (Nibelungen P)*hort*.
dem einleften gênt în mîniu wort,
als der mit blîe in mermel bort.
der zwelfte wil *Rückern* besunder.

Hugo hatte ohne zweifel die oben (s. 162) angeführte stelle Marners im sinn.

171 4) bl. 316. (21539.) *Wie her Dietrîch faht mit hern Ecken*
und wie hie vor die alten recken
durch frouwen sint verhouwen,
daz hœret man noch manige frouwen
mê klagen und weinen ze maniger stunden,
wan unsers herren heiligen wunden.

77.

WARTBURGER KRIEG.

1) M. S. 2, 4ª. (Biterolf:) ez wære dem *Berner* gnuoc gewesen,
dô in herre *Egge* vant.

2) M. S. 2, 15. (Klingsor): *Palackers* hin gegen *Endîâ* zwelf tûsent raste stât,
nie vogel truogen veder dar zuo alsô verrem zil,
172 dâ von er die grîfen hât;
ez ist ein wunderlîche sache, als ich iuch bescheiden kan (l. wil).
Palakers houbtet hin gegen Endîân,
der hât getwerc,
gar sunder wân
von golde wirkent si diu spæhen werc.

Sinnels heizet ein getwerg,
Palackers ist sîn eigen und lît bî dem *lebermer;*
künig ist ez über den selben berg.
getwerge ein michel her
pfliget er, sô hât *der bruoder sîn*
gebirge in Tiutschen landen und in der Walhen lant.
der selbe künic der heizet Laurîn.
im ist vil tugende bekant.
Sinnels het in dem lande kleiner fröiden zer,
die würme giengen im an den berg, des gewan er sorgen pîn.
kokodrillen nâmen im sîn her;
des sant er boten manigen zuo dem künig Laurîn.
des getwerc im dâ zwei grîfen eier gewan,
diu ein strûz besaz. —

Die zwergsage, von der wir hier etwas erfahren, ist zwar nicht weiter bekannt, wohl aber der zwergkönig *Laurin* aus dem kleinen Rosengarten, den wir nur noch nicht im streite mit Dieterich von Bern finden. unter dem gebirge, das zugleich in Deutschland und Wälschland liegt, ist ohne zweifel *Tirol* gemeint, welches auch mit dem gedichte von Laurin

stimmt. jene sage aber kannte wol schon Wolfram, denn er 172
gedenkt (Wilh. 2, 64[b].) *der insel in dem lebermeer*, die '*Palaker*' genannt wird. [vorr. zum DHB. 1, LVI ff.]

78.

LOHENGRIN (Cod. Pal.).

1) (Görres s. 15.) Jorant sich dûht ein *Dieterîch von Berne.*

2) (s. 105.) die wâren alsô muotes rîch,
daz iegelîchen dûhte, [er] wær *her Dietrîch*
von Bern im komen, im wurde sîn verch entrennet.

79. 173

TITUREL (text nach Lachmann. [vgl. zu den Nibelungen s. 339 f.]).

1) 13, 81. [1710, 4.] Grosz ist der kampfplatz:
sô daz die *Amelunge*
al mit den *Hiunen* kæmen dâ ze strîte.[47]

2) 24, 255. [3312.] Sô singent uns *die blinden,*
daz *Sîfrit* hürnîn wære
durch daz er überwinden
kund ouch einen tracken freisebære;
von des bluote würd sîn vel verwandelt
in horne starc für wâpen.
die habent sich an wârheit missehandelt.

Der verfasser des Titurels glaubt nicht, dasz drachenblut die verwandelung der haut in horn bewirken könne und straft die sänger der Siegfriedssage, die das behaupten, lügen. den glauben an eine hornhaut selbst will er damit keineswegs tadeln, er hegt nur eine ganz andere ansicht von ihrer entstehung, bei deren entwickelung eben diese strophe vorkommt, und von welcher noch unten die rede sein wird. unter den

[47] nach dem druck. die andere recension hat:

sô daz die Amelunge
und die Hiunen quæmen dâ zuo strîte.

das käsarische fragment:

vn hunnē hettē do geraum czu strite.

173 *blinden* sind straszensänger gemeint. Herman von Fritschelar sagt in dem Leben der Heiligen (cod. Pal. 113. 114), gedichtet in den jahren 1343—49, bei S. Nicolaus (bl. 17): 'von sinen zeichen wil ich nicht me sagen wan iz sin di wende vol gemalt vnd *die blinden singens vf der strazzen.*[48]

3) 24, 299. [3355.] unt daz Demetrîus noch lac gevangen,
der gein scharpfen nœten
noch strenger was dann *Witege mit dem slangen.*[49]

Er trug nämlich nach der Vilkina saga eine goldene, giftspeiende schlange auf dem helm (oben s. 148).

174

80.

Reinfried von Braunschweig (cod. Hannov.).

f. 194ª. *Witolt* und rise *Asprîân*,
ris *Orte* unde *Velle*,
Grimme sîn geselle,
Cüprîân und *Ülsenbrant*,
der grôze stet und bürge slant,
wâren nit sô griuwelich
sam dise. in mohte (l. mohten) sicherlich
niht gelîchen sunder vâr
die risen, mit den *Goldmâr*,
daz rîch keiserlich getwerg,
den walt vervalte und den berg
hie vor den *Wülfingen.*
(jâ) möhte mit keinen dingen
sich disen hie gelîchen,
swaz man hie vor den rîchen
hôch erbornen *Ruother*
sach risen füeren über mer;
daz was ein ungelîchez mez.

1) *Witold, Asprian* und *Grimme* sind riesen, die der auch hier genannte könig *Ruther* über das meer mit nach Constantinopel führt.

[48] ich verdanke diese stelle Lachmann, der sie von herrn W. Wackernagel erhalten hat.

[49] so liest die Wiener handschrift. die Dietrichst 'mit der slangen', die Heidelb. 383 'mit den slangen', lässt sich vertheidigen, da nach einer stelle der Vilkina saga c. 156 auch auf sattel und wappenrock Wittichs schlangen gemalt waren. der druck liest: mit der stangen, gewis falsch.

2) *Velle* ist der jäger, der sammt seinem weibe Riuze die 174
jungen drachen in Otnits land bringt und hernach getödtet wird (Otnit 540, 4. Wolfd. c. Fr. 94—96*). den riesen *Orte* kann ich nicht nachweisen.

3) *Cüprîan* scheint kein anderer als riese *Kuperan* im liede von Siegfried. ich will hier anmerken, dasz auch Ulrich von Türheim im Wilhelm (cod. Cassell. 290ᵇ, Pal. 212ᵃ) einen riesen *Cuppirôn* nennt.

4) Riese *Ülsenbrant* erscheint in Dieterichs drachenkämpfen (bl. 232ᵃ) mit Reinold streitend.

5) Der zwerg *Goldemar* gehört in ein verlorenes gedicht (bruchstücke in Haupts zs. 6, 520 ff.), über dessen inhalt eine stelle im anhange des heldenbuchs auskunft gibt: 'Des *berners* erst weib hyesz *hertlin*, was eins frumen künigs von *Portigal* tochter. der ward von den heiden erschlagen. do kam künig *Goldemar*. und stal jm die tochter. do starb die alte künigin vor leide. *do nam sy der berner dem Goldemar wider mit groszer arbeit.* dannoch belyb sy vor Goldemar maget. do sy nun gestarbe. do nam er *Herrot* künig Etzel schwestertochter.' — 175
Über den hausgeist Goldemar s. Elfenmärchen LXXXIII. LXXXV. XCVIII.

81.

VILKINA SAGA., [Haupts zs. 12, 340.] zu dem peringskjöldischen text liefert die sagenbibliothek ergänzungen aus zwei handschriften (nr. 177. 178) der Arnamagnäan. sammlung, die man noch vollständiger durch die übersetzung von Rafn, wobei nr. 178 zu grunde liegt, kennen lernt. von einer altschwedischen Vilkina saga sind zwei handschriften aus dem schlusz des 14ten und 15ten jahrhunderts aufgefunden, wovon die Idunna (bd. 10. s. 243—287. Stockh. 1824. vgl. *E. G. Geijer* Svea rikes håfder 1, 118. 119) beschreibung und auszug enthält. sie weicht nicht blosz öfter in der folge der einzelnen theile ab, sondern unterscheidet sich auch durch eigenthümliche stellen. (eine davon schlieszt sich näher an unsere Nibelunge noth, siehe oben s. 76, eine andere an den Rosengarten D, s. unten.) erst genauere bekanntschaft wird es möglich machen, über das verhältnis zu dem nordischen text zu urtheilen.[50] —

* Velle heiszt der riese nur im jüngern text des Wolfdieterichs D, im ältern B Helle (s. 223). jener war also um 1300, zur zeit der abfassung des Reinfried schon vorhanden,

[50] ich habe mich oben des ausdrucks übersetzung zu voreilig bedient. [vgl. ZE. 31, wo s. 381. 384 zu berichtigen ist, da Hyltén-Cavallius s. XL sagt, dasz die namen beweisen att den svenske sagobearbetaren medelbarligen

175 P. E. Müller setzt die entstehung der Vilkina saga in das ende des 14ten jahrhunderts (sagenbibl. 2, 311. 312); ich bin geneigt sie wenigstens für hundert jahre älter zu halten und zwar hauptsächlich wegen des grades von reinheit, welchen im ganzen der inhalt der gedichte zeigt; es findet sich darin noch nichts von Laurin, Siegenot, den Drachenkämpfen und andern erweiterungen der sagen, die am ende des 14ten jahrhunderts doch gewis schon allgemein verbreitet waren. (vgl. zur gesch. der Nibelunge not s. 10 anm.)

1) Eine doppelte quelle gibt dieses werk an: *alte deutsche gedichte* und *erzählungen deutscher männer*, namentlich aus Bremen und Münster. daraus ist das ganze zusammengesetzt.

a) þessi saga er ein af hinum *stærstum sögum*, er giördar hafa verid î *þýskri tungu* (vorr. P.).

b) *þessi saga er samansett eptir sögu þýdskra manna, enn sumt af þeirra quædum,* er skemta skal rîkum mönnum ok fornost voru þegar eptir tîdindum, sem seigir î þessari sögu. *ok þô at þû takir ein man ûr hverri borg um allt Saxaland, þâ*
176 *munu þiersa sögu allir â eina leid seigia,* enn þvî vallda þeirra hinni (? l. *hin*) *fornu qvædi.* enn þeirra qvædskapur er settir eptir þvî, sem ver megum vidkennast, at qvædahâttur er î vori tungu, at sumum ordum verdur ofqvedit sakir skaldskapar hâttar, ok er sâ mestur kalladur, er þâ er frâ seigir â honum ok ættum (vorr. cod. Ar. 176. sagenbibl. 2, 297. 298).

Es scheint der nordische verfasser habe auf mehreren burgen in Niedersachsen wiederholentlich und übereinstimmend diese lieder gehört.

c) Villigoltur þat er â *þýdesku Villdifer* (Wildeber c. 162).

d) þat er nû aftekid î *sögum þýdeskra manna*, at eiginn skal bera â holm silfurlagdan skiölld eda buklara (c. 165).

e) Iron jarl rîdur nû ût af Brandinaborg med sîna hunda, oc þat er mælt î sögum, at eigi mun getit vera betri veidi hunda enn hann âtti, tolf voru enir bestu hundar, þeir er allir ero nefndir î *þýdskum qvædum* (c. 231).

f) — ok svâ er sagt î *fornom sögom* (c. 298).

g) svâ seigir î *qvædum þýdverskum*, at hennar her væri lîkur fiöndum sialfom (c. 328).

h) — ok svâ er sagt î *þýdeskum qvædum* (c. 363).

i) svâ *seigia þýdeskir menn,* at eingin orrusta hefur verit frægri î *fornsögum* helldur enn þessi (c. 367).

k) her mâ nû *heyra frâsögn þýdeskra manna* hversu farit

eller omedelbarligen kännt sina hjeltar äfven ifrån nedertyska sägner, visor eller dikter; ferner att den svenske sagoskrifvaren äfven kännt och begagnat de gängse folkvisorna om Didrik af Bern och hans kämpar, sådana dessa visor på 1400-talet och ännu längst sednare ljödo i Sverige och Danmark.

hafa þessi tîdendi þeirra nockorra er fæddir hafa verit î Susat, 176
þar er þessir atburdir hafa ordit, oc margan dag hafa sêd stadina enn obrugdna, þâ somu er tîdindin urdu, hvar Högni fiell eda Irûngur var veginn eda ormaturnin, er sem Gunnar kôngur fêck bana, oc gardin er enn er kalladur Niflûnga gardur, oc stendur nû allt â sömu leid, sem þa var er Niflûngar voro drepnir; forna hlidit þat eystra, er fyrst hofz orrustan, oc hit vestra hlidit, er kallat er Högna hlid, er Niflûngar bruto â gardinum, þat er enn kallat â sömu leid sem þâ var. þeir *menn hafa oss oc sagt* frâ þessu, er fæddir hafa verit î *Brimum* eda *Mœnsterborg, oc einginn þeirra vissi deili â ödrum oc sagdu allir â eina leid frâ*, oc er þat mest eptir þvî sem seigia *fornqvædi î þýdverskri tungu*, er giort hafa frôdir menn um þau
stôrtîdendi er î þessu landi hafa ordit (c. 367, cod. Ar. 177, 177
sagenbibl. 2, 303). — in der altschwedischen Vilkina saga steht blosz: '*Hâr âro flere bôker aff scripne ok holla allth thet sama.*'

Susat heiszt auch sonst in der Vilkina saga der sitz Attilas und der zug der Niflunge dahin geht über den Rhein und die Donau, obgleich beide, wahrscheinlich aus unwissenheit des nordischen verfassers, als in einander flieszend (c. 337) dargestellt werden. dennoch könnte hier *Soest* gemeint und von der sage die begebenheit dorthin verpflanzt sein. in einer urkunde von 1068 (Würdtw. nova subs. dipl. 4, 38) lautet der name *Sosaz,* in einer ältern von 962 (Falke trad. corb. p. 514) richtiger *Suosaz.*

l) þat seigia *þýdsker menn*, at hann (Hildebrand) var einn sâ trûfastasti madur sem vera kunni (c. 382).

m) drottning Herrad — Erka oc Gudelinda — þessar þrîar kvinnur hafa prîsadar oc lofadar verit fyrir allar þær konur, sem î *þýskri tungo* voro (c. 382).

n) og *tydske mœnd fortælle*, at han (Hildebrand) havde fyldt sine halvandet hundrede vintre, da han döde, men i *tydske kvad* siges at han havde seet sine to hundrede vintre (c. 381, Rafn).

2) Der in den eben angeführten stellen häufig ausgedrückte gegensatz von 'alten gedichten' und 'erzählungen deutscher männer' bezeichnet wol zugleich den unterschied zwischen *schriftlicher* und *mündlicher überlieferung*, der jedoch auch einmal besonders angemerkt wird:

oc vid þat sama er hans getit, hvar sem hans (Hildebrands) nafn er *rîtat* eda frâ hönum *sagt* (c. 168).

3) Der verfasser nennt, wie wir vorhin gesehen haben (1 a), diese *saga von Dieterich von Bern* (dies ist der richtige name, den sie sich selbst gibt, sagenbibl. 2, 316) eine der grösten in deutscher sprache, bemerkt aber gelegentlich *das dasein anderer, hier übergangener:*

177 Hertnid kôngur vard enn heill sînna sâra oc stýrir sînu rîki Vilkinalandi, svâ sem heyrir enn î *sögu hans*, oc hann vinnur mörg stôrvirki medan hann var kôngur î Vilkinalandi, oc *af hönum er allmikil saga*, þô *at þess verdi nû ei her getit î þessari frâsögn* (c. 331). diese stelle fehlt in der altschwedischen Vilkina saga. (Haupt zu Engelhard s. IX.) [Haupts zs. 12, 348 ff.]

4) Über die grosze verbreitung der sage verschiedene stellen:

178 a) þidrîkur-kôngur î Bern-er hinn mesti hofdîngi sem kunnugt er vîda umm heimin oc *hans namn man uppi vera og eigi verda tapat nâlega umm allt sudur rîki* medan verolldin stendur (c. 108).

b) oc fyrir þvî eru öll hans vâpn gullbuin, at hann (Sigurd) er umframm alla menn at drambi oc kurteisi oc allri hæversku nâlega î öllum *fornsöngum* — oc *hans nafn geingur î öllum tûngum fyrir nordann Gricklands haf*, oc svâ man vera medan verolld stendur (c. 166). unter dem griechischen wird das mitländische meer verstanden.

5) Es wird behauptet, dasz der *norden* einen theil dieser sage eigenthümlich besitze, und der gegensatz zwischen der *deutschen* und *nordischen* sprache öfter erwähnt.

a) *Danir oc Svîar kunnu at segia heraf margar sögur enn sumt hafa þeir fært î qvædi sîn*, er þeir skemta rîkum mönnum. mörg eru þau qvædi qvedin nû, er fyri löngu voru ort eptir þessari sögu (vorr. cod. Ar. 178; sagenbibl. 2, 296).

b) *Norrœnir menn hafa samansett nockurn part sögunar enn sumt med qvædskap.* þat er first *frâ Sigurdi at seigia Fafnisbana, Völsûngum* oc *Niflûngum* oc *Velint smid* oc *hans brôdur Egli* oc *frâ Nidûngi kôngi.* oc þô at nockut bregdist at qvædi um mannaheiti eda atburda, þâ er ei undarligt svo margar sögur sem þessir hafa sagt, *enn þô rîs hun nær af einum efn* (vorr. cod. Ar. 176, sagenbibl. 2, 296. 297).

Dieterich von Bern wird, und mit recht, *nicht* unter den gegenständen der eigenthümlich nordischen sage angeführt.

c) oc borg þâ er hêt Fertilia, *er Væringiar*[51] *kalla Fridsælu* (c. 13). Fertilia deutet auf das niederdeutsche *verde* für vrede, friede.

d) Brynhilldur er fögurst er kvenna hvorutveggia *sudur î löndum oc nordur î löndum* (c. 17).

e) Studas sohn, der wie sein vater hiesz, tödtet einen drachen namens Heime: oc þess vegna fêck Studas hans heiti, at hönum var jafnat vid orm þennan oc *nû kalla Væringiar*

[51] über die Väringer s. sagenbibl. 2, 149. 150.

Heimir (c. 17). weil nämlich in der Völsunga saga, wie im 178
der sagenbibl. (2, 153) richtig bemerkt wird, ein *Heimir* vorkommt. (über den drachenkampf s. Deutsche sag. nr. 139. [oben s. 156.])

f) Nidûngur kôngur situr nû î rîki sînu oc med hönum 179
Velint hinn âgætasti smidur, er *Væringiar* kalla Völund (c. 24). — Vidga var sun Velints, þess er *Væringiar* kalla Völund (c. 175).

g) â hans (Thettleifs) vöpnum er markat þad sem *þýdeskir menn* kalla Elfendýr* enn *Væringiar* Fil, af gulli lagt (c. 161).

h) oc svâ er hann drap þan mikla dreka, er *Væringiar* kalla Fafni (c. 166).

i) oc hans (Sigurds) nafn mun aldrig týnaz î *þýdverskri tûngu* oc flikt sama med *Nordmönnum* (c. 324).

6) Noch sichtbare, auf die sage hinweisende denkmäler:

a) Vidga kommt an die Weser und findet die brücke abgebrochen, welche diesseits und jenseits auf felsen lag. er gibt seinem pferde die sporn und fliegt pfeilschnell hinüber: oc enn *î dag* mâ sia stadin î berginu skûanna oc naglanna, bædi þar sem hann hliop af oc svâ þar sem hann kom nidur (c. 37).

b) die Hünen erobern und zerstören die stadt Pultusk in Russland: oc þau verk voro þâ unnin, er enn mego *sia* þeir, er þar koma î þann sama stad (c. 290). [ZE. 24.]

c) Thidrek verfolgt den Vidga längs der Mosel, und als dieser in das wasser springt, wirft ihm der könig den spiesz nach und der fährt bei der mündung des flusses in die erde: oc *þar stendur þat spiotskapt enn î dag*, oc þat mâ þar sia hver er þar kemur (c. 313).

d) nû verdur snörp orrusta þennan dag, er Hûnir sækia gardin enn Niflûngar veria, oc, heitir Holmgardur er orrustann stendur î, *oc svâ heitir hann enn î dag Niflûnga Holmgardar.* — — enn steinveggur var gerr um þennan gard — *oc sami steinveggur er um hann enn nû î dag* (c. 355).

e) ormaturn stendr mitt î Susa (c. 356).

f) Högne sticht dem Irung den speer in die brust: þâ lætur Irûngur sîgaz vid steinveggin *oc þessi steinveggur heitir Irûngs veggur enn î dag* (c. 360).

Irûngs veggur (d. i. Irungs wand)** ist hier verwechselt

* 'offenbar mhd. olbende, kameel,' bemerkte Wilh. Grimm, obgleich altn. fill der elephant ist, doch richtig: alpandyr (so haben die handschriften bei Unger c. 180) weist auf das mittelniederdeutsche olbender, elpender, auch elpendeer kommt vor und wird ausnahmsweise auch vom elephanten gesagt (Schiller, beiträge zu einem mnd. glossar. Schwerin 1867. s. 12).

** han störte dödh op til mwren ok kallas thz i dagh Irons vägh (d. i. vägg), so gibt der altschwedische übersetzer c. 332 den angeführten satz wieder und darnach edierte Peringskiöld vid steinveggin — steinveggur — Irungs veggur. die alte handschr. bei Unger c. 387 aber hat við steinveginn — steinvegr — Irungs vegr — oc spiotit Hogna nemr stadar î steinveginum. es ist also von einem steinweg,

178 mit Irûngs vegr und bedeutet die Iringsstrasze, d. h. die 'milchstrasze.[52]

179 7) Der inhalt der Vilkina saga selbst bestätigt ihre angaben über die entstehung des ganzen und zeigt den verschiedenen ursprung der einzelnen theile.

a) Rüdiger von Bechelaren erscheint in zweifacher gestalt, einmal als Rodolf (c. 64—83), der mit *Berta*, einer schwester der Erka, die sonst kein gedicht kennt, verheiratet wird, und dessen thaten die Vilkina saga allein beschreibt; sodann (c. 267 ff.) als *Rodingeir*, und hier ist, den übrigen sagen gemäsz, *Gudelinde*, seine frau (vgl. sagenbibl. 2, 189).

b) Thidrek heiratet könig Drusians tochter *Gudilinda* (219), von ihrem tode ist nichts gesagt, aber hernach (c. 317) wird ihm von Erka die bekannte *Herrad* als gemahlin gegeben.

c) Über den tod des königs Osantrix lauter widersprüche oder vielmehr drei verschiedene erzählungen. er wird von Vildifer erschlagen (c. 123), späterhin (c. 270) heiszt es, er sei im kampfe gegen Ulfrad und dessen schaar gefallen, endlich (c. 326) wird behauptet, haupturheber seines todes sei Isung von Bertangaland gewesen, wovon aber nicht das geringste in der erzählung selbst vorkommt (vgl. sagenbibl. 2, 255).

d) Högnis zu frühe und unpassende erscheinung ist schon (oben s. 88) bemerkt.

e) Högnis abstammung von einem elfen wird zweimal hintereinander und mit auffallenden abweichungen erzählt. einmal (150) heiszt der gemahl seiner mutter könig *Aldrian* und seiner brüder sind drei: *Gunnar*, *Gernoz* und *Gisler*. in der zweiten darstellung (c. 151) finden wir statt Aldrian den namen *Irung* und der brüder vier, nämlich der nordische *Gudzorm* ist neben Gernoz noch hinzugefügt. doch in der altschwedischen Vilkina saga steht blosz die erste erzählung (vgl. sagenbibl. 2, 217).

f) Högni führt den beinamen *af Troja* blosz in der Niflunge saga (oben s. 87), nicht vorher, und Folkher tritt hier allein auf (vgl. sagenbibl. 2, 264).

g) Sigurd der Grieche steigt mit Thettleif zu pferde (c. 97), an einem andern orte (c. 161) ist das vergessen und es wird wegen Thettleifs schildzeichen und an sich sehr unpassend behauptet, Sigurd sei auf einem elefant geritten.

h) Sintram flieht zu dem herzoge Iron von Brandenburg (c. 209); späterhin wird Herburt, Sintrams bruder, an den hof

einer gepflasterten strasze die rede, was allein auch zu den umständen des kampfes passt, und eine verwechselung von veggr mit vegr, die auch s. 395 und in der mythol. 333 angenommen wird, findet nicht statt.

[52] zu der sagenbibliothek 2, 265 erinnere ich, dasz schon in den Altd. wäldern 1, 243 diese bemerkung vorkommt.

des königs Artus gesendet (c. 211) und gleichwol bald darauf 181
(c. 220) erzählt, dasz Iron erst nach dem tode des Artus, seines vaters, von Isung aus seinem väterlichen reiche vertrieben, durch Attilas wohlwollen Brandenburg erhalten habe (vgl. sagenbibl. 2, 230).

8) Schon unter 3) ist angeführt, dasz einer anderen, nicht aufgenommenen sage gedacht werde. sonstige hindeutungen auf unbekannte gedichte sind selten und ich kenne nur zwei:

a) Was von Alfrik, der verfertigung des schwertes Eckesachs und dem vorigen besitzer, dem könige Roseleif, gesagt ist (oben s. 56).

b) Thidrek erinnert den Heime daran, dasz ihre pferde in Friesland so gewaltig getrunken (unten nr. 90).

9) Endlich hebe ich aus dem ganzen noch einzelne beziehungen.

a) Eckehard erzählt von dem helden seines gedichtes:

342. namque Vualtarius erat vir *maximus undique telis*
suspectamque habuit cuncto sibi tempore pugnam.

Er liebte den kampf mit dem spiesz, nicht aber mit dem schwert; so verstehe ich wenigstens die (metrisch verderbte) stelle. vielleicht hat Walthari den gebrauch der waffen bei den Hunnen gelernt, welche lieber mit dem wurfspiesz kämpfen (Jornandes c. 50). aber ich zweifle nicht, es soll eine eigenthümlichkeit und besondere geschicklichkeit des helden angedeutet werden, welche die sage ihm zuschrieb. ihm ist unter seinen gegnern Hagano allein gefährlich:

366. namque ille meos per proelia mores
jam didicit, tenet hic etiam sat callidus artem.

Walthari entscheidet auch sonst durch den speerwurf (670. 713. 742. 773). bei dem kampfe mit Hadewart wird die verschiedenheit der waffen ausgedrückt:

822. hic gladio fidens, hic acer et arduus *hasta*.

Und im letzten streit behält er allein den speer, wendet damit die schwerter ab (1298) und verletzt den könig mit der spitze desselben (1822).

Merkwürdigerweise kennt die Vilkina saga noch diese geschicklichkeit Valtaris (c. 104. 105), denn er schlägt dem Thettleif einen *wettkampf im speerwerfen* vor und setzt dabei sein haupt aufs spiel. [Haupts zs. 12, 273. 276.] wir wissen aus den wettkämpfen der Brünhild, dasz zum schieszen des speers 182
eine grosze kraft nöthig war.

b) Nach dem traum der Kriemhild wird Siegfried, der falke,

182 von zwei adlern, Günther und Hagen, erjagt; hier erinnert Lachmann (ursprüngliche gestalt 105), dasz beide nach der Vilkina saga (c. 164. 165) adler als schildzeichen führen.

c) Der fährmann, dem Högni einen goldring bietet, hatte eben erst eine schöne frau geheiratet, die er mit dem geschenk erfreuen will (c. 339); durch diese erklärung bestätigt die Vilkina saga eine leseart des ältesten textes der Nibelunge noth (1494, 1): ouch was der selbe schifmann êrst *niulîch gehît.* eins von den dänischen volksliedern (Kjämpeviser 1, 111) hat diesen zug eigenthümlich verändert: Hagen selbst schenkt, nachdem er den fährmann getödtet hat, dessen weib den goldring gleichsam als eine mordbusze.

d) Grimhild sagt (c. 345): oc nû minnumst ec hversu mig *harmar in stôru sâr Sigurdar Sveins;* und abermals (c. 346): *mig harmar þat* mest, nû sem jafnan, *þö stôru sâr*, er hafdi Sigurdur Svein sier midli herda. dies erinnert sehr an die worte Nibelunge noth 1463, 4: Sîfrides wunde tâten Kriemhilde wê. seltsam genug befinden sie sich gerade in einer strophe, die wegen des ausdruckes 'die Nibelunges helde' im sinne des ersten theils (für die recken aus Nibelungeland), sonst in dem zweiten theil ohne beispiel, verdächtig scheint. sollten sie aus einer andern recension übergegangen sein, welche der in der Vilkina saga benutzten näher stand?

e) Es befremdet, dasz die Vilkina saga dem schwerte Sigurds nicht den in deutschen gedichten so bekannten namen Balmung, sondern den nordischen *Gram* beilegt. ['auch die schwertprobe mit der wolle scheint blosz nordisch.' Jac. Gr.]

f) Höchst auffallend gibt sich Sigurd (c. 180. 181) für einen *verwandten* (frændi) des jarl *Hornboge*, eines helden Thidreks, aus. ich halte diese behauptung nicht blosz für falsch und der dort erzählten geschichte mit Ömlung zu gefallen eingerückt, sondern den ganzen aufenthalt Sigurds bei Isung für verdächtig und in der reinen sage unbegründet.

10) Aus der schwedischen Vilkina saga ist geflossen, was man in schwedischen chroniken (Fant script. rer. Suecicar. 1, 250. 251. 253), sodann bei Ericus Olahus (hist. Sveon. p. 11. 12) und Jo. Olaus (5, 13—15) übereinstimmendes findet. nur eine einzige abweichung in der kleinen reimchronik: Hertnid
183 stirbt an seinen wunden, während ihn die Vilkina saga (c. 331) genesen lässt.

82.

NORNAGESTS SAGA. wahrscheinlich im anfange des vierzehnten jahrhunderts, aber aus älteren bestandtheilen zusammengesetzt (vgl. oben s. 35).

Nornagest erzählt (c. 6) eine begebenheit, die sich nach 183
Sigurds verheiratung mit Gudrun und während seines aufenthalts bei den Giukungen zutrug: ek var oc meþ *Sigurþi nordur î Danmörk*, þâ er Sigurþr kông Hrîngur senþi Gandalfssunum (Gaudzsyni) mâga sîna *til môts viþ Giûkûnga Gunnar oc Högna oc beiddi, at þeir munþu lûka honom skatt, eþur þola her, ella ef þeir vilþu veria land sît.* þâ hasla Gandalfssynir völl viþ landamæri, *enn Giûkûngar bidia Sigurþi Fafnisbana fara* til bardaga *meþ sier. Hann sagþi svâ vera skylþi;* ek var þà enn meþ Sigurþi. siglþum vier þâ enn *nordur til Holsetulands* oc lendtum þar sem Jarnamodir heitir, enn skamt frâ höfninni varo settir ûp heslitsteingur, þar sem orrostan skylþi vera. sâum vier þâ mörg skip sigla nordann, varo Gandalfssynir fyrir þeim, sækia þâ at hvarottveggio. Sigurþur Hrîngur var ei þar, þvîat hann vard at veria land sîtt Sviþiod — Sîþann listur saman lidinu oc verdur þar mikil orrosta oc mannaskiæd. Gandulfssynir geingu fast framm, þvîat þeir vorn bædi meiri oc sterkari enn aþrir menn. î þeirri lidi sast einn maþur mikill oc sterkur, drap þessi maþur menn oc hesta, svâ at ecki stôd viþ, þvîat hann var lîkari jötnum enn mönnum. Gunnarr bad Sigurþ sækia îmôti mannskelmir þessum, þvîat hann kvad ei svâ duga munþi. es ist Starkadr aus Norwegen, auf den Sigurd mit dem schwerte Gram losgeht, er flieht, doch haut ihm Sigurd zwei zähne aus dem backen. [Nordalbing. studien 1, 200 ff.]

In der Völsunga saga führt Sigurd (c. 38) in einer unterredung mit Brynhild zum ruhme der Giukunge an: *þeir drâpu Dana kông* oc mickinn hofdingia brôþur Budla kôngs. näher drückt er sich nicht aus (auch c. 35 wird der tapfern thaten, die Sigurd nach seiner verheiratung mit Gudrun in gemeinschaft mit den Giukungen vollbrachte, nur im allgemeineu gedacht; die Sæmundar Edda Sig. 3, 2 sagt blosz: drucko ok dæmþo dægr mart saman), aber ich glaube dieser kriegszug nach Dänemark, den die Nornag. saga erzählt, ist gemeint. 184
von ihm hätte wahrscheinlich dort eine ältere und bessere darstellung können mitgetheilt werden, denn hier bleibt dunkel, wer der in keiner sage sonst auftretende bruder Budlis war, auch wird der dänische könig nicht getödtet, ja er konnte nicht einmal bei dem kampfe zugegen sein.

Dagegen erhalten wir in unserer Nibelunge noth eine sehr ausführliche schilderung jener heerfahrt, denn ich zweifle nicht, dasz der krieg Günthers gegen den *dänischen könig* Lüdgast und den sächsischen Lüdeger dasselbe ereignis in sich fasst. auch dort wird zuvor der krieg angekündigt und die wahl gelassen (145, 1) durch unterhandlungen ihn abzuwenden. Siegfried sagt gleichfalls seinen beistand zu und führt durch seine tapferkeit und den zweikampf mit Lüdgast den sieg

184 herbei. freilich bleibt in den nebendingen mancher unterschied: Günther zieht gar nicht persönlich mit in den krieg, aber wir wurden schon beim Biterolf (oben s. 131) zu der bemerkung veranlasst, dasz gerade in diesem umstande die sage abwich. — sollte der könig *Frut von Dänemark*, der im Rosengarten D (s. 256) auf einmal als ein feind Günthers erscheint, weil er von ihm seines reiches beraubt worden, hierher gehören? — die Vilkina saga weisz überhaupt nichts von diesem ereignis.

83.

Dieterichs flucht.

1) Zu welcher zeit der verfasser, der sich doch selbst wol unter *Heinrich dem Vogeler* (7978) meint, gelebt hat, wissen wir nicht; darstellungsweise, sprache und reim verrathen das vierzehnte jahrhundert; das werk könnte in eine bessere zeit gehören, und doch aus Hartmanns armem Heinrich einige zeilen (2331—35. 9962) geborgt haben. der verfasser beruft sich auf eine ältere quelle (1838): der uns daz mære zesamene slôz (ordnete, aus einzelnen bestandtheilen zusammensetzte? auf verschiedene sagen deutet unter andern, wie wir unten sehen werden, die darstellung der verhältnisse Dietleibs von Steier). der tuot uns *an dem buoche* kunt. auf dieses buch bezieht er sich nicht selten (2020. 2026. 2268. 3674. 6192. 8324) und am schlusze heiszt es: nû ist ez komen an daz drum des *buoches von Berne*. es wurde ihm, wie es scheint vorgelesen, denn häufig ist die redensart: als wir daz buoch *hœren* sagen
185 (3527. 3674. 6613. 8221. 9282), zellen (8324), oder auch: als uns daz buoch las (6626. 6307), und: nu hœret, waz uns sagt *daz liet* (3671), wie man mir gesaget hât (8254. 9790). — eine andere und, so viel sich urtheilen lässt, ältere darstellung der sage liegt dem auszug zu grund, welchen der anhang des heldenbuchs liefert (s. unten).

2) Dem hauptgedicht vorangeschickt ist eine kurze geschichte von Dieterichs ahnen. die vollständigkeit der genealogie, das übernatürliche alter von 305—450 jahren, wahrscheinlich um einen langen zeitraum auszufüllen, den voreltern des helden beigelegt; die grosze anzahl von kindern, die doch bis auf die stammhalter wieder sterben müssen, eine seltsamkeit, die sich wahrscheinlich aus jener annahme einer übernatürlichen lebenszeit erklärt; das alles scheint absichtlich erfunden und lässt sehr an einer wahrhaften grundlage zweifeln.

zusätze und starke abänderungen dürfen wir hier in jedem falle 185
annehmen. zum erstenmal hören wir von dem ahnherrn *Dietwart*, dem römischen könige und seiner frau *Minne*, tochter eines königs *Lademer* ['Vladimir'? Jac. Grimm.]. ihm folgt *Sigehêr*, mit *Amelgart* aus der Normandie, tochter des *Ballus*, verheirathet. jetzt erst gelangen wir auf bekannten boden: *Otnît* wird als der sohn jenes Sigehêr dargestellt und erhält allein kein hohes alter, aber der grund ist klar: weil die wittwe wieder heiratet. nach ihm herscht *Wolfdieterîch*, dann *Hugdieterîch;* zugleich wird Siegfrieds geschichte angeknüpft, denn seine mutter Sigelint ist hier zu einer schwester Otnits gemacht. ungeschickt ist diese verknüpfung in jedem falle, denn Siegfried kann darnach unmöglich zeitgenosse des Dieterich von Bern sein. Hugdieterich, mit *Sigeminne von Frankrîche* verheiratet, hat einen sohn *Amelunc*, dieser name wäre der echten sage wol angemessen (s. oben s. 2), nur müsten wir ihn durch andere gedichte bestätigt finden. ihm wird eine aus *Kerlingen* stammende frau zugeschrieben (2399), mit welcher er drei söhne zeugt: *Diether, Ermrîch* und *Dietmâr*, und damit nähern wir uns der bewährten sage. die beziehungen darauf erörtern wir einzeln.

3) *Diether*, der älteste der drei brüder (2407), erhält bei der theilung des reichs *Breisach* und Baiern (2434).

2465. Diether der rîche
gewan sicherlîche
drî süne wol getân,
den Ermrîche sît benam
daz leben, dô er si vienc
und sie âne schulde hienc.

Die *Harlunge*, die zu *Breisach* ihren sitz hatten, sind ge- 186
meint (oben s. 19. 31. 32); *drei* söhne statt zwei, wie in allen sagen, ist auffallend, aber kein schreibfehler, da bei Heinrich von München dieselbe zahl vorkommt. wir hören hier den namen ihres vaters; dasz *Aki Örlungatrausti*, wie er in der Vilkina saga lautet, nicht richtig sein kann, wird sich bei der Blomsturvalla saga zeigen, dagegen möchte *Harling*, wie der anhang des heldenbuchs ihn nennt, leicht angemessener sein, weil Dieterichs jüngerer bruder Diether heiszt. über das schicksal der Harlunge in einer anderen stelle etwas näheres:

2546. Ermrîch die Harlunge vie.
wie er des gedâhte,
daz er sie zuo im brâhte?
dô er in tac het gegeben,
dô schiet er sie von irm leben,
und zôch sich zuo ir lande.

186 Der andeutung nach musz man vermuthen, Ermenrich habe durch das versprechen, ihre angelegenheit an einem bestimmten tage beizulegen, seine neffen listig herbeigelockt und dann getödtet. davon weisz die Vilkina saga (c. 257) nichts, wo Ermenrek ihre burg erstürmt, sie gefangen nimmt und aufhängen lässt. — hernach, um den Dieterich zu berücken, räth Sibich dem Ermenrich zu einer heuchelei:

2604. den ir dar sendet, den heizet sagen,
und ir wellet varn über mer,
gote dienen mit einem her,
dem heiligen grab helfen ûz der nôt,
umbe der Harlunge tôt,
den ir schaden habt getân
und ir leben umbe sust gewunnen an.

Und zuletzt in der schlacht:

9788. nu hœret waz ich vernomen hân.
an dem graben vor der stat,
als man mir gesaget hât,
dâ erreit Eckehart Ribsteinen.
nû hân ich der rehten einen,
sprach der recke Eckehart,
nû wirstu lenger nit gespart,
dû vil ungetriuwer man.
dû gewunnd (l. *gewunne*) *mînem herren an*
die getriuwen Harlungen;
nû wil ich mit dir tungen
einen galgen, ob ich mac.

187 4) *Ermrîch* heiszt der hinterlistige (karge 2489). das verbrechen an den Harlungen ist eben erwähnt; ein anderes wird kurz angedeutet:

2455. ez gewan künic Ermrîch
einen sun, der hiez *Fridrîch,*
den er sît versande
hin ze der Wilze lande;
daran man sîn untriuwe sach.

Doch redet der dichter davon, als von einem zukünftigen ereignis, da in diesem gedichte Friedrich öfter im kampfe erscheint (3563. 3824. 3898. 8212). gemeint ist die schon oben (s. 31) berührte geschichte, aber in eine andere zeit verschoben, denn dort kommt er früher als die Harlunge um. merkenswerth ist das land der *Wilzen*, wofür die Vilkina saga Vilkinaland [Haupts zs. 12, 340 f.] setzt. der dichter fährt fort:

2460. nu seht, wie er sîn triuwe brach 187
an sînem lieben kinde.
an manigem mære ich daz vinde,
daz nie bî iemans tagen
ungetriuwer lîp wart getragen.

Ich habe schon (oben s. 2. 3) bemerkt, dasz die nordische sage und das chronicon Quedlinb. (oben s. 32) allein von Ermanarichs traurigem ende erzählen, die deutschen gedichte aber nichts mehr davon wissen. mit dem verfasser unseres werkes scheint es sich anders zu verhalten, nur begnügt er sich mit bloszen andeutungen. indem er nämlich noch weiter von dem morde der Harlunge spricht, sagt er:

2554. ez was diu grôste missetât,
diu ûf erden ie geschach.
got ez sît allez rach
an sînem lîbe und an sînem leben.
er nam im swaz er im het gegeben
und rach den meinrœten zorn.
der lîp der wart hie verlorn
und ist diu sêle geselle
des tiuvels in der helle.

Er kommt mehrmals darauf zurück. als Ermenrich gegen Dieterich und dessen volk wüthet, sagt er:

2862. *daz gerach got allez an im sint.*

Und:

3496. *ist er zuo der helle geborn,*
daz endunk nieman unbillîche.
untriuwe ist von im in diu rîche 188
leider aller êrst bekomen.

4270. dise grôze herzen riuwe,
die rach sît an im sêre got.

4275. daz wart im sît angeleit,
daz er des kam in arbeit.

Helche sagt von ihm:

4956. swer im den lîp benæme,
der gewunne des sünde kleine,
wan er ist unreine.

Und am ende, als er aus der schlacht geflohen ist, heiszt es, wie es scheint, mit berufung auf die sage:

188 9819. wie ez Ermrîche ist gedigen,
daz habt ir wol vernomen:
er hât den schaden genomen,
der im immer nâch gât.

Alle äuszerungen zusammengefasst, sollte man meinen, Ermenrich sei wegen seiner sünden durch eine unheilbare krankheit gestraft worden und habe in diesem zustande jenen elenden tod erlitten, den das chron. Quedlinb. beschreibt. auch die Vilkina saga (c. 374) schlieszt seine laufbahn mit einer furchtbaren krankheit, in welcher er halb todt schmachtet, nachdem man zu seiner heilung vergeblich den leib aufgeschnitten hatte. das stände überdies in einigem zusammenklang mit Jornandes worten (oben s. 2): aegram vitam corporis imbecillitate contraxit. die Rabenschlacht gibt keine aufklärung, darin wird er nur wegen seiner treulosigkeit verwünscht (558, der unreine 599) und (79, 3) der ausdruck gebraucht: sîn sêle sî *ungeheilet.* worauf sich die äuszerung im anhange des heldenbuchs bezieht, der treue Eckhart habe den Ermenrich erschlagen, weisz ich nicht; das gedicht, worin das vorkam, ist entweder verloren, oder es findet hier ein irrthum statt[1].

Ermenrichs schatz ist schon früher (s. 17. 46) erwähnt worden, auch hier eine hindeutung darauf. Dieterich erzählt:

7832. swaz hordes heten zwên künige rîch
von golde und gesteine,
daz hât er allez alleine.
er hât daz Harlunge golt,
dâ von gît er noch lange solt;
sô hat ouch er vür wâr
allen den hort gar,
189 den Dietmâr der vater mîn
ie gewan bî den tagen.

5) *Dietmâr*, der dritte bruder, ist uns als vater Dieterichs schon bekannt (oben s. 106). in der Vilkina sage ist er, ebenso wie der dritte sohn, der vater der Harlunge, ein uneheliches kind und Ermenrek allein in rechtmäsziger ehe erzeugt. hier wird von ihm erzählt:

2471. Dietmâr der tugenthaft
lebt in reine blüender kraft
funfzic jâr vollecîch
und nam ein künigin rîch
des künig *Desen* tohter.

Diesen namen kennt kein anderes gedicht. in der Vilkina 189
saga (c. 13) heiratet er *Odilia*, tochter der jarls Elsung.

2487. Dietmâr und Ermrîch
die zugen beide ungelîch.
Ermrîch der was karc,
Dietmâr vor êren niht enbarc;
er was milt unt tugenthaft.
got vuogt im guotes rîche kraft.
doch saget uns daz mære,
wie milte Dietmâr wære,
iedoch bûwet er Berne
und was dâ alle zît gerne
unz an sîn endes zil.
er gewan hôher êren vil,
er was ein vorhtsamer man,
des was im sleht undertân
Rômisch lant und Rômisch marc.
Dietmâr der was so starc,
daz im bî sînen zîten
nie künic torste wider rîten.
in den êren lebt Dietmâr
vierzic und driu hundert jâr,
— — — — — — — —
dô het er nû zwei kint
diu liten arbeit sint.
daz was *Diether* und *Dietrîch*,
die sît verdarp künic Ermrîch.

2525. Dô Dietmâr den tôt dolte,
als er doch sterben solte,
dô bevalch er Ermrîche
sîniu kint getrûlîche. 190
awê, daz daz ie geschach,
wan er sîn triwe sît an in brach.

6) *Dieterich* heiszt einigemal (5637. 8054) der *junge Amelunc* (vgl. oben s. 2). gleich nach dem untergange seiner vettern, der Harlunge, sinnt Ermenrich, angereizt von Sibich und Ribestein, auf sein verderben. eine friedliche zeit und ein freundschaftliches verhältnis zwischen beiden scheint dieses gedicht nicht vorauszusetzen, und als Ermenrichs verfolgungen anheben, ist Dieterich noch in der ersten jugend; mehrmals wird ausdrücklich gesagt, er sei noch nicht zu einem manne herangewachsen (2824. 4168, vgl. 4234. 5234). die verbreitung seines ruhms durch die sage wird gleich, wo sein name zuerst vorkommt, erwähnt:

190 2483. — — der Bernære,
der mit maniger manheit
allin diu wunder hât bejeit,
dâ von man singet und seit.

Und Wolfhart spielt darauf an, indem er den Dieterich zum kampfe ermuntert:

3228. *von sprunge vert alrêst dîn nam,*
den soltu machen bekennelîch.

Diether, Dieterichs bruder (oben s. 157), wird gelegentlich erwähnt, er heiszt der *junge künic von Rœmisch lant* (2535. 7420, vgl. s. 208) und zieht noch nicht mit in den krieg.

7) *Hildebrands* verhältnis zu den söhnen Dietmars (oben s. 143) wird angeführt:

2535. *Diethern und Dietrîch*
die zôch ein herzoge rîch
Hildebrant der alte,
der küene und der balde.

Dasz frau *Uote* [herzoginne 4504] hier und sogar thätig erscheint, ist schon (oben s. 24) bemerkt.

8) *Dieterichs zwölf helden* (oben s. 102) finden wir sehr unvollständig, als hätte die sage sie vergessen, und eigentlich nur den Hildebrand und Wolfhart, den letzteren jedoch ganz in seinem eigenthümlichen charakter (vgl. 6405—6555. 8552. 9052. 9368); ein paar mal wird Sigehêr (5841. 8594) nur genannt. die übrigen fehlen ganz. auch die Wölfinge werden nicht erwähnt und von Hildebrands verwandtschaft mit diesem
191 geschlechte nichts gesagt. — dasz *Eckewart, der Harlunge man*, für Dieterich kämpft und getödtet wird, ist schon (oben s. 144) bemerkt.

9) Dagegen eine bedeutende erweiterung der sage zeigt sich in beziehung auf Dieterichs mannen überhaupt, indem wir eine anzahl bisher unbekannter namen erblicken. sie sind zum theil hier in die begebenheiten verflochten, zum theil erscheinen sie in andern gedichten dieser periode, so dasz wir durchaus nicht berechtigt sind, sie als eigenmächtige zusätze blosz dieses werkes zu betrachten; im gegentheil, der fall wäre denkbar, dasz sich einige darunter befänden, die der ältesten zeit und verlorenen sagen schon zugehörig, hier zuerst wieder zum vorschein kämen. wir dürfen uns daher der mühe sie aufzuzählen nicht entziehen.

a) *Herebrant* (oben s. 107). 191
b) *Helmschart*, ein verwandter von Wolfhart (2992. 3149. 3396. 3746. 4424. 4682. 5844. 8288. 8592), fällt im kampfe (9870. 9913). auch in der Rabenschlacht wird (10) sein tod beklagt. ich glaube, dasz *Helmschrôt* im Alphart (74) und im Rosengarten A (132. 133. 193. 381) und B derselbe ist.

c) *Amelolt von Garte* (3751. 4433—4469. 5847. 7198. 8591). Dieterich findet ihn todt auf dem schlachtfeld (9870). irgend ein verwandtschaftsverhältnis Amelolts wird nicht erwähnt. im Alphart dagegen (wo er allzeit mit Nere zusammengestellt ist 44—77) nennt sich dieser junge held selbst einmal (97) *Amelolts kint.* Alphart und Wolfhart sind brüder (89. 90. 179. 427) und Hildebrand heiszt jenen neffe (101. 121. 131. 179); dasz dieser sein schwestersohn ist, wissen wir längst (oben s. 107). bestätigung und weitere angaben im Rosengarten: Amelolt ist ein schwager Hildebrands, dessen schwester er zur frau hat (C 11a., wo *Amerolt* geschrieben ist, und D cod. Arg.), weshalb ihn Hildebrand auch öfter bruder nennt (C 11a., D cod. Arg. alter druck 134. Caspar v. d. R. 112) und Amelolts söhne sind nach C *Wolfhart* und *Sigestap*, nach D cod. Arg. und Pal. kommt noch *Alphart* hinzu, der zwar nicht mitkämpft, aber doch auftritt.

Der anhang des heldenbuchs enthält verschiedene angaben. da, wo er von Hildebrands vater spricht, heiszt es: '*Amelolt* von garten der hat syn tochter.' hernach: '*Amelot* von garten het hiltbrant — schwester mit d^{s} het er *drey* sün *Wolfhart*, *Alphart* vnd *sygestab*.' und damit übereinstimmend
schon vorher von dem letztern: '*sygestab* was auch hiltbrands 192
swester sun. vnd was Amelung (l. *Amelot*) von garten seyn vatter.' dagegen in einer andern stelle, die mit dem gedicht von Alphart stimmt, fehlt der dritte bruder: '*Amelot* von garten was *alphart* vnd *wolffhart* vatter.' Siegenot nennt wieder nur die beiden *Wolfhart* und *Sigestap* (s. unten). den letztern sahen wir früher in andern, diesen hier widersprechenden verhältnissen (oben s. 104).

d) *Alphart* (3004. 5564. 6305—6321. 8287. 8590) kämpft mit Bitterunc von Engellant und besiegt ihn (9493—9533)*, wird aber selbst von Reinhêr erschlagen (9674) und sein tod von Dieterich sehr beklagt (9893—9916); wie schon bemerkt, hier keine andeutung, dasz Amelolt sein vater oder Wolfhart sein bruder sei. warum er in dem anhange des heldenbuchs 'alphart von *ach*' heiszt, weisz ich nicht.**

e) *Nêre.* oben s. 118. in der Rabenschlacht unbekannt. näheres im Alphart.

* Alphart wird vielmehr von Bitterunc und dann nochmals von Reinhêr erschlagen.
** 'von ach' fehlt in der handschrift.

192 f) *Friderîch von Raben* (2706—2720. 2878. 2888. 3005. 5711. 5831, 9846). in der Rabenschlacht nur einmal (261). ich glaube, er ist unter *Friedrich dem jungen* im Alphart (76) gemeint.

g) *Sigebant* (3001. 3620. 3746. 4105. 4683. 5280. 5604. 5839. 8571. 9843), auch in der Rabenschlacht (729) und im Alphart (76. 419). ein anderer *Sigebant von Merân* wird von könig Sigehêr als bote in die Normandie geschickt (1963). [über den namen Haupts zs. 12, 317. 416.]

h) *Walther* (7340. 8573. 9842), auch in der Rabenschlacht (551).

i) *Herman von Osterfranken* (5714. 5834. 8574). in der Rabenschlacht (63) ein herzog und, was auch richtiger scheint, ein mann Etzels.

k) *Berhtram von Pôle* (3011. 3599. 5837), wird getödtet (9682); erscheint aber wieder in der Rabenschlacht, wo er herzog heiszt (114. 205. 732).

l) *Elsân* (3008. 5838. 6004. 9846), erhält einen sitz zu Bern (7192). der *alte Elsân*, dem in der Rabenschlacht der Helche kinder und Diether anvertraut werden?

m) *Ilsunc* (8293). ich finde noch einen helden Dieterichs unter diesem namen in der fortsetzung des Laurin (b. Nyerup s. 45. 58. 67). in der Rabenschlacht tritt er nicht auf.

n) *Else.* oben s. 138.

193 o) '*Stutfulch von Rine.*' oben s. 136.

p) *Randolt von Ankône.* oben s. 145.

q) *Berhter* (9844), auch im Alphart (73).

r) Ich fasse die namen zusammen, die diesem gedichte allein eigen sind. *Sabene*, herzog zu Raben, mit land und leuten von Dieterich belehnt (2706—2720. 2872. 2888. 3005. 4046. 5711. 5831. 7326), bleibt in der schlacht (7148). er wird mit Friedrich von Raben zusammen genannt und ausdrücklich von Sabene, Sibechen sun, unterschieden (8344). — *Jubart* von *Laterân* (3007. 4021. 4425. 5959. 8593) fällt im kampfe und wird sehr von Dieterich beklagt (9680. 9871). seine frau *Binôse* wird (9956) erwähnt, und die sage scheint demnach mehr von ihm gewust zu haben, als wir hier von ihm erfahren. — '*Tydas*' herzoge von Meilân (5702—5721. 5818. 6590. 7190. 9300—9320). — *Eckenôt* (4141. 5842) wird getödtet (9689). — *Volcnant* (2899. 2917. 2956. 3002. 5767—5821. 8292). — *Strûther* (5713. 5833). — *Starkân* (5713. 5833. 8594. 9845). — *Schiltrant* (5840), vielleicht *Schiltbrant*, der im Alphart (80) vorkommt. — '*Starcher*' (3907. 6004) bleibt in der schlacht (9691). ein held gleiches namens unter Dietwart (957). — '*Wichmann*' (5605). — '*Kewart*' (3003) für Gerbart?

10) in beziehung auf die oben (s. 126) gemachte bemerkung, dasz die in dem gedichte von Biterolf angenommenen

verhältnisse Dietleibs und seines vaters anderwärts fremd seien, 193
stelle ich hier zusammen, was sonst darüber sich findet. *von Stîre her Dietleip* (3953) wird mitten unter Dieterichs mannen erwähnt (3625), entkommt bei einem überfall von Ermenrichs seite (3770), und wird als bote an diesen gesendet (3625. 3770. 3878), wo er in streit mit Wate geräth (oben s. 55); er bringt die entscheidung Ermenrichs zurück (3981), allzeit aber nennt er den Dieterich seinen herrn. dasz er den ins Hünenland fliehenden begleitet habe, wird nicht gesagt, vielmehr erscheint er plötzlich, als Dieterich dort angelangt ist, im gefolge der heimkehrenden königin Helche (4664) und, was ebenso befremdet, mit ihm Eckewart, von dem man auch nicht weisz, wie er dorthin gekommen, und der von Dieterich wie ein lange nicht gesehener empfangen wird (4705), obgleich er kurz vorher (4433) ihm eine meldung gethan hatte. dies lässt sich nur durch zusammensetzung verschiedenartiger theile des gedichts (oben s. 184) erklären. Dietleib erzählt der Helche Dieterichs schicksale, ehe sie diesen noch selbst hat vor sich erscheinen lassen (4815), ja er wird jetzt (5896) sogar unter den helden 194
genannt, die Helche dem Dieterich zu hülfe sendet. hernach zeichnet er sich im kampfe gegen Ermenrich aus, besiegt den Wate (6670—6774), erhält von Dieterich gefangene zum geschenk (7024) und wird zu einem anführer ernannt (8561).

Biterolf der Stîrære wird nur unter den helden Etzels und der Helche aufgezählt (5132. 5895); nichts verlautet davon, dasz er Dietleibs vater sei.*

In der Rabenschlacht befinden sich beide, Biterolf (*marcgrâve* 735) und Dietleib, an Etzels hofe und sichern dem Dieterich beistand zu (42. 43); sie folgen hier auf einander, nicht aber ist gesagt, als vater und sohn. Dietleib wird öfter genannt und sein muth gerühmt (323. 527. 537. 560. 702. 976. 994. 1029). in den Drachenkämpfen streiten sie zwar für Dieterich, erscheinen aber im gefolge des königs von Ungarn und werden von diesem entboten (168ᵇ· 315ᵇ·). es gab also eine doppelte ansicht, nach der einen gehörte Dietleib zu Dieterichs, nach der andern zu Etzels kreis; ob letztere eine folge des groszen gedichtes von Biterolf war, oder umgekehrt dieses sich schon darauf stützte, ist nicht zu entscheiden. doch scheint die andere richtiger, da auch die übrigen gedichte ihr beistimmen. In der Vilkina saga ist Biturulf der vater des Thettleif, dieser sucht den könig Thidrek auf und wird endlich dessen mann. die schöne dazwischenliegende sage von ihm hat kein deutsches gedicht bewahrt.** Dietleib erscheint im Laurin verbunden mit Dieterich, und heiszt *Biterolfes kint*

* doch heiszt Dietleib 6714 des küenen Biterolfes kint, 6732 Biterolfes zart.
** vgl. ZE. 23, 1; 28, 5.

194 (2322 altes heldenbuch); der vater empfängt ihn bei der rück-
kehr (2731). im Rosengarten A (114. 145) und C (7^{b}), als er
zur theilnahme an Dieterichs zug soll aufgefordert werden, fin-
det der bote nicht ihn, wohl aber den *alten Biterolf* in *Steier-
mark* zu haus. dieser verweist ihn (A 147—158, C hat hier
eine lücke) nach Bechelaren, wo Dietleib bei Rüdiger verweile,
aber dort ist er auch nicht, sondern nach des markgrafen aus-
sage in *Siebenbürgen*, wo ein meerwunder ihn hat erwürgen
wollen. der bote macht sich nun dahin auf den weg, findet
aber den jungen helden zu Wien vor dem münster stehen. sein
gegner im Rosengarten sagt zu ihm (A 347 und C 22^{b}): dû bist
niht gewahsen noch zuo einem man; jedoch in C wird ausdrück-
lich bemerkt, als Hildebrand ihn zum kampfe aufruft: er *hielt
bî künec Etzel* under einer banier rôt. dunkel ist im Rosen-
garten C von einem früherhin nicht ganz guten vernehmen
zwischen Dieterich und Dietleib die rede (s. unten s. 255). end-
195 lich im anhange des heldenbuchs: 'Dietlieb von Steyre auss
Steyrmarck, was Bitterolfs sun der was an der Thůnaw ge-
sessen'.

11) *Ermenrichs helden.* das sonsther bekannte berühre ich natürlich nicht; personen, die dieses gedicht blosz mit Biterolf gemein hat, sind dort schon angeführt.

a) *Wittich*, hier in keiner näheren verbindung mit *Heime* (3385. 3412. 3730. 6507. 8633. 9225), zeigt sich reuig; Dieterich wendet ihm seine gnade wieder zu (obgleich wir von seinem abfall hier nichts erfahren haben), verleiht ihm Raben und das ross *Scheminc* (7115—7175). hier also der name von Wittichs pferd [vgl. ZE. 27, 6. 38 s. 416]; in der Rabenschlacht reitet er es im kampfe gegen Diether und der Helche söhne, und entflieht darauf vor dem zornigen Dieterich (394. 410. 463. 958. 960). das alles stimmt nicht mit der Vilkina saga. darnach erhält Vidga gleich bei seiner ausrüstung den Skemming von seinem vater (c. 33. vgl. 25), eh er zu Thidrek kommt; zwar leiht er in der folge einmal dem Ömlung das pferd, erhält es aber zurück und verliert es erst durch den jungen Thetter, der es ihm niederhaut (c. 310); vor dem zornigen Thidrek entflieht er dann auf dem rosse des getödteten Thettrs (c. 313). noch verwickelter wird die sache durch die erzählung des Rosengarten A, B und C. Wittich weigert sich hier in den kampf zu gehen, bis der Berner auf Hildebrands anrathen einen tausch bewilligt, wonach der könig von Wittich das ross *Falke* nimmt, ihm dagegen Scheming gibt. das ist aber ganz unpassend, denn beide sind von anfange her und der echten sage gemäsz eigenthümer der pferde, welche sie durch diesen tausch erst empfangen sollen. wie wir eben gehört haben, bekam Vidga den Skemming von seinem vater und gleichfalls durch die Vilkina saga (c. 38. 169) wissen wir, auf welche weise und

von wem Thidrek den Falke erhielt, den bruder des Skemming 195
und ihm an werthe gleich. allein auch in dem gedichte von den Drachenkämpfen (56ᵃ) reitet Dieterich den Scheming. wie gelangt er dazu? einen irrthum dürfen wir bei der übereinstimmung dreier verschiedener gedichte in diesem umstand nicht wohl annehmen. das räthsel löst allein der Rosengarten D durch eine anspielung auf ein unbekanntes gedicht. Dieterich besitzt allerdings Scheming, aber nur, weil Wittich das pferd in einem kampfe gegen Amilolt verloren hatte. jetzt im Rosengarten, seine streitlust anzuregen, verspricht der könig ihm das pferd zurückzugeben; aber an einen tausch wird nicht gedacht und nur A, B und C, indem sie ganz unpassend den Falke hineinmischen, nehmen ihn an. Dietrichs worte in dem Rosengar- 196
ten D nach cod. Pal. (denn c. Arg. ist hier lückenhaft) sind diese (33):

> Schemig daz guot ros wil ich dir *wider lân,*
> *daz dû brœht von dem berge von dem vater dîn,*
> erslêst dû den risen, ez (sol) dîn eigen sîn.
> *ez wart mir* in dem garten *(ze Garten?), dô du strite mit Amilolt.*
> *ich wil ez dir wider lâzen,* verdienestu den solt.

Nun liesze sich auch die angabe in der Flucht rechtfertigen, als ob sie, freilich immer im widerspruch mit dem Rosengarten, die *rückgabe* Schemings bei einer andern veranlassung behaupte. die bemerkung jener stelle, Wittich habe das pferd von seinem vater mitgebracht, zeigt die übereinstimmung des verlorenen gedichtes mit der Vilkina saga; und die weitere nachricht: *von dem berge,* erklärt sich durch eine äuszerung im anhange des heldenbuchs über Wittichs vater: 'Wielant — war auch ein schmid *in dem berg zu gloggensachsen*', womit wohl der *Koukesas* gemeint ist. im Alphart reitet Wittich den 'Schimming' (235).

b) *Witigouwe,* wird nur einmal (8633) genannt[53]. ohne zweifel gehört hierher aus dem anhange des heldenbuchs: 'Wyttich ein held. *Wittich Owe syn brûder.* Wielant was dˢ *zweyer Wittich* vatter'.

c) *Witigîsen* gleichfalls nur einmal (8635) neben Heime erwähnt. mehrmals in der Rabenschlacht, meist in derselben gemeinschaft (732. 837. 838). ursprünglich wohl Witigis.

d) *Ribestein* scheint der im Biterolf (oben s. 144) genannte *Rabestein.* er wird mit Sibich (von dem die ungetriuwen ræte

[53] dieser name bei Jornandes Vuidigoia (oben s. 1), althochd. Witigawo, Witugowo (tr. fuld. 1, 68. 148; vgl. gr. 2, 494), kommt überhaupt selten vor. [ZE. 3. 14.]

196 in die welt sint komen 9716) zusammen genannt und zeichnet sich, wie dieser, durch treulose rathschläge aus (2565. 6835. 9615). ihm wird schuld an dem mord der Harlunge beigemessen (s. oben s. 186).

e) *Wate.* oben s. 55.

f) *Madelgêr.* oben s. 146.

197 g) *Marolt von Arle* und sîn bruoder *Karle* (8622), sonst nirgends; aber dem dichter fällt dabei eine andere sage ein, denn er fügt hinzu:

den *guoten Karle* mein ich niht,
von dem man sagt vil manic geschiht.

h) Ermenrich erhält einen redlichen rath:

7193. der Ermenrîchen gab den rât,
des namen man mir gesaget hât.
daz was niht Sibeche,
dirre der hiez *Gibeche*
und was ein recke ûz erkorn,
von *Galaber* was er geborn.

i) Folgende namen stelle ich zusammen, weil sie nur hier und fast alle nur ein oder zweimal vorkommen; ihr ursprung aus der echten sage ist freilich sehr bedenklich.

Bitrunc von Engellant (9405. 9486) wird getödtet (9533) — *Reinher von Parîse* (9535) erschlägt acht helden Dieterichs, und wird von Wolfhart getödtet (9664). — *Diezolt von Tenemarke* (8608). — *Hûzolt von Norwœge* (8609), wenn nicht *Hûzolt von Gruonlanden* in der Rabenschlacht (709) derselbe ist, denn Grünland hiesz eine Norwegische landschaft (Parz. 48, 29. 87, 20. Wh. 348, 25); die Rabenschlacht kennt aber auch (718) einen '*Pauzolt*' *von Norwœge* und der könnte ebenfalls gemeint sein. — *Dietpolt von Gruonlant* (8610. 9259). — *Fridunc von Zeringen* (8611). — *Madelolt* (8637). — *Sturinger von Îslant* (8674. 9274; einmal, 8613, wahrscheinlich durch einen schreibfehler, steht Engellant). — *Sigemâr von Brâbant* (8614). — *Tûsunt von Normandîe* mit drei brüdern (8615). — *Marhunc von Hessen* (8617). — *Ladmer von den bergen* (8619. 9217). — *Râmunc von Îslande* (8621). — *Strîther von Tuskân* (6467. 6505). — *Marholt von Gurnewale* (8928). — *Tiwalt von Westvâle* (8630). — *Meizunc* [Môrunc] *von 'Ditmars'* (8631).

12) *Etzels helden.*

a) Von den drei sonst verbündeten, Irnfrit, Hâwart und *Irinc* (oben s. 115. 116), erscheint blosz der letztere (5126. 5892. 7335. 8567. 9841).

b) Bei *Rüedegêr* bemerke ich nur, dasz er den Dieterich
198 auf seiner flucht als einen alten freund und bekannten empfängt (4711), Gotelind und Bechelaren aber niemals genannt werden.

c) *Nuodunc* kommt vor (5135. 5899. 8566. 9839), aber 198 keine spur, dasz er ein sohn oder verwandter Rüdigers sei (oben s. 100. 101).

d) *Blœdelîn* (5217. 5893. 7335. 8567. 9441) niemals als bruder Etzels angeführt. ich merke hier an, dasz die Vilkina saga (c. 349. 359) auch nur einen herzog *Blodlin* kennt und nichts von einer verwandtschaft mit Attila sagt, dessen nur einmal im vorbeigehen (c. 63) erwähnter bruder *Ortnit* heiszt.

e) *Dieterîch von Kriechen* (5140. 5901), auch in der Rabenschlacht (53. 539. 563. 580. 713). in dem Rosengarten D, unter des Berners kämpfern; er heiszt da der *schœne* Dieterîch von Kriechen, ich weisz nicht, ob auf die sage von dem schönen und häszlichen Dieterich, die schon in der kaiserchronik vorkommt, dabei eine beziehung waltet.

f) *Hartnît von Riuzen* (5890), im Rosengarten auf Dieterichs seite; in C (bl. 22) *Hertnît* von Riuzen, in D aber sowohl in c. Arg. als Pal. beständig *Hartung*. in der Vilkina saga zwar ein Hertnit könig von Ruszland, doch unter anderen verhältnissen.

g) *Imîân von Antîoch* (5132. 5891. 8570), auch in der Rabenschlacht (545. 721). ist ein *künic Imîân*, häufig erwähnt in Dieterichs Drachenkämpfen (166ᵇ. 178. 213ᵃ. 231ᵇ. 264ᵇ), wo er aber könig von Ungarn (165ᵃ) zu sein scheint, derselbe?

h) *Baltram* (5136. 5865—68. 5925. 7337. 9838), zugleich in der Rabenschlacht (57. 325. 327. 579. 705).

i) *Erwîn von Elsen Troie* (5128. 5376. 5894), auch in der Rabenschlacht (56).

k) *Isolt* (5129. 5900. 8570), erhält von Etzel als botenlohn die mark von Rodenâch unz ze Budîne (7280 — 7364). in der Rabenschlacht *Isolt von grôzen Ungern* (49. 548. 578. 715) [Haupts zs. 10, 167] und: *ûz Hiunischer marke* (235).

l) *Norpreht von 'Pruwinge'* (5137); in der Rabenschlacht *N. von 'Profinge'* (55. 546; wahrscheinlich ist auch 233 Norpreht zu lesen statt Nuodunc und 737 statt '*Hortprecht*').

m) *Helferîch von Lütringe*, nur einmal (5138); kommt auch nicht in der Rabenschlacht vor. ein ritter dieses namens in Ecken ausfahrt, aber ganz auszer verhältnis mit Etzel.

n) *Helferîch von Lunders* (5139. 5902. 9216) und *Helferîch* 199 ohne zusatz (7339. 8568). in der Rabenschlacht (Helferîch allein 51. 220. 225. 566—76. 589—94. 877. 992. 1037. 1044 von Lunders 248. 541. 801. 896. 1059, und 535 verlangt der reim Lunder) ist er sehr thätig.

o) *Walther von Lenges* (5884), in der Rabenschlacht *Walther der Lengesœre* (47. 712). [Haupts zs. 5, 4.]

p) In diesem gedichte allein und nur einmal werden genannt: *Balther* (5136), *Wigolt* (5141), *Sturinger* (5142, verschie-

199 den von Sturinger von Îslant unter Ermenrich), *Hûzolt von Priuzen* (5889).

13) Wie schon vorhin bemerkt, *Otnît* und *Wolfdieterîch* werden hier unter die ahnherren Dieterichs von Bern gerechnet, und die sage von ihnen ist kurz angedeutet (2093—2366). als Otnit, könig von Rom, vierzig jahre alt ist, rathen ihm die landesherrn eine frau zu nehmen und empfehlen ihm *Liebgart*, tochter des königs *Godiân*, dessen land '*Galame*' (Galânîe?) jenseits des meeres liegt. die werbung ist gefährlich, denn der vater nimmt jedem freier das leben. Otnit fährt mit einem heer hinüber, verwüstet und verbrennt das land, bis Godian seinen sinn beugend mit dem frieden die tochter ihm anbietet. Otnit nimmt also die Liebgart mit sich heim. doch Godian bleibt im herzen unversöhnt und sendet durch einen wilden mann heimlich vier drachen in Otnits reich, die bei Garte in einen tiefen wald gethan werden. der dichter beruft sich auf die sage:

2233. *nû ist iu wol kunt getân,*
wie Otnît der küene man
nâch dem wurm in den walt reit.
daz hât man iu ouch geseit,
wie in der wurm slâfende vant
vor einer wilden steinwant.
er truoc in hin in den berc;
die würme sugen in durch daz werc.

Die wittwe gelobt den zum manne zu nehmen, der sie an dem drachen rächt. um diese zeit kommt aus Griechenland in das römische reich Wolfdieterich, tödtet den drachen, wird könig von Rom und heiratet die Liebgart.

2289. *sô ist daz genuogen wol bekant,*
mit wie manlîcher hant
er manige êre ervaht.

200 Er lebt 503 jahre, von 56 kindern bleibt nur *Hugdieterîch* übrig, der das römische reich erhält. er heiratet *Sigeminne von Frankrîche.*

2353. daz ich iu solt nu wizzen lân
daz ist iu ê wol kunt getân:
wie der hêre Hugdieterîch
die künigin von Francrîch
mit ûzerwelter manheit
in ir vater lande erstreit;
waz arbeit er umb sie gewan,
ê er sie ze wîbe nam.

Er lebt mit ihr fünfthalbhundert jahr und hat nur einen 200
einzigen sohn, jenen *Amelunc*, von welchem schon (s. 185) die rede war.

So kurz diese andeutungen sind, so beziehen sie sich doch sichtbar auf eine von den bisher bekannten abweichende darstellung der sage. *Godiân* (in dem Gothaischen codex der Weltchronik, wo dieses stück aus unserm gedichte wörtlich aufgenommen ist, abgedruckt in den altd. wäldern 2, 121—127, steht *Ortnît* und *Gordiân*), könig in '*Galamé*' (*Salân* c. Goth.), heiszt hier der vater von Otnits frau, dagegen in den codd. Pal. und im cod. Francof. '*Nachaol* (Achehel B, Nachehol C) ze *Muntabur*', dessen hauptstadt, 'zů *Sunders* (Suders D), in *Surgen*' liegt. in dem alten druck steht '*Machahol* zu *Munteburé*' und '*Suders* in *Syrren*'; bei Caspar (44): '*Zacherel* zu *Mantamür*'. die erkämpfte königstochter erhält nach der taufe den namen *Sidrât* (505, 2 Mone, 493 alter druck), dagegen der ihr hier beigelegte *Liebgart* dort, auszer dasz ihn Wolfdieterichs groszmutter führt, fremd ist; merkwürdigerweise gebraucht ihn Caspar von der Röhn, der sonst Otnits wittwe gar nicht nennt, einmal ganz zu ende; in der nacht nämlich, wo teufel den Wolfdieterich mit erscheinungen quälen, heiszt es (329), auch sein weib '*Liebgarta*' sei gekommen und habe ihn versucht. der vater der Sidrat sendet nicht vier, sondern zwei drachen (538 Mone), oder nach Caspar zwei dracheneier (239. 243), und auch nicht heimlich, vielmehr als eine köstliche gabe, an Otnit ab. endlich ist auffallend, dasz hier durchaus nicht Alberichs erwähnung geschieht, durch dessen beistand Otnit die Sidrat gewinnt.

Auch die erzählung von Otnits tod weicht ab. nicht an einer *felsenwand*, sondern unter einer *betäubenden zauberlinde*
(Wolfd. cod. Fr. 98^a) findet der drache den schlafenden kaiser, 201
verschlingt ihn und trägt ihn fort. dagegen die worte: die würme sugen in durch daz werc finden sich gleichlautend dem groszen gedichte (c. Fr. 99^a). auch dort tödtet Wolfdieterich späterhin den drachen, aber sein übernatürlich hohes alter und die grosze anzahl kinder, die bis auf eins wieder sterben, gehören unserm werke allein an. dort hat Wolfdieterich (214^b) eine tochter, die gleichfalls *Sidrât* genannt wird, und den sohn *Hugdieterîch*. was aber hier von des letzgenannten abenteuern und kämpfen um *Sigeminne von Frankrîche* folgt, davon wissen die anderen gedichte nichts, und klärt sich vielleicht bei näherer bekanntschaft mit der Wiener handschrift auf.

14) Beziehung auf *Siegfried* und seinen mord.

2040. — — Sigehers kint,
diu hiez diu schœne *Sigelint*,
die nam sît der künic *Sigemunt;*

201 (*daz ist uns allen wol kunt*)
der fuort sie gên *Niderlande*.
Sigemunden man wol erkande,
der gewan bî Sigelinden sint
ein lobsamez kint,
Sîfriden den hôchgemuoten,
den starken und den guoten,
an dem sît grôzer mort geschach,
den Hagen von Tronge stach
ob einem brunnen mortlich.
vil sêre riuwet er mich.

15) *Gunther von Rîne* und *Gêrnôt* sein bruder kämpfen auf Ermenrichs seite (8627. 9737): dô reit der künic Gunther zuo, dem volgten zweinzic tûsent man (9084); vast zugen dort her die starken '*Burgonis* man' (9091). abermals heiszen sie 'die *Burgoniē*' (9119), aber niemals Nibelunge (vgl. oben s. 13). Gîselher erscheint wohl nicht wegen seiner vorausgesetzten kindheit. von allen Burgundischen mannen wird keiner genannt, als einmal 'von *Alzan her Volker*' (9209); er kämpft mit Wolfhart; dabei berufung auf die sage:

nû habt ir ê wol vernomen,
si wâren küene beide.

Aber was sehr auffällt und die ganze anordnung der sage in diesem gedichte verdächtig macht: die übrigen helden der rheinischen könige kommen allerdings vor, jedoch auf der ent-
202 gegengesetzten seite für Dieterich kämpfend. ohne dasz im geringsten ihres verhältnisses zu Günther gedacht oder diese unnatürliche trennung erklärt wäre, erscheinen sie unter den andern helden des Berners, als hätten sie immer dazu gehört. also *Hagene* und *Dancwart* neben einander (8575); die vorangegangene erwähnung des Hagene von Troneje als Siegfrieds mörder steht ganz abgesondert, und musz auch, da, wie oben (s. 185) angemerkt ist, nach der genealogie dieses gedichtes Siegfried und Dieterich nicht zeitgenossen sein können. sodann: *Ortwîn von Metzen* (3009), *Sindolt* (3002. 3624. 3725), *Hûnolt* (3001. 3270. 4424. 5280. 8571. 9843). *Gêre* (8290) ausdrücklich marcgrâve genannt. (unter den mannen der ahnherrn kommt noch ein anderer Hûnolt, 530, und Sindolt 1965, vor). und um die verwirrung vollständig zu machen, so wird wiederum *Rûmolt* als zur partei Ermenrichs gehörig angeführt, aber mitten unter dessen kämpfern (8607), nicht, wo er hingehört, unter Günthers Burgunden. — marcgrâve Eckewart, den ja auch Biterolf nicht kennt, ist allein übergangen.

16) *Liudgêr* und *Liudegast*, in der Nibelunge noth feinde, im Biterolf bundesgenossen der rheinischen könige (oben s. 135),

sind hier (5881. 8603), mit vollkommenem widerspruch, erst 202
helden Etzels hernach Ermenrichs. erklärt sich das aus verschiedenen bestandtheilen des werks, wovon bei Dietleib bereits die rede war, oder ist es nachlässigkeit des überarbeiters? in der Rabenschlacht dagegen (731. 735) stehen sie auf Ermenrichs seite.

17) *Walther von Kerlingen*, bei Ermenrich (oben s. 96). in der Rabenschlacht ist er unbekannt.

84.

Heinrich von München. setzte im anfange des 14ten jahrhunderts Rudolfs weltchronik fort. (die hierher gehörige stelle aus dem cod. Dresd. verglichen mit dem cod. Gothan. in den altd. wäldern 2, 115—133).

1) Eingetragen ist die geschichte von Dieterichs ahnen, nur sehr viel kürzer als in dem gedichte von der Flucht; der inhalt stimmt im ganzen, der ausdruck oft wörtlich überein. Heinrich beruft sich auf ein *buch* (138. 144. 168. 232. 235. 312), dasz er jenes gedicht meine, könnte man umsomehr vermuten, als in dem cod. Goth. das stück, was Otnit betrifft, 203
ohne frage wörtlich daraus entlehnt ist; aber ich glaube dennoch, er meint ein anderes, etwa die quelle jenes gedichts, weil, wie sich zeigen wird, er ungeachtet der auszugsmäszigen, vieles ganz übergehenden darstellung, doch einiges genauer und richtiger hat, ja dies ist gerade auch in jener erzählung von Otnit nach dem cod. Dresd. der fall, wo der cod. Goth. abweicht und das ausführlichere gedicht abschreibt. [DHB. 2, XLVI ff.]

2) Die angaben von dem übernatürlichen alter der ahnherren Dieterichs fallen weg, wie die grosze anzahl von kindern. nicht von königen in Rom ist die rede, Dietwarts land heiszt *Mêran* (70) d. i. Dalmatien (vgl. oben s. 53). frau Minne ist tochter des königs '*Ladinores* aus *Westerlant*' (93). Sigeher sein sohn:

123. er twanc bî siner zît
Lamparten under sich vil wît.

Auf diese weise kommt der schauplatz doch wieder nach Italien. auch Ortnît herscht nun in *Lamparten* (193. 218) in übereinstimmung mit dem gedichte des heldenbuchs[54]. in der

[54] die Kaiserchronik in einer wunderlichen mischung von sage und geschichte (altd. wälder 3, 278—83), die ich hier übergehe, weil kein gedicht etwas entsprechendes darbietet, zeigt bei gänzlicher abweichung des inhalts, doch dieselben geographischen verhältnisse. denn auch Dieterichs von Bern ahnherr, der alt Dieterich, ist ein vürst ze Merân und flieht, von Etzel seines landes beraubt, nach Lamparten.

203 Flucht wird bei der geschichte der ahnen Lamparten gar nicht genannt.

3) Ortnît will die drachen tödten:

200. dô wart er von ir eim getragen,
der in slâfent ligen vant,
in ein hol und in ein steines want,
den jungen würm ze spîse.

Dies widerstrebt nicht dem gedicht von Wolfdieterich, wornach der kaiser unter einer zauberlinde eingeschlafen war, aber der verfasser von Dieterichs flucht hat durch eine geringe umstellung der worte (oben s. 199) den sinn verändert.

236. dô Wolfdieterich der küene man
wart alt zwei und sehszic jâr,
dô lac er tôt ze *Bâr*
in der stat und in dem lant
daz noch Pülle ist genant.

204 Im widerspruch mit dem gedichte von ihm, wonach (216[a]) der lebenssatte held in das kloster von '*Tischgal*' (*Tustkal* alt. dr.) geht und darin stirbt. ich erinnere daran, dasz Bari in Apulien auch Ruthers sitz war (oben s. 51).

4) *Ermenrich,* hier 'Erntreich', heiszt *der ungetriuwest,* der ie von muoter wart geborn (285). die stelle über seinen sohn lautet:

295. ez gewan der künic Erntrîch
einen sun, hiez *Friderîch*
den er sît versant
hin in ein *wildez lant.*
daran man sîn untriuwe sach.

5) Über die *Harlunge*:

305. ouch gewan *Diether* der rîche
drî süne vil hêrlîche,
die wâren hübsch und wol getân,
die jungen Harlunge was ir nam.
die selben Erntrîch vie,
an einen galgen er si hie
ze Raven in der stat,
als ez *an sînem buoche* stât
von dem ungetriuwen man.

Das gedicht von der Flucht sagt nicht, dasz zu Raben die Harlunge seien aufgehängt worden, und doch beruft sich der verfasser gerade hier auf das buch.

6) Nichts davon, dasz Dietmars frau des könig Desen 204
tochter gewesen, doch von ihm etwas näheres:

324. Dietmâr *bûwet* ze Berne
daz wunderhûs, dâ was er gerne
unz an sîn endes zil.

Ohne zweifel *Theodorici domus*, von dem schon die sage des 12ten jahrhunderts spricht (oben s. 40), nur dasz hier Dietmar es gebaut haben soll.

7) *Dieterich aus seinem reich vertrieben:*

331. Der ungetriuwe Erntrîch
der vertreip sîn vetern Dietrîch
sît von Berne ûz dem lant.
Dietrîch von Berne kam zehant
zuo Etzel dem künige rîch,
dem dient er sît vil vlîzeclîch
unde was bî im vil jâr.

8) Eine beziehung auf die *Nibelunge noth.* 205

366. nâch der zît wurden erslagen
die Hiunen mit grôzer nôt.
ditz geschach durch Sîfriden tôt
den Hagen erslagen hêt
(*als von im geschriben stêt*)
ze Wurmz an dem Rîn.
Chreimhilt was ein magedîn,
diu sît nâch der vart
künic Etzel ze wîbe wart,
dô im frou Helch erstarp.
Chreimhilt al dâ gewarp,
daz beidiu recken und zagen
ze *Oven* wurden erslagen.
sie selb ouch den tôt nam
von Hilprant des Berners man,
der bî dem strîte was.

Der cod. Goth. mit andern worten und ausführlicher:

künic Etzel mit sîner hant
Francrîch daz lant
und diu diutschen lant betwanc.
nâch dem selben sider niht lanc
starp im Helch sîn wîp.
dô nam er sînem lîp
ein wîp ûz *Burgunderlant;*
Chreimhilt was diu genant.
der hêt Sîfrit der degen

205 vor zuo wîb gepflegen,
den Hagen ob einem brun erstach.
daz Chreimhilt sêr sider rach.
wan dô si hêt die hôchzît
mit Etzel dem künic rîch,
dô luod si dâ bî
ir brüeder alle drî,
Gunthêr, Gîselhêr und Gêrnôt,
und Hagen, die alle den tôt
nâmen und manec küener man.
ze *Ofen* wart daz mort getân.
daz klagten sît arm und rîch.
vil manic helt zierlîch
muost dâ sîn leben verliesen.
Chreimhilt begund ouch kiesen
darumb die selben nôt:
206 Hilprant der alt sluoc si ze tôt,
der ouch bî dem strîte was.

Auffallend, dasz Dieterich bei dieser erzählung nicht genannt wird, obgleich Hildebrand erscheint. man sollte meinen, der chronologische widerspruch habe den Heinrich von München dazu bewogen, denn er trägt hierauf die gewöhnliche geschichte von Theodorich vor und knüpft sie durch folgende noch hierher gehörige äuszerung an:

416. wan dô künic Etzel tôt gelag
und daz ze Ungern al sîn mâg
in dem sal wurden erslagen,
dô kom Dietrîch in den tagen
gên Constantinopel dô
zuo dem keiser Zênô
und was bî im al dâ.

Allein aus der dichtung ist doch, wie wir vorhin gesehen haben, Dieterichs aufenthalt bei Etzel angenommen. den namen Nibelunge scheint Heinrich von München nicht zu kennen.

8) *Dieterichs tod* wird übereinstimmend mit der Kaiserchronik erzählt (oben s. 38).

9) Allgemeine hindeutung auf die sagen von Dieterich:

456. nu hân ich iu gesagt gar,
wie ez Dieterîchen ergie,
daz habt ir vernomen hie,
den man von Bern nant.
von dem selben wîgant
wirt manic gelogenez mær geseit,
des mich vil oft hât betreit

von im manigiu zil. 206
swer ditz von im lesen wil,
der les 'historia katholicum',
dâ vint er an ein drum
die wârheit von im geschriben,
als si bis her ist beliben.

Statt Katolicum ist zu lesen Gothorum, und Jornandes wird gemeint. dies zeigt eine stelle aus einer bis zum jahr 1452 reichenden chronik (cod. Pal. 525 f. 38[a]): 'Dicz was dieterich von pern dietmairs sun von des gesláchte die amelunge chomen. wer nü von seinem leben und von seinem geslách't 207
und von seinem vrluige wissen welle, der lese *historiam gothorum, es wird doch von ihm manig gelogen mär gesait.*'[55]

10) Etzels vater heiszt '*Vallerades*' (53); in der eben angeführten chronik des cod. Pal. 525 steht (35[a].) 'sallades'. entstellung von Valeravans in der gothischen geschlechtstafel bei Jornandes?

85.

Rabenschlacht. (zu Athis s. 62, c 74.)

1) Häufige berufung auf eine ältere, schriftlich vorhandene darstellung: als wir *daz buoch* hœren sagen (112. 154), als mir *daz buoch* ist kunt (196. 677), wie uus *daz buoch* las (447), uns welle dan *daz buoch* liegen (782), als uns *daz buoch* verjach (801). der dichter hat vorlesen hören: ich *gehôrt* bî mînen zîten an buochen nie *gelesen* (779), aber auch selbst lesen können: an den buochen ich nie *gelas* (79).

2) Er gedenkt zugleich mündlicher überlieferung:

98. ditz ist ein *altez mœre,*
ir habt ez oft hœren sagen.

101. an mînem *alten mœre*
hebe ich wider an.

Das älteste bis jetzt bekannte zeugnis geht in die erste hälfte des dreizehnten jahrhunderts zurück (oben s. 157), unser gedicht möchte etwa hundert jahre jünger sein.

3) Das gedicht von der Flucht wird vorausgesetzt, es heiszt von Dieterich:

[55] aus einer andern handschrift mitgetheilt von Docen im neuen lit. anz. 1807, s. 660.

207 6. der künic von Rômisch rîche
bestuont nur ein einigez jâr,
daz wizzet sicherlîche,
nâch dirre herverte, daz ist wâr,
in Hiunischen landen.
in rouwen sîn man, die dâ wâren bestanden.

10, 4. dem was getrûlîchen leit
umb *den küenen Alpharten;*
er beweinet ouch dicke den *starken Helmscharten.*

208 Beide sind in jenem gedichte gefallen und von Dieterich beklagt worden (oben s. 191. 192).

4) Jedoch das gedicht von der Flucht, in der gestalt, in der wir es besitzen, kann nicht gemeint sein. hier kämpfen helden, die dort schon getödtet sind: *Bertram von Pôle* (er befindet sich nach str. 114 in Dieterichs gefolge, dagegen nach str. 205 kommt er ihm in Lamparten entgegen geritten, als wäre er noch nicht bei ihm), *Rienolt von Meilân* und *Eckehart.* sogar *Sîfrit von Niderlanden*, dessen mord durch Hagen als ein längst geschehenes ereignis dort erwähnt ist, erscheint hier als mitstreiter. das sind offenbare widersprüche, anderweitige abweichungen in darstellung der verhältnisse werden hernach noch zur sprache kommen.

5) Dieterich heiszt Dietmâres kint (52), könig von Römisch land oder reich (6. 956. 968. 1021; vgl. s. 190); die seinen empfangen ihn in Lamparten (204). Dieterichs vermählung mit Herrat ist schon (oben s. 103) bemerkt. von Diether wird gesagt, er sei ein *wenig älter*, als die beiden söhne der Helche (298. 299; vgl. oben s. 127); er heiszt der junge künec von Berne (1079); vgl. s. 190.

Warum des Berners ross *Falke* (oben s. 195) erst hier und nicht in der Flucht genannt wird, erklärt sich freilich aus der erzählung von dem erwerbe desselben. *Starker*, Ermenrichs mann, den Dieterich im kampfe tödtet, war im besitze (626).

634. *Ditz edel kastelân*
gewan her Dieterîch,
als ich vür wâr vernomen hân,
alrêst des tages sicherlîch

Er besteigt es nachher, um Wittich zu verfolgen (915. 961). — so spät jedoch gelangt in der Vilkina saga Thidrek nicht zu seinem berühmten pferd. schon im zweikampfe mit Vidga (c. 28) und hernach (c. 41. 43) hat es ihm dienste geleistet. zwar scheint damit in widerspruch zu stehen, dasz erst lange hernach (c. 169) Heime den Falke aus seiner heimat holt und dem könige schenkt, aber die altschwedische Vilkina saga überliefert hier das richtige: Heime gab es ihm gleich bei

ihrem ersten zusammentreffen (c. 18). noch verdächtiger wird 208
die erzählung unseres gedichtes dadurch, dasz jener Starker sonst nirgends vorkommt; in der Flucht gehört sogar ein held dieses namens zu Dieterichs partei und fällt im kampfe (oben s. 193). Falke ist auch im (Ecke 152. 218 Lassb. und im) Siegenot (58 alt. dr.) des Berners ross, dagegen wird es dem Wolfdieterich in Caspars gedicht (158) zugeschrieben.

Ein seidenes hemd, das Dieterich unter der rüstung trägt 209
und an dem sich des feindes speereisen umbiegt, weil vier heiligthümer (reliquien) darin befestigt sind, kennt blosz unser gedicht, aber schwerlich aus der ältern sage; oder es ist eine nachahmung von Wolfdieterichs St. Jörgenhemd.

6) Von *Dieterichs helden* finden wir nur *Hildebrant* und *Wolfhart*, selbst den in der Flucht noch bekannten *Sigehêr* nicht. dagegen die meisten, doch nicht alle, der in jenem gedicht genannten kämpfer, erscheinen auch hier wieder, wie das dort aufgestellte verzeichnis darthut. umgekehrt stoszen wir nur auf ein paar dort fremde namen: *Alphêr*, ein bote, den Friedrich (von Raben) an den Berner sendet (265—267); *Reinhêr von Meilân*, der ihm bei seiner ankunft in Lamparten entgegenreitet (205. 206); endlich *Alebrant* (736), von dem wir blosz den namen erfahren. von zwei andern ist etwas eigenthümliches anzumerken:

a) Der aus der Flucht (oben s. 192) schon bekannte *Ilsân* heiszt hier *der alte* (283. 1119) und hat bedeutenden antheil an den begebenheiten. ihm werden die kinder der Helche und Diether anvertraut (114. 281—297. 304. 340—362. 869—873) und da er an ihrem tod insoweit schuld ist, als er ihnen fortzureiten gestattete, so haut ihm der zornige Berner das haupt ab (1120). — Ilsan besitzt hier ein ross *Blanke* (362), in der Vilkina saga wird das auch genannt (c. 382), aber es gehört dem könige Thidrek, der es von Alibrand geschenkt erhalten; oder nach Rafn (c. 393) jagt ihm darauf ein diener bei seinem letzten ritte nach.

b) *Eckehart* (oben s. 144). genannt werden hier die Harlunge zwar nicht, aber es fehlt doch nicht an einer deutlichen beziehung auf ihren mord. Eckehard spricht zu dem gefangenen Sibich:

864, 3. — nû muostu hangen.
nû wol mir dirre reisevart.
nû sint gerochen mîne herren.
nû kan mir nimmer mêr leides gewerren.

7) *Ermenrichs helden.*

a) Als *Wittich*, verfolgt von dem könige Dieterich, sich nicht mehr retten kann, erscheint ein *merminne*, diu was *Witi-*

209 *gen an*, und birgt ihn in meeres grund; sie heiszt frou *Wâchilt* (964—974). die Vilkina saga bei Peringskjöld und Rafn, obgleich sie erzählt, Vidga sei vor dem feuerathmenden Thidrek
210 in die see gesprengt und darin versunken (c. 313), weisz doch nichts von jener wunderbaren rettung. dagegen die altschwedische spricht davon: als Widecke auf der flucht vor Didrik in die see gesprungen und untergegangen war, 'tho kom til honom en *haffru, hans fadher fadher modher ok togh honom ok fôrde honom til Sâlandh* ok war ther longa stundh.' dort ereilte ihn noch Dîdreks rache.

Durch diese zeugnisse wird zugleich eine andere begebenheit und die herkunft Wittichs bestätigt, die wir nur noch aus der Vilkina saga (c. 18) kennen. der könig Vilkinus [ZE. 23, 3] erzeugte mit einer meerfrau den riesen Vade, den vater Velints, der Vidgas vater ist, so dasz in obiger stelle das verwandtschaftsverhältnis richtig und genau angegeben ist. die meerfrau, deren wahrscheinlich alten namen *Wâchilt* das deutsche gedicht allein erhalten hat, war die mutter von Wittichs groszvater.

b) *Rienolt von Meilân*, in der Flucht getödtet, lebt hier noch nnd ist Wittichs schwestersohu (oben s. 145). bei Dieterichs ankunft ertheilt er vor Padua dem Helferich schnöde antwort (222). hernach erscheint er erst wieder neben Wittich, als dieser vor Dieterich flieht, er selbst erwartet den könig und wird von ihm niedergehauen. sein zusammensein mit Wittich ist auf einmal ohne irgend eine erklärung angenommen und auch früher nicht ein wort gesagt, dasz er bei dem kampfe mit den jungen königen zugegen gewesen. späterhin erzählt Rüdiger dem Etzel:

1123. *Witige und Rienolt*
wâren ûf die wart geriten,
gein in kômen diu kint,
diu sît leider *mit in* striten.
owê! dâ nâmen sie daz ende
alliu driu von *sîn eines* hende.

In dem gedichte selbst, wie gesagt, steht das nicht, Wittich allein begegnet den knaben (376); aber es müste darin stehen, dann wäre Rienolds plötzliches erscheinen an Wittichs seite erklärt und wir würden einsehen, warum Dieterich, nachdem er Rienold getödtet hat, ausruft: jâ hân ich *gerochen ein wênic* mîner swære (956), welches voraussetzt, dasz Rienold einigen antheil an dem mord gehabt. von Wittichs hand allein sind jedoch die jungen helden gefallen, das sagt auch jene stelle. diese lücke in der erzählung erklärt sich nur durch unvollständige auffassung der sage, wem sie nun zur last fällt, unserm überarbeiter, oder seiner quelle.

c) In einer groszen anzahl neuer namen, die hier Ermen- 211
richs streitern beigelegt werden, kann ich nur einen einzigen, auch anderwärts vorkommenden auszeichnen: *Fruot von Tenelant, Tenemarken* (478. 684—686. 786—796); er hat einen goldenen löwen in der fahne. wir werden ihn im Rosengarten D, doch auf der seite Dieterichs und in besonderen beziehungen zu Günther von Worms finden.

d) Die lediglich hier und fast alle nur einmal vorkommenden namen stelle ich wieder zusammen. *Sigebant von 'Jerlant'* (248) zu unterscheiden von einem *Sigebant* bei Dieterich (oben s. 192). — *Herman künic von Normandîe* (482). — *Walker von 'Marssey'* (486. 487). — *'von Westenlande Enenum'* (491). ein an sich merkwürdiger und ohne zweifel sehr alter name, der schon in dem angelsächsischen liede vom Wanderer (Conyb. p. 15) vorkommt; vgl. Rechtsalterth. 270 [Haupts zs. 11. 286]. — *marcman von Westvâle*, sein zeichen ein schwarzer strausz auf weiszem schild (491. 492). — *'Sturinger' von Hessen* (494. 832). — *Norunc von Engellande*, in seiner fahne ein silberner panther auf schwarzem felde (496. 497). — herzoge *Strîtgêr von Gruonlande* (498). — *Baldunc von Parîse* (707). — *'Wiker'* (708). — *Sturmholt von Swangöu* (710. 711). — *Bitrunc von Môrlande.* (714). — *Gêrolt von Sahsen* (715). — *Sigehêr von Zeringen* (716). — marcgrâve *Balther von Etzelingen* (719). — *'Tywan von Gurdenwale'* (720). *Rentwîn von Elsentroie* (724). — *Fridegêr von Sêlande* (726). — *Sigemâr von Engellande* (727. 728). — *Turolt von Brûnswîc* (729). — landgraf *'Markeiz von Duringen'* (730. 731). — *Uolrîch von 'Tegelingen'* (736), vielleicht Tengelingen (oben s. 53). — *Wernher von Wernhersmarke* (848. 850. 861). — *'Morolt von Eierlande'* (806). — *Gerbart* (739). — *Môrunc* (738. 802), wird getödtet (806); hierauf erscheint noch ein *Môrunc von Tuskân* (1008).

8) *Etzels helden.*

a) *Irinc*, hier allein (54. 542. 709), aber ihm ist ein sonst völlig unbekannter bruder *Erwîn* gegeben (543).

b) *Rüedegêr* heiszt einigemal von *Bechelæren* (233. 719), doch Gotelind wird nicht erwähnt.

c) *Nuodunc*, der *junge* degen (41); ebenfalls nichts von einer verwandtschaft mit Rüdiger, höchstens könnte darauf hindeuten, dasz er da, wo Etzels helden dem Dieterich hülfe zusagen, unmittelbar nach ihm genannt wird. aber viel auffallen- 212
der ist ein anderer umstand. bekanntlich tödtete Wittich den Nudung (oben s. 100. 101) und dies ereignis muste nothwendig in diesem gedichte, welches bis zu Wittichs ende geht, vorkommen und ganz passend berichtet es auch die Vilkina saga (309) vor dem kampfe Vidgas mit der Erka söhnen. aber in unserer Rabenschlacht ist es völlig vergessen, zum beweis, wie lückenhaft die überlieferung darin geworden ist. überhaupt

212 unbedeutend, tritt Nudung hier nur im kampfe mit Frut von Dänemark auf (685—702).

d) *Blœdelîn* (45. 562. 580. 710). zwar auch hier nicht ausdrücklich Etzels bruder, aber, was doch wol dahin deutet, einmal *könig* (324) genannt; er selbst heiszt Etzels kinder die vil lieben *herren* sîn.

e) Folgende namen nur hier: *Dietmâr von Wienen* (62). — *Diepolt von Beiern* (65). — *Wolger von Grâne* (66. 724). — *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und *Berhtunc* (73) sind als verwandte der Herrad schon oben (s. 104) angeführt. — *Rîcholt von 'Ormeie'* (Ormanîe? 69). — *Berhtram von Salnicke* (71. 716). — '*Weicher von Constantinopel*' (72). — *Walthêr* (551). — '*Marcholt von Sibenbürgen*' (739). — *Ruodwin von Treisenmûre* (725).

9) *Gunther von Rîne* (811), *von Wurmz* (722), auf Ermenrichs seite; seine fahne ist grün. *Gêrnôt* (723). der name Nibelunge kommt so wenig, als in der Flucht vor, aber auch nicht Burgunden, auszer bei *Rûmolt 'von Burgonye lant'* (224). er ist hauptmann von Padua und auf dieselbe weise, wie in der Flucht, unter Ermenrichs mannen aufgestellt; durchaus nichts von seinem küchenmeisteramt bei Günther. Rüdiger kämpft mit ihm (237—245), und sehr befremdlich und bis jetzt unerklärbar sagt Helferich von Lunders:

225. mir ist wol kunt sîn ellen:
ich und er wârn gesellen.

Auch *Volkêr von Alzeije* wird einmal (705) auf Ermenrichs seite angeführt.

Was die übrigen rheinischen helden betrifft, so fehlen zwar Hagen und Dankwart, aber sonst werden genannt, und zwar ganz wie in der Flucht, in derselben ungeschickten trennung, auf Dieterichs seite: *Ortwîn von Metzen* (517. 730), *Sindolt* (578. 732), *Hûnolt* (114); nur kein Gêre.

10) Eine überraschende erscheinung ist *Sifrit von Niderlande*. die Flucht setzt seinen tod voraus, hier finden wir
213 ihn als Ermenrichs beistand (495). wie unglücklich diese einfügung ist, zeigt sich in allem, was von ihm gesagt wird. er kämpft mit Dieterich (646—654) und den worten nach sollte man meinen, dieser habe ihn getödtet, denn die erzählung schlieszt hier mit den worten: den helm durch bêde wende stach er daz sper unz an daz ende. (vgl. Frauend. 46 [c.] 49 [d]). allein bald nachher beginnen sie abermals einen kampf. Dieterich überwindet den Siegfried und dieser, um sein leben zu erhalten, reicht dem Berner sein schwert *Balmung* (682—684). nicht blosz ist dies dem geiste der echten sage von Siegfried unan-

gemessen, es widerspricht ihr auch geradezu, da in der Nibe- 213
lunge noth (896, 1) Siegfried auf der jagd vor seinem morde Balmung führt und hernach das schwert in Hagens hände kommt. seine fahne ist hier roth. von der hornhaut wird nichts gesagt (vgl. s. 132).

11) Endlich noch ein zeugnis von dem dasein unserer Nibelunge noth, wenigstens ihres einganges, denn dasz in einer nachahmung derselben ein paar zeilen daraus wiederholt werden, hat schon Lachmann (urspr. gestalt 85. 86) gezeigt.

86.

Ecken ausfahrt. zwei darstellungen sind zu unterscheiden. die eine enthält der alte druck in 284 strophen; ich bediene mich dafür des Augsburger aus dem fünfzehnten jahrhundert, vorzugsweise aber eines bisher unbekannten, welcher zu Straszburg 1559 erschienen. die andere von 311 strophen findet sich in dem heldenbuche des *Caspar von der Röhn.* ich kann mich auf den abdruck der letztern in der Hagen. und Büsching. sammlung nicht beziehen, weil strophen aus dem alten drucke eingerückt sind. da dies gleichwol nur so weit geschehen, als beide darstellungen zusammen stimmen, (denn in dem letzten theile weichen sie auch dem inhalte nach ab, obgleich eine gewisse verwandtschaft sichtbar bleibt), so lernt man den alten druck dort nicht kennen, selbst wenn man davon absehen wollte, dasz auch die gemeinsamen strophen nicht selten den worten nach sehr verschieden sind.

1) Berufungen auf daz *liet* (33 alter dr. fehlt bei Caspar v. d. R.) und auf die geschriebene quelle: wir finden hie *geschriben* stân (1 bei beiden; 63 alter dr. fehlt bei Caspar). zahlreicher sind sie bei Caspar allein: als uns für wâr diu *lieder*
sagen (49), diu *buoch* (76), daz *buoch* (155). und auf die münd- 214
liche sage: wir haben daz wol *hœren sagen* (191. 291). bruchstück einer älteren darstellung aus dem dreizehnten jahrhundert in Docens Misc. (2, 194), und eine reinere dichtung in der Vilkina saga (c. 40—43). die zeugnisse fangen schon bei Enenkel (oben s. 160) in der mitte des dreizehnten jahrhunderts an.

2) *Dieterichs feuerathem* (oben s. 105) ist nicht ausdrücklich erwähnt, aber die wirkung davon in der übernatürlichen kraft, die ihm sein *zorn* gibt. im kampfe ruft er gott um hülfe an:

214 101, 11 (Str. dr.). 'Da gewan er *eines lôwen krafft*
Von *herczenlichen zoren*
Da wart er sigenhafft.'

204, 5 (Str. dr.) 'Wenn er in nôten was behafft
So halff jm gott der gûte
Vnd sandt im *zweyer lôwen krafft*
Helt jn in seiner hûte.'

Und sein gegner sagt:

175, 7 (Str. dr.). 'Vnd wer da *recht erzürnet dich*
Der sol dein nit erbeyten.'

3) *Dieterich tödtet die Hilde und den Grîm.*

2 (Str. dr.). 'Drey helden sassen in einem sal
Sye redten von wunder one zal
Die auszerwôlten recke
Das ein das was sich herr Fasolt
Dem waren die schônen frawen hold
Das ander sein brûder Ecke
Der dritt der wild her Eberrot
Sye redtend all geleiche
Kein kûner were in der not
Wann von Bern herr Dieteriche
Der wer ein held in alle land
Mit listen lebt kein weiser
Dann der meyster Hiltebrand.
3. Da sprach es sich herr Eberrot
Nun *schlûg er lâsterlich zu todt*
Hilden vnd auch den Greymen
Vmb ein brinne die er jm nam
Die tregt er lästerlichen an
Sein lob sol nyemand rûmen
Vnd was auch mir darumb geschicht
Ich hôr sein lob nit gerne
Nun ist er doch so kûne nicht
215 Herr Dieterich von Berne
Als jr habt von jm vernommen
Wer sich der Greym erwachet
Er wer von jm nit kommen.'

Fasold erwiedert:

5. 'Ia wer das auff den Berner seytt
Vnd das er Greymen vnd die meydt
Schlaffend schlûg der vil kûne
Der thet vnrecht manigfalt

Vor Thirol ein schôner wald 215
Darinn ein anger grûne
Da spürt er ausz die selben meydt
Des morgens in dem tawe
Sye het jn nach in todt geleydt
Die vngefûge frawe
Von jren schlegen wachet Greym
Herr Dieterich erschlûg sye beyde
Vnd fristet das leben sein.'

Bei Caspar von der Rôhn entspricht str. 5 und 8, doch die letztere ist theils abweichend, theils vollständiger:

8, 5. 'in *ampprian* do lait ein walt
dor in ein anger cluge
do spurt er ausz her greimen drot
und dy magt in dem täuen
do led er angst und grosse not
wol von der starken frawen
von peren der furst lobesam
er schlug sie pet zu tode
sein helm sein prun er nam.'

Folgende strophe nur allein bei Caspar:

12, 4. 'vnd so sprich ich zu diser zait
das er her greymen vnd die mait
der edel pernere
als lesterlich nit slug sein hant
sie truck hilprant gar sere
do half er mayster hilleprant
der edel degen here
vnd slug zu tot man vnd das weib
auf einen grunen anger
do er der nert den seynen leib.'

Die begebenheit, auf die hier angespielt wird, erzählt die Vilkina saga (c. 16) doch nicht in völliger übereinstimmung. in einer felsenhöhle, nicht in Tirol und nicht auf einem grünen 216
platze, findet Thidrek den riesen *Grim* und dessen weib *Hilde.* nichts davon, dasz Grim schläft und erst von den schlägen erwacht, die sein weib empfängt; Thidrek kämpft gleich mit ihm, aber es wird allerdings gesagt, dasz Hildebrand nahe daran ist, von Hilde erdrückt zu werden und Thidrek ihm zu hülfe eilen musz. einen panzer nimmt Thidrek nicht, aber den helm Hildegrim, eigentlich auch das schwert Nagelring, das ihm Alfrik vorher schon bringt, das hier aber nicht erwähnt wird.

216 4) *Alberich.*

Es wird ohne weitere einleitung der zwerg *Albrian* (Elbrian Augsb. dr. Albrianus Strassb. dr. 187) genannt und gesagt, Dieterich sei dem rathe des *treuen* mannes gefolgt. der zwerg erwähnt aber auch seines *vaters*, der gleichfalls *Albrian* heiszt (188). ich zweifle nicht, dasz der bekannte Alberich darunter verstanden wird, der dem Dieterich, wie dem kaiser Otnit, beistand leistet, und der nur in dieser späteren, wahrscheinlich auszugsmäszigen bearbeitung nicht an der rechten stelle ist eingeführt worden. bei Caspar von der Röhn fehlen zwar diese strophen und der name kommt überhaupt nicht vor (oder ist das unverständliche '*ampprian*' für Tirol eine entstellung davon und auf das land übergetragen?), dagegen tritt hier ein zwerg auf, welcher den wunden Helferich durch eine wurzel heilt (65—67) und wahrscheinlich derselbe ist, der, während Dieterich und Ecke kämpfen (142), auf einmal von einem baume herab jenen ermuthigt und ihm gottes hülfe ankündigt, ihm auch hernach (184) guten rath gibt. indem sich beide darstellungen ergänzen, erhalten wir licht über den inhalt der ältern und reinern, beiden gemeinschaftlichen quelle.

5) *Rabenschlacht.*

Dieterich sagt zu seinem gegner, er kämpfe, als habe er zwei herzen im leib; jener antwortet:

175, 3. (Str. dr.) 'Du sagst von zweyen hertzen mir
Nun ist *Dietmars* hertz in dir
Den man vor Råb erschlůge
Man sagt von herr *Wittich* das
Do er deiner sterk wurd innen
Wie so freüdig all sein mannheyt was
So můst er dir entrinnen
Vor Raba an dem wilden see
217 Fürwar von keynem helden
Geschach jm nye so wee

176. Herr *Wittich was fraw Helden kint.*
Der Berner grosz zürnen begund
Das er verlor die sinne
Do dacht er an das werde weib
Ein kraft kam jm in seinen leib
Die wont mit zorn darinne.'

Statt Dietmars, obgleich in dem Augsb. druck ebenso steht, ist zu lesen *Diethers*. auch 176, 1 ist ganz enstellt; der Augsb. druck hat zwar richtig *Helchen* kint, aber noch das fehlerhafte *was*, wofür ohne zweifel *sluoc* musz gesetzt werden. die erinnerung an den tod seines bruders und der Helche kin-

der bringt den Dieterich in zorn und dieser steigert seine 217 kraft. — bei Caspar fehlt die ganze anspielung und gewis mit recht, denn sie setzt unser gedicht in viel zu späte zeit, ganz der Vilkina saga entgegen, die den kampf mit Ecke unter Dieterichs erste abenteuer stellt. der alte druck führt den fehler weiter, indem darnach bei seiner rückkehr der Berner von frau *Herrad* empfangen wird (281[56]), wovon aber richtiger Caspar auch nichts weisz.

6) *Otnit und Wolfdieterich.*

Ecke wird von drei königinnen zum kampfe gegen Dieterich gerüstet, die schönste darunter Seburg ('zů *Jochgrim** sye die kron aufftrůg') sagt zu ihm:

16. (Str. dr.) 'Seid du dann in dem willen bist
So gib ich dir in diser frist
Die *aller beste Brinne*
Vnd die kein aug nye übersach
Darinn ein grosser streit geschach
Von eines künigs kinde
Er was von Lamparten Otnit
Der nam darinn sein ende
Ein wurm fand jn in schlaffens zeit
Vor einer steynes wende
Er trůg jn in ein holen berg
Und legt jn für die jungen
Die sugen durch das werck.

17. Herr Eck die brinn ist lobelich
Vnd die erstreyt Wolff Dieterich
So gar on alle schande
Des lebens het er sich verwegen
Zůn Teütschen gsellen (*gsöllet* A. dr.) *sich der degen* 218
Zů Burgern (*burgen* A. dr.) *in dem land*
Er gab sich in die brůderschafft
Vnd macht den brůder weyche (*die brüder weichen* A. dr.)
Er bůszt sein sünd in einer nacht
Der not mag nyemand gleyche
Solt ichs zů recht vergolten han
Ja alles mein künigreiche
Můste mir zů pfande stan.'

[56] der Augsburger druck 281, 1: 'zů hand do gieng die fraw herat', der Straszburger aber: 'die fraw herabe'; doch der reim drat zeigt, welche lesart die richtige ist.

* vgl. s. 58. 'die heimat der Eckensage' in Pfeiffers Germania 1, 120 ff.; ZE. 26, 2.

218 Caspar hat diese beiden strophen mit abweichendem text und noch zwei andere mehr:

17. ‘So du den jn dem willen pist
so gib ich dir zu diser frist
die aller pesten prune
die manes aug ye gesach
dar jn eim kaysser lait geschach
des hochsten adel kune
der kaysser her dor jn entsliff
vnd nam dor jn sein ende
ein wurem jn jm schlof begreif
pey eyner steynenn wende
er trug jn jn den hollen perck
vnd lait jn seinen jungen fur
die zungen (l. sugen) zu tot durch das werk.

18. Die selbe prune lobelich
erstreit von krychen wolff diterich
so gar on alle schande
des leibes het er sich verwegn
ein closters pruder sich der degn
zu *purgis* jn dem lande
die golden prun er do rein pracht
das closter macht er reiche
sein sunt pust er in eyner nacht
der pus nie wardt geleiche
er vber kam die pus so starck
do losset ich die prune
zu mir vmb funftzig tausset marck.

19. Ich sag dir ecke wie er *facht*
mit grosser not die gantzen nacht
do er sich munchen wolte
do kam aus seines hertzen krafft
219 der apt vnd auch sein pruderschafft
jn nit entlössen solde
er pust sein sunt do mit der degn
er stunt auf eyner bare
sie theten im manck starckn segen
das sag ich euch fur ware
al die er von kint auf erslug
mit den so must er vme gan
dar nach led er areibeit gnug.

20. *Die prun die ist von stahel plos*
die ring sein glid vinger gros
gehert mit tracken plute

was ich dir sag vnd das ist war 219
sie wart von slegen nye misvar
si wurcken helde güte
sie wart gewirckt von arabysz
wol aus dem pesten golde
dar an .so lait der peste pryss
der sie vergelten solde.'

Es wird angenommen, Otnit sei bei einer *felsenwand* eingeschlafen und von dem drachen geraubt worden; das stimmt mit der angabe des gedichtes von der Flucht (oben s. 199. 200), nicht aber mit der groszen dichtung von Wolfdieterich, wonach der kaiser unter einer *zauberlinde* entschläft (cod. Fr. 162^{a} 'vnder einem baum' anhang des heldenb.), aus welcher quelle jedoch die übrigen andeutungen der mitgetheilten stellen zu erklären sind. Wolfdieterich hat Otnits gebein in der drachenhöhle gefunden und da ein geist aus dem todten zu ihm redet und es gestattet, so nimmt er dessen goldnen panzer und legt ihn an (c. Fr. 177). der held wird am ende seines lebens ein mönch, aber wir finden dort andere namen, er geht in ein kloster '*zû tischgal*' (cod. Fr. 216^{a}) '*tustkal*' (alter dr.) in den orden des heiligen Georg. er hängt die mönche mit zusammengeknüpften bärten an eine stange auf, bis sie versprechen, die speise gerecht auszutheilen: sollten sich die worte 'er macht die brüeder wîchen' (17, 8 dr.) darauf oder auf eine ähnliche zurechtweisung beziehen? oder soll gesagt werden, wie auch wol bei Caspar (19, 6) die meinung ist, er habe die anwesenheit des abts und der brüder bei seiner busze und erlösung von den schrecken derselben nicht geduldet? das gedicht selbst enthält nichts darüber. die busze wird mit den andeutungen übereinstimmend erzählt: Wolfdieterich kämpft auf einer bahre sitzend die ganze nacht mit den geistern derer, welche 220
er erschlagen hat.

Wir müssen noch einmal zu Otnits panzer zurückkehren. nachdem der Berner den Ecke getödtet hat, heiszt es (die stellen fehlen bei Caspar) von ihm:

118, 6 (Str. dr.). 'Do blickt er an die Brinne
Keyn schôner Brinn gesach ich nicht
Von gold warend die ringe.

124. Die Brinne nam er in die hand
Er sprach sye giltet wol ein land
Ir hett ein Keyser ehre
Ich meint sye trûg *künig Otnit*
Keyn besser was zû seiner zeit
Er was ein keyser herre

220 Es mag vil wol die selbig sein
Wo sye (sy ye A. dr.) ward gehalten.'

Der panzer war derselbe, den Otnit vom zwerge Elberich empfangen hatte, und der weitläuftig in dem gedichte von Otnit (188—191 Mone, 181—186 alt. dr.) beschrieben wird. auf diese stelle bezieht sich strophe 20 bei Caspar, der sogar einige ausdrücke von dorther beibehalten hat und darunter die richtige lesart von stahel *blôz*, wonach 'stahel *losz*' (191, 1 M.) zu verbessern ist. die härtung mit drachenblut ist wol ein zusatz, wiewol wir im liede von Siegfried (70, 3) dasselbe an einem mit Otnits ausdrücklich verglichenen goldpanzer gerühmt finden. die zeile 'sie *wurken* helde güte' scheint verderbt, denn wir wissen aus Otnit (124 M.) bestimmt, dasz die goldenen ringe Elberichs arbeit waren; vermutlich sollte sie *truogen* da stehen. die nachricht, dasz die königin Seburg den panzer dem kloster, worin Wolfdieterich gestorben war, für funfzigtausend mark abgekauft, finden wir nur bei Caspar (18, 12), sie steht aber auch in dessen Wolfdieterich und Saben:

331, 1. 'drey kunigin von iochryme
kauften sein prün guldin'.

Otnit selbst schätzte ihn höher zu achtzigtausend mark (121, 1).

Übrigens halte ich die einmischung von diesem panzer und die ganze beziehung auf Otnit und Wolfdieterich für einen spätern zusatz. in dem ältern gedichte stand wol nicht mehr, als in der Vilkina saga (c. 40), wo Ecke sagt: mîn brynia er öll *gulli buinn*. dies mochte anlasz geben, Otnits berühmten
221 goldnen panzer darin zu erblicken. in dem deutschen gedichte zumal ist diese annahme unpassend, da Ecke wie ein gewaltiger riese dargestellt wird und ihm doch das panzerhemd passte. der eine zusatz machte also einen audern nötig, denn nun wird ausdrücklich gesagt, dem Dieterich sei der panzer zu lang gewesen und er habe, um ihn anlegen zu können, ein stück davon abgeschlagen (223. 128 alt. dr. mit ganz andern worten str. 184 bei Caspar). auszerdem wird noch (125 Str. dr., fehlt bei Caspar) behauptet:

'künig Otnit *grosser lenge pflag*
Im was gerecht sein Brinne.'

7) Ecke, indem er den Dieterich aufsucht, findet einen todtwunden ritter, der ihm erzählt:

47, 3 (Str. dr.). 'Selb viert ich von dem *Rhein* her reyt
Da schûff ich mir dise arbeyt

Durch willen schôner weibe 221
Ich wolte preisz haben erjagt
Des ich vil schier entgilte
Mich widerstritt ein held gemeyd
Der fûrt in seinem schilte
Ein lôw der was von golt so rot
Der held bstûnd mich selb vierdte
Die drey schlûg er zû todt.

48. Die drey hat er bey mir erschlagen
Die kan ich nymmermeer verklagen
Ich weert mich selb nit lange
Er schûf das ich der vierdte bin
Mein leben das gaht auch dahin
Es ist vmb mich ergangen.

56. Do fraget herr Eck jn zû hand
Wie sein euwer vier namen gnandt
Das het ich gern empfunden
Des antwort jm da der weygant
Es wirt euch herr vil schier bekandt
Von mir an disen stunden
Ich hiesz von *Lutring Helfferich*
Mein brûder *Ludgast* starke
Vnd *von Mentz Ortwein* der reich
Vnd auch *Haug von Denmarcke*
Die drey hat er bey mir erschlagen
Die kann ich bisz an mein ende
Doch nimmer mer verklagen.'

Dieterich sagt selbst:

79, 6 (Str. dr.). 'Ich stand in grosser schwere 222
Vier haben mich gar seer verwundt
Ich mag dir nit gestreiten.'

Bei Caspar entsprechen die dort auf einander folgenden strophen 53. 54 und 55 jenen strophen 47. 48. 56, nur zum theil im ausdruck, nicht in der sache abweichend: doch die namen in 55, wo die beiden alten drucke übereinstimmen, lauten einigermaszen anders:

55, 7. ich haysz von *lone* her *helffrich*
mein pruder do lent garta
von *meintz* ein degn tuguntleich
vnd *hug von denmarck* zarte.'

Hierzu gehören zwei stellen aus dem anhange des heldenbuchs, die nicht übereinkommen, wovon aber letztere die

222 richtigere scheint: ‘das landt tzu *Köln vnd Ach* hiesz etwen grippigen land. In dem wonten vil helde. einer genandt *lugegast* (so) einer *hug von mentz* auch *ortwijn* von *bunn*’. — ‘ein held hyesz *ludegast* der ist von dem berner erschlagen. *hug von Mentz* ward auch von dem berner erschlagen. *ortwijn* ward auch von dem von bern erschlagen. *helffrich von bunn*’. käme nicht auch in den Drachenkämpfen (s. unten) H. von *Lune* vor, so sollte man denken bei Caspar sei statt von *lone* zu lesen von *Bonne* und diese lesart richtiger, als die in dem alten druck durchgeführte von *Lütringe*, da Helfrich selbst erzählt, er sei *vom Rhein* hergekommen, und in einer strophe (63), die Caspar allein hat, von seinem rosse sagt: ‘es hot mich manig reste getragen also kreftiglaich *zwischen kollen* und *speyer*’. dann wäre auch jener in der Flucht (oben s. 198) genannte *Helferîch von Lütringe* ein anderer. — die worte ‘do lent garta’ (55, 8) sind völlig unverständlich, und es bleibt wohl dabei, dasz Helferichs bruder *Liudegast* heiszt. ob mit dem gedichte *Ortwîn von Menz* und *Hug von Tenemarke* oder mit dem anhange des heldenbuchs *Hug von Meinz* und *Ortwîn* zu lesen, ist, will ich nicht entscheiden, doch scheint jenes den vorzug zu verdienen, da beide recensionen in Hug von Tenemarke übereinstimmen und dieser name auch im Alphart vorkommt.

Die eigentliche veranlassung des kampfes der vier genannten helden mit Dieterich erfahren wir nicht, auch nicht den hergang dabei; die Vilkina saga weisz überhaupt nichts davon. Helferich bleibt nach unserm gedicht am leben und nach Caspar heilt ein zwerg seine wunden.

223 8) Die genealogie des Ecke wird mitgetheilt und darin finden sich hinweisungen auf andere sagen. doch dies alles nur in der darstellung des alten drucks. Ecke und Fasold [ZE. 26, 2] sind brůder, und dieser ist, wie es scheint, der ältere; er sagt:

166, 4. (Str. dr.) ‘*Ich theylte von meim brůder nie*
Was vns mein vatter hie verlie
Der Stett vnd auch der Lande
Herr Dieterich jr solt wissen das
Es ist noch alles gmeyne
Schlacht ir mein brůder one hasz
Das lant dient euch alleyne
Er heiszet *Eck der jar ein kind*.’

Als Dieterich den Fasold besiegt und dieser ihm treue geschworen hat, gelangen sie zu einer burg.

185, 4. (Str. dr.) ‘Herr Dieterich wolt schlaffen gohn
In einer kammer gar wol gethon
Herr Fasolt der sandt drate

Gar schon er sein da hůten liesz 223
Mit also gůter warte (gůten eren A.)
Sein Base, die da Rütze[57] *hiesz*
Vnd Ecken Mům auch ware (were A.)
Keyn weib ward nie von leng so hoch
Wann sye zwen starken Rysen
In einem walde erzoch.

186. Der Fasolt da von dannen reyt
Herr Dieterich zů Metze beyt
Nach Zwerg Albrianus rhate
Do rhiet jm der getreuwe man
An Fasolt jr euch nit solt lan
Er ist geritten drate
Nach seiner Basen in den than
Da ist er hin gerante
Das sag ich dir du kůner man
Sye ist Gott vnbekandte
Ee das er jn die frag erliesz
Do sagt er jm gar rechte
Vnd wie das sye *Rutze* (*Ruczel* A.) hiesz.

187. Er sprach, min vatter Albrian
Der hat mir es wol kundt gethan
Von wem sye habend (hab A.) den namen
Ein Ritter hiesz der (*herr* A.) *Nettinger*
Vnd er kam in den wald daher
Verflůchet sei sein stammen (samen A.) 224
Von wannen er ye kame her
Das ist noch nit gar langen
Das *Rützen* (*ruczen* A.) *Brůder Nettinger*
Kam in den wald gegangen
Vnd der (den A.) *beschlieff ein wilde meyd*
Die trůg Fasolt vnd Ecken
Hat mir mein vatter geseydt.

188. Von der geburt seind (so sind A.) sye hoch
Ir vatter sye mit treuwen zoch
Ecken gab er die krone
Herr Fasolt zürnen da began
Damit da schiedend sye hindan
Es was also gethane
Ja allenthalben mit gewalt
Hand sye die land bezwungen
Als auch ihr mannheyt darnach stalt
Dardurch ist jn gelungen
Seid das euch der syg ist beschert

[57] Zingerle in Pfeiffers germania 2, 213. Helle (statt Velle s. 174) und Runtze im Wolfdietrich 479 ff. bei Haupt 4, 457.

224 So seind jr billich Herre
Ir habt eüch jr erwert.'

Die beiden söhne der Rütze kommen vor, werden aber nicht genannt. es sind junge riesen mit eisernen stangen bewaffnet (189), die noch keinen kampf erlebt haben (190). der gewaltsame erwerb ihrer rüstung war wohl in einer andern sage erzählt, hier deutet eine strophe darauf hin:

193. (Str. dr.) 'Die Rysen warend beide wol
Gewapnet, als man Recken sol
Da in zwo Brinne feste
Ich sag eüch warumb das geschach
Fraw Rutz ein Burg darum zerbrach
Darinn sye die Brinn weste
Den Wirt (*den* A.) *fieng sy one wehr*
Müst mir geben die Brinne
Die du behalten hast biszher
Die wil ich meinen kinde (kinne A.)
So seind sye gar wol angelegt
Der Wirt sprach, gar gerne
Sye seind eüch da vnuerseyt'.

Als Dieterich die beiden jungen riesen, die den tod des nahverwandten Ecke rächen wollten, hernach auch ihre mutter Rütze erschlagen hat, kündigt das Fasold dem blinden '*Eckenot*' an, seinem '*vetter*' (220). dieser erwiedert:

225 221. (Str. dr.) — — 'er ist der kůnest man
Der *Rützen Sůn* ye dorfft bestan
Der lebt bisz an sein ende
Ecken den wil ich beklagen
Rutz hat auch manch man erschlagen
Ein Burg brach sy mit der hende
Dann sye was kůner dann ich bin
Mit allem meinem leibe'.

Eine stelle im anhange des heldenbuchs gewährt weitere aufschlüsse, indem sie die hier verschwiegenen namen nennt und die verwandtschaftlichen verhältnisse theils genauer bestimmt, theils fort führt: 'Ecke vnd Vasat (l. Vasolt) vnd *abentrot* die warent *Mentigers* sün ausz *Cecilienland.* vnd Mentigers weib hiesz *Gudengart* die was der dryer sün můter. — *Růntze* die was Ecken vatters schwester, vnd mentiger was jr brůder, die selbe Rüntze het zwen sün, d[s] eine hiesz *Zorre*, der ander hiesz *Welderich.* Růntzen brůder *Mentiger* hett auch zwen süne der ein hiesz *Eckwit* d[s] ander *Ecknad*'.

Abentrot kommt in keinem bekannten gedicht vor, nur die Vilkina saga nennt (c. 50) einen riesen *Aventrod*, doch unter

ganz andern verhältnissen, als bruder von Etgeir, Aspilian [ZE. 26, 8] und Vidolf. welcher name richtiger ist, *Nettinger* oder *Mentiger*, steht auszumachen, doch scheint *Rütze* den vorzug vor *Rünze* zu verdienen, da wir ein riesenweib dieses namens aus Otnit und Wolfdieterich kennen. *Gudengart* finde ich sonst nirgends. die worte 'Růntzen brůder Mentiger' enthalten offenbar eine unrichtigkeit; wahrscheinlich musz stehen Růntzen vater N. N. den namen des einen sohns *Eckwit*, verdanken wir dieser stelle allein: der zweite sohn *Ecknad* aber ist ohne zweifel der blinde Eckenod des gedichts, den Fasold vetter nennt. 225

Wie schon bemerkt, nimmt die darstellung Caspars v. d. R. von da, wo Fasold besiegt ist, einen andern gang; sie ist dürftiger, ergänzt aber dennoch unsere kenntnis der sage, denn wir finden darin die namen der beiden söhne der Rütze: *Zerre* (247 im reim auf herre, mithin sicherer als vorhin Zorre; 249) und *Welderîch* (258. 267. 268. 269). der vater wird auch hier nicht genannt, der name der mutter aber weicht ab, oder ist vielmehr in '*Rachin*' entstellt (249. 264); mit ihr werden noch zwei riesenweiber '*Kalleich*' und '*Ritzsch*' (250) angeführt, die vielleicht auch zu dem geschlecht gehören, wovon wir aber nichts näheres erfahren. Rachin nennt den Ecke ihrer *schwester* sohn (262) 226
das wäre abweichend, wo es nicht ein bloszer schreibfehler ist. *Eckenôt* (282. 283 im reim auf rôt und gebôt, doch steht einmal Eckenat geschrieben), sagt ausdrücklich (286), Ecke sei seines bruders kind gewesen; blind ist er hier nicht. sein pferd heiszt '*haidangernosz*'.

9) Bei Caspar eine beziehung auf den schmied *Wieland*, die in dem alten drucke fehlt. Ecke rühmt dem Dietrich überhaupt seine rüstung, um ihn zum kampfe zu reizen:

80. 'Er sprach helt wiltu mich bestan
den helm vñ den ich auf han
den wirck *Willant* mit sitten
in sant ein konick her vber mer
erfacht ein konickreich mit der wer
guldein ist er an mitten
nun loss dir von dem helm sagn
ob dich darnach belange
er ist so maisterlich beslagn
guldein sint jm sein spange
dar jn verwurckt ein wurmeſs schal
wie vil man swert drauf schlechte
da von gewint er doch kein mal.
81. Er ist als ein adamant
in wurck ein Krych mit seyner hant
maysterlich als er wolte

226 er ist on alle missetat
ein Krich in vmb fangen hot
das er laucht jn dem golde
das ich dir sag vnd das ist er (l. war)
er ist gar schon on massen
zwelff mayster wol ein gantzes jar
do ob dem helm sassen
ir lon der was so wol gethan
vonn keiner hande woffen
wirst nit wunt kuner man'.

Zur erklärung des einzelnen fehlt die sage. vielleicht ist von dem helm Limme die rede; vgl. oben s. 147. 148.

87.

Otnit. (nach Mone und dem cod. Francof.) (unten s. 371.)

1) Nur einmal eine hinweisung auf die quelle: ditz *buoch*
227 seit uns daz (339, 1. cod. F. 25ª). allein gleich im anfang ist damit noch eine, in dieser weise nothwendig fabelhafte, erzählung verbunden, wonach das von den heiden in die erde vergrabene buch zu '*Suders*' oder nach andern hss. '*Sunders*' (bei Ottokar ein 'Sutters', in dem bruchstück bei Docen 'St. Sunders') in Syrien sei gefunden worden.

Caspar von der Röhn in seinem aus 297 strophen bestehenden auszuge hat diese nachricht auch. an dem schlusse der handschrift steht: 'der neu 297 der alt 587 lied'; mithin besäszen wir in unserm werke das alte dem umfange nach ziemlich vollständig, da die Monesche ausgabe 569 strophen zählt. allein Caspars quelle war eine andere, denn obgleich der inhalt im ganzen übereinstimmt, zeigt er doch kleine abweichungen, wie z. b. die schon (oben s. 200) berührten dracheneier; selbst die form des namens '*Ortnei*' (in der fortsetzung Laurins '*Ortneid*') ist nicht dieselbe, sondern eine dem *Hertnid* der Vilkina saga (s. 236) näher stehende. abermals ein anderes und vollständigeres gedicht scheint der verfasser von dem anhange des heldenbuchs vor sich gehabt zu haben (s. unten nr. 134).

2) *Otnît* hat wie Dieterich einen *goldenen löwen* in der fahne (312, 3. c. Fr. 23. Casp. 155); wahrscheinlich weil er, wie jener, in *Lamparten* herscht.

3) *Elberîch* nennt sich einen mächtigen könig, dessen mit edelsteinen besetzte krone mehr werth sei, als Otnits reich. er wird als ein *schönes kind* dargestellt, im gegensatze zu der Nibelunge noth, wo er als ein alter, graubärtiger zwerg erscheint (vgl. Elfenmärchen LXX).

4) Elberich gibt dem Otnit das schwert *Rôse* und sagt dabei: 227

122. ich wæn daz in der welte kein bezzer swert nu sî;
ich brâhte ez ûz einem berge, der heizet Almarî.
daz ist gezieret mit golde lûter als ein glas.
ich wirketez in eim berge der heizet Gôikelsas.

Der berg *Almarî* (in allen handschriften wie in dem alten druck str. 118) ist sonst nicht genannt[58], wohl aber der Kaukasus, der unter *Gôikelsas* (Göckelsass B, Gerkelsass C, Gerikelsass D, geikeisas cod. Fr. 106. geigelsas dr. v. 1509) verstanden wird; vgl. s. 196. (Mones anz. 1836 s. 352.) — der Rosengarten C legt dem Dieterich das schwert *Rôse* bei (s. unten).

5) Der zwergkönig gibt dem Otnit auch einen helm:

125, 3. vil sælic ist der man, der den helm treit:
jâ kiuset man sîn houbet einer mîlen breit.

Nämlich: so weit glänzt er; und damit wird *Hildegrîn* beschrieben, obgleich nicht genannt.

b) '*Helnot von Tuschan*' (10, 1. 38, usw. auch im cod. Fr. 228 '*Helnot*') scheint im Alphart als Dieterichs mann (unten s. 239) vorzukommen.

88.

Wolfdieterich (nach dem cod. Francof.). (s. unten s. 371.)

1) Häufige berufung auf ein *buch*: *ditz buoch seit uns* (41ª. 50ᵇ. 77ᵇ. 86ᵇ. 116ᵇ. 129ᵇ. 185ª. 215ª), *tuot uns bekant* (70ª. 118ª), *als wir ez lesen* (105ª). aber auch, und am häufigsten: als wir noch *hœren sagen* (80ª. 97ª. 103ᵇ. 105ᵇ. 116ᵇ. 125ª. 138ª. 149ᵇ. 151ᵇ. 157ᵇ. 159ᵇ. 178ª. 190ª. 214ᵇ). endlich: als irz *noch hiute hœret singen oder lesen* (70ᵇ); alsô wir ez *hœren lesen* (208ª).

Neben diesen, mitunter wohl als blosze füllung gebrauchten, ausdrücken finden wir gleich eingangs eine besondere, umständliche erzählung von den schicksalen des buchs. es ward in dem kloster zu '*Tagemunt*' (ebenso im c. Pal.; 'zu Tagemunden' in den alten gedruckten ausgaben Dageminde im cod. Arg.) aufgefunden* und dem bischof von '*Einstet*' (ebenso im

[58] in almariske sîden, Roland 260, 25; pfellel von Almarîe, altd. bl. 1, 256.

* 'Tagemunden könnte aus einer niederdeutschen bearbeitung, wo Tegmonden d. i. t'Egmonden gestanden hätte, herrühren. die abtei Egmond ist alt und berühmt und hatte eine grosze büchersammlung.' Jac. Grimm. — 'der feurige berg Tahenmunt in Wolframs Wilh. 439.' Lachmann. — statt Admont, Admund findet man auch im dreizehnten jahrhundert Agmunden, Agmuenden geschrieben. beiträge zu steiermärkischen geschichtsqu. 1866 s. 85 ff.

228 cod. Pal. und Arg.; eystet alter druck) nach Baiern geschickt, der sich bis zu seinem tode, siebenzehn jahre lang, daran ergetzte. hierauf brachte es sein capellan den klosterfrauen 'zů *sante walpurg* zů einstat' (waltburg zu einsteten c. Pal.), deren abtissin wiederum grosze freude daran fand. die jetzt folgende stelle lautet in drei handschriften, die ich vergleichen konnte (Grundrisz 8. Adelungs nachrichten 1, 224), verschieden:

c. Fr. 40b. 'Sy satte fir sich zwene meister die *lertent sy es* durch ein hebescheit
Die funden *dis* dar zů sy brohten es an die kristenheit
Nohe vnd ferre fůr sy in die kristen lant
Sy sungent vnd seitend do von wart dis bůch bekant'.

c. Arg. 'Sů sattz fir sich zwen meister do *lertt sů ez* durch ein hubschheit
Die fundent *disen don* darzů su brohtten ez in die kristenheit
Nohe und ferne fůren sů in die land
Su sungenz vnd seitenz da von wart ez bekant'.

c. Pal. 'Sie satzte für sich zwen meyster die *lertens* durch jr hupscheit
Daz sie *daran* fundent *geschriben* daz brachten sie in die cristenheit
229 Nahe vnd ferre fůren sie in die lant
Sie sungen vnd seiten do von ward ez bekant.'

In Fr. ist wohl mit Arg. zu lesen: *die lêrt sie ez*, und es soll gesagt werden die abtissin machte die beiden wandernden sänger mit dem gedicht bekannt, indem sie ihnen das buch zu lesen gab, oder es ihnen vorlesen liesz. hieran schlieszt sich das folgende in Pal. an: was sie dort fanden, verbreiteten sie nachher. indessen könnte die lesart in Arg. die offenbar in Fr. auch soll ausgedrückt werden, mit der genauern angabe, dasz die beiden meister den ton dazu gefunden, leicht den vorzug verdienen. die meinung wäre also: sie hätten das gedicht vor der verbreitung erst, so wie wir es besitzen, zugerichtet.

Der alte druck, ungeachtet er abkürzt, hat durch einen zusatz, der ein lateinisches original vermuten lässt, alles entstellt:

'Zween meister bey in (den klosterfrauen) beleyben
Die bat sy vil gereyt
Das sy das *bůch abschreyben*
Zů teutsch der cristenhyt
Wer es dan wôlte leren
Der môcht darnach fragen'.

Allein die erzählung selbst, die immer wegen der darin enthaltenen ansicht von der verbreitung des gedichts aufmerk-

samkeit verdient, ist sie nicht ganz oder wenigstens zum theil erdichtet? ich getraue nicht darüber zu entscheiden; die sache selbst, ich meine die entdeckung einer alten handschrift (nur erinnere ich, dasz noch kein altes zeugnis über das gedicht gefunden ist, das älteste und noch ungewisse bei Enenkel und Reinfried; dagegen scheint Ruther bereits sagen von dem meister Berchtung zu kennen) könnte immer wahr sein, wenn auch die näheren umstände hinzugedichtet wären. bedenklich ist schon der mir unverständliche name des ortes, wo das buch zuerst soll zum vorschein gekommen sein, und dann werden wir mistrauisch gemacht durch eine auffallende, offenbar erdichtete annahme, die uns auf einmal mitten in dem gedicht selbst überrascht. nämlich ein dichter tritt hervor: 229

142a. daz sage ich *Wolferam der werde meister von Eschebach.*

Und doch wäre überflüssig, ein wort über die unwahrheit dieser behauptung zu verlieren. (Wolfram wird auch verfasser einer erzählung genannt, aus dem 14ten jahrhundert, die Keller herausgegeben hat s. 19.)

2) *Berhtunc von Merân* (Bertung von Meiran c. Fr. Perchtung von Meran cod. Vindob. 299, nach der abschrift eines 230
stückes daraus; Bechtung im alten dr.) scheint mit dem Berther von Merân im Ruther in zusammenhang zu stehen, und eine weiter als auf die bloszen namen sich erstreckende ähnlichkeit ist schon oben (s. 53) angedeutet. hier ist nun veranlassung, auszer seinen familienverhältnissen, hinweisungen auf frühere, wie wohl, möglich, in anderen sagen näher beschriebene, ereignisse aus unserm gedicht zusammen zu stellen. ich bemerke nur vorher, dasz die Vilkina saga durchaus nichts von ihm weisz.

Von dem vater des Hugdieterich, der im cod. Vindob. *Antzevs* (gereimt auf alsus) im c. Fr. *Antis*, im dr. ebenfalls gereimt auf alsus, *Attenus*, in einer überschrift *Anzius* heiszt, wird erzählt:

41a. 'Der hette vf sime hofe erzogen dz ist wor
Ein *hertzogen riche* der lebet wol *dirthalp hundert* (vil manig c. V.) jor
Es waz der *hertzoge bertung geborn von merian.*
Den hies der kung antis balde vir sich gan
Ich habe dich erzogen *setzig ior* (fehlt in V.) noch wirdekeit'. —
'*Ich lerte dich werfen mit dem messer* daz dich nieman tar bestan
Do gab ich dir zů wibe die edel hertzogin'.

41b. B. spricht: '*ich habe erfaren heiden und die kristenheit.*'

230 *Walgunt zuo Salnecke,* zu dem sich Hugdieterich, als jungfrau verkleidet, begibt,* äuszert:

44^{b}. '*Bertung ich wol erkenne,* daz sag ich vch fir wor
Er het mir vor gedienet me den zwelf ior'.
(Der hat mir gedienet *hinz in daz dritte jor* V.)[59]

Berchtung hat den Wolfdieterich in der kunst mit dem messer zu werfen unterrichtet, und als dieser eine probe abgelegt, erzählt der alte aus seinem früheren leben:

63^{b}. 'Ich sihe es am ersten wrfe vnd an den spring din
Du detz so behendekliche du bist der meister min
Daz lert mich uwer enlin der kúng antis
Ich erschal vom mim zorne von kleinen dingen kus (l. alsus)
Daz ich für zûn wilden rissen zûm künge grippian
231 *Dem diende ich mit flisse also ich vch han getan*
Wol noch grossen eren waz im recht kon
Der kúng by sinem wibe hete einen sun
Der iunge ist geheissen zûm namen *pelian* (belligan alt. dr.)
Den ich die kunst ôch vor gelert han
Daz werfen mit dem messer vnd schiessen zû dem zil
Zwen springe han ich gehalten also ich dir sagen wil
Ein wrf mit dem messer ôch ich im entsaget han
Dz bistu alles wol geleret usserwelter man
Grippian der riche wz mir dar vmb holt
Er gab mir ros vnd kleider silber vnd golt
Ich bleib do siben ior sprach der grise man
Untz daz mir gûte botschaft von kriechem riche kam'.

Es scheint sich nämlich mit Wolfdieterichs groszvater ausgesöhnt und ihn nachher nicht wieder verlassen zu haben.

3) Wichtiger ist Berchtungs genealogie, welche ihn als ahnherrn des alten Hildebrand darstellt und die noch unbekannten glieder des ganzen stammbaums angibt (Haupts zs. 6, 447 f.). eine solche ausfüllung aus späterer zeit, während eine so grosze anzahl älterer und gleichzeitiger denkmäler die lücken bestehen lässt, erregt freilich zweifel an der echtheit, doch in

* ähnlich wie das holländische lied von dem jäger von Griechen (ZE. 27, 7) zum Wolfdietrich, scheint sich das schwedische lied von Vallevan bei Geijer und Afzelius (2, 173) nr. 52 (Arwidsson 1, 183 nr. 26) zum Hugdietrich zu verhalten.

[59] weiter kann ich den wahrscheinlich wichtigen, mit absicht mildernden cod. Vindob. nicht vergleichen. auf die abweichungen des alten drucks lasse ich mich, bei der groszen entstellung des textes, ohne besondere veranlassung, nicht ein.

der art und weise der ergänzung liegt nichts unpassendes oder ungeschicktes, und dafür spricht der wichtige, schon oben (s. 107) bemerkte umstand, dasz hier zuerst wieder der wahre, seit dem alten liede verschwundene, name von Hildebrands vater zum vorschein kommt. — Berchtungs frau, eine herzogin, die ihm von seinem herrn gegeben wurde, bleibt ungenannt; er hat sechszehn söhne (66^{a}), von denen jedoch nur zehne in betracht kommen, da sechs gleich anfangs in dem kampfe Wolfdieterichs mit seinen brüdern erschlagen werden (74^{a}). zwei, *Hache* und *Herbrant*, werden vorzugsweise (64^{b}. 65^{b}. 74^{b}. 144^{a}. 200^{a}. 204^{a}. 205^{b}) und anfänglich allein genannt, und ihre nachkommenschaft ist für die sage von bedeutung. von vier andern erfahren wir kaum etwas mehr als die namen und von den vier übrigen diese nicht einmal; vielleicht also wollte man blosz der sage genug thun, die von sechszehn redete (vgl. oben s. 53). 281

a) *Hache der junge* (65^{b}. 144^{a}). Wolfdieterich belohnt ihn:

214^{a}. 'Do satzete er *hachen* zů landes herren an den *Rin*
Er gab ym zů wibe ein edele hertzogin
Zů *brisach* vf der festen het er die frŏwe zart 282
Mit ir het er ein sun der hies *eckehart*'.

Das stimmt mit dem, was wir schon wissen (oben s. 144).

b) *Herbrant*, der die sturmfahne führt und den vorstreit hat (205^{b}. 221^{b}). als alles glücklich beendigt ist:

213^{a}. Hin zů der schonen *amigen* reit do *herbrant*
Do sties er ir ein fingerlin an die hant
Do gab sy dem tegen ŏch eins von golde klůg
Also es die maget edele an der hende trůg'.

Wolfdieterich:

213^{b}. '— gab die *burg zů garten* dem kiemen (l. küenen) *herbrant*
Wen es im wz gelegen by sinens (so) swehers lant
Der pflag der edele tegen wol mit siner hant
Also lebet herbrant mit der frowen mit eren manig ior
Er gewan mit ir drige sine dz ist endelichen war
Den ersten sicherliche den hies er *hiltebrant**
Der half her dietrich erfehten manig lant
Der ander hies *nere* vnd wart ein keiner (l. küener) man
Der dirte ein tegen here vnd heis *ylsan*
Do zwischent *ein dohter* also wir es hant vernumen
Von dem selben geslehte sint vns die *wilfinge* kumen'.

* daher von Garten, DHB. 1, LII; vgl. oben s. 49.

232 Und nochmals:

214[b]. 'Die wile hette ŏch zů garten der kůne *herbrant*
Mit *amye* ein sun gewnnen dz ist vns wol bekant
Der wart so wol versunnen man hies in *hiltebrant*'. —

215[a]. 'Die wile hette *amyge* by *herbrande* getragen
Zwen sine herre (süne hêre) der eine hies *elsan*
Der ander der hies *nere* also wirs vernumen han
Die ŏch helde worent in strite kiene vnd balt
Die in iren ioren wrdent mit eren alt
Die hette ein *swester* zart also wir es hant vernumen
Die hies *mergart* von der *wolfhart* ist kumen'.

Der name dieser (mit Amelolt verheirateten) schwester wird hier zum erstenmale genannt.

Hildebrand, dessen späteres verhältnis zu Dieterich schon vorhin erwähnt ist, führt den beinamen *Herbrandes suon* aus-
233 drücklich, wie in dem alten liede (oben s. 107). bereits ausgezeichnet im kampfe ('Er begunde sich faste rieren dz sin lob wart wit erkant' 222[a]), wendet er sich an den Wolfdietrich:

225[b]. 'Do bat den fürsten milte der iunge hiltebrant
Herre gent mir ein *schilt* dz ich mich durch die lant
Dz woffen nit dirfe schamen *drige wolfe von golde rot*
Die wil ich *durch uwern namen* fieren vntz an min tot
In eime felde griene dar vmb ein ring blo

226[a]. Der edel fürste kiene hies in ym bereiten do
Mit also spehen dingen man brohte in ym zů der hant
Von den wolfen und von dem ringe wrdent die *wilfinge* genät
Waz von dem geflehte koment die fürtent ŏch den schilt'.

Die *drei wölfe* geben auch andere gedichte an (unten nr. 99), aber das *grüne* feld nicht, wir werden es in dem volksliede von Hildebrand wiederfinden, obgleich dort (sowie in den Drachenkämpfen) das zeichen selbst ein anderes ist. ich merke bei dieser gelegenheit an, dasz die Vilkina saga dem Hildebrand wiederum abweichend einen rothen schild ertheilt, darin eine weisze burg (Bern) *mit goldenen thürmen* (c. 154), seinem sohne aber einen weiszen schild mit der *burg Bern* (c. 375) [Haupts zs. 12, 228. 330]. — die zugabe des *blauen ringes* scheint durch eine falsche etymologie veranlasst. soviel sehen wir, dasz Hildebrand durch die wölfe im schild als gründer und stammvater des geschlechts der *Wölfinge* soll bezeichnet werden (vgl. oben s. 107).

c) *Berhter* (203[b]) 'Hachen brůder berhther dem gab er (Wolfdieterich) meton (l. *Merân*)' (214[a]).

d) *Berhtunc* (214^{a}). — — *kernde* dz lant 233
Daz gab er bechtunge*s* (so) sine eime der ŏch *berhtung* genant'.
e) *Berhtwin* (220^{a}. 224^{a}).
f) *Albrant.* mit dem vorigen zusammen genannt.

214^{a}. 'Der furste (l. fünfte) der hies *berhtwin* der feste *albrant*
Den tet er (Wolfdieterich) truwe schire *sassen* vnd brobrant (l. *Brâbant*).

Von den übrigen heiszt es:

214^{a}. 'Dennoch warent ir *fiere die er balde sant*
Der edel fürste ziere *in der kriechen lant*
Do worent si gewaltig bitz an iren tot 234
Er londe in tusent faltig ire grossen not.'

Die Vilkina saga weisz von diesem geschlechte Hildebrands nichts (oben s. 107. 108), blosz Sintram nennt sich (c. 44) seinen verwandten, und wäre, da er sich für einen sohn Reiginbalds von Venedig erklärt, eigentlich sein bruder. die einzige spur liegt darin, dasz Hildebrand bei einer andern gelegenheit (c. 34 Rafn), wo er dem Heime einen falschen namen gibt, diesen Sintram *Herbrands sohn* nennt. sollte nämlich Sintram wirklich für einen bruder Hildebrands gelten, so bräche hier Herbrand der richtige, uralte name ihres vaters durch. oben ist schon bemerkt, dasz unter Thidreks helden ein Herbrand vorkommt, ohne dasz von einer verwandtschaft mit Hildebrand das geringste gesagt wäre, dennoch berührt er sich in einem stücke mit dem Herbrand unseres gedichtes; er *trägt* nämlich wie dieser (c. 110. 115. 176) seines herren *fahne*, erscheint aber nur in einigen theilen der Vilkina sage, in andern verwaltet Hildebrand dies amt.

4) Vorhin ist die stelle angeführt, worin Hildebrand als zukünftiger kampfgenosz Dieterichs bezeichnet wird; es findet sich noch eine beziehung auf diesen. nachdem erzählt worden, Wolfdieterich habe in der höhle zwölf drachen erschlagen, heiszt es:

177^{a}. Im entran die alte ein iunge volget ir mitte
Sy gingent bede mit iungen dz ist endelichen war
Den iungen slŭg der von bern vber me den ahtzig jar'.

Diese behauptung ist in den anhang des heldenbuchs übergegangen (s. unten).

5) Dagegen finde ich keine spur eines versuches Wolfdieterichs geschlecht durch seinen sohn Hugdieterich, wie in der Flucht geschieht (s. 185), an Dieterich von Bern zu knüpfen; wohl aber einiges, was er mit ihm gemein hat. von dem schwert

234 *Rôse* ist schon (s. 227) die rede gewesen; (über Wolfdieterichs schwert Qualle? Ziemann wb. 175[b], mhd. wb. 1, 891;) sodann hat Wolfdieterich mit dem Berner dasselbe zeichen: er vüert an sîme schilte *ein lewen von golde rôt* (171[a]); auch der *adler* (vgl. oben 143) wäre dabei, insofern ihn nach einer stelle (199[a]) die leute Wolfdieterichs auf der fahne führen. endlich scheinen mir auch die worte: *von zorne* begunde er *brinnen* (136[a]) etwas ähnliches, wie Dieterichs feuerathem anzudeuten.

235

89.

Wolfdieterich und Saben. (zur geschichte der Nib. not s. 23.) ein von dem vorigen in wesentlichen stücken verschiedenes gedicht. ich kenne es nur nach der umarbeitung des *Caspar von der Röhn*.

1) Das original ist der schluszstrophe zufolge über die hälfte abgekürzt:

334. ‘Wolfdietrich *in altem dichte*
hat siebenn hundert lied
manck vnnütz wort vernihte
oft gmelt man als aus schid
drew hundert drei vnd dreissigk
liet hat er hie behent
das man auf einem sitzen dick
müg hörn anfanck vnd ent’.

Handschriftlich befindet sich das gröszere gedicht, wenn auch nicht die unmittelbare quelle Caspars, zu Wien; so viel lässt sich aus einer kurzen inhaltsanzeige bei Hormayr (werke 2, 256. 57) schon schlieszen. eine nähere bekanntschaft mit dieser vollständigen und reinern darstellung wird erst ein gründliches urtheil über dieses gedicht möglich machen.

2) Wolfdieterichs meister heiszt ‘*Puntung*’ ein paar mal (2. 72) ‘Potelung’; in dem älteren gedichte steht aber ‘*Berchtung auf Lilienporte*’. er ist gleichfalls herzog (276. 325) und fürst von *Merân* (24. 26. 52. 67. 94), auch hat er *sechszehen* kinder (24. 86. 112. 130, einmal siebenzehn 87) wovon sechs im kampfe gegen Wolfdieterichs brüder bleiben (131), aber von den übrigen zehen wird kein einziger genannt, und der ganze dort bis auf Hildebrand herabgeführte stammbaum fehlt. neu dagegen sind andere verhältnisse: Wolfdieterichs mutter, Hugdieterichs frau, ist Puntungs schwester (2. 56. 66. 76) und ein könig ‘*Paltrian*, *Paldram*’ sein ‘swager’ (61. 73).

3) *Sabene*, in dem vorigen gedichte völlig unbekannt, hier gleichwohl eine so wichtige person, dasz sich ein groszer theil

der sage daran entwickelt, erscheint ganz in dem charakter 235
Sibichs. er heiszt der ungetreue (74. 93. 99. 172) und lenkt durch hinterlistige rathschläge (107) alles zum bösen. zwar ist seiner abstammung nicht gedacht, höchst wahrscheinlich aber wird *Sabene Sibechen suon*, den wir aus dem Biterolf schon kennen (oben s. 145), gemeint.

4) Befremdend ist eine beziehung auf das vorige gedicht, oder vielmehr eine einmischung desselben. Wolfdieterich heiszt einmal (205) *von Salnecke,* das passt nur dorthin, wo er, der 236
älteste, von seinem verkleideten vater in der mutter heimat zu Salnecke erzeugt und geboren ist, nicht aber hier, wo er, der jüngste, in Constantinopel auf die welt kommt und niemals (es müste denn in der Wiener handschrift sich anders verhalten) jenes reich genannt wird.

5) Was die übereinstimmung Wolfdieterichs mit Dieterich von Bern betrifft, so führt er auch hier den löwen im schild (232) und auszerdem heiszt sein pferd, wie das des Berners, *Falke* (158. vgl. oben s. 208). sodann wird er beschuldigt ein sohn des teufels zu sein (19. 50), wie die sage von Dieterich wirklich behauptet (oben s. 40). endlich merke ich an, dasz ein nicht unbedeutendes stück der sage, welches gerade beiden gedichten gemeinschaftlich ist: die rache für Otnits (Ortneis) mord an dem drachen, die auffindung seiner rüstung in der drachenhöhle und die vermählung mit seiner wittwe, in der Vilkina saga (c. 382—85 Rafn), die überhaupt von keinem Wolfdieterich weisz und den Otnit *Hertnid* nennt, dem Thidrek anheim fällt.

6) Wolfdieterichs brüder, in dem vorigen gedichte *Wahsmuot* und *Boge*, führen mit ihm einen gemeinschaftlichen namen, der jedoch nur einmal vorkommt:

2, 5. 'die fraw gewan drei süne
wol pei dem kunig reich
drüm das sie warn so schüne
his mans al *dietereich*'.

Er selbst aber heiszt einmal: der junge *Welfe* (287, 3).

7) Zwerg *Alberîch* leistet hier dem Wolfdieterich beistand, damit er seine frau wieder finde (317). sie war seine schwiegertochter und ausdrücklich wird angeführt: 'sein lieber sun *Ortnei*' (318, 2).

90.

ALPHARTS TOD. (unten s. 371.)

1) Als grundlage wird ein *deutsches buch*, ein *altes lied* angegeben (45. 55. 56. 467), dessen sprache wahrscheinlich nur

236 verändert, dessen inhalt wohl ohne wesentliche abänderung erhalten, vielleicht nicht einmal abgekürzt ist[60].

237 2) Die sage von Alpharts tod, wie sie in unserm gedichte erzählt wird, passt nicht in den gang der begebenheiten, wie wir sie aus der Flucht und Rabenschlacht kennen, sie widerspricht sogar geradezu jener darstellung. auch die Vilkina saga weisz nichts davon und dort wäre sie nicht einzufügen. sie fällt in die zeit, wo die feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich anhebt; vorangegangen müste sein der mord der Harlunge, ihrer geschieht aber keine erwähnung, ja nicht die geringste hindeutung kann ich finden, man müste denn dafür
238 annehmen wollen, dasz Eckehart (der Harlunge pfleger), der sage gemäsz (oben s. 37) zu *Breisach* einheimisch, fürchtet von Ermenrich vertrieben zu werden (314, 3) und Dieterich (401, 2) zu ihm sagt: 'du trägst ein *getreues* herze'. nach unserm liede hatte der vogt von Bern noch nicht hilfe bei Etzel gesucht, und weder der hünische könig, noch von seinen, in den andern

[60] der ohnehin lückenhafte text ist in der einzigen handschrift, die wir besitzen, sehr zerrüttet. str. 13 steht abgesondert und lautet wie eine anfangsstrophe mit allgemeiner einleitung. str. 14 scheint abermals neu anzuheben, wenn auch nur zu einem abschnitt; 15 und 16 folgen im zusammenhang, aber str. 17 nicht, die sich wieder an 12 schlieszt. — str. 49 gemäsz sind Amelolt und Nere von dem geleit zurückgekehrt und 56 mit einem neuen anfang wird dasselbe berichtet, als geschehe es jetzt erst. — str. 58 thut der kaiser eine frage, die er schon 50 mit wenig verschiedenen worten gethan hat. — nach 113, 4 findet Alphart achtzig feinde auf der warte, dagegen nach 116 besteigt er erst sein pferd, um hinzureiten und jene achtzig erscheinen 144 erst wirklich. der ausdruck in 112 und 113 ist so verderbt, dasz darin dreimal dasselbe gesagt wird. — str. 187 bricht ab, es erfolgt keine rechte antwort und erst 192, 3, als Ermenrich die frage wiederholt, erhält er auskunft, aber diese steht nun in widerspruch mit 94. 95. darnach nämlich wurde Alpharts schild, auf dem sich Dieterichs zeichen, leu und adler, befand, weil der junge held unbekannt bleiben wollte, verdeckt (und deshalb bleibt es auch späterhin str. 260. 263 dem Heime verborgen); dagegen nach str. 193 hatte es der gegner doch gesehen, beschreibt es aber jetzt anders: ein goldener leu mit einer krone, ohne Dieterichs adler. dazu kommt nun noch, dasz der echten sage nach (oben s. 143) der goldene leu allein Dieterichs zeichen ist. — Sewald (200) heiszt späterhin (438. 442) Sewart; ein herzog von Tuskan (200), graf (428); und herzog Bertram (200). Bertram von dem berge (438. 442). Lachmann (rec. von Mones Otnit, Jenaer lit. z. 1822 nr. 14. s. 107) glaubt, es sei ein zu der sage, nicht aber zu dem buche gehöriges, lied eingerückt und aus dieser zweiten quelle stamme 1—12. 17—44. 56, 3—67. besäszen wir einen einigermaszen zuverlässigen text, so könnte man dieser annahme wohl geneigt sein, weil sie allerdings erklärt, wie sich der inhalt von 49 und 50 in 56 und 58 wiederholen kann. indessen bleiben die übrigen verwirrungen noch zurück. wie wenn nun zwei abweichende handschriften des gedichts, jede vielleicht unvollständig, nach der weise des fünfzehnten jahrhunderts d. h. nachlässig und ungeschickt, zusammengefügt wären? und was können die abschreiber nicht verschuldet haben! die handschrift des Alphart gehört den proben nach zu urtheilen, die in Hagens und Büschings grundrisz stehen, zu den schlechtesten jener zeit; wie weit das verderbnis durch elende abschreiber gehen kann, lernt man am besten durch cod. Arg. und Pal. des Rosengarten D.

gedichten so thätigen helden (Nudung macht, wie sich zeigen wird, keine ausnahme) wird nur ein einziger genannt. aber noch mehr: die Flucht erzählt den tod Alpharts (oben s. 192) unter völlig verschiedenen umständen, und ohne Wittich im geringsten hineinzumischen. auf eben diese erzählung bezieht sich dann das gedicht von der Rabenschlacht. 238

3) *Ermenrich* herscht als *römischer kaiser* (64 vgl. oben s. 168) in *Lamparten* (53). in seinem verhältnis zu Dieterich von Bern, seines bruders sohn (62), erscheint er in einem mildern lichte. er betrachtet sich als oberherrn und kündigt dem Dieterich den krieg an, weil er den verdacht hegt, dieser wolle sich gegen das reich setzen (52); auch seine bedingungen sind dieser ansicht gemäsz nicht ganz ungerecht: Dieterich soll das land räumen, oder Bern als lehen von ihm nehmen (59). das stimmt am meisten mit der Vilkina saga (c. 259) wo Sifka dem Ermenrek Thidreks übermut verdächtig macht und anräth, schatzung von ihm zu fordern. in der Flucht und Rabenschlacht erscheint Ermenrich viel bösartiger: er strebt den Dieterich, den er durch hinterlist in seine gewalt locken möchte, zu tödten oder zu verjagen, blosz um sich seiner lande zu bemächtigen (3565—89).

4) Auch dieses gedicht führt einige sonsther nicht bekannte *helden Ermenrichs* an, die sämmtlich im kampfe gegen Dieterich getödtet werden, also auch weiter nicht vorkommen können. der bedeutendste darunter scheint *herzog Wolfing*, dessen banner grün ist (53. 54. 144—149. 152. 157—160. 183—184). — *Siegewein*[61] (157. 158). — *Gerbart* (159. 160). — *Sewald* (200) oder *Sewart der alte* (438. 442). — ein *herzog von Tuschkan* (200), *graf von Tuschkan* (428). — *herzog Bertram* (200), *Bertram von dem berge* (438. 442). — *Gere,* bruder des Studenfusz (357. 375. 376).

5) *Dieterichs zwölf helden* (oben s. 102) in der Flucht und Rabenschlacht fast vergessen, sind hier vollzählig: 1) *Hildebrant.* 2) *Wolfhart* (75. 383—398. 441). 3) *Wolfbrant* (76). 4) *Wolfwin* (80). 5) *Sigestap* (76. 451). 6) *Helfrich* (73). 7) *Gerbart* (73), nicht zu verwechseln mit einem helden gleiches namens bei Ermenrich. 8) *Wichart* (76). 9) *Ritschart*, ich glaube nämlich, dasz dieser name unter *Richard* (73) gemeint ist. 10) *Helmnôt* (73). ferner der in der Nibelunge not fehlende 11) *Wicnant* (76), und der aus dem Biterolf allein bekannte 12) *Sigehêr* (80). 239

[61] ich kenne das gedicht nur aus v. d. Hagens erneuerung und behalte daher bei den namen, die allein darin vorkommen, seine orthographie. er schreibt Siegewein, dagegen Volkwin, Ortwin (73); bekanntlich ist der verlängerte vocal hier unorganisch (gr. 2. 537).

239 6) Einige mannen Dieterichs hat unser gedicht mit Biterolf und der Flucht gemein (*Hache*, *Berhter*, *Friderîch*, *Nêre*, *Sigebant*), die dort angeführt sind. dagegen werden hier allein genannt: *Bange* (73), *Volkwin* (73 vgl. oben s. 138), *Wytzschach* (73, wie es scheint, ein slavischer name), *Bottel* (Gottel?), *Hunbrecht* (74), *Branker*, *Wolfinge* (74, wo hier nicht der bekannte familienname gemeint ist, sonst müste er auch *Wolfing* lauten), *Amelger von Brysen* (74), *Walderich* (76. 419), *Wolfhelm* (76). — abgesondert von diesen anzuführen ist *Hug von Dännemark*, der nicht nur häufiger erscheint (307. 320. 334. 356. 374. 400), sondern auch durch Ecken ausfahrt bekannt ist (56 Str. dr.), wo ihn aber Dieterich als seinen feind getödtet hat (oben s. 221. 222). — *Helmschrot* (73) kommt auch im Rosengarten, doch nur in A und B, vor und scheint der Helmschart in der Flucht (oben s. 191). *Helmnot von Tuschkan* (77) im Otnit und Wolfdieterich (oben 228).

Endlich habe ich zwei namen von den obigen geschieden: *Ortwin* (73) und Hannold (74 l. *Haunolt*), weil ich eine frage anfügen will: ist hier *Ortwin von Metzen* gemeint und der rheinische *Hûnolt*? dann würde unser gedicht mit der Flucht und Rabenschlacht in jener seltsamen versetzung (oben s. 202. 212) übereinstimmen; oder im gegentheil: kommen wir hier auf die spur, wie sie mag entstanden sein? gab die an sich unschuldige und zufällige wiederkehr einiger namen veranlassung, die rheinischen helden überhaupt auf Dieterichs seite ziehen und nun auch für Ortwîn den zusatz von Metzen zu borgen?

7) Hildebrand führt das schwert *Brinnig* (350), nur aus dieser einzigen stelle bekannt; in den Drachenkämpfen und dem Siegenot (s. unten) wird ihm ein anderes beigelegt. wiederum ein anderes, *Lagulf* genannt, in der Vilkina saga (c. 363). des alten meisters verwandtschaft ist zahlreicher geworden.

240 a) *Alpharts* verhältnis zu ihm ist schon bei der Flucht (oben s. 191. 192) erörtert. noch in der ersten jugend (97) ist er schon mit *Amelgart* verlobt. sie selbst erzählt, Hildebrand habe sie aus *Schweden*, ihres vaters reich 'mit wehrlicher hand' geführt und dem Alphart zum weibe gegeben (108. 109); ein ereignis, das sonst völlig unbekannt ist. frau *Ute* hatte den Alphart von kindheit an auferzogen (106), so dasz man glauben sollte, er sei frühe elternlos geworden. indessen nennt er sich selbst hier *Amelolts sohn* und dieses verhältnis bestätigen, wie wir gesehen haben, andere gedichte, allein seltsamer weise erscheint Amelolt eben hier in beziehung auf Alphart als ein ganz fremder, wie er es in der Flucht wirklich ist: beide nehmen keine rücksicht auf einander, von Amelolt ist nicht die rede, als sich Alphart in die gefahr begibt, und dieser, in bedrängnis, wünscht sich den beistand seines oheims Hildebrand

und seines bruders Wolfhart, gedenkt aber Amelolts nicht. 240 auch Siegestab ist hier nicht, wie im Rosengarten und anhang des heldenbuchs, sein bruder.

b) Die *Wölfinge* überhaupt heiszen ein *weitverbreitetes geschlecht* und sind natürlich Dieterichs mannen (39, 4. 75, 2. 88, 4. 262, 2), allein auch bei Ermenrich scheinen glieder davon gewesen zu sein (163, 3). selbst jener herzog Wolfing gehört dazu, denn Alphart macht ihm (146) vorwürfe, dasz er gegen Dieterich, der *doch seines geschlechtes sei*, ausziehe, vielmehr solle er leib und leben in dessen dienste wagen. jener schützt lehen und sold vor, den er von Ermenricb empfangen (149). das deutet zugleich auf die verwandtschaft Dieterichs mit den Wölfingen (oben s. 107).

c) Hildebrand nennt den *Nêre* seinen bruder (417), doch wol denselben, der vorher in gemeinschaft mit Amelolt erscheint (44. 47. 49. 56. 77). Wolfdieterich (214ᵃ· cod. Fr.) stimmt mit dieser angabe (oben s. 232). nach der Klage (oben s. 118) ist *Nêre* der vater des Wolfwîn und dieser heiszt Hildebrands neve; das könnte also damit bestehen. in der Flucht wird kein verwandtschaftliches verhältnis des Nêre berührt.

d) Zum erstenmal dagegen[62] hier ein anderer bruder Hildebrands: *mönch Ilsan* (403, 3). wir werden ihn im Rosengarten wiederfinden; der anhang des heldenbuchs sagt kurz: 'munich ylsan hiltbrant brůder.' hier hören wir, dasz er in Dieterichs ungnade steht (319. 403. 404), und zwar *weil er ihm vor Garten seinen vetter* (ôheim) *erschlagen.* nur mit mühe lässt sich der Berner bewegen, ihm die schuld zu vergeben (404—408). — diese erzählung wird durch kein anderes gedicht aufgeklärt 241 und man erräth nicht, was für ein verwandter Dieterichs das könnte gewesen sein. sollte der bei einer andern veranlassung (oben s. 196) erwähnte streit Wittichs mit Amelolt damit in zusammenhang stehen? die Vilkina saga weisz nichts von diesem Ilsan, aber die dänischen heldenlieder (udvalgte Danske viser 1, 6. 19) kennen einen *munk broder Alsing;* doch als Hildebrands bruder wird er nicht aufgeführt, obgleich einmal (19, 27) unmittelbar nach ihm genannt.

7) *Wittich* und *Heime* (oben s. 19. 20. 146. 195. 209).

a) *im verhältnis zu Dieterich.* Heime hatte den Berner in der jugend aus übermut bestanden, Dieterich ihn aber mit gewalt bezwungen. Heime wurde hierauf sein mann und schildgeselle, leistete ihm den eid und erhielt land und gut (7). Dieterich erinnert ihn, der jetzt dem Ermenrich unterthänig ist, selbst daran und ermahnt ihn, nicht seine treue zu brechen (12). Heime erwiedert, er habe ihm in seiner jugend grosze dienste

[62] Ilsan tritt hier zum ersten mal als mönch auf, angeführt ist er schon im Wolfdieterich (s. 232).

241 geleistet (11), Ermenrich ihn aber genöthigt, den krieg anzukündigen, auch wolle ihn der kaiser nicht aus seinem dienste los lassen (18); er erinnert den Dieterich, dasz er ihm damals freiwillig urlaub gegeben, als er von ihm weggegangen sei (25—26). der Berner leugnet das nicht, sagt aber, damals habe er ihm treue gelobt und versprochen, niemals als feind gegen ihn zu reiten (27. 33). Heime entschuldigt sich: sein herr, der kaiser, bestehe auf dem kampf gegen ihn, er müsse, da er gold und groszen lohn genommen habe, auch dienste thun (28—32). Heime, der zu der rückkehr friede von Dieterich erhält, sagt zu sich selbst, er sei nach Bern zu den Wölfingen wie zu feinden geritten, aber freundlich behandelt worden.

Wittich erhält ähnliche vorwürfe von Alphart. er handle treulos an Dieterich, dem er eide geschworen und der ihm nichts zu leid, aber viel gutes erzeigt habe, gold, burgen und land gegeben (215—220). aber auch Wittich glaubt sich durch empfangene gaben dem Ermenrich verpflichtet (206. 207).

Beide, Heime und Wittich, haben bei ihrem übertritt in des kaisers dienst ihr früheres verhältnis nicht vergessen, da sie, wie jener versichert (42), eidlich gelobten, niemanden gegen Hildegrin d. h. Dieterich selbst hülfe zu leisten.

Was andere gedichte von den begebenheiten wissen, auf welche wir diese beziehungen hier finden, ist folgendes. der dichter der Flucht spricht nur ganz allgemein von Wittichs treulosigkeit (oben s. 195) und lässt ihn auf kurze zeit in Dieterichs dienste zurückkehren, von Heimes früherem verhält-
242 nisse aber nicht das geringste. auch die Rabenschlacht sagt nichts, als dasz Heime Ermenrichs fahnenträger gewesen (712. 833—838. 844—847); untreue wird dem Wittich vorgeworfen (380. 388. 460) und Diether, Dieterichs bruder, ruft ihm zu (387): owê wâ tât ir iuwer sinne, *dô ir verkouft unser lant* und meint damit die in der Flucht (7692—7695) erzählte, abermalige verrätherei, womit er Raben, bei seiner rückkehr von Dieterich ihm verliehen, dem Ermenrich überlieferte. der Rosengarten D allein erklärt, warum Wittich den Dieterich verliesz und in Ermenrichs dienste trat, und um so mehr, glaube ich, bezieht sich unser gedicht auf diese erklärung, als wir dort wiederum eine hinweisung auf Alpharts tod finden, und dadurch erst verstehen, warum Wittich hier* (39) die Wölfinge für seine feinde hält. ich theile die stelle aus cod. Arg. mit, dessen text vollständiger ist, und die bessern lesarten aus Pal.:

Wolfhart übel muote und was im alsô leit,
  daz Witige der küene Scheming daz guot ros reit,

* nicht Wittich, sondern Heime ist Alphart 39 der redende.

daz im in dem garten zuo solde was gegeben: 242
daz begunde müegen Wolfhart den degen,
Daz er die gâb het enpfangen vür in sô minneclîch (wünnenclîch P).
Witege der küene gienc vür her Dieterîch.
er sprach gezogenlîche: lieber herre mîn,
ich kan nit wizzen, wie im mac sîn.
(swie gerne ich iu nu diente, sô enmag ez nit gesîn. P)
Daz mich sô sêre hazzet der Wölfinge übermuot,
ich weisz nit warumbe, ez dunket mich nit guot.
swie stille ich darzuo swîge, got weiz mîn herze wol;
zuo solichen dingen man nit vil reden sol.
Dô sprach gezogenlîche von Berne er Dietrîch:
wellent ir danne heim (den hinnen P) rîten zuo künig Erentrîch (dem keiser Ermentrîch P),
so gedenkent an die eide, die ir mir hânt gesworn,
dar an sült ir nit wenken, ir fürste (recke P) hôch geborn.
Jâ wolt ich wenken, fürste hôch gemeit;
mîn lîp sî verwâzen, brich ich den eit.
dannen vuoren die herren ûf der selben vart;
do (l. *daz*) *kam sider zuo leide dem jungen Alfhart.*

Über Heime gewährt die Vilkina saga einige aufklärung. er ist erst sechszehn jahre alt, als er zu dem noch nicht zwölfjährigem Thidrek nach Bern auf dem rosse *Rispa* reitet und 243
ihn übermüthig zum zweikampf heraus fordert. da ihm zuletzt das schwert *Blodgang* (nur bei Rafn s. 51 und in der altschwedischen Vilkina saga) zerspringt, musz er sich dem Thidrek ergeben, der ihm das leben schenkt und ihn unter seine mannen aufnimmt (c. 17). darauf beziehen sich Dieterichs worte in unserm gedicht. Heime holt und schenkt dem Thidrek das pferd Falke und befindet sich noch lange bei ihm (c. 169. 245). während dieser zeit musz sich eine begebenheit zugetragen haben, auf welche Thidrek späterhin anspielt, und welche nicht näher bekannt ist. er sagt zu ihm: erinnerst du dich, wie unsere pferde in Friesland so gewaltig tranken, dasz das wasser verschwand (c. 390 Rafn)? hernach scheint er zugleich mit seinem gesellen Vidga in Ermenreks dienste übergegangen zu sein; gesagt wird nichts davon, aber wir finden ihn mit jenem an dessen hof, wo er sich zu gunsten Thidreks und heftig gegen Sifkas ratschläge äuszert (c. 261); ja er reitet hin und warnt den Thidrek (c. 264), gibt dann dem Sifka einen schlag in das gesicht und entfernt sich zornig. es wird noch gesagt, er habe Ermenreks und Sifkas land verwüstet und verbrennt, aber weiter hören wir in dem Peringskjöldischen text nichts von ihm, und er verschwindet aus der

243 sage, namentlich ist er nicht in der groszen schlacht gegenwärtig. dagegen in den handschriften, welchen Rafn folgt, werden seine spätern schicksale erzählt (c. 387—392). während Thidreks abwesenheit lebt er in einem wald. als er des königs rückkehr vernimmt, geht er in ein kloster ['Wilten', Jac. Grimm. vgl. s. 156] und besiegt den riesen Aspilian, folgt dann dem Thidrek nach Rom, der ihn ehrt, und wird endlich im kampfe mit einem riesen getödtet.

Über Vidga berichtet die Vilkina saga ziemlich vollständig, aber abweichend von dem Rosengarten. mit einwilligung, sogar auf betrieb Thidreks, geht er in Ermenreks dienste über, damit er die wittwe eines seiner grafen heiraten und zugleich dessen land erhalten kann (c. 247). er zeigt hernach noch bei jeder gelegenheit anhänglichkeit an Thidrek, tadelt Ermenreks betragen (c. 261), warnt ebenfalls seinen vorigen herrn (c. 263) und hilft dem Heime bei seiner Flucht (c. 266). als es zur schlacht kommt, erklärt er dem Ermenrek, dasz er nur ungern und gezwungen gegen Thidrek kämpfe und ihm keinen schaden zufügen wolle (c. 300. 301. 305). den Thether erschlägt er, um sich selbst das leben zu erhalten (c. 310). was hernach folgt, ist schon (oben s. 209. 210) bei einer andern gelegenheit berührt. Vidga erscheint überhaupt in einer edlern gesinnung,
244 als in den deutschen gedichten. vorzüglich gilt dies in beziehung auf unser werk. als Heime dem Wittich vorstellt, es werde ihnen schlechten ruhm bringen, erschlügen sie zwei den jüngeling, und, wol in beziehung auf die lebendige sage, hinzufügt, von ihrer *untreue* werde man immer *singen und sagen;* so erwidert jener unritterlich, lieber wolle er sich schelten lassen, als das leben verlieren (254—256).

b) *im verhältnis zu einander.*

Wittich verlangt dringend Heimes beistand gegen Alphart und sagt: ich mahne dich deiner eide und der treue, die du mir geschworen. du verhieszest mir, bis an den tod sollte deine hand mich in keiner gefahr verlassen. du solltest daran gedenken, dasz ich dir zu hülfe kam und *dir das leben fristete; es geschah zu Mutaren, du und der von Bern, ihr beide hättet sonst den grimmen tod dort erlitten* (251—253). dies ereignis musz in einer verlorenen sage erzählt worden sein, denn kein bekanntes gedicht redet davon.

Hernach, als Heime auf Alpharts (verdecktem) schilde Dieterichs zeichen vermutet, will er nicht gerne gegen ihn, überhaupt nicht gegen die Wölfinge, kämpfen. Wittich macht ihm vorwürfe: das hast du mir mehr gethan, du brachst immer deine treue, *wenn ich in hartem kampfe stand, wolltest du dich mit dem feinde versöhnen* (260. 261). auch davon wissen die erhaltenen gedichte nichts. nur aus der Vilkina saga (c. 37) liesze sich anführen, dasz Heime dem Vidga gegen Sigstaf an-

fänglich nicht beistehen will. das wirft ihm Vidga hernach 244
auch vor (c. 88), sowie bei einer andern gelegenheit (c. 129) seine treulosigkeit.

8) Es musz noch besonders erwähnt werden, dasz, als Wittich gegen Alphart reitet, der dichter sagt: er habe sich *rächen* wollen an dem jungen helden (212, 3). der grund scheint aber auch ihm unbekannt geblieben zu sein, denn, als Wittich dem Alphart das schwert in den leib sticht, fügt er hinzu: nun *weisz ich doch nicht,* was Wittich an dem edlen jungen *rach* (304, 3).

9) *Walther von Kerlingen* (oben s. 96).

10) *Nudung,* ein herzog aus Deutschland, dem Schwanfelden und Nürnberg dient (78. 79. 418. 436) [d. i. ein markgraf von Ostfranken.] keine spur, dasz er als ein sohn Rüdigers und mann Etzels betrachtet werde.

11) *Eckehart zu Breisach* (oben s. 144). sein schwert *Gleste* (186) wird sonst nicht genannt.

91. 245

ROSENGARTEN A. darstellung der sage in dem alten heldenbuch (492 strophen); ich bediene mich der Hagenauer ausgabe 1509, von welcher die andern drucke (vom jahr 1545, 1560 und 1590) nur in der orthographie abweichen. von einer handschrift mit älterm und besserm text gibt es bruchstücke, die Docen in den Aretin. beiträgen angezeigt hat; die Münchner und Dresdner ist zu schlecht, als dasz eine vergleichung damit hier vortheil hätte bringen können.

1) *Siegfrieds jugendzeit.*

418, 5. ‘Der berner zů hiltbrant sprach
Bestand ich den *hürnen man*
Das wer min grost vngemach
Ich müszt den leib verloren han.
419. *Er erschlůg vor einem steine*
Ein trachen was freyssan
Dem mochten alle fürstē gemeine
Doch nit gesigen an
Seyfrit der hürnen künge
Hat gar vil recken erschlagen
Noch weys ich dreü dinge
Dauon wil ich nit sagen (l. *dagen*[63]).

[63] obgleich in allen mir bekannten drucken sagen steht.

245 420. Er treit ein schwert so hert
Das schneydet alle bandt
Kein harnasch sich davor ernert
Es ist *menung* genant
Das ander ist *ein bringe*
Do merk du mich gar recht
Die macht von stahel ringe
Der meyster *eckenbrecht.*
421. *Er wirket sy nach künsten*
Vnd nach meisterschaft
Er wüste das der held in brünsten
Gewunne grosse krafft
Goldes vnd edel gesteine
Des lage gar vil daran
Es wart nye schwert so reine
Das jn gewinnen kan.
422. Das drit went mir myn mût
Er ist *ein hürnen man.*
246 *Vnd het er fleisch vnd blût*
Ich wôlt jn gern bestan
Das ich mit jm solt fechten
Ich were ein tumer man.'

Des drachenkampfes wird nur in dieser darstellung des Rosengarten gedacht. — Menunc soll heiszen *Mîminc;* nämlich die schwerter Wittichs und Siegfrieds sind hier verwechselt (vgl. s. 320) und jenem ist (313) *Balmunc* zugeschrieben; C und D meiden diesen irrthum und legen *Balmunc* dem Siegfried ausdrücklich bei. — merkwürdiger und A allein eigen ist die erwähnung des kostbaren, *goldverzierten panzers*, den Siegfried trägt und dessen meister sogar genannt ist. sollte mit diesem *Eckenbreht* (Eckerich im Rosengarten Weigels 1392) Mimes geselle *Eckehard* in der Vilkina saga (c. 145) gemeint sein? von einem goldpanzer sagen die deutschen gedichte nichts, aber nach der Edda (Sigurdarq. p. 188) fand Sigurd einen solchen in Fafnes schatz.

Siegfrieds stärke wird fast mit denselben worten, wie in dem liede von ihm (33, 3, 4; oben s. 72) beschrieben:

3, 5. 'So grosz was die sterke syn
Das er die leo fieng
Vnnd sy mit den schwentzen sein
Vber die mauren hieng.'

2) *Kriemhild* sagt zu *Dieterich*:

247. 'Ich hôr von dyner künheit
So vil *singen vnd auch sagen.*'

Oder, wie die worte in C lauten (17^b): 246

Ich hœre *sint dîner kintheit vil singen und sagen*,
Dû habest bî dînen zîten der recken vil erslagen.

3) Dieterich, als er mit Siegfried nicht kämpfen will, sagt zu Hiltebrand und Wolfhart:

417. 'Ir brechtent mich vmb dē leyb
Ir sind zwen falsche wicht
Myn brüder vnd myn weyb
Lassent eüch myn erbteil nicht.'

Bei Dieterichs verheiratung mit Herrad war sein bruder Diether schon in der Rabenschlacht geblieben, die erwähnung jener (es müste dann hier eine andere frau Dieterichs gemeint sein), ist also gewis unrichtig und findet sich auch nur in A, in B lautet die entsprechende strophe:

318. Wan ich von im must sterben
was wer geholfen dir,
ich het wol neher erben 247
ein *jungen pruder* schir.

In C und D fehlt sie ganz, dort (11^a C und in beiden handschriften von D) werden bei einer andern veranlassung, bei dem auszuge aus Bern, Diether und die *jungen Harlunge* genannt. der Rosengarten fällt demnach in die erste zeit Dieterichs, vor dem kriege mit Ermenrich.

4) Von den *Wölfingen* (269 A; 174 B; 2^a, 19^b, 21^b, 30^b C; 28 D) finden wir nur drei: *Hildebrant*, *Wolfhart* und *Sigestab*, dasz aber auch *Heime* und *Wittich* sich hier unter Dieterichs kämpfern zeigen, ist der oben (s. 102) geäuszerten vermutung günstig. was die übrigen betrifft, welche die zwölfe voll machen, so sind auszerdem noch *Dietleib von Steier* und mönch *Ilsan*, also sieben namen, sämmtlichen darstellungen des Rosengarten gemein. dagegen *Eckehart* findet sich als mitstreiter nur in A, B und C; in D wird seine abwesenheit sogar für nothwendig erklärt. lediglich in A und B drei: *Amelolt* (d. h. als kämpfer, er erscheint auch in C und D, zieht aber nicht mit aus), *Helmschrot* (auch im gedicht von Alphart; vgl. Helmschart oben s. 191) und ein *Ortwein;* der letztere sehr unpassend, da auch unter den rheinischen helden einer dieses namens vorkommt. C und D haben dafür *Rüdiger von Bechelaren* und *Hertnit (Hartung) von Russen* gemeinschaftlich; den dritten ersetzt C durch einen herzog *Amelung*, D den dritten und den vierten (den als wirklichen streiter fehlenden Eckehart) durch *Frut*

247 *von Dänemark* und *Dieterich von Griechen*. die kämpfe sind verschieden geordnet; nur A und B stimmen überein.

5) Ein ähnliches verhältnis in beziehung auf die *helden am Rhein*. *Gibich* herscht zu Worms und seine söhne *Günther* und *Gernot;* alle drei zählen so gut mit als dort Dieterich, um die zwölfzahl voll zu machen. unerwähnt bleiben Giselher, (was auch schon oben s. 13 hätte angemerkt werden sollen), Dankwart, Sindold, Hunold, Rumold, Gere und Eckewart, und von den bekannten namen finden wir nur *Hagen von Tronje* und *Volker von Alzeie; Ortwein* kann kaum für den Ortwîn von Metzen gelten, da er als ein riese und bruder des Pusold erscheint. allen darstellungen sind ferner gemein *Asprian* und *Schrutan;* von beiden wird sogleich näher geredet werden, ebenso von *Pusold*, der jedoch blosz, wie *Ortwein*, in A, B und C erscheint. D hat für diese beiden den schon aus dem Bite-
248 rolf (oben s. 145) bekannten *Rienold von Mailand* und einen herzog *Herbort*. endlich nur in A und B *Staudenfusz* (oben s. 136); statt dessen in C und D *Stuffing* (*von Irland* C, aus *Ungerland* D cod. Pal.). — ein herzog *Sabin* aus *Brabant* (in A, B und C) kämpft nicht mit, sondern ist blosz bote der Kriemhild nach Bern.

6) *Asprîân*, aus dem Ruther, der Vilkina saga und Dieterichs drachenkämpfen (229^b), auch durch das zeugnis im Reinfried von Braunschweig (oben s. 174) [und s. 279] als ein riese bekannt*, erscheint hier als ein kämpfer Gibichs im rosengarten. er wird gleichfalls als ein groszer riese dargestellt (296. 301. 312. 313 A; 20^b C) und D im cod. Pal. fügt hinzu: oberhalp des gürtels aht klafter lanc). zwei schwerter trägt er (297 A; 20^b C); nach D in einer scheide; B legt ihm auch (55) vier hände bei. er wird des tiuvels genôz 301 A, tiuvelsoldân 20^b C, tiuvels man D, genannt. im anhange des heldenbuchs: 'Asperian ein ryss, der fürt zwey schwert in einer scheiden, damit kund er fechten.'

7) *Schrûtan* [ZE. 26, 8], jener Etzels mann in der Nibelunge noth und im Biterolf (oben s. 141) kann nicht gemeint sein. er ist ein riese (123. 280. 288 A, 19^b C) und hat nach A (125; vgl. B 104) vier arme; es heiszt von ihm:

123, 7. A. 'Dem die recken gryse
Bis an das mör sint vndertân.'

7^a. C. dem sint die risen alle durch vorhte undertân.

* vgl. ZE. 28. 1 und den coninc Espriaen mit seinen riesen in den fragmenten des alten niederländischen gedichts vom bär Wisselau in Serrures vaderlandsch museum (Gent 1858) 2, 265—284.

Doch das richtigere enthält D in einer zeile, die zweimal 248
(Arg. und Pal. 6. 28) vorkommt:

> dem sint *die* (*diu lant von* Arg.) *Priuzen biz ûf daz*
> *mer* von vorhte *undertân.*

Und Gibich setzt hinzu:

> Ich hân in *ûf mînem hofe vierzec jâr erzogen.*

Auch der anhang des heldenbuchs: '*Schrûthan* ein ryss, dem waren *die preüssen bisz an das mör* underthon.'

C (auch A) gibt noch ein verwandtschaftsverhältnis an. Schrutan sagt (19^{b}):

> mich riuwent alsô sêre diu *mînes bruoder kint*
> diu mir in dem garten zuo tôde geslagen sint.

Und (19^{b}): er klaget alsô sêre diu sînes bruoder kint.

Er meint damit den Ortwein und Pusold.

8) *Pusold* scheint mit jenem '*Pauzolt*' von Norwegen in der 249
Rabenschlacht oben (s. 197) nichts gemein zu haben. als ein riese (268 A, 197 B, 19^{a} C) heiszt er ein ungetaufter (122 A; 100 B), und in A und C wird ihm (19^{a}) vorgeworfen: dû würde nie kristen holt. nach A und C (19^{a}) ist er ein bruder von Ortwein.

9) *Wittich* weigert sich mit dem riesen Asprian zu kämpfen:

> 299. A. 'Ich bin in *frembdem lande*
> Des mûs ich hie entgelten.
>
> 225. B. 'Ja wen ich wer *ewr freunde*
> so hiest ir michsz sein nit
> *dar vmb ich hie pin fremde*
> so sol ich streites sit
> mit im sein vberladen.'

Bezieht sich auf seine schon vorhin (s. 210, vgl. 20. 196) besprochene herkunft aus der ferne. er gehört nicht zu den Wölfingen.

249

92.

Rosengarten b. überarbeitung des *Caspar von der Röhn.* stimmt im ganzen mit a, weicht jedoch in der erzählung des einzelnen, namentlich bei der beschreibung der kämpfe, nicht selten ab; manchmal ist sie sogar ausführlicher. hier geht uns nur eine einzige verschiedenheit etwas an: *Volker der spielmann* wird von Ortwein nicht blosz verwundet, sondern todt geschlagen (271), während er in a, sowie in c und d (wo Ilsan sein gegner ist) am leben bleibt; natürlich weil er noch in der Nibelunge noth eine so bedeutende stelle ausfüllen musz. kannte nun der urheber von b das Nibelunge lied gar nicht, oder trat in dem, welches er kannte, Volker gar nicht auf (vgl. oben s. 130)?

93.

Rosengarten c. die sage nach einer Frankfurter handschrift, worin der text ohne vergleich reiner und vollständiger ist, als in allen andern, mir bekannten. durch die einmischung eines zugs, den Dieterich zu Etzel und Herche unternimmt, ihren beistand zu erbitten, unterscheidet sich diese darstellung wesentlich von den vorigen.

1) Berufung auf eine handschriftliche quelle; tuot uns *daz buoch* bekant (13^{b}. 15^{a}. 26^{b}). das älteste zeugnis, das wir bis jetzt kennen, findet sich bei Ottokar von Horneck (oben s. 170). [vgl. oben zu nr. 72^{c} s. 169, ZE. 26, 8; 40. 44. und unten s. 283.]

250 2) Hildebrand spricht zu *Dieterich* (27^{b}):

— — — sît ir ez, her Dieterîch
deme der *vogt Dietmar liez sîn erbe vnd sîn rîch?*
Ich bin dem *sîn vater Dietmar allez sîn erbe lie.*

3) Der alte meister mahnt den Berner an seine heldenthaten (27^{a}):

— *rîtet* doch vil dicke strîten *in den walt,*
dâ bestêt ir mit strîte würme, risen unde man.

Auch in d diese und noch eine andere (unten s. 255) erwähnung von Dieterichs kämpfen mit drachen: etwas ähnliches im Wolfdieterich (oben s. 234). es ist wol das besondere

gedicht (unten nr. 99) gemeint, doch tödtet auch schon in der 250
Vilkina saga (c. 44) Thidrek gemeinschaftlich mit Fasold einen drachen und befreit den Sintram. (Haupts zs. 6, 159. 160.)

4) *Sîfrit ûz Niderlant* (26^{b}), der *hürnîn* (26^{b}, 27^{a}, vgl. oben s. 105). Gibich sagt ihm die Kriemhild zu, wenn er gegen Dieterich kämpfe (26^{a}), aber hernach heiszt es (31^{a}): dô sie sach in nœten Sîfrit ir *lieben man.* seltsam lautet: swie daz Sîfrit hürnîn wære, *drî halsberge leit er an* (26^{b}); auch in D wird das erzählt (cod. Arg. und Pal. 49), doch sind es da nur *zwei.* liegt darin eine beziehung auf den panzer des Eckenbrecht, wovon blosz A redet? die drei panzer, die ohne beispiel wären, vermute ich, sind aus einem misverständnis des wortes drilîch (triplex; pf. Konrad gebraucht es) hervorgegangen, was in der ältern quelle vorkommen mochte und sich auf das dreifache geflecht der panzerringe bezieht. (hæt er *zehen* halsberge an. Stricker 79^{b}.)

5) Als Siegfried dem Dieterich einen grusz mit Balmung verspricht, antwortet dieser (29^{b}): den gruoz vergelt ich dir mit mîme schwerte *Rôsen.* die stelle des Eckesahs vertritt also Otnits von Alberich geschmiedetes schwert, denn dieses heiszt *Rôse* (123. 199. 202. 321 Otnit s. oben s. 227; und Wolfdieterich 95^{a} und ^{b}), oder vielmehr, da es wahrscheinlich (nach Wolfdieterich und Saben 244 ausdrücklich) dieses schwert war, welches Wolfdieterich mit des kaisers goldpanzer in der drachenhöhle fand und hernach führte, es sind beide Dieteriche verwechselt. in D ebenfalls die obige stelle, nur mit verderbtem text, allein bald nachher heiszt es noch einmal in beiden handschriften:

Rôse wart erswungen in des Berners hant.

6) Herzog *Amelunc* wird nur in diesem Rosengarten C (7^{a}, 11^{b}, 13^{a}) und im volkslied von Hildebrand (2, 2) genannt.
zwar steht in einer von Docen (bair. intelligenzbl. 1812 s. 59) 251
angezeigten, zu dem Rosengarten A gehörigen handschrift gleichfalls dieser name, ist aber dort, wie in einer vorhin (s. 191) angeführten stelle aus dem anhange des heldenbuchs und vielleicht im Siegenot (s. unten) für Amelolt gesetzt, was hier unmöglich der fall sein kann, da dieser Amelot mit auftritt. wir erfahren nichts näheres von ihm, will man nicht in der antwort, die er dem Hildebrand bei dem aufruf zum kampfe mit Gibich gibt, eine beziehung auf frühere verhältnisse sehen (25^{b}):

Ich bestên in willeclîche, sprach herzog Amelunc
dem geslehte wirde ich nimmer holt, sie sîn alt oder junc.
kein helt wart nie sô küene, sie habent in vür niht.

251 7) Dasz *Wittich* nicht eher kämpfen will, als bis sich Rüdiger wegen Nudungs tod mit ihm versöhnt hat, ist schon oben (s. 101) bemerkt. wer in das gedicht diese beziehung einrückte, bedachte nicht, dasz die schlacht, worin Nudung blieb, noch gar nicht konnte vorgefallen sein.

8) Als für den Walther von Waskenstein ein gegner ausfindig zu machen ist, sagt Hildebrand (7^{b}):

dem ich sînen kempfen, weiz got, niht finden kan,
ez sî dan *Dietleip von Stîre*, der ist ein starker man.
hülf uns der herzoge, vil lieber herre mîn,
sô möhten wir mit vröuden wol rîten an den Rîn.
Dô sprach der wol gezogen *von Berne her Dieterîch:*
ich hân im gedienet kleine, daz riuwet ietzunt mich.

Worauf sich das bezieht, weisz ich nicht zu erklären (vgl. oben s. 194).

Dietleib kämpft mit Walther (in D mit Stuffing) und beiden wird der sieg zugesprochen (23^{a}):

Sie bunden abe die helme und nigen der künegîn.
ûf saste sie (Kriemhild) ir ieclîchem ein rôsen krenzelîn,
ein helen und ein küssen gab sie dâ ie dem man.
dô wurden eitgesellen die stolzen recken wol getân.

Von dieser verbindung beider helden weisz sonst kein gedicht.

9) *Norpreht* [ZE. 40.]. als der zug an dem Rhein anlangt (13^{b}):

dô sprach der künec Etzel: wol lieben herren mîn,
nuo râtet alle gelîche, wie komen wir über Rîn.
dô sprach der alte Hildebrant vil gezogentlîch:
niht mit gewalte, vil edeler künec rîch.
daz lâze ich iu wizzen, sprach her Hiltebrant,
Norpreht heizet der ferge (tuot uns daz buoch bekant),
252 *er was mîn hergeselle hie vor vil manegen tac,*
in reisen, in hernœten, mit triuwe er mîn pflac.
der degen ist vil küene.

auch redet einer den andern (14^{a}) trût geselle im gespräche an.

Der fährmann kommt zwar auch in D vor, aber er ist dort ein riese mit zwölf söhnen, und auch sonst weicht die erzählung ab; von einer bekanntschaft mit Hildebrand wird nicht das geringste gesagt. er heiszt im cod. Pal., wie hier, Norbrecht, im cod. Arg. *Ruprecht*, und damit stimmt demnach

völlig der anhang des heldenbuchs: 'Gibich uñ Crimhilt hetten 252 ein fergen zů wurms an dem rin. der was ein *starker grosser held* genant *Růpreht vnd het zwölff süne.*'

10) Von einer ungenade, in welcher nach Alphart (oben s. 240) *Ilsan* bei Dieterich stand, weisz unser gedicht nichts, aber es berührt andere umstände aus dem früheren leben des mönchs. Dieterich und Hildebrand ordnen die kämpfe, jener fragt (7^{a}):

Wer bestêt nuo Volkêren den ûzerwelten degen?
der ist in herten stürmen gên hunderten verwegen.
Dem ich nuo sînen gelîchen nirgent finden kan,
in bestüende dan mîn bruoder, der starke münch *Ilsan.*
der ist uns leider vremde, sô sprach er Hiltebrant,
ie doch wil ich in suochen dâ ich in bî wîlen vant.
Dô sprach der Bernære: wie mac daz werden wâr?
er ist in siner kutte gewesen mê den zwênzec jâr.
Wizzet ir nit, herre, waz iu der münich swuor,
dô ir im erlouptet daz er in daz klôster vuor?
er gelobt iu eine reise und swuor iu einen eit,
swan iu sîn aller nôtest wœre, sô wolt er iu sîn bereit.

Und hernach erinnert Hildebrand seinen bruder daran (9^{b}):

dich bitet mîn herre von Berne, sprach meister Hildebrant,
daz dû gedenkest an den eit, den dû ime tæte in die hant.
dû gelobtest im ein reise unt swüere im einen eit,
swanne uns dîn aller nôtest wœre, dû woldest sîn bereit.

Auch D enthält beide stellen und zwar cod. Arg. am besten, c. Pal. hat von der erstern nur einige zeilen, jedoch stimmen beide handschriften in der abweichung von C überein, dasz der mönch zwei und dreiszig jahre, nicht zwanzig, im kloster gewesen sei. eine lange abwesenheit wird übrigens vorausgesetzt, da Ilsan seines bruders sohn, den Wolfhart, nicht 253 kennt (11^{a}). D lässt ihn sagen: *er lag in der wagen* dô ich in ze næhsten sach. als Ilsan sich zum kampfe rüstete (10^{b}):

dô hiez er ime bringen ein sper und einen schilt,
dâ mit er bî sînen zîten vil dicke hâte gespilt.

11) *Hertnît künec von Riuzen.* wir erfahren blosz den namen. in D, wo aber beide handschriften *Hartunc* lesen, wird noch gesagt, sein zeichen sei ein rad gewesen. auch im anhange des heldenbuchs: 'künec *Hartung* ausz reüszenlant'. in der Vilkina saga ein könig *Hertnid von Russland* (oben s. 177,

253 183. 198); wird dieser gemeint, so ist seine erscheinung im Rosengarten neben Etzel unpassend, indem er dort der groszvater der Herche ist.

12) '*Stuffing von Irlant*' (7^a, 22^a), der gegner Hertnids, dem er unterliegt. D nennt ihn im c. Pal. '*Stueffing vz Ungerlant*' im cod. Arg. '*Stiffing*' und '*Schiffing ûz Igerlant*'. ob der anhang des heldenbuchs, von beiden angaben abweichend oder sie vereinigend, wirklich das richtigere enthält, ist noch die frage: '*Stieffung* ein kunig von *ypperland*, *das leyt in vngerland*'.

13) Von *Hagen* etwas noch nicht gehörtes (18^b):

einen *silberwîzen vanen* vuort er in der hant,
oben ûf sînem houpte *zwei güldîn wisants horn.*

Auch in D beide zeilen, aber abweichend: 'Ein silber wisz *stange* fürtt er in der hand Da fürt er uff *dem helm* zwey silber wisz horn' cod. Arg. — 'Einen silber wissen *schilt* fürt er in der hant Do fürt er vf *dem helme zwei guldin horn*', cod. Pal.

14) Volker (23^b):

den schilt begund er fazzen, dô wolt er in die nôt,
dar ane stuont ein fidele, diu was von golde rôt.

Und (24^a):

er *truoc an sîme schilde ein gîge* vil gemeit.

Dasselbe wird in B und D gesagt. ich hole hier nach, dasz er in A (361) eine goldene fidel auf dem rücken trägt.

94.

ROSENGARTEN D. die sage ist bedeutend erweitert, am auffallendsten in der einleitung durch eine fahrt Etzels nach Bern; der text stimmt sonst häufig mehr oder weniger mit C,
254 weicht aber manchmal ganz ab. es ist in den beiden bekannten handschriften, der Straszburger und Heidelberger*, in einem grade verderbt, von dem man sich keinen begriff macht; die erstere ist wenigstens vollständiger. in der sammlung von Hagen und Büsching sind sie in einander gemischt, um einen

* ich besitze abschriften; von der letztern durch Caroves güte. nur bei dieser sorgfältigsten bin ich im stande, die seitenzahlen des originals anzugeben.

etwas lesbarern text zu erhalten; für untersuchungen dieser art 254 musten sie geschieden bleiben, da auf jenem wege jede von dem eigenthümlichen, das sie enthält, eingebüszt hat.

1) Mehrmals in c. Arg. der ausdruck: tuot uns *daz buoch* bekant, dafür in Pal. daz *liet* (47. 49. 64). doch auch in Arg. alsô wir ez *hœren sagen.*

2) Wir finden hier die ausdrücke *Burgundære*, *Burgunt-rîche* wieder (oben s. 13), dagegen in c *Rînesche* man (25^{b}) und *Rînherren* (31^{a}). den hütern des rosengartens wird (nur in Arg.) eine besondere fahne beigelegt:

ein baniere die sie vuorten diu was schône bereit:
ein strich von rôtem golde was dar in geleit,
anderhalp dar gegene ein strich von silber wîz.

3) *Sifrit der hürnin, künic ûz Niderlant, Sigemundes trût* (c: Arg. und Pal. 49). er ist noch nicht mit Kriemhild verheiratet, aber sie kündigt dem Dieterich, mit dem er zuvor sich messen soll, das fest an. es heiszt von ihm: der *vüeret zwelf swert*, einez ist Balmunc genant; das steht in diesem Rosengarten allein, doch in beiden handschriften (c. Pal. 6) und mag auf irgend einem misverständnis beruhen. (über die zwölf schwerter vgl. s. 43. 147. 280, Biterolf 174, Ecke 209 Lassb., Haupts zs. 2, 540.)

4) *Brünhilt* erscheint zwar, und in leiser andeutung ihres gegensatzes zu Kriemhild, der sie übermut mehrmals vorwirft (Arg. und Pal. 43. 55. 56. 59), aber, befremdend genug, nicht als Günthers gemahlin; oder sollte beider vermählung zugleich gefeiert werden? doch heiszt sie auch nicht königin, sondern blosz ein *frouwe* wol getân. auf ihr vorhergegangenes leben nicht die geringste hinweisung.

5) Von *Volkêr von Alzeije* wird etwas auffallendes zweimal behauptet (Arg. und Pal. 6. 28): er sei der Kriemhild *schwester-sohn.* kein gedicht kennt eine schwester der Kriemhild. der anhang des heldenbuchs, der offenbar den Rosengarten D vor sich hatte, sagt ebenfalls: 'Fölcker von altzen genandt eyn fideler, wann er fürt ein fydelen in synem schilte. der was 255 *frau crimhilt schwester sun*'.

6) *Walther von Kerlingen* (oben s. 85—96). seine zeichen:

ein *lewe von lasûre* (glasure Pal.) an sîme schilte was.

7) *Herbort*, ein herzog auf Gibichs seite (Arg. schreibt allzeit Herbort und Pal. Herbot, aber der reim auf dort setzt die richtige lesart auszer zweifel). obgleich er hier getödtet wird, glaube ich doch, ist der Herbort von Tenelant gemeint,

255 den wir schon aus dem Biterolf (oben s. 133) kennen. im anhange des heldenbuches ‘Herbot ein hertzog vnd held’.

8) Beziehung auf *Dieterichs kämpfe mit drachen* (Arg. und Pal. 8. 9. vgl. oben s. 250):

> Dô sprach der schrîbære: herre, her Dieterîch,
> und lâzet ir die rôsen, ez stât iu lesterlîch.
> *Ir türret ouch nit strîten, daz ez ieman fromez siht,*
> *wanne mit den würmen im walde*, diu schœne Kriemhild spricht,
> sie müge dem von Berne des prîses nit jehen,
> sie hab danne von sînen handen ein starken strît gesehen.

9) *Rüedegêr der milde* hat hier einen, sonst nicht genannten *kneht Herman* bei sich (Arg. und Pal. 22).

10) Dieterich lässt entbieten (Arg. und Pal. 10):

> — der milden marcgrâvinne, der rîchen *Gotelint*
> daz sie mir her sende ir lieben *swester kint.*

Wer das ist, darüber gibt kein gedicht auskunft, denn keins weisz von einer schwester der Gotelind. auch schickt sie in der that niemand dem Dieterich zu hülfe.

11) *Eckehart* (s. oben 144). als Hildebrand dem Amelolt beim abschiede die zurückbleibenden empfiehlt, nennt er auch die Harlunge und sagt (nur in Arg.):

> *wir nemen in irn herren, Eckehart muoz ouch mite.*

Allein es ist von ihm nicht wieder die rede und er erscheint auch nicht beim kampfe.

12) *Hildebrant der alte* (Arg. und Pal. 10):

> — — — vüert *der wölfe drî*
> und vüert *ûf dem helme ein güldîn sarbant.*

d. h. eine *goldne schlange* (serpent). davon ist auch im Siegenot die rede, die drei wölfe auf dem schild aber sind bei dem Wolfdieterich (s. 233) abgehandelt.

256 13) *Wolfhart* (Pal. 30):

> — vüert an dem schilde *ein wolf was rôt güldîn;*
> dô vüert er ûf dem helme, der degen vil gemeit,
> ein *silberwîze stange*, von dem (l. der) man wunder seit;
> daran *goltschellen*, daz rede ich âne wanc,
> swenne er den helm erschutte, daz ez vil lût erklanc.

Arg. ist an dieser stelle verderbt und wiederholt die zeile, welche das zeichen Fruts beschreibt.

14) *Ilsan.* sein ross (Arg. und Pal. 10): was *Scheminges* 256
bruoder michel unde starc. in Pal. weiter auch der name: '*Benig*' daz guot ros wart von im überschritten.

15) *Fruot künic von Tenemarc.* sein schildzeichen nach cod. Arg.: *driu marders houbet*, dagegen nach Pal. (37): vüert er daz '*marmel*' an dem schilde sîn, und in der Rabenschlacht, wo er auf Ermenrichs seite kämpft, wieder etwas anderes (oben s. 211). er wird hier zum gegner Günthers bestimmt, weil er rache an ihm zu nehmen hat. Hildebrand ruft ihm zu (Arg. und Pal. 37):

Wâ bistu nû *von Tenemarke der junge künic Fruot?*
ez hebet in dem garten Günther der degen guot.
mit dem soltu strîten, dû junger helt starc.
Gerne, sprach künic Fruot, *er treip mich ûz Tenemarc,*
er nam mir ouch mîn erbe, daz mir mîn vater lie.

Ferner:

er sprach: mich hat übergangen eines sæligen tages schîn,
daz ich gên mînem vînde ein kempfe hiute sol sîn.
ich wil im wünschen glückes, der mich gên im hât gestalt.
mit im wil ich gerne strîten, sprach der degen balt.

Und nochmals:

ach, Günther, dich wil triegen dîn grôzer übermuot
dû næme mir mîn erbe und mînes vater lant,
daz wil ich dir gelten, als ich dirz schuldic bin.

Im anhange des heldenbuches '*Frût auss thenmarck* ein junger künig'. wahrscheinlich aus unserm gedicht hier genommen. (über Frute s. Jac. Grimm kleine schriften bd. 4, Haupt zu Engelhard s. x—xii [MSF. 25, 174 mit anm. Biter. 1910 anm. Ambras. Wolfdietr. A. 6. ZE. 23, 2. 28, 6.]).

16) *Dieterich von Kriechen* (oben s. 198).

17) Gibich fragt:

Wer bestât mir mînen risen, der heizet Schrûtan?
dem sint die Priuzen biz an daz mer undertân.
ich hân in ûf mînem hofe wol vierzec jâr erzogen.

Hildebrand antwortet (auch in A 125): 257

den bestât *Heime, der hat vier ellenbogen.*

In dem anhange des heldenbuches dieselbe bemerkung: 'Heime ein held was Adelgers sun eyn hertzog *hett vier elbogen*'. aber auch die altschwedische Vilkina saga sagt übereinstim-

257 mend: '*Heim hin grymmæ*' — — han haffdhe langa arma oc *IIII alboga* oc tiwkka hånder oc fagra finger'. in dem nordischen text fehlt diese stelle. (Haupts zs. 2, 541.)

95.

Volkslied von Hildebrand. (nach unserer ausgabe.) [ältere drucke s. Uhland volkslieder s. 1013. v. d. Hagens heldenb. 1, lxxxvi. .niederdeutsch, Germania 7, 284.]

1) Hildebrand hatte nach c. Dresd. frau Ute in 30 jahren nicht gesehen, übereinstimmend mit dem alten liede und dem angels. zeugnisse (oben s. 22. 26); nach dem alten drucke in 32 jahren, der Vilkina saga gemäsz; 33 jahre in der dänischen übersetzung mögen blosz zufällige änderung sein. nach c. Dresd. (7, 3) scheint Hildebrand, wie in dem alten liede, aus *Walhen* und *Ungern* zu kommen.

2) Hildebrands *schild ist grün*, wie im Wolfdieterich (oben s. 233); c. Dresd. sagt dasselbe, gibt aber hernach doch eine andere farbe sammt einem *zeichen* an, das von den bisher bekannten wieder abweicht:

21, 4. 'der alt het vm gekert
sein schilt mit seinem wapen
die zwen schilt waren gleich
an idem zwen guldein krapen
auf plaber feldung reich'.

3) Der sohn, nach dem c. Dresd. der *junge Hildebrand*, erhält in dem Veesenm. bruchstück und dem alten drucke den namen *Alebrand*, übereinstimmend mit der Vilkina saga. [ZE. 26, 3.] seit dem alten liede, wo *Hadubrant* steht, wird dieser sohn in keinem andern gedichte (oben s. 107), und nur in der Rabenschlacht (s. 209) ein held dieses namens angeführt. der vater fragt, ob er ein *Wülfinc* (*Ylfing* Vilkina saga c. 376) sei, und will damit sein eigenes geschlecht bezeichnen. [ein gedicht vom ritter *Alebrand* s. Hagen jahrb. 2, 94.]

4) Alebrand sagt, er stamme aus *Griechenland*, und im c. Dresd. (15, 3) noch genauer: aus der stadt '*Pertolfe*'. ist Unteritalien, Graecia magna und Parthenope gemeint? (Pertolfe hängt gewis zusammen mit Partholaphe (unten s. 269. 270) und dazu vergleiche saga von Partalopa, einem fürsten aus Franken, Peringskiöld bei Hickes 3, 314. Einari Sciagraphia 104.)

258 5) Seltsam, dasz der *rosengarten* (cod. D. 6. alt. dr. 5) als in des Berners mark liegend gedacht wird, falls der name hier nicht in allgemeiner bedeutung genommen ist.

6) Herzog *Amelunc* (entstellt: Abelan im c. Dresd. und 258
Abelon in der dänischen übersetzung), vgl. oben s. 250. 251.

96.

Lied von Siegfried. [vgl. nr. 123b.] auszer den beiden in dem grundrisse von Hagen und Büsching beschriebenen und in dem abdrucke der sammlung benutzten ausgaben gibt es noch zwei eben so seltene, das heiszt, bis jetzt nur in einem einzigen exemplar vorhandene: eine zu Frankfurt a. M. wahrscheinlich 1538 oder 1539 gedruckt in 8. mit holzschnitten; und eine wohl ziemlich gleichzeitige plattdeutsche übersetzung, ohne jahrzahl in 8. einen dem inhalte nach, wenigstens in einem punct, abweichenden text (ungewis, ob er gedruckt war) hat Hans Sachs (s. unten nr. 149) vor sich gehabt.

1) Gleich 11, 4 ein übergang in ein anderes lied; wie von vornen hebt 16 an und 33; jedesmal werden zu der neuen einleitung schon aus dem vorhergehenden bekannte dinge gesagt. nirgends ist zusammenfügung einzelner lieder so wahrscheinlich als hier.

2) König *Gibich* zu Worms hat drei söhne (16), die drei jungen könige genannt (102, 3. 177, 1); Giselher ist nicht darunter. sie heiszen: *Günther* (173, 4), *Girnot* (176, 1; so steht in allen vier ausgaben) und *Hagen* (175, 1. 177, 4). der letztere als bruder der Kriemhild kommt nur noch in der Vilkina saga, in dänischen liedern und der nordischen dichtung vor.

3) Siegfried muste die Kriemhild schon, ehe sie von dem drachen geraubt wurde, an ihres vaters hof gesehen haben; in unserm gedicht wird das zwar nicht erzählt, aber Siegfried selbst sagt, als zwerg Euglin ihres schicksals gedenkt:

51, 3. — — — 'Die ist mir wol bekandt
Wir warn eynander holde In jres vatters landt'.

4) Siegfried fragt den zwerg *Eugel* nach der zukunft und dieser verkündigt ihm sein trauriges ende:

160. Lasz mich deyner kunst geniessen Astronomey genant
Dort auf dem Trachenstayne Heut frů du hast erkant
Die Stern vnd jr anzeygen Wie es mir sol ergan
Mir vnd meym schönen weybe Wie lang sol jch sie han.
161. Do sprach das Zwerge Eugel Das will jch dir veriehen 259
Du hast sie nur acht Jare Das hab ich wol gesehen
So wirdt dir dann dein leybe So mörderlich genummen
So gar on alle schulde Da umb dein leben kummen'.

Die drei schwäger, eifersüchtig über Siegfrieds ansehen (173—76; Brünhild kommt nicht vor), beschlieszen seinen tod.

259 177. ‘Also die drey[65] jung Künge Seyfriden trůgen hasz
Bisz daz die zwar geschwigen Vollendten *beide* das
Das Seyfrid todt gelage Ob eynem prunnen kalt
Erstach jn der grymmig Hagen Dort auff dem Otten waldt[66].
178. Zwischen den seynen schultern Vnd da er fleyschend[67] was
Do er sich kůlt im prunen Mit mund vnd auch mit nasz
Sie warn der Ritterschafte[68] Geloffen in ein gsprech
Do wurd es Hagen befolhen Das er Seyfrid erstech.
179. Die drey brůder Krimhilde Wer weyter hören wöll
So wil jch jm hie weysen Wo er das finden söl
Der lesz *Seyfrides hochzeyt* So wirt er des bericht
Wie es die acht jar gienge Hie hat ein end das dicht’.

Unter den *beiden*, welche die that heimlich (geschwigen) aussannen und anordneten, werden wahrscheinlich Günther und Girnot gemeint; Hagen erhielt, nach 178, 4, den befehl zur ausführung, wie in der Edda Guttorm, als der jüngere. im Odenwalde wird der mord vollbracht (oben s. 154), von einer jagd ist nicht ausdrücklich die rede, auch nicht von Siegfrieds durstigem trinken, vielmehr will er blosz von dem lauf erhitzt sich das gesicht in dem frischen brunnen abkühlen (vgl. unten Hans Sachs).

Sîfrides hôchzît musz ein theil unseres Nibelungeliedes gewesen seyn, welches etwa mit der einladung zu dem fest am Rhein (693, 3) begann und des helden tod erzählte, der inhalt wird ja hier allgemein angegeben. nach unserer Nibelunge noth (oben s. 64) lebte Siegfried nicht acht (zweimal, auch schon 12, 3 bemerkt), sondern zehn jahre mit Kriemhild zusammen.

260 Noch eine andere stelle deutet auf dieses oder ein ähnliches gedicht:

11. — ‘er ward aller hůrnen Dann zwischen den schultern nit
Vnd an der selben statte Er seynen tode lidt
Als jr inn andern dichten Hernach werdt hören wol’.

5) Euglin verkündigt auch die *rache der Kriemhild* ihren eigenen und *aller helden untergang:*

162. ‘So wirdt deyn todt dann rechen Deyn wunder schönes weib

[65] drei fehlt in der plattd. übersetzung. [z. 2 lies ‘zwei geswîen’. Lachmann.]
[66] Odenwaldt Frankf. dr.
[67] fleischen Fr. dr.
[68] Da war die Ritterschafte Fr. dr.

Darumb so wirdt verlieren Manch held den seynen leib 260
Das nyndert mer keyn helde Auff.erden lebendig bleybt
Wo lebt ye Held auff erden Der also ist beweybt'.
163, 4. 'Ia auch deyn schônes weybe Leyt auch des krieges tod'[69].

Eine andere stelle dagegen findet den grund alles unheils in dem verhängnisvollen golde (vgl. oben s. 111):

14. 3. — — — — *Nyblingeshort*
Darumb sich von den Hewnen Hûb jâmmerlicher mordt.
15. An manchem Held vil kûne Die da wurden erschlagen
Wol in den herten streyten. Als jr noch hôrend sagen
Das niemand kam daruone Das thû jch euch bekandt
Wann Dieterich von Berne Vnd meyster Hiltebrant'.

6) *Eugels* weissagung überhaupt entspricht der unterredung Sigurds mit Griper, seiner mutter bruder, ja dasz sie hier in den mund eines zwergs gelegt ist, scheint sogar bedeutender und angemessener, als das verhältnis, das die Edda annimmt; zumal dieser oheim Sigurds eine ganz überflüssige person ist und weiter nicht den geringsten einflusz auf die sage ausübt. Gripers vater heiszt *Eylimi*, sollte dieser name mit dem ohnehin befremdlichen und schwer zu erklärenden des zwerges in zusammenhange stehen?

7) *Otnits panzer.*

70. 'Der Rysz verband die wunden Vnd wapnet balde sich
Inn ein vil gûte Brinne Die was gar kôstenlich
Von eytel klarem golde Gehart mit Trachen blût 261
On Kaysers *Ornit*[70] *Brinne* So ward nie Brinn so gût'.

97.

Fundin Noregur (Skalholter ausg. der Oluf Trygvason saga s. 333 und Nordiska kämpa dater).

Hildir var faþir *Hildibrands*, faþir Hildis ok *Herbrands*... þessi ætt heitir Hildingar.

In der Snorraedda (Skaldskaparmâl 192 Rask) finden wir blosz: Hilldir er Hilldingar eru frâ komnir; hier also ist das geschlecht erweitert und höchst wahrscheinlich aus der deutschen sage Hildebrand und Herbrand hineingeschoben. freilich

[69] Leid auch des Krieges noth Fr. dr.

[70] ebenso die plattd. übersetzung. On Keiser Otnits Fr. dr. — Otnit ausg. von 1585.

261 ist das verhältnis umgekehrt, indem letzterer als enkel erscheint, während er der vater sein sollte (oben s. 107). es mögen also nur die beiden namen herübergekommen sein, wie wir sie ohne alle beziehung auf die sage selbst, in dem altfranzösischen, jedoch angelsächsischen ursprung verrathenden gedichte von könig Horn (Ritson 3, 274) lesen, wo ihnen überdies noch ein bruder *Godebrand* beigegeben ist [ZE. 5, 2]. in Sögubrot (sagenbibl. 2, 487. 489) kommt wieder ein *könig Hildebrand* vor und *Hilde* und *Hildur* sind seine kinder, und in Asmund Kappabanes saga (sagenbibl. 2, 569) die namen abermals unter andern verhältnissen. ein Helge *Hildebrandsen* aus *Hunaland* heiratet *Budlis* tochter *Hilde* und erzeugt mit ihr einen sohn *Hildebrand*, der nach Hunaland gesendet und dort aufgezogen wird. man erkennt die anknüpfung an unsern sagenkreisz, die der umstand noch wahrscheinlicher macht, dasz Saxo bei erzählung derselben begebenheiten ganz andere namen gebraucht (sagenbibl. 2, 599).

Die zeit der herübernahme zu wissen, wäre gerade nicht gleichgültig, da, wie wir oben (s. 107) gesehen, der name Herbrands in einer gewissen periode nicht zum vorschein kommt. indessen Fundin Noregur, Sögubrot und Asmund Kappabanes sage sind dem inhalte nach sämmtlich älter, als der abfassung, welche bei den zwei erstern in das 14te jahrhundert fällt.

262

98.

Blômsturvalla saga (cod. Hafn.). (ed. Möbius 1855.)

Þâ er Hâkon, kalladur hinn rîki, hafdi râdid fyrir Norege tuttugu vetur, þâ kômu ûtann af Spania sendimenn Fridrîchs kôngs af Spania med briefum og vinâttumâlum og sæmilegum præsentum, er keisaren sendi Hâkoni kôngi, enn þad fylgdi þeim bodum, ad keisaren bad Hâkon kông, ad senda sier dôttur sîna, er Kristîn hiet, og vilde hann siâ henni fyrir sæmilegri gifting; en kôngurenn med râdi vina sînna og samþycki sînnar dôttur giörir eftir keisarans bôn, og var hennar ferd sæmilega giörd med miklum kostnadi og föruneiti. formadur þessrar ferdar var meistarin Biarni ûr Nidarôsi, er bestur madur (er biskup cod. Holm.) hefur verid î Norvegi. Christine wird ehrenvoll in Spanien empfangen: enn þvînæst var sæmileg veitsla î kôngshöllinni og var jomfrûin þangad leidd: sîdan sendi keisarenn jomfrûnni þriâ (? tvâ) broedur sîna, Wilihiâlm og Heinrîch, vôru þeir allir âgiætir. keisarenn bad hana kiôsa hvörn hun vildi eiga, enn med râdi keisarans kiöri hun sier Heinrîch og fastnadi sier hana, og vôru þug pûsud samann ad lögum. *enn ad keisarans veitslu yfirstadinni heirdi Biarni meistari lesid î þŷsku mâli þad æfintyri, hvört hann færdi til Noregs.*

Es ist möglich, aber, wie wir nachher sehen werden, un- 262
wahrscheinlich, dasz der verfasser dieses gedichts in *deutscher*
sprache hörte und in die nordische übersetzte[71]. alle übrigen
angaben jedoch, wenigstens wie sie hier lauten, sind entschieden falsch, denn kaiser Friedrich, der hier auch zu einem könige von Spanien gemacht wird, war schon todt bei der vermählung der norwegischen prinzessin Christine (1256 — 57), welche auch nicht mit einem bruder des kaisers namens Heinrich, sondern mit Philipp, bruder des Kastilischen königs Alphons X, statt fand, und wobei gewis kein gedicht in deutscher
sprache vorgelesen wurde; endlich war es nicht der bischof, 263
sondern ein anderer Biörn, der die braut begleitete. das werk mag in einer spätern zeit entstanden und jene nicht glücklich ausgefallene, historische beglaubigung daran gefügt sein, wie denn auch die sprache durchaus nicht die bildung des 13ten jahrhunderts verräth.

Der inhalt der sage scheint gleicherweise jener zeit nicht würdig, wiewohl freilich nach einer solchen flüchtigen auffassung das original nicht kann beurtheilt werden. sie berührt an sich nicht unsern kreisz, sondern ihr schauplatz ist in Afrika, wo ein könig Arius herscht, durch seine dem könig Assverus vermählte mutter ein enkel von Alexander dem groszen. nur zwei personen aus unserer sage, die *beiden Harlunge*, sind eingemischt. durch einen drachen nämlich aus ihrer heimat entführt, gerathen sie nach Afrika und nehmen theil an den ziemlich unbedeutenden begebenheiten der sage. folgende stellen gehören hierher:

1) I þann tîma er *Ermenrekur rîki* riedi fyrir Rômaborg og öllum rîkium fyrir sunnan *Mundynfiöll* og Flæmingialand, hann var fadir (födurbrôdir?) *þidreks af Bern*, þeir vôru synir *Samsons svarta riddara*, sâ er drap *Rôdgeir jarl af Salernborg* og *Brunstein* riddara. Samson âtti sier frillu son, er *Aki* hiet, hann var ældstur sona hans: hann var mesti hermadur oc meiri kappi ödrum honum samtîda. Samson gaf honum hertoga nafn og hafdi hann adsetur î þeirri borg, er *Fritula* heitir. þetta rîki liggur austur med Mundinfiöllum. Aki sieck sier drottnîngar, er Odalia hiet, vid henni âtti han tvö sonu og eina dôttur, er Isodd hiet; hun var qvenna vænst og velmentud. þessi Aki var kalladur *Aki Ölldungatrausti*, þvî hann var bædi rîkur og

[71] auch Peringskjöld in der vorrede zur Vilkina saga hat gelesen î þysku mâli und P. E. Müller in der sagenbibl. (2, 398); v. d. Hagen dagegen liest sowohl in der samml. für altd. lit. (81), als in seiner ausgabe altnord. sagen î þessu mâli. dies ist offenbar unrichtig, da das pronom. demonstr. hier gar nicht stehen kann und der sinn nur höchst gezwungen herauskommt. daher fällt die dort gemächte behauptung: 'ohne zweifel habe Biörn die sage spanisch gehört', von selbst. zudem ist kenntnis der spanischen sprache bei einem nordländer für die damalige zeit ziemlich unwahrscheinlich.

263 vinsæll og veitti mikit traust mönnum sînum, ef þeir kunni nokurs vid ad þurfa. son hans ældri hiet Aki sem fadir hans, en hinn yngri *Otgardur*. þeir vôru miklir menn ad îþrôttum og frîdir sŷnum. þeim hielst um aflkyn sîtt sosem var *Samson svarti riddari* og *þidrekur*. die angaben werden späterhin in einem gespräche groszentheils wiederholt, ohne dasz etwas neues dabei vorkäme.

Die ganze einleitung lautet wie eine verwirrte und flüchtige auffassung der Vilkina saga. diese fängt gerade mit der geschichte Samsons an, der hier der schwarze heiszt, wie dort (c. 1) gesagt wird, haar und bart sei an ihm pechschwarz gewesen. gleicherweise tödtet er dort den jarl Rodgeir von Salerni und (dessen bruder, den könig) Brunstein [ZE. 35, 2].
264 ferner ist er der vater von Ermenrek, Thittmar (dem vater Thidreks), und von Aki Örlungetrausti, wofür hier, wie auch in einigen handschriften der Vilkina saga (c. 13), Öldungatrausti steht. wie dieser hier der sohn eines kebsweibes ist, so wird dort (c. 13) ausdrücklich gesagt, seine mutter sei von geringer herkunft gewesen und sein vater habe ihm den herzogs namen und zum sitz die burg Fritile gegeben. Odilia, in der Vilkina saga frau des Thittmar, wird hier dem Aki zugeschrieben, ebenso findet bei ihrer tochter Isold eine vertauschung statt, indem wir sie aus der Vilkina saga als Thidreks schwester (c. 209) kennen. dagegen wieder übereinstimmend hat Aki zwei söhne, wovon der eine ebenfalls, wie der vater Aki, der andere Etgard heiszt. auch Mundinfiöll begegnet in der Vilkina saga (c. 264).

Diese übereinstimmung, die natur der abweichungen, die sichtlich blosze entstellungen sind, dieselbe begränzung, ich meine den mangel an jeder weitergehenden nachricht, machen die annahme einer andern, zumal früheren quelle, im höchsten grade unwahrscheinlich. dazu kommt folgendes: auszer der Vilkina saga kennt kein gedicht diese abstammung der Amelungekönige von dem schwarzen ritter *Samson*, und sie sieht ganz so aus, als sei sie erfunden, um beide sagen zu verknüpfen. viel natürlicher scheint die angabe (vgl. oben s. 2 und 185), wonach einer ihrer ahnherrn *Amelung* hiesz, wenn auch die ältesten quellen über diesen punkt nichts enthalten. ich will damit nicht den deutschen ursprung der Samsonsage an sich bezweifeln uud mir ist unwahrscheinlich, dasz die erwähnung von Samsons gold in der aus dem französischen stammenden Flovent Frakakongs saga, wie P. E. Müller (sagenbibl. 2, 148) meint, damit in verbindung stehe, denn ich finde auch Samsons schatz in dem altfranzösischen gedicht von Viane (Uhland s. 126). ferner kommen *Odilia* und *Isod* auch nur in der Vilkina sage vor und scheinen eingeführt, nicht ursprünglich da gewesen zu sein. endlich gehört *Aki Örlungatrausti* als vater

von Aki und Etgard ausschlieszlich der Vilkina saga an, ander- 264
wärts (oben s. 185) wird er *Diether*, im anhange des heldenbuchs *Harlung*, in früheren quellen gar nicht genannt. dieser umstand gestattet mit noch gröszerer sicherheit zu urtheilen. wir wissen aus sehr alten zeugnissen (oben s. 19) die echten namen von Ermenrichs bruderssöhnen: *Imbrecke* und *Fritile*, und ihren geschlechtsnamen: *Harlunge; Eckehart* der getreue, ist uns wenigstens schon aus dem Biterolf (oben s. 144) bekannt. der Vilkina saga sind diese namen ohne zweifel nur unvollständig überliefert worden und sie wendet was sie weisz
unrichtig an und ergänzt das fehlende, so gut es geht. schon 265
habe ich (oben s. 20) bemerkt, dasz sie den namen Fritile auf den pflegevater der beiden brüder überträgt; hier lässt sich noch weitere verwirrung nachweisen. in dem namen des vaters *Aki Örlungatrausti* [vgl. rechtsalterth. 943] ist offenbar der des pflegers *Ecke*hart, des *treuen Harlungemannes* enthalten, und weil der name Imbrecke für den einen sohn fehlte, so ist Aki verdoppelt, auch ihr sitz, der Breisach heiszen sollte (oben s. 37) wiederum *Fritilaborg* (c. 13 Rafn, c. 100) genannt. dem andern bruder ist der unverbürgte name *Etgard* beigelegt. in der Vilkina saga ist mithin jeder dieser namen entweder unecht oder er ist unrichtig angewandt. wer möchte nun behaupten oder wahrscheinlich finden, dasz diese verwirrungen gerade ebenso, und zwar schon früher, nämlich in der mitte des 13ten jahrhunderts in einem andern deutschen gedicht vorgekommen und daraus in die Blomsturvalla saga übergegangen seien? es fällt in die augen, wie verdächtig die angabe von dem unmittelbar deutschen ursprunge wird.

2) Sâ madur var feinginn ad kenna þeim îþrottir, hvöred hiet *Vidilon* hinn frækni, hann var gôdur riddari og svo mikill kempa, at fâir vôru hans jafnîngar hvar sem leitad var. — — eru hertoga synir svo gamlir, at þeir meiga bera vopn, þa býr hertogen ferd þeirra til *Rômaborgar* til *Ermenreks* kôngs hans, ad hann skyldi dubba þâ til riddara. — þeim skyldi fylgia Vidilon fôstri þeirra. — rîda þeir nû sem leid þeirra liggur sudur ad Mundinfiöllom, ei er getid umm ferd þeirra, fyrrenn þeir kômu î skôg þann er *Lativald* heitir, þraut þâ dagur og stîgu þeir þa af hestum og slôu upp landtialdi sînu.

Umm þann tîma riedi fyrir *Fraklandi Salomon* kôngur hinn rîki, er þâ var mestur kôngur fyrir nordan fiöll; hann âtti þessa mörk, er þeir vôru âkomnir. vid Mundin ûtarlega stôd einn kastali, er *Frachaskâli* heitir, þann skâla âtti *Fracha* kongur, þar riede fyrir sâ hertogi, er *Lupus* hiet. Hann var grimmur eg ôvinsæll, hann âtti XII sonu, þeir vôru miklir kappar og miög lîkir födur sînum at skaplindi. Bramaleifr var þeirra eldstur, hann âtti ad vardveita þenna skôg, er fyrr var nefndur; sâ skôgur var fullur med allskyns villudýr oc fiska og fugla.

265 Etgard erlegt einen hirsch. Lupus mit seinen zwölf söhnen kommt und stellt ihn zur rede; alle diese werden in dem kampfe getödtet, wogegen auch der pfleger der beiden brüder fällt.

266 Diese stelle schlieszt sich unmittelbar an die vorhergehende und macht die einleitung zu der geschichte. neu ist der name des pflegers Vidilon, wo nicht entstellung von Fritila; dagegen aus der Vilkina saga genommen: könig *Salomon* von *Frakland*, der *Lativald* (nämlich statt des gewöhnlichen Luruwald steht in einer hs. Lutuwald c. 35 Rafn), die zwölf räuber darin hausend, nur dasz der vater Lupus zugedichtet und der name *Gramaleifur*, wahrscheinlich durch einen bloszen schreibfehler, in *Bramaleifur* verändert ist. und abermals, wie nach einer unvollständigen erinnerung, ist alles nachlässig durch einander geworfen, denn obgleich könig Salomon einen groszen wald besitzt, auf dessen jagd er eifersüchtig ist, so heiszt dieser wald doch *Valslönguvald* und der Lutuvald ist ein ganz anderer. dasz diese namen, welche überdies lediglich in der Vilkina saga, in keinem deutschen gedichte sich finden, anderswoher, als eben aus jener genommen sein sollten, ist nicht glaublich.

Bei dieser gelegenheit merke ich an, dasz alles, was die *Jarl Magus Saga* aus unserm kreisze, zu dem sie an sich nicht gehört, nebenbei anführt, aus der Vilkina saga, die von ihr als Thidreks sage ausdrücklich citiert wird, geflossen, mithin für uns unwichtig ist. vgl. sagenbibl. 2, 399.

99.

Dieterichs drachenkämpfe (cod. Pal. 324).

1) Beziehungen auf ein älteres, schriftliches werk oder auf mündliche sage finde ich nicht, und doch scheint der dichter des Reinfried von Braunschweig (vgl. oben s. 174) dieses gedicht schon gekannt zu haben. (auch der Rosengarten C und D (s. 250) scheint es vorauszusetzen.) wie wir es hier besitzen, unbeholfen und schwerfällig, ist es ohne zweifel ein erzeugnis der spätesten zeit. die erwähnung des *Donnersberges* in einem gleichnisse (262^b) lässt vermuten, dasz der verfasser in der Rheinpfalz zu hause war (doch vgl. rechtsalterth. 801).

2) *Dieterich noch in der ersten jugend.*

3^b. 'Do sprach *der junge dietherrich*
Her hiltebrant min vatter mich
Vch his also ziehen
Bitze daz ich wirde ein kreftig man'.

Auch sagt Hildebrand: 'min here ist (der jore) *gar ein kint*' (22^a. 48^b).

267 3) Dieterich wirft seinem meister vor:

23^{a}. 'Wie hastu mich verderbet 267
Nun wurt dir doch mins erbes niht
Wie man mich hie verderben sieht
Mir brůder vur dich erbet
Diether der iore gar ein kint
Wrt noch zu berne here
Des die riche noch mir sint
Die breite vnd och die verre
Die vnser vatter dietmor lie
Der wrt dir niht wie vil din lip
Vntruwen erzôiget hie'.

Eine ähnliche äuszerung im Rosengarten A (oben s. 246).

4) *Hildebrand* heiszt in allen gedichten (nur nicht im Wolfdieterich, wo von seiner jugend berichtet wird), der *alte*, und die Vilkina saga (c. 381 Rafn) erzählt nach dem deutschen liede sei er bei seinem tode 200 jahre alt gewesen, nach anderen sagen jedoch nur 150 (oder 170 oder 180) jahre. er selbst nennt sich einmal (c. 276) einen hundertjährigen (siebzigjährigen bei Rafn); Thidrek ist nach einer andern stelle (c. 15) nur 13 (25 bei Rafn) jahre jünger, aber diese angabe rührt schwerlich aus der sage selbst. auch in unserm gedichte finden wir eine bestimmung. Hildebrand sagt:

198. 'Wolffhart das sage ich dir vúr war
Do ich stritte von erste ane ving
Das (l. *dâst*) *volleclichen wol ahtzig jor*'.

5) *Hildebrands scwert* führt einen andern namen, als im Alphart (oben s. 239):

45^{b}. Er zůchte ein swer das *freise* hies
Das in in neten nie gelies'.

Es wird noch mehrmals gerühmt (87^{a}. 161^{a}). diesen namen hat jedoch auch der dichter des Siegenot gekannt (s. unten); vgl. darüber rechtsalterth. 872.

6) *Hildebrands pferd Lewe* (34^{a}. 56^{a}) nennt kein anderes gedicht. er sagt von ihm: 'Was ros vff erde (ich) ie gesach Der vant ich keines nie so guot (49^{b})'.

7) Sein *zeichen*, drei wölfe nach Wolfdieterich und Rosengarten D (oben s. 233. 235), besteht hier aus einem *rad* auf einer fahne von weiszem hermelin (93^{b}). öfter wird wiederholt: daz *rat* vuert her Hildebrant (103^{b}. 206^{a}. 218^{b}).

8) Von den *Wölfingen* (156^{a}. 180^{b}. 205^{a}. 216^{a}. 217^{b}. 326^{b}. 336^{a}. Dieterich heiszt einmal *der Wölfinge trôst* 41^{a} und *Lamparten lant* 115^{b} einmal der *Wölfinge lant* 315^{b}. es wird auszer den 268
bekannten *Wolfhart*, *Sigestap* und *Gerwart* (*Gerbart*) auch ein '*Strutwin*' genannt (144^{b}). da er nicht weiter vorkommt, so ist

268 es vielleicht schreibfehler für *Schiltwîn*, der auch zum erstenmal, aber unter den kämpfern, auftritt (189^{b}. 278^{b}. 334^{b}). *Hache*, der jâre ein kint (198^{b}), ist schon beim Biterolf (oben s. 144) bemerkt.

9) Ein *Gernôt* unter Dieterichs helden (231. 232) ist auffallend, erklärt sich aber vielleicht aus der einmischung der rheinischen helden in das gedicht von der Flucht und Rabenschlacht.

10) *Blœdelîn* (200^{a}. 276^{a}. 334^{b} häufig *der starke* 189^{a}. 212^{a}. 236^{b}), dessen verwandtschaft mit Etzel schon in der Flucht und Rabenschlacht (oben s. 198. 212) vergessen schien, ist hier nichts als ein held aus Bern.

11) *Wittich* und *Heime* haben ihren sitz zu *Raben* und zeigen sich auf Wolfharts aufforderung bereit, dem Dieterich beistand zu leisten (187). Wittich trägt das schwert *Mîminc* (225^{b}. 276^{a}). eine merkwürdige stelle belehrt uns auch über sein zeichen. die fahne ist grün:

199^{b}. 'Dar jnne ein zeichen wunerlich
Das furt der tegen kuene
Ein hamber vnd ein zange von golde rot
Ein nate (l. *nater*) *die ist von golde* (*silber?*) *wis*
Als jm sin vatter wielant gebot'.

Die goldene schlange auf seinem helm und seiner rüstung kennen wir schon (oben s. 147. 148. 173), und die verbesserung nater unterliegt keinem zweifel; aber dasz Wittich in beziehung auf seinen vater Wieland, der ein schmidt war, in der fahne *hammer und zange* geführt, wissen wir sonst nur noch aus der Vilkina saga (c. 33. 307) [und s. 322].

Auch das zeichen von Wittichs gesellen wird beschrieben:

200^{a}. '*Heime* fürt su (l. zu) der stunt
Ein banier güt das ist kint (l. kunt)
Von wisseme hermine
Dar jnne *der löwe vnd ouch der ar*
Die worent zabel (l. *zobel*) *swartz gevar*
In lihten glantzen schine
Die gap im der *kunig ermentrich*
Do er streit von (l. *vor*) *rafen*.'

Bis auf die verschiedene farbe Dieterichs zeichen und schwerlich der echten sage gemäsz. es ist kaum nöthig, ausdrücklich anzumerken, wie unpassend diese hinweisung auf die
269 Rabenschlacht in einem gedichte erscheint, welches Dieterichs erste thaten beschreiben soll.

12) Die verhältnisse, in welchen '*Helferich von Lune*' ge- 269
schildert wird, sind mit denen, welche Ecken ausfahrt (oben s. 221. 222) voraussetzt, ganz unvereinbar (Haupts zs. 6, 438 f.). er ist ein alter mann und sagt zu dem Berner:

55^{b}. 'Got wilkume her dietherich
Die selde ich an ime prise
Das ich uch han zû einem mole gesehen
Vor mines lebendes ende.'

Er gedenkt auch seiner früheren thaten:

145^{b}. *Ich han gevohten manigen strit*
Zu duscan in dem lande
Mit herren gros vnd witen
Do voht ich an schande.'

Er hat einen sohn *Rentwîn*, den Hildebrant aus dem rachen eines unthiers befreit. aber Hildebrant steht auch in naher verwandtschaft mit ihm: '*Partholaphe*' eine markgräfin von Tuskan (vgl. s. 270), Rentweins mutter, ist die tochter von einem bruder Hildebrands (48^{a}. 85^{a}. 107^{b}), der jedoch nicht genannt wird. sie äuszert selbst:

59^{a}. 'Ist *mins vatter brûder* hie
Den gesach ich in XX Joren nie.'

Und Hildebrand:

48^{a}. '*Es ist lang das ich sú nie gesach.*'

Aus dieser auf Helferich übergegangenen verwandtschaft erkläre ich auch, dasz jener zu Wolfhart, dem schwestersohne Hildebrands (auch hier ausdrücklich dessen neve genannt 144^{b}), sagt:

205^{a}. '— du bist *min sippe blut.*'
'Du bist der *Wülfinge man.*'

13) Eine anspielung auf *Ecke* gehört nicht in ein gedicht, das frühere ereignisse darstellt:

231^{b}. 'Clagestu — *Ecken* not
Der hat gevohten manigen strit
Vnd lag er doch zu jungester dot.'

14) In Etzels hofhaltung bezeichnet Hildegrîn nicht blosz Dieterichs helm, sondern auch den seines gegners (168), und ist mithin eine allgemeine poetische benennung. diese ansicht geht hier noch weiter. gar nicht einmal Dieterich, sondern ein heide be-

269 sitzt Hildegrîn und der name bezieht sich nicht auf den ganzen
270 helm, sondern auf einen darin befestigten stein, wie auch in Ecken ausfahrt (185. 186 Casp.) ein leuchtender karfunkel als die ursache des glanzes angegeben wird. es heiszt von dem heiden:

11[b]. 'So virt der heilt einen nuwen helm
Der lücht durch nebl vnd durch melm
Gegen der spielendē sunnē
Do inne lit ein hiltegrin
Der git von golde lichten schin.'

100.

Dieterichs drachenkämpfe in dem heldenbuche des *Caspar von der Röhn.* (in der Hagen. uud Büsching. sammlung: *Dieterich und seine gesellen.*)

1) Der verfasser gibt selbst das verhältnis zu seiner quelle in zahlen an: 'des alten *vir hundert vnd echte* ist dis hie *hundert vnd dreissigke* sein so vil vnnüczer wort man list' (130). wie viel zugleich vom inhalte wegfallen muste, lässt sich aus dieser rechnung schlieszen; es fehlen die meisten kämpfe mit drachen, deren unnatürliche menge das vorige gedicht auszeichnet. allein die vergleichung damit setzt doch auszer zweifel, dasz Caspar eine andere quelle benutzte, denn nicht blosz weichen zum theil die namen ab, sondern auch die begebenheiten selbst, vorzüglich gegen den schlusz hin.

Nur was dort unter 2 und 3 bemerkt ist, findet sich wieder, freilich nicht wörtlich; groszentheils auch, was unter 12 von Helferich, der hier 'von *Lane*' heiszt (61), und '*Partolape*' (61. 64) gesagt ist (vgl. s. 257); nur nichts von der verwandtschaft mit Wolfhart, der so wenig als sonst einer der Wölfinge auftritt.

2) Eigenthümlich dieser darstellung ist ein held '*Lieberdein*', bald von '*Palner*' (78. 79. 82), bald '*Paldner*' (83. 99) genannt, erst mit Dieterich im kampfe, späterhin sein streitgenosz. nach str. 91 wäre er ein sohn Helferichs, aber hier findet wahrscheinlich eine verwechselung mit Rentwein statt. merkwürdig ist eine äuszerung:

81, 3. 'Lieberdein zu dem perner sprach
dein oheim sigstap ich abstach
vnd manchen kempff erlite.'

Die angabe selbst widerspricht der echten sage, denn 270
Sigestap wird erst lange hernach in der Nibelunge not erschlagen, allein er erscheint in dieser äuszerung doch wieder als ein *verwandter* Dieterichs (oben s. 104), und davon wissen die 271
übrigen gedichte dieser zeit nichts mehr, die ihn vielmehr zu einem bruder Wolfharts machen (oben s. 191. 192).

101.

Sigenot. wir besitzen einen zweifachen text: den, welcher in handschriften und alten drucken enthalten ist, und die überarbeitung *Caspars von der Röhn*, welche, jedoch ganz anders als bei Ecken ausfahrt, nur in einzelnen, den inhalt wenig berührenden ausdrücken abweicht. ich bediene mich hier eines alten, noch unbekannten druckes (Nürnberg durch Friedr. Gutknecht ohne jahr, 196 strophen), benutze aber die in dem abdrucke von Caspars werk in der Hagen. und Büsching. sammlung beigefügten varianten aus handschriften und andern drucken. (Haupts zs. 5, 245.)[72]

1) Die ältere quelle: tuot uns diu *wâre schrift* sagen 36, 11 (ez liegen den die *buochstaben* Caspar 37, 11); ez haben dan *diu büecher* gelogen 84, 5 (die *buochstaben* haben nit gelogen C. 84, 5); daz wizzen wol (sagen wîse C) liute noch und die daz in *den büechern geschriben* finden doch 135, 11; und als ez noch *geschriben stât* 146, 9. bei C allein 198, 5: als uns *daz buoch* verkündet hie.

2) *Dieterichs kampf mit Hilde und Grim* (s. oben s. 214—216):

2. dr. ‘Do der Berner bei Hiltebrandt sasz
Die zwen die wurden reden das
Was sie hetten erstritten
Mit jrer held krefftigen handt
Do sprach sich *meister Hiltebrandt*
Ich hab so vil erlitten
Wol von dem starcken Eysengrein (*risen grin* Str. hds.)
Vnd von seim bösen weibe
Sie het mir nahet das leben mein

[72] die plattdeutsche übersetzung, mit der des hörnen Siegfried und des Laurin zusammengedruckt, ist anzuführen vergessen worden. sie liest: 2 Isengrim, 19 Ditmar, 46: o herr so hete ich Valdunck, vnd hebbe van Albrecht den ortsprunck, 92 Wulfinger-Amelung und Sygstach, und da auch 120 wieder, wie im hochdeutschen, Sygstach steht, so scheint das misverständnis in das gedicht aufgenommen; 144 sare wåt, 146 frysan.

271 *Geschieden von dem leibe*
Sie zwang mich zwischen jre bein
('Do sú mich schlosz *vnder iren stein* Straszb. und Heidelb. hds.
'Gar tiff graben *vnder eynem stein*' Caspar)
Ich must sein da beliben
Das wendet jr herr allein.'

3. dr. 'Herr Dieterich sprach, ja das ist war
Mein leben stund als vmb ein har
Do sie dich het vmbfangen
272 *Vnter jr üchsen* (ein fels C) *sie dich zwang*
Dein weer die was gen jr so kranck
Es was vmb dich ergangen
Ich schlug jr ab das haupte zwar
Von stund must sie dich lassen
Hiltebrandt sprach, herr das ist war
Sie was grosz ohne massen (*ir peine* das sei verwassen C)
Wo sie noch in der erden leit (wo *es* doch C.)
Ich leid nie hertter drücke
Bey aller meiner zeit.'

An dieses ereignis knüpft sich das gedicht hier an. Hildebrand sagt zu Dieterich:

6, 3. dr. Herr wisset jr auch noch *den stein*
Da ir den alten Hiltegrein (den *stargen grinen allein* Str.)
Sein (*vnd sin* Str.) *schwester habt erschlagen*
Da wont der rysz heist *Sigenot*
Vnd ist *des Greymen* wage (*mage* Str.)
Er wart auff vnser beyder todt
Vnd liegt dort an der lage
Wo vnser einer für jn ritt
So müst er mit jm streitten
Des liesz er warlich nie.'

Kein älteres gedicht weisz von Siegenot und die Vilkina saga von der ganzen dichtung nichts. der verwandtschaft mit dem getödteten Grin geschieht noch mehrmals erwähnung, der riese sagt zu Dieterich (77): 'Du giltest mir den ôhem mein Den du mir hast erschlagen.' hernach ruft er aus (91): 'Gerochen ist der ôhem mein'.

Es kommt nochmals eine beziehung vor. der Berner sagt zu dem riesen:

106, 2. 'Auff mein trewe so rewet mich
Thet ich dir je kein leide

Das wisse du vil werder man 272
Dein ôheim mich nicht erlan
Sein weib (swester C., *din swester* hdss.) als vngefüge was
Sie druckt Hiltebrant besunder
Vnd das der selb vor jr genas
Das nimpt mich jmmer wunder
Vnter ein ůchsen (den stein C.) *sie jn zwang*
Sie druckt jn also herte
Das jm das blut ausz drang.'

Offenbar soll Siegenot (der name bei Neidhart, HMS. 3, 205[b]) ein bruder der (hier niemals genannten) Hilde sein, das ist nur einige mal, am entschiedensten von Caspar, misverstanden worden, der daraus eine schwester des Grim selber macht, was doch seiner eigenen annahme in einer andern stelle (2, 8) widerspricht, wo der ausdruck weib sogar durch den reim festgehalten wird. eine andere abweichung, der jedoch auch in einer stelle (2, 11) die handschriften zugethan sind, nimmt an, das riesenweib habe den Hildebrand unter einen felsenstein gezwängt, während der druck passender und in übereinstimmung mit der Vilkina saga erzählt, dasz sie ihn mit ihren armen zusammengedrückt und ihm die kniee auf die brust gesetzt habe. indessen scheint doch dieser irrthum wieder aus einer richtigen in Ecken ausfahrt (oben s. 215) vergessenen ansicht entstanden, wonach Dieterichs kampf mit dem riesen und seinem weibe in einer felsenhöhle und nicht auf einem freien waldplatz stattfand. — des dort gewonnenen und weithin glänzenden helmes *Hildegrîn* geschieht auch hier erwähnung. Dieterich wird daran erkannt (47, 5. 63, 6. 87, 4). 273

3) Dieterich sagt beim abschiede zu Hildebrand:

19, 12. dr. 'Ich befilch dir landt vnd leute
Vnd Dietmar (*Diether* Str. hds.) *den bruder mein.*'

Und späterhin (186, 12) noch einmal fast mit denselben worten.

4) Der riese (92 dr.):

'Nun wil ich ietz gen Beren gan
Das musz mir werden vndterthan
Des wil ich sie bezwingen
Von Beren ist mir wol gesagt
Es seyen helden vnuerzagt
Die da heyssen *Wölffinger*
Vnd *Amelung* ein degen herr
Die zwing ich mit gewalte

275 anfange des dreizehnten jahrhunderts sein kann. es gibt kein zeugnis von dem dasein unseres gedichtes (von dem auch die Vilkina saga nichts weisz) aus dem ganzen dreizehnten jahrhundert; bis jetzt das frühste, in Spiegels abenteuer (unten nr. 119), fällt höchstens in das ende des vierzehnten jahrhunderts.

2) Dietleib von Steiermark hat hier eine schwester *Similte*, die in die gewalt des zwergkönigs Laurin gerät und wieder daraus befreit wird. kein anderes gedicht nennt sie (vgl. oben s. 193. 194).

3) 2208 (Str. dr.). 'do sprach Laurein der gezwerg
sehent jr den grossen man
mit seinem glantzen helm stan.'

3257. 'von Bern der edel fürste reich
sein swert das gürt er um sich
ein liechten helm er uff gebant.'

Hildegrîn ist offenbar gemeint, nur nicht genannt.

276

103.

Laurin b. fortsetzung des gedichts, abgedruckt in Nyerups symb. [DHB. 1.]

1) Unter Dieterichs helden ein *Wielant*, welcher ohne zweifel sein dasein dem zusatz *Wielandes suon* bei Wittich verdankt, der deshalb auch hier fehlt, während er im Laurin a häufig dabei steht.

2) s. 47ᵃ. 'die potschaft wart gesant
zv *lamparten* in daz lant
zu einem twerg hiesz allnech (l. *alberich*)
ez was ein mechtiger kunk reich
ez klagt got sein note
daz im *sein her* waz tode
der edel und der zarte
kunck ortneid von lamparte.'

104.

Laurin c. bearbeitung des *Caspar von der Röhn.*

1) Beziehung auf ein schriftliches werk: 'die *istory* sagt das' (72); Caspar scheint es abgekürzt zu haben: 'solt man

das als durch grynden das wurd doch als zu lanck *als mans* 276
in der schrift thut finden das wurd zu vil in gesanck' (290). seine quelle war eine andere, als die von A, da er im einzelnen theils abweicht, theils genauer erzählt. [DHB. 1, 293.]

2) Der name *Similte* kommt nicht vor, es wird dafür allzeit Dietleibs schwester oder königin gesagt. Caspar würde ihn, wenn er in seiner quelle gestanden hätte, gewis gebraucht haben.

3) In A vier kämpfer Dieterichs: Hildebrand, Wolfhart, Wittich und Dietleib, auszer diesen hier noch ein fünfter, sonsther nicht bekannter *Wolfdieterich*. [ZE. 26, 12; 30, 3; DHB. 1, 293.]

4) *Dieterichs feuerathem* (oben s. 105) verletzt zwerge und riesen (122. 229. 230. 303).

5) Laurins panzer mit *Otnits* verglichen (oben s. 220):

65. 'Es was kein prun auf erden
vor noch sider erkant
den ein keyser werden
Ortney was er genant
der het der prun gleichen
von allem gezauch so gut 277
die wurd gemacht in deichen
in der zwergischen art.

66. *Ortney* was behüte
in der prun fur die not
das im kein helt so gute
darin mocht thun den tot
slaffent must er dersterben
von eynem wurm vnrein
vnd in der prun verderben
trug in den jungen hain.'

105.

ETZELS HOFHALTUNG. (der Wunderer.)

1) Wahrscheinlich eine überarbeitung *Caspars von der Röhn*, doch deuten etwa nur darauf die worte: 'gelaubt das es mag seyne *als mans geschriben fant*' (211, 7); vielleicht kannte Spangenberg (s. unten nr. 154) eine andere abfassung. kein gedicht weisz sonst etwas von dieser sage und kein zeugnis redet davon. (Fastnachtsp. 2, 547, nr. 62; Kellers erzähl. 1.)

277 2) *Dieterich* ist seit länger, als zwei jahren bei Etzel (99), zu dem er mit fünfhundert mannen gekommen war (100) und den er selbst als seinen herrn anerkennt (96). er hat dem Hildebrand versprochen, vor seinem vierundzwanzigsten jahre nicht zu kämpfen (122), bis dahin sind noch neun jahre. er müste demnach fünfzehn jahre alt sein, aber es werden hier (103) achtzehen angegeben. seines vaters bruder sitzt als kaiser zu Rom, das wäre Ermenrich, der sage gemäsz; aber dieser ganz entgegen ist auch sein vater, ein könig, noch am leben (101), und man weisz nicht, warum er ihn verlassen hat. seines feuerathmens ist schon oben (s. 105) erwähnung gethan, sowie der sage von seinem tod (s. 38). — man erkennt die unvollkommene und lückenhafte überlieferung.

3) Von *Rüdiger* unerhörte dinge (vgl. oben s. 97). er ist der *sohn eines königs von Mailand* (54); vielleicht eine verwechselung mit Rienold (oben s. 145); seit fünf jahren an Etzels hof (53), hat er von ihm Bechelaren und Östreich erhalten (55) und noch eine königin als gemahlin zn erwarten; also Gotelind ist hier unbekannt. sein *vater und seine mutter*, von welchen keine sage berichtet, waren gleichfalls *königskinder* (55). es heiszt auch hier *der milde* (58).

278

106.

Hornchilde and maiden Rimenild (Ritson ancient romanceës 3, 295); aus dem vierzehnten jahrhundert:

Than sche lete forth bring	Dann liesz sie herbei bringen
a swerd hongand bi a ring	ein schwert, hängend an einem ring,
to Horn sche it bitaught:	dem Horn sie es zugedachte:
it is *the make of Miming*,	*es ist das gegenstück von Miming,*
of all swerdes it is king,	von allen schwertern ist es könig,
and *Weland* it wrought.	und *Wieland* schmiedete es.
Bitterfer the swerd hight,	Bitterfer heiszt das schwert;
better swerd bar never knight.	besseres schwert trug kein ritter.
Horn, to the ich it thought;	Horn, dir ich es zugedachte;
is nought a knight in Inglond,	kein ritter ist in England,
schal sitten a dint of thine hond;	der stehe einen schlag von deiner hand;
forsake thou it nought.	gib du es nicht weg.

Bitterfer ist in den deutschen gedichten nicht genannt (s. 59).

107. 278

Die heidin (cod. Pal. 341 f.; 111—123; Kolocz. 191—240). (von der Hagens GA. 1, 414. 422; Haupts zs. 5, 2 ff.)

1) 933. unt wært irz *der von Berne*,
sô küene als der (her?) *Dietrîch*
der was ein helt lobelîch —
ich neme (nem P.?) alle recken
hern Hagen und *hern Ecken* — —
er benimt iu daz leben.

2) 1253. zwâr wirt der grâve erslagen,
sô muoz wir in verklagen,
als die andern recken,
hern Dietrîchen und *hern Ecken*
und dâ bî *hern Hagen;*
die fuoren ouch niht als die zagen,
sie wâren offenbâr genuoc;
wênic si daz vür truoc,
wan si wurden erslagen ze tôt.

108.

Der reiher (cod. Pal. 341).

bl. 99. von einem zornigen manne, der sich rächen will:

slâfen gienk der guote
in *Wolfhartes muote.*

109. 279

Die zeltende frau (Liedersaal 1, 297—303).

Der mann will die widerspenstige frau als ein pferd aufzäumen:

55. dô sprach si: ir schelm und gebûre,
wæret ir zwirent als sûre,
als her *Dietrich von Berne*,
zelten wölt ich ungerne;
und als grôz als rise *Asprîân*,
noch denn wær ez ungetân.

110

110.

FRAUENTREUE (Liedersaal 1, 117—128).

15. den reinen wîben wart er holt,
den diente er mit rîchem solt
willeclîch und gerne:
wær er gesîn *ze Berne*
der ritter unverdrozzen,
des het er dicke genozzen.

110^{b}.

JOHANN VON WÜRZBURG. WILHELM VON ÖSTREICH (um 1314).

94^{b}. Dô vaht der milt von Hennenberc
wol und der von Brûnec:
der *Berner* noch der *Eck*
wær kûme dâ besezzen.

110^{c}.

DER ZUNGE STRÎT. allegorie mit beziehung auf markgraf Waldemar von Brandenburg, c. 1322, begonnen von *Otto Waldmann von Karlstatt*, pfarrer zu Ostheim bei Aschaffenburg, in der Würzburger liederhs. (HMS. 4, 882) bl. 233^{d} unter den gedichten Luppold Hornburgs von Rotenburg (von der Hagen in den Märkiscken forschungen 1841. 1, 113):

Der kunster von der frauwen schiet
hin durch den walt die twirge
an ein vil hoch gebirge
in ein lûk, hiez Sprengenberg,
do *Elberich Ötnydes twerg*
im lief engegen sôn zehant.

111.

KAISER LUDWIG DER BAIER (Liedersaal 3, 121—24).

1) Spottlied eines unbekannten dichters das zwischen die jahre 1334—40 fällt.

67. bî einer wîl sô kom ich,
ez reit ûz Bern her Dietrich.
Sîfrit der küen was hürnîn.

2) Von demselben dichter ein quodlibet (das. 3, 563). 279
[Uhland in der Germania 1, 328.]

102. ez reit *ûz Bern,* als man uns seit,
her Dietrich von Bern.
dâ von könt ich gern
harpfen unde rotten.

112.

Heinrich der Glichsener (gehört ins 12te jahrh.) im Reinhard Fuchs (cod. Pal. und Kolocz. 387):

wir münche spræchen niht ein wort
umbe der *Nibelunge hort.*

113. 280

Cod. Pal. 329 (Adelung 2, 320). [ist von Hugo von Montfort (geb. 1357 gest. 1423), s. Mones heldens. 60. 61, Wackernagels leseb. 1839 s. 952, Weinhold in den mittheilungen des histor. vereins für Steiermark. Gräz 1857 heft 7.]

1) nr. 7. ‘Meng man rumt sich *Eggen* nun
Er hat nie hasen geuangen’.

2) nr. 24. ‘*Kriemhielt* die schön von rein
die bracht all held in not
ze *etzelburg* tet es die vein
Da lagentz alle tot.

Her *Dietrich von bern*
Den nert sein manleich mut
An krefften was er der wernd
Das kam im da ze gut’.

Der dichter will sagen, in der Nibelunge noth habe Dieterich durch grosze tapferkeit sich erhalten, er sei nicht bei dem allgemeinen verderben umgekommen.

113b. 401

Friedrich von Schwaben. es wird erzählt (Bragur 6, 204, jahrb. der Berlin. gesellsch. 7, 95 ff.), dasz der held unter dem namen *Wieland* seine geliebte Angelburg, ein halb geisterhaftes

401 wesen, gesucht habe. ihm wird hoffnung gemacht, an einem bestimmten ort seinen wunsch zu erreichen. als er dort angelangt ist, sieht er drei tauben zu einer quelle fliegen, die sich darin baden wollen. indem sie die erde berühren werden sie zu jungfrauen; eine davon ist Angelburg. sie werfen ihre gewänder ab und springen ins wasser. Wieland, durch hilfe einer wurzel unsichtbar, nimmt ihnen die kleider weg. darüber erheben die mädchen groszes geschrei, aber Wieland, sichtbar
402 hervortretend, erklärt sich nur dann zur zurückgabe der kleider bereit, wenn eine davon ihn zum manne nehmen wolle. sie entschlieszen sich endlich und überlassen ihm die wahl. er wählt die geliebte Angelburg, die mit freuden den Friedrich von Schwaben in ihm erblickt[74].

Man erkennt sogleich die sage von Wieland und dessen zwei brüdern, welche drei schwanenjungfrauen überraschen, die am strande ihre gewänder abgelegt haben. (Haltrich märchen aus Siebenbürgen nr. 5. Meier schwäbische märchen nr. 7.) wir kennen diesen theil der sage nur noch aus dem alten eddischen liede, wo sie insoweit weniger vollständig ist, als dort die wegnahme der gewänder nicht ausgedrückt wird, welche doch, wie Hagens beispiel in dem Nibelungelied zeigt, nöthig ist, um die schwanenjungfrauen in die gewalt zu bekommen. merkwürdig ist die wiedererscheinung der sage nach so langem zwischenraum in einem gedichte, das allem anschein nach in das 14te jahrhundert gehört. ist sie nicht aus mündlicher überlieferung eingedrungen, so könnte das verlorne gedicht von Wieland (oben s. 288) im mittel gelegen haben.

280

114.

[Conrad von Ammenhausen,] Schachzabelbuch [vollendet 1337] (cod. Pal. 398. Adelung 2, 144).

[74] mitgetheilt von Jacob Grimm. — [auf eine verschiedene darstellung der fabel deuten die meisterlieder bei Görres s. 81.

'Die fünfte stund die leid ich pein,
als herzog Friderich uſz Schwaben,
als er erschoſz
und sie macht los
drei tauben weiſz in einem bach ohn leben.'

s. 134. 'Er lacht mit herzog Friderich,
der kühne Schwab genannt,
da er erschoſz elendiglich
drei tauben wohl bekannt.
bei einem bach sie lagen
und waren leider todt.
erst fieng er an zu klagen
und thät also verzagen
in seiner groſzen noth.']

Dô Ecken (l. *Ecke*) *Dieterîchen vant*, 280
Irmengart die rief zuohant usw.

[Vgl. Ecke 74 Lassb. Uhland Germ. 1, 328.]

115.

Ritterpreis (handschriftliches bruchstück, wahrscheinlich aus dem 14ten jahrhundert). es werden zwölf schwerter ausgetheilt (s. 254).

'her Herman van Helfinstein
schamet uch nit, nemet hin dit swert,
— — — — — — — — —
it is geheisin *Wilssunk*
it druch ouch ein degin junk.
der was genannit *Dithleib*.
na des dode it verborgen bleib
manich iar uffe disse zit'.

Das schwert *Welsunc* des Dietleib von Steier im Biterolf und Laurin (oben s. 16).

116.

Cod. Pal. 313 (Wilken s. 405).

'Das wer ein schad geringer, 281
Als *Danckbart sprach zu Hagen'*.

Bezieht sich auf Nibel. 1891, 1: daz ist ein schade kleine; *ringe* hat keine handschrift. ['Hagen sagts zu Dankwart'. Lachmann.]

117.

Königshoven, elsassische chronik um 1386 (herausgegeben von Schilter Straszburg 1698). [ZE. 30, 1c. 46. vorr. zum deutschen heldenb. 1, xxxix.]

1) s. 86. 'Doch sit *Dieterich von Berne, von dem die geburen also vil singent und sagent*, ist ein künig gewesen über ein teil der Gothen dis volkes, derumb wil ich etwas von ime sagen, das do in der geschrift bewert ist'.

2) s. 89. 'Aber wie *Dieterich und sin meister Hiltebrant vil wurme und drachen erslugent, und wie er mit Ecken dem risen*

281 *streit und mit den querchen, und in dem rosengarten, do schribet kein meister von*, dovon habe ich es für ein lügene'.

*117b.

CHRONICON MONASTERII MELLICENSIS bei Pez SS. austr. 1, 194 hat zu der notiz zum jahr 522 'Theodoricus subitanea morte Ravennae periit' den in Wattenbachs ausgabe Mon. Germ. SS. 9, 492 fehlenden zusatz: multa de ipso cantantur quae a ioculatoribus sunt conficta*. der zusatz kann nach der von Pez p. 165 benutzten handschrift aus dem 14. 15. jahrhundert sein. er gehört in die reihe der mit dem 14ten jahrhundert beginnenden äuszerungen über die unglaubwürdigkeit der alten sagen, vgl. nr. 117. 133. ZE. 30, 1. 2. 4. 43. 46. 49.

*117c.

KÖNIG WENZEL verzeiht in einer undatierten scherzhaften urkunde (archiv für kunde österreichischer geschichtsquellen 1863. 29, 155) dem Johann Westfal seine räubereien:

omnem offensam quam adversus nos commisit per spolia innumerabilia, que in regno nostro perpetravit, cum superbus multis spoliis revertebatur in Joppa, sicut *olim Theodericus* consueverat *de Verona*, sibi duximus remittendam**.

118.

VOLKS- UND MEISTERLIEDER, herausgegeben von Görres.

s. 98. 'Freut sie mich nit, die rein, die zart,
So wär ich gar ein *hürnin man*'.

*118b.

DES TEUFELS NETZ (vielleicht zwischen 1415—18 verfasst), herausgegeben von Barack. Stuttgart 1863.

v. 11758. so er also predien stat,
wie *Egg Dietrichen* sluog

* die stelle ist von Lachmann in seinem exemplar angemerkt.

** nachgewiesen von Wattenbach.

und metz Hilgart zoch den pfluog, 281
so wænt er hab es wol geschafft.

Andre beziehungen auf das Eckenlied und Sigenot in ZE. 30, 3—9. 47. 56. 57.

119.

Spiegels abentheuer (handschriftlich), [jetzt gedruckt in Meister Altswert. Stuttgart 1850. ist von Hermann von Sachsenheim (gest. 1458 s. nr. 128), Germania 1, 361].

1) bl. 14. [146, 17] ich ruoft und winkt mit henden
dem edlen twerg sô reine.
künic Laurîn der vil kleine
kund nit sô süezez grüezen,
dô er von henden und füezen
dem Berner iesch ein pfcnt,
Dietleiben und meister Hildebrant,
ze Tirol in den rôsen;
die selben zîtlôsen
den Berner dûhten ze tiure.

2) bl. 34—39. frau Ehre zeigt dem dichter ein buch, 282
worin der frauen missethat und minne geschrieben steht: ez ist der lieben hort; er soll kein blatt überschlagen. auf dem dritten blatt findet er seine geliebte, über seine untreue trauernd und weinend. heftig schlägt er das buch zu; frau Ehre fragt ihn:

[179, 16] hâstu der *Niblung hort*
dort funden in dem buoch?

3) bl. 53. [196, 3] ich wæne der *vogt von Bern*
darab erschrocken wær.

120.

Die minneburg. (Cölner und Heidelberger handschrift vgl. Mones heldens. 60. auch in Wien, Diutiska 3, 288. 290. 349. 398 [Hoffmanns verzeichnis s. 130. 176]).

s. 37. ‘ich werde schiere verliesen myn witze
ach minne vnd liden iamers mort
dar vmb das din *richer hort*
ist also gar verswonden
das hain ich wol entphunden
an mir an allen widerstrit
bie myner trewen *niblung tzyt* (nibling zit Pal.)

282 hie vor do ich der frauwen myn
geruchtzu erst ir diener sin
din *schatz* vff mich ey minne zart
steten sifrid (stätter syfrid P.) geerbet wart
der ist von myner frauen slag
versenket nu *in* zwyfels *wag*
das wilich mynne dir clagen
wan *iz ist gar erslagen*
myn freuden *frenkisch ingesinde*
an mynem synne ich woil enphinde
es tet ir hemmen (hennen P. l. *Heunen*) *missetat*
mynne wende noch irs zornes grat
der vzerwelten frauwen zart
durch din vil hochgeboren art
in wyplich susse milde
das irs zornes *krimhilde*
in lateyen (latenyen P.) erbermde sy
gene mir so worde ich leydes fry'[75].

283 Merkenswerth ist das *frenkisch* ingesinde, denn in dem Nibelungelied das dieser dichter kannte, scheinen nicht Burgunden, sondern *Franken* aufgetreten zu sein (vgl. oben s. 66. 67).

402 120b.

Der ackermann aus Bœheim (herausgegeben durch von der Hagen), aus der ersten hälfte des 15ten jahrhunderts.

s. 47. der tod spricht: um — *Dieterich von Bern*, den starken Poppen und um den *Hörnen Siegfried* haben wir nicht so viel mühe gehabt.

Unter dem *starken Poppen* wird ohne zweifel der bekannte dichter gemeint, welcher diesen beinamen führte (grundrisz 502. HMS. 4, 693). von seinem tode gab es wahrscheinlich eine sage. (Haupts zs. 3, 239. 8, 347 f.)

283 121.

Cod. Pal. 392. aus dem 15ten jahrhundert (Görres volks- und meisterlieder vorr. xxxiv). [ist von Frauenlob und gibt in dem bessern text bei Ettmüller s. 161, 281, HMS. 3, 376 (vgl. Mones heldens. 60, Haupts zs. 12, 423) ein zeugnis für das alter des Rosengarten, s. 249. übrigens vgl. nr. 151.]

[75] mitgetheilt von Jacob Grimm.

bl. 93. ‘Ach got nu wisst ich gerne. Wa kamen hin die 283
starke man. *Wolfhart*, *Wittich* und *Heim*. Und auch der here *Hilebran* [l. *Hilbrant* und ouch der herre *Ilsân*]. Wa kam hin Key [l. her Îwein] und auch Gawan. *Egg* und *Hagen* die held auch allesande. Wa kam hin der von *Berne*. Wa kam hin markgraf *Riedinger* [Haupts zs. 12, 383]. Wa kam hin *Etzel* gewaltig. Mit seiner groszen macht so her. Wa *Sifrid der hirnein*. Wa kam künig Rantolan [l. Kantolân] aus Sodenlande. Wa kam hin Parzevale und *Sigenot* [l. ris Sigenôt] vnd der wild man’.

122.

Cod. Guelferbyt. 2, 4. ms. Aug. fol. wahrscheinlich aus dem 15ten jahrhundert.

f. cxviii^a. ‘Ich pin *das gût alter* genant
von Frankreich fater hilleprant.’

123.

Abbildungen von kriegsgeräth (Tiroler handschrift aus der zweiten hälfte des 14ten jahrhunderts. Primisser in Büschings wöchentl. nachr. 4, 226). darunter ein streitwagen mit den versen:

‘Ledit lesura grandi biga *dytrici hiltebrandi*
principis verone, cui prefuit cum racione’.

Auch ein karren:

‘der charr ist gehaissen der scharpfe precher
vnd den fand *Athila* der Chûnig von Vngern,
do er twang hispanien vnd schottenland’ [76].

123b.

Herr Sifrid und der schwarze mann. ein bruchstück von 73 verszeilen (St. Gallische handschriften, in auszügen herausgegeben von Gustav Scherer. St. Gallen 1859. s. 34, 7).

Herr *Syfrid* erblickt eine schöne jungfrau, die ein schwarzer mann in das heidnische land entführen will. als dieser sieht

[76] mitgetheilt von Lachmann.

dasz 'Her Syfrid so vast uf in trabt', macht er durch zauberei einen groszen see um sich. Syfrid tritt an das gestade des sees und bittet die jungfrau ihm zu sagen 'wes sy der schwartz man zig, der üch fürett by dem gewand und ir im so vast gevolget hand'. der schwarze mann erlaubt es ihr:

> sagent im mit züchten, was es sig;
> und wärint siner noch drig,
> die fürcht ich klain.
> versuochent was er main.
> fragent unverschrocken gar,
> wan er nimpt sin so eben war, (?)
> es mag in wol geruwen,
> und kunde er isen kuwen'.
> Die iunckfrow was des urlobs fro.
> Her Syfrid bat sy do .....

[Vielleicht ein überrest einer andern darstellung der fabel des Siegfriedliedes.]

284 ## 124.

REINECKE DE VOSS (Eutin 1798).

s. 67. — myn here vader hadde gefunden
des mechtigen konninges Emerikes schat.

s. 76. Ik geve juw den ane allen hat,
so fry *alse den konnink Emrik besat.*

s. 77. Gy werden dar finden ok de krone,
de Emerik drog in synen dagen.

In dem flamländischen text heiszt er koninx *Ermelinc* 2239 (wo statt heymeliken so zu lesen ist). 2560. 2609. von Ermenrichs schatze reden alte zeugnisse (oben s. 17. 45. 46. 188). [Ermenrich als erbauer von Gent ZE. 34, 1.]

125.

LOSZBUCH (cod. Monac. aus dem 15ten jahrhundert). darin werden genannt:

'1. die vier Layfursten 2. die vier Pûler (Wolfram von Eschenbach, Moringer, Prennberger, Fûss der puler) 3. die vier Recken (*Gunther, Haym, Wyttig, Hagen*)[77].

[77] durch hrn. dr. Massmann erhalten (und späterhin berichtigt).

284

126.

SPRUCH VOM EIGENNUTZ (cod. Vinar.) aus dem 15ten jahrhundert.

bl. 3. 'kunig Etzel *durch aigennutze starb*'.

Scheint sich auf den in der Vilkina sage erzählten tod Etzels zu beziehen (oben s. 123).

127.

JOH. ROTHE. schrieb um 1442 [1430] die Thüringische chronik (Menken script. rer. germ. 2). [herausgegeben von Lilienkron s. 38. vgl. ZE. 30, 1e.]

p. 1637^{a}. 'von — den sind [synt sedir] komen der *starke* 285
Sifrid [Seifridt] *Hagin* und Kunehilt (l. *Kriemhild*) [Krimehilt], *von den man noch [ouch] gesänge hat*'.

128.

HERMANN VON SACHSENHEIM. dichtete im jahre 1453 die *Mohrin* (ed. 1512). [s. zu nr. 119.]

1) bl. 5^{a}. 'het ich gehebt den *Nobling hort*
vnd allen schatz von Indion.

2) bl. 19^{b}. 'vnd secht wie freidig ist der man,
als da der Berner Ecken erschlug'.

3) bl. 25^{a}. 'der Eckart sprach, das thun ich gern,
wer ich her Dieterich von Bern'.

4) bl. 40^{b}. 'wer ich her *Dieterich von Bern*,
so fecht ich gern, das bin ich nit'.

129.

SÄCHSISCHE CRONIK (handschrift zu Halberstadt, auszüge in Abels teutschen und sächsischen alterthümern 1).

1) s. 262. als Attila, von dem pabst zurückgewiesen, aus Italien kam, fieng er an aus der nase so zu bluten, *dasz er aus tollheit in die Donau lief und sich gar verloren hat.*

285 2) s. 504. ‘Offerus de wart hir na noch eyn konigk to Ungern, do konigk Attila vorghink, went ehe sine fruwen *Grimhild, Gramyla* wedder nam’.

3) s. 506. ‘Athala, konigk tho Hungaryen, wegen seines esels levens *Ezzelo* benomet, reyg. 32 jaar; seyn wyff hete *Gramulla,* mit der he neynen erven haddė. se nam na sinem dode Offerus, Aymers sohn wedder, den fürsten von Panonia, de mit ohr k. in Hungaryen wart, van ome hat de stad Offen oren namen’.

4) s. 507. ‘A 483. do de konigk Athala de geysele godes, de lande so verdorvede, do bleiff eyn van sinen frunden de heyt Titello, de wart ein konigk der Gothen, de hadde eynen sonen de heyt *Dethardus*, de hedde neyne kinder, men einen bastert de heyt Theodoricus Ost-Gothus, *Didericksus*, de
286 wart ein furste der Gothen, u. he *wanede uppe der borch to Berne,* darumme wert he geheten *Diderich van Berne,* u. is de *Diderick, dar de bur van singhet*’.

5) s. 508. ‘A. 484. De konigk Odoacer, Ottrocus, Offeri sone, de toch mit grotem volke uth Ungeren, u. vordorvede dat Romesche rick, u. dat lant to Italien, do kam her Diderick van dem Berne mit den Gothen, u. dreff den konigk Ottrolus uth dem lande, u. de konigk floch vor Diderich van Berne in eine veste, de was kortes angehaven to buvende, dar beleyde he den konigk inne, to lesten toch de konigk to ome uth in dat velt, u. stritende to samede, u. her Diderick van Berne wart tornich, und wan he tornich wart, *so geberde he yft ome vür uth deme halse blese.* so dat de konigk de flucht nam, u. kam wech mit cleynem volcke, unde de synen de bleven dar dot, de freten de reven, darumene nomede Diderick de stadt Ravenne, u. de Romer geven Diderick van Berne dat lant to Italien dar vore’.

130.

Hüpli (Joh. Müller Schweizergeschichte 4, 415. anm. 848), in den jahren 1450—1469. [vgl. zu nr. 117.]

Der landmann sang vom *Dieterich von Bern, wie er mit helden gefochten.*

130b.

Niederdeutscher Freidank. hs. (G) des herrn von der Gabelentz vom jahr 1462.

s. 35b. *Rutgers milteкeit.*

*130ᶜ.

Michael Behaim, buch von den Wienern 1462—1465. herausgegeben von Karajan. Wien 1843.

s. 33, 27. Sy luden in auff hass vnd neit,
als *fraw Kreimhilt auff ir hachczeit*
in Heünen lud ir prader drei.

s. 58, 14. Mit der kekait vnd manhait sein
gleich ich in wal pischalff Turpein
vnd dem fraidigen *munch Ulsam.*

130ᵈ.

Fortsetzung der lübekischen chronik des Detmar (herausgegeben von Grautoff. 1830. 2, 392) zum jahr 1476:

Hertegen Karl van Burgundien mishagede swarleken de schade unde hon des ersten strides iegen de buntgenoten, alse vor screven is int iar lxxv, unde vorsammelde grod volk, so dat mene word lep wol lxx dusent, unde wolde *hagen wreken.*

Jac. Grimm fand hierin eine sprichwörtliche anspielung auf die heldensage.

131. 286

Skida Rima (isländisches gedicht aus dem ende des 15ten jahrhunderts[78]).

Hier werden *Vidolf Mittistang*, *Oddgeir* riese, *Aventrod* und *Isungs* söhne unter den alten, berühmten helden genannt, die in Valhall bei Odin sitzen.

132.

Seb. Brant (geb. 1458, gest. 1520), Narrenschiff (Augsburg 1498).

h. iii. [44, 8—14 Zarncke] 287
'do (in der kirche) ist ein klappern vn̄ ein schwetzen
do mûsz man auszrichtē all sachen

[78] sagenbibl. 2, 314. wahrscheinlich durch einen schreibfehler s. 223 in das 14te jahrhundert gesetzt.

287 vn̄ schnip schnap mit dē holtzschů machē
vnd vnfůr mancher hand
do lůgt mā wo *frau krienhilt* stād
ob sy nit wôll her vmher gaffen
vnd machē ausz dē gauch ein affen'.

(Z. 5 lautet in dem plattdeutschen Narrenschiff (Rostock 1519):

bl. 70ᵇ. So sûth men dar *frouwe Krymehelt* steit.

Auszerdem theilte Meusebach aus der Basler ausgabe von 1494 folgende stelle mit:

m 5ᵃ [72, 23—26 Z.]
'Wer yetz kan tryben sollich werck
Als treib der pfaff vom Kalenbergk
Oder *münch Eylsam mit sym bart,*
Der meynt er tůg eyn gůte fart'.)

133.

Kœlner chronik (druck von 1499).

bl. 92ᵃ. 'Item wie *Diederich van Berne* streit *mit Ecken den reysen im rosengarden by Wormsz, as men singet.* dar van vint man gheyn wairheit ind synt gedichte lyeder'. [ZE. 30, 1ᵇ; dazu vgl. aus Godefrid Hagene ZE. 27, 3.]

134.

Anhang des heldenbuchs. ich bediene mich der ausgabe von 1509 und habe die übrigen, nur durch ganz unbedeutende kleinigkeiten sich unterscheidenden, selbst in den meisten druckfehlern übereinstimmenden, verglichen. in der ausgabe o. j. und von 1590 ist diese übersicht nicht angehängt, sondern als einleitung vorangestellt. ein stück, den auszug aus dem Nibelungelied enthaltend, ist abgedruckt hinter dem Nürnberger Laurin, stimmt aber gleichfalls überein. was Mone vor dem Otnit (73—75) aus dem cod. Arg. d bekannt gemacht, habe ich benutzt, so wie die vergleichung einzelner stellen, die ich mit der bemerkung erhalten, dasz dieser codex von dem alten drucke wenig abweiche. die verbindung dieses anhangs mit dem heldenbuch ist äuszerlich und scheint ganz zufällig; der verfasser desselben hatte einen andern Otnit und Rosengarten vor sich; übrigens wiederholt er sich mehrmals und lässt wider-

sprüche und verschiedene schreibung der eigennamen (z. b. Amelung und Amelot, Ermentrich und Ementrich) besteheu, jenachdem er verschiedene quellen benutzte. angeführt sind bereits früherhin einzelne stellen s. 174. 191. 192. 195. 222. 225. 240. 248. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 287

1) 'Vnger das stosset auf Osterreich hyesz etwen der *hunnen landt* in dem was *künig Etzel* ein herre. Wurms vnnd das land darumb hiesz etwen *Burgun*. In dem was *Gibich* eyn herr. vnd fraw *Crymhilt* syn tochter. Der selben was auch 288
der *rosengarte*. als das teil von dem rosengarten eygentlichen auszweiset'.

2) *Wolfhart* der was *Hiltbrant* schwester sun Vnd was Amlung (l. *Amelolt*) *von garten* syn vatter. Vnnd was *hertzog Bechtung* syn groszvatter von der mûter her. Vnd *Alphart von Ach* der was syn brûder, auch syn (l. ein) küner held. — Nûn ligt *garten* vnd *Bern* nahet bey einander'. vgl. oben s. 191. 192.

3) 'Margkgraff *Riediger von Bethelar* (ebenso in der ausgabe vom jahre 1545 und 1560; Bettelar 1590) dem gabe künig *günther* syn tochter, die was künig *Gibichs* suns tochter'.

Eine auffallende, durch kein gedicht zu erweisende behauptung, wo sie nicht auf einem misverständnis beruht, denn umgekehrt verlobte Rüdigcr nach dem Nibelunge liede seine tochter mit einem sohne des rheinischen königs.

4) '*Wittich* eyn held. *Wittich Owe* syn brûder. *Wielant* was der *zweyer wittich* vatter. Ein hertzog, ward vertriben von zweyen riszen, die gewunnen jm syn land ab. do kam er zû armût. Vnd darnach kam er tzû künig *Elberich* vnnd Ward syn gesell. Vnd ward auch ein schmid in dem berg zû *gloggensachszen* (glockensassen c. Arg. D). Darnach kam er zû künig *Hertwich* (hertniht c. Arg. D). Vnd by des tochter machet er *zwen* süne'.

Nur in dem einzigen gedichte von der Flucht (oben s. 196) haben wir einen *Witigouwe* gefunden, doch ohne dasz er ein bruder Wittichs genannt wäre. [ZE. 3.] darin liegt jedoch immer ein zeugnis für das seinem allgemeinen inhalte nach hier angedeutete, jetzt verlorene gedicht von Wieland. wir kennen sein leben aus einem besondern abschnitte (c. 19—30) der Vilkina saga, aber jenes deutsche gedicht musz in vielen stücken davon verschieden gewesen sein. Velint ist dort kein herzog, der von zwei riesen vertrieben und des landes beraubt in armut geräth. sein aufenthalt bei den zwergen in dem berge fällt in seine erste jugend; er tödtet sie, und Elberich, mit dem jedoch aus andern gründen (oben s. 57) ein zusammenhang vermutet wurde, wird dabei nicht genannt. der berg heiszt in der Vilkina saga Kallova oder Ballova, ein unverständlicher name, während der Caucasus (berg zuo glockensassen) auch im Otnit (oben s. 227) Elberichs aufenthalt ist. der könig, dessen

288 tochter Wieland entehrt, heiszt in der Vilkina saga *Nidung*; der name ist aus dem alten Nidhad oder Nidud (oben s. 21)
289 entstanden, dagegen hier ein anderer, *Hertnit* (denn diese lesart verdient wohl den vorzug) eingeführt. [Haupts zs. 12, 348.] von zwei söhnen Wielands sagt die Vilkina saga nichts.

5) '*Getrü Eckart* ein held von *Brisach* von dem geschlecht der *harlinge*, der was auch auss Elsas vnd brüszgaw. Vnnd do kam ein keyser. Der hiesz keyser *Ermentrich*. Der selbe hieng die harlinge. Dem selben Eckart wurdent empfolhen die jungen herlinge *darnach schlůg er keyser Ermentrich tzů tode.* Man sagt das der selbe Eckart noch vor fraw venus berge sy bisz an den jungesten tag'. und späterhin noch einmal: 'Man vermeinet auch der getreu Eckarte sey noch vor fraw fenus berg, vnd sol auch do belyben bisz an den jungsten tag, vnd warnet alle die in den berg gan wöllen'.

Kein gedicht weisz etwas von diesem tode Ermenrichs durch Eckhart (oben s. 188). das hier gesagte wiederholt Agricola in den sprichwörtern (nr. 667): 'Der Eckard wolt seinen herren, deren vormundt er was, trewe beweisen, vnd schuff und bracht also viel zu wegen, *dasz er mit anderer helden hülffe den Ermentfride wider erwürgte*'. und: 'die deutschen sagen, er sitze vor dem Venusberge vnd warne alle leutte, sie sollen nicht in den berg gehen'. wahrscheinlich hat Agricola (geb. 1492) aus unserer quelle geschöpft, denn was gleichfalls bei ihm vorkommt: 'Wormbs am Reyn, etwan Burgun geheyssen' ist doch wohl buchstäblich abgeschrieben.

6) 'Künig *Günthers sun* der erschlůg den alten (meyster dr. o. j.) *Hiltebrant* vor der stat *Bern* do wurden auch alle held erschlagen' (die stelle ebenso im c. Arg.).

Von dieser unerklärbaren behauptung hernach (s. 300).

7) '*Keiser otnits* (l. *Otnits*) *vatter was ein mechtiger künig* vnnd hett vyl gůter land vnd leüte. Vnd was gesessen in lamparten land auff einer burg hiesz Garten. Do nam er eyn weyb, die was des künigs von reüssen schwester. Vnnd do sy lang bei eynander warent do hetten sy gern ein kyndt gehabt. wye wol sy got darumb battent so mocht es doch nyt gesyn, das wyste künig Elberich der zwerg *wann er nahent by jne gesessenn was. Er wiste auch von dem gestyrn* (*vnd an kunst* c. Arg. D) *das sy von dem man keyn kind nit trüg*, nůn was es künig Elberich gar leit, das sy soltent on leybs erben sterben, *wann er besorgete er überken vngetruwe nachbauren die jm möchten schaden.* Vnd gedacht wie er ein
290 künig ware. vnd als gůt als sy were. Es were weger sy überkemen leibs erben. *Vnnd nam ein fingerlin an syn handt. do was ein stein jnn wer den by jm het den mocht niemant gesehen* der heyszt ein nebelkap. Vnd für zů der künigin, vnd kam vnsichtberlich tzů ir in ein kemnat *do sy an jrem gebete was.*

Do mocht sy jn nit gesehen, do was elberich gar starck. das 290
kame auch von edelem gestein vnd überkam die künigin wider jren willen. Do warde sy keyser otnites schwanger. do saget er ir wer er were, vnnd gab ir das fingerlein. vnnd saget jre warumb er es gethon hete. durch des besten willen. *Vnd darnach über zehen jar. do was der alt künig Otnit ein alt schwach man. vnd gebott got über jne das er starb. do empfalch er sinen sune dem künig von reüssen siner můter brůder.* Also erbet der jung Otnit das künigreich, vnnd *warde darnach Rômischer keiser,* vnd was er künig elberichs leyblicher sun. das wiste nyemant dan er vnnd die künigin.

Keyser Otnit künig Elberichs sune geboren ausz lamparten lande ein mechtiger künig, Keyser Ottnites můter was künig Eligas schwester von reüssen der *ward zornig über syn schwester von Elberichs wegen. do das Elberich befand do bracht er sy mit synen listen wider zů samen das sy freünd wurden.* Dem selben keiser Otnit dienet reüssen. vnd das land zu Bern. *darnoch über zweihundert jar ward das land Bern her Dietherich von Bern.*

Keiser Otnit betzwang die lande von dem gebyrge bisz an das mer. jm dient auch Rom vnd Latran. Er was gesessen in lamparten auff einer burg, die hiesz garten nahent by dem land zů Bern. Er hett auch zwôlff man sterck. Im dienten auch zwen vnd sibentzig man auff garten. die waren hertzogen, grafen, vnd edel leüt die gehorten jm all sipschaft halben zů. *Keiser Otnits vatter vnd alles syn geschlecht fürten ein guldin helffant jm schilt vnd auff dem helm. Aber do Otnit keyser wart. do fürt er ein schwartzen adler als all rômische keyser.*

Dyses waren keyser Otnits diener vnd ratgeben. Der künig Eligas (Elegast druck o. j. doch vorher auch Eligas; druck von 1545 wieder Eligas) von reüssen der was syner můter brůder. *Der trucksesz ab garten was keiser Otnits schwester sun.* Der *marggraff von tustkan. vnnd keyser Otnit waren zů den andern kindern. Hertzog Gerwart von troy was Otnites* 291
schwager. Hertzog Zacharias der was gesessen zwischen der etsch vnd dem meer, der was von Otnit belehnet. Er thet Otnit grosse freündtschaft. er bestellet jm vil speisz vnd kiel do er über mer wolt faren. do was der künig von messin syn rat vnd diener.

Keiser Otnit nam ein weib. die was eins heidnischen küniges tochter *tzů rachaol gesessen.* vnd hiesz syn land surgen landt. In dem was ein stat Suders genandt vnnd hat noch ein stat genant Montebur. in der was der künig mit sym weib vnd mit syner schônen tochter Sidrat. Aber Otnit nam jm die tochter mit Gewalt. vnd teüfet sy vnd nam sy zů eynem eelich weyb. Darnach schicket der heyden ein ryszen vnnd syn weib in Otnites landt mit zweien bôsen würmen (vnd zwen lint wurme c. Arg. D) die sôlten sy ziehen in dem land. als sy grosz wurden vnnd schaden in dem land theten do wolte sy der keiser

291 erschlahen. vnd do fand jn der wurm schlafent unter einem baum. do verschland ihn der wurm vnd trůg jn in ein holen berg. Das befandt syn gesôl Wolfdieterich. der erschlůg die würm all bisz an eynen den erschlůg her Dieterich von Bern hernach *über achtzig jare.* Vnd do Wolffdietrich die würm all erschlagen vnd Otnit gerochen het. do nam er otnites weyb tzů der ee. *Otnit* (c. Arg. D setzt hinzu: 'waz in der eiltt also Wolffdiettrich, doch') *was acht jare elter dan wolffdieterich'.*

Der verfasser dieses auszugs hat eine weniger durch abweichungen von dem jetzt bekannten gedicht, als durch vollständigern inhalt sich auszeichnende quelle vor sich gehabt.

a) Wir hören hier von Otnits vorgänger, der mit ihm einen namen führte, aber blosz könig, noch nicht kaiser war. er starb in hohem alter, als der junge Otnit noch nicht zehn jahre alt war, und empfahl diesen vor seinem tode dem bruder seiner frau, dem könige Eligas von Reussen. sein und seines geschlechtes schildzeichen war ein *goldener elephant*, den der junge Otnit, als er römischer kaiser ward, mit dem *schwarzen adler* vertauschte. nach dem gedichte führte er aber den *goldenen löwen* (oben s. 227). (doch im Wolfdietrich (cod. Francf. 97^b, druck 903. vgl. 929) steht dasz Otnit einen *elephanten von gold* im schilde führte.)

b) Von *Elberich* erfahren wir mancherlei neues. nach dem gedicht (182) hörte er zwar das gebet beider eltern um ein kind, hier aber wird ausdrücklich gesagt, er sei zugegen gewesen, nämlich unsichtbar wie ein elfe. weiter wird erzählt, Elberich habe in den sternen gelesen, dasz die königin von
292 diesem manne kein kind empfangen werde, und gefürchtet, wenn sie stürbe, von bösen nachbarn beunruhigt zu werden. sein (unterirdisches) reich ward also in der nähe von Lamparten gedacht: aber es ist ein in der natur der elfen liegender charakterzug, dasz sie nur neben friedlichen und wohlwollenden nachbarn hausen wollen. in dem gedichte heiszt es blosz (183) mit einer ohne zweifel späteren und zur entschuldigung des zwergs aufgesuchten änderung, Elberich habe besorgt, die königin möge als kinderlose wittwe verstoszen werden. es wird ausdrücklich bemerkt, durch hülfe des unsichtbar machenden ringes sei er in ihr gemach gedrungen und statt dasz er im gedicht (184) sie vor ihrem bette sitzend und in sehnsucht nach einem kinde weinend findet, so ist sie hier im gebete begriffen. indessen mag diese verschiedenheit aus einem misverständnis entsprungen sein, und das gedicht das richtigere enthalten.

c) Völlig fremd ist diesem, was hier von dem zorne des königs Eligas über seine schwester und ihre durch die klugheit des zwergs bewirkte versöhnung gesagt wird. ja es scheint dort (251. 252), als habe Eligas den Elberich zum erstenmal während ihrer fahrt aus dem schiffe erblickt.

d) Otnits verwandtschaft, von der das gedicht nicht spricht, 292
wird hier auseinander gesetzt. der *truchsesz von Garten* (nach dem gedicht: *Hütiger* 351, 1. *Hutteger* c. Pal. B, *Hiltiger* c. Fr. 4[b], *hitzinger* alter dr. von 1509; bei Caspar str. 21. ein 'marckgraf von Garten geheissen *Engekan*') ist kaiser Otnits schwestersohn, worin nothwendig ein irrthum liegt; es ist schon nicht glaublich, dasz er noch geschwister gehabt, in jedem falle hätte die schwester jünger sein müssen, und unmöglich ein sohn von ihr schon in den krieg ziehen können. ich vermuthe also, dasz eine schwester von dem alten könig Otnit gemeint ist. der *markgraf von Tustkan* (*Helnot* im gedicht, bei Caspar einmal str. 9 '*Helmschrot*', hernach '*Helmbolt*') und Otnit waren 'zuo den andern kinden', ich verstehe: geschwisterkind. *Gerwart von Troie* (bei Caspar '*Gerepart von Trogane*') ist nur allgemein als verwandter bezeichnet, denn 'schwager' kann hier keine andere bedeutung haben. —

e) Herzog Zacharis (was im gedichte 44, 1. Z. von *wilden Clemen* heiszen soll, weisz ich nicht, c. Fr. liest ebenso, c. Arg. C *Rûsen*; c. Arg. D *Clenie;* bei Caspar str. 30 fehlt der zusatz ganz) hat ein lehen von Otnit; die lage desselben wird angegeben: zwischen der Etsch und dem meer. das gedicht sagt nichts davon.

f) Der name des heidnischen königs, dessen tochter Otnit 293
holt (vgl. oben s. 200), ist hier auf den ort, wo er seinen sitz hat, angewendet, denn es ist doch wohl *Nachahol* zu lesen.

g) Aus dem Wolfdieterich genommen (oben s. 234) ist wahrscheinlich die behauptung, dasz Dieterich von Bern nach *achtzig* jahren den einen drachen noch erschlagen habe; in starkem widerspruch damit steht vorher, Otnits reich sei nach *zweihundert* jahren an Dieterich von Bern gekommen. Wolfdieterich und Otnit waren zeitgenossen, aber die genauere bestimmung, wonach dieser *acht jahre älter* war, findet sich nicht in dem gedicht.

8) Der auszug aus *Hugdieterichs* und *Wolfdieterichs* geschichte, sowie die aufzählung aller zur familie des alten *Bechtung* gehörigen glieder, ist dem gedichte gemäsz. allein abweichend ist die nachkommenschaft Wolfdieterichs dargestellt:

'Wolfdietrich *Der was des Berners groszvater* — Wolfdietherich erste frawe hiesz rauch Elsz. vnd ward darnach genennet Sygemin die schônest ob allen weiben. Darnach macht Wolfdieterich ein sun vnd eyn tochter mitt keiser Otnites weibe. Der sun was genand *dietmar*. der thet den ersten streyt mit den heiden vor dem closter tustkan. vnd ward keiser vnd ritter. Do was Wolffdieterich ein münich in dem closter. Dietmars mûter hiesz Sydrat. vnd syn schwester hiesz auch Sidrat. Also machet der selbe keiser Dietmar vier sün. Der erste hyesz *dietherich* vnd ward genandt *dieterich von bern*. Der ander

293 künig *Ementriche*. Der dritte künig *Harlung* Der vierde *diether*. der wart in syner jugentd erschlagen'. hernach wird noch einmal wiederholt: 'Der berner het noch drey brüder. einer hiesz ementrich. der ander künig harlung. der drit der jung Dietherich (l. Diether) der erschlagen ward'.

Statt den sohn Wolfdietherichs, wie im gedicht, Hugdieterich nach seinem groszvater zu nennen (oben s. 201) heiszt er *Dietmar;* wie es scheint, absichtliche änderung, um Dieterichs geschlecht anzuknüpfen und diesen als enkel geltend zu machen. aber auch die folgenden angaben sind falsch: *Ermenrich* ist nach der echten sage kein bruder, sondern vaterbruder des Dieterich von Bern (oben s. 104), ebenso der vater der beiden Harlunge (Fritile und Imbrecke), der hier, das einzige was richtig sein könnte (vgl. s. 186), *Harlung* (weiter unten *Harling*) heiszt.

294 9) 'Als des berners můter syn schwanger ward. do machet ein *bôser geyst* machmet syn gespenst. Eins nachtes do Dietmar in der reisz was Do traumte jr wie sy bey jrem man Dietmar lege. do sy erwachet do greiff sy neben sich. vnnd greiff auff eynen holen geyst. Do sprach der geist. du solt dir niht fürchten ich byn ein *geheürer geyste*. Ich sage dir. Der sune den du tregst wirt der *sterckest geist* der ye geboren ward. Darumb das dir also getraumet ist. so wirt *feüre ausz synem munde schyessen*. Wan er zornig wirt. vnd wirdt gar ein frummer held. Also *bauwet der teüfel in dryen nechten* eyn schône starke bürge. das ist *die burg zů Bern*'.

Das gedicht, welches der verfasser des anhangs benutzte, ist verloren. erläutert wurde schon oben (s. 40. 105) die sage von der geburt und dem feuerathem Dieterichs. über die erbauung von Bern ist eine stelle aus dem 12ten jahrhundert (s. 40) und das gedicht von der Flucht (s. 189) zu vergleichen, welches sie dem Dietmar beilegt.

10) 'Dises sind die herren ausz nyderland. vnd Wurms, Mentz. Kôlln. und Ach. Das hiesz vor zeyten grippigen land. Dasselbe lande was künig *gibich* von wurms der het ein tochter hiesz *Crimhilt* die pflantzet eynen Rosengarten wunnigklich tzů wurms an dem rein. Fraw *Crimhilt* nam den *hürnen künig Seyfrit* ausz *niderland*. Künig *Günther* was künig *gibich sun*. Künig *Gernot* Was auch syn sun. vnd *Gyseler* der ward jung erschlagen'.

11) '*Seyfrit* ein künig ausz *niderlant*. *des was das land vmb Wurms. vnd lag nahent by künig Gibich lande*. Syn vatter hiesz künig *Sigemundt ausz der nybelunge* (Nib. 453, 4. gram. 4, 261). Im ward Crimhilt vermehelt. *Vnd ward von dem Berner todt geschlagen*'.

12) '*Amelot von garten* was Alphart vnd Wolffhart vatter. *dem ward empfollen des berners land*. vnd [syn] *fraw ytte. seyns*

schwagers Hiltbrant weyb. do sprach Amelot von garten tzů hiltbrant synem schwager. das er jm liesz empfolhen syn *Alphart* vnd *Wolfhart* syn sun'. 294

Nur im Rosengarten A und B kämpft Amelolt, in C und D bleibt er daheim und behält das reich des Berners und Hildebrands frau *Ute* in obhut, und darauf bezieht sich diese stelle. wiederum empfiehlt auch Amelolt dem Hildebrand seine sôhne C (9[a]), und in D (cod. Arg.) werden sie genannt: Wolfhart und 295
Siegestab, nicht Alphart, wie hier, und das ist richtiger, da Alphart im rosengarten nicht mitstreitet.

13) Zů wissen das keiser *Ementrich* ein marschalck het. der hyesz der *getrü Sibiche.* der hette gar ein schône frumme frawen. die het der keiser geren beschlaffen. das wolt sy jm nit verhengen. do gedachte er den marschalck hinweg zů schicken. do můszte er twôlf wochen ausz syn. *die weil leget der keiser mit den anderen frawen an. das sy einen hof solten machen. vnnd het mit etlichen dienern vnnd frawen bestelt das sy im sôlten helffen weg sůchen wie er sy über keme. als nun der hoff gemachet wardt. do mochts nit syn. do lyesz er aber eyn machen. vnd so vil bisz an den fierden hofe. do ward ein bôser fund erdacht mit bôsen weibenn das sy můste syne willen thůn über jres hertzen willen. vnd mit grossem leid.* also ward sy gar ser betrübet bisz an ir ende. do nůn Sibich jr man her heim kam. do saget ym die frawe wie die sach ergangen was. do sprach Sibich nůn byn ich all wegen ein getreüer frummer man gewesen. vnnd ward mir der nam geben der getreu sibich. nůn wil ich werden der *vngetreuwe Sibich.* Vnd darnach sprach er tzů synem herren keiser Ementreich. er sôlte syns brůder kinden jr landt vnd eyn schlosz nach dem andern abgewinnen. das was das landt in dem preüszgawe vnnd vmb Brisach. Wann syn brůder *Harlinge* hete gelassen tzwen süne. die warenn zwen jung starck künig. do was der *getreü eckart* den zweyen künigen zů vogt vnd zuchtmeister geben. vnd was gesessen auff eyner burge nydwendig Brisach. also schickt der künig nach dem (l. den) jungen harlingen sines brůders kind. vnnd liesz sy hencken. *Nůn was auff die selben zeite der getreü Eckart nit do heym. do nůn der getruwe Eckart das befant do besetzet er alle schlosz. und befalch das man niemandt sôlt in lassen. do reit eckart zů dem Berner. vnnd klagete jm die sachen. do sahen der Berner vnd Eckart an die übeltet.* Vnd fielen dem keyser mit macht in syn land. vnnd gewanen jm syn schlosz abe darauff er gesessen was. vnnd erschlůgen gar vil hundert held. *do kame der keyser vnd Sibich zů fůsz darvon.* darnach schlůg er dem Berner vil held zů tod. vnd fienge jr wol acht. do hete der keyser *zwen* süne der het der Berner ein gefangen. do schicket der Berner tzů synem brůder Ementriche das er jme sôlte syn diener ledig lassen. so

295 wölte er jm syn sune auch ledig lassen. do enbot er jm wider-
296 umb. er möchte mit synem sune thůn was er wolte. do lege jm kein not an. wölte er syn acht held han. so můste er jm alles syn land geben, vnd dartzů sinem (l. sinen) sune auch ledig lassen vnd tzů fůsz hynweg gan. der berner weszt nit was er thun sölte. vnd nam rat von synen mannen. die rieten jm es were weger er verlüre syn held dann syn land. do sprach der Berner das wöll got nit. wan vnder den achten ist keyner, lege er allein gefangen ee ich jn liesz tödten ich gienge ee vonn allen mynem lande. Also gab der Berner dem keyser syn sun vnd land wider. und loste syn held. vnd also gieng er vnd syn diener *zů fůsz* hynwege. *do kamen sy gen bethalar tzů margkgraft rüdigers weib. die gab jn essen vnd trincken.* Do giengen sy für ein ander schlosz. Do kame margkgraff Rüdiger on geferde geritten. do sach er die herren ann einem fenster ligen. do reit er in des würts hausz. *vnd do er den Berner sahe. do knyet er nider. do sprach der Berner stand auff ich bin ein armer man.* vnnd sagete jm wie es jm ergangen was. do hyesz der margkgraff jn essen vnd trincken genůg geben. do embot der margkgraff dem künige Etzel wye es vmb die herren ergangen was. Do kam künig etzel mit vil volckes. vnd fůrt den Berner vnd Hiltebrant vnd die held mit jm auff syn schlosz zů fraw Herchin künig Etzels weybe. Nůn was sy gar ein stoltze kündige fraw. do nůn der Berner wohl acht tage do was gewesen. do setzet sy den Berner neben sich vnd sprach. Berner myn her *Etzel hat einer schwöster tochter* dye solt man lengest versorget han. do kund sy nit jren gelichen überkummen. nůn hat er vil künigreich vnnd landt. auch sindt jm vil herren ritter vnd knechte zů dienen verbunden. *so wil ich achten das dir dreü kunigreiche werden.* meyn herre hat doch on das genůg. so würstu dynes leids alles ergetzet. do nam sich der berner zů beraten mit dem Hiltbrant. do ryete jm Hiltebrant. Seid mal es also ergangen were. vnnd auch das sy ein wol geboren weyb were. vnnd jm wol getzeme. so were es gůt das er sy neme. Also geschach die vermehelung vnd ward ein hoff berüft. vnd kamen vil herren vnd helde da hyn. Darnach schycket künig Etzel ausz in vngerland wan es was syn eygen landt noch allen pferden vnd rossen die man finden kund. vnnd gab dem Berner vnd synen dienern pferd. vnd gab jm wol achzehen tausent der künsten held. vnd gewan der Berner syn landt vnd leüt alles wider. vnnd kam wider gen Bern in syn landt.'

297 a) Sibichs umwandlung aus einem treuen in einen ungetreuen diener erzählt keins der bekannten deutschen gedichte, wol aber noch die Vilkina saga (c. 248. 249), wie schon oben (s. 2) zum Jornandes bemerkt wurde. Ermenrich erreicht hier erst nach mancherlei versuchen und durch list seinen zweck,

während er nach der Vilkina saga die frau Sifkas in der einsamkeit überrascht und mit gewalt zu seinem willen nöthigt. 297

b) Was hierauf in der Vilkina saga folgt, Ermenreks grausamkeit gegen seine eigenen kinder (oben s. 46), ist hier ganz übergangen, wie sich auch in dem gedicht von der Flucht (oben s. 187) nur eine andeutung findet; oder es sind an beiden orten diese ereignisse in eine andere zeit versetzt, denn des kaisers sohn gerät wie dort in Dieterichs gefangenschaft. Ermenrich beginnt mit der verfolgung der söhne seines bruders *Harling* (vgl. oben s. 186). Eckhart war gerade nicht zu haus, wird hier erzählt; in der Vilkina saga ist der meister zugegen und ermahnt seine zöglinge in männlicher vertheidigung zu sterben.

c) Der jetzt anhebende kampf zwischen Dieterich und Ermenrich wird anders als in dem gedicht eingeleitet, wo nicht Eckehart, sondern eine von Sibich veranlasste, verrätherische botschaft den Berner aufreizt. auch dort flieht Ermenrich (3483. 3505), aber es wird nicht ausdrücklich gesagt: zu fusz und in gesellschaft mit Sibich. die gefangenschaft von acht helden (3619—32; nur sind es im gedichte *sieben* 3625. 4002), ihre lösung durch zurückgabe des gefangenen kaisersohnes (ein zweiter sohn Ermenrichs wird angenommen, wie in der Vilkina saga, die ihn *Reginbald* nennt c. 252) und durch entsagung Dieterichs auf sein reich, der zug zu den Hünen, alles wie in dem gedichte; allein der aufenthalt zu Bechelaren bei Rüdigers weib fehlt dort (oben s. 198). dagegen wird in der Vilkina saga (c. 267) Thidrek auf seiner flucht von Rodingeir und Gudelinda zu Bekalar ehrenvoll empfangen. wiederum wie in dem gedicht: die begegnung mit Rüdiger, Etzel und Herche; dagegen eigenthümlich die ehrerbietung, welche Rüdiger dem Dieterich bezeigt, und die antwort des unglücklichen. Herche stiftet gleich die heirat Dieterichs mit Herrad, die hier blosz, in abweichung von der gewöhnlichen angabe (oben s. 103), dagegen in übereinstimmung mit Nic. Olahus (s. unten nr. 139), als *schwestertochter* Etzels bezeichnet wird. schon vorher, nach erwähnung von Dieterichs erster frau, war gesagt: 'Do sy nun gestarbe. do name er *Herrot künig Etzel schwester tochter*.' in dem gedicht findet diese verbindung erst statt, nachdem Diete- 298
rich von dem zug in sein reich abermals in das Hünenreich zurückgekehrt ist; hier scheint dieser nur einmal Etzels beistand empfangen und damit nicht blosz die schlacht gewonnen, sondern auch sein reich behauptet zu haben. die sage ist hier allerdings einfacher und verständiger, scheint diese vorzüge aber durch unterdrückung der Rabenschlacht, die in die mitte von Dieterichs aufenthalt bei Etzel fällt, erkauft zu haben. daher steht auch folgende stelle früher und ganz vereinzelt: 'Fraw Herriche dye was künig Etzels weyb, dye het zwē sün, *dye erschlůge Wittich in dē streit vor Rafen.*'

298 14) 'Zů wissen als künig Etzel syn frau herriche gestarb, do nam er künig Gibichs tochter crimhilten die vor des hürnen künig Seyfrit weib was. *der von dem Berner in dem rosengarten erschlagen warde.* das muet frau Crimhilt gar sere. vnd ward des Berners vnd aller Wôlfinge veindin die ausz der hünnen landt warent. Do gedacht sy ein bôsen fundt *das die Wôlfinge all erschlagen wurden.* Vnd darumb nam sy künig Etzel wann er was der reichest vnnd gewaltigest künig darumb sy vermeinte er môcht den wôlffingen wol widerstan. vnd machet ein grossen hoff. vnd liesz den auszrüffen in alle landt. vnd verkünden allen helden. do kamen al held tzů hoffe in die stat *Ofen in vngerlandt.* das selb land was künig Etzels. do helt sy heimlichen gar grossen neid vnd hasz wider die *wôlffing ausz hünen land. dz sy den hurnen Seifrit jren man in dem rosengarten erschlagen hetten.* Also ward der hoff gelegt in kunig Etzels stat Ofen. do gieng sy zů *Hagen von Troy. vnd bat jn das er die held zů jm neme. vnd ein gereisz vnd hader anfyeng.* also das die hünischen held all erschlagen wurden. Do sprach Hagen das künde er mit keinen eren anfahen. were es aber das nyemant (l. iemant) den streit anfienge. so wôlte er syn aller bestes thůn. Do nůn frauwe Crimhilt sahe das hagen wider syn er nit thůn wolt. *do het sy ein jungen sun von zehen jaren zů dem sprach sy lauff schlag hagen an eynen backen. der knab sprach wôlcher ist es. sy sprach es ist der dôrt sitzet. do gienge der knab hyn vnd schlůg jn an eyn backen. do sprach Hagen. das wil ich dir vertragen vmb diner kindtheit willen. were es aber das du mich me schlůgest. so môchte ich dirs nit vertragen. do was sy fro und sprach aber zům knaben, lauff vnd schlach jn noch ein mal. der knab thet was jn die můter hiesz. Do er jn*
299 *aber het geschlagen. do stůnd hagen auff und sprach. das hastu nit von dir selber gethon, vnd nam das kind by dem har. vnd schlůg jm das haubet ab.* do sprang yeder man auff. do einer, do tzwen, do drey bisz das man es in dem ôberen sal vnd in der stat gewar ward. Do lieffen die held alle zů samen vnd schlůg ye einer den andern zů tode. auszgenummen Hiltebrand der errette sich syns lebens mit schlegen. *doch warden jm tzwů wunden in das haubt geschlagen.* Do was der Berner in der stat in einem andern hause. vnd wiszt nit von den sachen bisz das Hiltbrant verwundt zů jm kam. vnd jm die mere sagete. Do lieff der Berner bald vnnd wolt es besehen was der mere wer. do fandt er fraw Crimhilten zwen brůder. die fienge er. vnnd bandt jn alle fiere tzůsammen. vnnd gieng do hynwege. Darnach kame fraw Crimhilt vnd fand ir brůder also gebunden ligen. do lage ein schwert. neben jn das nam sy vnd hew jn beiden dye haubt ab also gebunden. Do kame der Berner vnd wolt besehen han die tzwen gebunden man. do was jn beyden die haubt abgeschlagen. Do sahe er fraw

Crimhilten vor jm gan vnd ein schwert in der hand tragen. 299
do sprache der Berner. jr habet den tzweien die haubte abge-
schlagen. do sprach sy ja. do nam *der Berner* das schwert.
vnd hew sy in der mitten entzwey. also wurden gar vil held
erschlagen. Also reit der Berner und Hiltebrand hinweg. *die
selben wunden woltent Hiltebrant nye geheilen bisz in synen todt.*'

Eine bis zu den ersten grundzügen hin veränderte darstel-
lung von dem zweiten theile des Nibelungeliedes. nicht Hagen
hatte den mord an Siegfried vollbracht, sondern Dieterich von
Bern ihn im rosengarten getödtet (auch nach s. 294), wozu nur
die einzige angabe bei Staricius (unten nr. 165) passt. deshalb
will Kriemhild an ihm und den Wölfingen, die hier aus Hünen-
land (wovon Ungerland, Etzels reich, mit dem sitze zu Ofen
unterschieden wird) stammen, rache nehmen. dabei bleibt der
arge widerspruch, dasz sie ihren eigenen brüdern, die zumal
Dieterich, hier ihr feind, gebunden hat, das haupt abschlägt.
bei dieser verschiedenheit der ganzen anlage haben wir blosz
auf die übereinstimmungen im einzelnen rücksicht zu nehmen.
einige neigen sich zu der Niflunga saga. Hagen nämlich wird
auf gleiche weise (c. 353) durch den (hier zehnjährigen) sohn
Etzels aufgereizt. aber die erzählung ist doch eigenthümlich;
den ersten backenschlag erträgt und verzeiht Hagen der jugend
des knaben, erst bei dem zweiten fasst er, wie dort, ihn bei
den haaren und haut ihm den kopf ab. wie in der Nibelunge 300
not den Hagen und Günther, bindet hier Dieterich die beiden
brûder der königin, und sie selbst tödtet sie, wie schon be-
merkt, ohne grund; aber mit der Vilkina saga (c. 366) stimmt
wieder das eigene ende der Kriemhild, selbst bis zu dem aus-
druck: nû lopur þidrîkur kôngur at Grimhildi oc *hoggur hana
î sundur î midio.* (über den tod der Kriemhild in der Hundes-
hagenschen handschrift s. von der Hagens anm. zu den Nib.
9624, s. 302.)

Hildebrand erhält zwei wunden in das haupt; die Vilkina
saga sagt gar nichts davon, nach der Nibelunge not (2243, 4)
und der Klage (590) wird er durch den panzer gehauen, also
nicht ins haupt. doch hier sind jene zwei wunden bedeutungs-
voll, denn es wird gesagt, dasz sie bis zu Hiltebrands tod nie-
mals hätten heilen wollen. (dasz der Berner und Hildebrand
hinwegreiten, bezieht Lachmann zur Klage 1940 s. 291 auf die
Klage; aber es kann auch blosz auf das gehen, was die Thid-
reks saga meldet und Lachmann anführt.)

15) '*Darnach ward aber ein streite bereidt der geschach vor
bern. do ward der alt Hiltebrant erschlagen von künig Günther.*
der was fraw Crimhilten brûder. *vnd do kame ye einer an den
andern bisz das sy all erschlagen wurden.* Alle die helden die
in aller welt waren, wurdent do zûmal abgethan auszgenummen
der berner. Do kam ein kleiner zwerg. vnd sprache zû jm.

Berner berner du solt mit mir gan. Do sprach der berner. wo sol ich hin gan. do sprach der tzwerg. du solt mit mir gan. dyn reich ist nit me in dieser welt. Also gieng der berner hyn wege vnnd weysz nyemant wo er kummen ist ob er noch in leben oder todt sy, weysz nyemant warlichen davon zů reden.'

Diese erzählung von dem allgemeinen untergang aller helden in einem groszen kampfe vor Bern, in welchem Dieterich allein übrig bleibt, musz aus einem gedichte genommen sein, das wir nicht mehr besitzen, dessen echtheit wir jedoch bezweifeln dürfen, da keins der erhaltenen im geringsten auf so etwas hindeutet. die behauptung, Günther habe den alten Hildebrand erschlagen, die so sehr auffällt und mit dem auch hier berichteten tode Günthers durch die hände seiner schwester unvereinbar scheint, ist schon einmal (unter 6) vorgekommen, jedoch mit einer abänderung, die wenigstens jenen grellen widerspruch hebt: nicht Günther, sondern *sein sohn* habe den alten Hildebrand erschlagen. wäre die stelle hier dahin zu verbessern? viel weiter gelangen wir auch auf diesem wege nicht, denn keine sage weisz etwas von einem erwachsenen, kämpfenden sohne Günthers, und nach der Vilkina saga (c. 382) stirbt Hiltebrand an einer krankheit. — die sage von Dieterichs ende ist schon oben (s. 39) erläutert.

*134b.

Geistliches spiel. aus dem ende des fünfzehnten jahrhunderts, aus *Eger* stammend. die soldaten des Herodes heiszen *Dietrich*, *Helmschrot*, *Laurein*, *Hillebrant*, *Sigenot*, Tritinklee.* Pfeiffers Germania 1858. 3, 279—289.

*134c.

Wilhelm Wittwer, catalogus abbatum monasterii SS. Udalrici et Afrae, aus den letzten jahren des fünfzehnten jahrhunderts, im Archiv für geschichte des bisthums Augsburg von Steichele 1860. 3, 41:

Theodorici regis Gothorum, qui a Theutonicis *bellicosus* cognominatus est — Militavit autem predictus *Theodericus sub Attila rege Hunorum.***

* in dem Fastnacht (Neithard-) -spiel nr. 21 (s. 197) tritt ein arzt Laurein auf. vgl. ZE. 55. in dem Dorotheenspiel (Fundgruben 2, 287; 8. 15) aus dem vierzehnten jahrhundert heiszt ein miles ritter Grim.

** nachgewiesen von Wattenbach.

*134 d.

LADISLAUS SUNTHEIM. chronik der fürsten und länder, um 1500 verfasst, handschriftlich in Stuttgart (das Donauthal, herausgeg. von Franz Pfeiffer. Wien 1860. vgl. ZE. 30, 5).

1) bl. 46ª (Pfeiffer s. 23):

Etzelburg (Altofen), ein stat und slos, hat künig Etzel gepawt.

Die übrigen belege für die identität von Etzelburg und Ofen (Altofen) s. ZE. 58, 1.

2) ebendas. (Pfeiffer s. 24 f.):

Tättn oder Tehen (Tétény unterhalb Pest) ist etwann ain vast grosse stat gewesen, ainer meil weit und prait, hat gehaissen Potenciana; da (bl. 46ᵇ) ist vor zeiten ain grosser plûtiger streit beschehen zwischen künig Etzels sünen. — neben der Tuonaw ain weit eben felt, dor in ligt kunig *Etzel* nach haidnischer gewonhait *begraben.* der wart hundert und XXIIII jar alt und het albeg zehenmal hundert tausent man in seinem hör, und *die schôn Kreimhilt* was sein letzste gemâhel. *auf der hochzeit ward jedermann erslagen bis an vier menschen, praut und prautgam, Diethreich von Pern und der alt Hiltprant.*

DRITTE ABTHEILUNG.

VON DEM SECHSZEHNTEN JAHRHUNDERT.

135.

Chronicon Wormatiense (Ludewig reliq. manuscriptor. 2, 170. 171). geht bis zum 16ten jahrhundert.

Anno Domini 1488 Fridericus III. imperator venit Wormatiam diebus paschalibus. — — Audiens esse *sepulchrum famosum cujusdam gigantis* in coemeterio beatae Ceciliae vel beati Meynardi, quod est in suburbio, versus Spiram; *qui gigas dicebatur Sifridus desz Hörnen tenuitque hoc rusticorum stoliditas, quia in loco illo etiam signa posita videbantur.* voluit imperator ipse hoc experiri, si verum esset, unde vocans ad se dispensatorem suum quatuor vel quinque dedit florenos, dicens: ite ad consulatum et dicite, ut nomine meo faciant fodi in coemeterio illo, ut agnoscam, si vera sit fama illa. qui accipientes pecuniam ad fodiendum conduxerunt, qui ad locum praefatum venientes usque ad ebullitionem aquae foderunt et nullum signum humani corporis vel ossium ibi invenerunt. et sic renunciantes imperatori fictitium illud fuisse narraverunt.

*135b.

Tiroler osterspiel aus dem anfang des 16ten jahrhunderts, bei Pichler drama des mittelalters in Tirol 1850.

1) s. 46. Caiphas wirbt unter Pilatus rittern.

Helmschratt tertius miles.
so heisz ich der *Helmschratt.*
und kam halt *von Bern her Dietreich*
oder iemand sein geleich,
den wil ich auf dem feld fachen.

2) s. 145. Unverzait, Schuerenprant, Wagendrusel, *Helmschrat,* Wagsring heiszen die wächter an Christi grabe.

*135c.

Johann Geiler von Kaisersberg (geb. 1445, gest. 1510). paradies der seelen, Straszburg 1510 von Otther herausgegeben.

bl. 228b[1]. 'aber die in den klöstren die vahen geistliche wort an zu reden, und würdt von ynen geendet mit torechten weltlichen, ettwenn auch fleischlichen worten, denn sagend sy von *Dietrich von Bern* und andre torechte unnütze wort'.*

Ganz ähnliche stellen bei Geiler s. ZE. 54.

136. 301

Aventin (Johann Turnmayr, geb. 1477, gest. 1534; schrieb nach 1512). [ZE. 58, 1. 2.]

1) *Annales Bojorum* (Basil. 1580).

a) Nomenclatura proprior. germ. nom.

'*Greimhyld, Grimylda* — *canitur* apud nos *filia Guntheri* regis Turogorum'. dieselbe unrichtige angabe, die in der bairischen chronik vorkommt und aus der Kriemhild eine *tochter* des *thüringischen* königs Günther macht (s. 303. 305).

b) 165: 'Nam et adhuc *vulgo cantatur* (*Attila*) et est *popu-* 302
laribus nostris, etiam literarum rudibus, *notissimus*.

c) 165: 'Reperi Reginoburgii in bibliotheca diui Haimerani, de rebus ab Attila gestis, opus heroico versu et latina lingua non ineleganter factum. vnde istaec de Hunnis et Attila carmina excepi:

> '*Foedera supplicibus donat sternitque rebelles*
> *Vltra millenos fertur dominarier annos*'.

Aus dem Waltharius. [ZE. 58, 1.]

d) 376: Victor Arnulphus — Austriae infra Anassum, *Rogerium armorum martisque studiosissimum, inclytum fabulosis Teutonum carminibus*, cuius et Metellus Tigurinus in Lyricis meminit, praeficit, Vgris opponit'. und am rande: '*Rogerius Rudiger a Germanis dictus*'.

Er wuste also doch etwas mehr von ihm, als er im Metellus (oben s. 44) gefunden hatte. in der deutschen übersetzung (309b) lautet die stelle: 'könig Arnolph — setzt — wider die Vngern, vnter die Ens hinab, *Marggraff Rudinger*, einen gar streitbaren fürsten, *von dem man* noch *viel singet vnd saget*'.

* von Jacob Grimm nachgewiesen.

302 2) *Bairische chronik* (erweiterte übersetzung der lateinischen, Frankfurt 1580).

a) 36^{a}: 'Nach könig Adelgar ist in das regiment getretten sein sohn, könig *Lareyn*, was in ehren vnd gewalt ein vnd fünfftzig jar, *von welchem wir noch vil singen vnd sagen, seyn alte reimen ein gantz buch voll von jm noch vorhanden*, doch auff poetisch art gesetzet'. — — 'Die von *Tyrol* am Oschland *zeigen noch den harnisch konig Lareyns* vnnd der gemein mann solts jhnen gleich glauben, dasz ers sey'.

Er meint den könig *Laurin* und findet nach seiner ansicht geschichte in dem gedicht von ihm.

b) 36^{b}: 'Nach könig Lareyn hat Teutschlandt verwalt drey vnnd funfftzig jar sein son *Ylsing, von dem man noch alte reimen der alten Teutschen,* vnser vorfahren chronica, *hin vnnd herwider* findt'. sollte der ritter *Ilsunc* darunter verstanden sein, der in dem zweiten theile des Laurins genannt wird (oben s. 192)? aber man begreift nicht, was Aventin veranlassen konnte, ihn zu einem sohne Laurins zu machen; es würde eine sehr flüchtige ansicht beweisen.

c) 38^{a}: 'Heccard. Den haben die alten für ein richter vnter das thor der hellen gesetzt, der die leut gewarnt vnd
303 gelehrt, wie sie sich in der hell sollen halten, ist noch ein sprichwort, als der *troisch Heccard.* — Wir haben noch zwey gemeine sprichwort von den troien, Heccard vnd bundschuch, vnnd *eine gantze teutsche historien mit reimen*, vnnd schlecht one reimen, doch nach poetischer art vnd der alten brauch beschrieben'. — Der *treue Eckhard* ist gemeint.

d) 250^{a}: 'Diese krieg (des westgothischen Dieterichs) werden bey vns *gesungen in reimen vnd meistergesängen,* sind aber nach poetischer art in abentheuwer verkehrt worden'. [ZE. 59, 1. vgl. 42.]

e) 250^{b}: 'König *Atzel* der mächtigst könig — nam zu der ehe *Frauw Grimhilt*, *könig Günthers ausz Thüringen* tochter. — Es seyn *viel alter reimen vnd meistergesäng bey vns vorhanden,* von jm gemacht'. [ZE. 59, 1.] — 251^{b}: '*In den teutschen reimen,* so man von jm gemacht, *vnd noch singet,* stehet, er sol zu Ofen in der hauptstatt, ietzt in Vngern, gewohnt haben, allda gestorben seyn'. [ZE. 58, 1.]

f) 249^{a}: '*Dietrich von Bern* — vnser leut *singen vnd sagen* noch viel von jm, man findet nit bald ein alten könig, *der dem gemeinen mann bey vns so bekannt sey, von dem sie so viel wissen zu sagen*'. [über Dietrichs verschwinden ZE. 58, 2.]

g) 260^{b}: 'Die vnsern *singen vnd sagen,* es sey auch *könig Diethmar* (Dieterichs von Bern vater) von den Beyern vnd Schwaben *vnden vmb die Rab erschlagen worden*'. — scheint eine verwirrte erinnerung von der Rabenschlacht.

303

137.

EPISTOLAE VIROR. OBSCUROR. (1570 tom. 2). aus dem anfange des 16ten jahrhunderts.

t. 2. Et una sabbatorum venimus ad Veronam. illa est pulchra civitas, habens muros, castra et fortalitia. et vidimus ibi domum *Ditheri de Bern, ubi ipse habitavit et ibi superavit et mortificavit multos gigantes, qui bellaverunt cum ipso.*

138.

SEBAST. MÜNSTER (geb. 1489, gest. 1552), cosmographei (1561).

s. 280. 'Verona oder *Dietrichs Bern*'. — desselben aus- 304
druckes bedient sich sein zeitgenoss *Casp. Hedio* (st. 1552) in seiner chronika (1541) s. 410. 412; (*Nicod. Frischlin* nomenclator (1591) s. 355, ϐήρωνα, βηρών Verona *Dieterichsbern*, Haupts zs. 6, 156. [12, 377. 429. bei Graff 3, 214 eine Zürcher glosse aus dem 9—10ten jahrhundert Verona. Perina, aus dem sangallischen Boethius ze Berno. Veronae, im Summarium Heinrici aus dem 11ten jahrhundert in Hoffmanns ahd. glossen 10, 14 Berna. Verona. oben s. 40 nr. 25.)

139.

NIC. OLAHUS (geb. 1493, gest. 1568), vita Attilae (Bonfinii script. rer. ungaric. 1606). er folgt häufig dem Simon Keza, hat aber einiges eigenthümliche zugefügt.

1) c. 2. p. 864. Detricus in fronte sagitta graviter vulneratus vix evasit. ex quo vulnere aegre tandem convaluit. ob quod vulnus acceptum cognomen Detrico ab Hunnis inditum Immortalis. *quem in hunc diem Hungari in suis cantationibus,* more graeco historiam continentibus, *Detricum immortalem nominant.* [vgl. s. 164.]

2) c. 17. p. 889. Mortuo rege Attila, duo legitimi et animo et virtute nothis filiis praestantiores (alter Chaba ex *Herriche,* Honorii Graecorum imperatoris filia, alter Aladaricus, ex matre *Kreinheiltz*, filia ducis *Bavariae,* geniti) de imperio certabant.

Simon Keza nennt die mutter des Chaba Honoria (die tochter des griechischen kaisers Honorius, die sich ihm nur angeboten hatte), Olahus hat dafür den namen *Herriche* aus

304 der sage (oben s. 68) eingeführt, so dasz richtig diese der Kriemhild vorangeht, welche er zur tochter eines *bairischen herzogs* macht.[79]

3) C. 17. p. 889. Detricus a Verona, *qui neptem Attilae ex sorore uxorem duxisse dicitur. Herrad* ist gemeint, der sage gemäsz, wo sie nur eine schwestertochter, nicht Etzels, sondern der Helche ist. aber merkwürdigerweise stimmt diese angabe zu dem anhange des heldenbuchs (oben s. 297).

140.

Thüringische chronik. aus der handschrift führt Sagittarius (geb. 1643, gest. 1694) und aus diesem Falkenstein in der Thüringer chronik (1, 227. 228) folgende stelle an:

305 'Wie Attila nun mit seinem kriegesvolk in *Thüringen* ankommen, und sich zu *Eisenach* zu könig *Günthern*, der daselbst hof hielte, verfüget, und damit er ihn zum freund und bunds genossen machte, *nahm er seine tochter Grymhildam zur ehe*, hielt daselbst mit ihr beylager und beschrieb einen fürstl. landtag aus, sammt einer zusammenkunft aller benachbarten fürsten, durch gantz Teutschland, hielt da einen sonderlichen triumf, rennen, thurniren und allerley ritterspiel'. — vielleicht aus Aventin.

141.

Wolfgang Lazius (geb. 1514, gest. 1565), de gentium migrationibus (Francof. 1600).

1) p. 548. His omnibus et hoc argumentum adjicio, Theodericum multis postea seculis Teutones suum concelebrasse et Bernensem a loco habitationis vocasse vulgo *den Dieterich von Bern. de quo et cantilenas Germanicas excogitarunt majores nostri.*

2) p. 603. — propter quam (Chrymhildem) Athila extincto Gothos Gepedasque cum Hunnis Athilaeque filiis cruentum bellum gessisse *vulgares cum cantilenae nostrae gentis*, tum vero rhythmi isti (aus der Nibelunge noth) demonstrant.*

[79] nach Ritius res ungar. 1, 839 ist sie die tochter eines sächsischen herzogs. Bonfinius sagt blosz nach Keza (1, 7): Aladaricus ex illustri Germanorum prosapia genitus; vgl. oben 166.

* Jacob Grimm vermisste hier die anführung der auf die Nibelunge noth und die Klage bezüglichen stellen des Gaspar Bruschius de Laureaco veteri et de Patavio Germanico (Basileae. 1553) s. 119. 120 und des Wiguleus Hund von Sulzenmoos in seiner nach dem datum der dedication im jahr

*141 b.

Gaspar Bruschius, monasteriorum Germaniae centuria I. Ingolstadii 1551. bl. 82a. (Chronologia etc. Sulzbaci 1682. s. 294):

Sunt in huius coenobii (des Marien- oder nonnenstifts in Worms) vicinia duo sacella non procul a se invicem dissita, quorum unum S. Meinardo, alterum D. Caeciliae dicatum est. in medio horum sacellorum et interiacente spacio humatus dicitur *Corneus Sifridus*, Vangionum urbis gigas stupendae altitudinis et roboris admirandi, de quo exstat hodie adhuc poema quoddam Germanicum *Der hurnin Seyfrid* inscriptum. tumulus duobus e terra prominentibus saxis notatus, *ter a me dimensus*, habet in longitudine pedes quadraginta quinque. lancea huius gigantis ostenditur in summo templo urbis Vangionum. Maximilianus imperator, antiquitatum omnium studiosissimus princeps, cum anno 1495 comitia Wormaciae celebraret, aperiri et effodi tumulum jussit, sed praeter aquas nihil in eo invenit.*

Nach nr. 135 (s. 301) vgl. s. 317. ZE. 59, 2 (Haupts zs 12, 435) geschah die aufgrabung auf veranlassung kaiser Friedrichs III; Bruschius berichtet ungenau, nur nach hörensagen. bei Maximilians anwesenheit in Worms im jahr 1495 wurde der Rosengarten und Artushof nachgeahmt, ZE. 53, 1. eine andre nachahmung des Rosengarten s. ebendas. 2. — über Siegfrieds lanze in Worms s. 317. ZE. 59, 2.

142. 305

Hvenische chronik (spätestens aus der mitte des 16ten jahrhunderts; auszug aus der handschrift in der sagenbibl. 2, 409

1582 beendigten Metropolis Salisburgensis (Ratisponae 1710) 1, 201. es wird vorläufig genügen auf E. Dümmlers Piligrim von Passau (Leipzig 1854) s. 94—98. 193—196 zu verweisen. bekannt ist, dasz Hund den Bruschius ausschrieb und nur zu jener stelle die nachricht hinzufügte, über die auf schlosz Prünn an der Altmühl gefundene, 1575 von ihm an herzog Albrecht von Baiern verschenkte Nibelungenhandschrift, den jetzigen Münchener cod. germ. 31, Lachmanns D (s. hierüber noch Pfeiffers Germania 1, 202—207). unerledigt aber ist bis jetzt noch die von Dümmler angeregte frage, ob oder wie weit Bruschius den Lazius benutzt hat, da Lazius nach Dümmlers eignen anführungen s. 194 (vgl. dagegen s. 97) durchaus nichts davon zu wissen scheint, dasz wie Bruschius sagt, bischof Piligrim author fuit cuidam sui seculi versificatori Germanico, ut is rhythmis gesta Avarorum et Hunorum — quos Gigantes, nostrate lingua Reckhen et Riesen vocari fecit, celebraret.

* nachgewiesen von E. Dümmler.

305 —416). [abdruck in Svend Grundtvigs Danmarks gamle folkeviser 1853. 1, 38—44.] eine zwar auf den grund der deutschen sage gebaute, aber durch eine seltsame vermischung ihrer bestandtheile und hinzufügung einiger altnordischen züge ausgezeichnete, sehr eigenthümliche darstellung von Kriemhildens rache an ihren brüdern.

1) *Gremild* ist die tochter eines helden namens *Nögling* (d. h. Niblung), welcher die *Norburg* und *Katheideborg* auf einer insel zwischen Seeland und Schonen bewohnt. sie hat zwei brüder: *Hogne* und *Folgmar;* jener vertritt eigentlich die stelle Günthers, der aber so wenig als Gernot genannt wird. Nögling besitzt zu *Hammersbierg* (vgl. s. 322) einen groszen schatz. Gremild war zu *Worms* mit dem helden *Sigfred* verheiratet worden.

306 2) Hogne hat den Sigfred getödtet. nach vier jahren vermählt sich Gremild zum zweitenmal, mit wem wird nicht gesagt. Hogne wird von seiner frau *Gluna,* Gunnars Glaumvör in Atlamal, gewarnt, der einladung zur hochzeit nicht zu folgen. schon todtwund zeugt er mit *Hvenild*, einer jungfrau der Gremild, einen sohn, der nicht wie in der Vilkina saga (c. 367) Aldrian, sondern *Ranke* heiszt. zu gleicher zeit gebiert Gremild einen sohn, der *Sigfred* (wie Nib. 662, 4) genannt wird.

3) Der tod, den in der Vilkina saga Attila leidet (oben s. 123), ist hier der Gremild beschieden: sie verschmachtet bei Nöglings schatz im berge eingeschlossen. auch die dänischen lieder enthalten diese angabe, und sie stimmt merkwürdigerweise wieder mit Atlamal, wonach Atli die mutter der Gudrun, also die nordische Grimhild, ihrer schätze wegen ums leben brachte (vgl. Edda Sæmund. 2, 873). wir werden noch einmal auf diese begebenheit zurückkommen.

4) Nach Rankes abzug und der Hvenild tod, von welcher die insel den namen *Hven* erhielt, erscheint ein sohn von Hogne und Gluna, der *Carlhöfde* heiszt, und macht sich zum herrn von Hven, wird aber seiner drückenden herschaft wegen getödtet.

143.

Drei dänische volkslieder von der Kriemhild rache (Danske viser fra middelalderen 1, 109—131). sie setzen die sage voraus, wie sie die hvenische chronik enthält, und mögen ebenfalls im 16ten jahrhundert aufgefasst sein; im einzelnen jedoch gehen sie weiter und liefern genauere angaben, bald mit unserer Nibelunge noth, bald mit der Vilkina saga in übereinstimmung, aber auch in einigen puncten von beiden unabhängig.

1) Statt im Hünenland wohnt Grimild auf der insel *Hven*, wobei die ähnlichkeit im klang des wortes gewis gewirkt hat[80], nur die *Nörborg* ist genannt. *Günther* und *Gernot* (*Germer* im alten druck) werden zwar (1, 13; 3, 16), als auf der reise zu ihr begriffen, angeführt, kommen aber in der that nicht vor, sondern *Haagen* und *Folker* (*Folkquard*), der hier spielmann heiszt und dessen fiedel als schildzeichen nicht vergessen ist (1, 22. 32; 3, 22. 31. 38), sind ihre brüder. ihr vater *Nifiung* wird bei dem zu *Hammer* liegenden schatz erwähnt (1, 38. 40), und in dem dritten liede (2) Hagens mutter *Bodild*, die in der Vilkina saga (c. 151) *Oda* heiszt. die geschwister sind herzogenkinder (1, 23. 3, 24), wie in der ungarischen sage (oben s. 304).

306 ... 307 (margin: 306 beside line 1; 307 beside line "(1, 22. 32; ... Niflung")

2) Haagen hat einen habicht im *schild* (3, 22), was kaum als eine abweichung von dem adler der Vilkina saga (oben s. 130. 182) gelten kann.

3) Haagen berührt (2, 21) eine unbekannte begebenheit: panzer und rosz habe er in den drei kalten jahren verloren, in welchen sie vor *Trojen* gelegen. auf diesen zusatz hat wohl sein beiname (oben s. 87) einflusz gehabt.

4) Den könig *Sigfred* getödtet zu haben, bekennt Haagen (2, 20) selbst: wer ist aber der von seinen händen erlegte starke könig *Ottelin*? der name weist auf den hier ausgeschiedenen könig Etzel, den jedoch kein gedicht durch ihn umkommen lässt.

5) Eine verknüpfung mit der Dieterichs sage: Ranke, nachdem er seines vaters tod gerächt hat, zieht nach *Bern* in die *Lombardei* (1, 41); die hvenische chronik sagt blosz: zu den *Gothen* nach Italien.

144.

DÄNISCHE HELDENLIEDER (Danske viser 1, 1—108). die Vilkina saga, aller übereinstimmung ungeachtet, ist doch nicht ihre quelle, wenigstens nicht, wie wir sie kennen. sie enthalten einiges, wovon jene nichts weisz.

1) Thidrek wird, wie in der Vilkina saga (oben s. 236), von dem drachen in die höhle getragen; dort findet er das schwert des früher getödteten königs *Sigfred* (44, 20. 66, 10), der also Hertnids (Ötnits) stelle vertritt. es führt den namen

[80] in der sagenbibl. 2, 408 die vermutung, dasz die schreibung Hvenaland für Hunaland den umtausch veranlasst hat.

307 *Adelring* und wird auch in einer andern stelle (135, 19) dem Sivard beigelegt.

2) Der drache sagt (45, 24. 25):

Hör du, Mester kong Diderik, du hug mig ikke ihjel,
Jeg viser dig din Fästemö, hun er i Bjerget skjult.
Foroven ved mit Hoved der ligge de Nögler smaa,
Forneden ved mine Födder, der kan du til hende gaae.

Diese worte stehen ohne zusammenhang da; weder vorher ist von einer braut Didriks und ihrer wegführung durch den
308 drachen die rede, noch nachher, als das ungeheuer besiegt worden. da wir eben eine einmischung Siegfrieds bemerkten, so gerathe ich auf die vermutung, dasz diese strophen ursprünglich zu einem liede von diesem gehörten, wohin sie vollkommen passen: es ist Kriemhild auf dem drachenstein gemeint, und um zu ihr zu gelangen, muste man sich erst des von dem riesen bewahrten schlüssels bemächtigen.

3) Hildebrands schildzeichen, abermals abweichend (vgl. oben s. 233. 267), ein habicht, der auf einem felsen sitzt.

4) In *Brand Hr. Vifferlin* (6, 17. 19, 22), dem *weitgewanderten* (16, 4) erkennt man deutlich die entstellung des namens *Herbrant hinn vîdförli* (vgl. sagenbibl. 2, 219).

5) *Vidrik Verlandsöns* ross *Skimming* und schwert *Mimring* sind nicht blosz benannt, auch sein schild *Skrepping* und sein helm *Blank* (28, 19). (auch schwedisch bei Arwidsson s. 15. vgl. Haupts zs. 2, 250.)

6) *Gynther*, *Gernot*, *Haagen*, *Folker* (spielmann mit fidel und bogen im schild 3, 19) finden wir, ebenso wie *Sivard Snarensvend* (zum beweis, dasz verschiedene quellen sich hier vereinigten, von *könig Sigfred* unterschieden), in Didriks gefolge (18. 19), (vielleicht daraus entstanden, dasz sie in der Vilkina saga c. 151 einmal zu Thidrek eingeladen werden und unter seinen helden sitzen.)

[7) *Vonved* — —. Jacob Grimm.]

145.

Sebast. Franke (lebte in der ersten hälfte des 16ten jahrhunderts und starb vor 1545), sprichwörter (1541), 1, f. 35 r.:

'da das *gold im Rhein* ligt' das heist: nirgends; gerade wie (oben s. 158): *ze Lôche* lît er in dem Rîne.[81]

81 dies wie das zunächst folgende mitgetheilt von **Lachmann**.

146. 308

Martin Luther (geb. 1483, gest. 1546) werke (Jena 1573). (vgl. neues jahrbuch der Berlin. gesellsch. 2, 233 anm.) [ZE. 30, 4. 56.]

1) 3, 76^a (wider die himmlischen propheten): 'Als wenn ich aus *Dietrich von Bern* wolt Christum machen, Vnd aus dem Risen, mit dem er streit, den Teufel, Vnd aus dem Zwarge die demut, aus seinem Gefengnis den tod Christi'. — er scheint auf den Laurin anzuspielen, in dessen felsenhöhle Dieterich gefangen lag.

2) 7. 425^b (wider Hans Worst): 'Machet also ein *Hele-* 309
keplin, ja eine Narrenkappe, beide, aus Gott vnd dem Christlichen Glauben'.

147.

Joh. Agricola (geb. 1492, gest. 1566), sprichwörter (1534).

Sprüchwort 667. *Dieterich von Bern*, — von dem die *Deutschen lieder singen*.

[Sprichwörter (Hagenau 1529) vorrede.

bl. 2^b: Wir kennen sonst *den alten Hilbrand*, *Diterich von Bern*, herr *Eck*, *künig Fasold*, *risen Signot**.]

148.

Heinrich Steinhowel, vorrede [von August 1473] zu der chronik der vornehmsten weiber von Boccaz (1544). [ZE. 30, 1g.]

'Graf Laurenz von Tyrol, den man den *starken Laurin* nennt, umb sein grosze reichthum und macht, die sein leut aus den bergen graben, darumb sie auch *erdmännlein* geheiszen werden'.

149.

Hans Sachs.

1) *Fechtspruch* (vom jahr 1545):

'Vil heldt kämpfften in freyen feldt
Vnd ritten zsam in finster wåld
Als *Eck* vnd der *alt Hillebrant*,
Laurin, *Hürnen Sewfried* genannt,
König Fasolt vnd *Dietrich von Bern*
Theten einander kampff gewern.

* mitgetheilt von Pfeiffer Germania 10, 95.

309 2) Tragedia, *der Hörnen Seyfrid* (vom jahr 1557). III, 2, 233—45.

a) Zwei sagen sind vereinigt: Siegfrieds jugend und befreiung der Kriemhild von dem drachen mit dem *Rosengarten*. Kriemhild lädt den Dieterich von Bern zum zweikampf mit Siegfried, ihrem manne, nach Worms ein. doch nur von diesem einzigen kampfe ist die rede, auch auszer Hildebrand keiner von den andern helden mit gezogen oder nur genannt. von Dieterich heiszt es:

'Sagt man doch von eim helden werth,
Der wohn zu *Bern in Welschland*
Derselb Herr *Dietrich* sey genant,
310 Hab auch erschlagen vil der kecken
Den könig *Fasolt* vnd den *Ecken*
Die *Rütz* vnd auch den *Sigenot*.'

6) Hans Sachs folgt in den übrigen theilen seiner tragödie dem *Siegfriedsliede*. der Kriemhild brüder heiszen Günter, *Gerner* und *Hagon*, eine schreibung der namen, die mit keiner in den bisher bekannten ausgaben übereinstimmt (oben s. 258). dort wird eine bekanntschaft Siegfrieds mit Kriemhild an Gibichs hof vor der entführung auf den drachenstein nur vorausgesetzt, hier dargestellt: sie blickt eben bei einem turnier mit wohlgefallen auf ihn herab, als sie geraubt wird. die mutter, dort unerwähnt, stirbt hier vor leid über ihren verlust. man könnte schon deshalb eine etwas verschiedene quelle mutmaszen. aber aus einer bedeutenden abweichung wird gewisz, dasz der dichter einen andern text vor sich hatte. Siegfried nämlich wird nicht in dem augenblick getödtet, wo er sich zu einem brunnen herabbeugt (oben s. 154), sondern Hagon ersticht ihn, *als er schläft*. schon der Ehrenhold kündigt das im prolog an:

'— jhr brüder ausz neid vnbsunnen
Erstachent *schlaffend bey dem brunnen*
Ihren schwager Seyfrid darnach,
Den Crimhilt schwur ein schwere rach'.

Der zwerg prophezeit:

'Dir wird die jungfraw zum weib geben
Bei der werst du nur acht jar leben,
Nach dem wirst du im schlaff erstochen.'

Gerner räth:

'Ihr brüder es ist gewis die sag
Das Seyfrid allemal vmb mittag

Hinausz spatziert in den walt, 310
Legt sich zu einem brunnen kalt,
Ins gras und wolschmeckenden blumen,
Thut dariñ ein wenig schlaffen uñ schlummen,
Da môcht man jn heimlich erstechē
Vnd denn zu hof mit ehren sprechen,
Es hettens die môrder gethan.'

Seyfrid selbst spricht:

'Ich wil mich legen zu dem brunnen
Hie an den schatten vor der sunnen,
Vnter die linden an den rangen
Den schmack der guten würtz empfangē, 311
Vnd ligen da in stiller ruh.
Wie sanfft gehn mir mein augen zu.'

Eine willkürliche, von dem dichter herrührende veränderung wäre schon deshalb nicht anzunehmen, weil er keinen grund dazu gehabt hätte; die andere erzählung war für seine darstellungsweise ebenso tauglich. die echtheit dieser abweichung wird aber auszer allen zweifel gesetzt durch die höchst merkwürdige übereinstimmung mit der nordischen sage (vgl. oben s. 35) und noch mehr durch die verbindung derselben mit der Nibelunge not, denn nicht im bette liegend wird der held erstochen, sondern an dem *lindbrunnen* (oben s. 154), von dem das bisher bekannte Siegfriedslied ebenfalls nichts weisz. (Lachmann zu Nib. 913, 1. Danske viser 1, 66 daraus entstellt?)

*149^{b}.

Grobianus. verteutschet durch *Casparum Scheidt* von Wormbs. (1551.) cap. 8. von sittigen reden nach dem abendessen.

'Erzelt dabei an solchem disch
  Syrenen meerschwein und walfisch,
Von hertzog Ernsts bewartem schiff,
  Wie er zu dem Carfunkel griff:
Und wie *Signot den Berner truog*
  Und wie *wolf Dietrich würm erschluog,*
Und wies Sant Brando vbel gieng' u. s. w.

In Grobianus vnd Grobiana, von newem zugericht durch Wendelinum Hellbach (1567), cap. 10 sind folgende verse hinzugekommen:

Auch wie Wolffdietrich würm erschlug,
Und wie *Seufrid* viel würm verbrannt,
Darvon ein hörnin Bächlin rand,
Darausz er nackt zur selben fahrt
Seinn leib bestrich und hörnern ward,
Und nun daher in allem land
Der hörnern Sewfried wirt genannt.
Bald wird ein andrer hie drauff sagen,
Wie der Schneblerkông sei erschlagen,
Und wies sanct Brandon vbel gieng* u. s. w.

*149$^{c.}$

Heinrich Pantaleon. Teutscher nation heldenbuch (Basel 1568) thl. 1. s. 2 vorrede.

'Wann auch bey den alten etlicher weniger helden leben beschriben, ist dieses dermaszen mit unnützen fablen und merleinen besudelt, dasz kümerlich ein schatten der rechten warheit noch vorhanden. der gestalt ist herr *Thieterich von Bern*, *meister Hiltebrandt*, *hürnen Seyfridt*, *getrewe Eck*, *hertzog Ernst* und andere dergleichen von dem gemeinen volck in liedern und meistergesangen geprisen worden.' **

311 ## 150.

Joh. Fischart (zweite hälfte des sechszehnten jahrhunderts). Gargantua (1594).

1) '*Ottnit* (115) — mit des *Wolffdieterichs* lindwürmen vnd trachen ergraben vnd erhaben (119^b). — *Bechtunger*' stamm (30^b).

2) '*nibelung* (185). — Risz Ruperan l. *Kuperan* (30^b) — der trachenblutgetaufft *Hörnin Sifrid* (170^b) — der *Hörnen Seifrid*, der den amposz trey klaffter inn die erd schlug (185). — so grosz (gemalt) — wie der *hörnin Seifrid* am newen thurm zu Worms*** gegen dem Rein zu (274^b).

3) *Dietrich von Bern* (30^b). — Der *Harlunger*, *Amelunger* — stamm (30^b). — 'Der *Trew Eckart* (62). — *Ir Hildenbrands*

* diese stelle ist von Jakob Grimm angemerkt.
** mitgetheilt in der Germania 10, 95.
*** vgl. s. 313. 316. 319. über andere bilder Haupts zs. 12, 329. 386.

streichige wilde hummeln (17ᵇ) — braucht vor dem mann *Hilde-* 311
brants streich, siben klaffter inn die erd, braucht des *Ecken* eckhaw, des *Laurins* zwerckzug, *Fasolts* blindhaw' (188ᵇ). —

4) 'Wie *mônch Illzan* seinen brüdern die rosenkränz aufsetzt (251ᵇ) — Vnnd fürnemlich an eim (thurm gemalt) der mönch *Milchzan*, so grosz er war, mit einer Creutzstangen' (274ᵇ).

5) 'Königs *Etzels* ausz Vngarn hochgeadlet *vnglückschwerd*, dessen genealogy vnnd Vråne die Manszfeldisch chronic beschreibt, bisz auf graff Lupold, dem es, als er im schlaff reutend vom gaul fiel, das sächlin machet: vnd welches zu vnserer zeit der duc Dalba nach der schlacht bei Mülberg seltsam soll auszgegraben haben: vnd niemand weisz wo er mit hinkom- 312
men' (118).

Priscus (Jorn. c. 35) erzählt, das schwert des Mars sei gefunden und dem Attila gebracht worden. nach Lambert von Aschaffenburg (p. 348 Pistor.) hatte kaiser Heinrich IV im jahre 1071 seinem lieblinge Leopold von Mersburg dieses schwert geschenkt, der aber bei einem sturz vom pferde in die spitze desselben fiel und an der wunde starb; es war göttliche rache wegen Ottos von Baiern. dieser Otto hatte das schwert von der mutter des ungarischen königs Salomon erhalten, dann dem markgraf von der Lausitz Dedi dem jüngern gelichen, und nach dessen ermordung war es an den kaiser Heinrich gekommen.

Nachzutragen[82] ist:

1) aus Gargantua, ausgabe von 1582: ein mönch *Illsungscher* landsknechtsmut (A 5ᵃ). — vorzeiten in die illa, da treizehenelenbogige reysende oder reiszende risen, recken, giganten oder wiganten waren und — Blattfusz, Patagonische pfalkränch, alzenfidler, *Asperian*, *Pusolt*, strausfüszige *Staudenfusz* vñ *Schrutthan*, ha, da war nur die sag von zwerchen, *Elberich, Rauch Elsen* auffwartern, könig *Laurin*, des Herman von Sachsenheim *Eckertszwerch* (D 1ᵇ). — sagt man hingegen von risen und Heunen, zeigt ihr gebein in den kirchen, unter den rathshäusern, ihre nimrotische spiesz, stählene stangen, goliathische weberbäume, *hörenenseifrige wurmstecher*, Durandal u. s. f., welches eine anzeigung gibt heutiger unvollkommenheit (D 2ᵃ). — der *Wolffdietherischen Rauch Elsen* halben (M 6ᵇ) — (wenn ihr Gargantuas kleid gesehen hättet), so würden ihr gefragt haben, ob könig *Ortwin* inn aller seiner herrlichkeyt herrlicher gewesen seie (R 4ᵇ). — ausgabe von 1590: könig *Ortwin* und

[82] gröstentheils nach mittheilungen von Emil Sommer und Meusebach.

Ottnitt im Graal (219). — ausgabe von 1594: weiter lehrnet vnser Gargantuischer *Wolffditerich* von seim gimnastischen *hertzog Bechtung*, wie zu fusz einer zu rosz zu bestehen sei (177[b]). — als ob es *mönch Illzam* im *rosengarten* war (205[a]) — kont doch der *hörnen Seifried* auff einmal mit zwen bestehn (218[b]). — was halff es den *hörnen Sigfrid* dasz er fornen hörnin war vnd am rucken zu erstechen gar, fornen beschlossen, hinden erschossen (251[a]).

2) aus Reveille matin (Vilmar s. 6): dise recht *Brennhilde*, die wie *Griemhilde* als verwülte.

3) aus Aller Practic Grosmůter (1574. 8): *Hildebrandkriger*, mönch *Ilsung* brůder (E 4[b]) — gewaltige *Hildenbrandische* neun klafterstreich (F 5[b]).

4) aus dem Bienenkorb (1581): c. 4. '*hörnin Seifrids* argument', mit der randnote: argumentum cornutum.

312

151.

Meistergesangbuch (cod. Berolin. germ. fol. 23, vordem in Arnims besitz; aus der zweiten hälfte des sechszehnten jahrhunderts:)

'was halfs von *Birn Hirr Ditrich*
er hat manchen irschlagin
wan ihn ankam des zornis grimm
warf er aus fiwir roth
grosz lob dit er erlangen sich
hôrt man wiit von ihm sagin
sin lob erhallt durch manchi stimm
doch muszt er stirbin todt.
was halfs *Eckin von Eckenbarth*
sein grosz stirk und gewalte
dann er war auch von hoher art
auch *Hiltibrand der alte*
was half kinig *Gibichs* ubirmut
er war ein furst am Rin.'

(Steht auch in cod. Berol. fol. nr. 22 gegen das ende. 'Ein lied von dem tod gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin' in Mones anzeiger 8 (1839), 197. 198 [ZE. 30, 7]. ein älterer druck, wie es scheint, 'Ein lied von dem tod, wie er alle stend der welt hin nimbt. in des Regenbogen plaben thon, oder in der ritterweisz ein gemess'. 8 ss. 8$^{vo.}$, aus der ersten hälfte des sechszehnten jahrhunderts, abschriftlich mitgetheilt von *Karl Gödeke*, hat folgende abweichungen: 'was

half der risen grosze kraft — was half hern Dietrich von Bern — grosz lobes thet er hie begern — sein lob erhall — noch můst er — was half Ecken und Eckehart, was half Seyfrits gewalte, wan er was — was half Hiltebrant —.') [der spruch ist eine nachahmung des Frauenlobischen nr. 121; noch andre s. ZE. 47, 1. 2.]

*151 b.

LIENHART FLECHSEL. beschreibung des frey- vnd herrnschiesen ... zu Wormbs 1575. Heidelb. handschrift 405.

1) bl. 11ᵇ· Esz (Wormbs) ist ein weit berumbte statt
Vnnd die gar vill erlitten hat,
Dass ich in sachen euch nit lieg
So hats erlitten manchen krieg,
bl. 12ᵃ· Mit dem gewurm was ihr nit woll
Darumb da wasz das land gar voll,
Mit trachn lindwurm musz ich sagen
Der *Seufridt* had es all erschlagen,
Er hat gewont woll an dem Rhein
Der *Rossengardn* gab man jm ein,
Künigin Grimhildin, hatn baut,
Herr Diettrich von Bern hat in bschaut,
Mit sambt sein helten und rekhen
Thet die rissen hart erschrekhen,
Vnnd die auch hatten helttes mut
Hielten den garten in guetter huet,
Welcher wolt ein rossen brechen
Thetten sie erschlagen vnd stechen,
Er muest leutten groszen schaden.
Grimhiltin liesz den *Berner* ladn,
Dasz er in jren gartten kom
Vnnd seine helten mit jm nom,
Mit sein rekhen solt nit ausz pleibn
Vnnd welcher ritterspil wolt treibn,
Da selb wurts einer wol erfaren
Von rissen die im gartten waren
Ligt einer ob so will in preiszn
Vil ehrn zucht jm thun beweiszen,
bl. 12ᵇ· Darmit das ritterspil bleib gancz
Will jhm schenkhen ein rossenkrancz,
Das hat *Herr Berner* wol bewert
Vnnd hat den gartten gar zerstert
Auch etlich rissen erschlagen.

2) bl. 13b. Wie ich bin *zu der Muncz* ganngen
Ain eissen ketn sach ich hangen,
Mechtig vill grosse rissen bain
Ich stund darbey was nit allein,
Besach mir der bain gleich ebn gnug
Ein vhr die was gemacht gar klug .....

Ich stund davuor vnd sach es an (die trinkhstub)
Grosz rissen waren gmalt daran
Mit jrn grossen rissen stangen
Grimhildin die kam geganngen
bl. 14a. Vnnd thut ein krancz bey ihr tragen
Weitter noch mit warhait sagen (so!)
Wie sasz so hupsch *schön gmalet dran*
Kaisser Friedrich hoch lobsan.*

vgl. nr. 157. 158. s. 315—317; nr. 165. s. 319 f.

*151c.

Joh. Thom. Freige nennt in seinem Ciceronianus (Basel 1579) Freiburg im Breisgau Friburgum *Harelungorum.*

In der dedicatio seines Paedagogus (Basel 1582. 8.) s. 3 heiszt es:

Friburgum illud *Harelungorum veterum* (in quorum locum Brisgoi, nomen a monte Brisiaco adepti, successerunt) ...... communem tibi parentique nostro patriam esse.**

152
152.

G. Rollenhagen (geb. 1524, gest. 1609), Froschmeuseler (1595):

1) Ji v. ‘Sein schneeweiszkleid war schwartz gezieret,
Sein pantuflhorn glantz auszpolieret,
Vnd gehertet mit schlangenblut,
Als *Signoten* harnisch vnd hutt.’

* nach Uhlands angabe (German. 6, 323, vgl. einl. zu Hallings ausgabe von Fischarts glückhaftem schiff) mitgetheilt von Dr. E. Martin.

** nachgewiesen von Mone quellen und forschungen (1830) 1, 5.

2) B b b iij. — 'Noch viel hundert 312
Tausent geharnschter kriegesleut,
Die hatten gantze beinern heut, 313
Zusam gesetzt von schalen hart,
Nach muscheln vnd schildkröten arth.
Wie ein rhinoceroth gestalt,
Wie man den hörnin Siegfried mahlt.'

153.

Crusius (geb. 1526, gest. 1607), Schwäb. chronik 1, 7, 10. s. 163. er meint, Attila möge auf seinem zuge nach der catalaunischen schlacht Würtenberg zerstört haben: 'besonders da man (wie ich von einem glaubwürdig, alt und gelehrten mann gehört habe) fuszstapfen ungefähr von funfzig zerstörten schlössern, nur allein in dem Nürtinger amt, zu unserer voreltern zeiten hat anzeigen können, welche vielleicht damals verwüstet worden sind, insonderheit *weil die bauern, wenn man sie deswegen fragte, gleich des Attilae namen in dem maul gehabt.*'

154.

Cyr. Spangenberg (geb. 1528, gest. 1604).

1) *Adelspiegel* 2, 172$^{b.}$ 'Vnd diese leut (dichter) haben etliche der alten helden thaten reimweise, doch wunderbarlich verblümet, beschrieben. wie denn davon noch vorhanden das heldenbuch, der grosz vnd kleine Rosengarten, der Hürnen Sigfrid, der Hildebrand, vnd Dietherich von Bern, von *könig Etzel vnd dem Wunderer.*'

Vielleicht kannte Spangenberg eine andere darstellung, als die überarbeitung Caspars von der Röhn (oben s. 277).

'Viel solcher gedichte sind entweder gar verloren oder doch gar seltzam worden, als von Iwan, Crecken (l. Iwein, Erecken), *könig Ruggern,* könig Fasolt, riesen Siegenot.' auch 2, 275$^{b.}$ wird '*könig Rucker*' wieder angeführt.

Es ist könig *Ruther* gemeint, aber Spangenberg kennt das gedicht wol nur dem namen nach und diesen aus dem Renner, wo wie hier Iwan für Iwein (oben s. 171) steht.

2) das. 268—275. auszüge aus dem gedruckten heldenbuche, dessen anhange und aus dem liede von Siegfried. ich führe nur folgende stelle (274$^{b.}$) an: 'Ilsan ist Hildebrands

314 bruder gewesen, wiewol etliche meinen, er sei des *kleinen Laurin in Tyrol sohn.*' nach Aventin (oben s. 302), nur wird Ilsing, wie dort steht, eigenmächtig durch Ilsan erklärt.

155.

Jos. Scaliger (geboren 1540, gestorben 1609), castigat. in Catullum.

Ausg. von 1577. p. 30 = 36 der letzten von 1600. Scaligerorum principum amoenissimus secessus Sirmio, a Theodorico usque Scaligero Gottho (Gottho fehlt 1600), *quem Diedrich von Berna vocant Germani*, ad avum usque meum Benedictum Scaligerum. — Ab eo Theodorico, qui patruelis fuit Theodorici magni Gotthorum Regis, ad Guillelmum usque historiam Scaligerorum quatuor libris complexus est Paulus Aemilius Veronensis.[83] — nam verum est Vngaros Attila duce ea loca devenisse, et quum iam se in agrum Veronensem effundere vellent, repulsi sunt a Theodorico Scaligero Tiroliae principe, *quem*, ut dixi, *Germani Theodoricum Veronensem vocant.*

Diese angaben ergänzt und berichtigt eine andere stelle Jos. Scaligers in l. C. Scaligeri vita (epistola de vetustate et splendore gentis Scaligerae. Lugd. B. 1594. p. 8—10): Igitur injuria temporis, malevolentia hostium, imperitia scriptorum, eos cuniculos in generis nostri memoria egerunt, ut de totius nominis Scaligeri ruina metuendum esset, nisi praesto fuisset eloquentissimus vir et antiquarum originum vindex Paulus Aemilius Veronensis, qui nactus in *Norico* acta et annales prosapiae nostrae vetustissimos pingui stilo, ut ipse ait, conceptos, edolavit eos et latine loqui docuit. ex eo libro parens meus ea excerpsit, quae ad nostri generis claritatem praecipue pertinere visa sunt. caetera per otium describere non licuit, quod utinam fecisset et nobis edendi laborem reliquisset. postquam igitur Paulus Aemilius multa de splendore et vetustate gentis Scaligerae disseruit deducta generis serie ad Alanum Scaligerum Carniolae et Tirolii atque montanorum Feltriae totiusque reliqui tractus inalpini principem, docet quomodo Attila Hunnorum rex in Italiam per Carniolae montes irrumpens ab Alano depulsus et in partes Altini summotus est. quo tempore accolae Venetici sinus ingruentem tempestatem prospicientes relictis orae

[83] zweifel des Scioppius über das vorgegebene werk des Paulus Aemilius und seinen streit mit Joseph Scaliger findet man angeführt bei Bayle (2, 1067—1068; Rott. 1720). Jos. Scaliger erklärt, P. Aemilius habe die annalen der Scaliger zwar in Bayern gefunden, damit aber werde keineswegs eine abfassung derselben in deutscher sprache behauptet.

maritimae avitis sedibus in proximas insulas Adrianorum sta- 314
gnorum sese receperunt. id fuit initium magnificae civitatis Venetiarum. — — quemadmodum vicinia maris Venetis, ita 315
vallis Polyzela sive Pulicella et Anania perfugium Veronensibus fuerunt, cum Attila non solum agrum Veronensem ad vastitatem depopulatus esset, sed et ipsam Veronam funditus evertisset. qua clade ita perfugarum civium animi dejecti sunt, ut patriam jacentem flere potius quam de ea excitanda cogitare parati essent, donec Alanus eos ex vallibus, in quas perfugerant, convocatos ad meliorem spem erexit et repetendae patriae simul atque instaurandae auctor fuit. quod cum bene cessisset, eo nomine omnium Veronensium suffragiis princeps renunciatus est. ita duae nobilissimae urbes, Venetiae et Verona, uni Alano Scaligero debent, una quidem quod nata, altera autem quod renata est. quod autem pater meus in oratione funebri Theodorico attribuit, quod de Alano dicendum erat, humanitus καὶ μνημονικῶς peccatum est. *Alani ex Theodoro Theodoricus nepos iis rebus gestis fuit eaque virtutis gloria, ut hodie vernaculis Germanorum carminibus et proverbiis celebris sit. quem Veronensem ideo vocant, quod praecipuam sedem in ea urbe, cujus instaurandae avus Alanus auctor fuerat, elegisset. sed ante omnia Veronensis agri loca Sirmionem peninsulam amavit, quam etiam regio palatio, cujus hodieque exstant vestigia, exornavit.*[84]

156.

Jac. Ayrer (zweite hälfte des sechszehnten jahrhunderts), opus theatricum (1618).

Darin drei stücke von Hugdieterich, Otnit und Wolfdieterich (190—241), deren inhalt mit dem gedruckten heldenbuch übereinstimmt. der vater von Hugdieterich heiszt *Antzius*, der meister *Bechting* (vgl. oben s. 230. 231).

[Aus *Ayrers* historischem processus juris s. ZE. 30, 10.]

157.

Matth. Quade (st. 1609), Teutscher nation herrlichkeit (Cölln 1609).

s. 145, 146: 'Die andern wollen, es (Worms) hab den namen von den groszen wurmen, welche nach zerstörung dieser

[84] mitgetheilt von Lachmann.

316 stadt daselbst erwachsen und gefunden worden. der gemeine mann halts dafür, es hab den namen behalten von dem groszen wurm oder drachen, der allda des königs tochter durch die luft entführet, welchen nachmals der hürnen Seyfried im Odenwald erschlagen und die jungfrau wieder erlöset, wie derselbe drach mit sammt der jungfrau und ihren brüdern sammt Seyfrieden zu Wurmbs auf dem markt an einem überalten gebäu (die Münz genannt) ganz antiquitätisch abgemalt stehen, dabei auch das gebein von den riesen und drachen, welche Seyfried überwunden, in eisene ketten gefasset, hangen thun. item, auswendig an der Mainzer pforten sieht man auch die alte contrafeitung des drachen und am Rhein uf dem neuen thurm im eck der stadtmauern siehet man auch den Seyfrieden; so ist auch noch ein fliegender wurm oder drach der schildführer des wappens dieser stadt, welches ein schlüssel ist, den Seyfried dem riesen abgewonnen, damit er unten den felsen ufschlosz, um oben zu der jungfrau hinaufzukommen; und denselben schlüssel hat Seyfried sofort mit heim gen Worms geführt und hat ihn die stadt zur ewigen gedächtnis in ihren schild gesetzt. sammt andere antiquitäten von den riesen und ihren waffen noch mehr, so man in der stadt findt. dieses alles ist wol ein ganz scheinbarliche red, die wol ein feines ansehen hat; so wäre aber diese frage dargegen, ob dann die stadt nit auch den namen Wurms gehabt habe vor der zeit des hürnen Seyfrieds.[85] [vgl. hiezu nr. 151^b, s. 312; nr. 165^b. s. 320.]

158.

Freher (geboren 1565, gestorben 1614), origines Palatinae (1612):

2, 61—63. Hinc antiquissimae fabulae rhythmis vernaculis consignatae, nescio quem Gybiconem regem Wormatiae imperantem, nescio quod rosetum virginea Crimhildis manu excultum, invictorumque heroum armis contra invasores defensatum, crebrisque duellis et concertationibus sanguinolentum nobis decantant. praesertim vero *Sigefridi, cujusdam gigantis*, quem ab immani robore et duritie telis impervia, non ut Pelops ille humero fuit eburneo, sed *totum corneum dixere*, *fama ad miraculum increbuit:* qui ludis olympicis a Crimhilde illa regia puella indictis et Theodorico Veronensi cum veteranis suis pro-
317 vocato, consertis manibus, multoque utrinque sanguine fuso,

[85] diese stelle hat v. d. Hagen in der Gräterschen alterthumszeitung 1813. anz. s. 32 bekannt gemacht.

cadmea prope victoria inter alios depugnarit; ibidemque tandem sepultus, ceu alter quidam Hector, *famosum monmento suo locum fecerit. cujus etiam hasta, ingens pinus, ibidem ostentatur.* — — — tam plebejis et puerilibus fabulis vera priscorum Francorum historia involuta intercidit, quos a corporum pariter animorumque robore (romanis etiam calamis celebrato) gigantes posteritas credidit. unde etiam *domum quandam in Vangionum urbe*, non dubiae vetustatis, vasta altitudine et amplitudine (quam praetorium regum aut ducum comitumve Francorum fuisse certo certius est), *gigantum domicilium* etiamnum vulgo vocant. cumque ab immanissimis hostibus, modo a Croco Vandalo modo ab Attila Hunnorum rege (quem hostem Rheni Sidonius 1, 12 vocat) urbs expugnata et vastata fuisset; quae propugnatoribus et restauratoribus suis non carebat, eos in heroum numerum posteritas retulit: quo modo et Sifridi fabulam ad Sigibertum virum clarissimum, quem circa annum 538 sub Theodorico rege, majorem domus fuisse et Vormaciae cum uxore Crimhilde habitasse et multa fortiter gessisse invenitur, non incommode referri posse eruditis videtur. in annalibus certe urbis hoc annotatum, indicio viri docti (Frid. Zornii [ZE. 59, 2] epist. ad Melissum) nobis constat, Fridericum III imperatorem, difficillimis in Belgio Maximiliani caes. filii sui nomine confectis expeditionibus fessum, Vormatiam quietis et recreationis gratia se contulisse; ubi cum aliquamdiu — — commoraretur, *de immani isto gigante per totam prope Germaniam decantato*, cujus in D. Caeciliae fano sepulchrum vulgo ostenditur, *mira ad ipsum quoque perlata.* cujus rei cognoscendae causa mandasse, eruta terra tumulum ipsum perscrutari, num aliquorum ossium reliquiae, ex quibus de tam vasto corpore conjectura fieri posset, superessent. — illos enim etsi in viscera terra tam profunde descendissent, ut aqua copiose egereretur, ne minimum tamen indicium ullius cadaveris, nedum gigantei, reperisse. ut jam liquido constet, paria narrationibus veris Lucianicis esse, quaecunque de illo Sigefrido ineptorum *rumoribus jactata,* ab ineptioribus unquam credita fuerunt.

*158b.

Michael Sachsens neue kaiserchronik. Magdeburg 1615. fol. 2, 32:

'In gegenwart dieses *königs Dieterich* hat im *Rosengarten* zu *Worms* sich ritterlich gehalten der *mönch Ilsanes*, aus dem kloster *Eysenburg*, denn er hat nach erlegung des stolzen ritters *Staudenfass* noch mit 32 starken männern gekämpft, deren zwölf erschlagen und die andern flüchtig gemacht und von der

jungen königin *Chrimhild* 25 rosenkränze empfangen und der königin 25 küsse gegeben und mit seinem barte ihre zarten lippen so gerieben, dasz sie geblutet haben und dabei gesagt haben: 'also sollt man noch küssen eine ungetreue maid, dasz sie auch solle wissen, was sie gestiftet für laid.' denn sie hatte den kampf angestiftet, darinnen viel helden zu grunde gegangen sind und könig *Dietrich* mit seinem beistande den preis davon gebracht hat.'

Sachse citirt dabei auszer Crusius (1, 8 f. 220) Heinrichs Ofterdingensis heldenbuch.

317 ## 159.

Melchior Goldast (geboren 1576 oder 1578, gestorben 1635).

318 1) Constitut. imperial. 3. praef. redet er von Dieterich von Bern: nemo princeps, cujus quidem memoria superest, Theutonorum carminibus celebratior ullus fuit, *quae passim adhuc a vulgo nostro in Germania, Dania, Suedia et Hungaria decantantur.*

2) Paraenesis 1, 346. 347. — ex media antiquitate circumferuntur carmina de Otnite Longobardo, de Woluftheodorico Graeco, de Gibicho Vangione, de Laurino, de Theodorico Veronensi, de Hiltibrando *Gotho*, de Sigifrido Agrippinensi cognomento Corneo, de Eckio sive (ut quibusdam placet) Eccone Alsato, de Eckardo — alia quae necdum in manus nostras pervenere. [86]

160.

Chytræus (Mindesmårker i-Skaane, Halland og Bleking, abgefasst im jahr 1598 und gedruckt in Brings Monum. Scan.).

Er rechnet den Vidrich unter die helden Dieterichs von Bern und kannte mithin die deutsche sage. er erzählt kürzlich die geschichte von dem schmied Valland, wie sie in der Vilkina saga vorkommt, nur mit dem unterschiede, dasz Valland sich mit einer nordischen königstochter verheiratet und

[86] diese stelle hat Taubmann in der vorrede zu Virgilii culex (1618) abgeschrieben.

dasz er die waffen für seinen sohn Vidrik unter einem stein 318
aufhebt, während es dort Vade, sein vater, für ihn selbst thut.[87]

161.

Moscherosch (geb. 1600, gest. 1669) in Philanders von Sittewald gesichten (1665) s. 32. 33.

'In dem wir nun überzwerchs zuruck durch den wald, auff die matten kommen, erkante ich mich alsobald, dasz wir nicht weit, vnd nähst bei *Geroltz eck*, einem alten schlosz auf dem Waszgau, wären, von dem man vor jahren hero viel abenthewer erzehlen hören: dasz nemblich die vralte Teutsche helden, die könige Ariovistus, Arminius, Witichindus, der *hürnin Siegfried* vñ viel andere, in demselben schlosz zu gewisser zeit
desz jahres gesehen werden; welche, wan die Teutsche in den 319
höchsten nöthen vnd am vndergang sein werden, wider da herausz, vnd mit etlichen alten Teutschen völckern denselben zu hülf erscheinen solten.'

162.

Facetiae facetiarum (Pathopoli 1647).

p. 547. — tale monstrum, cui nec Homericus Polyphemus — — nec ullum vel a Wigoleisio, vel a *Seufrido*, vel ab Amadiso, vel a quopiam necessariorum ejus debellatum portentum comparari queat.'

163.

Matth. Abele, Metamorphosis telae judiciariae, 1654. p. 23.

'Es hat ein alter *Hürnenseyfrid* eine ehrliche jungfrau Mariam de Ravenna geheiratet.'

164.

Joh. Praetorius (st. 1680) weltbeschreibung (1666) 1, 273.

Närrische gaukelers zelte 'wo der *alte Hildebrand* vñ solche possen mit *docken gespielt werden*, puppencomedien genannt.'

[87] sagenbibl. 2, 168.

319

165.

Joh. Staricius (lebte in der mitte des siebenzehnten jahrhunderts), neuvermehrter heldenschatz (6. aufl. 1734).

1, 79—81. 'Marcus Claudius Paradinus meldet in Heroicis von dem D. Thoma de Aquino, dasz derselbe habe ein messer gehabt, mit dem er ein eisen-gestählten ambos in der mitten habe von einander schneiden können.

Deszgleichen seynd auch gewesen die schwerter des hörnin Seyfriedes, dessen geschicht zu Worms auch am rathhaus von alters hero künstlich abgemalet, zum zeugnis historischer wahrheit noch heutiges tages zu sehen sein werden. so wird auch der Rosengarten daselbst, in welchem bei seiner zeit viel helden
320 erschlagen worden und *er selbsten ums leben kommen*, auszerhalb der stadt daselbsten, noch heutiges tages gezeiget.

Die stadt Worms aber soll ihren namen von würmern haben, nämlich von den vielen bösen würmern, so allda gewohnet. deren dann der hörnin Seyfried viel verbrannt und erschlagen, mit welcher saft er sich geschmieret und also hörnin worden.

Wenn auch jemand in der singschulen der meistergesänge öffentlich daselbsten die geschicht vom hörnin Seyfriede aus dem kopf also aussingen kann, dasz von den dazu bestellten merkern oder judicirern, wie man sie zu nennen pfleget, kein verslein ausgelöscht oder notirt wird, so wird ihm ein gewis stück geld zu schuldiger verehrung vom rath der stadt Worms, alter gewohnheit nach, gereichet. ist derowegen nicht alles fabelwerk — zu voraus, was von Seyfrieden schwertern *Meynung*, Roland, Durndart, in historien gefunden wird.'[88]

Dasz Siegfried im *Rosengarten* erschlagen worden, stimmt zu dem anhange des heldenbuchs (oben s. 298. 299). der name des schwerts ist aus *Mimung* entstellt, dieses aber wie in dem Rosengarten A (oben s. 246), mit Balmung verwechselt.

165b.

Maasze nissim der stat Wormeisse [Worms] von Jephtha Jospe beschâmes (der küster) herausgegeben von seinem sohne 'Eleeser Lieberman aus der familie Mansbach'. Amsterdam 1696. 8. (jüdisch-deutsch) bl. 22b—24a.

[88] diese stelle ist durch v. d. Hagen in Büschings Wöchentl. nachrichten 1816 bekannt gemacht worden.

Maasze (geschichte) warum asz die stat Wurmeisza heiszt und warum ein schlüssel das wapen is.

'Vor alte zeiten is die stat Wurmsz gar grosz gewesen, so war ein lintwurm aus der midbar (wüste) gekommen zu fliehn, und hat sich hart an die mauer der stat gelegt und hat grosze schaden gethan. er hat viel häuser umgerissen und hat auch viel menschen und viel beheimes (thiere) eingeschlunden. als was er hat gekrogen, hat er als choruf (wüst) gemacht. der lintwurm war gräulich grosz gewesen und hat zwei füsz und hinten hat er gesehen asz wie ein wurm und ein schlang, aber er ist doch viel dicker und gröszer gewesen und er hat augen die leuchten als feuer, un ein maul mit gräulich grosze zähn, dasz einem ein grauel anging. er ist abgemalt gestanden auszenwenig an der mintz auf dem mark zu Wurmsz, und wenn man schon nach ihm schieszt, das wolt doch als niks helfen, denn es tät ihm kein pfeil niks. dasselbig mal wust man noch nicht von büchsen oder gestük zu sagen. mit einem gestük hat man ihm efscher (vielleicht) jau können beikommen, aber es war noch kein gestük in der welt. die chachmah (weisheit) von pulver ist noch nit gewesen. dasselbig mal war noch nit emunath jischa (christlicher glaube) zu Wurmsz unter der ummauth (volke) gewesen. es war als noch heidesche emunah (glaube), und es war dasselbig mal noch kein mélech (könig) zu Wurmsz gewesen, neurt eine málkah (königin) eine almánah (verwitwete), die regiert das ganze land, denn ihr mann der mélech (könig) war gestorben. und wenn man den lintwurm stillen wolt, so must man ihm einn mensch alle tag 'naus werfen über die mauer, da schlindet er ihn straks ein, und tet dernach denselbigen tag weiter kein schaden min(?). so schreibt man alle menschen die in Wurmsz wohnten in ein buch, und man werft goral (loosz) und auf dem das goral (loosz) gefallt, den werft man über die mauer zu dem lintwurm. leszóf (zuletzt) wolten die borgers nit mehr goral (loosz) werfen), denn sie forchten sich, das goral (loosz) würd auf sie auch fallen. die málkah (königin) sagt zu sie: 'was wolt ihr haben? zeichnet mich auch und alle meine szárim (fürsten) und hofhaltung in das in das góral (loosz) und wenn das góral (loosz) auf einen von uns wird gefallen, soll man uns auch nit verschonen.' da die borgers das hörten, da waren sie alle zufrieden und lieszen das góral (loosz) fortgehn. dasselbig mal waren zu Wurmsz drei brüder die waren grosze risen und waren alle drei schlösser und messerschmiden, dasz man ihr gleichen wenig so gefindet. sie machten ein málbusch (kleid), ein harnisch von eisen und auszenwenig waren dran lauter scharmesser, und machten eisene händschich mit glieder, dasz sie sich drin rühren könnten, und machten scharmesser an die händschich, die scharmesser waren gar

scharf gemacht, und die drei brüder haben 'so mit einander ausgenommen, wenn das góral (loosz) auf einen von sie drei kommen wird, denn soll derselbig das kleid anthun und er sol den lintwurm zuschneiden. das góral (loosz) ging als fort. von tag zu tag werft man einen menschen über die mauer 'naus. ein mals fallt das góral (loosz) auf die málkah (königin) selbers. die malkah (königin) trauert und weint, wie man wol denken kan. da kam einer von den drei brüder und derbarmt sich über die malkah (königin) und sagt, er wolt sich unterstehen den lintwurm um das leben zu brengen, aber die málkah (königin) solt ihm versprechen, dasz sie ihn nehmen will zu einem mann. die málkah (königin) verspricht ihm, dasz sie ihn nehmen will, und alle die szárim (fürsten) versprechen ihm, wenn er den lintwurm um das leben würd bringen, denn soll man ihn zu einem mélech (könig) krönen. nun man warf den risen naus und der lintwurm schlindt ihn ein, aber er zuschneidet den lintwurm, und er kam lebendig wieder 'raus. die szimchah (freude) war gar grosz. nit aleins den grosze hesek (schaden) das er an menschen und an viech und an pferd gethan hat und an viel häuser gethan hat, er hat auch gemacht, dasz man kein thor von den mákom (ort) hat können öffnen, und in der ganzen zeit ist niks geackert und gesät worden. wenn es noch länger gewährt hätte, hätten sie müssen vor hunger sterben. und der lintwurm hat die stat viel klener gemacht und die chorwoth (verheerung) die er gemacht hat, die kan man nit als beschreiben. nun die málkah (königin) halt ihr wort und nam den schlösser der risen zu eim mann, und man krönt ihn zu einem mélech (könig) gleich man ihm versprochen hat, und iedermann waren ganz wol zufrieden mit ihm, bifrát (zumal da) er den lintwurm hat um das leben gebracht; das gutes konnten sie ihm nit vergessen, und sie thaten ihm als káwod (ehre) an, wie es sich ein mélech (könig) gebürt. wie der schlösser nun sah, dasz er geliebt was in die leuten augen, und alls was er geboten hat das geschah, so gebietet er, dasz man zu eim ewig gedächtnis von wege des maasze (begebenheit) mit dem lintwurm soll man die stat Wurmsz heiszen, und es kann sein, dasz die stat zuvor Garmisa geheiszen hat, denn man find in sz'fárim (büchern) wenn man von sie etwas schreibt, da waren sie geheizen cháchme Garmisa (die weisen von Garmisa). und von dem mélech (könig) der schlösser, da kommt es her, dasz man die stat noch auf den heutigen tag Wurmsz heizt. und damit als da nit vergessen werden, dasz ein schlösser zu Wurmsz mélech (könig) istgewesen, da sol die stat ein schlüssel vor ein wapen führen. darum hat die stat Wurmsz ein schlüssel vor ein wappen. und an das étzah (rat) haus, das man die mintz heiszt, das auf der mark steht, da seinen gestanden angemalt die drei brüder mit dem lintwurm und die málkah

(königin) mit ir krone derbei zu ewigem gedächtnis.'* [vgl. nr. 157. s. 315 f.]

165c.

Joh. Christ. Ettner, des *getreuen Eckharts* unwürdiger doctor. Augsburg und Leipzig 1697. Eckhart reist mit *Siegfried* und hilft den kranken. — des *getreuen Eckharts* unvorsichtige hebamme. Leipzig 1715. — des *getreuen Eckharts* medicinischer maulaffe. Frankfurt und Leipzig 1719 (891). 'machte es (das wasser) mit der zeit den cörper mit einer steinharte, gleich des drachenschmalz den *gehörnten Seyfried* mit einer hornfeste überzogen!

166. 320

De Koker.

s. 346. 'We fünde der *Lefferlungen schat*
de könde weren ewych ryke. . . .'

167.

Färöische heldenlieder. bis zu Sigurds tode folgen sie der nordischen sage, von da an der deutschen, indem sie zugleich der Vilkina saga, der hven. chronik und den dänischen liedern, doch mit eigenthümlichen abweichungen und erweiterungen, sich nähern.

1) *Svanild soula ljauma* (sonnenglanz) wird hier mit einem helden (*Ujsmal* (Ismal) vermählt und bei der hochzeit sieht ihr bruder *Sjûrur* zum ersten mal die *Brinild* (120, 53). von dieser 321
begegnung weisz weder die deutsche, noch die nordische sage etwas, obgleich beide auf eine frühere, in verlorenen liedern erzählte bekanntschaft hindeuten (vgl. oben s. 82—84).

2) Der Gudrun brüder heiszen *Gunnar*, *Högnar*, *Gujslar*, und *Hjarnar*, welche alle zu ihr nach *Hunaland* ziehen; der letztere vertritt also unter einem vielleicht nur entstellten namen (vgl. *Germer* in den altdänischen liedern s. 306) den Gernot. indessen wird auch einmal (156, 69) ein bruder *Grymur* erwähnt und darunter scheint *Guþormr* der nordischen sage zu stecken. der name Niflung kommt hier nicht vor.

* mitgetheilt von herrn Karl Gödeke.

321 3) Eine eigene erzählung von Dieterichs ende (vgl. oben s. 38—40). *Tujrikur Tatlara soon* (Dietmars sohn) wird von der Gudrun aufgereizt, gegen Högnar zu kämpfen, er weigert sich aber und erhebt sich als drache in die lüfte; Högnar wirft ihm sein schwert nach und trifft ins herz. der drache fällt herab, speit aber ein so heftiges gift auf Högnar, dasz es, sogar durch dessen panzer dringend, noch seine tödtliche wirkung äuszert (274—280. 286, 174). das gift bezeichnet ohne zweifel Thidreks feuerathem, womit er nach der Vilkina saga (c. 365) den Högni bezwingt.

4) Högnar erzeugt vor seinem ende mit der *Helwig*, einer jarlstochter, den *Aldrias*, welcher den tod seines vaters rächt, indem er den *Artala*, und nach einer andern erzählung (306, anm.) auch die Gudrun, in dem goldberge einschlieszt.

168.

Sagen auf Hven (Sjöborg nomenklatur för nordiska fornlemningar. Stockholm 1815. p. 83. 84).

Man kann noch heut zu tag sehen, wo Norreborg, Sönderborg, Karlshögaslott und Hammarslott gestanden haben. nördlich bei Karlshögaslott befanden sich sonst in einem länglichen viereck aufgestellte steine, welche der *frau Grimilt grab* hieszen.

Eine alte sage auf der insel macht die *Grimild* und *Hvenild* zu schwestern und riesenweibern, die erst auf Seeland wohnten. Hvenild trug stücke von Seeland nach Schonen und kam damit glücklich hinüber, wo berge aus diesen erdstücken entstanden. als sie aber hernach allzu grosze stücke nahm, brach das band ihrer schürze mitten in der see, und alles, was sie
322 darin trug, fiel hinab und bildete die insel Hven. da soll sie die St. Jacobskirche gebaut haben, nach welcher Grimild von Seeland aus einen stein schleuderte, der bei Karlshögaslott ins meer fiel und noch zu sehen ist. Grimild wohnte hernach auf Hammarslott (vgl. s. 305), aber als (Ranke) der sohn ihres bruders kam, rache zu nehmen, warf sie (ich lese *hon* statt *han*) die burgschlüssel ins meer und versenkte die ganze burg durch zauberei in die erde.

169.

Nordische sagen.

1) Vom *Nibelungehort.* noch jetzt geht in Nerike die sage, der Niflungeschatz sei irgendwo in Kilsbergen aufbe-

wahrt und der schlüssel zu dem bergsaal unter einem rosen- 322
busch verborgen (Iduna 10tes heft, 269). nach Geyer (Svea Rikes häfder 1, 118) heiszt der felsen, wo der schatz liegen soll, *Garphytteklint.*

2) Von *Wieland* und *Wittich.* [Haupts zs. 12, 264.]

a) In Werend nennt das volk noch heut zu tag einen groszen felsen auf einer insel in der see bei Alletorp in Kinnevalldshärrad *Verlehall,* und behauptet, da sei Verlands schmiede gewesen (Geyer 1, 304).

b) Die bewohner von *Velandsherrad* in Schonen leiten den namen ihres orts von Velands aufenthalt daselbst ab und und führen seines sohnes Wittich wappen, hammer und zange (vgl. s. 268) im siegel. grosze steine bei Sisebäck bezeichnen sein grab (Bring. monim. Scaniae 36, 302. sagenbibl. 2, 170. Edda Sæm. 3, 857). (abgebildet in Sjöborgs samlingar 2, 48. fig. 76.)

c) *Vellev By* im stift Aarhus leitet ebenfalls seinen namen von Verland ab, dessen grab sich da befinden und der die kirche dort gebaut haben soll (Pontoppidan Atlas Dan. 4, 857.)

d) Auf Seeland eine meile von Rœskild bei Birkeby findet sich das grab des riesen Langbein, den Vidrich erschlug, und eine berghöhle gilt für sein haus. ein anderer hügel daselbst heiszt Vidrik Verlofs oder Videdys grab (Danske viser. 1787. vorr. 3. 8. sagenbibl. 2, 250).

e) Vidriks grab soll auch bei Grosby in Bahuslehn liegen (Ödmann over Bahuslehn 173—186).

f) In Island (vgl. s. 388) bezeichnet man einen kunstreichen schmied durch den ausdruck: hann er Völundr â jarn, â gull oc silfr (Edda Sæm. 2. 14. anm. 30. vgl. sagenbibl. 2, 170).

[3) In einem norwegischen märchen (Asbiörnsen und Mone, Norske folkeeventyr nr. 24) nennt sich der eine zwillingsbruder *kong Lavring.* das dänische volksbuch von Laurin musz also auch in Norwegen bekannt gewesen sein. s. DHB. 1, XL.]

170. 323

ENGLISCHE SAGE. [ZE. 6.]

In Berkshire, nicht weit von White horse hill, in der nähe von Ashdown, befindet sich ein altes steindenkmal, wo vordem, nach der sage der bewohner, ein unsichtbarer schmied wohnte; wenn eines reisenden pferd ein hufeisen verloren hatte, so brauchte man es blosz dorthin zu bringen, ein stück geld

323 auf den stein zu legen und auf eine kurze zeit sich zu entfernen. kam man zurück, so war das geld weg und das pferd neu beschlagen. der unsichtbare hiesz *Wayland-Smith.* (*F. Wise* letter to Dr. Mead concerning some antiquities in Berkshire. Oxford 1738. Conybeare 237.) (Boethius, Lond. 1829. s. 416.)

P. E. Müller bemerkt hierzu (sagenbibl. 2, 162. 163), dasz an dieser stelle eine schlacht zwischen Alfred und den Dänen 871 vorgefallen sei; und da ein berühmter normännischer anführer, der 861—862 Frankreich verheerte und 863 in einem zweikampf blieb, *Veland* hiesz, so könne durch eine verwechselung der kriegszüge die sage den tod jenes Velands in die schlacht von Ashdown versetzt und an diesen geschichtlichen namen hernach den schmied Veland der dichtung geknüpft haben.

171.

Deutsche sagen.

Das noch jetzt durch die überlieferung lebendig erhaltene ist in den hausmärchen nr. 90—95 zusammengestellt und erläutert. es betrifft Siegfrieds heldennatur, seinen aufenthalt bei dem schmidt, die befreiung der Kriemhild vom drachenstein, die erlösung der Brünhild auf dem flammenberg, vorzüglich aber die theilung des Nibelungehortes. [über Siegfried s. ZE. 32*; über Dietrich ZE. 60.]

172.

Wappen der stadt Alzei (Storck darstellungen aus dem Rhein- und Mosellande 1, 258). (vgl. unten s. 355.)

'Sie führt im wappen und siegel einen aufrecht stehenden gekrönten löwen der eine *geige* in den klauen hält. die geige scheint allein das frühere wappen gewesen zu sein, denn der (pfälzische) löwe wurde erst mit der geige vereinigt, als herzog Konrad von Hohenstaufen durch kaiser Friedrich I. mit der pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt wurde. sein eidam, pfalzgraf Heinrich, nennt den truchsesz von Alzei in einem lehnbriefe
324 von 1209 und in einer andern urkunde von 1211 seinen dienst-

* bei Panzer (beitrag zur deutschen mythol. 1 s. 110. 163. 205 und dem märchen in der Germania 8, 373 ist die reinheit und echtheit der überlieferung aus nahe liegenden gründen mindestens zweifelhaft.

mann. dieser truchsesz aber und Winter von Alzei, deren 324
noch einer im jahr 1434 als burggraf von Alzei genannt wird, führten die geige im wappen. im jahr 1305 kauften die pfalzgrafen von den gebrüdern Werner und Konrad truchsessen von Alzei ihren theil an der dasigen burg.[89]

Um des wappens willen hieszen die *Alzeier* in der ganzen gegend spottweise die *Fiedeler*.'

(Lepsius sphragistische aphorismen, 2. heft.) [Vgl. ZE. 26, 5. 39; Haupts zs. 12, 359. 416.]

[89] wahrscheinlich entlehnt aus J. Gosw. Widder beschreibung der Pfalz 3, 19. 38. vgl. 4, 410.

325 # ZEUGNISSE ÜBER DAS GEDICHT VON GUDRUN.*

1) Der mündlichen überlieferung wird gedacht: alsô ist uns *geseit* 33. 663. 1351; jâ *saget* man daz 2195, vgl. 5890; sô wir *hœren sagen* 85. 149. 1152. 6001; auch ihrer begränzung: wir *künnen daz niht bescheiden* noch *wizzens niht ze sagen* 1143. dagegen einmal: als uns *diu buoch* kunt tuont 2019.

2) Beziehungen auf frühere begebenheiten lassen andere zu dieser sage gehörige gedichte vermuten.

a) Wate, von Hettel berufen, wird mit folgenden worten empfangen:

943. Her Wâte sît willekomen. daz ich iuch nit ensach,
des ist nû lange zîte, daz wir ensamt [wâren und] *sâzen,*
dâ wir uns urliuges ûf unser widerwinnen vermâzen.

Wate hatte die heilkunst gelernt:

2116. sie hæten in langer zîte dâ vor wol vernomen,
daz Wâte arzet wœre von eime wilden wîbe.

b) Hartmut wirbt vergeblich um Gudrun.

2439. Dô sprach vrou Hilde: wie læge sie im bî?
ez lêch mîn vater Hagene hundert unde drî
sînem vater bürge dâ ze Kâradîne:
diu lêhen næmen übele von Ludewîges hende die mâge mîne.
Er gesaz in Frideschotten, dâ gedienet er daz,
daz im des küniges Otten bruoder wart gehaz,
der ouch lêhen hœte von Hagenen mîme herren.

Wie dieser könig *Otte* nur hier vorkommt, so sind auch die ereignisse, worauf angespielt wird, weiter nicht bekannt.

Nochmals wird Hartmut als vasall von Hagen bezeichnet.

3275. Dô sprach der fürste Hetel: darumbe daz ich verzêch
im mîn schœne tochter, *wol weste ich daz im lêch,*

* Haupts zs. 2, 2 ff. 380. 6, 62 ff. ZE. 19. (dazu zs. 12, 386.) Germania 10, 476. die mittheilung in der Germania 12, 220 f. beruht nur auf einer selbsttäuschung.

dem künige ûz Ormanîe, Hagene sîn lant; 326
darumbe was Gudrûn hin ze im nach êren niht gewant.

c) Auch Hildburg scheint ein eigenes schicksal gehabt zu haben, von dem wir nur andeutungen vernehmen. Hetel empfängt Hilde mit ihren jungfrauen.

1936. Dâ was einiu under, diu moht vil wol sîn
geborn von küniges künne; sie was von rîchen mâgen.
sie was der vrouwen einiu, die lange bî den grîfen lâgen.
diu was geheizen Hildeburc. frô Hilde Hagnen wîp
diu hæt erzogen nâch êren iren tugenthaften lîp.
sie was von Portegâle geborn ûz dem lande.

Sie heiszt auch Hildeburg diu edele *von Galitzenlande* (4787), *ûz fremden landen* (6339).

d) Wie Horand seinen kunstreichen gesang erlernte, mochte auch in einer andern sage beschrieben sein.

1577. Dô huop (er) ein wîse diu was von *Amilê,*
die gelernte nie cristenmensche sît noch ê,
wan daz er sie hôrte ûf dem wilden sê.

3) Das nördliche Deutschland, Friesland, Dietmarsen, Dänemark, Seeland, Irland, Normandie, sind der schauplatz der begebenheiten und einem mit dem meer und der schifffahrt vertrauten volke gehört die sage in dieser gestalt an. darum sind auch ferne welttheile bekannt: Indien und, was ich hervorhebe, *Alzabê* (2315. 2671. 2680. 2692. 2877. 3343) oder *Mohrenland* (2319. 2329. 2733) in *Arabien* (6356, vgl. 5305), denn dasz dieser name den dichtungen schon längst bekannt sei, zeigen im Biterolf (1161) pfelle ûz *Azzabê*, wie auch hier einmal (6768) geschrieben steht. gleicherweise wird seide und ein stein von *Abalîe* (3458. 4994) erwähnt, wie im Biterolf wât von *Abalîn* (1155).

4) Die macht von Horands gesange wird mehrmals beschrieben.

1415. Dô sich diu naht verendet und ez begunde tagen,
Horant begunde singen, *daz dâ bî in den hagen,*
geswigen alle vogele von sînem süezen sange.
die liute die dâ sliefen die lâgen dô niht lange.
1523. Des wilden Hagenen tohter und ouch ir magedîn,
die sâzen und loseten, *daz diu vogelîn*
vergâzen ir dœne ûf dem hofe frône.
1555. *Diu tier in dem walde ir weide liezen stên,* 327
die würme die dâ solden in dem grase gên,
die vische die dâ solden in dem wâge vliezen
die liezen ir geferte.

327 Ganz ähnlich beschreibt ein dänisches lied (Danske viser 1, 235) den zauber eines elfenliedes:

4. Den ene begyndte en vise at qvæde
saa favrt over alle quinder,
striden ström der stiltes derved,
som förre var vant at rinde.

Striden ström den stiltes derved,
som förre var vant at rinde;
alle smaa fiske i floden svam,
de legte med deres finde.

Alle de fiske i floden var'
de legte med deres hale,
alle smaa fugle i skoven var'
begyndte at qvidre i dale.

5) Im norden finden wir ein stück des gedichts, nämlich entführung der Hilde Hagens tochter, verfolgung des räubers und kampf zwischen ihm und dem vater, als eigene für sich bestehende sage mit einem eigenthümlichen schlusz. so häufig beziehungen darauf, so kommt doch keine auf einen andern theil unseres gedichts vor.

a) Ich stelle die *Snorraedda* (163. 164 Rask) voran, die zwar nicht die älteste, aber die vollständigste erzählung enthält. konûngr sâ er *Högni* er nefndr âtti dôttr er *Hilldr* het, hana tôc at herfangi konûngr sâ er *Heþinn* het *Hiarranda son*, þâ var Högni konûngr farinn î konûnga stefnu, en er hann spurþi at heriat var î rîki hannz oc dôttir hannz var î braut tekin, þâ fôr hann meþ sînu liþi at leita Heþins oc spurþi til hannz at Heþinn hafþi siglt norþr meþ landi. þâ er Högni konûngr kom î Noreg, spurþi hann at Heþinn hafþi siglt vestr of haf, þâ siglir Högni eptir honum allt til Orkneyia; oc er hann kom þar sem heitir Hâey, var þar firir Heþinn meþ liþ sitt. þâ fôr Hilldr â fund föþur sîns oc bauþ honum men (î) sætt af hendi Heþins en î ödru orþi sagþi hon at Heþinn væri bûinn at beriaz oc ætti Högni af honum öngrar vægþar vân. Högni svarar stirt dôttur sinni en er hon hitti Heþin, sagþi hon honum at Högni vildi önga sætt oc baþ hann bûaz til orostu oc svâ
328 gera þeir tveggiu, gânga upp â eyna oc fylkia liþinu, þâ kallar Heþinn â Högna mâg sinn oc bauþ honum sætt oc mikit gull â bôtum. þâ svarar Högni: ofsîþ bauþtu þetta, ef þû vill sættaz, þvî at nû hefi ec dregit *Dâinsleif*, er dvergarnir gerþu, er mannz bani skal verþa hvert sinn er bert er, oc aldri bilar î höggi, oc ecki sâr grær ef þar skeiniz af. þâ svarar Heþinn: sverþi hælir þû þar, enn ei sigri; þat kalla ec gott hvert er drottinhollt er. þâ hôfo þeir orostu þâ, er *Hiaþnînga vîg* er

kallat, oc börþuz þann dag allan, oc at qveldi fôru konûngar 328
til skipa. en Hilldr geck of nottina til valsins oc vakþi upp meþ fiölkŷngi alla þâ er dauþir voru, oc annan dag gengu konûngarnir â vîgvöllin oc börþuz oc svâ allir þeir er fellu hinn fyrra daginn. Fôr svâ sû orosta hvern dag eptir annan, at allir þeir er fellu oc öll vapn, þau er lâgu â vîgvelli oc svâ hlîfar urþu at grioti. en er dagaþi stôþu upp allir dauþir menn oc börþuz oc öll vâpn voru þâ nŷt. svâ er sagt î qvæþum at Hiaþnîngar skulu svâ bîþa ragnarökrs.

b) Aber schon *Bragi der alte*, der vor Harald dem schönhaarigen (853—936) lebte, spielt in Ragnars drâp, wovon ein stück in der Snorraedda (165) erhalten ist, auf den kampf zwischen *Högni* und *Hedin* an, dessen veranlassung ein böses zauberweib war, womit die jeden tag beide zu neuem kampf erweckende *Hilde* gemeint ist.

c) Hieran schlieszen sich eine reihe aus dieser sage entsprungener kenningar von Biarkamal an bis zu Thiodolf im 11ten jahrhundert, aus welchen sich ihre verbreitung, sonst aber nichts neues ergibt. sie sind von P. E. Müller in der sagenbibl. 2, 574, 575 und in den untersuchungen über Saxo 67. 68 gesammelt.

d) Eigenthümliches enthält die darstellung der sage bei *Saxo* (5, 89. 90 [Müller s. 238]; vgl. sagenbibl. 2, 575. 576, über Saxo 57). beide, Högni und Hedin, sind zuvor eng verbundene freunde. Hedin wird mit Högnis tochter verlobt, aber eines verbotenen umgangs mit ihr vor der hochzeit beschuldigt; der aufgebrachte Högni kämpft mit ihm und besiegt ihn, schenkt ihm aber das leben. doch nach sieben jahren wird auf Hedinsei der kampf erneuert und beide helden fallen. Saxo fügt hinzu, der sage nach habe Hilde aus sehnsucht nach Hedin jede nacht die erschlagenen durch gesang zu neuem kampfe aufgeweckt.

e) Weit mehr verändert ist die fabel in der *Hedins* und 329
Högnis saga aus dem 13ten oder 14ten jahrhundert (vgl. sagenbibl. 2, 572. 573). da sie auf diesem besondern weg von unserm gedicht sich noch weiter entfernt hat, so ist eine genauere betrachtung hier überflüszig.

Auszer dem abweichenden ende der sage, welches ohnehin in dem deutschen gedichte den zusammenhang zerstören würde, ist das anders gestellte verhältnis Hedins zu bemerken, der nicht für seinen herrn, sondern für sich selbst die Hilde entführt und dessen vater den namen trägt, den ihm das deutsche gedicht ertheilt. auffallend ist, dasz der wundervolle gesang Horands, worauf unsere sage so groszes gewicht legt, gänzlich fehlt. zwar kommt in der wahrscheinlich im 14ten jahrhundert erdichteten Herrauds und Bosasaga (c. 11. p. 50) folgende stelle vor: slô hann þâ Gyarslag, Drambuslag oc *Hieranda* hliod *liôþ*). ob der ausdruck aus der deutschen sage hinüber ge-

329 kommen, oder auch im norden zu hause war, oder endlich ein bloszes misverständnis von dem in den echten sagen häufig gebrauchten *î heyranda hliôþi* (uno tantum audiente) ist, musz ich unentschieden lassen.

6) Mit dem Biterolf gemeinschaftliche namen arabischer orte, wahrscheinlich handelsplätze, sind schon vorhin angemerkt, noch ein anderer zusammenhang erscheint mit dem im Biterolf (vgl. oben 133. 134) angedeuteten gedichte von Herbort, wo, wie hier *Hartmuot von Ormanîe* (Normandie) und dessen vater *Ludewig* auftreten. waren die beiden sagen auf eine bis jetzt noch unbekannte weise aneinander geknüpft, oder hat ein bloszes vertauschen der namen auf einer seite statt gefunden? im Biterolf heiszt wie in der Klage (oben 113) Hartmuts schwester *Hildeburg*, hier *Ortrûn*.

7) Ich lasse nun die äuszern zeugnisse folgen.

a) In dem angelsächsischen gedicht, aus welchem schon oben (s. 20. 21) stellen mitgetheilt sind, findet sich auch eine hierher gehörige (Conyb. 243):

— — — secgan wille
þæt ic hwîle wæs heo Deninga (l. *Heodeninga*) *scôp*,
dryhtne dŷre. Me wæs Deor nama.
Âhte ic fela wintra folgaþ tilne
330 holdne hlâford, oþþe þæt *Heorrenda* nû
leoþcræftig mon londriht geþâh,
þæt me eorla hleo ær gesealde.

— — — sagen will ich,
dasz ich einst war der *Hedninge* dichter
dem fürsten werth. ich ward Deor (d. i. thier) genannt.
viele jahre hatte ich ein gutes amt,
holden herrn, bis *Herrenda*
der *liederkundige mann* das amt (gut) empfieng,
das mir der edlen zuflucht (der herr) vordem gegeben hatte.

Horand und sein kunstreicher gesang beweisen eine beziehung auf die deutsche sage. die *Hiadninge* nennt die Edda und zwar, als würden die beiden kämpfenden Högni und Hedin darunter verstanden; wer hier darunter gemeint wird, bleibt dunkel und nur so viel scheint gewisz, nicht Horand. [Haupts zs. 11, 277.]

b) *Lambrechts Alexander:*

16[d]. von einen volcwîge hôre wir sagen,
der ûf Wlpinwerde gescach,
dar Hilden vater tôt lach
inzwischen Hagenen unde Wâten;
der ne mohte sih hizuo niht gegaten.

Herwîch unde Wolfram 330
ne mohten ime niwit gelîch sîn.

Die namen finden sich, bis auf einen, alle in unserm gedichte wieder, auch der *Wulpenwert* zweimal (3534. 3590), neben dem häufigern: *wert ûf dem Wulpensande* (3238. 3391. 3486. 3796. 3801. 4485. 4483). [Haupts zs. 2, 4.] der fehlende name ist *Wolfram*, aber ich zweifle nicht, er verdankt sein dasein hier nur einem irrthum, das beweist schon der mangelnde reim; Herwigs kriegsgenosz war *Ortwîn*, und so musz gelesen werden.

Aber die angaben selbst stimmen nicht. vorerst statt *Hilden* vater müste *Gudrûnen* vater stehen. zwar verfolgte auch Hagen, der Hilde vater, den Hettel, der ihm seine tochter geraubt hatte, doch sie kämpfen in Waleis und Hagen ward nicht getödtet, sondern es kam zu einer versöhnung. dagegen auf dem Wulpensant ward eine furchtbare schlacht geliefert zwischen Hettel und Hartmut, dem räuber seiner tochter Gudrun, und darin fiel Hettel, hierauf bezieht sich also sicher das zeugnis; aber nun weisz das gedicht nichts davon, dasz Wate, Hettels mann, der allerdings damals mit kämpfte, geblieben sei, 331
im gegentheil er rächt späterhin seinen herrn. noch weniger begreift man, was Hagen (der schwiegervater des Hettel, der einzige Hagen, der in dem gedichte vorkommt) hier soll, von dem längst nicht mehr die rede ist. ist also der text nicht verderbt oder verwirrte nicht Lambrecht selbst in der erinnerung die beiden kämpfe, so wird eine ganz andere gestaltung der sage vorausgesetzt, und dabei ist nicht zu übersehen, dasz der tod von Hagen, dem vater der Hilde, wieder der erzählung der Edda gemäsz erscheint.

c) Ich musz hier anmerken, dasz das oben (s. 55) angeführte zeugnis aus dem pfaffen *Konrad* auch auf die Gudrun kann* bezogen werden, worin der *alte Wate* bei weitem als der wildeste kämpfer erscheint; ja, diese ansicht hat noch für sich, dasz den Wate der Dieterichtssage kein älteres gedicht nennt.

d) *Boppe* (zweite hälfte des 13ten jahrhunderts). M. S. 2, 233. 234:

Hæt ich des küneges Salomônes wîsheit ganz,
und Absolônes schœne dâ bî sunder schranz,
und gewalt des rîchen küniges Davîdes,
wære ich noch sterker danne sih was Samsôn,
künde ich *vür bringen als Horant süezen dôn*
und wære gewaltic alles goltgesmîdes.

* 'musz, weil Ogier und Wate beide aus Dänemark'. Jacob Grimm. [Haupts zs. 2, 5.]

331 e) *Weinschwelg* (A. W. 3, 23):

276. *er singet sô wol, daz Horant*
daz dritte teil nie sô wol gesanc.

f) *Wartburger krieg* (M. S. 2, 11):

Dâ sach man den von Eschelbach,
als man Horanden vor der künegin Hilden sach.

g) *Morolf* 800. wær ich als wîse als dû, Salomôn,
und wære als schœne als Absolôn,
und sunge als wol als Horant (Herant alt. dr.)[90].

332 h) Der groszvater der Hilde, Gudrunens mutter, heiszt *Sigebant von Eierlant*; merkwürdigerweise erscheint dieser name auch in der Rabenschlacht (248), wo ein held Sigebant von Ierlant aufgeführt wird. ich zweifle nicht, er ist aus unserm gedicht durch vermittelung der lebendigen sage dorthin übergegangen. [vgl. s. 192.]

[90] die zeugnisse d—g sind in den altd. wäldern 3, 31 schon vor auffindung der Gudrun von Jacob Grimm zusammen gestellt worden. [Haupts zs. 2, 4. ZE. 19, 1. 47, 3. 48. 51. im anzeiger für kunde der deutschen vorzeit 1862 nr. 10 schreibt ein Adelbert Heinrich Horand 'über österreichische exulanten'.]

URSPRUNG UND FORTBILDUNG.

1.

Die sage folgt der entwickelung des menschlichen geistes oder, vielmehr, sie begleitet ihn von einer stufe zur andern. in diesem fortgange kann sie alles, was ein volk geistig besitzt, himmlisches wie irdisches, berühren und in sich aufnehmen. dieses verhältnis gestattet nicht ihren inhalt anders, als auf solche allgemeine weise zu bestimmen; doch scheint bei selbständigen, in ruhigem und abgeschlossenem dasein verharrenden völkern ernste betrachtung des übersinnlichen das erste bedürfnis des erwachten geistes gewesen zu sein. als durch äuszere einwirkungen mannigfaltigkeit des lebens entstand, die den einzelnen auszeichnete und zu eigenthümlicher thätigkeit anregte, mochte die sage vorzugsweise zur verherlichung irdischer ereignisse sich geneigt fühlen. wir unterscheiden daher *götter-* und *heldensage* und nehmen eine spätere entstehung oder ausbildung der letzteren an, deren keime gleichwohl neben der erstern können vorhanden gewesen sein.

Die dichtungen, welche die heldensage überliefern, stamme sie aus dem griechischen oder indischen alterthume, aus der vorzeit der Deutschen,' Galen, Slawen, oder aus den christlichen jahrhunderten romanischer völker, sie unterscheiden sich zwar durch grosze verschiedenheit des inhaltes wie der darstellung, dennoch aber geht ein verwandter geist durch alle hin und lässt uns eine gemeinsame natur erkennen. wunderbare werke ungenannter dichter, erfüllt von reinster poesie, schlicht und zwanglos, tiefsinnig und unausmeszbar, bewahren sie das bild eines jugendlichen, in unverletzter sitte kraftvoll blühenden lebens. sie verkündigen zugleich den untergang dieser herlichkeit und es scheint nicht, als ob spätere, wenn auch in anderer hinsicht geistig begabte zeiten, in welchen jener einfache zustand und das gefühl frischer jugend verschwunden ist, fähig seien, werke dieser art hervorzubringen.

Zu einer genauen, durch allgemeine betrachtungen nicht zufrieden gestellten einsicht in die natur des epos den weg zu

335 bahnen, dünkt mich eine würdige aufgabe. noch sind wir nicht
im stande, die ersten und wichtigsten fragen zu beantworten.
die erscheinung Homers, selbst nach so ausgezeichneten unter-
336 suchungen, darf man noch immer räthselhaft nennen. wissen
wir, ob die gesänge der rhapsoden übrig gebliebene, überarbei-
tete oder erweiterte stücke eines früher wirklich vorhandenen
groszen ganzen, oder ob es ursprünglich solche einzelne bruch-
stücke waren, die in dem bewustsein des volkes ihren zusam-
menhang fanden? selbst der streit über die eigentliche heimat,
oder den grund und boden, in welchem das unsterbliche ge-
dicht keimte, ruht noch unentschieden. die untersuchung ist
dort auf das einzige werk angewiesen und deshalb so schwie-
rig, von dem deutschen epos hat sich dagegen ein reicher
cyklus, des bedeutendsten wenigstens ein groszer theil erhalten;
und, was wir vielleicht noch höher anschlagen dürfen, wir ge-
nieszen den vortheil die veränderungen der sage in denkmälern
beobachten zu können, welche von den ersten spuren bis zu
dem völligen verschwinden den raum von etwa tausend jahren
einnehmen. es gibt kein anderes volk, das sich dieses vortheils
in solcher ausdehnung erfreue; für uns liegt die mahnung darin,
innerhalb dieser gränze und vorerst ohne rücksicht auf andere
völker, die resultate zu suchen, welche sich aus betrachtung
eines so glücklichen verhältnisses ergeben müssen.

Unter den verschiedenen, über ursprung und fortbildung
der deutschen heldengedichte geäuszerten meinungen haben sich
zwei geltend zu machen gesucht, die einander geradezu ent-
gegen stehen. die eine findet den eigentlichen inhalt in der
älteren göttersage, und nimmt an, dasz diese bei längerer fort-
dauer sich mehr verhüllt, irdisch und sinnlich umgestaltet habe.
die andere hält geschichtliche wahrheit für die erste grundlage,
nur mit freier phantasie ausgebildet und durch die zuthat des
wunderbaren geschmückt. ohne zweifel haben einzelne wahr-
nehmungen auf diese ansichten geleitet, aber auf jeder seite
stellt sich, so lange man unbefangen bleibt, sehr bald das ge-
fühl des unzulänglichen und völlig unhaltbaren ein. will man
nur den ausdruck geistiger vorstellungen finden, so musz man
den das ganze beherschenden gedanken immer weiter und all-
gemeiner fassen; bei dieser allgemeinheit aber verschwindet der
inhalt der sage unter den händen oder zerflieszt in eine un-
förmliche, leblose masse. wenn Siegfried zugleich Dieterich
ist, als Baldur die nordische, als sonnengott auch die griechi-
sche mythologie in anspruch nimmt, so schwankt überall der
boden, und der stolzen aussicht von der höhe bleibt zuletzt
nichts mehr übrig, als eine graue, unübersehbare ferne. die
historische erklärung scheint sicherer zu gehen, aber schon nach
337 wenig schritten musz sie auf ihrer bahn einhalten. mehr als
ein paar historische namen kann sie nicht nachweisen; sie sieht

sich genöthigt, auf zukünftige entdeckungen zu hoffen, bis da- 337
hin aber allgemeinen sätzen zu vertrauen.

Ich entsage gerne dem vortheil, eine vorausgewählte ansicht in die mitte zu stellen, oder mit dem glänzenden schwerte eines sinnreichen einfalls auf den knoten loszuhauen. ich theile hier eine reihe von beobachtungen mit, die aus betrachtung der denkmäler selbst hervorgegangen sind und die mir tauglich scheinen, aufklärung über das wesen der sage zu geben. auf diesem wege sollen wir, glaube ich, dem noch unerforschten ziele näher rücken, und dieser versuch wird verdienstlich sein, wenn er nur von der richtigkeit des weges überzeugt.

2.

Eine übersicht sämmtlicher sagen unseres fabelkreiszes, wie sie sich in den erhaltenen werken darstellen, musz ich, mit andeutung ihres inhalts, vorangehen lassen. ich benutze dabei die nordischen denkmäler (über deren verhältnis zur deutschen quelle ich mich oben hinlänglich erklärt habe) und die Vilkina saga nur da, wo sich kein entsprechendes deutsches gedicht vorfindet.

1. *Siegfrieds ahnen.* Völsung, Siges enkel, Sigurds groszvater, wird erzeugt, nachdem Odin seinem vater Rerir einen fruchtbringenden apfel gesendet hat. er wird nicht geboren, sondern, schon sechs jahre alt, aus mutterleib geschnitten. Völsungs berühmtester sohn, Siegmund, nimmt, ohne sie zu kennen, seine schwester Signe bei sich auf; ihr sohn ist Sinfiötle. beide, vater und sohn, nachdem sie eine zeit lang, in wölfe verwandelt, ein wildes, thierisches leben geführt, rächen an Siggeir, dem gemahl der Signe, den tod Völsungs. Sinfiötle wird von seiner stiefmutter Borghild durch einen trank vergiftet; Siegmund vermählt sich hierauf mit Hiordis, und diese gebiert, doch erst nach seinem tode, den Sigurd.

2. *Siegfried.* die sage von ihm zerfällt in zwei, eigentlich drei theile. der erste, in dem *liede von Siegfried* befasst seine jugend, den aufenthalt bei dem schmied, die besiegung des drachen und den erwerb des hortes; der zweite, in der *vordern hälfte des Nibelungeliedes*, sein verweilen bei den rheinischen königen, den besuch bei Brünhild, um sie in Günthers hände zu liefern, seine verheiratung mit Kriemhild und seinen tod.
endlich in der *letzten hälfte der Nibelunge noth* die verbindung 338
der wittwe mit Etzel, einladung der brüder ins Hünenland, um Siegfrieds mord zu rächen, und der untergang der dort versammelten helden. — hieran schlieszt sich wohl *die Klage* über die gebliebenen äuszerlich an, indessen könnte sie auch zur Dieterichssage gerechnet werden, wenn man dessen heimkehr

338 in sein lange verlassenes reich als das wichtigste ereignis darin betrachtet.

3. *Dieterich* und *Ermenrich.* vorangehen müste freilich *das gedicht von den ahnen*, dürfte man nur etwas mehr echte überlieferung darin vermuten.

In die zeit, wo Dieterich mit seinem oheim Ermenrich noch in guten einverständnis lebt, also in seine erste jugend, fällt eine reihe von gedichten. a) *Grim und Hilde.* Dieterich und Hildebrand besiegen einen riesen und sein weib, bei welchen sie köstliche waffen und schätze finden. — b) *Ecken ausfahrt.* der gegen Dieterich ausgeschickte held Ecke wird von ihm überwunden und getödtet, Fasold, dessen bruder, unterwirft sich. — c) *Rosengarten.* auf anreizung der Kriemhild stellt sich Dieterich mit seinen helden dem Siegfried und den rheinischen königen entgegen und behält die oberhand. — d) *Dieterichs drachenkämpfe.* der Berner und Hildebrand, indem sie eine königin in Tirol aus der gewalt eines heiden befreien, bekämpfen bei dieser gelegenheit riesen und drachen. — e) *Siegenot.* Dieterich wird nach hartnäckigem widerstand von dem riesen Siegenot überwältigt und in eine höhle geworfen. Hildebrand erfährt ein gleiches geschick, doch gelingt es ihm den riesen zu tödten und seinen herrn zu befreien. — f) *Laurin.* Dieterich und einige seiner helden gerathen in die gewalt des zwergenkönigs Laurin, den sie bei ihrer befreiung aus seinem unterirdischen reich mit nach Bern führen. ein zug dahin, den Walbaran, Laurins verwandter, seinetwegen unternimmt, wird in der fortsetzung des gedichts beschrieben. — g) endlich gehört hierher das verlorne gedicht (s. 174) vom zwerg *Goldemar*, aus dessen händen Dieterich die Hertlin, eines königs tochter, erlöst und mit welcher er sich vermählt.

Die feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich wird eingeleitet durch *Sibichs rache.* Ermenrich hat Sibichs frau gewalt angethan. sichere rache zu erlangen, verbirgt der gekränkte seinen zorn und verleitet den kaiser durch arglistige rathschläge, sich selbst in seinem eigenen geschlecht zu vernichten. schon hat Ermenrich den sohn und die Harlunge, seine neffen, gemordet, jetzt kommt die reihe an Dieterich.
339 hier hebt eigentlich das *gedicht von der Flucht* an. der Berner, nur von den Wölfingen begleitet, entflieht vor Ermenrich ins Hünenland zu Etzel und Herche. die hünische königin gibt ihm ihre nichte Herrad zu frau und er nimmt theil an Etzels kriegsfahrten. dann zieht er, sein väterliches reich wieder zu erobern, mit dem heer seines beschützers aus Hünenland in die Lombardei. die furchtbare *Rabenschlacht*, den tod beider söhne Etzels und des jungen Diethers durch Wittich beschreibt ein besonderes gedicht. Dietrich siegt, kehrt aber zu Etzel zurück. *Alpharts tod* durch Wittich, ein einzelnes ereignis, fällt auch

in diesen zeitpunkt. Dieterich weilt noch lange bei Etzel, erst 339
nach dreiszigjähriger abwesenheit, nach der Nibelungeschlacht, gelangt er wieder zu dem besitz seines reichs. die begegnung des alten Hildebrand und seines sohnes Hadebrand auf diesem zug in die heimat erzählt das *Hildebrandslied.* endlich die sage von seinem *geheimnisreichen ende* und dem untergange seiner helden. auch *Jörmunreks tod* ist der gegenstand einer besondern dichtung: drei brüder rächen den mord ihrer schuldlosen schwester, die er auf Sibichs grausamen rath von pferden hatte zertreten lassen.

4. *Etzel. er erobert sich Hünenland* und überlässt seinem älteren bruder das väterliche reich. dann *wirbt er um Herche,* Oserichs tochter. sie wird ihm versagt, aber markgraf Rüdiger kommt in einer verkleidung an ihres vaters hof und entführt sie zu Etzel, der nun in fortwährender feindschaft mit Oserich lebt. — *Etzels zug gegen Waldemar*, Oserichs bruder. Dietrich, Waldemars sohn, wird vom Berner gefangen, Herche heilt seine wunden. er entflieht, aber der Berner holt ihn ein und haut ihn nieder. grosze schlacht zwischen den Hünen und Russen, völliger untergang Waldemars und eroberung von Ruszland. — jetzt tritt Etzel, der als wittwer sich mit Kriemhild verheiratet, in die Siegfrieds sage ein. von seinem *tod* berichtet blosz die Vilkina saga (oben s. 128).

Ein einzeln stehendes ereignis erzählt das gedicht von *Etzels hofhaltung.* eine jungfrau, von einem ungeheuer verfolgt, flieht zu Etzel und wird durch des Berners tapferkeit erlöst.

5. Das leben der berühmtesten helden Dieterichs sondert sich in einigen theilen als selbständige sage ab. a) *Wittichs erste ausfahrt.* von seinem vater, dem schmiede Wieland, fordert er, weil seine mutter eine königstochter ist, ritterliche rüstung, und begibt sich auf den weg nach Bern zu Dieterich. 340
er begegnet dem alten Hildebrand und besteht mancherlei abentheuer, bis er dort anlangt. er fordert den Dieterich zum zweikampf und würde ihn, ohne Hildebrands vermittelung, mit dem schwerte Mimung erschlagen haben. hierauf geht er in die Dieterichssage über, doch wieder ein besonderes gedicht scheint *Wittichs ende.* von dem Berner verfolgt, springt er in die see; dort empfängt ihn seine ahnfrau Wachilt, ein meerweib, und bringt ihn an sichere stätte. aber Dieterich sucht ihn auf und tödtet ihn. — b) *Heimes erste ausfahrt.* er verlässt seinen vater, reitet nach Bern und fordert einen zweikampf mit Dieterich, in welchem das schwert ihm zerspringt. jetzt erscheint er in der Dieterichs und Ermenrichs sage, fast immer in Wittichs gesellschaft. für sich besteht wieder die erzählung von *Heimes ende.* mit Sibich verfeindet, entfernt er sich von Ermenrich und lebt lange in der wildnis. dann begibt er sich in ein kloster, verlässt es aber, um mit dem heimgekehrten

340 Dieterich wieder in sein voriges heldenleben zurück zu treten. ihn tödtet endlich der furchtbare streich eines riesen. — c) *Dietleib.* in der jugend unbeholfen und hintangesetzt, fordert er plötzlich von seinem vater Biterolf waffen und erhebt sich als gewaltiger held. abentheuer mit Siegfried von Griechen und dessen tochter. übermütiges gastmahl bei Dieterich von Bern. zweikampf mit Walther von Wasgenstein, den er besiegt. einen völlig verschiedenen inhalt liefert das gedicht von *Biterolf.* Dietleib, noch ein kind, sucht seinen vater, den könig von Tolet, der sich unerkannt bei Etzel aufhält. von den rheinischen helden auf seinem zuge dahin beleidigt, kommt hernach Dietleib mit Etzels ganzer macht, rache zu nehmen. — d) *Wildeber.* in eine bärenhaut versteckt, lässt er sich von dem spielmann Isung zu dem könige Oserich führen*, in der absicht, den gefangenen Wittich zu befreien. — e) *Herburt.* er soll für Dieterich um die Hilde werben, aber sie verlangt ihn selbst zum manne, und er entführt sie ihrem vater.

6. In ähnlichem verhältnis zu Etzels sage stehen zwei andere helden. a) *Rüdiger.* aus seiner heimat in Arabien vertrieben, wovon die verlorne dichtung ausführlich reden mochte, wird er von Etzel aufgenommen und mit Bechelaren belehnt. jetzt erscheint er in dessen sage. — b) *Walther und Hildegund.* an Etzels hof geisel, entflieht er mit der geliebten Hildegund nach seiner heimat und bekämpft auf dem Wasgenstein den könig Günther und dessen helden, auch seinen freund Hagen, die sich ihm entgegenstellen.

341 7. *Samson.* nachdem er eines grafen tochter entführt und ihren vater, der ihn verfolgte, getödtet hat, zündet er in einer nacht das waldschlosz an, worin könig Brunstein liegt und fällt ihn im kampfe. er gelangt dann zur herzogs- endlich zur königswürde, erobert in seinem alter Bern und wird stifter des dort gewaltigen herscherstammes.

8. *Wieland.* riese Wade, sohn einer meerfrau, gibt seinen sohn Wieland erst bei Mime, dann bei zwergen in die lehre, die ihn zum kunstreichsten schmied machen. Wieland kommt zu dem könig Nidung, und besiegt im wettkampfe den schmied Amilias mit dem schwerte Mimung. Nidung lässt ihn lähmen, aber Wieland rächt sich, indem er des königs beide söhne tödtet und seine tochter entehrt. dann entflieht er in einem federkleid. — ein verlornes deutsches gedicht scheint manches eigenthümliche gehabt zu haben.

9. *Mime und Hertrich.* die sage von diesen zwei berühmten schmieden, die zwölf schwerter verfertigten, kennen wir nur aus einer andeutung.

* vgl. den bär Wisselau des niederländischen gedichts s. 248. Uhland in der Germania 6, 315. 320.

10. *Iran und Apollonius.* als altes weib verkleidet, ent- 341
führt Apollonius die Herburg, tochter des fränkischen königs
Salomon. dieser jagt in den wäldern des Apollonius und tödtet
das wild darin, ein gleiches thun beide brüder in des königs
wald. endlich wird Iran gefangen, aber von seiner frau aus-
gelöst. nach ihrem tode fängt er einen liebeshandel mit der
frau eines andern an und wird von dem ehemann erschlagen.

11. *Hertnit.* krieg mit könig Isung, den Hertnits zauber-
kundige frau in drachengestalt sammt allen seinen söhnen in
der schlacht tödtet.

12. *Oserich.* gewalt über den ganzen norden erbt er von
seinem vater Hertnit. er verlangt Oda, tochter des hünischen
königs Melias, zur frau, aber Melias wirft die boten ins ge-
fängnis; nicht besser geht es Oserichs bruderssöhnen. jetzt
unternimmt Oserich, von seinen riesen begleitet, einen zug ins
Hünenland und erscheint unter dem namen Dieterich vor Me-
lias. aber dieser bleibt abgeneigt und entflieht, worauf Oserich
sich mit Oda vermählt. dieselbe sage im könig *Ruther.*

13. *Otnit und Wolfdieterich.* Otnit, kaiser in Lamparten,
entführt mit beistand des zwergkönigs Alberich, der eigentlich
sein vater ist, dem könige von Syrien seine tochter. dieser
sendet ihm dafür drachen ins land, die ihn auch zuletzt um-
bringen. Wolfdieterich, heimlich erzeugt, wird von seinen
brüdern unter dem vorwande unehelicher geburt aus Constan- 342
tinopel vertrieben. von einem wilden weibe bethört und wieder
entzaubert, kämpft er erst mit Otnit, wird dann sein freund und
rächt, nachdem er von einer fahrt nach Jerusalem zurückge-
kehrt ist, seinen tod an den drachen. er heiratet Otnits wittwe,
besiegt seine brüder und befreit die gefangen gehaltenen dienst-
leute. zuletzt geht er in ein kloster und kämpft vor seinem
ende mit geistern.

14. Ich nehme das gedicht von *Gudrun,* obgleich es nicht
in diesen kreisz gehört, mit in die untersuchung auf. zuerst
Hagens entführung durch einen greif, rückkehr und verheiratung.
um Hilde, Hagens tochter, wirbt dann Hettel, raubt sie, ver-
söhnt sich aber mit dem vater. nun beginnt die geschichte
der Gudrun, beider tochter. Hartmut von Ormanie wirbt ver-
geblich um ihre hand, sie wird dem Herwig zugesagt. jener
entführt sie mit gewalt und ihr vater Hettel fällt, als er dem
räuber nachsetzt. Gudrun, nach langem aufenthalt in Ormanieland
und harter behandlung, die sie aus treue gegen Herwig erduldet,
wird endlich durch ihn und Ortwein, ihren bruder, erlöst.

3.

Neigung zu *historischer anlehnung* und *geographischen be-
stimmungen* verrathen schon die ältesten denkmäler. ich ver-

342 stehe unter jener die annäherung und berührung der vorhandenen sage mit der wirklichen geschichte. sie ist natürlich für eine zeit, welche zwischen poesie und historie nicht unterscheidet und in die wahrheit der überlieferung keinen zweifel setzt. die sage lässt dann geschichtliche helden in ihr gebiet eintreten oder sie knüpft ihre erzählung an wirkliche begebenheiten. übereinstimmung der namen kann eben so leicht veranlassung gewesen sein, als ähnlichkeit der ereignisse, überhaupt mögen viele der hier möglichen fälle eingetreten sein; wir beschränken uns auf das, was nachweisbar ist.

1. Die Siegfriedssage hat schon in der Edda, wie in den deutschen dichtungen, ihren sitz an dem *Rhein.* darin versucht der held sein schwert, darin wird der hort versenkt, der deshalb selber Rheines erz heiszt. wir haben keine ursache eine vertauschung des namens vorauszusetzen, im gegentheil wegen übereinstimmung beider quellen das recht, darin eine hinweisung auf die ursprüngliche heimat zu sehen. *Worms* und die *fränkische herschaft*, die zuerst bei Eckehard (oben s. 29) vor-
343 kommt, mag als nähere bestimmung später sich eingefunden haben, da die ältere Edda nichts davon weisz. die beziehung auf das *burgundische königshaus*, die daneben bestand und dauernder sich erhielt, war, wenigstens nach den zeugnissen (oben s. 13) zu urtheilen, schon früher eingeführt. die aufnahme *Giselhers* in die dichtung betrachte ich als eine folge davon; um ihm antheil an den begebenheiten zu verschaffen, wurde der aufenthalt der rheinischen könige zu Bechelaren auf ihrem zug ins Hünenland und die verlobung mit Rüdigers tochter, deren name nur in der Klage zum vorschein kommt, hinzugefügt, wobei die absicht auf ein neues und rührendes verhältnis in dem groszen kampfe selbst hervorleuchtet. auf der andern seite scheint die allmählige entfernung Hagens aus dem königlichen geschlechte, von welcher in der Edda keine spur und die in der Nibelunge noth noch nicht vollbracht ist, aus dieser aufnahme der burgundischen namenreihe hervorgegangen zu sein. und da sie schon bei Eckehard entschieden ist (oben s. 29), der doch die könige fränkische nennt, so möchte in der that die burgundische anknüpfung die ältere sein. weitere folge dieser zurücksetzung Hagens scheint mir auch die finstere und wilde bösartigkeit seines charakters in dem Nibelungelied, welche den mord Siegfrieds, die feige und schändliche that, dem königssohne und schwager abzunehmen und ihm, der nach einem eddischen liede (Sig. III, 17. 18) sogar davon abräth, aufzubürden gestattete. viel bedeutender tödtet in der Edda Sigurd noch seinen mörder, den Guttorm, bevor er selbst zusammensinkt, und gewis ist dieser zug ursprünglich. Gernot, der in der deutschen sage Guttorms stelle vertritt, ist daher im grunde überflüssig geworden. späterhin gab wohl diese veränderung

von Hagens charakter veranlassung, Dieterichs dämonische ab- 343
kunft auf ihn überzutragen (vgl. oben s. 105).

2. Was Jornandes von *Ermenrich* erzählt, gehört der
sage, nicht der geschichte an. wir könnten das vermuten,
wenn auch der gothische geschichtschreiber nicht seine quelle
selbst angegeben hätte. sonst freilich würde ein unwidersprech-
liches beispiel von einer entwickelung des epos aus historischer
grundlage vorhanden sein. der geschichtliche Ermenrich ist
durch Ammian gesichert, und der glanz und die macht, die
seine herschaft umgaben, erklären sehr wol die neigung der
sage, sich den berühmten namen zuzueignen. Ammians andeu-
tungen stimmen sonst in nichts zu dem inhalt der dichtung, ja
bei der nachricht von Ermenrichs eigenthümlicher todesart (vgl.
oben s. 8) sind wir im stande beides, geschichte und sage, zu
vergleichen und ihre völlige verschiedenheit zu bemerken. die 344
anknüpfung hatte also schon bei den Gothen zu Jornandes zeit
statt gefunden, und da auch die Edda und das angelsächsische
lied vom Wanderer das Gothenreich als Ermenrichs heimat be-
trachten, so dürfen wir unbedenklich hier eine *gothische* sage
annehmen.

3. *Dieterich*, dessen schicksal die dichtung so genau mit
Ermenrichs verkettet, empfieng eiuen historischen anhalt viel
später, erst durch den ostgothischen könig *Theodorich den
groszen*, der um mehr als hundert jahre nach Ermenrich in
der geschichte auftritt. die übereinstimmung beschränkt sich
auf ein paar namen, *Dieterich*, *Dietmar* und *Amelung*, die wir
auf beiden seiten finden, und es ist noch die frage, ob nicht
vor berührung mit der geschichte schon diese ähnlichkeit zu-
fällig vorhanden war. indessen scheint doch der name von
Dieterichs widersacher *Otacher* eine beziehung auf den von
Theodorich besiegten Heruler könig *Odoaker* zu enthalten, zu-
mal nur einige denkmäler von ihm wissen (vgl. oben s. 24. 32.
37) und in andern der sagenhafte und, wie ich vermute, ältere
Sibich unvertauscht sich zeigt. in den ereignissen selbst ist
so wenig übereinstimmendes, dasz man sie gerade entgegenge-
setzt nennen könnte, denn während die geschichte den ost-
gothischen Theodorich als einen in allen unternehmungen glück-
lichen, in unbestrittener und glänzender übermacht herschenden
könig darstellt, sehen wir den Dieterich der sage von der ge-
walt seines oheims unterdrückt, in beständigem kampfe gegen
sein hartes geschick den grösten theil seines lebens bei einem
fremden könige zubringen; erst nach seines gegners tod wagt
er in sein reich zurückzukehren. unter diesen umständen würde
man vielleicht den zusammenhang der sage mit der geschichte
für ungewis halten, er wird jedoch unzweifelhaft durch die ver-
pflanzung jener nach Italien, namentlich nach *Verona*, dem
sitze Theodorichs des groszen. eine verpflanzung war es, denn

344 zu Ermenrichs zeiten, am ende des vierten jahrhunderts, konnten die Gothen noch nicht an die eroberung von Italien denken, ja ihre bewegungen begannen erst bei dem andrange der Hunnen, wodurch des hochbejahrten Ermenrichs untergang herbeigeführt wurde. über die zeit, wo diese veränderung von grund und boden in der sage eintrat, lässt sich nichts sagen, als dasz sie in dem Hildebrandsliede schon sichtbar, dagegen in einem wahrscheinlich etwas ältern angelsächsischen zeugnis (oben s. 21) sehr ungewis ist. auf den inhalt muste sie einflusz haben, namentlich auf die erzählung von dem zug, welchen der fliehende Dieterich zu Etzel unternahm; möglich, dasz sich hier
345 erst das verhältnis Dieterichs zu Rüdiger, dessen ursprung dunkel ist, ausbildete.

4. Die Edda kennt noch keine beziehung Etzels auf *Attila*, den *Hunnenkönig*, während sie in dem Hildebrandsliede und bei Eckehard schon entschieden durchgesetzt ist. späterhin, in der Nibelunge noth, finden wir den *Bleda*, Attilas bruder, als Blödelin, und die *Kerka*, wie es scheint, als Helche [Haupts zs. 10, 168—171]. Eckehard dagegen legt Etzels frau noch einen ungeschichtlichen, völlig abweichenden namen bei. eine wichtige geographische veränderung war die weitere, sehr natürliche folge. Hunaland, Siegfrieds heimat (oben s. 6), ward als das historische *Hunnenreich* nach osten verlegt und dem Etzel zugetheilt; und da die Atlaquida, welche auch den rheinischen stamm Burgunden nennt, darin beharrt, so ist wol zu vermuten, dasz beide beziehungen gleichzeitig eintraten. jetzt wird auch begreiflich, wie die geschichtliche nachricht von der vernichtung des ganzen burgundischen volkes durch Attila (oben s. 70) den zwist und kampf zwischen zwei edlen geschlechtern zu einem weltereignis, zu einer groszen, den untergang aller helden nach sich ziehenden schlacht steigern konnte, die einzelne züge selbst aus dem furchtbaren blutbad in den catalaunischen feldern scheint aufgenommen zu haben. was sonst in der darstellung des Nibelungeliedes mit den geschichtlichen nachrichten von Etzels reich und gewalt übereinstimmt, ist oben (s. 68. 69) angemerkt, dagegen auch, dasz Etzels feigherziges wesen wol der sage gemäsz, aber in völligem widerspruch mit der geschichte, sich erhalten hat. offenbar hat sich das historische hier gradweise ausgedehnt und breiter gemacht.

5. Irnfried, landgraf von Thüringen, der seines landes beraubt bei Etzel verweilt, deutet auf den *könig Irmenfried von Thüringen*, den der austrasische könig Dieterich besiegt und zur flucht aus seinem reiche genötigt hatte (oben s. 117).

6. Ich übergehe ganz den austrasischen könig *Siegebert* und dessen gemahlin, die berüchtigte *Brünehild* aus der zweiten hälfte des sechsten jahrhunderts, weil ich keine hinweisung

der sage darauf entdecken kann; selbst die namen stimmen 345
nicht einmal völlig überein.

7. Etwas ganz anderes, als jenes streben der dichtung in der geschichte sich wieder zu finden, ist die ohne innere veranlassung unternommene, ungeschickte einmischung einer histo-
rischen person, wie des bischofs *Pilgrim von Passau.* eigenmächtig 346
und gewaltsam durchgesetzt, darf sie nicht als ein wahrhafter theil der sage betrachtet werden. (auch markgraf *Gero* gehört wol hieher. vgl. auszer Leutsch über ihn Köpkes jahrb. des deutschen reichs s. 112—124).

8. Auch die historischen anknüpfungen im Ruther sind äuszerlich und haben auf die sage selbst weiter keinen einflusz gehabt. natürlicher scheint die beziehung Berchtungs auf den grafen *Berthold III.*, den herzog von *Meran* (vgl. oben s. 53).

4.

Aus der berührung ursprünglich unabhängiger sagen, die zufällig sein, aber auch aus einem natürlichen trieb des epos nach zusammenhang hervorgehen kann, pflegt eine *anknüpfung* zu erfolgen, die manchmal blosz äuszerlich ist, manchmal in eine *verschmelzung* übergeht, wobei die verschiedenartigen theile so in einander wachsen, dasz bis zu den ersten grundzügen hin die veränderung eindringt. kommt dann nicht eine vergleichung reinerer darstellungen zu hülfe, so ist es schwer, oft unmöglich, die verschiedenen elemente zu scheiden. desto lehrreicher die fälle, wo sie gestattet ist.

1. Die Vilkina saga gewährt mehrere beispiele von blosz oberflächlicher anknüpfung in den gedichten von Samson, Herburt, Iran, Walther von Wasgenstein. hier lässt sich das selbständige mit geringer mühe ablösen.

2. Blosz äuszerlich angeschoben und leicht zu trennen ist die an sich schöne, eddische sage von den beiden *Helgen;* in den deutschen gedichten sucht man vergeblich eine spur davon. ein gleiches gilt von *Aslaug* in der Völsunga sage, die eine bei Heimer erzogene tochter Sigurds und Brünhildens sein soll. schon in der sagenbibliothek (2, 94. 95) ist das unpassende und widersprechende dieser annahme dargethan.

3. Wichtiger ist die in der Edda eingeführte verbindung der Siegfrieds- mit der gothischen Ermenrichssage, wenigstens ist sie allem anscheine nach nicht ursprünglich. vorausgesetzt wird sie indessen in der Sig. 2, 5, wenn diese unter den acht fürsten, die durch Andvares über das gold ausgesprochenen fluch ins verderben gerathen sollen, auch Erp, Sörle und Hamdir wirklich begreift. Schwanhild, deren grausamen mord ihre

346 brüder an Ermenrich rächen, erscheint als eine tochter Sigurds, die erst nach seinem tode zur welt gekommen ist, und, damit sie brüder haben könne, musz Gudrun, vergeblich den tod in den wellen suchend, noch eine dritte ehe eingehen, in welcher die rächer der Schwanhild, ihre stiefbrüder geboren werden. die etwaige, an sich schon unwahrscheinliche vermutung, dasz
347 die deutsche sage, die von diesem zusammenhang nicht das geringste weisz, ihn nur vergessen habe, ist leicht durch das chronicon Quedlinb. zu widerlegen, welches Ermenrichs tod durch die brüder ohne irgend eine beziehung auf Siegfried erzählt. ob Saxo das, was er vorbringt, aus der Völsunga saga abgetrennt hat und die mutter Gudrun absichtlich nur als eine zauberin gelten lässt, oder es ohne diese verbindung, die zu seiner zeit in jedem falle daneben bestand, kennen gelernt, mag zweifelhaft bleiben.

4. Die verknüpfung der rheinischen und gothischen sage ist in Deutschland auf einem andern wege und viel gründlicher zu stand gebracht. Dieterich von Bern ist als zeitgenosz und gegner der rheinischen helden hingestellt worden, welchen er in der hier ursprünglichern Edda fremd bleibt. aber steht nicht Dieterich von anfang her in natürlichem zusammenhang mit der Siegfriedssage durch seinen aufenthalt bei Etzel? ich glaube nicht, denn ich halte den Atli der rheinischen sage, dessen reich nach der Edda (oben s. 7) in süden lag und der sich mit Sigurds wittwe verheiratete, für einen ganz andern, als den Etzel der gothischen sage, zu dem Dieterich flüchtete und der im tiefen osten eigentlich seine heimat haben mochte. dasz in beiden sagen der name Etzel vorgekommen sei, setze ich allerdings voraus, und gar wol mag dieser umstand veranlassung zur verschmelzung gegeben haben. zwar erscheinen auch Etzels söhne auf beiden seiten und ihre namen zeigen nur geringe verschiedenheit (oben s. 140), allein was von ihnen erzählt wird, steht in geradem widerspruch: Gudrun tödtet sie nach ihrer brüder ermordung selbst und es sind ihre eigenen kinder, dagegen in der Dieterichssage, wo sie der Helche zugehören, unterliegen sie Wittichs schwert; Ortliep, Kriemhildens sohn, der in der Nibelunge nôth das leben verliert, entspricht eigentlich dem Eitil und Erp der Edda. die vereinigung beider sagen hat dem zweiten theile des Nibelungeliedes erst den groszen umfang gegeben; daher rührt der zug der Burgunden über die Donau, der aufenthalt bei Rüdiger, das ganze verhältnis Dieterichs zu den rheinischen helden, selbst die in seine hände gelegte entscheidung. jede sonstige berührung Dieterichs mit Siegfried ist eine folge davon; dunkel bleibt ohnehin jene in der jugend, deren Biterolf gedenkt (oben s. 74) und das unpassende von Siegfrieds erscheinung in der Flucht und Rabenschlacht fällt in die augen.

5. Der *Rosengarten*, ursprünglich blosz eine Dieterichs- 347
sage, steht seiner früheren gestalt in der Vilk. saga (c. 170—202)
näher. Thidrek will die tapferkeit seiner helden prüfen und die 348
entscheidung ist bei weitem besser und poetischer, als im Rosengarten, ich meine nicht so einseitig und parteiisch. dort kämpfen sogar Gunnar und Högni für Thidrek, aber Siegfried ist ihm schon gegenübergestellt und bestimmt, sich mit ihm zu messen. sind sie einmal zeitgenossen und stehen sie in berührung, so ist der gedanke sehr natürlich, sie ihre kräfte gegen einander versuchen zu lassen. indessen zeigen in dem zweikampf beide nicht den wahren charakter: Thidrek erlaubt sich einen betrug, um die oberhand zu erlangen, Siegfried unterwirft sich und wird Thidreks mann. in dem deutschen gedicht ist der schauplatz nach dem sitze der Siegfriedssage, nach Worms, verlegt, wo eine Rheininsel, auf welche das Nibelungelied keine rücksicht nimmf, als ein rosengarten, wie ihn andere städte auch besaszen, (eines poetischen gedenkt schon der Meisener a. Mgb. 48 b) den reiz erhöhte.* die beschreibung von ihm, als einem irdischeu paradies, mag aus einer volkssage von einem wunderbaren elfengarten herrühren. nun sind es nicht nur die rheinischen helden, welche den Amelungen sich entgegen stellen, sondern Kriemhild selbst hat übermütig diese zuerst aufgefordert und Dieterich nur zögernd nachgegeben, während gerade umgekehrt in der Vilkina saga er es ist, der sich hochmütig äuszert und von Hildebrand deshalb getadelt wird. keine gerechte vertheilung der kräfte ist sichtbar, der sieg, höchstens einmal unbestimmt gelassen, wird keinem einzigen auf Gibichs seite zu theil, selbst Siegfrieds leben musz schimpflich erfleht werden. dies widerstrebt ebenso sehr seiner natur, als Kriemhildens die wilde mordlust, zu welcher sie in der Nibelunge noth erst durch rachegefühl aufgeregt wird und die ihr, als schüchterner und zarter jungfrau, völlig fremd ist. die Nibelunge noth weisz auch nichts von unsrem gedicht, das sie nicht mit völligem stillschweigen hätte übergehen können. der Rosengarten C und D hat die vermischung noch weiter getrieben und Etzel und Rüdiger hinein verflochten, deren hülfe doch ganz überflüssig ist. einer der früheren kämpfer muste platz machen, damit Rüdiger wenigstens mitstreiten konnte, und dann ist noch eine besondere botschaft an Kriemhild hinzu gedichtet, damit er gelegenheit habe, seine freigebigkeit an den tag zu legen.

6. Eine vermischung eigener art hat uns der anhang des heldenbuchs bewahrt. hier ist der Rosengarten zur grundlage des Nibelungeliedes gemacht. darnach hatte Dieterich den

* Uhland 'der rosengarten in Worms' in der Germania 6, 307 ff.

348 Siegfried im zweikampf wirklich getödtet, und er und die Wöl-
349 finge sind jetzt der gegenstand von Kriemhildens rache. aber weil die frühere sage von dem untergange der Hünen spricht, so ist Bern nicht mehr Dieterichs sitz, sondern Hünenland, und Ungarn wieder davon geschieden, wo Etzel herscht. an Hagen statt an Blödel geht Kriemhildens aufforderung, den streit anzufangen, aber wieder aus der älteru sage beibehalten ist der umstand, dasz Hagen den sohn der Kriemhild, welcher ihn zu beleidigen abgeschickt ist, tödtet und daran sich der kampf entzündet. warum Kriemhild ihren eigenen brüdern das haupt abschlägt, begreift man nicht, da sie hier nichts feindliches gegen sie begangen haben, aber es ist darin gleichfalls eine nachwirkung der ältern sage zu erkennen, wie die unfähigkeit, der veränderten grundlage gemäsz das ganze umzugestalten. jene aus dieser darstellung wieder herauszufinden, würde dem grösten scharfsinne nicht gelingen.

5.

Was wir jetzt betrachten, sind gleichfalls *erweiterungen* der sage, aber anderer art. es ist nämlich von dem fall die rede, wo der inhalt ohne eigentliche einmischung fremder sagen, ebenso die zahl der handelnden personen, sich vergröszert hat. im ganzen mag man spätere zusätze darin sehen, im einzelnen ist oft schwer, darüber zu entscheiden, da wir nicht vergessen dürfen, dasz das älteste denkmal uns keine ganz vollständige sage überliefert und umgekehrt ein spätes, möglicherweise das späteste, etwas kann erhalten haben, was in dem früheren vernachlässigt war. die namen von Hildebrands vater und sohn sind davon ein überraschendes beispiel (oben s. 107): lange und in den besten dichtungen verschwunden, erscheinen sie nur in der frühsten und spätesten zeit. ich übergehe, was sich von selbst als willkürliche überfüllung kund gibt und als solche oben angedeutet ist, z. b. die erweiterte genealogie Dietleibs und Biterolfs (s. 126), die unnatürliche Dieterichs von Bern, welche gegenstand eines besonderen gedichtes ward (s. 185), die grosze anzahl neuer namen in der Flucht und Rabenschlacht. hier kommt es auf nachweisungen vorzüglich aus ältern denkmälern an, wo sich ein natürlicher, wenn wir auf das ganze sehen, selten glücklicher, im einzelnen oft sehr poetischer trieb zur fortbildung wirksam zeigt.

1. Nach der erzählung der Edda reitet Sigurd von Brünhilden, die er aus dem zauberschlaf geweckt und sich durch eide verbunden hat, weg an Giukes hof; das wird mehrmahls in verschiedenen liedern angedeutet. die Völsunga saga (c. 32)
350 rückt ein besonderes ereignis dazwischen. Sigurd begibt sich

erst zu Heimer in Hlymdale, dem eine schwester der Brünhild, 350 *Bekhild,* zur frau gegeben ist; gleicherweise als eine ganz neue person erscheint ihr sohn *Alsvid*, mit dem der gast freundschaft stiftet. nach langem aufenthalt findet Sigurd bei verfolgung eines entflohenen habichts Brünhilden abermals und zwar in einem thurme mit kunstreicher stickerei beschäftigt; zwischen beiden erfolgt ein zierliches liebesgespräch. es wird dargestellt, als sei dies die erste begegnung gewesen. da die widersprüche mit den andern liedern, die verschiedenheit in dem ton der erzählung und die ganz abweichende farbe, die sie trägt, schon in der sagenbibliothek (2, 67) sehr wol auseinander gesetzt sind, so verweise ich dahin. dasz wir ein eingeschobenes stück vor uns haben, darüber kann kein zweifel sein. den beiden Edden ist es fremd, und Bekhild und Alsvid werden sonst nirgends erwähnt. zwar Sigurds aufenthalt bei Heimer wird in Gripers weissagung (Sig. 1, 19. 27) gedacht, aber dies ganze lied, welches in form einer prophezeiung nur eine übersicht der sage, sonst durchaus nichts unbekanntes enthält, als eben die person *Gripers*, der als ein bruder von Sigurds mutter eingeführt wird, ohne dasz die übrigen Eddalieder etwas davon wissen, ist entweder nicht alt, oder jene dunkle äuszerung hat eben die erweiterung der Völsunga saga veranlasst.

2. Das erste lied von Gudrun beschreibt die unglückliche, die, auf keinen trost der sie umgebenden frauen hörend, unbeweglich da sitzt, bis bei dem anblick der leiche ihr schmerz sich in thränen löst. das ganze lied, für die geschichte überflüssig, verweilt blosz bei einem rührenden augenblick; auch weisz weder die Völsunga saga, noch die Snorraedda etwas davon; es widerspricht sogar (wie die übereinstimmende Gudr. 2, 10) der Sig. 3, 28, wornach Brünhild das weitschallende geschrei der Gudrun in ihrem bette hört. dagegen berichtet es neue, auch in keinem andern liede erwähnte verhältnisse. ich sehe darin blosz hier angenommene, der sage ursprünglich nicht zugehörige erweiterungen. neben Gudrun sitzt *Giaflaug*, eine schwester Giukes, die eine zahlreiche verwandtschaft, doch nicht namentlich, anführt: fünf männer, zwei töchter, acht brüder und drei schwestern, so dasz Giukes familie sehr ausgebreitet müste gewesen sein. sodann finden wir *Gullrönd*, eine tochter Giukes, also eine schwester der Gudrun. hiesze sie *Gudny,* so würde sie durch die Snorraedda (s. 139) bestätigt, wo, unter den bekannten kindern Giukes, diese zweite tochter vorkommt; Gudny ist freilich auch anderwärts unbekannt, 351 scheint aber doch aus echter quelle zu stammen, sowie die nachricht, dasz Guttorm ein stiefsohn Giukes gewesen, womit das lied der Hyndla (st. 27) übereinstimmt. endlich ist in unserm liede noch eine *hunische königin Herborg* gegenwärtig; sie erwähnt den verlust einer zahlreichen verwandtschaft: nicht

351 blosz vater, mutter und den mann hat sie verloren, auch vier brüder und sieben söhne.

3. Die berührungen des dritten Gudrunenliedes mit der deutschen dichtung sind schon (oben s. 33. 34) erörtert, hierher gehört die bemerkung, dasz der inhalt, mag er nun, wie es scheint, aus dem deutschen entlehnt, oder im norden zugefügt sein (nach den rechtsalterth. 922 wird der kesselfang auch in Gragas erwähnt, ist also dem norden nicht völlig fremd), als an sich ungehörig, für kein ursprüngliches stück der sage gelten kann, wie denn auch die Völsunga saga und Snorraedda es nicht kennen. Gudrun, durch Herkia verdächtigt, mit Thiodrek in unerlaubter verbindung zu stehen, reinigt sich durch ein gottesurtheil, indem sie aus siedendem wasser mit unversehrter hand steine holt. die verläumderin, welche die gegenprobe nicht aushält, wird in einem sumpf ersäuft. alles ist hier ungeschickt: die begebenheit trägt sich nach dem untergange Gunnars und Högnes zu, allein nach der erzählung der andern eddischen lieder wurde Atle selbst damals von Gudrun umgebracht, nach der deutschen sage verliesz Dieterich Etzels hof; am widersprechendsten ist die einmischung der Herche, die, zum kebsweib erniedrigt, zugleich mit Gudrun lebt.

4. Ein anderes eddischas lied, der Oddrun klage, führt eine schwester Atles in die sage ein. *Oddrun* wird in frühester jugend von ihrem sterbenden vater dem Gunnar bestimmt; warum er ihrer schwester Brünhild zu theil wird, ist hier nicht gesagt, aber dem Gunnar selbst scheint eine verbindung mit der Oddrun wünschenswerther, da er, im widerspruch mit den übrigen liedern, der Brünhild zumutet, den helm wieder zu nehmen, das heiszt, als valkyrie in ihr voriges leben zurückzutreten. auch bietet Gunnar dem Atle grosze gaben für Oddrun, der sie ausschlägt. doch beide können nicht von einander lassen; Atles kundschafter überraschen sie im walde in vertraulicher umarmung. umsonst suchen sie die diener durch geschenke zum stillschweigen zu bewegen, sie berichten dem Atle alles, nur, heiszt es, der Gudrun nicht; sie ist also schon mit ihm vermählt. jetzt wird gesagt, ohne des todes der Brünhild, der doch gleich nach Sigurds mord, also vor der
352 Gudrun verbindung mit Atle erfolgte, oder ihres schicksals im geringsten zu erwähnen, dasz Gunnar und Högne an den hof Atles geritten seien und dieser (in solchem zusammenhange musz man voraussetzen: wegen des unerlaubten umgangs mit Oddrun) an beiden die auch aus andern liedern bekannte grausamkeit verübt habe. dem Högne wird das herz ausgeschnitten, Gunnar in den schlangenthurm geworfen. Oddrun, gerade abwesend bei *Geirmund*, hört in der ferne Gunnars harfenspiel, womit er die schlangen besänftigen will, und eilt zu hilfe; sie kommt aber zu spät: eine schlange hatte sich nicht beschwich-

tigen lassen und diese war *Atles mutter*. Oddrun erzählt das 352 alles der *Borgny*, tochter des königs *Heidrek*, der sie bei der geburt eines sohnes, frucht einer heimlichen liebe mit dem *mörder Högnes* (näher wird er nicht bezeichnet)* beistand leistet.

Alles scheint einen auswuchs anzudeuten, jedoch einen solchen, den dieses lied nicht allein verschuldet, sondern der mit einer andern darstellung der ganzen sage zusammenhängt.[91] hier findet man personen, die sonst nicht genannt werden, und begebenheiten, auf die in der übrigen Edda keine beziehung vorkommt, obgleich die grönländischen lieder die gröste veranlassung dazu hatten, und worin man etwas unpassendes und fremdartiges sogleich fühlt. Gunnars betragen widerspricht ganz der haltung, in der ihn die Edda sonst erscheinen lässt; er ist durch das verhältnis zu der Oddrun herabgewürdigt. *Atles mutter*, die, in eine schlange verwandelt, dem Gunnar das herz abnagt, verdankt ihr dasein einem misverständnis: eine schlange gröszer als die übrigen ist gemeint. soll unter Högne, den der Borgny heimlicher liebhaber getödtet hatte, jener sohn Giukes verstanden werden, nicht irgend ein unbekannter gleiches namens, so wäre dies abermals eine ganz neue angabe, denn wir wissen nicht, wer ihm das herz ausschnitt. die namen *Borgny, Heidrek, Geirmund* werden sonst in der sage nicht gehört. in Atlamal sogar wird eine ganz andere frau Gunnars genannt, die er nach der Brünhild tod musz geheiratet haben, und wäre das abermals ein zusatz, so zeigt er doch unbekannt- 353 schaft mit dem hier erwähnten. denn er wird am natürlichsten als im widerspruch stehend betrachtet, da die vereinigung beider angaben zwar möglich, aber völlig unwahrscheinlich ist. dasz die Völsunga saga und Snorraedda das lied von Oddrun ganz übergehen, beweist ein richtiges gefühl oder unbekanntschaft damit.

Ich sagte vorhin, die hier bezeichneten personen seien sonst in der sage unerhört, davon musz in beziehung auf Oddrun eine ausnahme gemacht werden. eine der Brünhild in den mund gelegte strophe (Sig. 3, 55) nennt nicht blosz die

* 'er heiszt ja in der prosa, sowie im gedicht selbst (str. 6) ausdrücklich Vilmundr.' Jac. Grimm.

[93] ich bemerke zu s. 84, dasz sich in Oddrûnar grâtr eine andeutung auf Sigurds eintritt in Brünhildens burg findet, welche mit der erzählung der Vilkina saga verwandt scheint. Sigurd kommt, als erde und himmel schlafen, also iu der nacht, zu der burg, und da heiszt es (str. 16):

þâ *var vîg vegit völsko sverþi*
ok *borg brotin*, sû er Brynhildr âtti.

auch in den färöischen liedern (s. 161) etwas ähnliches.

353 Oddrun, sondern verkündigt auch in deutlicher beziehung auf unser lied Gunnars verhältnis zu ihr. aber ich glaube, diese strophe ist in so weit unecht, als sie eben erst durch Oddrûnar grâtr veranlasst worden; nicht blosz findet sich eine stelle wörtlich übereinstimmend (hon mun þer unna sem ek skyldak, vgl. Odd. 18), sondern sie scheint mir auch einen widerspruch zu enthalten, denn sie kündigt der Oddrun liebe als zukünftig an, die in dem liede selbst als vor der verbindung Gunnars mit Brünhild schon begründet dargestellt wird.

5. Von den eigenthümlichkeiten der grönländischen lieder war (oben s. 10—12) die rede, als wir ihre annäherung zur deutschen sage betrachteten; hier ist der ort, der erweiterungen zu gedenken, die ausschlieszlich in ihnen und vorzugsweise wieder in Atlamal vorkommen, denn die Atlaquida geht in dieser hinsicht nicht weiter, wenn auch in andern. a) Gunnars frau heiszt *Glaumvör*, Högnes *Kostbera* oder *Bera*. diese liest runen, von Gudrun als warnung gesendet, beide suchen durch erzählung bedeutungsvoller träume die reise zu Atle abzuwenden. b) zwei söhne Högnes von Bera, *Snævar* und *Solar*, ziehen mit zu Atle und sie begleitet *Orkning*, bruder der Bera. statt des letztern nennt drâp Niflûnga einen *Giuke*, aber als einen sohn entweder von Gunnar oder Högne, der also nach seinem groszvater ist benannt worden. sie zeichnen sich im kampfe aus (50), scheinen aber nach tapferm widerstand geblieben zu sein. Hniflung, der an Atle rache nimmt (vgl. oben s. 11), ist also ein anderer sohn Högnes und nicht etwa wird einer von jenen unter dem geschlechtsnamen verstanden. ganz anders erzählt die deutsche sage von Högnes sohn und Atles tod (vgl. oben s. 123). — c) auch Atles geschlecht ist erweitert, bei seines vaters tod waren es *fünf brüder*. er hatte mit den übrigen, als sie noch jung waren, gekämpft (95), und
354 die hälfte kam damals um. die zwei andern erschlägt hier Gudrun, die ein schwert ergriffen hat (47. 48. 51). ihre namen erfahren wir nicht und dunkel erscheint jener bruderkrieg, wol nach des vaters tod durch die erbschaft veranlasst. ungewis ist, ob das dritte Gudrunenlied (5) von brüdern Atlis redet. die Vilkina saga gibt auch keine aufklärung: Attila überlässt dem einzigen bruder, den er hat, friedlich das ganze väterliche reich (c. 63) und erobert sich ein eigenes. — d) Atle hat *Grimhild*, mutter der Gudrun, *getödtet*. bezieht sich der ausdruck systrûnga (53) gleichfalls auf die Grimhild, so hat er sie bei dem Niflungehort eingesperrt und hungers sterben lassen, wie auch die Hven. chronik und die dänischen lieder berichten (oben s. 306). wo dies geschehen sei und ob Grimhild nach der vermählung ihrer tochter mit Atle bei diesem sich aufgehalten und den schatz mitgebracht habe, wissen wir nicht. allerdings reden sonst die eddischen lieder nach jener vermählung

nicht weiter von Grimhild und ihrem geschick, insoweit könnte 354
jener ausgang der sache angemessen sein, aber darnach wäre ja Atle durch ihren mord in den besitz des hortes gekommen, und dann könnte dieser nicht in den Rhein versenkt sein und Gunnar nach Högnes tod sich nicht rühmen, allein darum zu wissen; also ein widerspruch bliebe immer zurück. — e) Gudrun gedenkt einer *meerfahrt*, die sie mit Sigurd und ihren zwei brüdern Gunnar und Högne (denn Guttorm ist hier unbekannt) unternommen. jeder hatte ein eigenes schiff. sie fuhren gen osten, tödteten einen könig und eroberten dessen reich. die grafen unterwarfen sich und ein landesflüchtiger ward aus dem walde wieder in die glückliche heimat geführt. wie es scheint, war bei dem zuge die absicht, einen vertriebenen rechtmäszigen herrn wieder in sein reich einzusetzen. vielleicht haben wir hier keine erweiterung, sondern ein stück der ursprünglichen sage vor uns, denn die Völsunga saga gedenkt (c. 35) im allgemeinen der heldenthaten, die Sigurd nach seiner verbindung mit den Giukungen und vor der fahrt zur Brünhild vollbracht (vgl. oben s. 183), und darauf mag sich auch beziehen, was ebendaselbst (c. 37) Brünhild von *fünf königen* erzählt, die Sigurd nach Fafnes und Reigins tod erschlagen habe.

6. Unter den in das Nibelungelied eingeschobenen personen zeichne ich blosz (denn von Giselher ist schon bei einer andern gelegenheit die rede gewesen) *Volker den spielmann* aus, der wegen des bedeutenden antheils, den er an den begebenheiten nimmt, der wichtigste ist. Lachmann hat Volkers verhältnis schon (s. 11—22) überzeugend dargethan. seitdem hat 355
sich eine neue bestätigung im Biterolf gefunden: die sage, wie sie dort vorausgesetzt wird, kennt ihn durchaus nicht (oben s. 130). jetzt bin ich auch im stande, nachweisungen über seinen wahrscheinlichen ursprung zu geben. die herren der burg Alzei, welche durch ihre lage nahe bei Worms schon anspruch darauf hatte, an der sage theil zu nehmen, führten eine fidel im wappen und hieszen im volk die fideler (oben s. 323). daraus wird deutlich, warum die fidel, daz wâfen, auch Volkers schwert ist und beide in mannigfachen ausdrücken (ez ist ein rôter anstrich, den er zem videlbogen hât 1941, 3; sîn videlboge snîdet durch den herten stâl 1943, 3) mit einander vertauscht werden, oder mit andern worten, warum er zugleich held uud spielmann ist, und die geige, sein wappen, mit in den kampf trägt. ich meine auch, dasz der ganze etwas phantastische charakter gegen die sonstige geschichtliche haltung des Nibelungeliedes absticht, sowie seine durch frühere ereignisse nicht erklärte freundschaft zu Hagen auffällt.

7. Die erweiterungen von Hildebrands geschlecht durch *Ilsan* und *Alphart* (andere ohne wesentlichen einflusz auf den inhalt der sage übergehe ich) scheinen mir etwa gegen die

355 mitte des dreizehnten jahrhunderts erfolgt zu sein. die Vilkina saga weisz von beiden nichts. Ilsans thätigkeit im Rosengarten ist, auszer seiner theilnahme am kampfe selbst, auf die derben scherze mit den brüdern im kloster beschränkt; was im Alphart (309) von ihm gesagt wird, scheint damit in keinem zusammenhange zu stehen. einmal übrigens in die sage eingeführt, konnte er sich leicht weiter darin verbreitet haben. Alphart erscheint im Biterolf noch gar nicht, in der Flucht und Rabenschlacht noch auszer jenem verwandtschaftlichen band, und das mag der reinern sage gemäsz sein. ich will kein grosses gewicht darauf legen, dasz das besondere gedicht von Alpharts tod mit den angaben jener beiden völlig unvereinbar ist (vgl. oben s. 237), allein spätere entstehung desselben anzunehmen bestimmt mich die der echten sage widerstrebende art und weise, womit Hildebrand und Wittich dargestellt sind. jener wird nicht blosz von dem jungen Alphart besiegt, sondern musz schimpflich um sein leben flehen, Wittich aber äuszert sich und handelt mit einer niederträchtigkeit, die seiner natur fremd ist. mir scheint das ganze eine nachahmung von dem kampf der söhne Etzels mit Wittich und ihrem rührenden tode.

8. Ich weisz nicht, ob ich die *Klage* und *Biterolf* erweiterungen der sage nennen und überhaupt von diesen gedichten
356 hier reden soll. ihr dasein betrachte ich mehr wie einen zufall und ihren inhalt wie ein äuszerliche und willkürliche zuthat, welche auf die sage selbst keinen einflusz gehabt hat. ungeachtet aller anstrengung ist keine lebendige regung, kein fortschritt darin. nicht besser sind die beschreibungen der kämpfe in der Rabenschlacht, die, dürr und unfruchtbar, zwischen die grünen, von wahrer poesie getränkten stellen geschoben sind.

6.

Blosze *einkleidung* einzelner und unabhängiger sagen in das gewand des fabelkreiszes, dem sie ursprünglich fremd sind, seh ich in *Laurin*, *Siegenot, Etzels hofhaltung* und *Dieterichs drachenkämpfen.* hier liegen allerdings volkssagen zu grund, deren inhalt nicht nothwendig braucht verändert zu sein, und die nur durch umtausch der namen und äuszeren verhältnisse gleichsam in eine andere familie übergetreten sind. eine solche entstehung verrathen auch die sonst nirgends bekannten personen, die hier zum vorschein kommen. diese umwandlung scheint erst im vierzehnten jahrhundert erfolgt zu sein, darauf deutet der geist dieser gedichte, auch hat sich ein früheres zeugnis bis jetzt nicht auffinden lassen. der Wartburger krieg, der zuerst Laurins gedenkt, sagt noch nicht das geringste von der beziehung auf Dietleib und Dieterich von Bern, obgleich

die stelle ziemlich ausführlich spricht. ich halte den Laurin 356
für eine tirolische zwergsage. herliche, mit wunderdingen angefüllte gärten in dem innern der berge und felsen schreibt der volksglaube den elfen, von welchen die zwerge eine gattung sind, aller orten zu, und ganz wie in dem gedicht erzählt wird, ist ihr wesen und ihre sinnesart: sie rauben junge mädchen, sind beides, gutmütig und boshaft, und pflegen beleidigungen und verletzung ihres gebietes hart zu bestrafen. in dem bruder der entführten Simild den Dietleib von Steier zu sehen, lag veranlassung in der nachbarschaft seiner heimat, und dasz er beistand bei Dieterich von Bern suchte, war dann sehr natürlich. die drei andern gedichte sind gewöhnliche riesensagen von dürftigerm inhalte; das zuletzt genannte scheint gleichfalls in Tirol einheimisch gewesen zu sein.

7.

Die erscheinung, welche wir so eben bei einführung fremder sage beobachtet haben, finden wir innerhalb des kreiszes
selbst: in zwei dichtungen eine und dieselbe fabel mit völliger 357
verschiedenheit der äuszern verhältnisse. als früheste ursache müssen wir wol eine *übertragung* ansehen, die jedoch nicht auf kunstreichem oder gelehrtem wege entstanden ist, sondern jedes mal ein beispiel von lebendiger verschiedenheit der sage gibt.

1. Die fabel von *Ruther* und *Oserich* stimmt dem inhalte nach überein, stellt aber die verhältnisse ganz anders dar. jede bildung ist dabei ihren eigenen weg gegangen. an klarheit und verständigkeit des inhalts steht Ruther der Vilkina saga nach, wie in maasz und ordnung der erzählung, allein das deutsche gedicht erhebt sich durch höheren poetischen gehalt und freiere phantasie. Ruther enthält übrigens beziehungen, welche beweisen, dasz die sage in dieser verpflanzung wurzel gefasst und weiter sich ausgebreitet hatte, dazu ist aber schon längere zeit nötig; möglicherweise könnte diese südliche auffassung älter sein, als ich (s. 51) angenommen habe, überhaupt scheint es in solchen fällen unräthlich, ein original zu bezeichnen, da wir zeit und bedingung nicht kennen, unter welcher die spaltung statt fand.

2. Besondere berücksichtigung verdient die verwandtschaft Ruthers mit Wolfdieterich. sie äuszert sich theils in dem alten *Berther*, dessen sage Ruther scheint an sich gezogen zu haben und der bei Oserich völlig unbekannt ist, theils in dem gleichen hintergrunde der begebenheiten: die Lombardei, Rom, Constantinopel, seefahrten, feindliches verhältnis zu den Sarazenen finden wir in beiden gedichten; im Otnit und Wolfdieterich kommt noch Messina, Syrien und Jerusalem hinzu. beide gedichte setzen also eine zeit voraus, wo die deutsche

357 sage veranlassung hatte, sich in jenen gegenden anzusiedeln,
und diese zeit möchte man am natürlichsten unter den Hohen-
staufen finden. auch sind, soweit sich urteilen lässt, nur ver-
einzelte sagen dorthin gewandert (wenn man diesen ausdruck
gebrauchen darf), in welcher lage eine frühere vergessenheit des
ursprünglichen und eine freiere, weiter um sich greifende fort-
bildung sehr begreiflich ist.

3. Die Vilkina saga erzählt einige hauptbegebenheiten aus
Wolfdieterichs leben (vgl. oben s. 236), aber sie schreibt sie
ihrem helden, dem *Dieterich von Bern*, zu. sollte Wolfdieterich
kein anderer sein? ich will es weder behaupten, noch die ver-
mutung völlig abweisen. vielleicht würde auch die Hertnits
sage (vgl. oben s. 177), wenn sie erhalten wäre, die fahrt er-
zählen, die Otnit unternahm, um sich eine frau zu erobern,
358 wenn auch nicht als eine meerfahrt. der eigentliche mittelpunct
im Wolfdieterich ist die flucht aus seinem reiche, sein verhält-
nis zu Otnit und der kaiserin und die anhänglichkeit seiner
dienstmannen; das möchte das älteste und vielleicht das ge-
meinschaftliche in sich begreifen. die bethörung durch die
wilde Else, der magische jungbrunnen, der beide entzaubert und
zusammenführt, ihr reich in der alten Troja jenseits des meers,
die fahrt nach Jerusalem, die abenteuer mit Marpalie, das alles
trägt meiner meinung nach eine andere farbe und möchte einer
andern ausbildung zugehören. das verhältnis Wolfdieterichs zu
Berchtung und die dienstleute halte ich für keinen zusatz, weil
ich in jenem nur den alten Hildebrand wieder sehe, woran
mich die im gedicht selbst aufgestellte genealogie (oben s. 231),
die ihn fast um ein jahrhundert später setzt, so wenig irrt, als
die erwähnung des später lebenden Dieterichs. in dem andern
gedichte von Wolfdieterich, worin Saben als Sibichs sohn auf-
tritt und dem Puntung, wie das böse dem guten, entgegen-
steht, müste gerade Wolfdieterich jünger sein, als Dieterich
von Bern.

8.

Einen eigenen einflusz auf umbildung der sage hat eine gewisse *beschränktheit* der ansicht ausgeübt, die ich nicht näher bezeichne, weil man sie am besten aus folgenden beispielen wird kennen lernen.

1. Hält man die darstellung von Dieterichs verhältnis zu Ermenrich in der Vilkina saga mit dem zusammen, was das gedicht von der Flucht berichtet, so ergibt sich eine grosze verschiedenheit, und es scheint dort alles einfacher und natürlicher. Thidrek weicht vor Ermenreks übermacht, der ihn zur entrichtung eines tributs nötigen will, und entflieht zu Attila,

wo er aufnahme findet. späterhin rüstet ihm dieser ein groszes 358
heer aus, welches Thidrek gegen Ermenrek führt. die Hunnen siegen, Thidrek kehrt zu Attila zurück und weilt noch lange zeit bei ihm, bis sein widersacher gestorben ist. eins befremdet bei dieser erzählung: warum bleibt Thidrek, nachdem er den Ermenrek besiegt hat, nicht in seinem reiche und vereitelt durch seine rückkehr den erfolg der ganzen unternehmung? die ursache lässt sich errathen: der echten sage nach war Dieterich in jener schlacht der unterliegende theil und deshalb genötigt, bei Attila abermals zuflucht zu suchen. die dichtung, um von ihrem helden die schmach der besiegung abzuwenden, hat das ereignis umgekehrt, gleichwol den wider- 359
spruch im erfolg daneben müssen bestehen lassen. das um hundert jahre ältere zeugnis der Klage (oben s. 121) setzt das auszer zweifel: Dieterich war trostlos aus der schlacht zurückgekommen.

Die Vilkina saga hat sich also, scheint es, eine abänderung, doch nur in einem einzigen punkt erlaubt; sie ist geringfügig gegen das, was wir in dem gedichte von der Flucht finden. ohne jene bessere quelle würden wir nicht mehr im stande sein, das wahre durchzuschauen, denn hier ist die ungeschickte verherlichung Dieterichs so weit gesteigert, dasz er in einer ganzen reihe von kämpfen den Ermenrich besiegt und dennoch sein reich meiden und fremden schutz suchen musz. schon die list, mit welcher Ermenrich anfangs den Dieterich in seine gewalt zu bringen hofft, scheint dem wilden und ungestümen charakter, den die ältesten zeugnisse (oben s. 18. 21) ihm beilegen, wenig angemessen: er gibt vor, seiner sünden wegen wolle er einen zug zur befreiung des heiligen grabes unternehmen und dem Dieterich während seiner abwesenheit die regierung übertragen. Dieterich, gewarnt, geht nicht in die falle, es kommt zu offenem krieg, in welchem Ermenrich eine völlige niederlage erleidet, ja sein sohn Friedrich, derselbe, den er nach der ursprünglichen sage vor dem angriffe auf Dieterich sollte ums leben gebracht haben, fällt mit achtzehn hundert kämpfern in Dieterichs hände. die sache scheint beendigt, als zufällig einige von Dieterichs leuten in einen hinterhalt gerathen und gefangen werden. es sind ihrer nur siebene, um sie aber zu befreien, geht Dieterich unsinnige bedingungen ein: er gibt nicht blos den sohn Ermanrichs und die achtzehn hundert gefangene dagegen, sondern überantwortet das ganze reich in seines feindes gewalt, wird selbst landesflüchtig und lässt sich von ihm mit dem galgen drohen. diese groszmut soll ihn erheben, sie ist aber ohne haltung und wahrheit und bringt deshalb keinen eindruck hervor. Etzel rüstet dem Dieterich ein heer aus; in einer groszen schlacht nahe bei Mailand werden dem Ermenrich alle leute erschlagen, er allein

359 entflieht: dennoch kehrt Dieterich ohne ursache und freiwillig ins Hünenland zurück. ein unbedeutendes ereignis, Wittichs abermaliger verrat, wird als grund angegeben, warum Etzel aufs neue ein heer aufstellt. eine dritte grosze schlacht findet bei Bologna statt, Dieterich ist glorreicher sieger, geht aber zu Etzel zurück. in dem besondern gedichte, das sich hier anschlieszt, wird ein abermaliger heerzug und die auch in der Vilkina saga dargestellte und wahrscheinlich allein der echten
360 sage gemäsze Rabenschlacht beschrieben. freilich der erfolg ist genau wieder derselbe: Ermenrich wird zu grund gerichtet, aber Dieterich verlässt sein reich. auszer zusammenhang mit dieser erzählung steht noch eine weitere schlacht Dieterichs gegen Ermenrich, wovon im Alphart die rede ist, allein schon andere gründe lassen eine spätere entstehung dieses gedichtes vermuten. in eine vielleicht noch neuere darstellung der sage, welche der anhang des heldenbuchs bewahrt (oben s. 296—298), ist zwar wieder ordnung und zusammenhang gebracht, aber auch ein theil ihrer grundlage aufgegeben.

Also nicht eigentlich aus misverständnis, sondern aus einem unfreien sinne in auffassung der sage sind umkehrungen des inhalts und ungeschickte erweiterungen entstanden. feiner gieng die Nibelunge noth zu werk, welche Dieterichs abkunft von einem schwarzen geiste blosz nicht berührte. ich bin überzeugt, dasz in der ursprünglichen sage die poetische wahrheit und kraft zu stark wirkte, als dasz rücksichten dieser art möglich gewesen wären. die Edda verrät nirgends die absicht, irgend jemand in ein günstigeres licht zu setzen, sondern sie lässt die natur eines jeden frei sich äuszern und ihm widerfährt das recht, das ihm gebührt.

2. Eine solche engherzige parteilichkeit für Dieterich trägt auch schuld, dasz, umgekehrt, Wittichs charakter herabgesetzt ist. die Vilkina saga stellt ihn nirgends verächtlich, nicht einmal unedel dar. er gibt dort nur den unabwendbaren verhältnissen nach, warnt seinen vorigen herrn und tödtet dessen bruder im kampfe erst in höchster not. die reue, die er darüber in der Rabenschlacht zeigt, ist schön und ergreifend beschrieben und dies stück gewis noch aus dem alten gedichte erhalten. dagegen der verrat, den er in der Flucht an Dieterich gleich nach empfang von dessen gnade ausübt, und die schon erwähnte schändlichkeit, womit er den Alphart mordet, sind widerstrebende zusätze.

3. Die veränderung in der fabel des Rosengarten zu gunsten Dieterichs ist schon bei einer andern gelegenheit (oben s. 347—348) berührt.

9. 360

Wir dürfen nicht versäumen, die wirkungen aufzusuchen, welche die *veränderte sitte*, der untergang alter, die einführung neuer, auf das epos gehabt hat, müssen sie aber unterscheiden von der allmähligen und langsamen umwandelung, welche das veränderte poetische bedürfnis hervorbringt und wovon hernach die rede sein wird.

1. In den eddischen liedern verkündigt sich die heldenzeit, 361
welcher sie ihre entstehung verdanken. sie sind erfüllt von dem stolzen gefühl der kühnsten todesverachtung, aber frei äuszern sich auch die heftigsten leidenschaften, und eine unentschuldigte grausamkeit glaubt erst die pflicht zur rache vollständig zu erfüllen. was ist der allgemeine blutige untergang in dem Nibelungelied gegen den tod, den Högne und Gunnar leiden? und doch scheint das noch überboten durch den mord der jungfräulichen Schwanhild, deren zarten leib pferde zertreten, oder durch das opfer, das Gudrun mit den eigenen kindern bringt. gleichwol liegt in dieser grausamkeit, der eine gewisse tragische würde nicht fehlt, und die der gegenüberstehende unbezwungene mut mildert, denn Högne lacht, als ihm das herz ausgeschnitten wird, und Gunnar rührt unter schlangen sitzend die harfe; es liegt darin keine eigentliche, widrige rohheit. diese erscheint erst in der herabsinkenden dichtung, wenn sie erzählt (Vilkina saga c. 366), dasz Grimild ihren brüdern einen feuerbrand in den mund gestoszen habe, um sich von ihrem tode zu überzeugen. in dem Nibelungelied ist jener ungezähmte sinn, zugleich mit der auf heidnischer ansicht ruhenden blutrache, verschwunden und der geist des ritterthums, der alle persönlichen verhältnisse verfeinerte und grosze gewalt über die leidenschaften geradezu forderte, übermächtig geworden. der ganze charakter Rüdigers hat daher seine bedeutung empfangen: die hintansetzung seiner selbst, die freigebigkeit, die bereitwilligkeit gegen seine freunde zu kämpfen, um seinem herrn die treue des vasallen zu bewähren. überhaupt ist gut und bös mit einem gesteigerten gefühl und gröszerer parteilichkeit geschieden, als in der Edda, welche nicht anklagt oder entschuldigt, sondern das schicksal ohne einspruch, die that ohne rücksicht auf die gesinnung walten lässt. in ihrem geiste würde das schwert der gerechtigkeit, welche das Nibelungelied dem Hildebrand oder Dieterich in die hand gibt, die wut der Kriemhild zu bestrafen, sinnlos und Etzels billigung (in der Vilkina saga) unnatürlich und tadelnswürdig sein.

2. Das erlöschen des rechts zur *blutrache* hatte noch eine hauptveränderung in der Siegfriedssage zur folge. Kriemhild

361 bereitet in dem Nibelungelied ihren brüdern den untergang, weil sie sich genugthuung für Siegfrieds mord verschaffen will. dieses beginnen war nach den begriffen älterer zeit unrechtlich, denn sie hatte sühne angenommen. [Germania 3, 195.] auch weisz die Edda durchaus nichts davon, im gegentheil sie lässt für ihre gemordeten brüder, dieselben, die Sigurds tod ver-
362 schuldet hatten, die Gudrun blutrache an dem eigenen gemahl nehmen. und doch geht dieser that noch eine grausamere voran: bevor sie ihn selbst tödtet, lässt sie ihn die herzen der mit ihm erzeugten, von ihren eigenen händen gemordeten kinder als eine süsze speise verzehren und aus ihren zu bechern geformten schädeln blutgerötheten wein trinken. verpflichtet glaubte sie sich vielleicht, weil die kinder (was blosz die prosa in drâp Nifl. p. 287 noch weisz) das leben der brüder ihrer mutter von Atle zu erflehen sich geweigert hatten. die rache der Kriemhild an ihren brüdern findet ihren grund in jener ansicht des mittelalters, welche die liebe als das höchste gefühl verehrte, vor dem jede andere rücksicht weichen muste. der dichter der Klage erblickte daher in ihrer that eine gott wohlgefällige treue gegen Siegfried (vgl. oben s. 112).

3. Als Sigurd in Gunnars gestalt mit Brünhild das bett theilt, *scheidet er sich durch ein schwert* von ihr, weil er sie nicht berühren will. ein alter gebrauch (rechtsalterth. 168), dessen verschwinden in dem Nibelungeliede die darstellung einer scene möglich gemacht hat, die freilich Siegfrieds ritterlichen edelmuth in das glänzendste licht setzt, aber der trefflichen erzählung ungeachtet etwas künstlich ausgesonnenes und überfeinertes enthält. es war für ein späteres, weniger zart gehaltenes gedicht nicht schwer, dies abzuändern, und in der Vilkina saga (c. 207) zieht Siegfried der Brünhild erst den ring vom finger, nachdem er ihre gunst wirklich genossen hat. damit schwindet auch die reinheit seines charakters, auf welche die echte sage ein so groszes gewicht legt, und ein wesentlicher zug ist verwischt.

4. Die eddische sage musz den Sigurd für schuldig erklären, nicht sowohl seiner gesinnung wegen, denn zu dem grösten unrecht, das er begieng, ward er durch einen zaubertrank bethört, als seiner handlungen. er brach die eide, welche er der Brünhild geleistet hatte, aber auch die täuschung, in welche er sie versetzte, ward in dem augenblick eine schuld, wo sie durch ihn, wenn auch gegen seinen willen, an den tag kam und ihre ehre verletzte. Brünhild war berechtigt rache zu fordern und die rheinischen könige denken nicht weiter daran, Sigurds tod zu verheimlichen, nachdem sie das feige und unwürdige dabei von sich abzuwälzen und dem Guttorm aufzuladen gesucht haben. in der Nibelunge noth ist das verhältnis ganz anders: Siegfried bleibt rein und unschuldig, selbst

dasz er unsichtbar (nicht in einer andern gestalt) für Günther 362
handelte, kann Brünhild kaum als ein unrecht betrachten; denn
wir wissen nichts von einer früheren verbindung mit ihr und 363
er ist aufs äuszerste über Kriemhildens schwatzhaftigkeit aufgebracht. an ihm wird also ein schändlicher mord begangen, welchen die urheber zu verbergen sich bemühen. ihn zu entdecken, ward das *bahrgericht* in das gedicht eingeführt, über welches noch keine ältere nachweisungen aufgefunden sind, obwohl gleichzeitige (rechtsalterth. 930).

5. Wer unter dem anscheine feindlicher gesinnung nach namen und geschlecht gefragt wurde, dem gebot ritterliche sitte, *antwort zu weigern*, damit es nicht aussehe, als wünsche er den kampf zu vermeiden.[92]

Ich musz zuvor einige beweisende stellen anführen. Biterolf gibt keine auskunft über sich (590). Ömlung verschweigt hartnäckig dem Sigurd namen und geschlecht, weil es ihm zur schande gereichen möchte (Vilkina saga c. 181); aus demselben grunde Parcifal dem Feirefiz (177ᵇ), und dieser erklärt daher den schimpf auf sich nehmen zu wollen und nennt sich zuerst. als Otnit und Wolfdieterich zum kampfe gerüstet sind, spricht jener (80ᵇ):

> nû dar, ritter edele, nû sagent mir iuwern namen,
> daz ich iuch dâ bî erkenne, des dürft ir iuch nit schamen.
> Dô sprach Wolfdieterîch: *daz wær ein zageheit,*
> daz ich iu von mîme geslehte sô schiere hæte geseit,
> wer mîn vater wære oder wannan ich sî geborn.
> *waz hânt ir des ze frâgen? daz ist mir an iu zorn.*

dieser ehrenpunkt war in der ältesten zeit unbekannt und es lag in der beantwortung einer solchen frage nichts schimpfliches. zeugnis davon liefert Eckehards gedicht: Walthari auf Haganos rath befragt, gibt (595) ohne bedenken dem Kamelo über namen und herkunft bescheid. gleicherweise im Beowulf (s. 22) der ankömmling dem wächter Hrodgars.

Dieser ansicht gemäsz beantwortet in dem alten Hildebrandsliede (oben s. 23) der sohn dem vater, obgleich beide, zum kampfe gerüstet, einander gegenüber stehen, genau, sogar ausführlich, die frage, wie er heisze und von wem er abstamme. Hildebrand, der seinen sohn erkannt hat, sucht auf jede weise den kampf zu verhindern, aber jener sieht einen betrüger in ihm, und legt seinen worten keinen glauben bei. der vater mag wollen oder nicht, er musz zu den waffen greifen. in der Vil-

[92] Erec 4467—72. 4520 ff. 4816 ff. 9325—74. Wolframs Wh. 118, 21 ff. Lanzelet 513. 2465 f. Krone 21596. Daniel von Blumenthal bl. 6.

363 kina saga (c. 376 Rafn, der hier einen bessern und vollständigern text hat) ist in folge der eingedrungenen, ritterlichen
364 sitte der ganze natürliche inhalt des liedes verschoben und der verständige zusammenhang zerstört. beide vater und sohn, wie sie sich begegnen, beginnen ohne weiteres den streit, obgleich (ganz anders, als in dem alten bruchstück) Hildebrand recht gut weisz, dasz sein sohn ihm gegenübersteht. das höchst natürliche gefühl des vaters, der das blut seines sohnes zu vergieszen aufs äuszerste sich sträubt und nur nothgedrungen sich auf den kampf einlässt, ist der ritterlichen ehre geopfert, welche, um zum kampfe zu gelangen, jede andere rücksicht hintansetzt. die frage nach namen und geschlecht kommt zwar vor, findet aber erst während der ruhe vom kampfe statt; sie ist passlicher in dem munde des sohnes, als des vaters, der seinen sohn nach der beschreibung, die ihm vorher davon gemacht war, recht wohl kennt. allein beide wünschen im grunde die antwort blosz als ein zeichen der demüthigung und besiegung zu erzwingen; der sohn will nicht einmal eingestehen, dasz er ein Wölfing sei, obgleich ihm dann der alte frieden verspricht, ja als er wirklich unterliegt, will er durch nennung des namens nicht einmal das leben erkaufen; Hildebrand musz sich entschlieszen den anfang zu machen. diese entwickelung war gewis dem alten gedichte fremd. das volkslied schlägt wieder einen andern weg ein. die kampflust des alten, den die tapferkeit seines sohns mit der eigenen zu messen gelüstet, ist gesteigert, aber durch einen scherzhaften, über das ganze lied verbreiteten humor gemildert. die frage, woran sich ursprünglich das lied entwickelte, ist, weil sie bei dieser ansicht überflüssig war und störte, ausgelassen, doch dasz sie ganz fehlte, hätte ich oben (s. 23) nicht so bestimmt sagen sollen, denn nach beendigtem kampfe will Hildebrand dem sohne die beichte abnehmen und sagt, wenn er vielleicht ein Wölfing sei, habe er nichts zu fürchten. jetzt hält der sohn nicht, wie in der Vilkina saga, zurück. seine klage über die wunden, die er dem vater selbst geschlagen, ist ein schöner, vielleicht noch ein alter zug, den die Vilkina saga schon vergessen hatte; das gilt aber schwerlich von dem nachherigen scheinkampf vor frau Ute, den nur die Dresdener handschrift erzählt. die Vilkina saga jedoch erklärt allein den vorwurf, den Hildebrand dem sohne macht, einen hieb geführt zu haben, wie ihn ein weib nur lehren könne. für die fortbildung der sage gewähren diese drei darstellungen aus den verschiedensten zeiten ein höchst lehrreiches beispiel.

10.

Den *poetischen werth* der einzelnen gedichte allseitig zu würdigen, ist hier nicht meine absicht, ich beschränke mich

darauf, die verschiedene weise anzudeuten, die sich in auffassung 365
der überlieferung kund thut. der geist der dichtung blieb in dem fortgange der zeit nicht derselbe, er stieg oder sank, und sollte er sich auch auf gleicher höhe erhalten haben, so veränderte er doch vielfach den standpunkt, von welchem aus er die sage betrachtete.

1. Die eigenthümlichkeit der *eddischen lieder* beruht darin, dasz zunächst die absicht nicht dahin geht, den inhalt der sage darzustellen, den sie vielmehr als bekannt voraussetzen, sondern dasz sie einen einzelnen punkt, wie er gerade der poetischen stimmung dieser zeit zusagt, herausheben, und auf ihn den vollen glanz der dichtung fallen lassen. nur was zu seinem verständnis dient, wird aus der übrigen sage angeführt, oder daran wird erinnert. eine beziehung auf das zunächst vorangegangene folgt vielleicht erst einer andeutung der zukunft, das entfernte wird durch kühne übergänge in die nähe gerückt, und zu ruhiger entfaltung und gleichförmigem epischen fortschreiten gelangt diese poesie nicht. wo sie etwa den anfang dazu macht, wird sie durch die neigung zu lebhafter, dramatischer darstellung gestört, die überall durchbricht und dieser betrachtungsweise völlig angemessen scheint. die schönsten lieder gehen bald in gespräche über, oder sind ganz darin abgefasst; die erzählenden strophen wahren nur den zusammenhang. auch im einzelnen verleugnet sich nicht der geist des ganzen: oft wird ein bedeutender zug allein herausgenommen, alles übrige im dunkel zurückgelassen. so wird z. b. Sigurds mord einmal nur mit wenigen worten erzählt: 'leicht wars Guttorm anzureizen: das schwert stand in Sigurds herz'. wie unzulänglich für epische entwickelung und doch wie poetisch anschaulich!

Das erhabene der eddischen lieder beruht in diesem auf der höhe genommenen standpunkt, wo das auge, über die ebenen wegschauend, nur auf vorragenden gipfeln verweilt. der ausdruck, edel und einfach, aber scharf und genau bezeichnend, ist nur durch reiche und kühne zusammensetzungen geschmückt; da wo er schwer und tiefsinnig wird, blitzt der gedanke uns doch entgegen. eigentliche, zumal ausgeführte gleichnisse kommen kaum vor (doch vgl. Atlam. 69 den spruch von der spitze und den wurzeln). um Sigurds vorzüge zu beschreiben, sagt wohl Gudrun, er habe sich unterschieden, wie lauch vor gras, hirsch vor übrigen thieren, gold vor silber; doch dergleichen ist selten, dagegen sind die einzelnen ausdrücke selbst häufig bildlich zu verstehen und vorzugsweise liebt diese poesie umschreibungen, welcher statt der sache den eindruck, statt der person die handlungen vor augen bringen. als Högne der 366
Gudrun den tod Sigurds verkündigt, spricht er seinen namen nicht aus, sondern, theils aus einer gewissen schonung, theils

366 weil er zugleich die rache, die der sterbende noch genommen, ausdrücken will, nennt er ihn Guttorms tödter.

In der dichtung von Sigurds ahnen, vorzüglich aber von Siegmund und Sinfiötle, herscht eine wildheit, die auf das höchste alter deutet. keineswegs zeigt sich dabei die gemeinheit herabgesunkener naturen. selbst in wölfe verwandelt und thierischen trieben überlassen, vergessen sie nicht ganz ihre heldennatur. Signe scheint für nichts als den glanz ihres geschlechtes gefühl zu haben; sie trägt kein bedenken, ihm ihre kinder, welche die probe des muthes nicht, wie es Völsungen geziemt, bestehen, hinzuopfern und in fremder gestalt mit dem eigenen bruder einen reinen abkömmling zu zeugen. dennoch fehlt dem Sinfiötle die volle kraft, die seinem vater, der zugleich sein oheim ist, innewohnt; er verträgt nicht wie dieser den gifttrank, sondern stirbt davon. in allen thaten dieses geschlechts ist kein zaudern, kein überlegen, sie folgen dem gewaltigen drange ihrer natur, aber Signe sühnt die begangenen greuel durch einen freiwilligen tod mit dem ungeliebten manne.

Die sage von Sigurd ist in sich reiner und edler, er, dessen glänzende augen schon eine höhere natur andeuten, die blüte des geschlechts, das mit ihm abstirbt. die dichtung hat ein sichtbares wohlgefallen an der herlichkeit seiner ganzen erscheinung und drückt das an mehr als einer stelle aus. man musz der zeit, welche sich in diesen liedern kund gibt, eine bildung beilegen, welche äuszerungen der zartesten gefühle vergönnte und natürlichkeit und adel der gesinnung zu vereinigen wuste. groszartig ist der charakter der Brünhild und in dem widerstreit unverlöschter liebe zu Sigurd und der nothwendigkeit für die preisgegebene ehre seinen tod zu fordern mit nicht gewöhnlicher tiefe und kraft dargestellt. ihre letzte rede, die anordnung ihrer und Sigurds leichenfeierlichkeit und die prophezeiung, womit sie endigt, hinterläszt einen vollkommen tragischen eindruck. Gudrun denkt milder und weiblicher und ihre natur äuszert sich am schönsten in dem schmerz bei Sigurds leiche. Grimild steht tiefer und im hintergrunde mit hexenkünsten beschäftigt, sie will das schicksal lenken und arbeitet ihm in die hände. unter den Giukungen ragt Högne hervor, Gunnar ist weniger offen und entschieden, und verdient einigermaszen die geringschätzung, welche Brünhild ihm bezeigt; doch die heldennatur beider brüder äuszert sich bei At-
367 les verrath und ihrem tod. Guttorm, ihr stiefbruder und kein sohn Giukes, gilt nicht für ihres gleichen und gibt sich als werkzeug zu Sigurds mord in ihre hände. Atles charakter ist zu unbestimmt, um ein urtheil zuzulassen.

2. Eine merkliche verschiedenheit finde ich in den *grönländischen liedern* und einen fortschritt zu der epischen darstellung, wie denn auch hier erst das ich des dichters zum vor-

schein kommt. schon deshalb kann ich ihnen nicht mit den 367
andern ein gleiches, oder gar ein höheres alter beilegen, wenn
sich auch nicht gezeigt hätte, dasz neue namen, höchst wahr-
scheinlich auch neue ereignisse, darin aufgenommen sind. sie
umfassen ein groszes, für sich selbst bestehendes stück der
sage, das ohngefähr dem zweiten theile unserer Nibelunge noth
entspricht. zwar an freien übergängen fehlt es auch hier nicht,
aber es ist doch ein festerer fortgang und eine gewisse ent-
wickelung der fabel merkbar. der ausdruck ist auffallend
schwerer und künstlicher, dennoch aber von einem poetischen
geiste durchdrungen.

3. Wenn die alten lieder sich nicht um eine in beziehung
auf den inhalt vollständige darstellung der sage bemühen, so
dürfen wir schlieszen, dasz sie allgemeine kenntnis derselben
voraussetzen und der ergänzung ihrer worte in dem bewustsein
der zuhörer gewis sind. einer solchen, noch nicht, wie die
spätere, durch das zuströmen fremder sagen gestörten zeit
mochte für die erhaltung der eigenen zu sorgen gar nicht ein-
fallen. das *Hildebrandslied*, das einzige, was wir aus jener pe-
riode dagegen zu stellen haben, ist ein zu kleines bruchstück,
als dasz wir mit sicherheit urtheilen könnten. doch lässt sich
ein den eddischen liedern verwandter geist wohl erkennen. es
erzählt nicht, dasz Hildebrand auf dem wege nach haus sich
befunden und einsam vorausgeritten sei, es beginnt gleich dra-
matisch: vater und sohn stehen sich einander gegenüber und
ehe es zum kampf kommt, entspinnt sich ein lebhaftes, natür-
liches gespräch, das mit der lage beider sehr wohl bekannt
macht. doch herscht mehr streben nach vollständigkeit, als in
den eddischen liedern, und der ton scheint mir mehr episch,
weniger feierlich; mit einem ich fängt das gedicht sogar an.
Hildebrand zeigt hier schon die weisheit, das vorsorgliche und
die schwer zu reizende, aber ihres erfolgs sich bewuste tapfer-
keit, wie in spätern gedichten.

4. Der zeit nach rückt *Eckehards Walthari* hier an. als
übersetzung oder stilübung, die, wenn auch geschick und ver-
stand, doch wenig von poetischer lebendigkeit verräth, liefert
sie keinen aufschlusz über den geist des originals. nur ein un-
möglich von Eckehard ausgegangener, sondern in seiner quelle 368
begründeter umstand gibt eine merkenswerthe andeutung. Gun-
thari zeigt ein unwürdiges, nahe an feigheit gränzendes betra-
gen, worüber er auch vorwürfe erhält. für die Edda und Ni-
belunge noth passt diese grundlage seines charakters nicht.
Hagano dagegen ist durchaus edelmüthig gesinnt und das
finstere und böse wesen, das die Nibelunge noth beschreibt,
ihm fremd.

5. König *Ruther* fällt eigentlich auszer den kreisz unserer
betrachtung, da seine nicht volksmäszige, selbst etwas rohe ge-

368 lehrsamkeit einmischende darstellung schon jener zeit und bildung angehört, aus welcher sich die höfischen dichter des 13ten jahrhunderts entwickelten. auch ist bei dem verderbten text schwer, einen richtigen eindruck zu erlangen. die begebenheiten werden erwähnt, um besprochen zu werden, sie selbst aber gelangen, wenn ich so sagen darf, nicht zum wort. zu loben ist die sicherheit in der ganzen arbeit und manche schöne einzelheit, z. b. die erzählung von Ruthers heimlichen besuche bei der königstochter und der probe mit den goldnen schuhen. in dem alten Berther ist mit Hildebrands verhältnis auch dessen charakter wiederholt.

6. Die darstellungsweise der eddischen lieder ist in der *Nibelunge noth* zu ihrem gegensatze gelangt. hier wird nicht blosz an die sage erinnert und die theilnahme auf eine hervorleuchtende stelle geleitet, hier ist absicht, den inhalt so vollständig und genau als möglich darzulegen. dies geschieht mit einer aus dem frischesten und lebendigsten gefühl erzeugten wahrheit, die jedes wort durchdringt und beseelt. die Edda zeigt eine bewegte, aufgeregte stimmung, sie schreitet heftig weiter, während hier eine gleichförmige ruhe herscht, die in sicherer und langsamer entwickelung der fabel jedem theil dieselbe aufmerksamkeit schenkt. erhaben in dem sinne, in welchem es die eddischen lieder sind, ist die Nibelunge noth nicht; jenen fehlt dagegen die anmuth, das eindringliche und zutrauliche des deutschen gedichts, dem ein natürliches gemüth nicht leicht widersteht. es setzt die geistig reiche, in allen verhältnissen innerlich belebte zeit voraus, in welche seine ausbildung fällt; ihr entspricht die darstellung des öffentlichen und häuslichen lebens, die feinheit der sitten, die pracht der feste, überhaupt die äuszere ausstattung. die wirklichkeit ist nur in das reinere licht der poesie hervorgehoben. volksmäszig ist das lied allerdings, insoweit nämlich das beste dieser zeit, aus der mitte des ganzen volkes hervorgegangen, keine abgesonderte erscheinung war. auch ist die person des dichters niemals
369 durch die geringste eigenthümlichkeit ausgezeichnet und bedeutet in der that nichts anders als den lebenden mund der sage. das ich (meist in dem ersten theile des gedichts) erscheint nur in allgemeinen (8, 1. 197, 2. 553, 2) und wiederkehrenden (71, 2. 362, 1. 1649, 3) ausdrücken, oder in humoristischen wendungen (293, 2. 560, 4), wie sie auch der dichter des grafen Rudolf und Wolfram lieben. schicklich hebt das gedicht mit Uns an, um auch die, welchen die sage soll überliefert werden, mit zu begreifen; diesen pluralis gebraucht aber schon ein angelsächsisches gedicht, das lied von Anno und Ruther (oben s. 21. 49. 50).

Die alten lieder beherschen vollkommen den inhalt der sage und verlieren den zusammenhang des ganzen selten aus

den augen. darin steht das Nibelungelied zurück, und eine ver- 369
gleichung von diesem gesichtspunkt würde zu seinem nachtheile
ausfallen. widersprüche, nachlässigkeiten und andere verstösze
dieser art sind schon oben (s. 64) besprochen, doch wie unge-
recht es sein würde, darnach den poetischen werth messen zu
wollen, bedarf keiner bemerkung. die darstellungsweise des
Nibelungeliedes und das hingeben an die genaue erzählung
lenken von der rücksicht auf das ganze und von der sorge ab,
erweiterungen und umbildungen damit in übereinstimmung zu
setzen. der lebendige zusammenhang wird dadurch nicht ge-
stört, bleibt wenigstens erkennbar, und darauf vertraut die dich-
tung. wird doch auch das wunderbare eher in den hintergrund
gerückt, als hervorgehoben, und dem menschlichen die höchste
theilnahme zugewendet.

Wir haben gelegenheit die auffassung einiger hauptcharak-
tere zu vergleichen. Brünhild ist offenbar gesunken, zwar ist
eine finstere stärke verblieben, aber nicht die hoheit, welche
die Edda ihr beilegt. hier wirkte nicht blosz eine andere an-
sicht des dichters, auch die verblasste sage. da ihre frühere
bekanntschaft mit Siegfried beinahe völlig vergessen ist, so hat
sie nur den ihr gespielten betrug zu rächen; wir vernehmen
nichts von ihrer heimlichen und heftigen neigung zu ihm, und
nachdem sie seinen mord erlangt hat, tritt sie ungeschickter-
weise ganz in ein dunkles leben zurück, während sie in der
Edda mit einem richtigern gefühl ihr dasein nicht länger er-
tragen kann. nur als Etzels botschaft anlangt (1425. 1426),
wird sie noch einmal genannt; das hätte ebenso gut unterblei-
ben können, sie bedeutet nichts mehr. zwei der ergreifendsten
momente, ihre unterredung mit Sigurd nachdem das geheimnis
an den tag gekommen ist, welche die Völsunga saga (c. 38)
allein bewahrt hat, und ihr feierliches, stolzes ende sind durch
diese veränderung aus der dichtung verschwunden. Kriemhil- 370
dens (Gudrunens) und Günthers charakter ist nicht wesentlich
verändert, er tritt auch hier vor Siegfried zurück. dieser er-
scheint ganz wieder als der reinste und tapferste held, den die
welt noch gesehen hat, obwohl weniger in der that, als dem
eindrucke nach, den seine, jetzt nicht mehr in frischer erinne-
rung bekannte jugendzeit hinterlassen hat. eine rohe bezeich-
nung seiner unerschrockenheit und eine ungeschickte entstel-
lung scheint mir die hornhaut, von der mit recht die Edda, die
Klage und Biterolf nichts wissen (oben s. 112. 132). die er-
zählung von dem auszuge auf die jagd an, bis zu dem augen-
blick, wo er meuchlings durchstochen wird, ist trefflich und
man vergiszt darüber, dasz der grundgedanke der alten lieder,
wonach der mörder den Sigurd im schlafe tödtet und dreimal,
von dem glanze seiner augen erschreckt, zurückgegangen ist,
bis er sie geschlossen hatte, als poetischer und bedeutender

370 musz anerkannt werden. völlig in einem andern lichte zeigt sich Hagen; über die gründe, die dabei mögen gewirkt haben, habe ich schon muthmaszungen aufgestellt. er räth und vollbringt die böse that und äuszert sich auch sonst, und ohne noth, rauh und unbarmherzig gegen Kriemhild, ganz der Edda entgegen. in dem zweiten theile des Nibelungeliedes ist dieser charakter durch Hagens grausamkeit gegen den fährmann und den kapellan fortgesetzt, bis in den neu hinzugekommenen verhältnissen zu Volker und Rüdiger er wieder gehoben und edelmüthiger dargestellt wird. Volkers heiterer humor, geschildert und durchgeführt, wie es nur volksdichtung vermag, würde doch dem geiste der eddischen lieder nicht zusagen und sich dort, falls auch der neu hinzugetretene held selbst schon bekannt gewesen wäre, nicht eingefunden haben.

7. Ich erwähne hier gleich neben dem Nibelungelied das gedicht von *Gudrun*, weil es an innerm gehalt ihm so nahe steht und allein mit ihm kann verglichen werden. alles der darstellung dort ertheilte lob ist auch hier anwendbar, den letzten grad etwa nehme ich aus, denn die zarte ausführung, welche den zweiten theil des Nibelungeliedes auszeichnet, ist nicht völlig erreicht. auch sitte und lebensweise möchte dort gleicherweise um einen grad feiner und vornehmer sich ausweisen. dagegen was anlage des ganzen und regelmäszige, fortschreitende entwickelung der fabel betrifft, so steht es über der Nibelunge noth; es ist noch mehr aus einem gusz und kann in dieser hinsicht als ein muster gelten. es überrascht durch neuheit des inhalts wie der charaktere, und zu bewundern ist der
371 eigenthümliche ausdruck, den jede der auftretenden personen zeigt und durch das ganze gedicht behält. mit dem aufenthalt der gewaltsam entführten Gudrun in der Normandie öffnet sich die blüte des gedichts; die erzählung, die jetzt folgt, wie Gudrun unter herabwürdigungen aller art den adel ihrer seele bis zu dem augenblick ihrer erlösung bewahrt, ist von unbeschreiblicher schönheit und der werth dieses gedichts überhaupt so grosz, dasz es dem besten, was epische poesie irgendwo hervorgebracht hat, kann an die seite gesetzt werden.

8. Eine gewisse geistesverwandtschaft finde ich zwischen *Otnit* und *Wolfdieterich*, dem *Rosengarten* und *Alphart;* sie mögen sich ziemlich gleichzeitig, wahrscheinlich in der zweiten hälfte des 13ten jahrhunderts*, wenigstens in der auffassung in der wir sie besitzen, ausgebildet haben. was stil, darstellungsweise, poetisches gefühl angeht, so haben sie manches mit

* wegen des Ortnit und der Wolfdieteriche s. zur gesch. der Nib. not s. 9, 23 f., Haupts zs. 13, 185 ff. (vgl. oben s. 174); über den Rosengarten die nachweisungen zu s. 249 oben; über den Alphart zur gesch. der Nib. not s. 21, DHB. 2, einl.

dem Nibelungeliede gemein, nur dies alles steht nicht eine, sondern mehrere stufen tiefer. sie sind volksmäszig, aber von dieser poesie hat sich der edelste stand, ich meine die kunstreich gebildeten dichter, entfernt; dem übrigen volk verblieben, zeigt sie sich wahr, tüchtig, kräftig. noch immer hat sie einen ungewöhnlichen werth und vermöge ihres ursprungs eine kraft im festhalten der charaktere, welche den höfischen dichtern mangelt; allein der erzählung fehlt die genaue und anmuthige ausführung und der geistige duft des Nibelungeliedes und der Gudrun*. rohheit der sitten ist an mehr als einer stelle eingedrungen: das ganze abenteuer, das Wolfdieterich mit der heidin Marpalie erlebt, die beschreibung ihrer reitze, der grund, der, wie sie glaubt, ihn bewegen müsse, sie freizugeben, ist ein zeugnis davon, so viel verdienst die belebte, sichere darstellung sonst hat. Kriemhild im Rosengarten schlägt nicht blosz der jungfrau, welche zu gunsten Rüdigers spricht, mit der faust ins gesicht, sie straft sich späterhin selbst auf diese weise; und wie viel gemeiner noch ist das anerbieten, das die herzogin an Dieterichs hofe dem Wolfhart macht, um damit seine gunst für den rheinischen boten zu erlangen. diese beispiele lieszen sich vermehren, ich bemerke aber nur noch die rauheit des jetzt erst auftretenden mönchs Ilsan und die halb scherzhafte, halb plumpe weise, womit das klosterleben verspottet wird, die deutlich jenes zeitalter verräth. man musz die klagen des Hugo von Trimberg aus dem ende des 13ten jahrhunderts über verderbnis der geistlichkeit im Renner lesen, um jene schilderungen begreiflich und in der allgemeinen ansicht begründet zu finden. 371

9. Das unvolksmäszige, überdies ziemlich geistlose gedicht von *Dieterichs flucht* kommt hier nicht in betracht. die *Rabenschlacht* und *Ecken ausfahrt* besitzen wir leider nur in umarbeitungen; wie sie vorliegen, sind sie beides älter und jünger, als die so eben beurtheilten werke. hier unterscheidet sich das edle metall deutlich von dem tauben gestein und unverkennbar ist der geist der alten dichtung, da wo kampf und tod Diethers und der beiden söhne der Helche erzählt wird, noch in dieser wortreichen, durch wiederholungen geschwächten darstellung einer unsichern hand. die bei Ecken ausfahrt gewählte strophe veranlasste zwar manche überflüssige zeile, doch ist etwas gleichförmiges und festes in der manier, die der arbeit einen beschränkten werth und reitz verleiht; auch wäre es ungerecht, den eigenthümlich poetischen sinn zu verkennen, womit Dieterichs und Eckes zusammentreffen, ihr gespräch und kampf, und Dieterichs klage über den getödteten feind aufgefasst ist. reinern inhalt liefern wohl die hierher gehörigen capitel der Vilkina 372

* 'Hugdietrichs brautfahrt ist trefflich, auch oft in darstellung.' Jac. Grimm.

372 saga, doch wohl nur einen auszug aus dem gedicht, das Enenkel in der mitte des 13ten jahrhunderts kannte. *Sigenot* habe ich schon bei einer andern gelegenheit beurtheilt: die sage ist unbedeutend, die darstellung matt und leblos. *Laurin*, durch bessern inhalt geschützt, erhebt sich doch an keiner stelle über eine flache gleichförmigkeit.

10. Das *lied von Siegfried* zeigt noch einigen zusammenhang mit dem geiste der Nibelunge noth, aber in höchster beschränktheit und ungeschicklichkeit, ja es scheint dem völligen erstarren nah. dagegen das *Hildebrandslied*, als wirkliches volkslied, eine frische, nicht unangenehme stimmung verräth. selbst das lückenhafte und abgerissene darin hat etwas gefälliges und die phantasie anregendes.

11. Ich darf die *Vilkina saga* nicht ganz übergehen. als blosze übersetzung und compilation aus zwar guten, aber doch ungleichartigen quellen erlaubt sie kein eigentliches urtheil über ihre darstellung. gerade das geistreichste der gedichte muste auf diesem wege verfliegen. aber die übertragung in prosa ist verständig und allem anscheine nach gewissenhaft, zudem ist sie öfter durch umständlichere erzählung belebt und ihr fehlt dann nichts, als ein höherer ausdruck und rhythmische bewegung.

12. Das *heldenbuch Caspars von der Röhn* ist eine von allem poetischen sinn entblöste, unglaublich geistlose arbeit; der beschränkteste meistersänger des 15ten steht den besten dich-
373 tern des 13ten jahrhunderts näher, als dieser rohe bearbeiter der alten quelle. nachdem dreihundert jahre etwa verflossen sind, ist die heldensage aus den edelsten in die gemeinsten hände stufenweise herabgefallen und ihr völliges erlöschen nicht blosz begreiflich, sondern nothwendig. Caspar hat, wie es scheint, für gemeine bänkelsänger gearbeitet und sein geschäft wie ein tagewerk betrieben; mehrmals thut er selbst die überzeugung von dem werth seiner, viele unnütze worte wegschneidenden bearbeitung kund. von der stumpfheit der sprache und überhaupt ihrer behandlung musz man sich selbst überzeugen, um sie für möglich zu halten.

13. Das gedicht von *Dieterichs drachenkämpfen* ist, nur in einer andern weise, ebenso schlecht als Caspars bearbeitungen, ja dieser zeigt doch eine gewisse rüstigkeit, während das weitschweifige und die endlosen wiederholungen in diesem starken, strophischen werk eine ganz kindische unbeholfenheit an den tag legen.

11. 373

Die untersuchung rückt vor zur betrachtung der veränderungen, welche die dichtung im munde der *sänger* oder durch *schriftliche aufzeichnung* erfahren hat.

1. Nach Jornandes sangen die Gothen ihre *heldenlieder* unter begleitung der zither (die stelle oben s. 1). es ist freilich nur eine vermutung, dasz dieser gesang mehr eine langsame, den rhythmus bezeichnende, von den tönen des instruments begleitete rede war; aber diese vermutung stützt sich auf ähnliche erscheinungen bei völkern, deren heldenlieder noch wirklich gesungen werden. das dasein besonders ausgebildeter sänger dürften wir nicht bezweifeln, wüsten wir, dasz der zitherspieler, den der ostgothische Theodorich dem fränkischen könig Chlodowig sendete und den er in seinem briefe (Cassiodor. var. 2. p. 1128. bibl. max. XI.) nennt: citharoedum *arte sua doctum*, qui ore manibusque consona voce cantando gloriam vestrae potestatis oblectet, nicht ein römischer sondern ein gothischer gewesen wäre. ungewis ist auch, ob er epische gedichte vortrug, aber doch wahrscheinlich. ein noch früheres zeugnis aus der mitte des 4ten jahrhunderts belehrt uns über *volkslieder* der Deutschen am Rhein und ihre lust am gesang. ich meine die bekannte stelle in Julians Misopogon gleich eingangs: ἐθεασάμην τοὶ καὶ τοὺς ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον βαρβάρους ἄγρια μέλη λέξει πεποιημένα παραπλήσια τοῖς κρωγμοῖς τῶν βοώντων ὀρνίθων ᾄδοντας καὶ εὐφραινομένους ἐν τοῖς μέλεσιν. freilich ist nichts von ihrem in- 374
halte gesagt. im Venantius fort. (7, 8) nur die worte: *barbaros leudos* harpa relidebat, und: dent *barbara carmina leudos*.

2. Das angelsächsische gedicht von Beowulf enthält einige wichtige äuszerungen über den vortrag der sage (die stelle oben s. 14). der dichter, der eine menge *alter sagen im gedächtnis bewahrt, singt* von Siegmund und Fitela. auch die fähigkeit wird gerühmt, mit verstand und sorgfalt die erzählung vorzutragen. eines begleitenden instruments geschieht gerade hier nicht erwähnung, aber anderwärts wird der klang der harfe bei dem gesange, der während des festlichen gelags statt fand, mehr als einmal (Beowulf 9. 138. 158. 224. Conyb. 18) bemerkt. verständen wir den ausdruck *singen und sagen*, der von dem vortrage epischer lieder gebraucht wird, in seiner eigentlichen bedeutung, so würden wir über art und weise dabei besser unterrichtet sein; sagen musz hier so viel heiszen, als umständlich, bei festlicher gelegenheit verkündigen, nnd nur eine genauere bestimmung von singen enthalten. der ausdruck begegnet in den werken des mittelalters. pfaffe Konrad von den heidnischen boten, die an dem hofe des kaisers Karl anlangten (9[a]): si

374 hôrten sagen und singen. in der ältesten Nibelunge noth findet er sich nicht, wohl aber in der überarbeitung (166 Lassb.), bei Walther (58, 25. 61, 35. 72, 35), in Gudrun (666), Alphart (254, 4), Rosengarten C (9ª. 17ᵇ. 24ᵇ), Flucht (681. 2486), Rabenschlacht (5); ich enthalte mich der citate aus andern werken des 13ten und 14ten jahrhunderts, wo er nicht selten vorkommt. (noch bei Hans Sachs (Götz 55) *gesagt* und *gesungen*.) Wolfram scheint einen gegensatz hineinzulegen: sagen *oder* singen (Parc. 7187), singen *oder* sprechen (Parc. 12429); so auch anderwärts (Fragm. 28, 47. Benecke beitr. 113. Amgb. 48ª. Renner 313ª. 315ª. Dieterichs Drachenk. 169ª. 241ª). Reinbot (Georg 340. 356. 1068) und Conrad von Würzburg (troj. kr. eingang 132. 5205. 16321. 18260) gebrauchen beide ausdrücke. ich zweifle sehr, dasz dieser gegensatz ursprünglich war, die begriffe von gesang und rede lagen sich vielmehr früherhin so nah, dasz häufig einer den andern ersetzte; das zeigt das nordische qveda, das beides heiszt, singen und sagen, das gothische siggvan und Otfrieds (I. 17, 56) ausdruck: buah singet. (das vaterunser singan Hoffmann althochd. XI, 9 vgl. 20. Kaiserchron. 105ª.) erläuterung und, wie ich glaube, bestätigung meiner ansicht gewährt eine stelle in Veldeks Ernst (s. 53): vil selden sie ir vergâzen, von den sie sich dâ schieden: mit guoten *sagelieden* sô wart ir vil wol dâ gedâht und ir lop ze schalle brâht. das alter aber und das technische in jenem ausdrucke ergibt sich deutlich aus der äuszerung eines angelsächsischen
375 wandernden sängers (Conyb. 15): ic mæg *singan and secgan* spel, mænan fore mengo in meoduhealle. diese stelle gibt auch, wie mich däucht, grund zu glauben, dasz angelsächsische und deutsche einrichtungen hierin sehr übereinstimmten. (concinnatur et canitur. Pertz 2, 83. 104.)

3. War der gesang frei oder bildete sich ein besonderer stand von sängern mit herkömmlichen sitten und rechten? ich frage zuerst die angelsächsischen quellen, deren wichtigkeit wir oben anerkannt haben und bei welchen wir früher, als bei den einheimischen, eine antwort finden. im Beowulf heiszt der, welcher die alten sagen vorträgt, ein ruhmbeladener *held* (oben s. 14), aber auch an mehreren stellen (Beowulf 40. 81) des *königs dichter* (scôp, ahd. scuof); offenbar verwaltete er ein ihm zu theil gewordenes *amt*. dasz dies Herrenda gethan, sagt ein anderes angelsächsisches zeugnis (oben s. 329—30) ausdrücklich, und noch deutlicher spricht das gedicht von dem sänger Widsith (oben s. 18. 19), der in der welt umher zu allen berühmten königen zieht, eine zeit lang in ihre dienste tritt und köstliche geschenke zum lohn für seine kunst empfängt. dagegen sehen wir in einer anderen stelle Beowulfs (158) den gesang nicht ausschlieszlich an die sänger gebunden: der alte könig selbst übernimmt beim feste ihr amt und singt zur harfe

tapfere thaten. beides scheint also statt gefunden zu haben, 375
freier gesang und bestimmter beruf dazu, an welchen sich rechte
und verpflichtungen knüpfen mochten; und diese einrichtung
scheint die natürlichste. (ich lasse die nordischen skalden,
deren verhältnis eine scharf bestimmte eigenthümlichkeit zeigt,
aus dem spiel, obgleich viel ähnliches dabei vorkommt.) auf
gleiche weise sehen wir in den deutschen gedichten Volker den
spielmann und Horand, dessen kunst so hoch gepriesen wird,
als freie helden, sogar in augenblicken, wo der kampf ruhte,
ihrer neigung folgen. dagegen der sächsische sänger, dessen
Saxo gedenkt (oben s. 48), machte doch aus seiner kunst ein
gewerbe und ein noch älteres zeugnis lässt sie uns in gleicher
lage erblicken. (habet mundus *ludorum exhibitores*, *carminum
pompaticos relatores*. Walafrid Strabo bei Stälin Wirtemberg.
gesch. 1, 395.) Adam von Bremen berichtet nämlich von dem
erzbischof Adalbert (4, 42 [3, 38]): *raro fidicines admittebat,*
quos tamen propter alleviandas anxietatum curas aliquando censuit
esse necessarios. hätten sie nicht kunstgemäsze ausbildung
gehabt, wie könnte sonst von den zweien im Wigalois (7425.
vgl. 8480) gesagt werden: ir deheiner dem andern nie einen
grif übersach. Tristan (7563—72) zählt seine geschicklichkeit
als spielmann auf und fügt hinzu: daz kund ich allez wol, als
sô getân liut von rehte sol; ausdrücklich wird ihres amtes in
andern stellen gedacht (Trist. 3561. Mai p. 124). die spielleute 376
dienten zugleich als *boten*, wie eben jener bei Saxo. hierzu
taugten sie vorzugsweise, weil sie durch ihre reisen pflegten
aller orten bekannt zu sein und ihre kunst freien zutritt verschaffte.
Horand, des sanges meister, darf selbst am abende
zu der königstochter gehen (Gudrun 1570. 1649). spielmann
Isung wird (Vilkina saga c. 118) von einem könige an den
andern als bote gesendet und dabei die bemerkung gemacht,
dasz spielleute in frieden überall, sogar dahin reisen könnten,
wo andere verdacht erregen würden. ausdrücklich geschieht
(c. 120) des groszen ruhmes erwähnung, in welchem Isung
stand. von zwölf sängern im dienste eines königs, die täglich
vor ihm singen musten, redet Gudrun (1624). Werbel und
Swemmlein, Etzels spielleute, sind aus dem Nibelungeliede bekannt.
sie erfreuen sich groszer gaben (1314) und werden als boten
am Rhein ehrenvoll empfangen und behandelt (1376, 4. 1379, 1.
1393, 3), auch die reichsten geschenke ihnen bestimmt (1417).
nach einer stelle im Parcifal (974) sitzen sie bei der mahlzeit
an dem tische des herrn, unten dem capellan gegenüber, und
aus dem Tristan (7562) lernen wir, wie viele vorzüge ein höfischer
spielmann vereinigen muste. sie befinden sich überhaupt
im gefolge des herrn (Parc. 550. 1864. Frauend. 87. 235. Wigal.
7426. 8474. Wigam. 4591) und stehen offenbar in dem verhältnis
geachteter dienstleute. in der art und weise, wie sie ihre

376 kunst ausübten, mag der angeborne stand weiter keinen unterschied gemacht haben; Volker heiszt blosz ein *edel* spilman (Nib. 1416, 4).

Herumziehende, *fahrende sänger* suchten die höfe der fürsten und könige, zumal wenn grosze feste bevorstanden. bei dem schlusze derselben sie mit ansehnlichen geschenken zu entlassen, war eine alte, durch viele jahrhunderte festgehaltene sitte. sie empfingen gewöhnlich, was der mann bedarf, kleidung, schwert und rosz, also das heergewäte, wenigstens ein einzelnes stück davon. Ruther reicht an Constantins hof einem armen spielmann einen mantel. in dem welschen gast wird freigebigkeit getadelt, welche nicht einen bedürftigen armen, sondern den zu bekleiden pflegt, der schon hinlänglich bekleidet ist; zur versinnlichung der lehre hat der cod. Pal., der im jahr 1216 verfertigt ist, folgendes bild hinzugefügt: ein herr, zwischen einem spielmann und einem halbnackten armen stehend, reicht jenem einen mantel, während dieser vergeblich um einen pfennig bittet, darüber die worte: des ruomes gâbe. Enenkel erzählt (Rauch 1, 158. 159), dasz herzog Leopold von Östreich einen spielmann,
377 der nach Rom an des kaisers hof gewollt, für seine kunst herlich mit rosz, schwert und kleidern beschenkt habe. ähnliche gaben werden Nibel. (42, 2), Eracl. (2395), Wigal. (1680) erwähnt. beispiele lieszen sich häufen, es kam nur darauf an, solche auszuwählen, welche achtung und theilnahme für den gesang bewähren. Walther (63, 3) verschmäht getragene kleider, aber ein kaiser, sagt er, würde sie als spielmann nehmen, beständen sie aus dem leibe selbst, womit die schöne frau bekleidet ist.

Der vortrag epischer gedichte mochte wohl dem der minnelieder (Frauend. 204), auch wohl bloszer instrumentalmusik (Lohengr. 81. Flore 7579), immer mehr nachstehen, dagegen sagt noch der Meisener: gedœne âne wort daz ist ein tôter galm (Amgb. 41ª). das lied von Anno gedenkt des epischen gesanges (oben s. 49) und Swemmel, nach annahme der Klage (oben s. 108), erzählt daz mære von dem untergang der helden; überdies beweisen die zeugnisse Marners (oben s. 161. 162), Conrads von Würzburg (s. 167) und Hugo von Trimbergs (s. 171), dasz die heldensage auch noch später gegenstand des gesangs war. selbst die nachricht von verbreitung Wolfdieterichs (oben s. 229) verdient hier berücksichtigung. strophische lieder waren es immer, setze ich voraus.

Blinde, zu andern beschäftigungen unfähig, scheinen wie bei vielen andern völkern[93] häufig das gewerbe der sänger

[93] der blinde Wibert wird jongleur. Fauriel in der revue des deux mondes tom. 8 p. 279. blinde sänger bei den Serben. Göttinger anz. 1834 s. 371. 372. 1837 s. 73. Talvj 2, 244. Houarve blind geboren lernt gesänge. Ville-

ergriffen zu haben. von dem blinden Friesen Bernlef gibt es 377
ein altes zeugnis, das schon anderwärts (deutsche sagen 2, XII)
angeführt ist. er sang epische lieder. spätere zeugnisse von
blinden straszensängern sind oben (s. 173) mitgetheilt. sie befanden sich ohne zweifel in einer andern lage, als die sänger
im dienste der könige; überhaupt mag nicht nur eine grosze
verschiedenheit der verhältnisse, nach stand, bildung und natürlichen gaben eingetreten, sondern auch das gewerbe selbst immer
mehr gesunken sein. spielleute, die zu dem gewöhnlichen fahrenden volke gerechnet wurden, mochten oft genug die traurige
seite ihrer lebensart zeigen, und es ist gar nicht zu verwundern, dasz ihnen, als rechtlosen, nur scheinbusze an dem schatten des beleidigers gewährt wurde (rechtsalterth. 677). auf sie
fällt das nachtheilige, was zumeist spätere zeugnisse von ihnen
aussagen (Oberlin s. 1535). Ottokar am ende des 13ten jahrhunderts gedenkt (c. 754) eines schönen weibes, welches die
geige spielen und singen konnte, und das spricht deutlich den
zustand damaliger zeit aus. es ist ganz der natur der sache gemäsz, dasz die sänger auf der einen seite ausgezeichnet und geehrt,
auf der andern gering geschätzt und der ehre beraubt wurden.

4. Ich kehre zu der bemerkung noch einmal zurück, dasz
nicht blosz von den eigentlichen sängern, sondern von jedem 378
im volke, nach lust und gelegenheit, die gangbaren lieder möchten gesungen werden. gemeine (rustici), das heiszt, nicht höfische leute, werden ausdrücklich genannt (oben s. 32. 33). die
bis zu dem neunten jahrhundert zurück nachweisbaren ausdrücke: vulgare carmen (oben s. 27), carmina gentilia (28),
vulgaris fabulatio et cantilenarum modulatio, vulgaris opinio
(36. 37. 38), gens canens prisca (44) und ähnliche in andern
auf den volksgesang bezüglichen stellen (deutsche sagen
2, XI. XII) können ebenso gut dahin ausgelegt werden. wie
lang diese art lieder gedauert haben, zeigen bei Lazius die vulgares cantilenae gentis nostrae; dänische sind aufgefasst worden
und zu uns gelangt.

5. Eginhart gibt die erste nachricht von *schriftlicher aufzeichnung* der alten gesänge; sie fand auf des kaisers veranlassung statt. Ludwig dem frommen musz eine solche zugänglich
gewesen sein, da er die gedichte nicht *lesen* wollte. erhalten
ist uns aus dieser zeit das bruchstück vom Hildebrandslied, das
auf mündliche überlieferung (ik gihôrta dat seggen) hinweist.
gegen das ende des 9ten jahrhunderts sehen wir Alfred im besitz einer, zumal mit dem ausgemalten anfangsbuchstaben ge-

marqué Barzas-Breiz introd. X. die pipers in Irland, welche fast alle blind sind und sich aus weitem alterthum herschreiben, fangen jetzt an immer mehr zusammen zu schmelzen. briefe eines verstorbenen 2, 119.

378 zierten handschrift sächsischer gedichte. am schlusz des 10ten jahrhunderts werden von Flodoard schon libri teutonici citiert, deren inhalt in unsern fabelkreisz fiel. unter den denkmälern des mittelalters beruft sich die Nibelunge noth allein blosz auf mündliche sage (uns ist in alten mæren wunders vil *geseit*, und: sô wir hœren *sagen* 371, 1, als ich *vernomen* hân 1447, 2), dagegen die übrigen, selbst Gudrun, berufen sich auf beides zugleich, das buch und die mündliche sage. diese doppelte quelle gibt auch die Vilkina saga mehrmals an und äuszert sich deutlich über die allgemeine verbreitung der gedichte in Niedersachsen zu damaliger zeit. die fortdauer der mündlichen sage bis ins 16te, in immer mehr schwindenden spuren bis ins 17te jahrhundert, wird durch die zeugnisse dieser periode bewiesen.

Die schriftliche aufzeichnung der gedichte war gewis von
groszem einflusse. beide quellen kreuzten sich und der erfolg
davon konnte für die reinheit der sage ebensowohl günstig als
nachtheilig ausfallen. die schrift stellt zwar die überlieferung
fest, verschafft aber auf der andern seite einer zufällig mangel-
haften und verderbten aufzeichnung eingang. das stumme und
einsame lesen, wie es jetzt möglich geworden, entbehrt den ein-
379 druck des lebendigen gesanges, und wo die sorge für erhaltung
im gedächtnis wegfällt, da wird die kraft des gedächtnisses von
selbst gemindert und eine lückenhafte kenntnis der sage be-
günstigt. unbezweifelten einflusz muste die schrift schon auf
den vortrag der sage haben; er konnte zu bloszem *vorlesen*
herabsinken ohne gesang oder begleitende musik. der ausdruck,
dessen sich Thegan bedient, *docere,* scheint mir schon darnach
zu erklären. in den gedichten aus der ersten hälfte des 13ten
jahrhunderts finden wir das vorlesen der quelle oft angemerkt,
z. b. beim Biterolf (oben s. 125) und in der Rabenschlacht
(s. 207). im Wolfdieterich heiszt es (60ᵇ): als irz noch hiute
hœret singen *oder lesen,* und (208ᵃ): alsô wir ez *hœren lesen.*

Während die auf keine schrift sich stützenden sänger, wie man der natur der sache nach glauben darf, kürzere lieder sangen, etwa von dem umfange der eddischen, deren stoff sie nach wohlgefallen auswählten und begränzten, und welche daher, in beständiger, lebendiger fortbildung begriffen, von selbst in einem cyklischen kreisz standen, machte die schrift, welche überhaupt die epische ausführlichkeit begünstigte, gröszere compositionen, zusätze, überarbeitungen, eigenmächtige verknüpfungen, und dergleichen nicht ganz unschuldige einwirkungen, selbst die anwendung einiger gelehrsamkeit, möglich. die Vilkina saga ist ein umfassender versuch, aus beiden quellen ein ganzes zusammen zu setzen.

12. 379

Ich gedenke hier des *verhältnisses*, in welchem das epos *zu der jedesmaligen bildung der zeit* stand. bei den Gothen wurden die lieder vor dem königlichen geschlechte der Amaler gesungen. jahrhunderte später sehen wir Karl den groszen für ihre auffassung sorge tragen. Ludwig der fromme hatte sie in der jugend auswendig gelernt; so darf man didicerat (oben s. 18) erklären, wenn man bei Asser liest, dasz könig Alfred ein gleiches gethan. könig Arnulf wird durch ein aus der sage entlehntes beispiel und zwar von einem erzbischof an seine pflicht in der wichtigsten angelegenheit ermahnt. diese zeugnisse lassen über die achtung, in welcher das alte epos damals stand, keinen zweifel. zu der zeit, wo das Nibelungelied die gestalt erhielt, in der wir es besitzen, mochte drüber hinaus keine bildung sich erheben, das ergibt sich aus betrachtung seines sittlichen und poetischen werths. erst mit dem aufkommen der höfischen dichter bildete sich ein gegensatz von selbst, 380
ich will sagen, sie hatten eine ganz verschiedene weise und richtung, welche sie von dem volksmäszigen ableitete. einseitige verfeinerung des geistes und conventionelle vornehmheit hinderte sie den groszen werth der einfachern dichtung zu fühlen. Wolfram macht insofern ausnahme, als er genaue kenntnis derselben zeigt und mehrmals darauf zurückkommt, doch seine gewaltige poetische kraft übte sich an ganz andern gegenständen und holte stoff in der fremde; sein Titurel ist das einzige werk namhafter dichter, das vor der Nibelunge nóth nicht zurückzuweichen braucht. dies kleine stück ist von auszerordentlicher schönheit der gedanken und des ausdrucks, steht aber der schlichten rede des Nibelungeliedes, die nur selten von ein paar herkömmlichen gleichnissen unterbrochen wird, gegenüber. bei Veldek und Eilhart nur eine leichte hindeutung, eine versteckte bei Walther, den ein ganz besonderer anlasz dazu bewog. entschiedenes schweigen bei Hartmann, Wirnt und dem glänzenden, beredten Gottfried; noch auffallender scheint mir, dasz im welschen gast und Freidanks werk, die beide das wirkliche leben besprechen, nicht die fernste beziehung vorkommt. gleichwohl war die sage selbst in dieser zeit allgemein verbreitet, wie hätte sonst Walther sich so dunkel ausdrücken können! und der verfasser der Klage (oben s. 109) sagt es ausdrücklich; aber sie lag der höfischen und gelehrten bildung zur seite und war bereits in die zweite hand übergegangen. (wie wenig die gedichte romanischer abkunft in das volk gedrungen waren, zeigt die Vilkina saga in welcher nicht eins davon vorkommt, was gewis nicht kritischem gefühle zuzuschreiben ist. sie waren nicht unter das volk gedrungen,

380 sondern waren ein eigenthum der höfischen bildung.) dem Rudolf von Ems und Conrad von Würzburg entschlüpft in ihren zahlreichen werken, und während sie sonst durchaus nicht wortkarg sind, nur eine ziemlich unbedeutende anspielung, die von zufälliger erinnerung zeugt; in dem kreisz ihrer gewöhnlichen gedanken stand die volksdichtung offenbar nicht. der Marner redet davon nur in einer unwilligen stimmung, Ulrich von Türlin nebenbei. als die höfische poesie selbst anfieng in verfall zu gerathen, gegen das ende des 13ten jahrhunderts, erwähnen dichter, wie Ottokar, Hugo von Trimberg, der verfasser des Reinfried, wiederum die volksdichtung, wie andere dinge, ohne nähere theilnahme, und die war auch im 14ten jahrhundert, als die poetische kraft immer tiefer sank, nicht mehr möglich. in den werken des Suchenwirts kommt nicht die leiseste andeutung vor [s. jedoch ZE. 30, 3. 58, 1 s. 434]. wir finden zuletzt die Siegfrieds saga, von der die Edda meinte, sie würde erst mit der welt selbst untergehen, als gegenstand für die dürftigen sänger der meisterschule; immer noch besser mag sich der alte Hildebrand auf dem puppentheater ausgenommen haben.

381

13.

Absichtlich ist die betrachtung des *übernatürlichen* und *wunderbaren* in der sage bis hierher verspart.

1. In der dichtung von Sigurds ahnen tritt *Odin* als ein gnädiger, die familie vorzugsweise schützender gott sichtbarlich auf. der erste ahnherr Sige ist sogar sein sohn, scheint aber noch daneben einen irdischen vater zu haben. als er bei diesem wegen eines an einem knechte begangenen mordes nicht länger bleiben kann, so geleitet ihn Odin, hilft ihm zu kriegsschiffen und lässt nicht ab, bis Sige ein mächtiges königreich erworben hat. sein sohn Rerir lebt lange kinderlos, doch Odin erhört seine bitte und sendet ihm durch die tochter des riesen Hrimner einen fruchtbar machenden apfel, wovon er und seine frau etwas genieszen. Rerirs sohn Völsung heiratet hernach eben diese, durch Hrimner selbst ihm zugesandte riesenjungfrau. von Völsung, obgleich die sage von ihm den namen erhält, erfahren wir wenig, vielleicht weil hier ein stück untergegangen ist, aber Odin zeigt sich wieder, einäugig, mit herabhangendem hute, in einen bunten mantel eingehüllt, als Völsung die vermählung seiner tochter Signe mit dem mächtigen könige Siggeir feiert. der gott stöszt ein schwert bis an das heft in den stamm einer eiche, die mitten im saal steht, und durch den ausspruch, dem solle es gehören, der es herausziehen könne, schenkt er es dem ältesten und ausgezeichnetsten sohne, dem Siegmund, der ohne mühe die aufgabe löst. mit diesem schwerte,

welches Odin selbst das beste nennt, ist stätiger sieg verbunden; es zerschneidet sogar einen felsen, welcher den vater und sohn in dem gefängnisse trennt. doch in dem letzten kampfe scheint Siegmund die gnade Odins verloren zu haben. noch fallen die feinde vor ihm, als Odin wiederum in jener gestalt ihm entgegen tritt und einen speer vorhält, an dem jenes schwert in zwei stücke zerspringt. alsbald weicht das glück, Siegmund wird mit seinen leuten niedergeschlagen, befiehlt aber noch sterbend der schwangern Hiordys die schwertstücke aufzuheben, weil daraus dem knaben, den sie gebären werde, das schwert Gram solle geschmiedet werden. 381

Den grund warum Odin sich von Siegmund abwendet, verräth nicht eine leise andeutung, doch war er wohl vorhanden, von der überlieferung aber schon vergessen. die Völsunga saga enthält bekanntlich allein die geschichte von Sigurds ahnen, die eddischen lieder, die sie benutzte, sind verloren, und die deutschen gedichte wissen durchaus nichts davon. wir müszen uns 382
also, da alle vergleichung fehlt, mit der bemerkung begnügen, dasz die einwirkung eines höhern wesens hier gar sehr in den gang der begebenheiten einzugreifen scheint und schwerlich darin fehlen konnte. doch wie vorsichtig man mit diesem schlusse sein müsse beweist das folgende.

2. Nach der Völsunga saga zeigt sich Odin dem Sigurd wieder geneigt und hilfreich. in der gestalt eines alten, langbärtigen mannes verschaft er ihm das rosz Grane, welches allein durch einen flusz schwimmen kann und welches er einen abkömmling von Sleipner (dem achtbeinigen pferde Odins) nennt. als Reigin Gram schmiedet, holt Sigurds mutter dazu die zerbrochnen stücke des odinischen schwerts. Sigurd führt Gram so lange er lebt und rächt sterbend noch damit seinen mord. als auf einer seefahrt Sigurds ein unwetter sich erhebt, lässt sich Odin unter dem namen Hnikar in das schiff aufnehmen und sogleich legt sich der sturm; er verschwindet, als sie glücklich am ziele angelangt sind. bedeutender wirkt Odin, als Sigurd entschlossen ist, den drachen zu tödten. Reigins heimtückische absicht war, dasz Sigurd in der grube stehend durch das herabströmende blut des verwundeten Fafne selbst umkommen sollte; aber Odin erscheint auf der Gnitaheide und gibt dem jüngling den klugen rath, noch andere gruben zum abflusse des blutes zu graben. doch das ist der letzte beistand, den er von Odin empfängt; wie sehr er auch späterhin dessen bedürftig ist, der gott zeigt sich nicht weiter. nur am ende der sage tritt er noch einmal auf, aber in befremdlicher weise. er gibt nämlich dem Jörmunrek, dem mörder von Sigurds tochter Schwanhild, den anschlag, die rächenden stiefbrüder, durch waffen unverletzbar, mit steinwürfen zu tödten. hier erscheint er also im grunde feindlich gegen Sigurds geschlecht.

382 Merkwürdig genug kennen die eddischen lieder diese einwirkungen Odins nicht. hier wählt Sigurd das rosz Grane ganz einfach ohne probe aus dem stalle Hialpreks und der abstammung von Sleipner ist mit keinem worte gedacht. Gram wird von Reigin geschmiedet, ohne dasz von den zwei stücken jenes zerbrochenen, odinischen schwertes die rede wäre. ebensowenig empfängt Sigurd den rath noch andere gruben zum schutze gegen Fafnes blut zu graben. er gräbt nur eine einzige, in welcher er selbst sitzt, und es wird sogar bemerkt, dasz das gift des darüber schreitenden drachen ihm auf das haupt gefallen sei. Sigurd weisz nichts von Reigins heimtücke,
383 erst der sterbende Fafne und die vögel verrathen sie ihm. nur in einem einzigen und gerade dem unbedeutendsten falle, in seiner erscheinung als Hnikar, stimmen die eddischen lieder überein und nicht einmal völlig, denn nach beschwichtigtem sturm und glücklicher landung verschwindet Odin nicht, sondern ertheilt noch in einer reihe von sprüchen dem Sigurd gute lehre über glückliche und unglückliche zeichen beim kampf, worin ich jedoch nichts, als einen nicht ursprünglichen zusatz sehen kann. ob Odins erscheinung bei Jörmunrek auch in der Edda anzunehmen sei, bleibt zweifelhaft; genannt wird er nicht, aber er könnte mit der umschreibung inn regin kunngi baldr î brynnio (Hamdism. 24) gemeint sein, und diese erklärung wird durch Saxo (oben s. 47) bestärkt, der ausdrücklich den Odin nennt. doch scheint uns natürlicher, den Jörmunrek darunter zu verstehen, und für diese ansicht spricht die Snorraedda (s. 144), wo der alte könig den rath mit steinen zu werfen selbst ertheilt.

Es ist schwer zu sagen, wer hier das richtigere enthalte, die eddischen lieder oder die Völsunga saga. ganz angemessen scheint zwar Odins einmischung jedesmal, dennoch könnte die darstellung der Edda die einfachere und bessere sein. dazu kommt, dasz die auf einer eigenthümlichen quelle ruhende Snorraedda mit den liedern übereinstimmend nichts von Odins verhältnis zu Sigurd, ja nicht einmal etwas von Hnikar weisz. in den deutschen gedichten wird die theilnahme eines überirdischen wesens an Siegfrieds leben durch nichts entfernt angedeutet, man müste denn den glanz, der auf seiner erscheinung überhaupt ruht, als einen davon übrig gebliebenen eindruck betrachten.

3. In dem einflusse Odins auf das geschick der *Brünhild* stimmen beide, die Edda und Völsunga saga, überein. ein vorangegangenes ereignis wird erwähnt. Brünhild war eine *valkyrie* und hatte, Odins anordnung umkehrend, einmal demjenigen sieg verliehen, der unterliegen sollte. die strafe folgte sogleich. Odin stach einen *schlafdorn* in ihre kleidung (â feldi, dafür liest die Völsunga saga fälschlich â höfdi) und nun entschlief sie

auf einem hohen berge (nach Helr. 8 in dem walde Skatalund), 383
den helm noch auf dem haupt, den panzer am leib, wie sie aus der schlacht gekommen war. dann ward sie von einem wabernden feuer und auszerdem noch von rothen und weiszen schildern (einer schildburg) umgeben, deren ränder sie berührten und über welchen eine fahne ragte. Odin that den ausspruch, dasz sie aus ihrem stand heraustreten, d. h. nicht mehr in den krieg ziehen, sondern als verheiratete frau leben sollte. dem wird sie bestimmt, der durch das feuer reitend ihren pan- 384
zer ablösen und (durch wegnahme ihres schlafdorns?) den zauberschlaf brechen kann. das vermag nur Sigurd. (vgl. Sig. 1, 15. Fafnism. 42—44. Brynh. 1, 2. prosa s. 109. 193. 194. Helr. 8. 9).

Die sage in diesem zusammenhang ist der deutschen dichtung zwar fremd, doch bewahrt sie einzelnes, das der nordischen entspricht. auch hier zeigt Brünhildens natur etwas befremdendes und übernatürliches: sie ist ein *angestlîchez wîp* (Nib. 604, 4). die wucht der waffen (419, 2. 3), die kriegerische rüstung (*gewâfent* man die vant sam ob si wolde *strîten um elliu küneges lant* 413), gefahrvolle, das leben zum pfand setzende kampfspiele (326, 4), endlich die abhängigkeit ihrer stärke von dem jungfrauenstand (629, 1) lassen deutlich ihren ursprünglichen beruf erkennen; auch werden wir hernach sehen, dasz solche, menschliche schranke schon durchbrechende wesen nicht blosz im norden einheimisch waren. man könnte wohl den namen lectulus Brunihildae, den ein felsenstein auf dem Feldberg führt (oben s. 155), dahin deuten, dasz Brünhild während des zauberschlafs dort gelegen habe. endlich dürfte man noch an das von einer spindel gestochene und deshalb in schlaf versunkene Dornröschen (Hausm. nr. 50) erinnern, das statt des feuers ein dornenwald umzäunt, und das so lange schlummert, bis der vom schicksal erwählte durch die dornen dringt.

4. Die drei götter, *Odin*, *Hœner* und *Loke*, kommen bei einer wanderung zu dem wasserfall Andvares, eines zwerges. sie erblicken dort eine otter, an einem erhaschten lachse kauend, und Loke wirft sie todt. die Asen, über diesen fang erfreut, nehmen ihr nachtlager bei Hreidmar, Reigins vater, und hier offenbart sich, dasz jene otter ein dritter sohn Hreidmars gewesen, der die gestalt dieses thiers angenommen hatte. die götter werden festgehalten und müssen lösegeld entrichten. Loke ausgesendet das nöthige gold herbeizuschaffen, fängt mit dem erborgten netz der göttin Ran den als fisch umherschwimmenden zwerg Andvare und nöthigt ihn seine schätze heraus zu geben, womit Heidmar befriedigt wird. dieses gold, dem Hreidmar wiederum von dem eigenen sohne Fafne geraubt, kommt späterhin in Sigurds hände und ist der berühmte Nibelungehort, von dem sogleich näher die rede sein wird. diesen ursprung

384 kennt die deutsche sage ebensowenig, als jene fahrt der drei Asen; ihre einmischung gibt sich mithin als nordischer zusatz kund. ich meine nicht die fahrt selbst und das ereignis mit
385 Otur, beides mag in der echten sage begründet sein, allein die götter sind eingeschoben; denn obgleich gerade zwei der mächtigsten genannt werden, so ist doch, was sie thun und was sie sich müssen gefallen lassen, ganz im gegensatze zu der vorhin erwähnten erscheinung Odins, so wenig möglich, dasz ebenso leicht, selbst schicklicher, sterbliche menschen an ihren platz treten würden. Hreidmar spricht sogar (Sig. 2, 7), als habe er den göttern das leben nehmen können. nur in dem umstand, dasz Odin ohne gefahr den verderblichen ring, welchen wir sogleich näher betrachten werden, besitzt, zeigt er seine göttliche natur, aber dieser besitz ist nicht nothwendig.

5. Der zwerg Andvare hat dem Loke seinen ganzen schatz hervorgetragen, fleht aber, ihm einen kleinen *goldring* zu lassen. die Snorraedda, überhaupt hier am vollständigsten, weisz, warum der zwerg so viel werth darauf legt (s. 136): oc lêtzt mega œxla sêr fê af bauginum, ef han heldi, er konnte sich, wenn er ihn behielt, damit sein gold wieder vermehren. Loke, unerbittlich, nimmt ihn weg. da *verwünscht* der zwerg den ring: jedem, der ihn besitze, solle er den tod bringen. Odin behält ihn für sich, weil er ihm gefällt. mit dem golde wird das lösegeld entrichtet, doch, um es voll zu machen, musz Odin auch jenen ring, *Andvaranaut* genannt, herausgeben. der ausgesprochene fluch geht in erfüllung, nach der reihe empfangen den ring Hreidmar, Fafne, Sigurd, Brünhild (Völsunga saga c. 36), Gudrun (Drâp Nifl. s. 287), die ihn dem Högni sendet; und alle sterben eines gewaltsamen todes. Gudrun macht in so weit eine ausnahme, als das meer sie nicht verschlingt, sondern weiter trägt; ein abermaliger wink, dasz ihre dritte verheiratung ein nicht ursprünglicher zusatz sei.

Die deutsche sage kennt noch das *böse*, an den besitz des goldes geknüpfte *verhängnis* (oben s. 63. 111. 260), wiewol nicht den ursprung davon, überhaupt scheint ihr nur eine dunkle erinnerung vorzuschweben. Brünhild bleibt leben, was schon vorhin aus andern gründen unpassend gefunden wurde, obgleich der *ring*, den ihr Siegfried abzieht (Nib. 627, 3), ohne zweifel Andvaranaut ist; die Völsunga saga berichtet es (c. 36) ausdrücklich.

6. Der *hort* ist ein zwergschatz. ein solcher fasst unermeszliche reichthümer in sich, denn alles köstliche, wirklich oder nur erdenkbar, häufen zwerge in unterirdischen wohnungen an. das ist noch jetzt volksglaube. Andvares hort zeichnet sich durch zwei wunderdinge aus: durch den *Aegis-*

*helm**, vor dem jedes lebendige wesen erzittert (Sig. 2, s. 160. 385
str. 16. 17. Fafnism. s. 188. Snorraedda s. 137), und den vorhin 386
erwähnten ring *Andvaranaut*. der werth, den der zwerg darauf setzt, und die verlorene schätze wieder erzeugende kraft verrät seine natur: in ihm liegt eigentlich der hort beschlossen. Andvares fluch verkehrte das glück, das mit des ringes besitz verbunden war. viele deutsche sagen berichten eine gleiche umwandlung, die mit den von zwergen rührenden wunderdingen stattfand, weil sie in unrechte hände kamen oder die bedingung verletzt wurde, unter welcher sie den menschen gegeben waren. jenen furchtbaren helm haben wir in der deutschen sage als *Hildegrim* wieder gefunden (oben s. 79. 142. 164), wobei ein wechsel in der person des eigenthümers eingetreten ist. an die stelle des ringes, glaube ich, ist die *wünschelruthe* gesetzt (Nib. 1064), deren unerschöpfliche macht gleicherweise über den ganzen hort hinausgeht. sie bleibt ohne einflusz in dem gedicht und Siegfried macht nie gebrauch davon, das wäre unnatürlich, wenn wir nicht wüsten, warum Andvaranaut aufgehört hat, segensreich zu sein. der unschätzbare, über alle reichthümer zu setzende, mit übernatürlichen kräften begabte *ring Otnits* (86. 88, 2. 104. 148. 150. 164. 187), nach dem Elberich so heftig verlangt (141. vgl. Wolfd. dr. 833. 834), und der ihn an den besitzer bindet (201, 4), ist genau ein zwergring, wie jener nordische. nach Fafnism. (prosa s. 188) findet Sigurd auch in dem hort das schwert *Hrotte*, das nicht weiter vorkommt und entweder mit unrecht hier genannt wird, oder wovon die sage verloren ist.

7. Eingemischt in die dichtung sind die wunderbaren, halb überirdischen, halb menschlichen wesen, welche geheim wirkende kräfte der natur darzustellen scheinen, und deren eigenthümlichkeit wir aus alten überlieferungen, wie aus noch jetzt lebendem volksglauben, mit einiger sicherheit bestimmen können. ich setze die vor den irischen elfenmärchen mitgetheilten untersuchungen als bekannt voraus, und ordne, so einfach als möglich, die erscheinungen dieser art in unserm fabelkreisze.

a) *Valkyrien*. ihr geschäft ist: *örlög drygia* (Völ. 1). örlög heiszt schicksal und, wodurch das schicksal in ältester zeit zumeist entschieden wurde, krieg. ihr verlangen geht also dahin, das schicksal der menschen oder die entscheidung im kampfe zu lenken. deshalb sehnen sich die drei valkyrien von Völund und seinen brüdern fort in den krieg, ein gleiches thut die valkyrie Brünhild (Völsunga saga c. 36). von jenen dreien wird im eingang des eddischen liedes erzählt, sie hätten am

* 'es ist nirgend gesagt, dasz Andvari je den Aegishelm besessen.' Jacob Grimm.

386 wasserstrand gesessen und *linnen*, wie ich glaube, die fäden des 387 schicksals (örlögþættir, Helg. 1, 3), *gespunnen*. sie vermögen thierhäute anzuziehen und als tagegeister nehmen sie *schwanengestalt* an. (*Kara* in schwangestalt Hrom. Gripis s. c. 67; gesang von schwänen Saxo 6, 100). die eine valkyrie im Völundslied heiszt deshalb nicht blosz *Svanhvît*, sondern es wird noch ausdrücklich gesagt, sie hätten, während sie am ufer gesessen und gesponnen, ihre *schwanenhemder* (alptar hamir) neben sich liegen gehabt. dasz Brünhild auch ein solches besasz, lernen wir aus Helr. 6; sie erzählt da, ihr und andern valkyrien habe der muthvolle könig die gewänder (hamir) unter eine eiche tragen lassen. wer dieser könig gewesen ist, kann hier unerörtert bleiben, aber höchst wahrscheinlich will Brünhild sagen, er habe sie dadurch in seine gewalt bekommen, dasz er ihnen (den spinnenden oder badenden) die gewande geraubt und (von dem wasser weg) unter eine eiche tragen lassen. es war ein ereignis aus frühester jugend, denn in der nächsten strophe vernehmen wir, dasz sie damals erst zwölf jahr alt war. in Gudr. 1, 25 wird gesagt, der Brünhild sei bei dem anblick von Sigurds leiche feuer aus den augen gesprungen, und sie habe gift ausgeblasen. war das ein ausbruch ihrer geisterhaften natur oder ist es blosz ein von drachen entlehntes gleichnis, das nicht wörtlich soll verstanden werden? die valkyrie, die Odin dem Rerir sendet, gehört als tochter eines joten zu den nachtgeistern und zieht deshalb eine *krähenhaut* über (Völs. c. 4).

Diese wesen, welche von den in der mythischen Edda erscheinenden, gleichnamigen, durch eine stärkere beimischung des menschlichen und irdischen sich unterscheiden, sind dem deutschen volksglauben nicht fremd. ich verweise auf die schon angeführte abhandlung über elfen und füge nur hinzu, dasz der sogenannte fliegende herbst beim volk für ein gewebe der elfen gilt, also das spinnen bei ihnen eine hauptbeschäftigung ausmacht. hier habe ich nur aufzustellen, was in unsern dichtungen darüber vorkommt. *schwanenjungfrauen* sind ohne zweifel die meerweiber, die Hagen auf dem zuge zu Etzel in dem wasserbad gleich schwebenden vögeln findet. er nimmt ihnen ebenfalls die kleider, um sie in seine gewalt zu bekommen, nennt sie *wîsiu wîp* (Nib. 1473, 3. 1483, 4) und verlangt von ihnen verkündigung seines schicksals (Nib. 1476, 4. Vilkina s. c. 338), die ihm auch endlich zu theil wird.[94] hierher gehört

[94] eine schwanjungfrau scheint auch frau Babehild, die Dieterich nach dem kampfe mit Ecke an einem brunnen schlafend findet und erweckt, die ihm dann für seine wunden salbe gibt, sein schicksal ihm prophezeit und beim abschiede ihn segnet. Ecke Lassb. 151—160 (hier allein). sie besitzt ein schönes reich im meer und 'weisz übel und gut', d. h. sie sieht in die zukunft.

auch Wittichs ahnfrau *Wachild*, die ihn, als er von Dieterich 387
verfolgt wird, zu sich ins wasser aufnimmt und ihn schützt. längeres leben, als andern menschen wird ihr in jedem falle zugeschrieben, wenn sie nicht ganz unsterblich ist. dagegen 388
tödtet Högne in der Vilkina saga die beiden meerweiber. die rauhe *Else* trägt als eine den Wolfdieterich bethörende, schwarze waldelfin eine dunkle, zottige haut, von der sie erst im jungbrunnen befreit wird. (auch *Birkhild*, Fasolds mutter, ist rauh. Ecke Lassb. 231.)

Ich vermute, die geheime kraft, wodurch eine solche haut sich dem menschlichen leib anschlosz, und selbst eine umgestaltung desselben bewirkte, lag in einem *ring*. wir haben vorhin schon die macht des zwergringes kennen gelernt, ob es derselbe ist, steht dahin. die wolfshäute, in welche Siegmund und Sinfiötle fahren und die ihnen sogar wolfsnatur verleihen, hiengen neben den männern, die jeden zehnten tag davon befreit wurden, und es wird von diesen männern gesagt (Völs. c. 12), sie hätten da im gebüsch gesessen mit *dicken goldringen*. bloszer zierrat kann nicht gemeint sein, es soll etwas bedeutendes damit angezeigt werden. da ungewis ist, ob sie die ringe wirklich angehabt oder in händen gehalten, so bleibt der hergang dunkel, aber ich zweifle nicht, der goldring, den Wildeber aus unbekannter ursache am arme trug (oben s. 30), verlieh ihm die kraft, thiergestalt anzunehmen; Notker nennt ihn *suanerinc*, weil die verwandlung in einen schwan wol die edelste und häufigste war. wir finden in einer mit vielen hausmärchen nah zusammenkommenden sage (deutsche sagen nr. 534) den besondern umstand, dasz die verwandelung von sieben kindern in schwäne und ihre rückkehr in menschliche gestalt von silbernen ketten abhängig ist, die sie um den hals tragen und die mit jenem ringe gleichbedeutend sein mögen. in der bekannten sage von dem schwanritter hat der übernatürliche schwan, der das schiffchen mit dem ritter führt, ebenfalls eine goldne kette um den hals (deutsche sagen nr. 535), gewis nicht blosz, um das schiff daran zu lenken. so scheint es auch, können die Völsunge nur deshalb nicht die wolfshaut verlassen, weil sie die ringe nicht besitzen, und Siegmund musz daher die geister (Völs. c. 12) bitten, sie ihnen abzunehmen.

b) *Völund* ist ein *elfe*. in dem eddischen liede (10) wird er ausdrücklich *Alfa liôþi*, sogar (20. 30) *vîsi Alfa* genannt, und zwar scheint er zu den lichtelfen zu gehören, denn es geschieht seiner weiszen farbe (2) erwähnung und die valkyrie, die bei ihm weilt, heiszt die leuchtende (5). die prosaische einleitung nennt ihn mit recht den kunstreichsten mann (Hamdism. 6 bedeutet Völund allgemein einen künstler, vgl. s. 322. 29. ZE. 26, 7); als solcher bewährt er sich in verfertigung von ringen, bechern, köstlichen schwertern; denn arbeiten dieser

388 art machen die hauptbeschäftigung der elfen aus. er haust
389 einsam in den wolfthalen, d. h. in einer wilden, von menschen
nicht bewohnten gegend, wo er jene kleinodien schmiedet, bis
er im schlafe überrascht und gefangen weggeführt wird. er
rächt sich ganz in der weise boshafter elfen: heimlich, aber
sicher und auf das grausamste: dann entfliegt er, wahrschein-
lich in gestalt eines vogels; näheres sagt das alte lied nicht.
die Vilkina saga berichtet Velints elfische abkunft noch be-
stimmter: sein vater ist ein riese, seine groszmutter eine meer-
frau; auch seine geschicklichkeit, vorzüglich in wunderbarer
schmiedearbeit (doch verfertigt er auch das bildnis eines men-
schen), wird noch mehr hervorgehoben und ausdrücklich gesagt,
dasz er in einem künstlich gearbeiteten *federkleid* als *vogel* da-
von geflogen sei. — ein *engel*, der in gestalt eines vogels (d. h.
schwans) zu Gudrun geschwommen kommt und nachricht bringt
(4660—4670), scheint ursprünglich ein elfe gewesen und diese
umänderung in christlicher ansicht erfolgt zu sein. ebenso ist
im Lohengrin (s. 16—20) der schwan ein engel.

c) *Riesen* und *zwerge* sind nach der nordischen dichtung
besondere, allenfalls in einander übergehende erscheinungen der
elfennatur, welche die offenbar und heimlich gleich grosze
macht derselben auszudrücken bestimmt scheinen. diese an-
sicht halte ich für die ältere und richtigere. von Reigin heiszt
es (Sig. 2. prosa s. 150. Snorraedda s. 135. Nornagests saga
c. 3: hann var hveriom manni *hagari* oc *dvergr af vöxt;* hann
var *vitur, grimmr* oc *fiölkunnigr;* Sigurd aber sagt zu ihm (Völ-
sunga c. 24): du bist *ungetreu* wie deine blutsfreunde; denn
listig und falsch werden zwerge überhaupt geschildert. dagegen
nennen ihn die weissagenden vögel (Sig. 2, 38) einen *riesen*
(jötun), wie Reigin selbst kurz vorher (29) seinen bruder Fafne
einen alten riesen genannt hat und die Nornagests saga (c. 4)
ihn schildert; hann var *undarlega mikill vöxti.* in derselben
person wechseln also beide begriffe. kraft ihrer geisterhaften
natur nehmen Otur und Fafne thiergestalt an, jener wird zur
otter, dieser, nachdem er zuvor seinen vater mit dem schwert
durchstochen, zum *drachen*, wahrscheinlich um das geraubte
gold besser hüten zu können. rede bleibt ihm und verstand,
das zeigt das gespräch mit Sigurd, und doch musz er zugleich
drachennatur besitzen, denn gleich diesen speit er gift (Fafnism.
18). in blut und herzen ruht die höhere macht, deshalb ist
Reigin lüstern darnach, und Sigurd, indem er davon genieszt,
390 empfängt geheime kenntnisse, namentlich das *verständnis der
vögelsprache* (Fafnism. s. 184); ob die behauptung, dasz der
Gudrun (nach Gudr. 1. s. 270) dadurch ein wilder sinn mitge-
theilt worden, echt ist, bin ich zweifelhaft. die deutsche dich-
tung hat dem helden aus dem blute des drachen nur einen
äuszern vortheil erwachsen lassen: er bestreicht sich nach der

Nibelunge noth damit, oder, wie es in dem Siegfriedsliede pas- 390
sender heiszt, mit den weich gewordenen schuppen des drachen
den leib und erhält eine unverletzbare *hornhaut;* die Vilkina
saga vereinigt die ältere erzählung damit (oben s. 75). ich habe
die einführung einer solchen unverwundbarkeit schon vorhin
getadelt, sie trübt Siegfrieds erscheinung, indem sie seinen heldenmut verringert, und mit recht ist diese vergröberung in
andere darstellungen der sage nicht eingedrungen (vgl. oben
s. 76. 112. 132); sie machte späterhin noch fortschritte (oben
s. 315. 316), als sie in dem edelsten helden einen ungeschlachten riesen erblickte. wo von einer hornhaut sonst die rede ist,
bezeichnet sie eine rohe halbthierische natur. nach Wolfram
(Wilh. 16ᵇ, 158ᵃ, 177ᵇ, 178ᵃ), der gleichfalls nichts von Siegfrieds hornhaut zu wissen scheint, und dem verfasser des Titurels (211, 251—262) lebt an der grenze der welt ein ungeheures, nur zu fusz und mit stahlkolben kämpfendes, menschlicher stimme beraubtes geschlecht, das mit dem grünen horn
der drachen bedeckt und mit ihrer schnelligkeit begabt ist. der
genusz eines krautes, wovon die drachen sich nähren, verlieh
ihrer voreltern die kraft nachkommen dieser art zu zeugen, an
diesen selbst konnte es noch nicht wirken; von der wunderbaren entstehung dieses krautes spricht Wolfram dunkel im
Parcival (117ᵇ. 126ᵃ). Ulrich von Türheim (Wilh. 3, 389—391.
cod. Cass.) lässt einen riesen auftreten, dessen haut hörnern ist,
und zweifelt eben deshalb an der menschlichen abkunft solcher
geschöpfe; in einem liede (oben s. 281) wird ein roher und unempfindlicher ein *hürnîn man* genannt. auch scheint mir die
in drachenblut gehärtete rüstung von horn, die dem riesen
Siegenot (str. 4. 69—71) beigelegt wird, nichts als eine umschreibung einer hörnernen haut. — noch ist der zwerg Andvare hier anzuführen, der in *hechtes* gestalt, unfreiwillig, wie es
scheint, im wasser lebt (Sig. 2, 5); nach der Snorraedda (s. 136)
wohnt er in *Svartalfaheim.*

Die deutschen gedichte bemühen sich, eine übermäszige,
dabei ungefüge leibeskraft der riesen anschaulich zu beschreiben und besitzen dafür eigenthümliche ausdrücke. Aspilian
wird in der Vilkina saga (c. 60) mit eisenketten an händen
und füszen gebunden, wie Widolt im Ruther (760); Asprian
sinkt (Ruther 942) beim auftreten bis an das bein in die erde 391
und wirft einen löwen an die wand (1150). aber als geisterhafte wesen, die sich in dieser gestalt gefallen und sie vertauschen können, werden sie nicht geschildert. *Kupiran* dient
zwar noch dem drachen, der zu zeiten in die menschliche gestalt zurückkehrt, aber von der ansicht, dasz er mit ihm ursprünglich nur eine person möge gewesen sein, finde ich keine
spur; gleichwol haben wir hier Fafne vor uns, der sohn eines
zwergs, riese und drache zugleich war. nur *Grimur* und *Hildur*

391 in der Vilkina saga (c. 16) scheinen noch zu den riesen im sinne der alten lieder zu gehören: Hildur, mehrmals von Thidrek durchhauen, vereinigt wieder die stücke des leibes und lebt fort; dagegen sind *Widolf mit der stange*, *Aspilian*, *Abentrod* und *Etgeir* blosz menschen von ungewöhnlicher stärke und wildheit. nur dadurch, dasz er wächter groszer, in die erde vergrabener schätze ist, erinnert der letztgenannte, sowie ein anderer, der den Heime tödtet (Vilk. c. 329), an die drachennatur.

Riesen kennt Eckehards Walthari nicht; die Nibelunge noth kennt sie, wie überhaupt das wunderbare, nur aus der ferne. zwölfe werden in der erzählung von dem erwerbe des horts als freunde der Nibelunge erwähnt (95, 2), einer als pförtner der burg, mit einer eisenstange, der gewöhnlichen waffe plumper riesen, versehen (456, 1. 460, 1), will dem Siegfried den eingang wehren. im Biterolf gar heiszen jene zwölf nur risenmæzic (7837) und dort wird gleichfalls nur in einer anspielung auf eine nicht zur sage gehörige begebenheit eines riesen, als einer landplage, gedacht (6482. vgl. oben s. 133). in den gedichten der nächstfolgenden periode sind sie dagegen gar nicht selten. im Wolfdieterich ist ihre anzahl schon zu grosz und vermindert den eindruck, obgleich noch mancher zug ihrer rohen kraft glücklich angebracht und gewis volksmäszig ist. Ecke und Fasold, in der Vilkina saga nichts weniger als riesen, treten als solche in dem deutschen gedichte auf, noch unpassender ist Heime im Rosengarten ungewandelt und das unbehilfliche wesen durch die widernatürliche annahme von vier ellenbogen gesteigert (vgl. s. 156). (auch Kriemhild ist als riesin dargestellt, oben s. 321; Siegfried s. 301. 305. 316. 390). völlig ins abgeschmackte übertrieben ist die zahl der riesen in Dieterichs drachenkämpfen, ein beispiel, wie eine an sich bedeutende idee in das sinnlose und unerträgliche ausarten kann.

Weniger scheint die geisterhafte natur der zwerge verändert. *Alberich* ist im Otnit trefflich und ganz übereinstimmend mit dem allgemeinen volksglauben dargestellt; ich verweise deshalb auf die abhandlung über die elfen. angemessen ist auch,
392 was in dem Nibelungeliede von ihm erzählt wird. sollte die *tarnhût*, die Siegfried dem zwerg abnimmt, nicht mit dem vorhin erwähnten federgewand oder thierbalg zusammenhängen? eine thiergestalt annehmen oder als vogel entfliegen, war wol in der wirkung dem verschwinden gleich. Alberich gehört in den dunklen ersten theil der Nibelunge noth, in dem zweiten wie in der Klage und dem Biterolf kommt kein zwerg vor. in den spätern gedichten mehren sie sich zugleich mit den riesen und ihr zusammenleben zeigt noch die ursprüngliche verwandtschaft. die Vilkina saga weisz wenig von Alberich (vgl. oben s. 79) und vergisst ihn nachher völlig; doch in dem geiste alter

dichtung ist die erzählung von den zwergen, die den Vidga in 392
die lehre nehmen (Vilkina c. 20); auch *Euglin* hat seine natur noch erhalten. helden zu dienen, werden zwerge erst durch gewalt bewogen, zeigen aber dann sich treu.

8. *Zauberei* wird vollbracht durch sprüche, zeichen, mühsam bereiteten trank, immer aber ist etwas äuszerliches nötig, um die geheime macht hervorzulocken. sie ist in den dichtungen unseres sagenkreiszes meist das gewerbe von frauen hohen standes. Grimhild in der Edda übt zauberkünste, Gudrun bei Saxo (oben s. 46), königin Ostacia in der Vilkina saga [zs. 12, 351], Marpalie, des mächtigen heiden tochter, im Wolfdieterich. ich hebe nur die wichtigsten punkte heraus.

a) Sigurd verlangt von der aus dem schlafe geweckten Brünhild, in der weisheit (speki) unterrichtet zu werden. sie sagt ihm, wie und wo die zeichen der *runen* müssen eingeschnitten werden und welche kraft ihnen beiwohnt, dann fügt sie klugheits- und sittenregeln hinzu (Br. 1). die deutsche sage weisz nichts davon und ich glaube mit recht, denn mir scheint das ganze stück ein nordischer zusatz. Brünhild als valkyrie hatte kenntnis von der zukunft, sie legt deshalb träume der Gudrun aus und sieht das kommende schicksal (Völs. c. 34. 39), und das mag der grund sein, warum das lehrgedicht ihr in den mund gelegt wurde, aber geheime künste verstand sie nicht; vermochte sie doch nicht, Sigurds und Gunnars täuschung zu durchschauen. auszerdem passt von den lehren, die sie hier ertheilt, keine auf das eigenthümliche verhältnis Sigurds, als die ganz allgemeine: wahr beim eid zu sein und ihn treu zu halten (Br. 1, 23), indem sie selbst späterhin ihn des eidbruches anzuklagen hat (Sig. 1, 31. Br. 2, 2. Völs. c. 38). aber ganz ungehörig und nur durch künstliche erklärung zu beseitigen ist die voraussetzung eines langen lebens bei Sigurd
(Br. 1, 38) und seltsam lautet in Brünhildens mund die lehre, 393
an verwandten keine beleidigung zu rächen, da sie selbst hernach aus rachegefühl Sigurds schwäger zum morde aufreizt.

b) *Vertauschung der gestalt* kommt zweimal vor: zwischen Signe und einem zauberweib (Völs. c. 75) und zwischen Sigurd und Gunnar. sie ist verschieden von der einseitigen annahme einer andern, namentlich einer thiergestalt. diesen umtausch vollbringen zaubermittel, er ist blosz äuszerlich und der mensch behält die eigenen gedanken (Sig. 1, 39). die deutsche sage weisz nichts davon; bei Siegfried tritt die unsichtbar machende tarnhût an die stelle, eine änderung, welche den Günther schon bei den kampfspielen herabwürdigt, indem er die leeren gebärden übernimmt und dem Siegfried die handlung überlässt. (unnatürlich und gezwungen ist die annahme, dasz Siegfried bei dem sprunge den Günther mit fortträgt. Nib. 437.)

393 c) Die elfen verwandeln sich, wie es ihnen beliebt,* aber auch zauberei kann mittelst ihrer künste *veränderung der gestalt* bewirken, namentlich den menschen thiergestalt geben. so verwandelt sich Siggeirs mutter in einen elch (Völs. c. 9), königin Ostacia (Ostansia, bei Rafn) aber in einen drachen (Vilk. c. 328); in dieser gestalt und mit einem wilden heer, das sie allein durch zauberkünste hervorgebracht hat, geht sie in den kampf, und nichts widersteht ihr. die worte dabei sind merkwürdig: Ostacia fer ût oc *rœrdi sînn gand*, þat köllum vier at hon færi at seida, svâ sem gert var î forneskio, at fiölkunngar konor, þad er vier köllom Volor, skylldi seida honum seid. Rafn erklärt: sie bewegte ihr zaubergeräthe. Marpalie zieht ihre kleider ab, schlägt in die hände und verwandelt sich in eine *krähe* (Wolfd. 139ᵇ).

d) Die dem Guttorm gereichte *speise* und die ihm in den *trank* gemischten zaubermittel, welche ihn zum morde antreiben, beschreibt die Völsunga saga (c. 39) noch sorgfältiger, als das eddische lied (Br. 2, 4). am genausten werden wir belehrt über die zubereitung des *vergessenheitstrankes*, den Grimild der Gudrun gibt (Gudr. 2, 21—23. Völs. c. 41); um ihn noch wirksamer zu machen, sind äuszerlich in das horn, in welchem sie ihn empfängt, runen eingeschnitten. auch das horn mit trügerischem meth, welches Grimild dem Sigurd reicht (Völs. c. 34. 35), löscht in ihm die erinnerung an die der Brünhild geleisteten eide. in allen diesen fällen weisz die deutsche dichtung nichts von einem zaubertrank, auch durfte Kriemhild Siegfrieds mord nicht vergessen, da sie ihn rächen soll, und Siegfrieds früheres verhältnis zu Brünhild ist völlig im dunkeln
394 gelassen. ein *segensvoller trank*, den Brünhild dem Sigurd darbietet (Br. 1, 5) ist vielleicht, wie das darauf folgende lehrgedicht, ein zusatz; zudem waren die guten wünsche umsonst.

9. Bedeutsame, die zukunft verkündigende *träume* sind etwas in dem glauben aller völker so gewöhnliches, das ich sie hier nur wegen eines besonderen umstandes erwähne. in Atlamal (18) erzählt Kostbera, wie sie im traum gesehen, dasz ein *adler* in das haus gekommen sei, und alle mit blut bespritzt habe. nach Gudr. 2, 39 träumte Atli von zwei *habichten*, und darunter sind seine beiden söhne gemeint. abermals ein habicht mit goldnen federn, den Gudrun auf der hand trägt, bedeutet den Sigurd (Völs. c. 33). ganz in diesem geiste aber ist der entsprechende traum der Kriemhild im Nibelungeliede von den *zwei adlern*, die ihren *falken*, den Siegfried, mit den krallen packen. (traum von einem adler hat Herebrand, Wolfdieterich 2028.) es liegt, wie mich däucht, die ansicht zu grund, dasz der geist des menschen, gleich einem elfen, in eine thiergestalt schlüpfe, am gewöhnlichsten in das gewand (hamr) eines vogels: doch erzählt auch Gudrun (Völs. 34) einen traum, worin Sigurd

durch einen goldnen hirsch angedeutet wird. (menschen die 394
hamramir sind, sagenbibl. 2, 45, 47.)

10. Ich musz noch einiger helden gedenken, in deren wesen sich eine beimischung des übernatürlichen zeigt.

a) *Dieterich von Bern.* seine wunderbare erzeugung durch einen nachtelfen, sein wahrscheinlich daher rührender feuerathem, sein häszliches antlitz, schwarzes pferd, endlich sein verschwinden und seine rückkehr zu den geistern ist schon oben (s. 39. 40. 105. 142. 294) zusammengestellt.

b) *Der treue Eckart* (oben s. 144). es scheint hier eine im anhange des heldenbuchs (oben s. 289) ausgesprochene beziehung auf den noch in der deutschen volkssage (deutsche sagen. nr. 7) lebenden treuen Eckhart zu walten, der mit weiszem stabe vor dem wilden heere einher geht und vor unglück warnt. auch auf darstellung des markgrafen Eckwart im Nibelungelied könnte ein solcher gedanke schon einflusz gehabt haben. er folgt mit besonderer anhänglichkeit der Kriemhild zu Etzel (1223), verspricht ihr lebenslange *treue* und ist ihr kämmerer (1338, 3). dann finden wir ihn plötzlich und fast im widerspruche damit als *nächtlichen wächter* von Rüdigers mark, wo er sich im schlafe von Hagen überraschen lässt, den er dann *warnt* (1575). in letzterer eigenschaft allein kennt ihn die Vilkina saga (c. 341).

c) Die milchstrasze am himmel, via secta, wird in der gl. Jun. (Nyerup. symb. 372, wol aus gleicher quelle bei Lye Manning) übersetzt *Iringeswec*, und dieser name wird bestätigt durch 395
Wituchind, der nach der erzählung von Irnfrit und Iring (oben s. 117) hinzufügt (1, 634): mirari tamen non possumus, in tantum famam praevaluisse, ut *Hiringi* nomine, quem ita vocitant, lacteus coeli circulus usque in praesens sit notatus. dem Wituchind folgt das chron. Ursperg. mit diesen worten: ut lacteus coeli circulus Iringis nomine *Iringesträze* usque in praesens sit vocitatus. die Vilkina saga bemerkt etwas ähnliches in einer oben (s. 179) mitgetheilten stelle, bedarf aber für den zusammenhang ihrer erzählung einer Irungs*wand* und nimmt daher veggr statt vegr an. [vgl. jedoch anm. s. 179.] ist demnach ihre anwendung an sich unrichtig, so bewährt sich doch der alte ausdruck selbst in diesem misverständnis und, was hier das wichtigste wäre, die verknüpfung mit den helden des sagenkreises. indessen scheint es blosz eine äuszerliche, durch den namen selbst erst herbeigeführte; denn was das Nibelungelied von Iring berichtet, enthält keine veranlassung, die milchstrasze nach ihm zu benennen, so tapfer er auch gegen Hagen kämpft. Wituchinds behauptung befremdet noch mehr, da Iring nach seiner erzählung gerade ein verräther an seinem herrn war und ihn mordete. dasz er hernach an dem feind seines herrn sich rächte und mit dem schwert einen weg bahnte und entrann, ist

395 keine in solchem grade ruhmwürdige that. entweder also haben verlorene lieder die verknüpfung gerechtfertigt, oder wir haben einen eben nicht sehr glücklichen versuch vor uns, einen mythischen namen, dessen bedeutung verloren war, durch anlehnung an eine person, die man für geschichtlich hielt zu erklären. Aventin (102^b) kennt auch eine *Euringsstrasze*, nimmt aber als urheber derselben einen zauberkundigen kônig Euring bei der Donau an.

14.

Ich füge noch einige allgemeine bemerkungen hinzu.

1. In dem vorangehenden ist öfter in beziehung auf die sage der ausdruck *ursprünglich* gebraucht, aber noch nicht erklärt worden. ich verstehe darunter diejenige gestaltung, welche sich aus den verschiedenen äuszerungen der sage, vorzugsweise den älteren (denn von rohen anfängen findet sich keine spur und in der regel ist das ältere hier auch das bessere) der betrachtung als die vollkommenste ergibt; ich sage ausdrücklich: der betrachtung, denn ich behaupte blosz die
396 möglichkeit, keineswegs die wirklichkeit dieser gestaltung. überhaupt glaube ich, dasz man von einem anfang der sage nicht eigentlich reden könne; sie wird jedesmal eindrücke aus der vorangegangenen zeit empfangen und bewahrt haben, selbst da, wo kein materieller zusammenhang mit früherer überlieferung bestanden hätte, falls dies überhaupt möglich ist. das ursprüngliche bezeichnet also nur die grenze, bis zu welcher wir von unserm standpunkte aus sehen können; über diese hinaus mag seine vermutungen irren lassen, wer vortheil aus solchen bemühungen erwartet. in ähnlichem sinne ist von *reinheit* der sage geredet worden, die ich keineswegs von völliger abwesenheit eines fremden stoffes, sondern von einer gewissen durchsichtigkeit des inhalts verstehe, die nur vorhanden ist, wenn alle theile sich vollkommen durchdringen und ein ganzes bilden. was sich bei der berührung mit andern völkern eingemischt hat, kann völlig übergegangen und einheimisch geworden sein, wie wir sehen, dasz die reinste sprache fremdartige wörter aufgenommen hat.

2. Ruhend und in eine feste form gebunden dürfen wir uns das epos zu keiner zeit denken. vielmehr herscht in ihm der trieb zur bewegung und umgestaltung, ja ohne ihn würde es absterben, wenigstens die kraft lebendiger einwirkung verlieren. hier erprobt sich die fähigkeit zur poesie und ein unfreies, verarmtes gefühl wird jedesmal eine verschlechterung des epos bewirken. echte fortbildung geht niemals aus laune und willkür, immer aus innerer nothwendigkeit hervor. eins

der bedeutendsten mittel dabei ist ohne zweifel die in verschie- 396
denen erscheinungen beobachtete *verknüpfung* einzelner sagen.
der norden hatte die Helge- und Krakasage der Sigurdssage
beigemischt, Deutschland die Dieterichssage mit noch gröszerm
erfolg. aber das glänzendste beispiel ist unser Nibelungelied.
gerade der ausgezeichnetste theil, der zweite nämlich, ist ledig-
lich aus einer solchen verknüpfung hervorgegangen. nähme
man Rüdiger und Dieterich heraus, die bedeutendsten verwicke-
lungen und ergreifendsten stellen würden fehlen, und der ganze
grosze kampf in die erzählung von Günthers und Hagens
tapferer gegenwehr vor ihrer überwältigung sich zusammen-
ziehen. so aber treibt die dichtung, frisch getränkt, neue
sprossen und überall verkündigt sich ein höherer schwung und
eine reichere, gleichförmigere fülle des ausdrucks. wahr ist es
auf der andern seite, das neue wird niemals ohne einbusze an
dem alten gewonnen und einfachheit und verstand der grund-
lage leiden bei solchen umbildungen fast immer; aber wir
haben an dem ersten theile des Nibelungeliedes ein beispiel,
wie ohne eine solche erfrischung die sage lückenhaft wird, in
sich zerfällt und allmählich erlischt. Siegfrieds jugendleben,
nur unvollständig angedeutet, zum theil vergessen, Brünhildens
damit verknüpftes geschick, es würde sich besser, freilich auch
in anderer gestalt bewahrt haben, wenn ein neuer strom der 397
sage wäre hinzugeleitet worden. absichtlich enthalte ich mich
der anführung analoger verhältnisse, wie sie vorzüglich die ge-
schichte der sprache darbietet.

3. Ich nehme die schon am eingange berührte frage, ob
der ursprung der sage *mythisch* oder *historisch* sei, hier wieder
auf. nach dem, was darüber vorgebracht ist, darf ich als aus-
gemacht betrachten, dasz die geschichtlichen beziehungen,
welche die sage jetzt zeigt, erst später eingetreten sind, mithin
die behauptung, dasz jene ereignisse die grundlage geliefert,
aller stützen beraubt ist. noch eine andere, wie mir scheint,
nicht geringere schwierigkeit macht die damit verknüpfte vor-
stellung von absichtlicher, poetischer ausbildung des histo-
rischen factums. der dichter der Nibelunge noth muste dar-
nach vorsätzlich chronologische verstösze begehen und sehr ge-
nau wissen, dasz die gestalten, die er auftreten liesz, bis auf
einige namen, geschöpfe seiner eigenen einbildungskraft waren;
gleicherweise konnte er sich über die unwahrheit der thaten,
die er sie vollbringen liesz, unmöglich täuschen. wie steht das
in widerspruch mit der nicht blosz in frühester zeit, sondern
noch bei den gebildetsten dichtern des mittelalters herschen-
den überzeugung von der vollkommenen wahrheit der über-
lieferung. man wird oben mehr als ein zeugnis von dieser ge
sinnung, die selbst ein groszer dichter, wie Wolfram, theilte,
finden; erst später bei gelehrter bekanntschaft mit den gewöhn-

397 lichen quellen kommt der gedanke an die unwahrheit der sage
auf, wie Heinrich von München den Jornandes und die ge-
dichte von Dieterich entgegen setzt (oben s. 206). kann man
glauben, dasz gerade die, welche man sich als verfasser jener
werke denkt, eine andere der klugheit unserer zeit ent-
sprechende ansicht nicht allein hegten, sondern auch mit unge-
wöhnlicher schlauheit verbargen? überall bricht ein ehrlicher
glaube an die wahrheit durch, jede zuthat und weitere ausbil-
dung galt für eine blosze ergänzung derselben. dieser glaube
ist freilich höchst naiv, aber nicht unverständig, denn er will
in dem gemüte von menschen, die historie und poesie zu
trennen noch nicht gelernt haben, nicht mehr sagen, als dasz
hier nichts aus der luft gegriffenes, sondern seiner letzten
quelle nach im wirklichen leben begründetes aufgenommen sei.
setzt man noch hinzu, dasz auf eine wahrheit dieser art das
ganze, wie jeder einzelne theil, vollkommen denselben anspruch
machen könne und nach einer historischen thatsache zu fragen
vergeblich, ja sinnlos sein würde, da in dieser poetischen läute-
rung und herübernahme in das gebiet des freien gedankens
398 jedes äuszere merkmal des geschichtlichen leicht verschwin-
den würde, so hat man, wie es mir scheint, das richtige ge-
troffen.

Wer einen mythischen ursprung annimmt, hegt folgende vorstellung. die helden, welche die dichtung in geschichtlichem scheine auftreten lässt, waren früherhin götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefasste ideen über erschaffung und fortdauer der welt. als sich das verständnis dieser ideen verlor, bildete sich das epos, in welchem die götter zu menschlichen helden, ihre thaten zu geschichtlichen begebenheiten herabsanken. doch jene göttermythen selbst verdankten erst späterm, sinnlichem wohlgefallen ihr dasein, und rücken wir zu ihrem ursprung abermals zurück, so finden wir noch unverhüllter den ausdruck einer höhern, übersinnlichen betrachtung. die aufgabe besteht also darin, das verborgene philosophem in der doppelten überkleidung, in welcher es jetzt sich darstellt, aufzusuchen. was dahin sich deuten lässt, musz als der eigentliche inhalt hervorgehoben, alles andere als nichtssagend zurückgelassen werden.

Diese ansicht, welche den gegenstand bei der wurzel zu fassen und die aufgabe völlig zu lösen scheint, zeigt sich bei der ausführung schwierig und musz zu unerweisbaren voraussetzuugen ihre zuflucht nehmen. ich habe schon oben angedeutet, dasz sätze wie jener vom leben und tod der welt oder dem mit dem besitze des goldes verbundenen verderben in ihrer allgemeinheit nicht im stande sind den eigenthümlichen inhalt der sage zu bezeichnen, eben weil sie sich auf die epischen gedichte fast aller zeiten und völker anwenden lassen.

billigerweise sollten versuche, den grundgedanken aufzufinden, 398
erst nach ausmittelung der reinen sage gemacht werden, allein
man sucht aus allen darstellungen nur das heraus, was zu der
vorausbeliebten ansicht passt, und untersuchungen, wie die hier
gelieferten, die gewis nur erst einen theil der veränderuugen,
welche die sage erfahren hat nachweisen, fallen lästig und werden
zurückgeschoben. es kann daher leicht kommen, dasz
einem unbezweifelt spätern zusatz das höchste gewicht beigelegt,
das älteste aber und merkwürdigste unbeachtet gelassen
wird. ich habe das wunderbare im epos vorhin zusammengestellt,
geringfügig ist es nicht und es scheint allerdings, dasz
sein einflusz früherhin noch mächtiger war (vgl. sagenbibl. 2,
49. 228. Færöische lieder einl. 27—29), aber bei fortbildung
der sage zurückgedrängt und verdunkelt wurde. gleichwol
habe ich kein beispiel von der umwandlung eines gottes in
einen bloszen menschen gefunden, oder eine spur, dasz der ausdruck
einer geistigen wahrnehmung durch absichtliche einkleidung
in eine geschichtliche begebenheit sich verloren hätte. ich 399
untersuche nicht, ob es unbezweifelte beispiele einer solchen
umbildung gibt, es ist wol möglich; ich behaupte nur, dasz,
wenn wirklich etwas einzelnes dadurch eingeführt oder geändert
wäre, dies noch nichts entscheiden könnte, weil der hauptinhalt
selbst aus einer solchen veränderung müste hervorgegangen
sein. das epos, welches das ganze leben zu erfassen strebt,
kann den glauben an überirdische dinge nicht hintansetzen,
noch die weise, wie er sich äuszert, ihr unbekannt bleiben. es
wird dort immer ein wesentliches element seines inhalts finden,
ja es scheint mir ohne eine solche mischung des leiblichen und
geistigen gar nicht bestehen zu können, etwa wie gesang beides
worte und töne verlangt. keinem gedichte, wenn es wahrhaft
beseelt ist, fehlt innere bedeutung oder eine sittliche erkenntnis;
wir haben gesehen, wie der dichter der Klage sich bemüht,
den grundgedanken des Nibelungeliedes aufzufinden, und wie
er in seiner ansicht schwankt. aber nichts berechtigt uns bis
jetzt zu der vermutung, dasz die deutsche heldensage aus erforschung
göttlicher dinge oder aus einer philosophischen betrachtung
über die geheimnisse der natur hervorgegangen sei
und in einem sinnbildlichen ausdrucke derselben ihren ersten
anlasz gefunden habe. sie selbst hat, so weit wir zurückblicken
können, sich allezeit neben der geschichte ihren platz
angewiesen. das älteste zeugnis bei Jornandes legt schon den
gesängen der Gothen ausdrücklich historischen charakter bei.
die lieder, welche die sage von dem aus der erde geborenen
gott Tuisto und seinem geschlecht enthielten, die Tacitus (G. 2)
alte nennt, sind untergegangen; meiner ansicht nach bestanden
sie neben den heldenliedern, dergleichen jene waren, welche
die thaten des Arminius feierten (ann. 1, 88). ein treffliches

399 beispiel dieser unterscheidung bei den Galliern liefert eine stelle bei Ammian (15, 9), die ich als den besten schlusz hierher setze: *Bardi* quidem fortia virorum illustrium facta heroicis composita versibus cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt (gerade wie Jornandes sich ausdrückt); *Euhages* vero scrutantes seriem et sublimia naturae pandere conabantur. inter hos *Druidae* ingeniis celsiores, ut auctoritas Pythagorae decrevit, sodaliciis adstricti consortiis, quaestionibus occultarum rerum erecti sunt, et despectantes humana pronuntiarunt animas immortales.

REGISTER.

NACHTRÄGE.

*116b.

Urkundenbuch der familie Teufenbach, hrsg. von Brandl. Brünn 1867.

nr. XCV a. 1368. *Dyetreichs der Perner* — insigel. nr. CVII a. 1370 Dietreich der Pernner vnd Chvnrat der Pernner sein brueder, söhne von 'Dythreich der Pernner.'

nr. CCXXXVII. CCXLVI a. 1422. 1424. Görg perner hern Chunraten des perner seligen sun — mit meinem libn průder *Dietreichen den perner.*

nr. CCCXLI. CCCXLVIII. CCCLI. a. 1509. 1512. *Dietrich Pernner* vom Schachn.

vgl. ZE. 20. 38 und oben s. 169 zu nr. 72b.

*129b.

In der kirche zu Floda in Södermannland in Schweden (Nyköping lehn) sind am westlichen gewölbe acht helden abgebildet, die paarweise zusammengehören (wiederholt in N. M. Mandelgréns Monuments Scandinaves du moyen âge. Paris 1862. auf taf. XXVIII; das alter der kirche und malereien ist nicht angegeben, es ist aber ohne zweifel das 15. jahrhundert), zuerst

Diderik vā-barā (vgl. Haupts zs. 12, 381 f.), in rüstung, an der linken den schild, in der rechten das schwert, helm und schild ohne zeichen. er ist *bartlos*, lässt aber den *feuerathem*, der wie ein stralenbüschel aus kleinen pünktchen dargestellt ist, auf

Wideke welās sō ausströmen. dieser ist ebenfalls in rüstung, hat in der rechten ein schwert, den schild auf dem rücken; die untere hälfte des gesichtes ist verdeckt durch das helmband; der helm hat einen aufrecht stehenden busch.

Die übrigen malereien stellen dar 1) David und Goliath; 2) Burman (ganz nackt) und 'hollager dās hā vā siger af burmā' (s. Arwidsson nr. 7. Grundtvig nr. 30); 3) 'trullat' zu pferde und einen ritter, der jenem mit der lanze den kopf abhebt.

Über andre bilder von Dietrich s. die nachweisungen oben s. 39 anm.

*Zu s. 339 (329).

Die altnordische sage von Heðin und Högni klingt nach in einer 1774 auf der Shetlandsinsel Fula aufgezeichneten, 'norsischen' ballade in Barry history of the Orkney islands, London 1808, s. 489—495. vgl. darüber P. A. Munch in den Samlinger til det Norske folks sprog og historie. Christiania 1839. bd. 6 und Conrad Hofmann in den Münchner sitzungsberichten 1867. II, 2. s. 206—210.

A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 47.